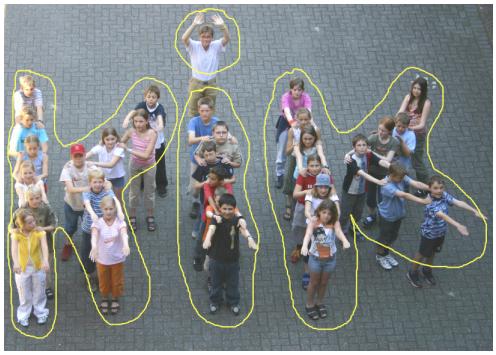


Kommunikation - Interaktion - Kooperation -

in Schule und Unterricht

„Prima Klima“

Ideen zur Verbesserung des Klassenklimas

Projektberichte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
der KIK-Fortbildung

Hildesheim 2014

Universität Hildesheim
Institut für Psychologie

Niedersächsische Landesschulbehörde
Schulpsychologie

Vorwort

Zahlreiche Untersuchungen belegen die Bedeutung des Lern- und Sozialklimas für die positive Entwicklung von Schulleistungen, sozialen Verhaltensweisen und der Persönlichkeit von Schülerinnen und Schülern. Wie diese wichtigen Lernvoraussetzungen aktiv im Schulalltag hergestellt werden können, wurde bisher allerdings selten systematisch erprobt. An diesem Defizit setzt das KIK - Forschungs- und Fortbildungsprojekt an. In einem landesweiten Kooperationsprojekt erprobt die Universität Hildesheim seit 1994 gemeinsam mit der Nds. Schulpsychologie und dem NILS gezielte Maßnahmen zur Verbesserung und aktiven Gestaltung des Klassenklimas durch Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer.
Während der 1½ jährigen Fortbildung werden von den teilnehmenden Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern verschiedene Maßnahmen erprobt, die das Lern- und Sozialklima verbessern sollten. Dazu gehörten Projekte und Einzelmaßnahmen, die von den Lehrkräften nach allgemeinen Vorgaben selbstständig geplant und auf die besondere Situation ihrer Klasse abgestimmt werden. Die Erfahrungen werden in den Fortbildungsgruppen vorgestellt und gemeinsam reflektiert. Insbesondere die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen leisten als Leiter der Studienzirkel in diesem Rahmen eine wertvolle Arbeit zur Qualifikation der Lehrkräfte.

In diesem Band stellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der KIK - Fortbildung ihre Projekte und Erfahrungen bei der Durchführung von innovativen Maßnahmen in ihren Klassen vor.

Vorab werden im 1. Kapitel die Konzeption und die Ergebnisse der Begleituntersuchungen vorgestellt, die insgesamt zeigen, dass sich diese Maßnahmen sehr positiv auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis und auf einzelne Aspekte des Schülerverhaltens auswirken.
Nicht zuletzt aufgrund dieser positiven Ergebnisse wurde die KIK-Fortbildung inzwischen in das Standardprogramm der Nds. Lehrerfortbildung übernommen. Die Ausschreibung neuer Kurse erfolgt jeweils in der Septemberausgabe des Nds. Schulverwaltungsblatts.

Den Autorinnen und Autoren der Erfahrungsberichte gebührt an dieser Stelle ein besonderer Dank. Nur durch ihre engagierte Mitarbeit konnte diese umfangreiche und interessante Dokumentation mit ihren zahlreichen Anregungen entstehen.

Projektleitung und Herausgeber:

Prof. Dr. Norbert Grewe
Universität Hildesheim
Institut für Psychologie
Universitätsplatz 22
31141 Hildesheim

Inhaltsverzeichnis

Seite

Kapitel 1: Konzeption und Evaluation der KIK-Fortbildung

1.1 Ergebnisse der Begleituntersuchungen zur KIK Fortbildung 7
(Norbert Grewe, Universität Hildesheim)

1.2 Soziale Prozesse in der Schulklasse aktiv gestalten 14
(Norbert Grewe, Universität Hildesheim)

Kapitel 2: Eingangsphase in der Grundschule

2.1 Miteinander von Anfang an- Kommunikation im 23
l. Schulhalbjahr der Klasse l a -
(Petra Albrecht, Grundschule Himmelsthür)

2.2 Gruppenentwicklung und soziales Lernen im Anfangsunterricht 52
- Ein Projekt zur Vermittlung von sozialen Kompetenzen
(Nicole Neuhäuser, Grundschule Seelze)

2.3 Orientierungsphase einer l. Klasse Soziales Lernen 63
(Marianne Schäfer, Grundschule Kleinburgwedel)

2.4. Patenschaftsübernahme der Schülerinnen und Schüler der 69
Klasse 2a für die Mädchen und Jungen der Klasse 1b
(Ulrike Weisheit, Grundschule Nesserland, Emden)

2.5 Soziales Lernen durch eine Patenschaft zwischen einer ersten 72
und einer dritten Klasse
(Frauke Ogon und Heike Riechers-Jaensch, Erich Kästner-Schule, GS Göttingen)

Kapitel 3: Eingangsphase beim Übergang in die Sek I

3.1 Einführungsphase in einer 5. Klasse 76
(Sonja Hüneke-Schäfer, Gymnasium Ulricianum, Aurich)

3.2 Einführungsphase für zwei 5. Klassen 82
(Marion Kreutzjans und Keike Carstens, Ubbo-Emmius-Gymnasium, Leer)

3.3 Einführungswoche der Klasse 5 A 95
(Simone Zoche, Schiller-Gymnasium, Hameln)

3.4. Sanfter Übergang von der Grundschule zur Orientierungsstufe 112
(Inge Glaß, Gudrun Hahne- Meyer und Marlies Umland- Plötzke,
OS im Schulzentrum Süd, Delmenhorst)

3.5. Erfahrungsbericht zur Einführungswoche der OS Lachendorf 129
(Brigitte Hoffmeyer, Kristina Lange und Hartmut Westermann, OS Lachendorf)

3.6 Wir werden eine Klassengemeinschaft 138
(Marianne Hinrichs und Ute Kellersmann, KGS Ronnenberg)

3.7 Eingangsphase in einer neuen 5. Klasse der Orientierungsstufe 144
Sanfter Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe l
(Sigrun Schrader, HS/OS Dannenberg)

3.8 Die Eingangsphase an der OS Wathlingen 151
(Brunhilde Ulbrich, Realschullehrerin, OS Wathlingen)

3.9 Projekt zur Orientierungsphase in einer Berufsschulklasse 159
(Ingrid Eilers-Witt, BBS Hannah-Arendt, Hannover)

Kapitel 4: Soziales Lernen

4.1 Fit und Stark mit Igor Igel 163
(Christiane Lohrenz und Ursula Grossmann, GS Salzgitter)

4.2 Förderung der Zusammenarbeit im Anfangsunterricht 172
(Maria Haupenthal, Grundschule, Bodenburg)

4.3 Förderung des sozialen Miteinanders 179
Einführung des MAGIC CIRCLE in einer ersten Klasse
(Heike Höpfner, Grundschule Großheide)

4.4 Projekt zur Einführung von Regeln 191
(Edeltraut Zocher, Grundschule Kirchweyhe)

4.5 Projekt zur Förderung einer guten Klassengemeinschaft 203
(Ursula Soppa, HS, Hann.Münden)

4.6 Soziales Lernen / Einführungswoche im Schuljahr 2002/03 207
(Petra Bartels-Flebbe, Nordertorschule Nienburg)

4.7 Kooperation innerhalb der Klasse fördern 211
(Karin Karsten, HRS Lehrte-Ost)

4.8 Entwicklung einer Brieffreundschaft in zwei 3. Klassen 215
(Andrea M. Halden, Verl. Grundschule Fuhrberg, Gemeinde Burgwedel
und Beatrix Keppler, Verl. Grundschule Kleinburgwedel, Gemeinde Burgwedel)

4.9 Sozialtraining in einer 5. Klasse 221
(Susanne Kreft, Orientierungsstufe Klein Hehlen, Celle)

4.10 Erarbeitung eines Regelwerkes für die 5. Klasse 226
(Keike Carstens, Ubbo-Emmius-Gymnasium, Leer)

4.11 Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Kooperationsfähigkeit 238
der Schüler und Schülerinnen eines Englisch-C-Kurses
6. Klasse Orientierungsstufe (Anke Moschner, Orientierungsstufe Alfeld)

4.12 Projekt: Förderung der Kooperationsfähigkeit in einer 6. Klasse 251
(Gabriele Schenke-Rinne, Orientierungsstufe, Alfeld)

4.13 Förderung und Verbesserung der Gruppenentwicklung 262
im Klassenraum und anderswo
(Ina Wolf, Kooperative Gesamtschule, Schwanewede)

4.14 Projekt zum Gegenseitigen Kennenlernen und zur Förderung 273
der Sozialkompetenz, 6. Klasse OS
(Dr. Ute Jahnke (RS/HS mit OS, Barnstorf))

Kapitel 5: Gestaltung der Abschiedsphase

5.1. Klassenauflösung und Abschied nehmen 280
(Barbara Glusa, Rudolf Koch Haupt- und Realschule Großheide)

Kapitel 6: Umgang mit Konflikten

6.1 Zielvereinbarungsgespräch: Entflechtung der Kommunikation 294
mit SchülerInnen und Eltern bei schulischen Problemen in einer 5. Kl.
(Friedrich Bartels, OS am Mark, Achim)

6.2 Projekt zur Vermittlung gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien 300
(Claudia Bernkopf- Spicker, Grundschule Flachsmeer, Westoverledingen)

6.3 Umgang mit Konflikten in einer l. Klasse 308
(Marianne Schäfer, Grundschule Kleinburgwedel)

6.4 Streitschlichtung mit Hilfe der Methode des „reflecting team" 314
- angepasst an die Voraussetzungen und Bedürfnisse von Grundschülern -
(Pamela Wack, GS Wietzen und Sabine Schulze, GS Marklohe)

6.5 Projekt zum Thema Streit in einer 3. Klasse 319
(Rotraut Efkes, GS Dohnser Schule, Alfeld)

6.6 Projekt zur Verbesserung der Konfliktfähigkeit 326
(Elfriede Schunk, OS Hann. Münden)

6.7 Unterrichtseinheit zur Verbesserung der Sozialkompetenz – 332
„Eine Klasse zum Wohlfühlen" in einer 6. Klasse
(Andrea Rademacher, Hans- Brüggemann- Schule, SfL, Walsrode)

6.8 Projekt: Außenseiter in einer 7. Klasse 337
(Jürgen Elfers und Sigrid Nedden, Tellkampfschule (Gymn.), Hannover)

6.9 Projekt: Konfliktlotsen-Ausbildung in einer 7. und 8. Klasse 344
(Maike Vollering, HS, Holzminden)

Kapitel 7: Einführung eines Klassenrats

7.1 Einführung eines Klassenrats in der Klasse 8fa 349
(Irmgard Braselmann, GFS Diepholz)

7.2 Klassenregeln und Klassenrat in einer 3. Klasse 354
(Sonja Herrmann, Grundschule Kirchweyhe)

7.3 Kommunikationstraining in einer fünften Klasse 357
Einführung eines Klassenrates
(Janine Dübner; OS Sohnreyschule Einbeck)

7.4 Der Klassenrat 366
(Elke Schilling, Theodor - W.- Adorno – Schule, Elze)

Kapitel 8: Lernen lernen

8.1 Methodensammlung zum Projekt „Lernen lernen“ 374
(Ilse Müller, Geschwister Scholl Gesamtschule und
Christel Reimer, Christoph Georg Lichtenberg Gesamtschule, Göttingen)

Kapitel 1: Konzeption und Evaluation der KIK-Fortbildung

1.1 Ergebnisse der Begleituntersuchungen zur KIK Fortbildung

Norbert Grewe, Universität Hildesheim

Einleitung

Können Lehrkräfte das Klima in einer Schulklasse und ihre persönliche Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern durch eigene Maßnahmen verbessern oder sogar aktiv gestalten oder müssen sie abwarten, bis sich von allein ein lernfreundlicheres Klima einstellt?

Die Universität Hildesheim und eine Gruppe von Niedersächsischen Schulpsychologen wollten diese Fragen auf einer wissenschaftlichen Basis klären und arbeiten seit zehn Jahren an der systematischen Erprobung von Interventionsmaßnahmen, um das Klassenklima zu verbessern.
Nach zwei großen Forschungsprojekten, an denen insgesamt 400 Lehrkräfte und Schulklassen aus 200 Schulen teilnahmen, lassen sich erste Schlussfolgerungen ziehen, wie klimatische Bedingungen beeinflusst werden können und welche Kompetenzen Lehrkräfte erwerben müssen, um diese sozialen Prozesse aktiv zu gestalten.

1. Stand der Forschung zum Klassenklima

In den letzten zwei Jahrzehnten wurden zahlreiche Untersuchungen durchgeführt, die sich mit der Bedeutung des Klassenklimas, dem Entwicklungsverlauf und verschiedenen Einflussfaktoren auf das Klassenklima beschäftigen.
Übereinstimmend wird dabei die Bedeutung des Klassenklimas herausgestellt. Nach Durchsicht einschlägiger Untersuchungen stellt Eder (1996) fest, dass Schüler/innen in einer Klasse mit positivem Klassenklima:
- bessere Leistungen zeigen,
- mehr Schulzufriedenheit äußern,
- weniger abweichendes Verhalten zeigen,
- ein positiveres Selbstkonzept ausbilden,
- weniger Belastungen und Schulangst entwickeln und
- eine höhere Leistungsbereitschaft zeigen.

(vgl. Eder, 1996, S. 67-77; Bessoth, 1989, S. 20 ff.)

Angesichts dieser festgestellten Bedeutung müssen die Ergebnisse von Langzeitstudien besonders bedenklich stimmen, die eine kontinuierliche Verschlechterung des Klassenklimas im Laufe der Schulzeit feststellen. So zeigen die Ergebnisse, dass Schülerinnen und Schüler mit steigender Schulerfahrung:
- das Verhältnis zu ihren Lehrkräften zunehmend negativer beurteilen
- das methodische Können und den Erziehungsstil der Lehrkräfte negativer beurteilen
- mehr Konkurrenz in der Klasse wahrnehmen
- weniger gern zur Schule gehen

(vgl. Eder, 1996, S. 155; Czerwenka, 1990, S. 127 ff)

Dass diese kontinuierliche Verschlechterung des Klassenklimas nicht ausschließlich entwicklungspsychologisch erklärbar ist, zeigen die großen Unterschiede in diesen Untersuchungen zwischen einzelnen Klassen. Auch internationale Vergleiche u.a. mit

Ländern wie Finnland, Schweiz und den USA verweisen auf schulische Faktoren. In keinem anderen untersuchten Land sehen die Schülerinnen und Schüler das Klima in den Klassen so negativ wie in der Bundesrepublik Deutschland (Fend 1997, Czerwenka u.a. 1990).

Aber auch Untersuchungen aus der Lehrerperspektive kennzeichnen sowohl die Bedeutung als auch die defizitäre Situation.
Untersuchungen zur Berufszufriedenheit von Lehrkräften stellen übereinstimmend fest, dass das Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern von den meisten Befragten als einer der Hauptfaktoren für die Belastung und Entlastung im Schulalltag gesehen wird. (z.B. Rangplatz 1 bei Terhart 1993, S.124; vgl. auch Ulich 1996, S.109).

Defizite bei den Lehrkräften bestehen vor allem in der korrekten Einschätzung des aktuellen Lehrer-Schüler- und Schüler-Schüler-Verhältnisses und der Kompetenz, die sozialen Prozesse aktiv zu beeinflussen.
Im direkten Vergleich zwischen Lehrer- und Schülereinschätzungen bewerten Lehrkräfte viele Aspekte des Klassenklimas, insbesondere das Lehrer-Schüler und das Schüler-Schüler-Verhältnis in ihrer Klasse deutlich positiver als die Schüler. (v.Saldern 1991, S.129f.)

Das Wissen der Lehrkräfte über das konkrete Sozialleben der Klasse ist dabei wenig differenziert. Petillon (1991, S.196f.) stellte in einer Grundschullängsschnittuntersuchung fest, dass die Lehrkräfte vorwiegend störendes oder besonders unterstützendes Unterrichtsverhalten wahrnehmen, aber wenig Aussagen über das Sozialleben innerhalb der Schülergruppe machen können.
Zudem wurde kein Wissenszuwachs über das Sozialverhalten der Schüler bei der zweiten Befragung nach einem Jahr festgestellt.

Insgesamt werden die sozialen Prozesse im Schulalltag nur selten reflektiert und bewusst gestaltet. So nimmt die Berücksichtigung und Umsetzung sozialer Lernziele bei der Unterrichtsplanung nach den ersten beiden Grundschuljahren kontinuierlich ab (Petillon, 1993, S.183).
Viele Lehrkräfte sehen hier ein deutliches Defizit in der Lehreraus- und -fortbildung und wünschen sich gezielte Fortbildungsangebote in diesem Bereich (Fölling-Albers 1992).

2. Das erste Forschungsprojekt

Der Vielzahl dieser Untersuchungen zur Bedeutung und zum Verlauf steht allerdings nur eine geringe Anzahl von Studien gegenüber, die Maßnahmen zur Verbesserung des Klassenklimas und zur Prävention systematisch untersuchen. Diese unbefriedigende Forschungslage war der Anstoß für ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Hildesheim und Schulpsychologen aus Niedersachsen und Sachsen - Anhalt.
In einem Modellversuch der Bund – Länder - Kommission (1994 – 1996) wurde gemeinsam eine Konzeption entwickelt und erprobt, die folgende Teile umfaßte:
- Entwicklung von Maßnahmen und Projekten zur Verbessung des Klassenklimas;
- Ein Fortbildungscurriculum, das Klassenlehrkräften die Kompetenzen vermittelt, um die Maßnahmen in ihren Klassen umzusetzen;
- Ein Forschungsdesign, das mit Vorher – Nachher - Untersuchungen die Auswirkungen der Fortbildung auf Schüler- und Lehrerebene überprüft.

Eine so umfangreiche Unternehmung war nur durch eine breite Kooperation realisierbar. Auf der Basis der langjährigen erfolgreichen Zusammenarbeit in der Niedersächsischen Beratungslehrerweiterbildung zwischen der Universität Hildesheim und der Schulpsychologie wurde gemeinsam ein Curriculum erarbeitet, das die Schulpsychologinnen und

Schulpsychologen den teilnehmenden Lehrkräften vermittelten. Die Universität Hildesheim entwickelte dazu ein entsprechendes Untersuchungsdesign, um die Effekte des Projekts auf Lehrer- und Schülerebene zu überprüfen.
Die positiven Ergebnisse dieses Modellversuchs führten zu weiteren konzeptionellen Verbesserungen und zu dem Entschluss beider Bundesländer, die erfolgversprechende Arbeit an diesem Reformprojekt fortzusetzen (Grewe, 1998). In einem zweiten Forschungsprojekt, gefördert durch die VW-Stiftung, wurde daher eine veränderte Form der Intervention und der Lehrerfortbildung an ca. 300 Lehrkräften und ihren Schulklassen überprüft.

3. Konzeption der KIK-Fortbildung

3.1. Organisation des Projekts

1997-2000 wurden in Niedersachsen in Kooperation zwischen der Universität Hildesheim, dem Niedersächsischen Landesinstitut für Lehrerfort- und -weiterbildung (NLI), den Bezirksregierungen und ihren regionalen Fortbildungseinrichtungen sowie den Schulpsychologen jährlich regionale Kurse für etwa 100 Lehrkräfte unter dem Titel „Kommunikation – Interaktion – Kooperation in Schule und Unterricht“ (KIK) angeboten. Die Fortbildung begann ein halbes Jahr vor Übernahme einer neuen Klasse.

An der Fortbildung nahmen jeweils zwei oder drei Klassenlehrkräfte einer Schule teil. Die Gesamtkonferenz stimmte deren Teilnahme zu und plant jeweils eine Verfügungsstunde für sie ein. Darüber hinaus verpflichtete sich die Schule, eine schulinterne Lehrerfortbildung zum Thema „Klassenklima“ durchzuführen und sich an den wissenschaftlichen Begleituntersuchungen zu beteiligen.
Die Fortbildung fand in regionalen Studienzirkeln mit zehn Teilnehmer/nnen aus fünf Schulen statt. Die Studienzirkel wurden von einem Schulpsychologen oder einer Schulpsychologin geleitet.
Verteilt auf den Zeitraum von eineinhalb Jahren fanden insgesamt vier Halbwochenkurse und 21 Ganztagssitzungen statt. Die Fortbildung begann ein halbes Jahr vor Übernahme einer neuen Klasse. Damit sollte die Möglichkeit gegeben werden, wichtige Elemente zur Verbesserung des Klassenklimas gleich zu Beginn des Schuljahres praktisch einzusetzen.

Die überregionale Koordinierung und Fortbildung der Kursleitungen durch die Universität Hildesheim und das Landesinstitut gewährleistete landesweit eine einheitliche Umsetzung des Konzepts und vergleichbare Bedingungen für die wissenschaftlichen Begleituntersuchungen, die ebenfalls von der Universität Hildesheim durchgeführt werden.

3.2 Inhalte der Fortbildung und der Intervention

Das Fortbildungscurriculum konzentrierte sich vorwiegend auf die Bereiche Lehrer-Schüler- und Schüler-Schüler-Verhältnis.
Für die Verbesserung der Kompetenz, das Verhältnis zu Schülern im Einzelkontakt positiv zu gestalten, waren die Fortbildungsbausteine Beratung, Gesprächsführung und Kommunikation vorgesehen. Zum Erwerb der Kompetenz, Gruppenprozesse besser steuern zu können und dabei den Schülern den Erwerb von sozialen Kompetenzen, die Erfahrung sozialer Anerkennung durch Mitschüler und die persönlichkeitsfördernde Interpretation von gemeinsamen Erfahrungen zu ermöglichen, wurden im Curriculum die Bausteine Gruppenleitung, Klassengespräch und das Gruppenphasentrainingsprogramm von Stanford (1991) eingesetzt (siehe Grewe 2000).

Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden die in der Fortbildung erworbenen Kompetenzen und Ideen schrittweise und durch Supervision begleitet in thematisch vom Unterricht getrennten Projekten erprobt.
Alle Klassen begannen dabei mit einer besonders gestalteten Eingangsphase, die der Orientierung und dem Aufbau sozialer Beziehungen diente. Danach wurden ein oder zwei Langzeitprojekte angeschlossen, die thematisch mit den Schüler/innen abgestimmt wurden. Über die Arbeit z. B. am Projekt „Konflikte“ sollte die Klasse gemeinsam soziale Kompetenzen erwerben, um Konflikte untereinander thematisieren und bearbeiten zu können und Regeln für das gemeinsame Zusammenleben aufzustellen.
Der gleiche Ablauf galt für die übrigen Projektvorschläge („Besser Lernen“, „Ängste in der Schule“, „Gemeinsam geht es besser“ und „Klassenraumgestaltung“). Nachdem die Teilnehmerinnen Projekte dieser Art mit ihren Klassen durchgeführt hatten, sollte in der zweiten Phase eine Übernahme der neuen Kommunikationsformen in den normalen Unterrichtsalltag erfolgen.

3.3 Anlage der Begleituntersuchung

Zur Überprüfung der Auswirkungen der Fortbildung auf die teilnehmenden Lehrkräfte und der Effekte in den Klassen wurden folgende Untersuchungen durchgeführt:

3.3.1 Studie 1: Vor- und Nachbefragung der teilnehmenden Lehrkräfte

Mit dem vor und nach der Fortbildung eingesetzten Fragebogen wurden eventuelle Veränderungen in folgenden Bereichen überprüft:
- Pädagogische Grundeinstellungen
- Berufszufriedenheit
- Praxis der Einzelkontakte und Klassengespräche mit Schülerinnen und Schülern
- Häufigkeit von Aggressionen und Unterrichtsstörungen
- Einschätzung Lehrer-Schüler-Verhältniss aus Lehrersicht
- Einschätzung Schüler-Schüler-Verhältniss und Gruppendynamik aus Lehrersicht
- Vorhersage der Schülerantworten für das Lehrer-Schüler- und Schüler-Schüler-Verhältnis
- Einschätzung der Fortbildung aus Teilnehmersicht
- Beschreibung des Verlaufs und der subjektiv wahrgenommenen Auswirkungen der durchgeführten Projekte in den Klassen.

Diese Zusammenstellung greift einerseits Bereiche auf, die bereits in anderen Studien untersucht wurden (vgl. z.B. Projektgruppe Belastung, 1998; Barth, 1997) und ermöglicht daher direkte Vergleiche. Andererseits wird ein besonderes Gewicht auf das in einigen Untersuchungen (vgl. z.B. v. Saldern, 1991) vermutete Defizit der Lehrkräfte gelegt, die soziale Situation und das Lehrer-Schüler-Verhältnis in der eigenen Klasse in Übereinstimmung mit den Schülern einschätzen zu können.

3.3.2 Studie 2: Vor- und Nachbefragung der Schülerinnen und Schüler

Die Klassen der teilnehmenden Lehrkräfte sowie eine gleichgroße Anzahl von Parallelklassen als Vergleichsgruppe wurden vor und nach der Intervention befragt. Die zweimalige Befragung im Abstand von einem Jahr verfolgte folgende Zielsetzungen:
- Überprüfung der vorliegenden Befunde zum „normalen“ Verlauf des Klassenklimas (Vergleichsgruppe)
- Überprüfung der Auswirkungen der Lehrerfortbildung und der durchgeführten klimafördernden Projekte auf das Klassenklima (Vergleich Teilnehmerklassen - Vergleichsgruppe)

- Beiträge zur Klärung von Grundsatzfragen durch die Berücksichtigung weiterer Schülervariablen (Leistungsstand, Belastungen, Verhältnis zu Lehrerinnen und Mitschülern)
- Analyse der Effekte bei bestimmten Schülergruppen (Geschlecht, Leistung, Stellung in der Klasse)

Um diese Zielsetzungen zu erreichen, enthielt der Schülerfragebogen sechs Skalen (Lehrer-Schüler-Verhältnis in der Klasse, Persönliches Verhältnis zur Klassenlehrerin, Schüler-Schüler-Verhältnis in der Klasse, Persönliches Verhältnis zu den Mitschülern, Leistungsstand in den Hauptfächern, Schulische Belastungen).

4 Ergebnisse der Begleituntersuchung

4.1 Ergebnisse in den Vergleichsklassen

Die Ergebnisse der Vergleichsstichprobe bestätigen im wesentlichen die bereits vorliegenden Untersuchungen (vgl. z.B. Eder, 1996) und begründen damit noch einmal eindringlich die Notwendigkeit klimaverbessernder Maßnahmen in allen Schulformen. Sowohl der Querschnittsvergleich zwischen den Schulformen Grundschule, Orientierungsstufe, Hauptschule, Realschule und Gymnasium als auch die Längsschnittmessung im Abstand von einem Jahr zeigen eine deutliche Verschlechterung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses, des Schüler-Schüler-Verhältnisses und für viele Schülerinnen und Schüler auch der persönlichen Situation im Laufe der Schulzeit.
Im varianzanalytischen schulformspezifischen Vergleich zeigt sich, dass sich in den Klassen der Grundschulen im Vergleich zu den anderen Schulformen über alle Skalen gesehen die positivsten Klassenklimawerte finden lassen. Die Rangfolge verläuft dann weiter über die Gymnasien, die Orientierungsstufen, Realschulen bis hin zu den Hauptschulen, die im Schulformvergleich die schlechtesten Werte aufweisen.
Im Jahreszeitraum zwischen der Vormessung (am Beginn des Schuljahres) und der Nachmessung (am Ende des Schuljahres) verschlechtern sich in den Vergleichsklassen folgende Bereiche signifikant:
- die Konkurrenz unter Mitschülern erhöht sich,
- die Klassenlehrkraft wird als weniger schülerzentriert wahrgenommen,
- die Schüler sind weniger zufrieden mit ihrer Klassenlehrkraft,
- die Schüler sprechen seltener mit ihrer Klassenlehrkraft über Probleme,
- die Durchschnittsnoten in den Hauptfächern werden schlechter,
- die Unterrichtsbeteiligung nimmt ab,
- die Aggressivität gegenüber Lehrern und Mitschülern nimmt zu,
- die Schüler gehen weniger gern zur Schule.

Als einzige Skala zeigt die schulische Leistungsangst eine signifikante Abnahme, d. h. zwischen den beiden Messungen verringert sich die Angst signifikant. Die Werte in den Bereichen Hilfe und gegenseitige Unterstützung und Stellung in der Klasse bleiben zwischen Vor- und Nachmessung unverändert.

4.2. Vergleich zwischen Teilnehmerklassen und Vergleichsklassen

Der Vorhervergleich zwischen den Teilnehmer- und den Vergleichsklassen ergab keine signifikanten Unterschiede, so dass die folgenden Unterschiede bei der Nachhermessung als Effekte der durchgeführten Projekte in den Teilnehmerklassen interpretiert werden können.
Bessere Werte als die Vergleichsklassen erreichten die Teilnehmerklassen bei der Nachhermessung in folgenden Bereichen:

- Geringere Konkurrenz unter Mitschülern,
- Höhere Schülerzentriertheit der Klassenlehrkraft,
- Größere Zufriedenheit mit der Klassenlehrkraft,
- Mehr stattgefundene Beratungsgespräche auf Schülerinitiative
- Höhere Schulzufriedenheit (gern zur Schule gehen).

Keine Unterschiede ergaben sich bei den Schulnoten und auf den Skalen: Hilfe und Unterstützung, Klassenlehrkraft als potenzieller Berater, Angst, Aggressivität und Unterrichtsbeteiligung.
In keinem Bereich waren die Vergleichsklassen besser als die Teilnehmerklassen.

Noch bessere Ergebnisse als diese Durchschnittswerte erzielten Fortbildungsteilnehmer/innen, die nach eigenen Angaben mehrere Projekte durchgeführt haben. Dabei kam es weniger auf das Projektthema an, das zur Verbesserung des Klassenklimas ausgewählt wurde, als vielmehr auf den zeitlichen Umfang, der dafür investiert wurde. Während Teilnehmerinnen, die im Durchschnitt 25 Unterrichtsstunden aufwandten, fast alle deutliche Effekte erzielen konnten, führte ein Zeitaufwand von durchschnittlich 15 Unterrichtsstunden zu keinen Unterschieden gegenüber der Vergleichsgruppe.

4.3 Ergebnisse der Befragung der Teilnehmer/innen

Die Vor- und Nachbefragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erbrachte ebenfalls sehr positive Ergebnisse. Neben einem deutlichen Anstieg der allgemeinen Berufszufriedenheit und der selbsteingeschätzten Kompetenz in mehreren Bereichen, berichteten fast alle Befragten von Effekten in ihren Klassen. Sowohl das Lehrer-Schüler-Verhältnis als auch das Sozialverhalten der Klasse wurden nach der Fortbildung wesentlich positiver eingeschätzt.
85% der Lehrkräfte geben an, dass sie sich erneut für diese Fortbildung entscheiden würden und 94% empfehlen ihren Kolleginnen und Kollegen eine Teilnahme an dieser Fortbildungsmaßnahme.

5. Fazit und Perspektiven

Die Ergebnisse zeigen, dass der Grundansatz des Projekts richtig gewählt wurde. In Verbindung mit einer Langzeitfortbildung der Lehrkräfte zeigen die ausgewählten Interventionsmaßnahmen deutliche Effekte auf die Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Klassen. (ausführliche Dokumentation der Gesamtergebnisse s. Grewe 2001).
Für eine erfolgversprechende Konzeption von Lehrerfortbildungen bedeutet dies in der Konsequenz, dass vermutlich in vielen Bereichen andere Formen als die bisher üblichen Kurzfortbildungen oder Multiplikatorenmodelle gewählt werden müssen, wenn reale Veränderungen in den Klassen erzielt werden sollen.
Aus wissenschaftlicher Sicht konnten mit dieser Untersuchung erstmals Interventionsformen über einen langen Zeitraum in mehreren Forschungsprojekten systematisch variiert und in ihren Auswirkungen auf den Schulalltag untersucht werden. Nach wie vor bleiben allerdings Fragen offen, die einer weiteren Untersuchung bedürfen.
Für die o.g. Problemgruppen müssen spezifischere Maßnahmen zur Verbesserung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses erforscht werden. Der Bereich des Schüler-Schüler-Verhältnisses scheint insgesamt schwerer beeinflussbar zu sein, was ebenfalls in der Zukunft weiter untersucht werden muss. Hier sind Verbesserungen des Projekts geplant, das in veränderter Form in Zukunft noch in mehreren Durchgängen durchgeführt und in seiner Wirksamkeit weiter überprüft und effektiviert werden soll.

Die Auswertung der Ergebnisse und die Weiterentwicklung des Projekts erfolgt wiederum in enger Kooperation mit den beteiligten Schulpsychologen und den Teilnehmerinnen der Fortbildung.
Diese bislang äußerst selten praktizierte Form der systematischen Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis in der Lehrer/innenfortbildung bietet für alle Beteiligten zahlreiche Vorzüge. Neben Erkenntnissen für die Grundlagenforschnung können sowohl Fortbildungen auf diese Weise einer härteren Realitätsprüfung unterzogen und weiterentwickelt und als auch universitäre Lehrinhalte der ersten Ausbildungsphase reformiert werden.

Literatur

Barth, A.-R. (1997), Burnout bei Lehrern. Göttingen: Hogrefe.

Bessoth, R. (1989). Verbesserung des Unterrichtsklimas. Neuwied: Luchterhand.

Eder, F. (1996). Schul- und Klassenklima. Innsbruck: Studien Verlag.

Czerwenka, K. u.a. (1990). Schülerurteile über die Schule. Frankfurt: Peter Lang

Fend, H. (1997). Der Umgang mit Schule in der Adoleszenz.. Weinheim: Beltz

Fölling-Albers, M. (1992). Schulkinder heute. Weinheim u. Basel: Beltz

Grewe, N. (1998). Modellversuch zur Verbesserung des Klassenklimas abgeschlossen. Zeitschrift Beispiele, Heft 1/1998, S.58-61

Grewe, N. (2000). Kommunikation – Interaktion – Kooperation: Konzeption und Evaluation einer Lehrerfortbildungsmaßnahme zur Verbesserung des Klassenklimas. In: Krampen, G. & Zayer, H. (Hrsg.). Psychologiedidaktik und Evaluation II. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag. (S. 277-300).

Grewe, N. (2001). Aktive Gestaltung des Klassenklimas. Habilitationsschrift. TU Braunschweig. Erscheint demnächst bei: Studien Verlag, Innsbruck:

Petillon, H. (1991). Soziale Erfahrungen in der Schulanfangszeit. In Schneewind, K. u.a. Schule und Persönlichkeitsentwicklung. Stuttgart: Enke, S. 183-200

Petillon, H. (1993). Soziales Lernen in der Grundschule. Frankfurt: Diesterweg

Projektgruppe Belastung. (1998). Belastung in der Schule? Eine Untersuchung an Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien Baden-Württembergs. Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Saldern, M. v. (1991). Die Lernumwelt aus der Sicht von Lehrern und Schülern. Psychol., Erz., Unterr. S.190-198

Stanford, G. (1991). Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Aachen: Hahn.

Terhart, E. u.a. (1993). Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen. Lüneburg: o.V. (DFG-Bericht)

Ulich, K. (1996). Beruf Lehrer/in. Weinheim u. Basel: Beltz

1.2 Soziale Prozesse in der Schulklasse aktiv gestalten

Norbert Grewe, Universität Hildesheim

Zuschauen oder mitgestalten? Gruppen und auch Schulklassen bilden sehr schnell soziale Strukturen und implizite Verhaltensnormen aus. Der Beitrag gibt Tipps zur aktiven Unterstützung der Gruppenentwicklung durch Lehrerinnen und Lehrer.

Einleitung

„Lars und Mehmed streiten sich heute andauernd." „Niemand will mit Kevin zusammenarbeiten." „Sandra wird von den anderen Mädchen gemobbt."

Diese gruppendynamischen Phänomene gehören eigentlich zum ganz normalen Schulalltag. Obwohl sie – wie eine Klassenarbeit – wichtige Informationen über den Lernstand der Klasse enthalten (in diesem Fall zum Stand der Gruppenentwicklung und zur sozialen Kompetenz einer Klasse) werden diese Informationen aber selten bei der Unterrichtsplanung berücksichtigt.

Während die wissenschaftlichen Grundlagen einer Lernstandsanalyse und die Erprobung von Fördermaßnahmen für die Fachinhalte des Unterrichts inzwischen stärker empirisch erforscht werden, führt die Beschäftigung mit den sozialen Aspekten des Lernens immer noch ein Schattendasein, von einer systematischen Integration der Aufgaben des Unterrichtens und Erziehens ganz zu schweigen. Ziele und Fördermöglichkeiten des sozialen Lernens einzelner und der Entwicklung einer Klasse zu einer guten Lerngemeinschaft wurden bisher nur sporadisch wissenschaftlich untersucht und in die Unterrichtsplanung aufgenommen.

Stand der Forschung zur Bedeutung sozialer Aspekte des Lernens

Im Gegensatz zu dieser Praxis weisen zahlreiche Untersuchungen auf die Zusammenhänge zwischen den sozialen Aspekten schulischen Zusammenlebens und relevanten Faktoren des Lernens, des Verhaltens und der Persönlichkeitsbildung von Schülern. Gerade unter Beachtung dieser Bedeutung müssen die Ergebnisse der Längsschnittuntersuchungen nachdenklich stimmen, die eine deutliche Klimaverschlechterung von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II aus Sicht der Schülerinnen und Schüler feststellen (vgl. Eder, 1996).

Ebenso unbefriedigend ist die Situation aus der Perspektive von Lehrkräften. Einerseits stellen viele Untersuchungen die Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung als Belastungs- aber auch als Entlastungsfaktor für berufliches „Burnout" heraus, andererseits verfügen aber nur wenige Lehrkräfte (laut Selbst- und Fremdeinschätzung) über die Kompetenz soziale Beziehungen in ihrer Klasse aktiv und positiv zu gestalten. Die befragten Lehrkräfte führen dieses Defizit vor allem auf Mängel in der Lehreraus- und Fortbildung zurück (vgl. Barth, 1997).

Die Sozialpsychologie und die Klassenklimaforschung haben inzwischen aber einige zentrale Faktoren beschrieben, die Lehrkräften die Möglichkeit bieten, nicht nur die Gruppendynamik zu beobachten, sondern auch wirksam konstruktive Prozesse zu unterstützen.
Die neueren Erkenntnisse zu den Phasen der Gruppenentwicklung bilden dabei den Kern für die Ableitung von Interventionen.

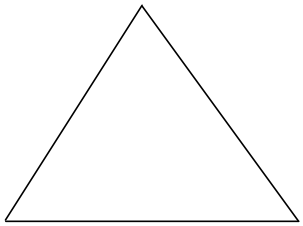
Gruppenentwicklung im Klassenraum

Gene Stanford beschreibt in seinem Buch „Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo“ den Prozess, den eine Gruppe im Verlauf ihrer Zusammenarbeit durchläuft. Die von ihm gewählten Bezeichnungen unterscheiden sich z.T. von anderen Phasenmodellen, die Beschreibung der wesentlichen Aspekte des Prozesses ist aber in allen gängigen Modellen identisch.

Vorausgesetzt wird bei allen Phasenmodellen, dass ein Individuum sowohl in Einzelsituationen als auch in Gruppenzusammenhängen bestimmte Grundbedürfnisse verwirklichen möchte. Maslow (1970) nimmt an, dass diese Grundbedürfnisse hierarchisch geordnet sind.

Grundbedürfnisse der Gruppenmitglieder

(Bedürfnishierarchie nach Maslow)



- Selbstverwirklichung
- Neugier
- Soziale Anerkennung
- Sicherheit (Reduzierung von Angst)
- Befriedigung physiologischer Bedürfnisse

Nach der Befriedigung physiologischer Grundbedürfnisse strebt das Individuum zunächst nach Sicherheit in der Gruppe. Danach steht die soziale Anerkennung im Vordergrund. Erst wenn diese Bedürfnisse gesichert sind, kann das Individuum seine Neugier, z.B. etwas Neues zu lernen, ausleben und in der Gruppe nach Selbstverwirklichung streben.

Das Streben aller Gruppenmitglieder nach der schrittweisen Verwirklichung dieser Bedürfnisse führt zu typischen Phasen der Entwicklung einer Gruppe. Jede Entwicklung beginnt mit einer Phase der Orientierung, in der alle zunächst noch vorsichtig agieren, um sich zunächst einen Überblick über die anwesenden Personen zu verschaffen und erste Unsicherheiten zu überwinden. In der Phase der Normbildung steht die Sicherheit des Einzelnen weiter im Vordergrund. Ein hoher Anpassungsdruck und eine hohe Anpassungsbereitschaft führen zu ersten effektiven Leistungen der Gruppe. Die dabei entstehenden ersten Rollenzuschreibungen führen aber nicht für alle Gruppenmitglieder zu einem befriedigenden Ergebnis des Bedürfnisses nach Sozialer Anerkennung. Dieses Missverhältnis leitet über zur Konfliktphase, in der einige Rollen neu ausgehandelt werden. Erst wenn diese Phase für die Mehrheit zufriedenstellend abgeschlossen ist, kommt es in der Phase der Produktivität zur höchsten Leistungseffektivität der Gruppe. D. h. die meisten Gruppenmitglieder können jetzt ihr Grundbedürfnis nach Neugier und Selbstverwirklichung ausleben, ohne Angst vor physischer oder psychischer Bedrohung zu haben und die soziale Anerkennung der anderen zu verlieren.
In der Phase der Auflösung der Gruppe sinkt die Gruppenleistung erneut, Prozesse der Trauer und Ablösung stehen im Vordergrund und mindern die Arbeitsfähigkeit.

Die in diesem Modell idealtypisch unterschiedenen Phasen verlaufen meistens allerdings nicht linear, sondern häufig auch in Schleifen und Wiederholungen. Die Gruppe macht Fortschritte und Rückschritte, je nachdem ob alle Untergruppen in gleicher Weise an der Entwicklung teilnehmen oder aber einzelne „abgekoppelt“ werden. Von einigen Gruppen

wird deshalb die Phase der Produktivität entweder überhaupt nicht oder nur schwankend für kurze „Sternstunden“ erreicht.

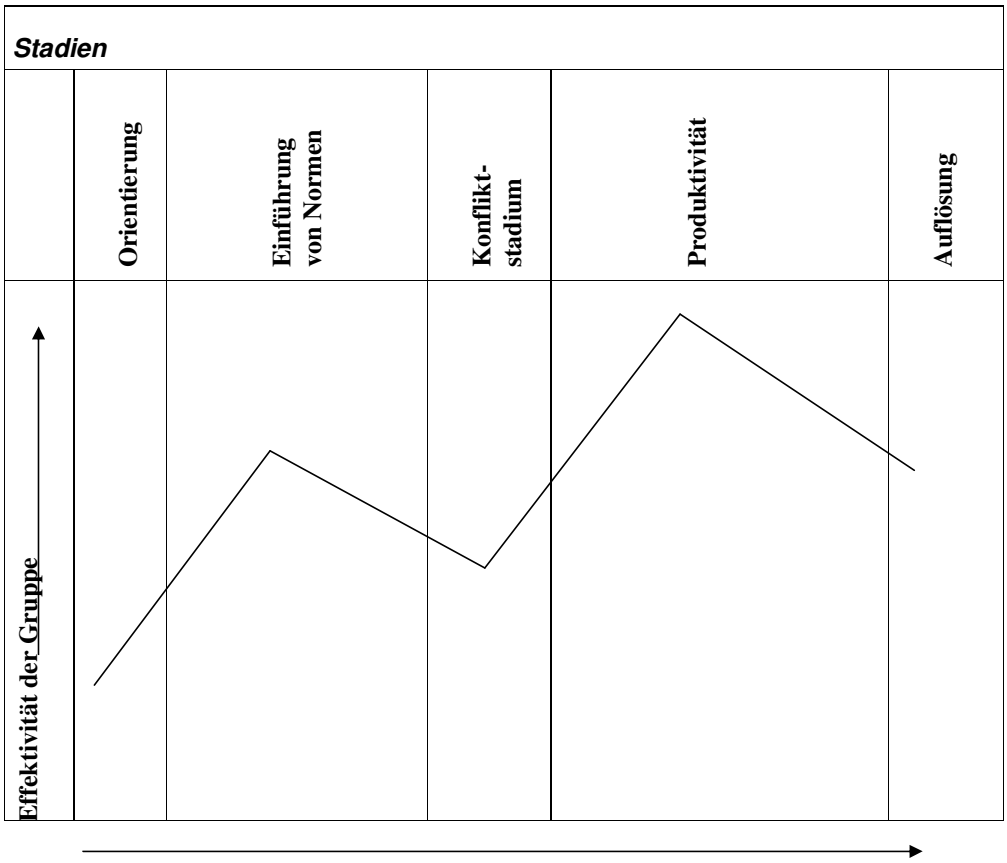


Abb. 1: Zusammenhang zwischen den Stadien der Gruppenentwicklung und der Leistungsfähigkeit der Gruppe

Die Lehrkräfte einer Klasse haben nach Stanford einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung und das Durchlaufen der Phasen. Auch hier gilt „man kann sich nicht nicht verhalten“; auch wenn Mann oder Frau sich vornimmt, sich nicht in die sozialen Prozesse der Klasse einzumischen, entstehen Rollen und implizite Normen in der Gruppe.

Geplant oder nicht, beeinflusst jede Lehrkraft, welche Prozesse und Grundbedürfnisse in den einzelnen Phasen geregelt und unterstützt durchlaufen werden können oder welche Prozesse nebenbei ungeordnet in den Pausen ausgehandelt werden müssen.
Besonders bedeutsam ist das Verhalten der Lehrkraft in der Konfliktphase. Ein häufig gewähltes Vorgehen besteht darin, Konflikte im Beisein der Lehrkraft zu verbieten und zu unterdrücken und keine Möglichkeiten zum regelhaften Austragen von Meinungsverschiedenheiten zu geben und vorzuleben. Auch hier führt dieses Leiterverhalten nicht zum Verschwinden der notwendigen Konfliktphase, sondern nur zu einer Verlagerung auf den Pausenhof, wo in der Regel das Recht des Stärkeren entscheidet.

Ein weiterer wichtiger Einflussbereich der Lehrkraft bezieht sich auf die Rollenfindung in der Klasse. Untersuchungen haben gezeigt, dass Lehrkräfte durch fast unmerkliche Signale der Sympathie und Antipathie entscheidenden Einfluss auf die Rollenverteilung in einer Klasse nehmen. Schülerinnen und Schüler, die von der Lehrkraft abgelehnt werden, erreichen mit hoher Wahrscheinlichkeit nur eine Außenseiterposition in der Klassengemeinschaft.

Im folgenden Text werden die einzelnen Merkmale jeder Phase noch einmal kurz benannt und beschrieben, wie die Lehrkraft in dieser Phase agieren sollte, um den Gruppenentwicklungsprozess konstruktiv zu unterstützen.
Diese Anregungen basieren auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitstudie zum Niedersächsischen Lehrerfortbildungsprojekt „KIK“ (Kommunikation – Interaktion – Kooperation), das gemeinsam von der Universität Hildesheim und der Niedersächsischen Schulpsychologie konzipiert und in Kooperation mit dem NILS seit mehreren Jahren durchgeführt wird (ausführliche Ergebnisse der Begleituntersuchung s. Grewe, 2003).

Die Phasen der Gruppenentwicklung und Einflussmöglichkeiten

1. Orientierungsphase – Auf den Anfang kommt es an

Untersuchungen zum Klassenklima zeigen, dass diese Phase besonders bedeutsam für die weitere Entwicklung der sozialen Beziehungen ist, weil die Schülerinnen und Schüler in der Anfangsphase ihren Mitschülern und Lehrkräften noch einen Vertrauensvorschuss entgegenbringen, auf dem eine positive Entwicklung aufbauen kann (vgl. Grewe, 2003). Verläuft diese Phase unbefriedigend, bleibt für viele Schüler das Klassenklima dauerhaft negativ.

Was Schüler/innen in dieser Phase bewegt:

- Was wird passieren, welche Erfahrungen warten auf mich in dieser Klasse?
- Was erwartet die Lehrkraft von mir?
- Wer sind die anderen, werde ich hier Freunde finden?
- Wie wirke ich auf die anderen? Werden sie mich mögen?

Wie Lehrer/innen in dieser Phase unterstützend eingreifen können:

- Eine mehrtägige Eingangsphase mit Vorlauf durchführen (Kontakt zur abgebenden Schule, bzw. KITA, Brief an Schüler und Eltern, Schnuppertag), um den „Neuen“ zu signalisieren, dass sie willkommen sind.
- Kennenlernen der Schule, der neuen Lehrkräfte und der Mitschüler/innen ermöglichen (Rallye durch die Schule, Kennenlernspiele, erster Fachunterricht mit Überblicks- und Orientierungsfunktion, Patenschaften mit höheren Klassen), um dem Bedürfnis nach Sicherheit gerecht zu werden.
- Aktivitäten zur Gemeinschaftsbildung durchführen (gemeinsame Gestaltung des Klassenraums, Geburtstagskalender, Fahrradausflug, Klassenfahrt, Kooperationsspiele), um das gegenseitige Kennenlernen auch in nichtschulischen Situationen zu ermöglichen und zu zeigen, dass alle zur neuen Gemeinschaft dazugehören.

2. Phase der Normenbildung – gemeinsam Regeln erarbeiten

Sehr schnell nach der ersten Orientierung erfassen die Schülerinnen und Schüler, was bei der Lehrkraft erlaubt ist und wie man sich verhalten muss, um bei den Mitschülern einen anerkannten Status zu erreichen. Wie Untersuchungen zeigen, kann das Ergebnis häufig die

Ausbildung ausgesprochen klimafeindlicher Normen sein (z.B. einen hohen Status erreicht in der Gruppe, wer schuldistanziertes Verhalten zeigt; und wer bestimmt, welche Schüler zur Clique gehören dürfen und wer ausgegrenzt wird).

Was Schüler/innen in dieser Phase bewegt:
- Was ist hier erlaubt? Was ist verboten, was wird geduldet?
- Was bringt Anerkennung in der Gruppe, bei der Lehrkraft?
- Was wird von mir erwartet?
- Welche Rolle kann ich hier spielen?

In dieser Phase kann die Lehrkraft eine wichtige Unterstützungsfunktion übernehmen, indem sie die geltenden Normen explizit verhandelt und so auch einen Einfluss auf die impliziten Normen der Schülerinnen und Schüler untereinander ausübt. Ein sehr gutes Verfahren dazu beschreibt Spindler,1999.
Nachdem die Schülerinnen und Schüler in Einzel- und Gruppenarbeit festhalten, unter welchen Bedingungen sie sich in der Klasse wohlfühlen und gut lernen können, erarbeitet die Klasse einen Regelkatalog, der für das Verhalten im Unterricht und auf dem Pausenhof gelten soll. Die Lehrkraft moderiert diesen Prozess, hängt die Regeln aus und thematisiert die Erfahrungen in regelmäßigen Abständen, um eventuell auch wieder Veränderungen vorzunehmen und Sanktionen zu vereinbaren.

Wie Lehrer/innen in dieser Phase unterstützend eingreifen können:
- Modellfunktion übernehmen für die Einhaltung der Feedbackregeln, Fehlertoleranz im Unterricht, Akzeptanz der Personen, Transparenz der Regeln.
- Schüler einbeziehen in die Erarbeitung von Regeln (Bestandsaufnahme, Vereinbarungen, Revisionen), um dafür zu sorgen, dass die Regeln auch Eingang in die impliziten Verhaltensnormen der Untergruppen finden.
- Klassenrat einführen, um die Aushandlung von Regeln und Kompromissen als kontinuierliches Lernfeld zu nutzen.

3. Konfliktphase – Lernchance: konstruktive Verständigung

Konflikte gehören zu allen Formen sozialen Zusammenlebens. Sie treten auf, wenn erste Anpassungen an die erkannten Regeln und Rollenzuschreibungen nicht zur Zufriedenheit aller verlaufen sind und Korrekturen in den Verabredungen notwendig werden. Diese Phase der Gruppenentwicklung, die in jeder Gruppe auftritt, bietet die Chance, Formen der Konfliktregelung einzuüben, auf die auch später immer wieder zurückgegriffen werden kann. Wichtige Grundvoraussetzungen im Sozialverhalten, wie sie in Konflikttrainings vermittelt werden, sollten hier erarbeitet werden. Die hier investierte Zeit wirkt sich später mehrfach aus. Die Schülerinnen und Schüler lernen mit Konflikten umzugehen und erwerben die Fähigkeit, z.B. durch die Einführung eines Klassenrats, den sie selbst moderieren, Formen der konstruktiven Auseinandersetzung, die sich förderlich auf das Klassenklima und die Kooperationsfähigkeit im Unterricht auswirken.

Was Schüler/innen in dieser Phase bewegt:
- Wie kann ich meinen Status in der Gruppe verbessern?
- Wie kann ich meine Interessen besser durchsetzen?
- Schlagen, mobben oder reden; welche Mittel führen hier zum Ziel?
- Wie verhält sich die Lehrkraft, wenn es Streit gibt?

Wie Lehrer/innen in dieser Phase unterstützend eingreifen können:

- Modellfunktion übernehmen für die konstruktive Moderation von Konflikten.
- Unterrichtseinheiten aus einem Konflikttraining durchführen um Basiskompetenzen zu vermitteln (Perspektivenwechsel, Empathie, Aktives Zuhören, Ich-Botschaften, s. dazu z.B. Faller u.a., 1996).
- Mobbing und Außenseiterrollen allgemein zum Thema machen, Perspektivenwechsel üben (jeder war irgendwo schon einmal ein Außenseiter).
- Klassenrat einführen, um der Regelung von Konflikten einen festen Ort zu geben.
- Eventuell Streitschlichter auf Schulebene ausbilden und einsetzen.

4. Phase der Produktivität – kooperatives Lernen lernen

Nur wenige Schulklassen erreichen dauerhaft das Stadium einer produktiven kooperativen Zusammenarbeit, weil die Fähigkeiten für eine Arbeit im Team selten systematisch vermittelt, sondern häufig stillschweigend vorausgesetzt werden.
Unsystematische Gruppenarbeit im Unterricht und die häufig implizite Förderung der Konkurrenz arbeiten gegen das Lernziel einer kooperativen Teamarbeit.

D.h. die Unterrichtsplanung und die Wahl der Methoden sollten darauf abgestimmt sein,

a) Formen kooperativen Lernen langsam aufzubauen (von kurzen stark strukturierten Phasen der Partnerarbeit bis zur freien Arbeit in größeren Gruppen) und
b) Gruppenarbeitsformen für größere Gruppen so zu strukturieren, dass sie den Kriterien nach Slavin (1995) genügen. (s. Abb. 2):

Traditionelle Gruppenarbeit	**Kooperative Lerngruppen**
Positive gegenseitige Abhängigkeit ist nicht strukturiert initiiert	**Positive gegenseitige Abhängigkeit** wird durch geplante Maßnahmen initiiert
Der einzelne fühlt sich oft nur für sich verantwortlich, selten für die Gruppe	Der einzelne wird angeleitet, sowohl für sich als auch für die Gruppe **Verantwortung** zu übernehmen
Meist Gruppenzusammensetzung nach Sympathie	Bewusst **heterogene Gruppenzusammensetzung**
Auf Team aufbauende Aktivitäten wird verzichtet	**Teamaufbauende Aktivitäten** werden stetig eingesetzt (Vertrauensförderlich)
Ein Gruppenmitglied ist meist der selbsternannte Leiter der Gruppe	Verschiedene Gruppenmitglieder teilen sich die Aufgaben nach **Rollen**
Soziale Fertigkeiten werden vorausgesetzt, fehlen aber häufig.	**Soziale Fertigkeiten** werden stets gelehrt und gelernt. Soziales Lernen ist ein eigenständiges Lernfeld!
Es erfolgt selten ein systematisches Feedback.	Die Lehrkraft beobachtet die Gruppenarbeit und gibt Feedback über das Gelingen. Sie interveniert so wenig wie möglich. Die Schüler geben sich untereinander **Feedback.**

Abb. 2: Charakteristika des Kooperativen Lernens

Was Schüler/innen in dieser Phase bewegt:

- Wie können wir gemeinsam gute Ergebnisse erzielen und dabei Spaß haben?
- Hilft mir die Gruppe, wenn ich etwas nicht verstehe?
- Wie kann ich anderen helfen?

Wie Lehrer/innen in dieser Phase unterstützend eingreifen können:

- Systematischer Aufbau teamfördernder Lernformen im Fachunterricht, von der strukturierten Partnerarbeit bis zu anspruchsvollen Projekten ohne Vorgaben. (z.B. Strukturierte Partnerarbeit, Gruppen mit Fragekarten, vorgegebene Arbeitsteilung mit festen Rollen, Gruppenpuzzle mit Experten für ein Thema und integrierender Gruppenaufgabe).
- Besprechung des Arbeitsprozesses in den Gruppen mit gegenseitigem Feedback.
- Lernpatenschaften
- Kooperation mit Schulklassen in anderen Schulen und Ländern.

5. Auflösungsphase – Bilanz und Ausblick

Häufig gehen Schulklassen auseinander oder einzelne verlassen die Klasse, weil sie umziehen oder „sitzenbleiben“, ohne dass die Lernchancen dieser Phase genutzt werden. Trauer und Zukunftsängste werden nicht thematisiert und die Gruppe neigt dazu, die gemeinsam erlebten Situationen und Lernerfolge abzuwerten. Eine Reflektion der gemeinsamen positiven Erfahrungen, ein optimistischer Ausblick und die Versicherung der gegenseitigen Sympathie, hilft den Schülerinnen und Schülern persönlich gestärkt in die nächste Lebensphase zu gehen.

Was Schüler/innen in dieser Phase bewegt:

- Hier habe ich Freunde gefunden und kenne alles. Warum soll jetzt Schluss sein?
- Was kommt danach?
- Muss ich vor der Zukunft Angst haben?
- Infragestellen der guten gemeinsamen Erfahrungen.

Wie Lehrer/innen in dieser Phase unterstützend eingreifen können:

- Gemeinsame Erfahrungen bilanzieren (Was haben wir gelernt, was gemeinsam erlebt? z.B. Poster mit gemeinsamen Stationen).
- Zukunftsorientierung fördern und thematisieren (Was kommt auf jeden einzelnen zu? z.B. Zukunftsposter mit guten Wünschen als Kommentar der Mitschüler).
- Einzelne verabschieden, die als Sitzenbleiber oder aus anderen Gründen die Klasse verlassen müssen (z.B. Positive Abschiedsbriefe der Mitschüler).
- Abschiedsrituale als Gemeinschaftserlebnis pflegen .

Fazit

Zu häufig bleiben die Chancen einer positiven Einflussnahme auf die Gruppenprozesse in einer Schulklasse ungenutzt. Das Phasenmodell der Gruppenentwicklung bietet eine gute Orientierung, um Gruppenphänomene besser zu verstehen und sie für eine präventive soziale Erziehung zu nutzen.

Literatur

Barth, A.-R. (1997). Burnout bei Lehrern. Göttingen: Hogrefe

Eder, F. (1996). Schul- und Klassenklima. Innsbruck: Studien-Verlag

Faller , K. u. a. (1996). Konflikte selber lösen. Mülheim: Verlag an der Ruhr

Grewe, N. (2003). Aktive Gestaltung des Klassenklimas. Münster: LIT-Verlag

Maslow, A. H. (1970). Motivation and Personality. New York: Harper & Row

Slavin R. E. (1995). Cooperative Learning. Boston: Allyn & Bacon

Spindler, M. (1999). Schritte zur Einschätzung des Klassenklimas. Zeitschrift Psychologie in Erziehung und Unterricht, 46, S. 150-153.

Stanford, G. (2002). Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Aachen: Hahner Verlagsgesellschaft

Weidner, M. (2003). Kooperatives Lernen im Unterricht. Seelze: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung

Kapitel 2: Eingangsphase in der neuen Klasse

2.1 Miteinander von Anfang an- Kommunikation im I. Schulhalbjahr der Klasse I a -

Petra Albrecht, Grundschule Himmelsthür

1. Vorüberlegungen und Ziele meines Projektes

Nach 2-3jähriger Kindergartenzeit kommen die meisten Kinder mit einem „großen Vorschuss an Vertrauen und einer starken Bereitschaft zu lernen“ *(Vopel, Kommunikation im l. Schuljahr, Bd. l, S. 9)* in die Grundschule. Sie möchten selbstständig werden, sind neugierig auf ihre Mitschüler. Gleichzeitig macht ihnen die neue, relativ unbekannte Gruppe von Klassenkameraden auch ein wenig Angst, sie sind empfindlich in Bezug auf ihr Selbstvertrauen.

In dieser Schulanfangsphase, dem ersten Halbjahr der Grundschulzeit, werden Weichen gestellt für die sozialemotionale Schul- bzw. Lebensfähigkeit der Kinder. Gruppenfähigkeit, emotionale Stabilität und positives Arbeitsverhalten müssen im Unterrichtsalltag aktiv angeleitet und verstärkt werden.

Aufgrund dieser Vorüberlegungen ergab sich für mich als Ziel und Arbeitsschwerpunkt meines KIK-Projektes, durch entsprechende Unterrichtsphasen und Übungen die Grundlagen für eine Stärkung des Selbstwertgefühls der Kinder und für eine positive Gruppenentwicklung in dieser Klasse zu legen

Ich lehne mich in meiner Projektplanung an die von Gene Stanford aufgezeigten Stadien der Gruppenentwicklung an. Die Übungen und eigenständigen Unterrichtsprojekte des ersten Schulhalbjahres beziehen sich auf die ersten drei Stadien; Orientierung, Einführung von Normen und Umgang mit Konflikten.

2. Vorbereitungen vor Schulbeginn

2.1. Schulanfänger müssen abgeholt werden

Erfahrungen, die Schulanfänger vor Beginn ihrer Schulzeit in der Familie, im Umgang mit Spielgefährten, im Spielkreis oder Kindergarten machen, beeinflussen die Schulbereitschaft.

Da es sich also um wesentliche Lernerfahrungen handelt, versuchte ich, einige Erfahrungen meiner zukünftigen Schülerinnen in die Planung der Schulanfangsphase mit einzubeziehen.

Hilfreiche Informationen erhielt ich

- bei der Anmeldung der Schulanfänger. Bereits an diesem Tag trat ich mit Eltern und Kindern in einen lockeren Gesprächskontakt in den Kindergartengruppen. Ich besuchte meine zukünftigen Schülerinnen
- im Kindergarten und sprach mit den Erzieherinnen über eingeführte Regeln und Rituale.
- am ersten Elternabend, ca. 10 Wochen vor der Einschulung. Nach einem allgemeinen Erwartungsaustausch ergaben sich erste kurze Einzelgespräche mit einigen Eltern.
- durch einen Brief an die Kinder, dem ich einen Fragebogen beifügte, den die Kinder an mich zurücksenden sollten.
- am Schnuppertag.

Ich lud die zukünftigen Erstklässler kurz vor Beginn der Sommerferien zu einer ersten spielerischen Doppelstunde und zum Erkunden der Schule ein und erlebte einige sehr aufgeschlossene, schulbereite Kinder.

Es fand ein erstes kennen lernen derjenigen Kinder statt, die sich bisher nicht bewusst begegnet waren.

Kennenlernübung am Schnuppertag: Spinnennetz
Schwerpunkt: Kontakt herstellen
Ort: im Klassenraum, Sitzkreis
Material: ein dickes Wollknäuel
Ziele: Die Kinder stellen sich mit ihrem Namen vor, präsentieren ihn und werden mit diesem Namen aufmerksam von Lehrerin und den Mitschülern zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig treten sie durch den Wollfaden miteinander in Kontakt, erstellen gemeinsam das Spinnennetz. Im sich anschließenden Spiellied nutzen alle gleichzeitig das gesponnene Netz und kommen sich dadurch noch ein Stück näher.
Anleitung: Die Lehrerin beginnt, wirft einem Kind das Wollknäuel zu und sagt dazu ihren Namen. Das Kind behält den Faden in der Hand, wirft aber das Knäuel den eigenen Namen nennend weiter zum nächsten Kind- Alle Kinder sollen drankommen. So entsteht ein Spinnennetz. Dieses Netz wird vorsichtig auf den Boden gelegt. Zwischen Lehrkraft und Schülern entwickelt sich ein Gespräch über Größe, Form, Gleichmäßigkeit etc. des Netzes. Die Lehrkraft behauptet: Dieses Spinnennetz ist so stark, dass es sogar einen Elefanten tragen kann. Sie singt das Lied vom Elefanten auf dem Spinnennetz vor *(s. Anlage 2)* und übt es mit den Kindern. Dann „balanciert" zunächst ein Kind auf dem Netz. Es holt sich ein zweites dazu, und nach dem Schneeballsystem sind schließlich alle Kinder auf dem Spinnennetz und halten sich an den Händen (dem Rüssel").
Anmerkung: Wenn die Schülergruppe aus mehr als 16 Kindern besteht, sollte in zwei Durchgängen gespielt werden, um ein allzu großes Gedrängel zu vermeiden. Die Sitzenden können dann die Sänger sein.

Auch gleich nach Beginn der Schulzeit ergaben sich immer wieder Situationen, die mir zeigten, dass die Schülerinnen aufgrund sehr unterschiedlicher familiärer Bedingungen mit verschiedensten emotionalen Grundstimmungen, mit unterschiedlicher Sprachfähigkeit und Sprachbereitschaft etc. in die Schule kommen und jeden Morgen immer wieder neu „abgeholt" werden müssen. Ganz wichtig war mir deshalb von Anfang an das Herstellen eines Wohlfühlklimas durch einen möglichst positiven Bezug der Kinder zu mir und der Schule als komplexem Gefüge. Nur so konnte und kann vermieden werden, dass sich zusätzliche Ängste aufbauen, und nur so können vorhandene Ängste minimiert werden.

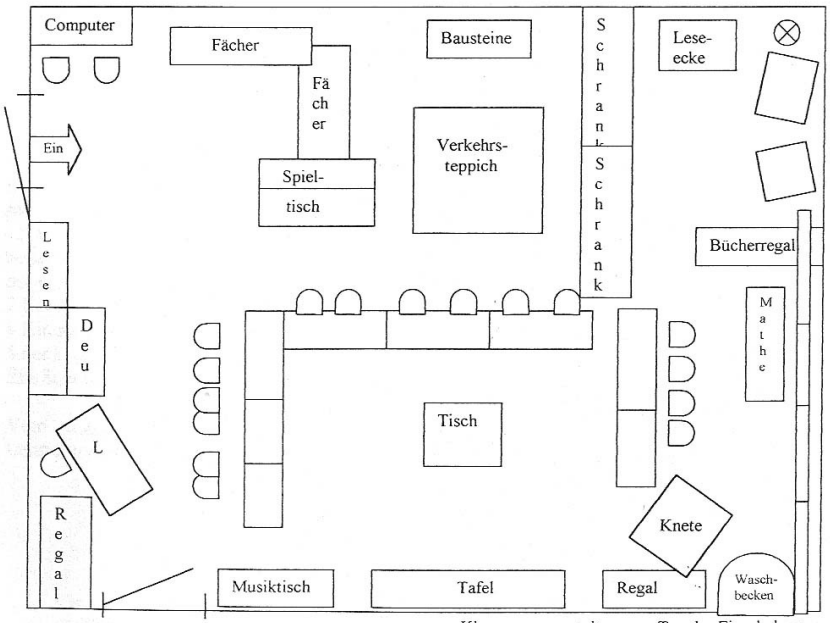
2.2. Klassenraumgestaltung

„Bereits durch organisatorische Maßnahmen kann Schule helfen, dass sich der Lernanfänger räumlich zu orientieren vermag und aufgrund der dadurch erworbenen Sicherheit bereiter und aufgeschlossener den Anforderungen der Schule zuwenden kann." *{Weigert, Schuleingangsphase, S. 58)*
Da die Schulanfänger zur besseren Orientierung für sich und ihre Sachen feste mit ihrem Namen gekennzeichnete Plätze brauchen, habe ich folgende Vorbereitungen getroffen:

- Jeder Schüler bekommt ein eigenes, mit seinem Namen gekennzeichnetes Fach für seine Unterrichtsmaterialien
- Die Garderobenhaken haben Namensschilder.
- Im Schuhregal *(Anmerkung:* Im Unterricht werden Hausschuhe getragen.) gibt es mit Namen gekennzeichnete Bereiche für jeden Schüler.
- An einer Magnettafel hängen Holztiermagneten. Jedes Kind bekommt sein eigenes Tier, das dann mit dem Namen gekennzeichnet wird. So können Klassendienste übersichtlich zugeordnet werden
- Jeder Schüler stellt am Einschulungstag ein Namensschild an seinem Sitzplatz auf.

Es gibt keinen optimal eingerichteten Krassenraum, allenfalls günstige oder weniger günstige Lösungen. Natürlich plante ich, die Kinder nach den ersten Eingewöhnungswochen in die Gestaltung des Klassenraumes mit einzubeziehen, damit sie sich auch wirklich heimisch und verantwortlich für ihren Raum fühlen können.
Zur Einschulung entschied ich mich für eine Anordnung der Tische in der U- Form. Diese Sitzordnung bietet sich für Klassen mit weniger als 20 Schülern an, da sie sich leicht für Gruppenarbeit umordnen lässt und da sich problemlos der mir sehr wichtige Sitzkreis bilden lässt. Auf der Liste der von den Schülern anzuschaffenden Materialien für Klasse l war auch ein Sitzkissen aufgeführt, so dass ich im Unterricht die Möglichkeit haben würde, den Sitzkreis entweder mit Stühlen oder mit Kissen bilden zu lassen.
Neben dem allgemeinen Unterrichtsbereich richtete ich Zonen zum Spielen und für vorwiegend selbstständiges, freies Arbeiten ein:

- einen quadratischen Spieltisch
- eine Spielzone mit Verkehrsteppich und Bauecke
- eine Leseecke mit Bücherregal
- einen Knetetisch
- 3 Tische mit Lernmaterial für Mathematik, Rechtschreiben, Lesen
- einen Computertisch.



Klassenraumgestaltung am Tag der Einschulung

Zur Gestaltung der kleinen Pausen, in denen die Kinder auch auf dem weiträumigen Flur vor dem Klassenraum spielen dürfen - die la ist einzige Klasse im Verwaltungstrakt der Grundschule - , gab/ gibt es eine große Kiste mit Springseilen, Reifen, Softbällen und weiteren Spielgeräten.

Anmerkung: Nach Beginn der Schulzeit konnte ich feststellen, wie motivierend die feste Ordnung im Klassenraum für von den Schülern selbst erdachte Namens- und Orientierungsspiele war. Z.B.:

- *„Ich hänge deine Jacke an deinen Haken."*
- *„Gib mir dein Namensschild und ich suche dein Fach."*
- *„Mein Name sieht fast so aus wie deiner."*
- *„Ich helfe dir, deinen Zeichenblock zu finden."*

So kamen die Schüler auch über Klassenraum und Namenskärtchen miteinander in Kontakt.

3. Ausgangssituation in der Klasse la zur Einschulung

In die Klasse la wurden zum Schuljahresbeginn 2002/03 14 Schülerinnen eingeschult, davon 7 Jungen und 7 Mädchen.

Kriterien für die Klassenzusammenstellung von Seiten der Schulleitung her waren:

- gleiches Einzugsgebiet
- Gleichgewicht Mädchen – Jungen
- ausgewogene Verteilung der laut Einschulungsuntersuchung und des Einschulungsgespräches leistungsstärkeren und schwächeren Schülerinnen auf beide ersten Klassen
- Wunsch der Eltern => angegebene Freundschaften ?
  => „bitte nicht mit..."

Ein Mädchen der zweiten Klasse wurde zudem zurückgesetzt in die Klasse l a, so dass sich seit dem ersten Schultag 15 Schülerinnen in der Klasse befinden. 12 dieser Kinder hatten bereits 2 bzw. 3 Jahre lang gemeinsam den Städtischen Kindergarten besucht. Alle Kinder der Klasse waren aufgrund der wohnlichen Nähe zumindest mit einigen der neuen Mitschüler bereits vor der Einschulung bekannt.

7 Kinder besitzen ältere Geschwister, die in die höheren Klassen unserer Grundschule gehen.

8 Kinder haben nur jüngere Geschwister. Einzelkinder gibt es in der Klasse nicht.

5 der Kinder leben nur bei einem Elternteil. Ein Schüler wird bereits als überprüftes ADS - Kind angemeldet.

Vom ersten Schultag an spürte ich bei allen Schülerinnen der Klasse eine starke Lernmotivation, Vertrautheit miteinander und Offenheit für Neues.

4. Durchführung

Während der hier dokumentierten Zeit meines Projektes „Miteinander von Anfang an" unterrichtete ich 18 Wochenstunden in der Klasse l a, täglich also mindestens 3 Unterrichtsstunden. So war es problemlos möglich, den einzelnen Übungen die Jeweils benötigte Zeit einzuräumen. Neben geplanten Phasen fanden, wenn es sich aus der Unterrichts- bzw. Gruppensituation heraus ergab, durchaus auch spontan durchgeführte Übungen und Spiele statt. Letztendlich verging besonders während der ersten zwei Monate kein Tag in meinem Anfangsunterricht, an dem nicht das Miteinander der Kinder, Kontakt- und Kooperationsfähigkeit, Konfliktverhalten und Regelbewusstsein in irgendeiner Form im Mittelpunkt standen. Fachbezogene Unterrichtsinhalte wurden dem nachgeordnet.

Im Folgenden beschränke ich mich auf die Dokumentation einiger, mir wichtig und in meiner Klasse besonders effektiv verlaufener Übungen. Die thematischen Schwerpunkte habe ich den einzelnen Schulwochen zugeordnet. Da zumindest die ersten beiden Stufen der Gruppenbildung nach Stanford, Orientierung und Einführung von Normen, stets miteinander korrespondieren, führe ich jeweils auch die wichtigsten neu eingeführten Regeln und Rituale auf.

Rückblickend muss ich sagen, dass manche dieser Rituale, die am Anfang der ersten Klasse wirksam und sinnvoll waren, inzwischen ihren Wert verloren haben, weil sich die Kinder weiterentwickelt haben.

4.1. Übungen

4.1.1. Orientierung - Mein Name im Raum (Die erste Schulwoche)

§ Namen singen und klatschen

Schwerpunkt: Namen kennen lernen
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Ziele: Gute Aktivität zum Aufwärmen oder zwischen zwei Lerneinheiten. Jeder Name wird mit der ganzen Klasse gesungen und dabei für jede Silbe einmal in die Hände geklatscht. So werden eine Reihe von Namen leicht auswendig gelernt. Jedes Kind findet mit seinem Namen Resonanz in der Gruppe. Im Sitzkreis kann zudem jeder jeden von Kopf bis Fuß sehen. So werden drei Kanäle der sinnlichen Wahrnehmung gleichzeitig aktiviert: der visuelle, der akustische und der kinästhetische.
Anleitung: Jeder Schüler sagt zunächst seiner Vor- und Nachnamen. Die Lehrerin weist darauf hin, dass die Vornamen unterschiedlich lang sind, unterschiedlich viele Silben besitzen. „Wer kennt einen dreisilbigen Vornamen?“ Dasselbe macht sie mit den Nachnamen. Dann sagt ein Schüler seinen Vor- und Nachnamen. Alle gemeinsam sollen nun den Namen in einer oder variierender Tonhöhe singen und dabei zu jeder Silbe einmal in die Hände klatschen. „Wer möchte, dass wir seinen Namen als nächstes singen? Wenn jemand seinen Namen nur laut gesprochen haben möchte, so ist das auch in Ordnung,“ Wenn alle Namen in der beschriebenen Weise rezitiert worden sind, besteht die Möglichkeit, zu fragen, wer sich welchen Namen besonders gut merken konnte und warum. *(aus:* Vopel, Kommunikation im l. Schuljahr, Bd. l)
Anmerkungen: Mit fiel auf, dass einige Kinder sehr motiviert waren, gleich dranzukommen. Andere wiederum verhielten sich zurückhaltend, erwarteten, dass Mitschüler oder Lehrerin sie aufriefen. Diese Kinder wurden leicht frustriert, weil sie länger warten mussten, bis man auf sie aufmerksam wurde.

Gleich in den ersten Tagen bestätigte sich in der Klasse l a: Der eigene Name ist ein wichtiger Aspekt der Identität des Kindes. Findet ein Schüler sein Namensschild an verschiedenen Stellen im Klassenraum wieder, so vermittelt ihm das ein Gefühl von Zugehörigkeit

§ Hier juckt es mich

Schwerpunkt: Namen kennen lernen
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Ziele: Dieses Spiel, um Namen neu zu lernen. ermöglicht den Kindern ein wenig physischen Kontakt und jede Menge Spaß.
Anleitung: Ein Kind fängt an und sagt z.B.: „Ich heiße Kilian, und es juckt mich am Kopf, indem es sich am Kopf kratzt Der rechte Nachbar macht weiter und wiederholt: „Sein Name ist Kilian und ihm juckt es am Kopf.“ Dabei kratzt das zweite Kind Kilian vorsichtig am Kopf. Anschließend stellt es sich selbst vor: „Ich heiße Eva, und mein Knie juckt mich.“ Dazu kratzt es sich am Knie. Nun ist das Kind rechts neben Eva an der Reihe. Es sagt: „Sie heißt Eva, und Eva juckt es am Knie.“ Dabei kratzt das dritte Kind Eva vorsichtig am Knie So geht es weiter rechtsherum im Kreis. Jedes Kind wiederholt zunächst den Namen des Kindes, vor ihm und kratzt es vorsichtig, bevor es sich selbst vorstellt.
Nach dem Rundgang kann die Lehrerin fragen, wer sich an welchen Namen erinnert, an welchen Mädchennamen, Jungennamen, kurzen Namen, langen Namen ...

Anmerkungen: Ich habe dieses Spiel gemeinsam mit Klasse la und der Patenklasse 3b gespielt. Dabei musste ich feststellen, dass es sehr lange dauert, bis jeder zu Wort gekommen war, weil die Gruppe sehr groß war. Die Konzentration der Schüler nahm zum Ende des Spieles hin sehr ab. Zudem waren die komplexen Regeln zunächst nicht allen Schülern der Klasse l klar.

§ Wer liegt unter der Decke

Schwerpunkt: Namen kennen lernen
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Material: eine große, blickdichte Decke
Ziele: Die Schüler sollen erkennen, wer aus der Klasse fehlt bzw. unter der Decke liegt. Dazu ist es wichtig, diese Person zu beschreiben und ihr ihren Namen zuzuordnen.
Anleitung: Ein Schüler verlässt den Raum. Nun wird ein Kind bestimmt, das sich unter der Decke im Sitzkreis versteckt. Wieder hereingerufen soll nun der Schüler herausbekommen, um welches Kind es sich unter der Decke handelt. Er darf die Decke/ das Kind vorsichtig berühren. Möglich ist auch eine akustische Hilfe: „Sag 'mal 'Piep'!"
Erweiterung: Das Kind unter der Decke spielt einen Ton auf einem Klanginstrument (Triangel, Klanghölzer o.a.). Nun muss das ratende Kind sowohl den Namen des verborgenen Kindes als auch die Stelle, wo der Klang erzeugt wurde, herausfinden.
Anmerkungen: Dieses Spiel ist eines der Lieblingsspiele meiner Klasse. Die Kinder haben es bereits im Kindergarten gespielt. Interessant war für mich, zu erleben, dass einige Schüler, zwar sehr genau den verborgenen Mitschüler beschreiben konnten - einer nannte sogar seinen Sitzplatz im Tischkreis - nicht aber den Namen wussten.

Weitere Namensspiele:

§ Ich suche mein Namensschild im Raum.
(Anm: Einige Schüler sind noch schüchtern, brauchen Unterstützung von der Lehrerin.)

§ Schirmmützen mit Namen
(Anm.: Diese Mützen wurden bereits am Einschulungstag an die Schüler verteilt und werden jetzt während der Unterrichtszeit im Klassenraum aufgehängt.)

§ Den eigenen Namen kneten und auf dem Knetetisch ausstellen.
(Anm: Einige Kinder brauchen ihre Namensschilder als Vorlagen.)

§ Namens- Kreuzworträtsel:

```
  L       P
MELISSA
  A       U
          LUIS
```

§ Namensschilder vertauschen: Wem gehört welches Schild?

Immer wieder begegnete mir bei mit gleichen Schülern länger dauernden Spieleinheiten die enttäuschte Äußerung: „Ich war noch gar nicht dran." Diese Schüler waren stets solange sehr motiviert, wie sie warten mussten oder selber am Spielen waren. Nach aktiver Spielphase ließ die Konzentration sofort nach. Deshalb versuchte ich, weniger konzentrationsfähige Kinder ein wenig länger in der motivierenden „Warteschleife" zu halten.

Eingeführte Regeln und Rituale

§ Tagesanfangsrituale:
- Wenn der Triangel erklingt, wird auf festgelegte Weise ein Sitzkreis gebaut.
- Morgenkreis mit Erzählmöglichkeit.
- Singen eines Morgenliedes. Jede Woche wird auf diese Weise ein neues Wochenlied geübt.

§ Unterrichtsrituale:
- Im Morgenkreis spricht nur, wer die Erzählmurmel in der Hand hält.
- Ruhe oder Unruhe im Raum richten sich nach dem an der Tafel hängenden Stille oder Flüsterschild
- Klatscht die Lehrerin, setzen sich alle Kinder auf ihren Platz.
- In der Sporthalle bedeutet das Klatschen der Lehrerin das sofortige Versammeln am Mittelkreis.
- Während der Frühstückszeit - letzte 10 Minuten der 2. Unterrichtsstunde - sitzen alle Schüler auf ihrem Platz. Die Lehrerin liest aus einem Buch vor.
- Die Hausaufgaben werden in die mit einem Haus gekennzeichnete Ablage gelegt.
- Einsatz erster Piktogramme/ Symbole, die anzeigen, welche Materialien benötigt werden.

§ Tagesschlussrituale:
- Die Hausaufgaben werden in Symbolschrift in das dafür vorgesehene Heft geschrieben.
- Lehrerin und Schüler lassen die Arme hängen und reißen sie plötzlich hoch: „Uuuuund..... tschüssssssss!“
- Tagesreflexion durch Zeigen eines Smily-Gesichtes. Dafür hat jedes Kind in der ersten Woche zwei Bierdeckel mit folgenden Gesichtsausdrücken gestaltet:

Auch die Lehrerin hält ein Gesicht hoch.

§ Geburtstagsrituale:
- Der Schülertisch ist mit einer Girlande und einer brennenden Duftkerze geschmückt, die das Geburtstagskind mit nach Hause nehmen darf
- im Sitzkreis wird ein Geburtstagslied gesungen.
- Jeder schüttelt dem Geburtstagskind die Hand und gratuliert mit einem guten Wunsch.
- Das Geburtstagskind darf sich ein gemeinsames Spiel aussuchen.
- Keine Hausaufgaben am Geburtstag.

§ Manni, unser Klassentier

Bereits in der ersten Woche führte ich als neues Klassenmitglied die Handpuppe „Rabe Manni“ ein. Manni ist seitdem sowohl für mich als auch für die Kinder Sprachrohr, nimmt aktiv kommentierend am Unterricht teil. Die Schüler „wecken“ ihn morgens und bringen ihn zum Schulschluss ins Rabenbett zurück. Einigen Schülern hilft er, das zu sagen, was sie sich selbst nicht trauen würden.

4.1.2. Sich kennen lernen (Die zweite Schulwoche)

§ 4 - Ecken - Gespräche

Schwerpunkt: Sich kennen lernen
Ort: Klassenraum
Ziele: In diesem Spiel erkennen die Schülerinnen, dass sie mit ihren Interessen und Vorlieben in der Klasse nicht allein dastehen.
Anleitung: Alle Schüler stehen verteilt im Raum Die Lehrerin definiert zu einem Überbegriff für die vier Raumecken verschiedene „Schubladen“, denen sich die Kinder zuordnen müssen. Alle Kinder in gleicher Ecke haben ca. 5 Minuten Zeit, sich über das von ihnen gewählte Interessengebiet, die „Schublade“, zu unterhalten. Nach einem vorher verabredeten Signal teilen sich alle Schüler zu von der Lehrerin neu formulierten Begriffen neu in die Ecken auf. *(aus: Thomas, Meine neue Klasse. S.9)*
Anmerkungen: Ich habe dieses Spiel in meiner Klasse zum Thema „Hobbys und Vorlieben“ in drei Durchgängen gespielt.
1. Malen - Tanzen - Fußball - Fernsehen
2. Computer - Puppen - Autos - Draußen spielen
3. Singen - Theater spielen - Sich verkleiden – Rumtoben

§ Unsere Kuscheltiere

Schwerpunkt: Sich kennen lernen
Ort: Klassenraum und Schulhof
Material: Lieblingskuscheltiere der Schüler
Ziele: Die Schüler bekommen Anregungen für das Spielen miteinander. Gleichzeitig können sie sich mit Hilfe ihres Lieblingskuscheltieres darstellen und ihr Selbstbewusstsein stärken.
Anleitung: Die Schüler haben am Tag zuvor die Aufgabe bekommen, ihr Lieblingskuscheltier mitzubringen und sitzen nun im Kissenkreis mit diesen Tieren beieinander. Die Tiere werden vorgestellt. Spielmöglichkeiten genannt. Fragemöglichkeiten sind: Welche Tiere passen zusammen? Mit welchen Tieren kann man gemeinsam spielen? Es bilden sich Spielgruppen, die sich in die Raumecken zurückziehen dürfen. Nach ca. 15 bis 20 Minuten treffen sich alle Kinder wieder im Sitzkreis und berichten von ihren Spielerfahrungen.
Anmerkungen: In der la bildeten sich drei Spielgruppen, die teilweise auch noch miteinander korrespondierten. Lediglich ein Schüler (ADS- Kind) blieb mit seinem grünen Frosch allein. Er wollte sich trotz Aufforderung der Mitschüler keiner Gruppe anschließen, sondern spielte ganz zufrieden allein für sich. Allen Schülern waren die angesetzten 20 Minuten zu kurz.

§ Freunde malen

Schwerpunkt: sich kennen lernen, Stärkung des Selbstwertgefühls
Ort: Klassenraum
Material: Umrissvorlage „Freunde“, Buntstifte oder Wachsmalstifte
Ziele: Einen Mitschüler zu malen und gleichzeitig von ihm gemalt zu werden, unterstreicht beides, die Verbundenheit mit anderen und die Individualität des einzelnen Kindes.
Anleitung: Die Schüler der Klasse finden sich zu zweit oder auch zu dritt mit einem „Freund" zusammen und suchen sich einen gemeinsamen Tisch zum Malen. Dann wird die Umrissvorlage „Freunde“ so zerschnitten, dass jeder Schüler eine Umrisszeichnung eines Kindes vor sich hat. Bei Dreiergruppen werden zwei Vorlagen zerschnitten. Aufgabe ist nun, den Freund möglichst genau zu malen, seinen Namen auf den gemalten Pullover zu schreiben und die entstandene Zeichnung dann auszuschneiden. Alle fertig gemalten Kinder werden miteinander verbunden auf ein breites Band aus Tonkarton geklebt und aufgehängt. So stellt sich am Schluss die ganze Klasse als miteinander verbunden und „befreundet“ dar.
Anmerkung: In der Klasse l a haben sich die Schüler teilweise gegenseitig gemalt, ohne dabei direkt nebeneinander zu sitzen. In den drei Dreiergruppen malten einige Kinder auch zwei Freunde, so dass wirklich jedes Kind erfasst wurde.

Klanggeschichten:
Nach meiner Erfahrung wirkt es sich sehr positiv auf das Klassenklima aus, wenn miteinander viel gesungen und musiziert wird. Deshalb haben Klanggeschichten, in denen die Schüler besonders genau aufeinander hören und reagieren müssen, einen festen Platz in meinem Unterricht. Diese Spiele regen die Phantasie an, es werden gleichzeitig mehrere Sinne aktiviert.

§ In einem wunderschönen Garten – eine Klanggeschichte

Schwerpunkt: Miteinander musizieren; Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Material: Instrumente des Orffschen Instrumentariums, Fingercymbeln, Trommel, Holzblocktrommel, Rassel, Wooden Agogo.
Ziel: Durch die Verknüpfung einer Geschichte mit Bewegungen und Klängen wird auf für alle Schüler motivierende und freudvolle Weise das Wir- Gefühl gestärkt.
Anleitung: Die Erarbeitung einer Klanggeschichte sollte in mehreren Schritten erfolgen:
- Hören der Geschichte - Umsetzung in Bewegungen - Untermalung mit Klängen; Während die Bewegungen gleichzeitig von allen Schülern durchgeführt werden können, sollte die musikalische Untermalung von einzelnen Schülern vorgetragen werden.
Anmerkungen: Ich lese eine Klanggeschichte immer mehrmals - oft auch leicht abgewandelt vor und lasse die Instrumente vor jedem Durchgang im Kreis weitergeben. Die Kinder ohne Instrumente sind für die Bewegungen zuständig.
Ein sehr dankbares Instrument ist die menschliche Stimme- So können z.B. alle Schüler gleichzeitig wie Bienen summen...

4.1.3. Zusammen arbeiten mit ersten Regeln (Die dritte bis fünfte Schulwoche)
In der dritten bis fünften Unterrichtswoche führte ich nach und nach einige grundsätzliche Klassen- bzw. Gesprächsregeln in der Klasse l a ein und übte sie mit den Kindern:

- Wer etwas sagen möchte, meldet sich.
- Wir hören zu, wenn ein Mitschüler etwas zu sagen hat.
- Wir lassen uns gegenseitig ausreden.
- Wer reinredet, kommt nicht dran!
- Wir nehmen Rücksicht aufeinander.
- Toben im Klassenraum ist verboten!
- Wer tuschen will, braucht Zeitungen.
- Für das Frühstück gibt es eine Unterlage, die auch benutzt wird.
- Zur Toilette gehen in den Pausen!
- Jacken gehören an die Garderobe.

Stundenplanarbeit
Bereits in der dritten Unterrichtswoche machte ich die Kinder mit Stundenplanarbeit bekannt. Wenn sie nach einem Stundenplan arbeiten sollten, schrieb ich diesen in Symbolschrift an die Tafel und erläuterte ihn, bis alle Schüler die Arbeitsaufträge verstanden hatten.

Folgende Regeln waren zu beachten:

- Es gilt das Stille- Schild.
- Wer durch den Raum gehen muss, schleicht.
- Die Aufgaben dürfen in beliebiger Reihenfolge bearbeitet werden.
- Alle Arbeitsblätter werden mit Namen versehen.
- Fertige Arbeitsblätter werden in die Ablage auf dem Lehrertisch gelegt.
- Am Lehrertisch steht immer nur ein Kind.
- Wer fertig ist, fragt, wem er helfen darf.

Die meisten Schüler waren sehr motiviert und arbeiteten selbstständig. Einige stimmten die Aufgabenreihenfolge mit einem Mitschüler ab und kontrollierten sich gegenseitig. Einzelne Schüler ließen sich von mir helfen
Allerdings musste ich beobachten, dass antriebsärmere Schüler mit dieser Form des selbstständigen Arbeitens zunächst nicht klar kamen und sich nach kurzer Zeit zurückzogen, ohne ihre Aufgaben zu beenden Nicht alle Schüler meiner Klasse waren also in der Lage, eigenverantwortlich ohne Unterstützung und Anweisungen eines Erwachsenen zu arbeiten. Um die Selbstständigkeit gerade dieser Kinder zu fördern, ließ ich die Klasse regelmäßig nach Stundenplänen arbeiten und richtete nach wenigen Wochen den Donnerstag fest als Stundenplantag ein. Aus Plänen für eine Unterrichtsstunde wurden bald 2- oder 3- Stunden-Pläne.
Durch die Regelmäßigkeit dieser Planarbeit, aber auch durch verpflichtende und motivierende freiwillige Aufgaben sowie durch ein nach und .nach eingeführtes Helfersystem konnte ich gerade bei den unselbstständigen Schülern eine Zunahme an Selbstständigkeit und Sicherheit feststellen. Es entwickelte sich insgesamt gerade in diesen Stunden ein sehr freundliches Miteinander in der Klasse. Ich hatte den Eindruck, dass diese Planarbeit von den meisten Schülern eher als Spiel denn als Lernen aufgefasst wurde.

In der 3. bis 5. Schulwoche war es mir wichtig, die Phase des Kennen Lernens abzuschließen und das Vertrauen der Schüler zueinander zu stärken. Dazu gab es einige Spiele und Übungen:

§ Auf dem Markt

Schwerpunkt: Sich kennen lernen
Ort: Klassenraum
Material: Kassettenrekorder, ruhige klassische Musik (z.B. von Händel oder Vivaldi)
Ziele: Die Schüler sollen mit möglichst vielen Mitschülern zusammenkommen, sich austauschen und eventuelle Gemeinsamkeiten erkennen. Die Regeln machen es auch schüchternen Kindern leichter, mit anderen in kurze Gespräche zu kommen.
Anleitung: Alle Kinder gehen zur Musik ruhig durch den Raum. Wenn die Musik stoppt, steilen sie sich zu zweit oder zu dritt zusammen und unterhalten sich über ein Thema, das die Lehrerin vorgibt. Nach 2 bis 3 Minuten beginnt die Musik erneut und die Gesprächspartner trennen sich. Das Spiel beginnt von vom.

Mögliche Gesprächsthemen für Klasse l:

- *Mein Lieblingstier*
- *Wie war es im Kindergarten?*
- *Was möchtest du in den Ferien machen?*
- *Was gefällt dir in der Schule (nicht).*

Anmerkungen: Als wir das Spiel zum ersten Mal spielten, musste ich unterbrechen und die Regeln wiederholen, weil einige Schülerinnen stets versuchten, mit der gleichen Mitschülerin zusammenzukommen.

§ Flüsternamen

Schwerpunkt: Kontakt aufnehmen/ Konzentration
Ort: Klassenraum
Ziele: Nach anstrengenden Unterrichtsphasen, wenn Lernmotivation und Kooperationsbereitschaft der Schüler eingeschränkt sind und die Unruhe in der Gruppe anzusteigen droht, können mit Hilfe dieser Übung die Kinder wieder zu sich selbst zurückgeführt werden. Sie entspannen sich und nehmen auf vorsichtige Weise neuen Kontakt zueinander auf.
Anleitung: Im Tischkreis legen die Kinder den Kopf auf die Arme und schließen die Augen. Die Lehrerin flüstert den Namen eines Kindes. Das hebt den Kopf und flüstert den Namen eines anderen Kindes. Das erste Kind legt den Kopf wieder zurück auf die Arme. So geht es weiter, bis alle Kinder einmal dran waren.
Variationen:
a) Die aufgerufenen Kinder legen den Kopf nicht wieder auf die Arme zurück. Es wird solange gespielt, bis alle Kinder der Klasse die Köpfe gehoben haben.
b) Die Namen werden nicht geflüstert, sondern auf unterschiedliche Weise ausgesprochen: zärtlich, energisch, fröhlich, laut,... *(aus: Thomas, Meine neue Klasse, S. 3)*
Anmerkung: Die Schüler meiner Klasse mögen diese Übung sehr gem. Ich setze sie deshalb nicht nur nach anstrengenden Unterrichtseinheiten ein, sondern beginne z.B. eine Musikeinheit im Sitzkreis mit ihr. Die Konzentration in den nachfolgenden Unterrichtsphasen ist immer erstaunlich hoch.

§ Schnick-Schnack

Schwerpunkt: Kontakt aufnehmen/ Vertrauen gewinnen
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Ziele: In diesem Spiel wird die Kontaktfähigkeit aufspielerische Weise gefördert.
Anleitung: L.: „Wenn ich gleich 'Schnick' sage, nenne ich eine Farbe. Wer diese Farbe an seiner Kleidung vorfindet, steht auf. Anschließend sage ich 'Schnack' und gebe vor, wie ihr jemanden, der auch steht, begrüßen sollt. Daraufhin tauscht ihr die Plätze."
Beispiele:
1. Schnick: rot Schnack: Zwinkert euch zu!
2. Schnick: blau Schnack: Begrüßt euch wie Chinesen (verbeugen)!
3. Schnick: gelb Schnack: Begrüßt euch mit den Ellenbogen!
Anmerkungen: Es soll jedes Kind an die Reihe kommen. Stehen mehrere Kinder, so müssen diese sich miteinander einigen, wer welchen Sitzplatz übernimmt.

§ Ich sitze im Grünen

Schwerpunkt: Namen kennen lernen
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Ziele: Die Schüler festigen die Namen ihrer Mitschüler

Anleitung: Die Schüler sitzen im Stuhlkreis. Ein Platz bleibt frei. Die Mitspieler rutschen nacheinander auf den frei werdenden Platz. Dabei spricht jeder einen Satzteil aus folgendem *Spruch:* Ich sitze / im Grünen / und rufe / (Nadine). Das gerufene Kind wechselt den Platz.
Anmerkungen: Ein wenig Spannung kommt ins Spiel, wenn man den Satz folgendermaßen abwandelt: Ich sitze / im Grünen / und liebe / (Nadine). Allerdings war das einigen Schülern meiner ersten Klasse zu peinlich, so dass wir zu der ersten Version zurückkehrten.

§ Die kleine Maus

Schwerpunkt: Entspannung;
Ort: Klassenraum
Ziele: Die Phantasie der Kinder wird angeregt, sie kommen zur Ruhe.
Anleitung: L.: „Ich möchte euch zu einem Spiel einladen, in dem diesmal sehr kleine Tiere vorkommen - Mäuse. Ich bin sicher, dass ihr keine Angst vor Mäusen habt, oder? Stellt euch vor Jeder von euch sieht vor sich auf dem Fußboden eine kleine Maus, die sich hierher verirrt hat. Ihr müsst ganz still und vorsichtig sein, um die kleine Maus nicht zu erschrecken, denn für so eine zierliche, niedliche Maus seid ihr ein gewaltiger Riese, ein paar hundertmal größer und schwerer. Ihr könnt gleich anfangen, ganz langsam hinter eurer Maus herzugehen, um ihr zu helfen, hier aus dem Raum hinauszukommen. Vielleicht wird sie ein paar Umwege machen, um Stühle und Tische herum. Wenn eure Maus an der Tür angekommen ist. könnt ihr sie vorsichtig einen Späh öffnen, damit die Maus hinauslaufen kann.
Bitte sprecht nicht dabei und seid ganz leise, damit die Mäuse sich sicher fühlen. Wer seine Maus hinausgelassen hat, setzt sich ganz still auf seinen Platz und schaut den anderen Mäusen zu.
Anmerkungen: In meiner Klasse gerieten alle Schüler sogleich in den Bann ihrer erdachten Mäuse. Es herrschte absolute Ruhe. Einige Mädchen wollten ihre Maus gar nicht aus der Tür hinauslassen, trugen sie vielmehr mit auf den Platz, dann in die Pause und brachten sie in die nächste Unterrichtsstunde wieder mit.

§ Weit draußen im Meer - eine Klanggeschichte

Schwerpunkt: gemeinsam arbeiten
Ort: Klassenraum
Materialien: diverse Instrumente des Orffschen Instrumentariums, Tuschkästen, Zeichenblöcke, Vorlagen der verschiedenen Meerestiere
Ziele: Durch die Verknüpfungen einer Geschichte mit Bewegungsformen, instrumentaler Begleitung und Verbildlichung werden unter Einbeziehung der verschiedenen Sinne das Wir-Gefühl der Klasse und die Verantwortung für etwas gemeinsam Gestaltetes verstärkt.

Anleitung: (=> Text sowie Bewegungsbeispiele und instrumentale Begleitung*)*
Diese Klanggeschichte wird in mehreren Phasen erarbeitet:
- Vorlesen der Geschichte
- Vorlesen mit Bewegung
- Vorlesen mit instrumentaler Begleitung
- Vorlesen mit Bewegungen und instrumentaler Begleitung
- Umsetzen der Geschichte in eine Bildkollage:
    - Sandbodenbilder malen lassen, Wasserbilder malen lassen
    - Lebewesen des Meeres - Vorlagen anmalen und ausschneiden lassen
    - Zusammensetzen der einzelnen Bilder zu einem großen Wandbild

Zusatzaufgaben für schnelle Schüler: Schiffe falten und anmalen oder Wasserpflanzen aus grünem Tonpapier schneiden.

Anmerkungen: Zur Umsetzung der oben beschriebenen Arbeitsphasen habe ich in der Klasse l a 6 Unterrichtsstunden benötigt. Besonders spannend war das Zusammenfügen der Collage. Es gab heftige Diskussionen, ob jeder seine Fische etc. nur auf das eigene Wasserbild kleben solle oder ob - wie in der Geschichte dargestellt - ein Fischschwarm entstehen soll. Die Kinder stimmten ab und entschieden sich so für den Fischschwarm. Allerdings musste ich beobachten, wie zwei Schüler ihre Fische heimlich nur auf ihre eigenen Blätter klebten.

4.1.4. Zusammenarbeiten (Die sechste bis achte Schulwoche)

§ Sirenen

Schwerpunkt: Zusammenarbeiten/ Kommunikation
Ort: Klassenraum
Material: ein zu versteckender Gegenstand, z.B. eine kleine Puppe
Ziele: Die Schüler erfahren, wie wichtig es ist, eigene Botschaften klar und deutlich zu überbringen. Gleichzeitig üben sie, die Botschaften zu verstehen, die ihre Kommunikationspartner senden. Dabei gibt es Eindeutigkeit nur, wenn sich die Überbringer einig sind.
Anleitung: Ein Mitspieler wird hinausgeschickt. Im Raum wird ein bestimmter Gegenstand versteckt. Wenn der Mitspieler nun den Raum betritt, wird er von seinen Mitschülern klatschend, summend, auf den Tisch trommelnd.... durch Variation der Lautstärke zu dem Gegenstand gelenkt. *(aus: Thomas, Meine neue Klasse. S. 29)*

§ Der Igel

Schwerpunkt: Entspannung
Ort: Klassenraum
Ziele: Die Schüler erfahren auf unterhaltsame Weise den Unterschied zwischen Anspannung/ Stress und Entspannung, können Anspannungen an ihrer Muskulatur ausmachen.
Anleitung: Alle Schüler sind Igel und krabbeln durch den Raum. Ein Mitschüler wird zum Hund erklärt. Er muss nun den Igeln auflauern und sie anbellen. Sofort rollt sich ein so erschreckter Igel zusammen. Erst wenn die Gefahr gebannt ist, darf sich der Igel entspannen.
Anmerkungen: In einer l. Klasse sollte dieses Spiel in eine Geschichte eingebettet sein. (Eine sehr schöne Geschichte findet man bei *Vopel. Kommunikation im l. Schuljahr, Bd. l, S. 85. meiner Quelle für dieses Spiel.)*
In meiner l. Klasse erschraken einige Kinder laut kreischend, wenn sie erschreckt wurden, d.h., sie ließen die Anspannung sofort wieder los. Fast alle Schüler suchten die Schreck-Quelle, wollten erschreckt werden.

§ Ein krankes Kind

Schwerpunkt: Zusammenarbeiten/ Vertrauen
Ort: Klassenraum
Ziele: Die Schüler üben, vorsichtig miteinander umzugehen und sich um einen Partner zu kümmern. Sie erleben an sich, wie weit sie in der Lage sind, dem anderen Kind zu vertrauen.

Anleitung: Die Schüler finden sich zu zweit mit einem Freund zusammen. Lehrerin: „Einer von euch ist nun krank. Der andere ist sein Freund und pflegt ihn ganz vorsichtig." Nach einiger Zeit werden die Rollen getauscht.
Anmerkungen: Anlass für dieses Spiel war die Tatsache, dass eine Schülerin der Klasse l a mit einer Lungenentzündung im Krankenhaus liegen musste.
Es dauerte in der Klasse bei einigen Schülern eine Weile, die teils mit Albernheiten überspielte Unsicherheit zu überwinden. Andere Partner ließen sich von Anfang an sehr liebevoll und zugewandt aufeinander ein. Die Intensität dieser Paare griff auch auf die anderen Schüler über, so dass bald alle Kinder in der Lage waren, Berührungen und ein leichtes Streichein auszuhalten. Einige Kinder unterstrichen ihre Bewegungen durch eine entsprechende, quasi mütterlich besorgte Sprache.

Phantasie- und Zeitreisen:
Einen hohen Stellenwert in meinem Unterricht genießen die Phantasie- und die Zeitreisen. Ich führe sie mit den Kindern aus unterschiedlichen Gründen durch:
- um Unruhe vorzubeugen oder sie einzudämmen;
- zur Stärkung des Ich- Gefühls;
- um ein neues Unterrichtsthema vorzubereiten;
- um die Schüler zurückzuführen zu etwas, das am Tag vorher, am Wochenende oder in den Ferien stattfand (z.B. um nach einem Theaterbesuch das Gesehene wieder präsent werden zulassen).

§ Phantasiereise: „Auf der Wiese“

Schwerpunkt: Entspannung/ Imagination
Ort: Klassenraum
Materialien: Schülerkladden, Buntstifte, Kassettenrekorder, meditative Musik
Ziele: Phantasiereisen sind eine gute Möglichkeit, Anspannungen und innere Unruhe abzubauen. Die Schüler verweilen eine Zeit lang bei sich selbst und schöpfen Kraft für den Umgang miteinander in der Gruppe.
Anleitung: Die Schülerkladden und Buntstifte liegen auf den Schülertischen bereit. Die Schüler machen es sich verteilt im Klassenraum bequem, legen sich auf Decken, Kissen, Jacken etc.. Kein Kind darf ein anderes berühren, Augenicontakt soll vermieden werden. Wer möchte, darf die Augen schließen. Wer die Phantasiereise abbrechen möchte, bleibt ganz still liegen, um die Mitschüler nicht zu stören. Nach einigen allgemeinen Entspannungsübungen (bequem liegen, sich in die einzelnen Körperteile fühlen, dem Atem folgen ...) wird leise Musik gestartet, und die Schüler lauschen eine kurze Zeit nur den Klängen. Erst dann beginnt die eigentliche Reise:
„Stell dir vor, du hörst plötzlich wunderschöne Musik... Du möchtest ihr nah sein... Du stehst auf und folgst den Klängen. Du gehst aus diesem Klassenraum hinaus, durch das Schulgebäude, auf den Schulhof ... Du gehst über den Schulhof ... Da verändert sich der Boden unter deinen Füßen, überall ist grünes Gras ... Keine Häuser sind mehr zu sehen ... Die Sonne scheint warm. Fühl 'mal! ... Es duftet nach Blumen ... Du bist auf einer herrlichen Sommerwiese ... Um dich herum klingt die Musik. Kommt sie aus der Wiese? ... Du setzt dich in das Gras ... Plötzlich bist du ganz klein, wie ein kleiner bunter Käfer ... Über dir neigen sich die Blumen ... Ihre Glockenkelche machen diese schöne Musik...
Du streckst dich aus und genießt alles ... Es gibt viel zu sehen ... (lange Pause) ... Wenn du genug gesehen und gehört und gerochen hast, stehst du auf und wirst wieder groß ...
Du gehst durch die Wiese zurück ... Du kommst auf den Schulhof ... Du betrittst das Schulgebäude und gehst die Treppen hinauf... Nun bist du wieder in deinem Klassenraum ...

Du öffnest die Augen, setzt dich langsam auf... schaust dich still um ... und bist wieder in deiner Klassengemeinschaft.
Sicher hast du viel auf und in der schönen Wiese erlebt. Deine Erlebnisse darfst du jetzt in deine Kladde malen. Geh leise an deinen Platz. Beim Malen darfst du mit deinen Mitschülern flüstern, aber nicht lauter, als die Musik spielt."
Anmerkungen: Die Schüler meiner Klasse mögen diese Phantasiereisen sehr. Einige Kinder können sich sofort entspannen und einlassen auf das, was ich ihnen vorgebe. Andere bleiben in ihren Bewegungen unruhig, müssen zwischendurch die Augen öffnen, halten aber die Schwelgeregeln ein. Alle malen gern und viel, erzählen dabei auch von ihren Erlebnissen und erklären das Gemalte.

Im Sportunterricht
Im Folgenden möchte ich einige Spiele aufführen, die ich in den Sportunterricht integriert habe. Da ich in einer der beiden Sportstunden/Woche beide erste Klassen, also insgesamt 30 Kinder, gemeinsam unterrichte, wähle ich für diese Stunden die Spiele, die sich besonders für größere Gruppen eignen. Spiele ohne Quellenangabe wurden mir mündlich überliefert.

§ Lokführer
Schwerpunkt: Vertrauen / Zusammen arbeiten
Ort: Sporthalle
Materialien: Kassettenrekorder, passende Musik (Marsch)
Ziele: Um sich richtig fortbewegen zu können, müssen die Schüler ihre Bewegungen mit denen der Mitschüler im Zug koordinieren, sich auf sie einlassen.
Anleitung: Ein Kind ist der Lokführer und versammelt hinter sich eine Reihe von Mitschülern als Waggons, die sich an ihn anhängen müssen. Zur Musik führt der Lokführer seinen Zug durch die Sporthalle, bis die Musik stoppt. Dann geht der letzte Schüler- Waggon nach vom vor den Lokführer und ist neuer Lokführer. Das Spiel endet, wenn alle Kinder Lokführer waren.
Variante: Die „Waggons" schließen die Augen, nur der Lokführer darf sehen. ***Anmerkungen:*** Zum Einüben dieses Spiels habe ich zunächst nur Dreiergruppen bilden lassen. Immer wieder musste ich klarstellen, dass jedes Kind Lokführer sein würde und dass somit Diskussionen um die Reihenfolge kurz gehalten werden können. Dieses Spiel zeigt sehr deutlich die Kinder auf, die gern wortführend sein möchten und Schwierigkeiten haben, sich in einer Kleingruppe anzupassen.

§ Zauberer, Feen und Zwerge
Schwerpunkt: Zusammenarbeiten/ Regeln verstehen und einhalten
Ort: Sporthalle
Gruppengröße: für große Gruppen gut geeignet
Ziele: Die Schüler müssen die im Spiel angelegten Rollen erfassen und sich entsprechend verhalten. Das Spiel funktioniert nur, wenn die Regeln ehrlich eingehalten werden. Wer zusammenarbeitet, kommt eher zum Sieg.
Anleitung: Die Lehrerin erzählt eine Geschichte: *„In einem Zauberwald lebten viele fröhliche Zwerge. (... Geschichte ausschmücken!) Eines Tages wurde ihre Ruhe beendet. Zwei böse Zauberer kamen in den Wald. Sie mochten keine Zwerge und begannen, jeden*
Zwerg, den sie aufstöbern konnten, in einen Felsen zu verwandeln. Wie gut, dass das die Feen im Nachbarwald hörten. Sofort kamen sie herbeigeeilt und erlösten die verzauberten Zwerge von dem Zauber. Das war aber sehr gefährlich. Denn wenn die Feen von den Zauberern erwischt wurden, verloren sie sofort ihre Feenkraft."

Zwei Schüler werden zu Zauberern ernannt und müssen kurz die Sporthalle verlassen. Nun werden zwei Feen bestimmt. Alle anderen Kinder sind Zwerge. Sie bemühen sich, von ihnen nicht abgeschlagen zu werden. Gefangene Zwerge bleiben versteinert stehen. Die Feen versuchen, diese versteinerten Schüler zu berühren und damit zu erlösen. Wenn sie von den Zauberern erkannt werden, müssen nur noch sie gefangen werden. Gefangene Feen scheiden aus dem Spiel aus. Das Spiel ist beendet, wenn beide Feen gefangen sind.

Anmerkung: Dieses Laufspiel ist sehr motivierend. Es empfiehlt sich, nach den einzelnen Durchgängen kurze taktische Besprechungsphasen einzubauen, um wirklich allen Schülern die Vorteile der Zusammenarbeit besonders der Zauberer zu verdeutlichen.

§ Ketchup und Mayo

Schwerpunkt: Zusammenarbeiten / Regeln verstehen und einhalten
Ort: Sporthalle
Material: Handtrommel
Gruppengröße: für große Gruppen gut geeignet
Ziele: In diesem Spiel üben die Schüler das sofortige Umsetzen von Anweisungen.
Anleitung: Alle Schüler laufen durcheinander durch die Halle, während die Lehrerin die Handtrommel schlägt und damit den Laufrhythmus und das Tempo vorgibt. Wenn die Trommel stoppt, ruft die Lehrerin eine Anweisung, die sofort ausgeführt werden muss:

- Ketchup => auf den Bauch legen
- Mayo ==> auf den Rücken legen
- Hamburger => zu zweit übereinander
- Cheesy => zu dritt übereinander
- Pommes => alle zusammenkommen, aber vorsichtig!

Ein erneutes Trommelzeichen kündigt den Beginn der nächsten Laufphase an.
Anmerkungen: Die Paar- und Gruppenbildung dauert etwas länger, wenn die Schüler erst ihren Lieblingsmitschüler finden müssen. Deshalb gibt es die Möglichkeit, als zusätzliche Regel einzuführen: Jeder tut sich mit den Kindern zusammen, die in der Nähe stehen. Wer zu langsam ist, scheidet aus.

§ Roboterspiel

Schwerpunkt: Zusammenarbeiten / Vertrauen
Ort: Sporthalle, evtl. auch Klassenraum
Ziele: Die Schüler üben, sehr genau auf ihre Partner und deren nonverbale Zeichen zu achten. Der „Maschinist“ erfährt das Gefühl von Verantwortung für den „Roboter“ und erlebt sein Vertrauen.
Anleitung: Je zwei Schüler arbeiten zusammen. Einer ist der Roboter, der andere sein Maschinist- Der Roboter geht auf Knopfdruck (z.B. auf den Kopf) geradeaus. Wird er vom Maschinisten auf die rechte oder linke Schulter getippt, so verändert er seine Bewegungsrichtung um eine Drehung nach rechts oder links. Ein erneuter Druck auf den Kopf lässt den Roboter anhalten.
Varianten: Je zwei Roboter müssen so geleitet werden, dass sie direkt voreinander zum Stehen kommen. Oder es bedient ein Maschinist gleichzeitig mehrere Roboter.

§ Akrobatische Übungen

Schwerpunkt: Zusammenarbeiten
Ort: Sporthalle

Materialien: Vorlagen einiger akrobatischer Übungen (.v. *Anlage 8a, 8b},* Matten
Ziele: Die Schüler einer Gruppe können die vorgegebenen oder selbst erdachten akrobatischen Übungen nur dann umsetzen, wenn sich alle einigen und zusammenarbeiten.
Anleitung: Die Schüler finden sich je nach Vorlagen in Zweier- Dreier- oder Vierergruppen um eine Matte herum zusammen. Sie müssen ohne Schuhe turnen. Es ist möglich, die abgebildeten Konstellationen nachzubilden oder aber, sich eigene akrobatische Übungen auszudenken. In einem Abschlusskreis führen die Gruppen ihre Übungen vor.
Anmerkung: In diesem Spiel sollten nur Kinder in einer Gruppe zusammenarbeiten, die einander vertrauen. So kann Unsicherheit vorgebeugt werden. Kein Schüler muss eine Übung nachmachen. Jeder macht nur das, was er sich zutraut.

4.1.5. Konzentration (nach zwei Monaten)
Im Anschluss an die Herbstferien, erschienen die Kinder der Klasse 1 a merklich unruhiger und unkonzentrierter in der Schule, die Lautstärke im Klassenraum war oft sehr hoch. Zudem waren einige Kinder morgens zum Schulanfang um 7 40 Uhr sehr müde. Deshalb setzte ich einen Schwerpunkt im Bereich der Aufweck- und Begrüßungsspiele.

§ Begrüßungskreise
Schwerpunkt: Begrüßung / Kontaktaufnahme
Ort: Klassenraum
Ziele: Die Schüler werden durch diese Übung, die Bewegungen mit rhythmischem Sprechen verbindet, aktiviert für folgende Unterrichtsphasen.
Anleitung: Die Schüler bilden zwei gleich große Kreise, einen Innenkreis und einen Außenkreis, so dass sich immer zwei Schüler gegenüberstehen. Auf ein Zeichen der Lehrerin beginnen alle gleichzeitig, klatschen sich zweimal auf die Oberschenkel, zweimal in die Hände und reichen sich die rechte Hand mit dem Gruß: „Guten Morgen“. Dann gehen die Schüler des Außenkreises nach rechts zum nächsten Mitschüler des Innenkreises, sagen dabei: „Weitergehen!“ Das Begrüßungsspiel endet, wenn wieder das erste Gegenüber erreicht ist.
Anmerkung: Ein Schüler meiner Klasse fand dieses Spiel nicht gut, weil man ja nur den Mitschülern des anderen Kreises „Guten Morgen“ sagen kann, nicht aber denen im eigenen Kreis. Dieses Spiel lässt sich auch als Verabschiedungsspiel („Dann bis morgen!“) oder als Geburtstagsspiel („Alles Gute!“) umfunktionieren.
Eine wichtige Zusatzregel: Schaut euch an, wenn ihr euch begrüßt!

§ Wie die Alten
Schwerpunkt: Begrüßung / Kontaktaufnahme
Ort: Klassenraum
Ziele: Durch die freien Bewegungen im Raum und den Wechsel der Rollen, die gespielt werden müssen, werden die Schüler für folgende Unterrichtsphasen aktiviert.

Anleitung: Alle Schüler gehen im Raum umher. Auf Ansage der Lehrerin hin bewegen und begrüßen sie sich
- wie 90-jährige Uromas und Uropas
- wie 70-jährige Omas und Opas
- wie 50-jährige Lehrerinnen
- wie 40-jährige Mütter und Väter
- wie 30-jährige Sportler
- wie 20-jährige Studenten

- wie l0-jährige Schülerinnen
- wie 1-jährige Babys.

Variationen:

- Die Schüler begrüßen sich wie unterschiedliche Tiere.
- Die Schüler begrüßen sich, indem sie sich nur mit einem vom Lehrer angesagten Körperteil (z.B. nur mit dem rechten Knie...) berühren.

§ Klopfmassage

Schwerpunkt: Aufwärmen / Energie tanken
Ort: Klassenraum
Ziele: Eine angenehme Art, wach zu werden
Anleitung: Die Schüler bilden Paare. Einer von beiden lässt locker den Oberkörper nach vorne hängen, der andere klopft sanft mit den Fingern der flachen Hand dessen Arme, Rücken und Beine ab. Dann wird die Energie ausgestrichen: Die Finger werden wie Fächer gespreizt und dann vom Hals bis zu den Füßen am Körper entlang herunter gestrichen. Das gleiche Verfahren gilt auch für die Arme. Nun wechseln die Partner.
Anmerkung: Diese Übung zeigte mir sehr deutlich, dass die Kinder meiner l. Klasse keine direkten Berührungsängste haben.

Die **Morgenlieder** im Morgenkreis verband ich „zum Aufwecken" mit Bewegungen, ließ die Kinder mitklatschen, stampfen...

Vor Übungsdiktaten o.a. führte ich mit den Kindern meiner Klasse einige **kinesiologische Übungen** durch.

Um die Arbeitsruhe zu steigern, plante ich gezielte **Unruhephasen**:

- einmal über den Schulhof rennen
- kleine gymnastische Übungen am, unter, vor und auf den Tischen ...

Auch im Anschluss an Unterrichtsgänge (Blätter sammeln, Fotos machen ...) konnten sich die Schüler besser konzentrieren.
Ich hängte eine zweite Lernuhr unter unsere Klassenuhr, mit der ich die Stillezeiten gut erkennbar begrenzte.
In Stunden mit Planarbeit kennzeichnete ich laute und leise Phasen.

Interessant war folgende Erfahrung: Erlaubte ich den Kindern, solange es dabei still bleibt, ihre schriftlichen Aufgaben zu erledigen, wo immer sie sitzen wollen, so lagen und saßen alle Schüler zwar kunterbunt im Raum verteilt unter Tischen, in der Leseecke ... , aber die Arbeitsruhe schien mir gesteigert. Diese Aktionen gingen allerdings zu Lasten des Schriftbildes nicht günstig aus.
Hilfreich war auch der Tipp: Stülpe dir ein Zelt über, unter dem du ganz für dich arbeiten kannst.
Unterrichtssignale wie das Triangelzeichen oder Ansagen von mir oder Klassentier Manni wurden auch in unruhigen Stunden sofort umgesetzt.

Stilletisch

Nachdem sich häufiger Schüler beschwert hatten, sie könnten nicht arbeiten, wenn es so laut ist, richteten wir in der Klasse einen Stilletisch ein. Dieser Einzeltisch stand und steht etwas abseits von den nach den Herbstferien eingerichteten Gruppentischen. Möchte ein Kind ungestört arbeiten, darf es sich an diesen Tisch setzen. Zum Zeichen der Stille wurde zunächst eine Kerze angezündet. Nach einigen Tagen bereits war diese brennende Kerze nicht mehr nötig, der Tisch war akzeptiert. Wer an diesem Tisch arbeiten wollte (immer nur ein Kind!), meldete sich und fragte mich: „Darf ich an den Stilletisch?" Der Tisch war für die Kinder eine

positive Möglichkeit sich von der Arbeitsunruhe der Klasse ein Stück zu distanzieren. Seine Aktualität ließ auch nach einigen Wochen nicht nach-, so dass er zu einer festen Einrichtung im Klassenraum wurde

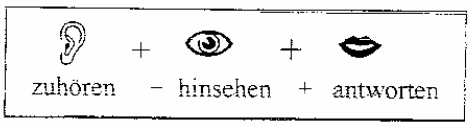
4.1.6. Hinhören erwünscht - Rücksicht nach den Weihnachtsferien

In den Morgenkreisen und in Gesprächsphasen, aber auch bei der Erklärung von Arbeitsaufträgen hörten einige Schüler der Klasse sehr ungenau hin-, waren unkonzentriert oder kreisten gedanklich nur um sich selbst. Z.B. brachten einzelne Kinder oft Wortbeiträge ein, die in keinem Zusammenhang zu vorweg Gesagtem oder dem Thema selbst standen-, so dass ich ihren Redefluss oft stoppen musste.

Um das genaue Zuhören und das Miteinander in Gesprächen zu fördern, stellten wir gemeinsam neue Regeln auf bzw. riefen die alten Regeln in Erinnerung:

- Ich lasse die Mitschüler ausreden
- Ich sehe den Mitschüler an, wenn er etwas erzählt.
- Ich spreche nur, wenn ich die Murmel in der Hand halte.
- Ich antworte auf Fragen- bevor ich Neues erzähle.

Zusätzlich wurden Gesprächszeilen aufgehängt, auf die ich bei Bedarf nonverbal hinweisen konnte.



Ich versuchte., die Erzählenden nonverbal zu bestärken und -Fragen an die Klasse weiterzugeben. Bei Unruhe wartete ich konsequent - was mir oft nicht leicht fiel!

§ Zuhören und wiederholen

Schwerpunkt: Kommunikation
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Ziele: Diese Übung verbessert nicht nur die Fähigkeit, genau zuzuhören, sondern in ähnlicher Weise auch das Vermögen, selbst klar und deutlich zu sprechen.
Anleitung: Ein Kind im Kreis, das zu einem bestimmten Thema etwas sagen möchte, muss in einem einzelnen klaren Satz sprechen. Das zweite Kind, das etwas sagen möchte, muss zunächst wiederholen, was das Kind vor ihm gesagt hat.
Variation: Die Kinder gehen durch die Klasse. Sich begegnende Kinder tauschen in oben beschriebener Weise Informationen aus.
Anmerkung: Ich habe diese Übung besonders gern im Morgenkreis eingesetzt, wenn die Kinder von am Vortag Erlebtem berichten wollten. Oft hörten Kinder so intensiv zu, dass sie vergaßen, was sie selbst sagen wollten.

§ Muster malen

Schwerpunkt: Kommunikation / Genaues Zuhören
Ort: Klassenraum
Materialien: Zeichenblock, Buntstifte
Ziele: Die Kinder üben, klar und genau zu kommunizieren. Sie müssen eindeutige Anweisungen geben und die Anweisungen des Partners genau verstehen und umsetzen.
Anleitung: Das Spiel wird in zwei Runden von je ca. 10 bis 15 Minuten gespielt. Die Schüler

setzen sich paarweise zusammen an die Tische. Es sollen Muster gemalt werden. Die Partner malen zusammen ein Bild. Dazu malt zunächst nur der erste Schüler, während der zweite ihm genaue Anweisungen gibt, was er malen soll.

- Welche Farbe soll benutzt werden?
- Welche Form soll gemalt werden?
- Wie groß soll gemalt werden?
- Wo soll eine Linie oder Form beginnen?

In der zweiten Runde wechseln die Partner.

Anmerkung: Diese Übung erfordert viel Konzentration, sollte also nur durchgeführt werden, wenn die Schüler ausgeruht sind. Zum besseren Verständnis kann die Lehrerin Musterbeispiele zeigen. In einem anschließenden Gespräch sollte die Frage geklärt werden, welche Rolle die leichtere war, die des Malenden oder die desjenigen, der die Anweisungen geben musste.

§ Gerüchteküche

Schwerpunkt: Kommunikation / Genaues Hinsehen und Hinhören
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Material: gut strukturierte, leicht beschreibbare Bilder
Ziele: In dieser Übung erfahren die Schüler auf sehr anschauliche Weise, wie schwer es ist, jemandem über einen längeren Zeitraum genau zuzuhören und das Gehörte dann auch noch richtig wiederzugeben.
Anleitung: Alle Kinder sind Beobachter- Vier Schüler müssen vor der Tür warten, während einem Schüler ein Bild gezeigt wird. Dieser muss nun das Gesehene möglichst genau dem ersten der Wartenden erklären. Dann wird der zweite Wartende hereingerufen und der Schüler, der vor ihm den Raum betreten durfte, erklärt diesem, was Schüler l auf dem Bild gesehen hat. So setzt sich das Spiel fort, bis der letzte Wartende den Beobachtern des Spiels erklärt, was Schüler l gesehen hat. Es folgt der Vergleich mit dem wirklichen Bild.

Anmerkung: Es ist für die Kinder erstaunlich, mitzuverfolgen, wie Informationen von Überbringer zu Überbringer immer mehr abgewandelt öder auch ganz weggelassen werden. Das zuletzt beschriebene Bild hat kaum noch Ähnlichkeit mit dem wirklichen Bild. Diese Erfahrungen lassen sich auf Alltagserlebnisse der Kinder übertragen: „Der hat da etwas ganz Falsches weitererzählt."
Meine Klasse mochte besonders gern Spiele, in denen etwas pantomimisch dargestellt und ertaten werden musste. Wir versuchten, nur mit dem Körper zu sprechen und dabei Gefühle auszudrücken (Angst, Freude, Trauer ...), nur mit den Händen zu sprechen („Wie fühlt sich jemand, der seine Fäuste ganz fest geballt und erhoben hat ?" ...) oder nur mit den Augen zuzuhören („Zeig mir, dass du müde bist!" ...).

§ Bauklötzespiel

Schwerpunkt: nonverbale Kommunikation
Ort: Klassenraum, Sitzkreis
Material: große Bausteine
Ziele: Die Schüler üben, die Mitschüler sehr genau zu beobachten und Bewegungen zu deuten. Gleichzeitig müssen sie Rücksicht nehmen und sich selbst und selbstbewusst einbringen, um die im Spie! gestellte Aufgabe zu erfüllen. *Anleitung:* Jeder Mitspieler im Sitzkreis erhält 2 (später auch 3 oder 4) Bausteine. Es soll nicht gesprochen, werden. Die Aufgabe besteht darin, in der Mitte des Kreises ein gemeinsames Bauwerk zu errichten. Es

darf jeweils nur ein Kind vom Platz aufstehen und einen Baustein anbauen. Erst, wenn es wieder sitzt, darf das nächste Kind aufstehen. *(aus: Thomas, Meine neue Klasse, S. 3!)*

Anmerkung: Dieses Spiel bietet gute Gesprächsanlässe. Die Schüler beschreiben, warum sie z.B. mit dem Anbauen gewartet haben, wie sie sich während des Wartens fühlten, warum sie gleich losbauen wollten, woran man erkennen konnte, dass ein anderes Kind an die Reihe kommen wollte ... Als ich das Spiel in den nächsten Wochen wiederholen ließ, konnte ich erkennen, dass einige Schüler nun mit sehr viel mehr Geduld und Rücksicht mitspielten.

4.2. Projekte im Projekt

4.2.1. Das „Ronja" – Projekt

Wie in jedem Jahr fand in unserer Grundschule auch im .November 2002 eine Projektwoche (täglich 4 Unterrichtsstunden) zum Thema „Buch" statt Da im Stadttheater Hildesheim als Weihnachtsmärchen „Ronja Räubertochter" von Astrid Lindgren aufgeführt werden sollte und ich mit .meiner Klasse eine der Aufführungen besuchen wollte; entschied ich mich-, diese Woche für eine intensive Erarbeitung dieses Buches zu nutzen. Ich setzte die Schwerpunkte ganz im Sinne meines KIK-Projektes. „Miteinander von Anfang an" bei den Bereichen Kommunikation, Interaktion und Kooperation an.

Vorbereitungen - Umgestaltung des Klassenraumes:

- die Spielecke wurde, mit dicken roten Samtgardinen abgehängt, zur Räuberhöhle;
- ein grünes großes Netz vor den Fenstern wurde, mit Blättern behängt, zum Wald;
- alle Tische wurden zur Räubertafel zusammengestellt;
- ein Lagerfeuer aus Holzscheiten mit einer Kerze in der Mitte wurde Zentrum des Kissenkreises*;*
- ein „Ronja"- Ausstellungstisch sollte im Laufe der Woche gefüllt werden;
- eine Verkleidungskiste stand bereit.

Aktionen, Übungen und Spiele unter dem Thema „Ronja Räubertochter":

Vorlesen

Täglich gab es lange Vorlesephasen in der Räuberhöhle oder am Lagerfeuer. Dadurch wurde eine besondere, sehr ansprechende Leseatmosphäre geschaffen-, in der sich der Zusammenhalt der Gruppe verdichtete. Alle waren nun Räuber. Die Phantasie wurde angeregt, die Schüler
fühlten sich in die Geschichte hineingezogen Auch leicht ablenkbare Schüler blieben konzentriert Stille Schüler kamen, vielleicht im Schütze ihrer Verkleidungen; zu erstaunlichen Beiträgen. Das Vorlesen wurde zum beliebten Ritual.

Ein Räubertanz

Ich studierte mit der Klasse einen von Mitgliedern des Stadttheaters komponierten und auf CD gesungenen Räubertanz ein. Dieser Tanz bestand aus zwei Teilen, die sich miteinander abwechseln Im einen Teil konnten sich die Schüler frei im Raum bewegen Dabei waren sie angehalten; aufeinander Rücksicht zu nehmen, miteinander in Kontakt zu treten (einhaken, klatschen) oder sich eigene Räume zu suchen. Die Musik verband die Tänzer; lud zum gleichzeitigen Mitsingen ein und führte dadurch zu viel Entspannung und Lockerung der Kinder. Eine wichtige Regel: Nicht sprechen!

Im anderen Teil verstärkten vorgegebene Bewegungsphasen das Gruppengefühl. Auch schüchterne Kinder wurden ermutigt. Ich tanzte stets mit, um den unsicheren Kindern zusätzliche Orientierungsmöglichkeiten zu bieten. Die lebhafteren Kinder bewegten sich besonders freudvoll; aber stets koordiniert und rücksichtsvoll.

Rollenspiele zu einzelnen Szenen
(Anregungen zu diesen Spielen bekam ich in einem Workshop zur „Ronja“ im Stadttheater Hildesheim.)

§ Im Wald

Schwerpunkt: Kommunikation / Vertrauen
Ort: (halbe) Sporthalle
Ziele: Die Phantasie der Schüler wird angeregt. Bewegungen und Geräusche in der Gruppe und des Einzelnen werden intensiv erlebt. Das Wir- Gefühl wird verstärkt.
Anleitung:
* Alle Kinder gehen durcheinander durch den Raum, stapfen durch Modder, klettern über gedachte Baumstümpfe...
* Sie sind nun Tiere und sollen über Berührungen und Tiergeräusche (knurren, atmen ...) miteinander in Kontakt treten.
* Nach einiger Zeit sollen sich Paare bilden, die sich „tierisch“ miteinander unterhalten.
* Nun wird ein Spieler zum Anführer, sein Partner zum Nachfolger. Der Anführer führt das nachfolgende Tier nonverbal durch den Raum.
* Der nachfolgende Mitspieler schließt die Augen und wird von seinem Partner mit Hilfe von leisen Geräuschen durch den Raum geführt.
* Alle Schüler stehen durcheinander, sind Tiere. Ein Kind geht mit geschlossenen Augen durch den Raum. Kommt es einem Tier zu nah, so wird es von diesem mit einem tierischen Geräusch gewarnt.
Anmerkungen: Selbst Schüler, die sich nur schwer auf diese Art von Rollenspiel einlassen konnten, waren binnen 10 Minuten mit im Spiel gefesselt. Die leisen tierischen Geräusche führten trotz des großen Raums zu einer sinnlichen Atmosphäre. Einige Schüler sagten hinterher, sie hätten sich wirklich wie in einem Wald gefühlt.

§ Am Höllenschlund:

Schwerpunkt: Stärkung des Selbstwertgefühls
Ort: Klassenraum oder Sporthalle
Ziele: In diesem sehr kraftvollen Spiel können auch schüchterne Schüler üben, aus sich herauszukommen. Es wird angeregt, anschließend über Streitlösungsstrategien nachzudenken.
Anleitung: Die Schüler werden in zwei Räubergruppen eingeteilt. Diese Gruppen stehen sich nun „am Höllenschlund“, einer gedachten Schlucht, gegenüber und beschimpfen sich. Zunächst rufen alle gleichzeitig, dann die Gruppen nacheinander. In einem dritten Durchgang beschimpfen sich einzelne Kinder der beiden Gruppen abwechselnd.
Anmerkungen: Die Lehrerin sollte vorher besprechen, welche Art von Schimpfwörtern erlaubt, welche verboten ist. Im Laufe dieser Übung wächst die Phantasie der Kinder, aus einem einfachen „Rindvieh“ wird ein „schleimtriefendes Riesenschwabbelstinkvieh“.

Im Anschluss an die Höllenschlund-Übung entwickelte sich in der Klasse ein Gespräch über Streitanlässe und Schlichtungsmöglichkeiten. Die Schüler nannten:

- sich entschuldigen
- die Mutter schlichten lassen
- sich zurückziehen ins eigene Zimmer, bis der Streit vergessen ist.

Wir formulierten gemeinsam einen Lösungsweg bei Streitigkeiten in der Klasse: Die beteiligten Schüler dürfen allein entscheiden, ob sie in ihrem Streit allein gelassen werden möchten oder mit mir bzw. dem jeweiligen Fachlehrer sprechen wollen. Zum Klären dürfen sie dann den Raum verlassen. Sie versuchen, sich zuzuhören, lassen sich gegenseitig ausreden.
Haben sie allein verhandelt, teilen sie mir ihre beschlossenen Verabredungen mit.

§ Ronja und die Graugnome

Schwerpunkt: Angst
Ort: Klassenraum oder Sporthalle
Ziele: Die Schüler werden auf spielerische Weise mit bedrohlichen Situationen konfrontiert und können herausfinden, wieviel Bedrohung sie aushallen, bevor die Angst zu groß wird.
Anleitung: Ein Kind sitzt als Ronja in der Mitte des Kreises. Die anderen Kinder schleichen sich als Graugnome an diesen Kreis an. Dabei machen sie unheimliche Geräusche, kommen nur langsam näher. Ronja darf, muss aber nicht die Augen schließen. Wenn ihr die Gefahr zu groß erscheint, ruft sie nach Hilfe und ein Kind als Vater Mattis verjagt die Graugnomen.

Anmerkungen: Anschließend an mehrere Spieldurchgänge entwickelte sich in der Klasse ein Gespräch über Angst und Angstsituationen. Dadurch, dass sich die Kinder im Spiel mit Ronja identifiziert hatten, fiel ihnen nun die Übertragung auf eigene Ängste leichter, sie waren gesprächsbereiter.

§ Ronja und Birk

Schwerpunkt: Freundschaft / Konkurrenz
Ort: Sporthalle
Materialien: zwei lange Taue
Ziele: Die Schüler erleben das oft einer Freundschaft vorausgehende Stadium der Kontaktaufnahme durch eine möglichst positive Selbstdarstellung.
Anleitung: Die Taue werden parallel zueinander auf den Boden gelegt und bilden den gefährlichen Höllenschlund. Ronja sitzt auf der einen Seite, Birk auf der anderen. Zunächst spielen beide den Dialog des Buches nach („Ronja Räubertochter, im 3. Kapitel). Dann beginnen sie immer wilder hin und her über den Höllenschlund zu springen und dabei ordentlich anzugeben.

Anmerkung: Die Taue dürfen nicht zu weit auseinander liegen, damit die Kinder nicht auf sie drauf springen und sich am Knöchel verletzen.
Im Anschluss an dieses Spiel ist ein Gespräch nötig über die Motive Ronjas und Birks für solch angeberisches Verhalten.

§ Lovis und das Wolfslied

Schwerpunkt: Vertrauen
Ort: Klassenraum
Materialien: CD des Stadttheaters „Räuberlieder“ mit „Wiegenlied“ ; CD-Player
Ziele: In diesem Rollenspiel wird es den Schülern ermöglicht, Geborgenheit zu geben bzw. zu erfahren.
Anleitung: Zunächst liest die Lehrerin die Textstelle aus dem Buch „Ronja Räubertochter“ vor, die Ronjas Einschlafritual bei ihrer Mutter Lovis beschreibt (Kapitel 15). Es folgt ein kurzes Gespräch über Schutz und Geborgenheit. Anschließend hören die Kinder gemeinsam

das „Wiegenlied“ und äußern sich dazu. Erst jetzt beginnt das eigentliche Rollenspiel. Die Schüler finden sich paarweise mit einem Mitschüler ihres Vertrauens zusammen. Sie entscheiden, wer der Schutzgebende und wer der Schutzsuchende ist. Nun spielen sie zum Wiegenlied. Nach Absprache mit den Kindern kann es einen zweiten Durchgang geben mit getauschten Rollen.

Anmerkungen: In meiner Klasse wollten nicht alle Kinder die Rollen tauschen, einige wollten immer nur Schutzgebende sein, einige nur Schutzsuchende. Alle Kinder konnten den Körperkontakt zulassen. Durch die ruhige Musik entstand eine ganz besondere Atmosphäre voller Vertrauen und liebevoller Zuwendungen.

Waldcollage

Ausgehend von einer kurzen Waldmeditation erstellte ich mit den Schülern der Klasse eine 1,50 x 2 Meter Waldcollage, bestehend aus gefalteten Papierbäumen, gepresstem Laub, Waldmaterialien wie Tannenzapfen, Federn... und angemalten und ausgeschnittenen Tierabbildungen. Da alle Helfer selbstständig kleben mussten, war es wichtig, sich auseinanderzusetzen und miteinander über die Anordnung der Materialien etc. zu einigen. Es zeigte sich, dass das Vorhaben besser zu wachsen begann, als zwei Kinder die Koordination übernahmen. Zwei weitere, sehr dominante Kinder, unterlagen dem Gruppenzwang und zogen sich ein wenig beleidigt zurück.

Räubersuppe

Am letzten Tag der Projektwoche kochte ich mit den Schülern gemeinsam eine Gemüse-Räubersuppe. Alle halfen mit, schnitten Gemüse, rührten um, deckten den Räubertisch. Während die Suppe kochte, wurde das Rezept aufgemalt: „Malt eine große Schüssel! In die Schüssel malt alle Zutaten, die wir eben verarbeitet haben!" Auch verwöhnte Esser konnten sich diesem Gruppenerlebnis nicht entziehen, alle mochten die relativ scharfe Suppe. Schließlich aßen sie sie ja auch als Räuber!

Auswertung der Projektwoche:

- Hohe Motivation der Kinder die ganze Zeit hindurch;
- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen stillen und wilderen Phasen;
- viel Entspannung durch das Vorlesen, Meditationen und das Musik- Hören;
- ein entspanntes Lehrer - Schüler - Verhältnis;
- viel selbstverständliche Rücksicht;
- Freude, die noch im Elternhaus ankam;
- auch schwächere Schüler fanden „starke" Ausdrucksbereiche;
- etwas Vorzeigbares entstand, auf das die Schüler stolz sein konnten;
- ein starkes Wir- Gefühl verband alle Beteiligten, Schüler wie Lehrer, auch über die Projektzeit hinaus.

(Allerdings fragten zwischendurch mehrere Schüler immer wieder einmal nach unseren im normalen Unterricht geltenden Ritualen: „Wir haben die Erzählmurmel vergessen.“ „Manni schläft ja noch.“ „Benutzen wir die Smilys heute nicht?“)

Materialien und Literaturangaben zu dieser Projektwoche

- Astrid Lindgren: Ronja Räubertochter; Hamburg 1982
- CD „Räuberlieder - Ronja Räubertochter“ des Stadttheater Hildesheim, Hildesheim 2002
- Brigitte Ostermann: (Stadttheater -) Materialien zu Ronja Räubertochter; Hildesheim 2002

- www.educanet.de
- Internetseiten „Werkstatt Ronja Räubertochter“

4.2.2. Selbstachtung - ein Ich-Leporello zu Weihnachten

Um die durch das „Ronja“-Projekt gewonnene Stabilität der Klassengemeinschaft zu erhalten, plante ich als weiteres Projekt zum Ausbau der sozialen Fähigkeiten der Kinder die Erstellung eines Ich-Leporellos. Mein Ziel war es, den Kindern die Gelegenheit zu geben, sich auf komplexe Weise als Individuum darzustellen und gleichzeitig möglichst viel über die Mitschüler zu erfahren. So konnten sich alle sowohl als Einzelpersonen als auch als Teil der Gruppe erleben. In den einzelnen Stunden sollte gemeinsam gearbeitet werden. Am Ende des Projektes durfte dann allerdings jeder Schüler sein eigenes Ich-Leporello (evtl. als Weihnachtsgeschenk für die Eltern) mit nach Hause nehmen.

Vorbereitungen:

- Jedes Kind erhielt eine Prospekthülle mit Namen, in der die bearbeiteten Seiten für das Ich-Leporello gesammelt wurden.
- Lange Kartonstreifen. aus denen die Leporellos gefaltet werden sollten, mussten geschnitten zusammengeklebt und gefaltet werden.

Da ich Unregelmäßigkeiten (ungenaues Schneiden der Erstklässler), die dann das Aufkleben erschweren würden, vermeiden wollte, übernahm ich diese Aufgabe selbst.

Themenschwerpunkte:

Für jedes der im Folgenden genannten Themen benötigten wir 30 bis 45 Minuten Unterrichtszeit. Viel Raum nahmen jeweils die Malphase und die auswertenden Gespräche im Sitzkreis

1. Das bin ich - Ich heiße - Ich habe am .... Geburtstag

Als Einstieg in diese Stunde spielten wir ein Namensspiel: „Mein rechter Platz ist leer...“.
Die Schüler schrieben sodann ihren Namen auf das vorbereitete Arbeitsblatt. Beim Nachnamen benötigten einige Schüler eine Vorlage.

Die Geburtsdaten hatten wir in einer Einheit „Jahreszeiten“ bereits in einen Kalender eingetragen, aus dem die Schüler ihr eigenes Datum nun abschreiben konnten. Für das erste Blatt des Leporellos machte ich von jedem Kind ein Photo.

2. Meine Hand

Die Schüler malten ihre linke Hand (Linkshänder die rechte) als Umriss. Diese Hand wurde dann bunt ausgemalt. Zum Schluss setzten die Kinder ihre Fingerabdrücke (mit Stempelkissen) in die gemalten Finger.

3. Ich messe und ich wiege mich

Die Schüler arbeiteten mit Waage und Maßband miteinander. Alle Ergebnisse wurden sowohl auf den eigenen Arbeitsblättern als auch auf Klassentabellen festgehalten. Das kleinste und das schwerste Mädchen erfuhren in dieser Stunde eine starke positive Bestärkung durch ihre Mitschüler, fühlten sich trotz ihres jeweiligen „Handicaps“ aufgenommen in die Gemeinschaft.

4. Mein Gesicht

Vor der Verschriftlichung bildeten wir im Sitzkreis Gruppen:

- Alle Schüler mit blauen (braunen ...) Augen stehen auf.

- Alle Schüler, die blonde (braune ...) Haare haben, stehen auf.
- Alle Schüler mit Sommersprossen (Leberfleck ...) stehen auf.

... Nicht alle Schüler waren bereit, sich ein Haarbüschel abschneiden zu lassen.

5. Ich als Baby

Wir sammelten Babyphotos und richteten einen Tisch mit Baby-Utensilien ein. Da eine Schülerin gerade eine Schwester bekommen hatte, luden wir Mutter und Baby zu einer Erzählstunde in die Klasse ein.
Alle Schüler erzählten sehr gern von sich. Gleichzeitig war bei diesem Thema das Interesse, zuzuhören, erstaunlich groß.

6. Hier wohne ich

Bevor die Schüler ihre Wohnhäuser malten, verband ich eine Unterrichtsstunde zur Verkehrserziehung mit dem Rundgang zu einigen Wohnhäusern der Kinder. Diejenigen Häuser, die zu weit von der Schule entfernt waren, ließ ich jeweils von Mitschülern beschreiben. Dadurch wurde jedem Kind das Gefühl gegeben, dass sein Wohnhaus den anderen Kindern bekannt ist.

7. Meine Familie

Es entstanden interessante Bilder, die viel über die Stellung und Bedeutung der einzelnen Familienmitglieder aussagten.

8. Das mache ich gern - Freizeit

Für die Schüler, die mehrere Hobbys haben, gab es die Möglichkeit, zwei Bilder, zu malen. Das schönere wurde dann in das Leporello geklebt.

9. Mein Lieblingstier

Die Kinder schnitten Bilder aus Zeitschriften und Prospekten aus und klebten sie auf. Diejenigen Tiere, die wir nicht fanden, druckten wir aus dem Internet aus.

10./11./12. Mein Lieblingsessen - Das möchte ich werden - Mein größter Wunsch

Diese drei Themen ließ ich aus Zeitgründen wahlweise bearbeiten. Dabei entschieden sich die meisten Schüler für die Darstellung ihres zukünftigen Berufes.
Über die Wünsche sprachen wir dann im Sitzkreis. Die Spanne reichte hier von „Keine Hausaufgaben" über „Eine Puppe" bis hin zu „Ganz viel Geld, damit wir nicht umziehen müssen“.

13. Fertigstellung der Leporellos

In einer abschließenden Stunde wurden die Leporellos gestaltet: die Schüler klebten die Bilder auf und versahen sie mit Rahmen. Wir stellten alle fertigen Leporellos auf die Tische, gingen herum, betrachteten und lobten sie gegenseitig.

Auswertung der Projektwoche

Die Schüler waren während des gesamten Ich - Projektes sehr motiviert. Jeder konnte zu jedem Thema etwas beitragen. Viele genossen es, sich darstellen zu dürfen. Die zurückhaltenden Kinder erhielten vielfältige Möglichkeiten, Verbindungen zwischen sich und Mitschülern herzustellen. Man sprach miteinander übereinander. Die Zahl der Verabredungen am Nachmittag nahm zu. Das Projekt wirkte sich sehr positiv sowohl auf das Selbstbewusstsein einzelner als auch auf das Gruppengefühl der Klasse aus.

Materialien zu dieser Projektwoche

- Neumann - Riedel: Wir in der ersten Klasse; Rabbits Grundschule, Hamburg, Nov.

2001
- Arbeitsblätter, aus diversen Sachunterrichtsbüchern im Laufe der Jahre gesammelt

4.2.3 Das 'move it'- Projekt - Bewegungsschulung mit Rückwirkung auf das Selbstwertgefühl (Nach den Weihnachtsferien)

Mein drittes „Projekt im Projekt“ plante ich im Bereich der Verkehrserziehung. „Verkehrserziehung" war zum Oktober 2002 in das umfassendere Fach „Mobilität" umgewandelt worden. Ausschlaggebend für diese Veränderung waren die bereits in den KMK- Empfehlungen zur Verkehrserziehung von 1994 (SVBL 1/95) verschriftlichten Erkenntnisse, dass „die Grundlage der Verkehrserziehung im Primarbereich eine umfassende psychomotorische Erziehung ist, die das Bewegungs-, Wahrnehmungs-, Anpassungs- und Reaktionsvermögen fördert“ (ebd.). Eine Vernetzung der Bereiche Gesundheit, Umwelt und Verkehr erschien deshalb sinnvoll, wobei Gesundheit „nicht als Abwesenheit von Krankheit, sondern als umfassende Erfahrung subjektiven Wohlbefindens“ *(aus: move it- Buch, S. 9)* zu definieren ist Durch die zusätzliche, unbedingt notwendige motorische Förderung im Unterricht - empfohlen sind in der Grundschule ca. 75 Minuten/ Woche Bewegung zusätzlich zum Sportunterricht, wobei zwei kleine Bewegungseinheiten am Tag effektiver sind als eine große - werden auch die sozialen Komponenten Kommunikationsfähigkeit und Konzentration der Kinder gesteigert. Bewegungserziehung auf psychomotorischer Grundlage schult nicht nur die motorischen Fähigkeiten, sondern findet statt in engem Zusammenhang mit den sensorischen, affektiven, sozialen und kognitiven Anteilen von Bewegungshandlungen.
Zwischen der Ausbildung motorischer und sozialer Fähigkeiten bestehen direkte Wechselwirkungen. Z.B. gibt es oft eine enge Beziehung zwischen der Position eines Kindes in der Gruppe und seinen motorischen Fähigkeiten. Kinder mit schwacher Motorik sind oft in Außenseiterpositionen, da sie sich entweder an vielen Gruppenaktivitäten nicht teilzunehmen trauen oder aber in Wettbewerbssituationen die Chancen der Gruppe verringern. Diese Kinder haben häufig Probleme bei der Entwicklung des Selbstwertgefühls.
Ich entschied mich, täglich 10 bis 15 Minuten lang Bewegungsübungen des move- it- Buches in meinem Unterricht Raum zu geben. Sie sollten im Anschluss an anstrengende Unterrichtsphasen sozusagen als „Belohnung“ stattfinden.

Vorbereitungen und Durchführung

- Kopieren der Übungen des move it- Buches als Karten auf farbigen Karton:
  gelb => Bewegungsübungen im Klassenraum
  orange => Übungen in der Sporthalle
  grün => Entspannungsübungen
  Diese Karten sortierte ich in eine passende Kiste, unsere „move it- Kiste“ ein.
- Die Schule beschaffte mir die move it -Box der Verkehrswacht, so dass ich alle für die Übungen benötigten Materialien bequem zur Hand hatte.
- Die Schüler der Klasse wurden mit der neuen Unterrichtsphase bekannt gemacht: „Wenn wir im Anschluss an eine Arbeitsphase noch Zeit haben oder wenn ihr euch ganz besonders entspannen müsst, darf eine/r von euch eine Karte aus unserer move it- Kiste ziehen.“
- Die einzelnen Übungen konnten ohne Vorbereitungen durchgeführt werden. Die Reihenfolge war nicht festgelegt. Wiederholungen steigerten den Erfolg. Einige Beispiele für Übungen des move it - Buches sind als *Anlagen 20 bis 24* in diesen Aufzeichnungen zu finden.

Auswertung des Projektes

Die Übungen des move it- Buches waren für alle Schüler sehr motivierend. Bereits nach kurzer Zeit hatte sich der Umgang mit den Karten eingeschliffen und ist bis heute ein liebgewonnenes Ritual geblieben. Aus den als Projekt geplanten Übungen wurde also eine feste Einrichtung im Unterricht. Ich schaffte es allerdings nicht täglich, Übungen durchzuführen, da die Lerninhalte der Fächer Deutsch und Mathematik nun zunehmend Raum in meiner 1. Klasse einnahmen.
Es wurde oft auf engem Raum mit Materialien wie Bällen oder Reissäckchen geworfen. Deshalb war eine wichtige Regel die der Umsicht und Rücksicht aufeinander. Nur dann durften die Übungen im Klassenraum stattfinden. Mit Freude konnte ich feststellen, dass niemals Gegenstände im Klassenraum beschädigt wurden Vielmehr gingen die Schüler gerade während der Wurfaktionen besonders aufeinander zu, sprachen sich an, bevor sie warfen, schauten genau hin. Auch die motorisch weniger fähigen Kinder zeigten in dem gut überschaubaren Raum Mut, sich einzubringen und stärkten damit ihr Selbstwertgefühl.

Literatur und Materialien zu diesem Projekt

Deutsche Verkehrswacht: Das 'move it'- Buch - Spiele und Übungen zur Förderung der Bewegungssicherheit; Meckenheim, 3.Aufl. 1998

Deutsche Verkehrswacht: Die 'move it'- Box; Materialien zur Bewegungsschulung, Medien- und Service- Center, Meckenheim

5. Entwicklung des Klassenklimas während des ersten Schulhalbjahres

5.1. Schülerrückmeldungen zum Projekt

Während der gesamten Projektzeit waren mir Rückmeldungen meiner Schüler nach jeder Übung sehr wichtig, da sie ja schließlich Indikatoren für das Erreichen der gesteckten Ziele darstellten. Nicht immer blieben Raum und Zeit für ausführliche Gesprächskreise. So führte ich zunächst die oben beschriebenen Smilys ein (siehe 4.4.1. Orientierung). Diese Smilys wurden überwiegend am Schultagesende gezeigt. In der dritten Unterrichtswoche machte ich die Kinder mit einem Spielebewertungsbogen bekannt. Dieser Din- A 3- Bogen wurde an der Tafel festgeklebt. Nach jedem Spiel waren die Schüler aufgefordert, mit einem Kreuzchen „in Lieblingsfarbe“ ihre Meinung kundzutun Bei negativen Rückmeldungen erfragte ich die Begründung. Sehr schnell verinnerlichten einige Schüler diese Möglichkeit der Meinungsäußerung und machten auch ohne meine Aufforderung davon Gebrauch.
Beste Rückmeldung war mir stets das Verhalten der Schüler. Eine gesteigerte Arbeitsruhe nach Entspannungs- und Konzentrationsübungen, fröhliche offene Gesichter im Unterricht und so manches zwischen Schülern geführte Gespräch, dass das positiv Erfahrene und Gelernte spiegelte, zeigte mir die Wichtigkeit des Projektes für die Klasse und seinen positiven Einfluss auf das Klassenklima.

5.2 Einschätzung zum Erreichen der gesteckten Ziele und Ausblick auf das zweite Schulhalbjahr

Zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres herrscht in der Klasse 1a eine Atmosphäre von Vertrauen und Zuneigung, in der das Arbeiten allen Schülern viel Spaß bereitet. Schulunlust ist unbekannt. Die Kinder haben das Bedürfnis nach offener Kommunikation und beweisen immer wieder neu, dass sie die Fähigkeiten dazu erworben haben. Die Hilfsbereitschaft untereinander ist groß. Es gibt keine bedeutsamen, die Klassengemeinschaft bedrohenden Konflikte. Zudem hat die allgemeine Konfliktfähigkeit bei allen zugenommen, da ja in den Übungen meines Projektes auch immer wieder erste persönliche Möglichkeiten erprobt werden konnten, Konflikten vorzubeugen oder sie zu lösen. Sicher wirkte sich auch die

übersichtliche Klassengröße mit nur 15 Schülerinnen positiv auf die gruppendynamischen Prozesse aus.
Die Kinder machten in den vergangenen Monaten die Erfahrung, wie angenehm Kooperation sein kann. Sie hatten die Gelegenheit, sich durch das Verhalten der Mitschüler und durch deren ganz unterschiedliche Charaktere bereichern zu lassen. Sie übten, das eigene Verhalten und das der Klassenkameraden zu reflektieren. So lernten sie z.B., auch dem oft im Verhalten schwierigen ADS- Kind der Klasse mit Geduld entgegenzukommen. Die Selbstachtung und das Selbstwertgefühl auch der unsicheren Kinder wuchsen: Jedes Kind der Klasse sagt heute: „Ich bin gerne auf der Welt." Damit sind die Voraussetzungen für ein erfreuliches soziales Verhalten und für die Bereitschaft zum Lernen gleichermaßen gegeben. Die schulischen Lernprozesse wurden in das Sozialisationsgeschehen eingebunden und zugunsten von Kommunikations- und Kooperationsübungen in den [Untergrund gerückt. Jedoch wuchsen während dieser intensiven, zeitaufwendigen Übungsphase Lernmotivation und das Interesse der Schüler an den Lerninhalten der Klasse l so sehr, dass nun, zu Beginn des zweiten Halbjahres, ein diszipliniertes Arbeiten an den Fachinhalten möglich ist. Während der Projektzeit erfuhr ich oft die Vorteile der Arbeit mit Schulanfängern: Man beginnt an der Basis, legt Grundlagen und kann von Anfang an vielen die Gruppenbildung schadenden Prozessen entgegenwirken, sie minimieren oder erst gar nicht geschehen lassen. Die Schüler orientieren sich noch sehr am Lehrer und lassen sich überwiegend gern führen. Meine Klasse l a zeigt sich momentan als eine sehr angenehme, freundliche und motivierte Lerngruppe. Ich empfinde mich als Vertraute der Kinder und unterrichte sie gern und ohne große Anstrengungen. Auch meine Kolleginnen und die in einem Förderkonzept eingebundenen Mütter der Klasse bestätigen mir das positive Verhalten der Schüler.
Zusammenfassend kann ich sagen, dass die Ziele, die ich mir zu Beginn meines Projektes gesteckt hatte, erreicht wurden. Ich weiß aber, dass der Prozess der Gruppenbildung in der Klasse nicht abgeschlossen ist. Persönliche Veränderungen der Kinder, eine Veränderung der Gruppenzusammensetzung, lange Ferienzeiten etc. machen es nötig, im Sinne meines Projektes weiterzuarbeiten. Ich denke, dass Kommunikations-, Interaktions- und Kooperationsübungen bis zum Ende des vierten Schuljahres einen festen Platz in meinem Unterricht behalten werden. Sicher wird es zwischen musischen und sportlichen Bereichen wechselnde Schwerpunkte geben. Das nächste Buchprojekt, basierend auf den schönen Erfahrungen der „Ronja" ist bereits für Mai geplant. Außerdem wird es einige Klassenaktionen geben wie z.B. eine Lesenacht in der Schule. Zum Beginn des zweiten Schuljahres soll eine Partnerschaft zu zwei Behinderten- Lerngruppen der Schule im Bockfeld ins Leben gerufen werden, die den Schülern in regelmäßigen Treffen viele neue Spiel-, Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten bieten wird.

6. Literatur

Bairlein, Sigrid/ BUTTERS; Christel: Schulanfang, Auer- Verlag

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Achtsamkeit und Anerkennung - Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule; Köln, 2002

Faller, Kurt u.a.: Konflikte selber lösen; Mühlheim an der Ruhr, 1996

Faller, Kurt: Mediation in der pädagogischen Arbeit; Mühlheim an der Ruhr, 1998

nli - Berichte 36: Sport in der Grundschule, Hildesheim, 5, Auflage, 1995

Prutzman, Priscilla u.a.: Das freundliche Klassenzimmer - Gewaltlose Konfliktlösungen im Schulalltag; Kassel, 2. Aufl. 1999

Stanford, Gene: Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo; Braunschweig, 3. Aufl. 1993

Dr. Thomas, Lutz; Meine neue Klasse - Hilfen zur Gruppenentwicklung; Regionaler Lehrerfortbildungskurs, Dez. 401 KGS Osnabrück- Schinkel, 1998
Vopel, Klaus: Kommunikation im l. Schuljahr - Interaktionsspiele für Schulanfänger
- Band l, Salzhausen: iskopress, 2. Aufl. 1997
- Band 2, Salzhausen: iskopress, l. Aufl. 1994
Wagner, Elisabeth: Quacki, der kleine freche Frosch - 37 lustige Klanggeschichten, München, 6. Auflage, 1994
Weigert, Hildegund/ Weigert, Edgar: Schuleingangsphase; Weinheim .Basel 3.Aufl.l992

7. Anschrift

Petra Albrecht
GS Himmelsthür
Danziger Str. 40
31137 Hildesheim

8. Anhang

Willkommensbrief an die Schüler/innen vor der Einschulung

Liebe(r) …,
jetzt sind es nur noch wenige Wochen, bis für dich die Schule anfängt. Ich freue mich sehr auf dich und auf unsere gemeinsame Schulzeit!
Du weißt ja bereits, dass du in die Klasse 1 kommst, und du kennst auch schon viele deiner Mitschüler und Mitschülerinnen. Da wird es dich bestimmt ganz einfach werben, schnell einen Freund oder eine Freundin in unserer Klasse zu finden, Damit ich dich vorher noch ein bisschen kennen lernen kann, schicke ich dir heute einen Brief mit einigen Fragen. Es wäre schön, wenn du ihn mir bald ausgefüllt zurückschicken würdest. Du kannst schreiben und malen.
Natürlich dürfen dir auch deine Eltern helfen. Toll wäre es, wenn du mir auch noch ein Foto von dir schenken würdest. Das hänge ich dann zusammen mit deinem Brief in unserem Klassenraum auf.
Viele liebe Grüße von deiner
Lehrerin

2.2 Gruppenentwicklung und soziales Lernen im Anfangsunterricht Ein Projekt zur Vermittlung von sozialen Kompetenzen

Nicole Neuhäuser, Grundschule Seelze

l. Rahmenbedingungen

1.1 Situation der Schule

Die Grundschule Seelze hat ca. 360 Schülerinnen und Schüler und wird vierzügig geführt. Da wir eine „Verlässliche Grundschule“ sind, werden ca. 80 Kinder der ersten und zweiten Klassen täglich nach dem Unterricht von 12.00 bis 13.00 Uhr betreut.

An die Schule mit angegliedert ist ein Hort, in dem einige Kinder sowohl vor Beginn des Unterrichts ab 7.00 Uhr als auch nachmittags von 13.00 Uhr bis 16.30 Uhr betreut werden. Dieses Angebot kann nur von 20 Kindern in Anspruch genommen, da die Anzahl der Plätze begrenzt ist. Einige Kinder unserer Schule besuchen daher einen anderen Hort, der von der katholischen Kirche geleitet wird.

Aufgrund des Einzugsbereichs unserer Schule, das von sozialer Schwäche geprägt ist, gibt es an unserer Schule eine Sozialpädagogin, die für Kinder, Lehrer und Eltern Ansprechpartnerin bei Problemen ist, die Lehrkräfte im Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern und bei Elterngesprächen unterstützt, bei Konflikten und Streitschlichtungen zur Seite steht und mit kleineren Gruppen oder einzelnen Kindern arbeitet, z.B. im Rahmen eines Sozialtrainings. Aufgrund einer Kur war unsere Sozialpädagogin leider während der Orientierungsphase nicht präsent. Diese Unterstützung habe ich gerade in dieser wichtigen Phase sehr vermisst.

Die ersten und zweiten Klassen unserer Schule werden noch von einer Sonderpädagogin der benachbarten Sonderschule für Lernschwierigkeiten/Lernbehinderte unterstützt, die Kinder mit Defiziten, vor allem im motorischen Bereich, eine Stunde pro Woche fördert.

1.2 Situation der Klasse

Das erste Schuljahr, das ich zu Beginn des Schuljahres 2002/2003 übernommen habe, besteht aus 24 Kindern, davon 10 Mädchen und 14 Jungen aus 6 Nationen. Ca. ein Drittel der Kinder meiner Klasse sind ausländischer Herkunft und 10 Kinder leben in einem Haushalt mit nur einem Elternteil. Das Angebot der Hortbetreuung nimmt aus meiner Klasse nur eine Familie in Anspruch, ein weiteres Kind besucht den katholischen Hort im Ort. Das Betreuungsangebot (Verlässliche Grundschule) wird von 14 Kindern meiner Klasse in Anspruch genommen (im Vergleich zu anderen Klassen ist dieser Anteil relativ hoch.) Zwei Kinder meiner Klasse sind verhaltensauffällig (Wahrnehmungsstörungen) und 4 Kinder haben zum Teil große Sprachschwierigkeiten aufgrund ihrer Herkunft. Ein Junge ist bereits in seinem Heimatland zur Schule gegangen, wo er sehr negative Erfahrungen gemacht hat. Aufgrund dessen war der erste Schultag für ihn sehr schwierig, weil er große Angst vor dem hatte was auf ihn zukommen könnte.

Die ersten Schulwochen waren vor allem für die Kinder, die das Betreuungsangebot in Anspruch nehmen, sehr schwierig, da für meine Klasse noch keine Betreuungskraft zur Verfügung stand und die Kinder 3 Wochen lang auf andere Gruppen verteilt wurden. Die Angst vor dem Unbekannten (fremde Umgebung, fremde Gruppe) machte den meisten Kindern sehr zu schaffen und es gab täglich Tränen, wenn die Kinder zur Betreuung gehen mussten.

2. Ziele

Im Mittelpunkt des Projekts sollen die Entwicklung des Selbstwertgefühls der Kinder sowie der Kommunikation und Kooperation stehen. Durch mehr Selbstbewusstsein, bessere Kommunikation und einen positiven Einfluss auf die Gruppenbildung sollen die Schülerinnen und Schüler möglichst schnell zu einer produktiven Gruppe mit einem guten Klassenklima finden.
Dazu müssen sie sich kennen lernen, sie müssen die Schule mit ihren Abläufen, Gepflogenheiten und äußeren Bedingungen erforschen und mit ersten Regeln und Normen im alltäglichen Umgang miteinander vertraut werden.
Dabei ist mir sehr wichtig, dass sich die Kinder dabei wohl und ernst genommen fühlen, Geborgenheit in der Gruppe erfahren und den gewaltfreien Umgang mit Konflikten lernen. Das soziale Lernen soll dabei regelmäßig in den Unterricht integriert werden, denn das Miteinander ist eine täglich neue Herausforderung für die pädagogische Arbeit und daher muss darauf besonderes Augenmerk gelegt werden.
Da diese Werte nicht in einzelnen Stunden vermittelt werden können, muss zunächst eine gute Lernatmosphäre geschaffen werden. Dazu zählen Toleranz, gegenseitige Achtung, ein gutes Miteinander und vor allem die Klasse/Schule als ein Ort der Geborgenheit. Das kann man nur erreichen, wenn die Kinder auch den Eindruck gewinnen, dass sie selbst und ihre Lebenswirklichkeit ernst genommen werden und es auf sie selbst ankommt, auf ihre ganz persönliche Mühe und Anstrengung. Nur so kann ein gutes Miteinander entstehen, bei dem sich jeder einbringen kann.
Die Einbettung des Projektes in bestimmte Unterrichtsstunden habe ich daher ganz bewusst nicht vorgenommen. Immer wiederkehrende Rituale und Bausteine des Projekts sind aber im Tagesverlauf (siehe 4.2 „Kennen lernen und Zurechtfinden in der Gemeinschaft“) deutlich zu erkennen. Der Verlauf des Projektes bezieht sich auf einen Zeitrahmen von ca. vier bis fünf Monaten soll aber auch in den folgenden Schuljahren im Rahmen meines zweiten Projektes zum KIK-Programm weitergeführt werden.
Durch die Verbindung meines Projekts mit einem Programm zur Gesundheitsförderung und Suchtvorbeugung an Grundschulen („Programm Klasse 2000“), das an unserer Schule in den ersten Klassen mit Beginn des zweiten Schulhalbjahres startet und die Kinder bis zum Ende der 4. Klasse begleitet, kann ich mein zweites Projekt zur Vermittlung von sozialen Kompetenzen *„Gewaltfreier Umgang mit Konflikten und soziales Lernen im Anfangsunterricht. Selbstwert - Kommunikation - Kooperation - Interaktion – Konfliktbewältigung“* daran anknüpfen und weiterführen.
Das Programm „Klasse 2000“ verfolgt dabei genau die Ziele, die ich mit meinem ersten Projekt anbahnen und auch mit meinem zweiten Projekt weiter verfolgen möchte
(z.B. Stärkung des Selbstwertgefühls und der sozialen Kompetenz, Entwicklung eines positiven Körperbewusstseins, Verminderung der Aggressionen innerhalb der Klasse und Vermittlung gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien).

3. Planung

Vorbereitung durch KIK und Zusammenarbeit mit Kolleginnen

Im Rahmen des KIK-Seminars habe ich „Tipps und Tricks“ für den Alltag, theoretische Grundlagen zur Kommunikation und Kooperation und viele Anregungen für Kennenlernspiele, Körper- und Selbsterfahrungsübungen bekommen, die ich in der Orientierungsphase meines ersten Schuljahres einsetzen konnte.
Eine große Hilfe war auch die Planung des ersten Schultages und der ersten Schulwochen im Rahmen der KIK-Fortbildung in Zweierteams.
Die enge Zusammenarbeit mit einer Parallelkollegin und der Austausch mit weiteren Kolleginnen in zwei Arbeitsgruppen unserer Schule („Gewaltprävention“ und „Pädagogische Sitzung“) haben mir die Möglichkeit zur Reflexion gegeben.

4. Verlauf des Projekts / Methodische Umsetzung

4.1 Ein guter Start schafft Schulfreu(n)de

Noch vor Beginn des Schuljahres habe ich an die Kinder meiner zukünftigen ersten Klasse Briefe geschrieben, damit sie schon einmal etwas über ihre Klassenlehrerin und unser Klassentierchen Loni, eine kleine weiße Ente, erfahren und wissen was am ersten Schultag auf sie zukommen wird.

Gleichzeitig habe ich die Eltern zu einem ersten Elternabend eingeladen, um ein erstes Kennenlernen zu ermöglichen und organisatorische Dinge zu klären. Bei diesem ersten Treffen konnten wir eine gemeinsame Streichaktion organisieren, da der Klassenraum einen neuen Anstrich bekommen sollte. Diese gemeinsame Aktion fand noch während der Ferien statt und war eine gute Möglichkeit einige Eltern und Kinder schon vor der Einschulung kennen zu lernen. Die Kinder, die beim Streichen der Wände halfen hatten nach meinem Eindruck weniger Hemmungen am ersten Schultag. Sie hatten ihre zukünftige Klassenlehrerin und den Klassenraum schon kennen gelernt und dazu beigetragen, dass unser Raum, in dem wir demnächst zusammen leben und lernen würden, schöner aussieht. Vor allem diese Kinder achteten besonders darauf, dass die Wände, die sie ja selbst gestrichen hatten, auch pfleglich behandelt wurden.

Am Tag der Einschulung trugen alle Kinder meiner Klasse ein Namensschild, das sie zusammen mit dem Brief in den Ferien bekommen hatten - So waren wir schon am ersten Tag ganz deutlich als Klasse 1a zu erkennen. Im Klassenraum gestalteten wir noch ein gemeinsames Bild an der Tafel mit den Unterschriften aller Kinder, lernten uns mit Hilfe einiger Kennenlernspiele schon etwas besser kennen und haben im Sitzkreis schon einige Regeln und Rituale kennen gelernt. (z.B.: „Wer etwas sagen will muss sich melden“, „Bei einer Erzählrunde spricht nur das Kind, das Loni in der Hand hält“, „Wir verabschieden uns im Kreis und fassen uns dabei alle an den Händen“, „Jedes Kind wird von mir an der Tür mit Handschlag verabschiedet“)

4.2 Kennen lernen und Zurechtfinden in der Gemeinschaft

§ *Erstes Kennen lernen und zurechtfinden im Schulalltag:*

In der ersten Schulwoche lernten die Kinder im Rahmen einer Vorlesegeschichte zunächst die Klassentierchen Loni und Lino kennen. Die Geschichten von der kleinen weißen Ente und dem Kaninchen (Lesen lernen im Anfangsunterricht - Arbeitsbuch mit psychologischen und methodisch-didaktischen Hinweisen) sollen den Kindern den Einstieg ins Schulleben erleichtern.

Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch den Anfangsunterricht. Sie begleiten die Kinder über eine lange Zeit, damit sie in die Erzählatmosphäre eintauchen, die Situationen spielen, drüber reden, schreiben und malen können. So ergibt sich ein gemeinsamer Erlebniszusammenhang. Der Unterricht zerfällt nicht in Einzelaktivitäten, die wenig miteinander zu tun haben. Die Kinder erkennen sich in den Handlungsweisen von Loni der Ente, Uno dem Hasen und Zwerg Otto wieder, fühlen sich gespiegelt und können sich mit den Figuren identifizieren, denn die Figuren sind wie Erstklässler im Aufbruch. Auch sie kennen die widerstreitenden Gefühle zwischen Bleiben und Gehen, auch sie suchen Schutz und Freunde, um sich nicht allein gelassen zu fühlen. Sie kennen Streit und Wut und suchen Versöhnung und Zärtlichkeit (vgl.: „Lesen lernen im Anfangsunterricht, S. 7“).

Als Klassenmaskottchen sind die beiden Tiere, die als Kuscheltiere bei uns im Klassenraum „leben“, immer präsent. Sie helfen den Kindern beim Einhalten der Gesprächsregeln (es darf nur das Kind reden, das eines der beiden Tiere im Arm hält, das zweite ist bei mir, so kann ich jederzeit im Gespräch eingreifen ohne selbst die Regel zu missachten), die Kinder schreiben den Tieren Briefe und sie dienen als Erzähl- und Schreibanlässe.

Am dritten Schultag hatten wir schon unser erstes Geburtstagskind. Wie an jedem Geburtstag, wurde an diesem Tag für das betreffende Kind an seinem Platz eine Geburtstagskerze angezündet und es bekam ein Gedicht und eine Blume, für die es einen Platz auf der Fensterbank aussuchen durfte für die es seither sorgen muss.
Jedes Geburtstagskind darf sich ein Spiel und ein Lied wünschen und wir lassen es auf einem Stuhl hochleben. Einen Tag zuvor wird eine Geburtstagskarte von allen Kindern erstellt: Auf einem DIN A4 Blatt hat jedes Kind Platz etwas zu malen oder zu schreiben. Dieses Blatt bekommt jedes Geburtstagskind zusammen mit der Blume und dem Gedicht überreicht. Zu dem Gedicht malt das Kind zu Hause ein Bild und bringt es am nächsten Tag wieder mit in die Schule.
In der ersten Woche lernten die Kinder die Schule mit all ihren Besonderheiten kennen. Wir besuchten die Sekretärin, die Schulleiterin und den Hausmeister und erfuhren etwas über ihre Aufgaben. Wir besichtigten alle Räume (Toiletten, Sporthalle, Umkleideräume, Sekretariat, unsere zwei Schulhöfe...) und lernten die Schulordnung und Pausenregeln kennen.

§ *Feststehende Elemente des Tagesablaufs*

Damit sich die Kinder möglichst schnell an den ungewohnten und anstrengenden Schulvormittag gewöhnen können, ist jeder Tag durch feststehende Elemente ritualisiert.
So erlebten die Kinder schon am zweiten Schultag etwas ihnen Bekanntes und verspürten durch die immer wiederkehrenden Regeln und Rituale Sicherheit und Geborgenheit und konnten so den Umgang miteinander üben.
Folgende Elemente kehren bis heute jeden Tag wieder:

§ *Offener Anfang mit Freiarbeit*

Die Kinder dürfen erst einmal „ankommen“ und ca. 20 Minuten lang Freiarbeit machen. An unserer „Angebotsleine“ können sie erkennen welche Aktivitäten sie am jeweiligen Tag auswählen können. Es stehen viele Möglichkeit offen wie z.B. lesen, drucken, schreiben am Computer, kneten, basteln, malen, Musik hören, spielen und vieles mehr.
Die Schilder der Angebotsleine sind austauschbar, damit ich die Möglichkeit habe einige Aktivitäten „verschwinden“ zu lassen, um bewusst eine bestimmte Übungsform oder ein Arbeitsmittel in den Vordergrund zu stellen oder auch bewusst ein bestimmtes Angebot auszuschließen. Ist die Leine vollkommen leer, bleibt es den Kindern völlig freigestellt was sie in dieser Zeit tun und entscheiden selbst, ob sie arbeiten, spielen oder entspannen möchten.
Die Kinder können so Kontakte knüpfen und ganz nach ihren Bedürfnissen den Tag beginnen. Die Atmosphäre ist dabei immer sehr entspannt und die Kinder nutzen diese Zeit sehr intensiv. Manchmal wird die Freiarbeit auch dazu genutzt, mit mir etwas zu üben, das ihnen noch Schwierigkeiten bereitet oder vergessene Hausaufgaben zu erledigen.
Das Ende der Freiarbeit wird durch das Anschlagen der Triangel bekannt gegeben und die Kinder kommen - nachdem sie aufgeräumt haben - in den Stuhlkreis.

§ *Morgenkreis*

Jeder Morgenkreis beginnt mit einem Morgenlied und einem Stille-Ritual. Danach folgt die Erzählrunde / Blitzlicht, wobei eines unserer Klassentierchen herumgereicht wird und immer nur das Kind spricht, das Lino den Hasen oder Loni die Ente im Arm hält. Jedes Kind sagt wie es ihm geht und was es vom Tag erwartet bzw. worauf es sich am heutigen Tag freut. Dabei wird der Tagesplan, der immer an der Seitentafel steht, schon mit einbezogen. Die Kinder können auch noch eigene Wünsche für den Tag äußern und sagen in welcher Stunde sie was machen möchten. Jeden Montag werden an dieser Stelle auch noch die Klassendienste eingeteilt und ein kurzer Ausblick auf die Woche gegeben (Was steht in der Woche Besonderes oder wichtiges an, z.B. Geburtstage, Ausflüge, ein wichtiges Datum wie z.B. Herbstanfang, Erntedank oder Ähnliches).

Montags hören die Kinder dann jeweils eine neue Abenteuergeschichte unserer drei Freunde Lino, Loni und Otto. Zum Schluss singen wir Lonis Lied oder einen anderen „Klassenhit“ und machen ein Bewegungsspiel um für die anschließende „wichtige Zeit“ wieder aufnahmebereit zu sein.

§ *„Die wichtige Zeit!“*

Diese Zeit ist dafür bestimmt neue Lerninhalte einzuführen und verlangt von den Kindern Aufnahmebereitschaft und Konzentration. Den Kindern ist nach kurzer Zeit klar, dass in dieser wichtigen Zeit meist etwas Neues auf sie zukommt und es wichtig ist sehr aufmerksam zu sein. Diese Zeit ist meist sehr beliebt, weil die Kinder immer neugierig sind.

§ *Gemeinsames Frühstück mit Vorlesegeschichte*

Wir beginnen unser Frühstück immer gemeinsam, d.h. wir fangen erst an, wenn alle ihren Tisch hergerichtet haben und wünschen uns dann einen guten Appetit. Während die Kinder frühstücken lese ich eine Geschichte vor. So läuft das Frühstück viel ruhiger und entspannter ab.

§ *Nach der Pause: „Die Pause war schön“*

Oft ist nach der Pause erst mal die Aufregung groß und das Gespräch dreht sich vor allem darum, wer wen geärgert oder geschubst hat. Diesen Streitigkeiten und Konflikten kann man entgegenwirken, indem die Kinder im Anschluss berichten, was in der Pause schön war, mit wem sie gespielt und gesprochen haben. Das sorgt nicht nur für gute Stimmung nach der Pause, sondern bewirkt auch während der Pause einen freundlicheren Umgang miteinander. Schließlich möchte jeder gern positiv erwähnt werden.

§ *Bewegungszeit und Entspannungsphasen*

Bevor es mit der Arbeit weiter geht, können die Kinder durch eine kurze Entspannungsphase wieder zur Ruhe kommen und sich entspannen. Mittlerweile haben sie dabei verschiedene Formen kennen gelernt wie z.B. Partnermassage, Fantasiereisen,...

§ *Übungsplanarbeit*

Nachdem die Kinder wieder Kraft getankt haben, kann jetzt wieder konzentriert gearbeitet werden. Entweder arbeiten sie nach einem speziellen Übungsplan, der im Rahmen der Freiarbeit mit jedem Kind durchgesprochen und erarbeitet wurde, oder sie haben die Möglichkeit aus einem Angebot an Materialien zu wählen, die ihnen auch schon während der Freiarbeit zur Verfügung stehen (Arbeitskarteien mit Selbstkontrolle zum Schreiben, Lesen und Rechnen, eine Bücherkiste/Klassenbibliothek, Übungen zur Schulung der Motorik).

§ *Abschlusskreis*

Am Ende des Tages kommt die ganze Klasse noch einmal im Abschlusskreis zusammen. Hier überlegen wir gemeinsam, ob wir das geschafft haben, was wir uns zu Beginn des Tages vorgenommen hatten (Tagesrückschau) und was wir uns für den nächsten Tag vornehmen müssen („Ausblick auf den folgenden Tag“). So wissen die Kinder schon grob was am nächsten Tag auf sie zukommen wird. Schließlich darf jeder noch etwas zum Verlauf des Vormittags sagen (Feedback oder Blitzlicht, z.B. Wie es mir geht..., was besonderen Spaß gemacht hat..., was mir heute gefallen/nicht gefallen hat..., worauf ich mich schon freue..., und was ich sonst noch sagen wollte...).

Am Ende folgt unser Abschlussritual mit Abschiedslied („Gib mir die Hand - halt meine Hand“ siehe Anlage) und Schlussritual (Alle Kinder fassen sich an den Händen und sagen einen Spruch, der zum Tag passt, wie z.B.: „Prima Klassenklima“, „Zusammen sind wir stark“ oder „Es war heut schön - Auf Wiedersehen“)

Vor allem der Morgenkreis, das gemeinsame Frühstück, „Die Pause war schön" und der Abschlusskreis geben den Kindern ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl und stärken die Klasse als Gemeinschaft.

4.3 Ich und Du - Unterrichtsprojekte zur Förderung des Selbstwertgefühls, der Kooperation und der Kommunikation

Um den Kindern ein Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln bzw. es zu verstärken, habe ich folgende kleinere Projekte durchgeführt, die teilweise auch dazu dienen Klassenregeln und Rituale zu erarbeiten.

§ *Lied & Gedicht „Ich bin ich und du bist du"*

Das Gedicht/Lied haben wir genutzt um unsere Gesprächsregeln einzuführen. Die Kinder konnten den Text schon nach kurzer Zeit auswendig und wollten jedes Mal, wenn wir über unsere Regeln sprachen, das Lied singen.

§ *Buchprojekt „Swimmy"*

In Anlehnung an das Buch Swimmy haben wir ein Gemeinschaftsplakat entworfen, bei dem jedes Kind einen Fisch gestaltete, die dann zu einem großen Fisch zusammengefügt wurden. Wie in der Geschichte von Swimmy, der mit seinen Artgenossen im Meer schwimmen konnte ohne von den großen Fischen gefressen zu werden, weil sie sich in Form eines Riesenfisches zusammenfügten, konnten wir so deutlich machen, dass wir alleine nicht so viel erreichen können, aber in der Gemeinschaft stark sind. Daraus entstand der Spruch: „Zusammen sind wir stark", den wir immer wieder gerne benutzen, z.B. wenn wir eine größere Gemeinschaftsaufgabe erledigen oder einmal im Sport gegen eine andere Klasse antreten. Dazu stellen sich alle Kinder in einen Kreis, fassen sich an den Händen und rufen dann ganz laut „Zusammen sind wir stark" und schwingen dabei die Hände in die Höhe. Ein Ritual, das die Kinder immer wieder gerne machen und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt.

§ *Buchprojekt „Das kleine Ich-bin-ich"*

Das kleine „Ich bin ich" ist ein merkwürdiges Tier mit vielen Eigenschaften, das wissen möchte wer es eigentlich ist. Auf der Suche nach sich selbst trifft es viele Tiere und fragt immer wieder: Bin ich nicht wie du? Aber alle sagen ihm nur, dass es ein merkwürdiges, kunterbuntes und irgendwie komisches Tier sei. Erst am Ende merkt es selbst, dass es keines der vielen Tiere ist, die es unterwegs trifft. Es ist einfach es selbst. „Ich bin ich."
Die Reimform dieses Buches spricht die Kinder ganz besonders an und sie sprechen die Verse, die zum Teil immer wiederkehren gerne mit. Im Zusammenhang mit dem Buch haben wir darüber gesprochen welche Besonderheiten ein jeder von uns hat und dass jeder etwas kann. Niemand ist genauso wie ein anderer, jeder ist besonders und einzigartig. Wir sagen heute noch gerne: Ich bin nicht wie du - Ich bin ich!

§ *Erarbeitung von Klassenregeln*

Die Beschwerden einiger Kinder und deren Unzufriedenheit über das Verhalten mancher Kinder in den Umkleidekabinen, habe ich als Anlass genommen Klassenregeln zu erarbeiten. Wir sammelten zunächst Regeln, die die Kinder schon kannten und zählten das auf, was uns im Umgang miteinander störte. Daraus ergaben sich dann die von den Kindern entwickelten und Klassenregeln (siehe Anlage).

§ *„Expertenausbildung"*

Jedes Kind der Klasse bekommt einen „Expertenjob“ für den es verantwortlich ist, z.B.: Kinder, die sich mit dem Computer im Klassenraum auskennen und anderen Kindern beim Starten des Rechners behilflich sind.
Kinder, die schon gut mit einem bestimmten Freiarbeitsmaterial umgehen können dürfen um Hilfe gebeten werden. Kinder, die ein Lernspiel schon besonders gut beherrschen können anderen die Regeln erklären.
Diese Expertenjobs können durchaus wechseln oder es gibt evtl. auch mehrere Experten für eine Aufgabe. So ist gewährleistet, dass jedes Kind einmal an der Reihe ist. Es stellte sich sehr bald heraus, dass jedes Kind in der Klasse eine Fähigkeit besitzt, mit der es die Klasse unterstützen kann. So fühlen sich die Kinder ernst genommen, erfahren Wertschätzung für ihr Bemühen und spüren, dass sie für die Gemeinschaft wichtig sind und sie gebraucht werden.

5. Schlussbemerkungen

5.1 Reaktionen der Schülerinnen und Eltern

Die Umsetzung des Projekts war aus meiner Sicht ein voller Erfolg, da ich sowohl von den Kindern als auch von Eltern positive Rückmeldung bekommen habe. Ich hatte sehr schnell den Eindruck, dass sich mit Hilfe der Übungen ein positives Klassenklima entwickelt hat und die Kinder schnell zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen sind.
Die Zusammenarbeit und den Kontakt mit den Eltern empfinde ich als besonders entspannt - was sowohl an den Kindern liegen mag als auch an der netten Elternschaft, die ich glücklicherweise habe.
Trotzdem meine ich, dass ich durch die KIK-Fortbildung viele Anregungen bekommen habe, die ich umsetzen konnte und weiterhin umsetzen möchte und, dass ich für die Übernahme einer neuen Lerngruppe durch KIK gut vorbereitet und geschult wurde.

5.2 Fazit und Ausblick

Obwohl die Orientierungsphase sehr zeitintensiv war und ich zuerst besorgt war, ob ich es schaffen würde das soziale Lernen und die Einhaltung des Lehrplans unter einen Hut zu bekommen, bin ich froh, dass ich mir die Zeit letztendlich doch einfach genommen habe und den Schwerpunkt auf das soziale Lernen gelegt habe. Ich denke, dass ich schon jetzt davon profitiere. Die theoretischen Grundlagen und die vielen praktischen Übungen der KIK-Fortbildung waren eine große Hilfe für die Organisation und Gestaltung der Orientierungsphase meiner Klasse. Für die Elternarbeit fühlte ich mich durch KIK besonders gut vorbereitet und infolgedessen war mein Umgang mit den Eltern sicherer, entspannter und effektiver als bisher. Ich möchte mein Projekt im zweiten Halbjahr weiterführen und weitere Übungen und Anregungen der Fortbildung nutzen und umsetzen.

6. Literatur

Chibici-Reveneanu, Eva-Maria: Vom starken Ich zum neuen Du. Persönlichkeitsbildung in der Grundschule, Veritas, Linz 2000.

Gebauer, Karl: Turbulenzen im Klassenzimmer. Emotionales Lernen in der Schule, Klett-Cotta, Stuttgart 1997.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hamburg (Hrsg.): Das Logbuch für junge Kapitäne. Tipps und Hilfen für Berufseinsteigerinnen, Hamburg.

GUV Westfalen-Lippe: Mehr Bewegung in die Schule. Ideen für eine bewegungsfreudige Gestaltung des Unterrichts in Grund- und Sonderschule, Friedrich Verlag, Seelze 1999.
Häring, Hans-Georg / Kowalczyk, Walter: Das fängt ja gut an. Das kleine Buch zum Schulanfang, AOL, Lichtenau, 1995.
Liebertz, Charmaine: Das Schatzbuch ganzheitlichen Lernens. Grundlagen, Methoden und Spiele für eine zukunftsweisende Erziehung, Don Bosco/Spectra, Dorsten 2000.
Lionni, Leo: Swimmy, Middelhauve, München 1970. Lobe, Mira: Das kleine Ich bin ich, Verlag Jungbrunnen, Wien/München 1972
Mauthe-Schonig, Doris u.a.: Lesen lernen im Anfangsunterricht. Arbeitsbuch mit Geschichten von der »Kleinen weißen Ente« und psychologischen sowie methodisch-didaktischen Hinweisen., Beltz, Weinheim und Basel, 2000.
Pieler, Mechthild u.a.: Konfetti Lehrermaterial für den offenen Anfangsunterricht, Diesterweg, Frankfurt am Main 1998.
Poliert, Manfred: Lernen und leben im 1. Schuljahr, Cornelsen, Berlin 2002.
Raschdorf, Anette: Kindern Stille als Erlebnis bereiten. Sinnesübungen, Fantasiereisen und Entspannungsgeschichten zur Gestaltung von Ruhesituationen in Grundschule, Kindergarten und Familie, Ökotopia Verlag, Münster 2000.
Stanford, Gene: Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo, Hahner Verlagsgesellschaft, Aachen-Hahn, 2002 (7.Auflage).

7. Anschrift

Nicole Neuhäuser
Grundschule Seelze
Zietenstraße 2a
30163 Hannover

8. Anhang

Anlage 1: Kennenlern- & Bewegungsspiele

§ *Das Vorstellungs-Rennen*

Die Kinder stellen sich im Pausenhof oder in der Turnhalle im Kreis auf. Nun darf ein Kind das Spiel beginnen. Es läuft außen um den Kreis herum, bleibt dann hinter einem beliebigen Mitschüler stehen. Der dreht sich zu dem Kind um und die beiden stellen sich vor, z.B.: „Ich heiße Lisa“ - „Und ich bin Jan.“ Nun rennen die beiden in verschiedene Richtungen um den Kreis herum, bleiben kurz stehen, so auch immer sie sich wieder treffen, geben sich die Hände und sagen „Guten Tag“. Gleich laufen sie weiter und jeder versucht der Erste zu sein, der die Lücke im Kreis schließen kann. Wer übrig bleibt saust gleich weiter zu seinem nächsten Rendezvous.

§ *Hatschi- Patschi*

Alle Kinder sitzen im Kreis, ein Kind geht vor die Tür. Nun wird eines der Kinder zu „Hatschi-Patschi“ ernannt. Das draußen wartende Kind wird wieder in den Kreis geholt. Es beginnt bei einem Kind zu fragen: „Wie heißt du?“ Der Gefragte antwortet mit seinem Namen. Das geht so weiter, bis Hatschi-Patschi gefunden ist. Dann antwortet das Kind nicht mit seinem Namen, sondern alle Kinder rufen ganz laut: „Hatschi-Patschi!!!“

§ *Guten Morgen - Runde im Kreis*

Eine Wäscheklammer wird im Kreis in Schreibrichtung (von links nach rechts) weitergegeben bzw. immer dem nächsten Kind an den Pullover geklammert. Dabei begrüßt man das Kind mit „Guten Morgen...!“ und das Kind antwortet: „Guten Morgen...!“
So werden nach und nach alle Kinder mit Namen begrüßt, bis die Klammer wieder beim Ausgangspunkt angekommen ist.
Variation: Jedes Kind hat eine Wäscheklammer in der rechten Hand. Nun wird ein Gegenstand (z.B. ein Bohnensäckchen, ein Blatt Papier oder ein Bierdeckel mit einem Gegenstand darauf) in Schreibrichtung mit Hilfe der Wäscheklammer im Kreis weitergereicht.

§ *Wer hat die Kekse/Bonbons aus der Dose geklaut*

Alle sitzen im Kreis, die Spielleiterin präsentiert eine Dose und spricht ein Kind an, z. B.: „Lisa, wer hat die Kekse aus der Dose geklaut?“ Lisa sucht ein Kind aus und antwortet z.B.: „Jan hat die Kekse aus der Dose geklaut!“ und dieser sagt: „Wer ich?“ alle: „Ja du!“ Jan: „Niemals!“ alle: „Wer denn?“ Jan: „... hat die Kekse aus der Dose geklaut!“ usw.
Während des Sprechens klatschen alle Kinder mit den Händen auf die Oberschenkel, damit alle im gleichen Rhythmus sprechen.
Am Ende des Spiels stellen wir dann meistens fest, dass die Kekse gar nicht geklaut sind: „Niemand hat die Kekse aus der Dose geklaut!“ und jedes Kind darf einmal in die Dose greifen.

§ *Lili hat gesagt*

Die Spielleiterin erklärt: „Von nun an dürft ihr nur noch das machen, was Lili (Handpuppe) euch gesagt hat: Wenn ich also sage: „Lili hat gesagt: Rechten Arm hoch!“ Dann haben alle den Arm usw. Alle Befehle ohne den Zusatz: „Lili hat gesagt!“ dürft ihr nicht ausführen. Zu Beginn des Spiels kommen die Anweisungen von Lili noch langsam, damit alle Zeit haben ruhig darauf zu regieren. Aber im Spielverlauf steigert sich das Tempo immer mehr. Die Spielleiterin kann natürlich auch die Befehle ohne den Zusatz „Lili hat gesagt“ ausführen, um die Mitspieler zu verwirren.
Das Spiel lässt sich mit entsprechend abgewandelten Bewegungen nicht nur im Stehen, sondern auch im Sitzen oder nur mit den Fingern der Hände an der Tischkante spielen.

§ *Die eigenen die anderen*

Alle sitzen im Kreis - möglichst eng beieinander und sprechen den folgenden Vers und führen die Bewegungen dazu aus:

(1) Die eigenen	4x auf die eigenen Oberschenkel patschen
(2) die anderen	4x auf die Oberschenkel der rechten Nachbarin patschen
(3) die eigenen	wie 1
(4) die anderen	wie 2, diesmal aber die linke Nachbarin
(5) die eigenen	wie 1
(6) überkreuz	1x überkreuz auf die eigenen Oberschenkel patschen
(7) Hu! (laut rufen!)	die Hände berühren den Boden
(8) Ha! (noch lauter rufen)	aufspringen und beide Arme weit nach oben werfen

Anlage 2: Lieder/ Begrüßungslieder

§ *GUTEN MORGEN*

Guten Morgen, guten Morgen wir winken uns zu. Guten Morgen, guten Morgen erst ich und dann du!
(Das Wort „winken“ wird bei jeder neuen Strophe ausgetauscht, z.B. durch lachen, klatschen, stampfen...)

§ *HALLO*

Wir woll'n uns begrüßen - das machen wir so: Hallo - hallo!
(dabei winken wir uns zu)

§ *Unser Klassenhit „Lonis Lied"*

(nach der Melodie von „Oh my darling Clementine")
Eine kleine weiße Ente, herrlich kuschelig und weich, die schwimmt einsam und alleine immer auf dem selben Teich.
Refrain: Liebe Loni, liebe Loni, wir woll'n immer Freunde sein, dann sind wir die besten Freunde und sind niemals mehr allein.
Loni macht sich auf die Reise in die große weite Welt. Mutig ist sie losgewatschelt ohne Brot und ohne Geld.
Refrain: Liebe Loni, liebe Loni...
Ein Kaninchen namens Lino wird ihr allerbester Freund. Sie bestehen Abenteuer, sind als Freunde stets vereint.
Refrain: Lieber Lino, lieber Lino ....
Doch was soll'n wir euch erzählen: Bald sind sie sogar zu dritt, denn Zwerg Otto kommt des Weges und die zwei geh mit ihm mit.
Refrain: Lieber Otto, lieber Otto...
Alle drei sind auf der Suche nach dem weißen Lilienschloss, doch sie fragen sich verzweifelt: Ja wo liegt das Ding denn bloß?
Refrain: Liebe Loni, Lino, Otto...
Alle Kinder, die hier singen helfen unsern lieben drei'n, irgendwo auf dieser Erde muss das Lilienschloss ja sein!
Refrain: Ja wir alle, ja wir alle, wir woll'n immer Freunde sein, dann sind wir die besten Freunde und sind niemals mehr allein.

§ *„Ich bin ich und du bist du..."*

(Unser erstes Geburtstagsgedichtlied)
Ich bin ich und du bist du. Wenn ich rede, hörst du zu. Wenn du sprichst, dann bin ich still, weil ich dich verstehen will.
Wenn du fällst, helf ich dir auf. Und du fängst mich, wenn ich lauf. Wenn du kickst, steh ich im Tor, pfeif ich Angriff schießt du vor.
Spielst du pong, dann spiel' ich ping. Und du trommelst, wenn ich sing. Allein kann keiner diese Sachen, zusammen können wir viel machen.
Ich mit dir und du mit mir - Das sind wir, das sind wir.

§ *Das Lied über mich*

(dazu machen wir Bewegungen, die die Kinder sich selbst ausgedacht haben)
Es gibt Lieder über Hunde, wau, wau, wau. Und auch Lieder über Katzen miau, miau, miau. Nur das eine Lied, das gibt's noch nicht. Und das ist das Lied über mich:
Ich hab' Hände sogar zwei und auch Haare mehr als drei.
Ich hab´ einen runden Bauch und ne' Nase hab ich auch.
Ich hab links und rechts ein Bein und ein Herz, doch nicht aus Stein.
Und jetzt winke ich dir zu - Hallo du, du, du! Lalalalalala...

Es gibt Lieder über's Trinken, gluck, gluck, gluck. Und auch Lieder über's Hühnchen, tuck, tuck, tuck. Nur das eine Lied, das gibt's noch nicht. Und das ist das Lied über mich:

Ich hab...

Es gibt Lieder über's Lachen, hahaha. Und auch Lieder über's Schimpfen nanana.
Nur das eine Lied, das gibt's noch nicht. Und das ist das Lied über mich:

Ich hab....

§ *Unser Abschlusslied*

(Wir sitzen im Kreis und im Verlauf des Liedes reichen wir uns die Hände und winken uns am Ende zu)
Gib mir die Hand - halt meine Hand. Unserer Hände schließen den Kreis. Hey, hey ich sage Tschüss. Lebet wohl. Auf Wiedersehen!

§ *Unser Anlaut - Tabellen - Rap*

J wie Jacke, H wie Hut, B wie Baum - das geht echt gut. G wie Gabel, F wie Feder, R wie Radio - das weiß jeder. S wie Sonne - ich hab's raus - D wie Dose, M wie Maus.
EU wie Eule, Ei wie Eis, Au wie Auto, ja ich weiß. Ü wie Überholverbot, Ö wie Ölfische sind längst tot. Ä wie Äpfel, , U wie Uhr, 0 das ist, ne' heiße Spur. Ganz zum Schluss, das ist doch klar, folgen I und E und A.
Ch wie Chinese, L wie Leiter, Mensch, das geht echt super weiter! P wie Pinsel, K wie König, jetzt fehlt mir nur noch ganz wenig. W wie Wolke, bitte sehr, Sch wie Schere - gar nicht schwer. Z wie Zange, T wie Tasse, N wie Nadel - fertig KLASSE!!!

Anlage 3: Prima Klassen-Klima!

Unsere Klassenregeln

- Wir gehen fair und rücksichtsvoll miteinander um!
  (Niemand soll ausgelacht oder schlecht behandelt werden.)
- Wenn mir etwas Sorgen macht oder jemand etwas tut was mich stört, sage ich das ganz deutlich! (Das große NEIN!)
- Wenn wir jemandem wehgetan oder jemanden verletzt haben, helfen wir und entschuldigen uns!
- Streit und Probleme regeln wir in einem netten Ton! (Aussprache ist immer besser als Gewalt oder Weglaufen!)

2.3 Orientierungsphase einer l. Klasse - Soziales Lernen

Marianne Schäfer, Grundschule Kleinburgwedel

l. Ausgangssituation

Ich übernahm am 4. August 2002 zum l. Mal eine l. Klasse in unserer verlässlichen Grundschule Kleinburgwedel. Es handelt sich um eine kleine Dorfschule (Gesamtschülerzahl: 98). Die Klasse besteht aus 15 Mädchen und 6 Jungen. Die Kinder sind 6 oder 7 Jahre alt.

Die meisten sind fröhlich und sehr lebendig, also eine muntere Gruppe. Ein Schüler wurde von der Schulleitung in mehreren Bereichen als nicht schulreif befunden.

Da seine Eltern ein Gutachten von einem Psychologen vorlegten, der die Schulfähigkeit bescheinigte, wurde der Junge eingeschult.

Es befinden sich keine Ausländer in der Klasse. Bis auf Sport und Religion unterrichte ich alle anderen Fächer in dieser Klasse.

2. Ziele

Mein Ziel ist es, durch kindgerechte Maßnahmen einen positiven Einfluss auf die Gruppenbildung auszuüben, damit alle Schülerinnen und Schüler der Klasse gut miteinander umgehen, sich wohl fühlen und angstfrei lernen können. Schwerpunkte meiner Ausarbeitung: der l. Schultag, besondere Aktivitäten zum sozialen Lernen, Klassengestaltung, Integration in die Schule, unter anderem was mir besonders wichtig erscheint.

3. Beschreibung der Umsetzung

Jede/r Schüler /in wurde in den Sommerferien brieflich zum l. Schultag herzlich von mir eingeladen.

Der l. Schultag

Zuerst fand der Gottesdienst in dem gegenüberliegenden Haus der Kirche statt. Als Willkommensgruß spielte die 3. Klasse ein schulbezogenes Theaterstück vor. Sie bereiteten die Neuanfänger/innen auf die Schule vor und machten deutlich, dass alle Kinder das Lesen in der Schule früher oder später lernen. Auch drückten sie aus, dass sie die Großen und die Neulinge nun die Kleineren seien und alle zusammen in ein und derselben Schule leben. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst zog ich die Schüler / innen zur gegenüberliegenden Schule.

Vor der Schule erklärte ich den Schülern, welche Bedeutung das Seil für uns hat. Wir sind ab jetzt eine Gruppe und ziehen alle an einem Strang = Seil. Dieses wurde später in der Schulhalle auf einem Wandplakat anhand von Fotos dokumentiert.

Ebenso wurden das erste Betreten des kahlen Klassenraumes sowie der Ablauf des l. Tages fotografisch festgehalten und später als Kollage im Klassenraum und in der Schulhalle (wie bereits erwähnt) ausgehängt.

Nachdem die Schüler den Klassenraum betreten hatten, suchten sie im Stuhlkreis ihre Namenschilder, die sich in Farbe und Form (Pilz, Herzchen, Kreis oder Sternchen) unterschieden. Im Sitzkreis stellten wir uns gegenseitig vor.

Es folgte ein Kennenlernspiel:
„Ich heiße … ich kenne…“ Einige Schüler/innen kannten sich schon vom Kindergarten. Danach rief ich die Schüler/innen nach Form oder nach Farbe ihrer Schilder auf. Die kleine Gruppe stellte sich nochmals namentlich vor oder ein Schüler der Gruppe benannte ihm bekannte Schüler/innen.
Anschließend lernten wir das Lied: „Hurra, ich bin ein Schulkind!“ Den gleichen Satz erhielten die Schüler/innen als Hohlschrift auf einem mit Bildern bedruckten Arbeitsblatt. Begeistert füllten die Schüler /innen die Schrift aus oder sie malten die passenden Bilder dazu an. Nach dieser erfolgreichen Arbeit durften sich die Schüler/innen in der Halle ihre Schultüte aussuchen. Nachdem der Fotograph ein Klassenfoto angefertigt hatte, gingen die Kinder zufrieden und fröhlich mit ihren Familien nach Hause. Das erste Gruppenerlebnis in der neuen Schule war positiv für alle verlaufen.

Integration in die neue Schule
In der nächsten Woche besuchten wir die anderen 4 Schulklassen und stellten uns als Gruppe vor. Auch hier kannten einige Kinder Geschwister sowie Freunde der Geschwister. So fremd war für einen Teil der Neulinge die Schule also nicht mehr. Das Fremdseingefühl ließ nach. Freude trat auf und es wurden für die Pause schon vereinzelte Verabredungen getroffen.
Einige Schülerinnen der 4. Klasse holten die Kleinen zur großen Pause ab. Sie versprachen: „Wir helfen euch, wenn ihr uns braucht.“ Der Anfang für eine gute Integration war gemacht worden.
In den folgenden Tagen fertigten wir ein Plakat an mit der Überschrift „Hier leben, spielen, lernen und singen die Schülerinnen und Schüler der l. Klasse“. Dazu sind auf 12 Fotos alle Schülerinnen und Schüler zu sehen und namentlich genannt. Dieses Plakat hangt im Flur vor unserem Klassenraum.

Kennen lernen und Vertrauen entwickeln
In den ersten Wochen begannen wir täglich mit einem Kreis, Kennenlernspielen und einer Erzählrunde. Beim letzteren wurde ein bemalter Erzählstein herumgegeben. Auch brachten einzelne Schüler/innen verschiedene Steine mit, die sie im Urlaub erworben hatten oder die sie gefunden hatten. Jeder mitgebrachte Stein wurde im Sitzkreis von allen betrachtet und evtl. auch ein Kommentar dazu gegeben. Die Schüler/innen lieben es, schöne Dinge, die ihnen gehören, mitzubringen und anderen zu zeigen. Meistens haben wir für unseren Sitzkreis l Stunde oder mehr benötigt, weil die Kinder sich so viel zu erzählen hatten. Ich wollte die Kommunikation unter den Schülern nicht unterbrechen. Die Neulinge fühlten sich so wohl und lernten sich gut kennen. Sie erzählten nach Anregungen von ihren Familie, ihren Lieblingsspielzeugen, ihren Hobbys, Lieblingsessen u.a.
All das haben wir in selbst gemalten Bildern festgehalten. Jeder Schüler stellte seine Bilder in der Klasse vor. Danach hängten wir die Bilder zur Verschönerung des Klassenraumes und zur Präsentation aus. Dazu gehörte auch noch ein Selbstportrait jedes Schülers. Durch diese Arbeitsweise wurde das Gefühl der Gemeinsamkeit und des gegenseitigen Vertrauens entwickelt und gestärkt.
Die Kennenlernspiele haben wir ca. 4 Wochen durchgeführt, da einige Kinder beim gegenseitigen Aufrufen noch Schwierigkeiten hatten, da ihnen der Name von Mitschülern/innen nicht einfiel.
Um unsere Zusammengehörigkeit als Gruppe zu symbolisieren, bastelten wir aus keinen selbstklebenden Glanzpapierstückchen ein großes buntes Boot mit der Überschrift: „Wir sitzen alle in einem Boot“. Im Boot ist ein Klassenfoto in der Größe DIN A 4 aufgeklebt. Diese Bild hängt im Klassenzimmer an der rechten Wand.

Regeln des Umgangs miteinander
Neben der Schulordnung, in der u.a. auf ein friedliches und freundliches Miteinander hingewiesen wird, haben wir im Sitzkreis, nachdem in der großen Pause einige Schülerinnen vom Spielen ausgeschlossen worden waren, über den Umgang miteinander diskutiert. Ich wollte daraufhin nicht eine Liste im Klassenraum aufhängen, sondern ich gab den Kindern ein Gedicht an die Hand „Wir“. Nach und nach lernten wir die Zeilen auswendig. Die Schüler/innen haben viel Freude daran, besonders, wenn sie das Ich und Du so stark mit Gestik und Mimik hervorheben können.

Sitzordnung
Die Schüler sitzen an 5 Gruppentischen mit je 4 Kindern. An einem Gruppentisch stehen 3 Tische mit 5 Schülern. Eine Schülerin saß alleine.
Zum besseren Kennen lernen habe ich nach ca. 2 Wochen die selbstgewählte Sitzordnung geändert. Nach einer Woche wechselte ein Schüler jeder Gruppe in eine andere Gruppe, alle anderen Schüler rutschten einen Platz weiter. So lernen sie aufeinander einzugehen und in verschiedenen Gruppen sinnvoll und erfolgreich zu arbeiten.
Da kein Kind alleine sitzen möchte, sitze ich, wenn es möglich ist vorne am Sechsertisch neben einer Schülerin.
Da Konstantin weinte und sich nicht mit der neuen Sitzordnung zurecht finden konnte, durfte er so lange, wie er es für nötig hielt, auf seinem Platz sitzen bleiben. Mittlerweile macht er die Runden mit. Keinem Schüler wird was aufgedrückt, was er noch nicht verkraften kann.

Rituale und Regeln
Die Schule beginnt täglich um 8 Uhr mit einem offenen Anfang von 10 Minuten. Während dieser Zeit können die Mädchen und Jungen im Klassenraum oder im dazugehörigen Gruppenraum spielen, stempeln, malen, sich unterhalten, mit mir reden, spielen oder auf den Arm genommen werden. Das geht von den Kindern aus. Um 8.10 Uhr müssen alle Kinder da sein und wir beginnen mit unserem Begrüßungsritual.

§ *Begrüßungsritual*
An den einzelnen Gruppentischen fassen sich die Schülerinnen und Schüler an die Hände und begrüßen sich. Danach begrüßen wir uns alle und singen ein Morgenlied: „Wachtet auf!“ oder „Bruder Jakob“ oder „Good Morning“.

§ *Stundenritual*
Nun dürfen die Schüler sich wünschen mit welchem Fach sie beginnen möchten. Anschließend legen sie für das jeweilige Fach das Buch, das Heft, die Mappe, das Hausaufgabenheft und das Schreibetui geordnet auf ihren Platz.
Nach 30 - 40 Minuten machen wir ein Spiel. Manchmal kommt mir ein Schüler zuvor und fragt, ob er zur Toilette gehen darf. Dann stelle ich ihm einen Stuhl bereit, er klettert darauf und klingelt mit unserem Glockenspiel. Gleichzeitig ruft er: „Toilette!“ Das ist das Zeichen für alle Schüler, das eine kurze Toilettenpause stattfindet. - in diesem Fall spielten wir ein kleines Spiel zu Beginn der neuen Unterrichtsstunde.

Dienste
Zu einer funktionsfähigen Gruppe gehört die Übernahme von Diensten. Diese werden wochenweise an die Schüler vergeben. Zu diesen Diensten gehören je 2 Schüler für den Tafeldienst, Blumendienst, für den technischen Dienst und für die Ordnungsdienste für den Klassenraum, Gruppenraum und für die Flurgarderobe.
Die Hälfte der Klasse ist mit Diensten beschäftigt. Ich helfe zurzeit noch mit, da die Schüler es alleine noch nicht schaffen.

Geburtstage
In der ersten Woche hatten bereits 2 Schülerinnen Geburtstag. Also trugen die Kinder gleich in den ersten Tagen ihre Geburtstage in einen bunten Jahreskalender mit gegenseitiger oder mit meiner Hilfe ein. Dieser Geburtstagskalender hängt an der Innentür unseres Klassenraumes. Jedes Kind fertigte für seinen Geburtstag ein schönes Bild nach eigenen Vorstellungen (DIN A 4) an. Dieses Bild wird einen Tag vor dem jeweiligen Geburtstag an die Tafel geheftet, damit alle Schüler sich darauf einstimmen können. Das Geburtstagskind kann sich darauf verlassen, dass es an diesem Tag von der Klasse besonders beachtet bzw. gefeiert wird. Am Geburtstag brennt die Geburtstagskerze, alle Schüler/innen gratulieren, singen das Geburtstagslied und ein Lied bzw. Bewegungslied darf sich das Geburtstagskind wünschen. Danach lassen wir es je nach Alter 6x oder 7x hochleben. So fühlt sich jedes Kind wahrgenommen und angenommen.

Mitbestimmung und Verantwortung
Um meine Schüler/innen selbstständiger und selbstbewusster zu machen, habe ich nach 3 Wochen an jedem Gruppentisch eine Schülerin bzw. einen Schüler zum Gruppenchef ernannt, der mir und den anderen Schülern hilft: Sie oder er holt Arbeitsblätter, Arbeitsmaterialien für die Gruppe, sammelt die Hefte ein, achtet in der Gruppe auf eine gute Zusammenarbeit. Braucht der Gruppenchef selber Hilfe, fragt er zunächst eine/n Mitschüler/in aus der Gruppe und erst dann bei Bedarf mich. Mittlerweile sind alle Schüler/innen einmal Gruppenchef gewesen. Ich möchte, dass die Schüler /innen nicht so sehr auf mich fixiert sind. Deshalb finde ich die Chefsache gut.
Stört ein Schüler die Gruppe bei der Arbeit, so geht er auf den Besinnungsstuhl, der am Stempeltisch steht. Ist er zur Mitarbeit bereit, geht er wieder an seinen Platz. Das entscheidet der betreffende Schüler dann selber, wann er so weit ist.

Lernfortschritte
Jeder Schüler hat einen Aktenordner, in dem alle 4—6 Wochen die bearbeiteten Arbeitsblätter aus dem Deutsch-, Mathe-, dem Sach- und dem Musikunterricht gesammelt werden. Alle Zeichnungen der Schüler werden gewürdigt und ausgehängt. Von Zeit zu Zeit tauschen wir sie durch neue aus. Die Schüler/innen sind umgeben von selbst angefertigten Dingen und sie fühlen sich wohl.

Bücherecke und Bücherei
Eine kleine Bücherecke mit kleinen Leseheften und Bilderbüchern befindet sich hinten links im Klassenraum. Die Schüler/innen stöbern in den Regalen herum, versuchen zu lesen oder sie unterhalten sich über einige abgedruckte Bilder, die sie in den Büchern finden.
In unserer Grundschule ist die Ortsbücherei, die dienstags während der Schulzeit geöffnet ist. Gemeinsam haben wir die Bücherei erkundet. Die Schüler lernten, wo sie Bücher finden und wie sie diese ausleihen können. Jeden Montag hänge ich ein Schild mit abgebildeten Büchern an die Tafel „Morgen ist Büchereitag“. Die Schüler/innen leihen sich schon rege Bücher und Kassetten aus. Wer Lust hat, kann über seine ausgeliehenen Bücher im Sitzkreis erzählen.

Klassensitzung
Hatten die Schüler/ innen auf dem Schulhof kleine Streitigkeiten, so besprachen wir dieses anschließend im Sitzkreis. Die Schüler/innen gaben diesen Besprechungen selber den Namen „Klassensitzung“. Zu unserer Klassensitzung gehört auch das Thema „Was hat mir während dieser Woche Spaß gemacht?“, „Was hat mir keinen Spaß gemacht?“.
Dadurch werden Ängste und Anspannungen genommen. Die Schüler /innen wollen ernst genommen und beachtet werden und in einer entspannten Atmosphäre arbeiten sie besser und lieber.

Atmosphäre
Unser Klassenraum spiegelt die Lernbereitschaft der Schüler wider. Selbst gemalte Bilder sowie Fotokollagen schmücken die Wände und Fenster. Ich selbst bin auch sehr zufrieden mit der Arbeitshaltung der Kinder.
Zu Beginn des Schultages oder auch im Unterricht, wenn es zum Thema passt, spielen wir mit Hand- oder Tierpuppen kleine Theaterstücke vor. Vom Gruppenraum aus können die Vorspieler zwischen 2 Glasscheiben die Puppen der Klasse vorführen.
Als wir das Gedicht von den 10 kleinen Zappelmännern lernten, malten wir uns 10 Gesichter auf die oberen Fingerglieder. Dabei halfen sich die Schüler gegenseitig. Anschließend spielten wir mit unseren bemalten Fingern. Viel Einsatz zeigten die Schüler/innen auch beim Zahlenraum bis 20. Zu unseren 2 x 5 Finger nahmen wir 2 x 5 Zehen dazu. Die Schüler/innen zählten die Gongschläge eines Schülers und hielten so viele Finger oder/und Zehen hoch oder legten ihre Hände und Füße auf den Tisch mit der entsprechenden Anzahl der Gongschläge. Die Kinder und auch ich hatten sehr viel Spaß dabei.
Wenn die Schüler/innen in den ersten Stunden fleißig gearbeitet haben, dürfen sie sich zur Entspannung etwas aussuchen. Sie wählen dann zwischen vorlesen, spielen, Fantasiereise oder Mandala. Beim Vorlesen oder bei einer Fantasiereise dürfen die Schüler im Gruppenraum auf den Matratzen liegen oder sitzen evtl. auch kuscheln.
Mittags singen wir zum Abschied das Bewegungslied: „Geht die Schule nun zu Ende“.

4. Schülerreaktionen
Einige Reaktionen der Schüler werde ich wiedergeben. Die Schüler nehmen meine Anregungen und Vorschläge bereitwillig auf. Bei der Durchführung zeigen sie viel Freude und Spaß. Ich habe den Eindruck, dass die Schüler sehr zufrieden sind.
Lucas ist wahrscheinlich noch nicht so weit. Nach eigener Aussage meinte er auf meine Frage, die ich nach 6 Schulwochen stellte: „Wer fühlt sich denn noch gar nicht wohl hier in der Klasse?“, „Ich finde Schule blöd, ich möchte lieber nur spielen.“ Ich habe mit Lucas Eltern gesprochen, die die Aussage ihres Sohnes nicht für aussagekräftig halten. Ich werde Lucas, der vor der Einschulung als nicht schulreif getestet wurde, intensiver fördern und versuchen, herauszufinden, was ihm im Unterricht Freude macht und darauf aufbauen.
Einige Schüler/innen zeigen morgens oder mittags, wenn sie von ihren Müttern gebracht oder abgeholt werden, stolz ihre ausgehängten Arbeiten. Als in einer Woche eine stille, unsichere Schülerin Gruppenchefin war, und nicht mit ihrem Amt zurecht kam, schaute sie mich fragend an und zog die Schultern hoch. Auf meine Frage antwortete sie: „Ich weiß nicht, was ich machen soll?“ Ich verwies sie auf ihre Nachbarin, eine aufgeweckte Schülerin, mit dem Hinweis: „Lass dir von Julia etwas helfen, dann klappt das schon!“ Und wirklich die Gruppe kam in der Woche auch unter der „Leitung“ einer sehr zurückhaltenden Schülerin gut zurecht. Seit diesem positiven Erlebnis strahlt das Mädchen im Unterricht. Sie meldet sich im Unterricht und schaut nicht mehr so unsicher.
Ich denke, dass das Selbstwertgefühl jedes Schülers gestärkt wird, wenn er als Lehrergehilfe l Woche Gruppenchef sein darf.
Beim Sitzplatzwechsel ereignete sich folgendes: Eine sehr interessiert Schülerin saß neben einem sehr gesprächigem Kind. Sie beschwerte sich sofort bei mir mit dem Hinweis, dass sie nicht neben Kira lernen können. Ich antwortete ihr: „Warum soll ich es ihr sagen? Sage du es ihr“. Danach klappte es mit den Beiden.

5. Fazit und Ausblick
Ich bin mit dem Verlauf der Orientierungsphase in meiner l. Klasse sehr zufrieden. Das Erlernen einer positiven Kommunikation, Kooperation und Interaktion durch Spiele und /oder andere Unterrichtsmethoden ist zeitaufwendig aber hilfreich. Die Schüler/innen nahmen

meine Anregungen gerne auf und zeigten sich sehr bereitwillig beim Lernen. Ich bemerke, dass die Schüler es wünschen, dass ich ihre „Ausarbeitungen begutachte und sie lobe. Es reicht den Schülern zurzeit nicht, dass Ergebnisse oder Arbeiten am Gruppentisch kontrolliert bzw. gewürdigt werden. Nein, das muss die Lehrerin tun!!! Ich habe den Eindruck, dass sich die Klasse zu einer Gruppe zusammen gefunden hat.
Eine Schülerin fühlt sich beim Umziehen vor und nach dem Sportunterricht nicht wohl. Sie weigerte sich, sich mit ihren Mitschülerinnen im Mädchenumkleideraum umzuziehen. Ich hatte einige Gespräche mit ihr. Sie zieht sich während der letzten beiden Male im Gruppenraum der Mädchen um, aber sie wartet, nach Aussagen der Sportlehrerin, bis alle Mitschülerinnen in der Sporthalle sind. Ich werde mir hierfür beim KDC noch Hilfe holen, wie ich weiter vorgehen kann.
In der Art wie ich bis jetzt gearbeitet habe, wünsche ich mir weiterarbeiten zu können, auch wenn im Unterricht viel Zeit für Sonderaktivitäten verbraucht wird. Für Spiele und Bewegungslieder werde ich mir eine Kartei anlegen, damit ich schnell auf beliebte Spiele zurückgreifen kann.
Auch werde ich in Zukunft häufiger fragen, wie sich die einzelnen Schüler fühlen. Darauf hatte ich täglich verzichtet, da die Schüler überwiegend strahlen und freundlich miteinander umgehen. Im Sitzkreis oder in unserer Kuschelecke hatten wir zweimal pro Woche darüber gesprochen, was den Schülern besonders viel Spaß gemacht oder / und was ihnen gar nicht gefallen hatte.
Ich habe nur einige Aspekte geschildert, im Unterricht fielen mir wesentlich mehr Schüleraktivitäten zu meinem Thema auf, die ich aber nicht alle erwähnen möchte.
Zum Schluss kann ich sagen, dass KIK für mich eine große Hilfe war und auch noch ist. Empfehlenswert ist es für alle Lehrer/innen, auch wenn sie schon über 20 Jahre, wie ich, im Schuldienst sind. Vieles hatte ich von dem jetzt neu Gelernten schon mal gehört, vielleicht auch mal praktiziert. Es dann aber wieder vergessen oder aber ich hatte ein Projekt nicht weiter verfolgt, weil es nicht geklappt hatte oder weil ich nicht wusste, wie ich es hätte anders machen sollen. Auch habe ich Mut bekommen, selbst im Unterricht zu experimentieren zu Gunsten der Lernbereitschaft der Schüler und auf Kosten des Lehrstoffes.

6. Literatur

KM: Wie spielen? Was spielen? Druckhaus Gebrüder Gerstenberg Langer (1999): Ich übernehme eine l. Klasse, Oldenbourg Verlag

NLI- Berichte 65: Beispiele für die Arbeit in einer jungen- und mädchengerechten Grundschule

Poliert (2002): Lernen und leben im l. Schuljahr, Cornelsen

Putzmann u.a. (1999): Das freundliche Klassenzimmer, Weber Verlag

Unterlagen und Aufsätze von der KJK – Fortbildung

Watzlawick u.a. (2ooo): Menschliche Kommunikation, Hans Huber Verlag

Weigert (1997): Schuleingangsphase, Beltz Verlag

Wittmann; Müller (2OOO): Das Zahlenbuch l, Klett Verlag

7. Anschrift

Marianne Schäfer
Grundschule Kleinburgwedel
Moorweg 3
30938 Kleinburgwedel

2.4 Patenschaftsübernahme der Schülerinnen und Schüler der Klasse 2a für die Mädchen und Jungen der Klasse 1b

Ulrike Weisheit, Grundschule Nesserland, Emden

1. Zur Klassensituation

Meine jetzige zweite Klasse, die ich Ende August 98 als erstes Schuljahr übernommen habe, hat 24 Kinder, 8 Jungen und 16 Mädchen.

Seinerzeit war auffällig, dass das größte Problem der Kinder in der Anfangsphase nicht in der Bildung der Klassengemeinschaft oder im gegenseitigen Kennen lernen von Schülern und Lehrern lag. „Ängste" (Probleme) bereiteten meinen Schulanfängern die „großen Schulkinder", z. B. am und im Bus, auf dem Schulhof, im Schulgebäude usw. Täglich gab es in den ersten Wochen Gespräche über die Schwierigkeiten im Umgang mit den älteren Mitschülern.

Diese Erfahrung bewog mich, meiner Klasse kurz vor Ablauf des ersten Schuljahres die Übernahme einer Patenschaft für ein kommendes erstes Schuljahr vorzuschlagen, was von allen Kindern sehr begrüßt wurde. „0h, dann können wir denen helfen.", „Wir machen was zur Einschulung" - waren die ersten spontanen Äußerungen.

Die Eltern meiner Klasse wurden lediglich anlässlich eines Elternabends über das Vorhaben informiert. Einwände gab es von ihrer Seite nicht.

2. Zieldefinition des Projekts „Patenschaft"

Ziel des Projektes ist die Einbindung der neuen Schülerinnen und Schüler innerhalb der Eingangsphase in den Schulalltag. Ihnen soll auch außerhalb des Klassenraumes ein Geborgenheitsgefühl gegeben werden, indem sich Zweitklässler ihrer bei Bedarf annehmen bzw. sich auf Nachfrage zur Verfügung stellen, sich also für die „Neuen" verantwortlich fühlen. Eine Sensibilität für die Empfindungen von Schulanfängern im Umfeld Schule ist den „End"- Erstklässlern/ Zweitklässlern aus der eigenen Eingangsphase noch sehr bewusst, so dass aus dieser Erfahrung heraus eine Motivation für positives Verhalten gegenüber Schulanfängern gegeben ist.

3. Hinweise zur gewählten Vorgehensweise

Meiner zweiten Klasse sind die Kinder des ersten Schuljahres zum größten Teil aus der gemeinsamen Kindergartenzeit bekannt. Viele kennen sich auch aus der Nachbarschaft. Ich verzichte bewusst auf eine Zuordnung von Kind zu Kind. Die Kinder sollen sich als Partner-, Dreier- bzw. Freundschaftsgruppe um die Belange der Erstklässler kümmern. Die „Besonderheit" eines Schülers unserer Partnerklasse (ein autistisches Kind) ist meiner Klasse bekannt. Meine Schüler/innen kennen den Jungen bereits seit ihrer eigenen Einschulung, da das Kind im Schuljahr 98/99 den SKG der GS Nesserland besucht hat.

4. Ablauf des Projekts

In einem Unterrichtsgespräch haben sich die Kinder meiner Klasse noch einmal über alle negativen Empfindungen im Zusammensein mit den großen Schulkindern während der ersten Wochen ihres eigenen Schulanfangs geäußert. (Die großen Kinder haben mich/ uns von der Schaukel gejagt, nicht auf die Rutsche gelassen, verfolgt, erschreckt, gehänselt, im Bus vom Sitzplatz geschubst, an der Bushaltestelle vorgedrängelt ...)

Schlussfolgerung meiner Klasse:
Das wollen wir bei den Neuen nicht zulassen. Wir stehen denen zur Seite!

Aktionen:
- Ein Symbol (Maus) an den Klassentüren soll signalisieren: Wir gehören zusammen.
- Meine Klasse übt das Lied: „Zehn kleine Mausekinder" ein, das während der Einschulungsfeier vorgesungen werden soll. (Text von Janosch) (Beginn: 14 Tage vor den Sommerferien)
- Am ersten Schultag im Schuljahr 99/00 basteln meine Kinder die Namensmäuse für die Schulanfänger. Wir üben unser Lied und dichten eine Begrüßungsstrophe für die Schulanfänger dazu.
- Eine 10-köpfige Mäusefamilie (DIN A 3 - Format) wird gemalt (Untermalung des Textes beim Singen)
- Wir trainieren eine Führung durch die Schule, die am ersten „richtigen" Schultag, dem Montag nach der Einschulung für die Erstklässler erfolgen soll. (Vorübungen dazu haben bereits schon vor den Sommerferien stattgefunden!)
- In den ersten beiden Schulwochen sollen die Erstklässler des Mäuselied auch lernen, wir vereinbaren mehrere Besuche.
- In Klasse la soll eine Buchstabeneisenbahn an der Wand entstehen. Wir überbringen nach Absprache immer die neuen Waggons und verbinden die Übergabe mit einem passenden Lied. („Der Schaffner hebt den Stab, ...") Klasse 2 a zieht in Klasse l b als „Eisenbahn" ein und animiert die Erstklässler zum Mitmachen.
- Klasse 2 a sammelt Rätselfragen. Kinder (meistens eine Dreiergruppe) übergeben die neue Buchstabenkarte erst, nachdem der neue Buchstabe erraten worden ist.
- An der Bushaltestelle und im Bus übernehmen Zweiergruppen eine „Aufpasser-funktion". Sie sorgen dafür, dass Erstklässler einen Sitzplatz bekommen. Ansprech-partner der Zweitklässler sind Busaufsicht und die beiden Klassenlehrerinnen der Partnerklassen, wenn die Paten Konflikte am und im Bus nicht selber lösen können.
- Übernahme einer „Lotsenfunktion", wenn Erstklässler sich auf dem Schulhof oder im Gebäude nicht zurechtfinden.
- Spielmöglichkeiten aufzeigen, an die Einhaltung von Regeln bei den Schaukeln und an der Rutsche erinnern.
- Die „Großen" gegebenenfalls um Rücksichtnahme gegenüber den Schulanfängern bitten.
- In unserer Montagsrunde tauschen wir regelmäßig unsere Erfahrungen mit dem Projekt aus.

Deleted:

5. Schlussbemerkungen

Mit dem Verlauf des Projektes bin ich recht zufrieden. Die Verantwortlichkeit für die Erstklässler ist nach wie vor gegeben. Weiterhin werden Buchstaben überbracht bzw. abgeholt.
Gemeinsame Aktionen haben zwischendurch immer wieder stattgefunden und sind weiterhin geplant.

Nachfolgend sind ein paar Beispiele bereits durchgeführter Aktionen angeführt:
- Überraschungen in der Weihnachtszeit
- gemeinsamer Besuch der Stadtbücherei
- Vorlesen von Geschichten

Langfristig erhoffe ich mir durch diese Patenschaft ein rücksichtsvolleres Verhalten gegenüber nachfolgenden Jahrgängen von Schulanfängern. Voraussetzung wäre dazu aber, dass alle Parallelklassen eines ersten Jahrgangs in den Genuss von Patenschaften kämen.

5. Anschrift

Ulrike Weisheit
Grundschule Nesserland
Nesserlander Straße 120
26723 Emden

2.5 Soziales Lernen durch eine Patenschaft zwischen einer ersten und einer dritten Klasse

Frauke Ogon, Erich Kästner-Schule, GS Göttingen
Heike Riechers-Jaensch, Erich Kästner-Schule, GS Göttingen

l. Ziel des Projektes
Ein gemeinsames Projekt sollte geplant werden. Wir beiden Lehrerinnen einer Schule würden aber zu Beginn des kommenden Schuljahres eine erste und eine dritte Klasse führen. Was konnten wir mit diesen verschiedenen Klassenstufen für ein gemeinsames Projekt planen?
Schnell einigten wir uns auf das Thema „Klassenpatenschaften". Den Schülern des ersten Schuljahres sollte der Beginn ihrer Schulzeit erleichtert und angstfreier gestaltet werden. Wir erhofften uns durch die Patenschaft, dass sich die Erstklässler schneller in der Schule auskennen würden, sich an die Großen anlehnen könnten und sich somit schneller ins Schulleben integrieren würden. Die Schüler beider Klassen sollten neue soziale Erfahrungen machen, die Lehrerin der ersten Klasse bekäme Unterstützung.
Letztendlich sollte natürlich der Spaß bei gemeinsamen Aktivitäten nicht zu kurz kommen.

2. Ausgangssituation
2.1 Die Klasse l e
Die Klasse l e setzt sich aus 10 Mädchen und 9 Jungen zusammen. Von den 19 Kindern kommen nur 3 aus deutschen Familien. Bis auf eine sprachen und verstanden alle Schüler die deutsche Sprache, wenn auch unterschiedlich gut. Kein Kind kam lesend in die Schule, man konnte allerdings sehr schnell die weit auseinanderklaffenden Leistungsmöglichkeiten der Kinder bemerken.
Etwa die Hälfte der Schüler konnte nach kurzer Zeit einfache Arbeitsanweisungen selbständig umsetzen, die andere Hälfte bedurfte regelmäßiger Hilfe, drei Kinder konnten ohne ständige Hilfe nicht weiterarbeiten.
Viele Kinder der Klasse sind sehr lebhaft und hatten und manche haben auch noch immer Schwierigkeiten, sich in der Gruppensituation zu konzentrieren.
Das Sozialklima ist angenehm, es gibt selten Anlass zu ernsthaften Konfliktgesprächen.

2.2 Die Klasse 3c
Die Klasse 3c setzt sich zusammen aus 12 Jungen und 5 Mädchen. Dieses große Übergewicht an Jungen hat allgemein betrachtet auch ein spezifisches soziales Miteinander zur Folge. Jungen und Mädchen arbeiten oder spielen aber miteinander ohne größere Probleme und Ausgrenzungen. Gemeinsamer Bezugspunkt für alle ist dabei ein Mädchen mit außergewöhnlichen sozialen Fertigkeiten, die von allen Schülern akzeptiert und geschätzt wird.
Erwähnt werden muss auch, dass nur sechs Schüler aus deutschen Familien kommen. In der Klasse gibt es nur eine kleine Leistungsspitze, wobei dies auch überwiegend auf den mathematischen Bereich zutrifft. Die meisten Schüler sind von ihren Leistungen her eher im Mittelfeld anzusiedeln und darüber hinaus gibt es vier ausgesprochen schwache Schüler.

3. Schwerpunkte des Projektes
- Die Klassen lernen sich kennen
- Gemeinsame Unterrichtsstunden
- Gemeinsames Unterrichtsprojekt

3.1 Die Klassen lernen sich kennen

Bereits vor den Sommerferien besprachen wir mit der zukünftigen dritten Klasse unser Vorhaben eines Patenschaftsprojektes. Dies traf bei den Schülern auf großes Interesse, da einige auch zukünftige Erstklässler aus der Nachbarschaft oder Verwandtschaft kannten. Sie entwickelten erste Ideen, die hauptsächlich das Sich-Kümmern in den Pausen betrafen. Wir fotografierten jeden Schüler der 3. Klasse und gestalteten gleich nach den Sommerferien Patenpässe mit diesen Fotos. Auf dem Pass vermerkte jedes Kind seinen Namen und seine Anschrift sowie Angaben über seine Familie und seine Hobbys.

Wir Lehrerinnen ordneten die Schüler möglichst nach Geschlecht und dann nach Wohnort zu. Es war uns wichtig, dass Pate (Drittklässler) und Patenkind (Erstklässler) sich auch auf dem Schulweg treffen konnten und auch weitere Kontaktmöglichkeiten am Nachmittag bestanden. Zwei weibliche Paten hatten eine doppelte Patenschaft, da die Anzahl der Schüler der beiden Klassen unterschiedlich war.

Am ersten Schultag der Erstklässler war es dann so weit. Aufgeregt und neugierig besuchten die Drittklässler ihre Patenkinder. Sie setzten sich zu ihnen, lasen ihren Patenpass vor und überreichten ihn dann dem Patenkind. Die Pässe trugen die Kleinen den ganzen Vormittag stolz bei sich und zeigten ihn am Nachmittag gleich ihren Eltern, so dass auch diese nun wussten, wer sich um ihr Kind kümmerte. An diesem und den folgenden Tagen fanden die Besuche immer vor der großen Pause statt, so dass Pate und Patenkind immer gemeinsam auf den Schulhof gingen und auch beim Schleife-Binden konnte noch geholfen werden. Die Schüler spielten auf dem Schulhof unterschiedlich lange zusammen. Die Drittklässler bekamen von uns auch den Auftrag, ihrem Patenkind Toilette, Hausmeister, Schulassistent, Lehrerzimmer etc. zu zeigen und die entsprechenden Regularien zu erklären.

Während dieser ersten Woche entwickelte jeder Drittklässler einen Fragebogen für sein Patenkind, las dem Kind danach seine Fragen vor und notierte die entsprechenden Angaben. Die Antworten wurden dann sprachlich ausgestaltet und zusammen mit einem Foto des Patenkindes auf ein schönes Schmuckblatt geschrieben Während unseres gesamten Projektes hingen diese Bilder in der 3. Klasse.

3.2 Gemeinsame Unterrichtsstunden

Für die Zeit bis Ende November planten wir zwei gemeinsame Unterrichtsstunden pro Woche. Eine Sportstunde sollte zusammen durchgeführt werden. Die zweite Wochenstunde sollte nach Bedarf gestaltet werden.

Im Sportunterricht spielten die Klassen gemeinsam Sportspiele ohne und auch mit Wettkampfcharakter. Die gerechte Aufteilung der verschiedenen Mannschaften wurde schnell durch die Schüler der dritten Klasse übernommen. In anderen Sportstunden bauten wir Gerätestationen auf. Die Kinder bewegten sich an den verschiedenen Geräten je nach individuellen Möglichkeiten. Bei bestimmten Aufbauten (Balancieren...) übernahmen die Schüler der dritten Klasse immer wieder Hilfestellungen. Die Kleinen trauten sich teilweise nicht ohne Hilfe der Großen, die wiederum sich über ihre Rolle sehr freuten. Schwächere „Sportler“ hatten in diesen Stunden wichtige Erfolgserlebnisse und konnten den Kleinen die für sie notwendige Sicherheit geben.

In der zweiten Wochenstunde übernahmen die Drittklässler hauptsächlich eine helfende Rolle. Da die Anzahl der Schüler für einen Raum zu hoch war, teilten wir zwei Gruppen ein, die abwechselnd in unseren beiden Klassenräumen arbeiteten. Im Rahmen des Mathematikunterrichtes bearbeiteten die Kleinen mit Hilfe ihrer Paten verschiedene Arbeitsblätter und wurden unterstützt bei der Erarbeitung des begleitenden Übungsheftes, das neue Aufgabenstellungen beinhaltete. Während der gemeinsamen Arbeit lernten die Kleinen den Umgang mit den Rechenschiffchen immer besser.

Einfache Arbeits- und Hilfsmittel konnten die Paare gemeinsam herstellen und deren Handhabung erarbeiten. Auch bei der Einführung neuer Freiarbeitsmittel oder Formen der

Freiarbeit war es für die Erstklasslehrerin besonders hilfreich, dass die mit diesen Materialien schon vertrauten Drittklässler die erklärende Aufgabe übernehmen konnten.
Ein gemeinsamer Ausflug führte uns zu einem Spielplatz. Auch hier konnten die Kinder im gemeinsamen Spiel ihre Beziehungen vertiefen.

3.3 Gemeinsames Unterrichtsprojekt

Für das gemeinsame Unterrichtsprojekt, das Anfang Dezember begann, hatten wir die Erarbeitung eines „Weihnachtsbuches" geplant. Differenziert nach Leistungsmöglichkeiten der Klassen wurden Texte bearbeitet, gebastelt, gemalt, gesungen und gerechnet. Dieses Projekt erstreckte sich über zwei Wochen, wobei die Klassen täglich eine Unterrichtsstunde, manchmal auch zwei, gemeinsam arbeiteten.
Zu Beginn der täglichen Arbeitszeit versammelten wir uns in einem großen Kreis und sangen bekannte Weihnachtslieder oder lernten gemeinsam neue Lieder. Danach trennten sich die Kinder in die bestehenden Gruppen und verteilten sich auf die zwei vorhandenen Klassenräume. Die Kinder stürzten sich intensiv in ihre Arbeit. Beide Partner waren interessiert daran, was der jeweils andere wohl machte und es ergaben sich auch immer wieder Nachfragen und Erklärungen. Bei Bastelaufgaben konnten einige Kinder feststellen, dass hier nicht unbedingt die Klassenstufe, sondern auch die Geschicklichkeit sogar die Kleinen in die Helferposition brachte. Zu beobachten war, dass das auch die Drittklässler dankbar annahmen.
Die zu Beginn hohe Motivation bei diesem Projekt hielt bis zur letzten Stunde an. Stolz präsentierten sich die Kinder zum Schluss ihre Bücher.

4. Reflexion

Dieses jahrgangsübergreifende Projekt hat sowohl den Erstklässlern als auch den Drittklässlern viel Freude und eine Menge neuer Erfahrungen gebracht. Uns Lehrerinnen war eigentlich klar, dass Erstklässler von einer solchen Patenschaft nur profitieren würden, denn sie hatten von Anfang an eine weitere ältere Bezugsperson neben der Lehrerin, der sie ihre Freuden und Kümmernisse mitteilen könnten. Außerdem hätten sie auf dem Schulhof wahrscheinlich keine Angst vor Größeren, da sie ja einen „Beschützer" bei sich haben würden.
In der Praxis zeigte sich dann, dass die Erstklässler sich immer sehr auf die gemeinsamen Stunden und ihre Paten freuten. In diesen Stunden hatten sie eine Person ganz für sich allein, die ihnen half und ihnen zuhörte. Das war besonders in den ersten Wochen ganz wichtig für sie.
Aber was würde es den Drittklässlern bringen? Überrascht und erfreut stellten wir fest, wie sehr sich alle Drittklässler um ihr Patenkind kümmerten und uns kleine Geschehnisse erzählten. In unseren gemeinsamen „Helferstunden" waren sie ganz stark am Lernerfolg ihres Patenkindes interessiert und gaben sich große Mühe, mit den Kleinen zu lesen, zu rechnen und zu basteln. Bemerkenswert war dabei, wie liebevoll sich gerade einige etwas raubeinige Jungen um ihre Patenkinder bemühten. Die besonders schwachen Schüler der 3. Klasse konnten feststellen, dass sie doch schon einiges mehr wussten als die Erstklässler und diesen auch vieles erklären konnten. Diese Erfahrung tat ihrem Selbstwertgefühl sehr gut.
Wir Lehrerinnen haben ebenfalls von diesem Projekt profitiert. In den Helferstunden wurde die Erstklasslehrerin durch die Drittklässler entlastet und konnte sich selbst ein wenig zurücknehmen. Wir beide konnten während der gemeinsamen Unterrichtszeit die Kinder genauer beobachten und auch ganz neue Verhaltensweisen an ihnen wahrnehmen.
So beschäftigten sich z.B. problematische große Jungen durchaus einfühlsam mit ihrem Patenkind, zwei kleine, sehr unruhige Jungen hörten ihrem Paten aufmerksam und gebannt zu

und konnten ihre Aufgaben schneller und konzentrierter bearbeiten, als allein in großer Gruppe.
Jede von uns hat durch diese Stunden auch einen Zugang zu den Kindern der anderen Klasse gefunden und konnte Beziehungen aufbauen. Darüber hinaus war es aber auch eine angenehme Arbeitserfahrung für uns, gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten und uns ständig darüber austauschen zu können.

5. Ausblick

Für uns steht fest, dass wir ein solches jahrgangsübergreifendes Projekt wieder durchführen werden. In einer Dienstbesprechung stellten wir es auch unseren Kolleginnen vor und hoffen, dass wir auch sie dafür motivieren konnten.
Bei einer erneuten Durchführung würden wir dann gerne den Bereich der Elternarbeit intensivieren. Viele Fragen und Ängste von den Erstklasseltern könnten sicher besser und breiter mit den Drittklasseltern besprochen werden. Vielleicht könnte man durch eine solche Elternarbeit neue Eltern auch von Anfang an besser in das Schulleben integrieren, besonders solche, die der deutschen Sprache kaum mächtig sind.

6. Anschrift

Frauke Ogon
Heike Riechers-Jaensch
Erich-Kästner-Schule
Sollingstr. 1
37081 Göttingen

Kapitel 3: Eingangsphase beim Übergang in die Sek. I

3.1 Einführungsphase in einer 5. Klasse

Sonja Hüneke-Schäfer, Gymnasium Ulricianum, Aurich

1. Ausgangssituation
Zu Beginn des Schuljahres 2004/05 musste sich unsere Schule der Herausforderung stellen, die Jahrgänge 5,6 und 7 bei akuter Raumnot und ohne Aufenthaltsraum bzw. Pausenhalle neu einzuschulen, was bei uns an einem Tag nach Jahrgängen gestaffelt stattfand.
Meine Klasse (eine von zehn, davon drei in der Außenstelle) fand ihr Domizil mit zwei weiteren 5. Klassen im Container mit zwölf Klassenräumen neben dem etwas später fertig gestellten und leider sehr klein dimensionierten einzigen Spielplatz. Die Klasse 5 f setzt sich zusammen aus zehn Mädchen und achtzehn bewegungsfreudigen Jungen.
Trotz der ungünstigen Rahmenbedingungen (überfüllter Spielplatz, fehlende Rückzugsmöglichkeiten, Unübersichtlichkeit, Baustelle) sollten die Schülerinnen sich möglichst bald mit den Gegebenheiten vertraut fühlen und sich untereinander so gut kennen, dass sie vertrauensvoll miteinander umgehen und lernen können.

2. Die ersten beiden Tage
Auf Wunsch der zukünftigen Klassenlehrer waren bei der Schulleitung zwei Einführungstage nur beim Klassenlehrer beantragt worden, die aber leider - wie sich erst am 1. Schultag herausstellte - nicht eingeplant worden waren. Da ich am Tag nach der Einschulung unterrichtsfrei hatte, habe ich diesen Tag als zweiten Einführungstag genutzt (Mitteilung an die Vertretungsplaner) und musste somit nicht wie die anderen Kollegen kurzfristig umplanen.
Nach der offiziellen Begrüßung gehen Eltern und Kinder gemeinsam in den (möglichst) vorbereiteten Klassenraum, die Kinder setzen sich beliebig, die Eltern stehen außen. Ich stelle mich vor und erwähne das für alle zentrale Thema NEULAND:
ein Rucksack mit einer Taschenlampe (Notsignale, ein Licht geht auf), einer Karte (Orientierung), einem Freundschaftsbuch (Zusammenhalt), Traubenzucker (Durchhaltevermögen) und einem dicken Stein (Hindernisse, Störungen) wird ausgepackt und kommentiert. Der Inhalt bleibt in den nächsten Tagen auf dem Lehrerpult liegen, Traubenzucker muss allerdings des Öfteren erneuert werden...
Die Eltern erfahren die Schlusszeit (11.00 Uhr) und verlassen den Raum. Die Kinder bilden einen Stuhlkreis und stellen sich vor: Ich bin die seltsame Sonja, der nadelige Niko etc., dabei wiederholt jeder die vorherigen "Kreationen", was bald für viel Erheiterung sorgt.

Die Kinder verteilen sich an die zur Seite geräumten Tische und gestalten von mir mitgebrachten zugeschnittenen farbigen Tonkarton als **Namenschilder** (können zu Hause noch weiter ausgeschmückt werden).
Zuletzt muss die (von mir ursprünglich vergessene) Bücherausgabe erfolgen, da die Bücher sich bereits im Klassenraum befinden, und ich kündige ein gemeinsames Frühstück für den folgenden Tag an.

Der 2.Tag (Ende 12:10 Uhr) beginnt mit einem Stuhlkreis (Rückblick), anschließend Kennenlernspiele wie **Alle, die** blaue Augen/ eine Brille / kleinere Geschwister... haben, kommen in die Mitte (Impulse von L. und Sch.) und erzählen oder **Die drei Musketiere**

(Anlage 1) in Gruppen am Tisch. Tipp: Vorher den Begriff erläutern (lassen), sonst kommt alle Augenblicke jemand um zu melden: "Du hast da ein L vergessen!" (Muskeltiere!)
Für das gemeinsame **Frühstück** werden Gruppentische gebildet, jeder darf von allem essen, muss aber nicht.
Spätestens jetzt ist eine kleine **Schulführung** nötig: Toiletten (nicht im Gebäude), Lehrerzimmer, Turnhalle, Kunst- und Musikräume. Danach Pause unabhängig von den anderen Klassen zum Austoben.
Organisatorisches (rotierende Dienste) wird nach der Pause geregelt, ebenso die Bekanntgabe des **Stundenplans,** den die Schülerinnen auf von mir verteilten großformatigen bunten Plänen (z.B. Volksbank) notieren.
Auf Wunsch der Schüler bleiben die Gruppentische so bestehen, allerdings muss am Tisch regelmäßig rotiert werden (Blickfeld, Körperhaltung).

3. Große Schulführung und Rallye
In einer der folgenden Klassenleiterstunden sind vier Mitglieder meines Grundkurses aus dem 13. Jahrgang (3 Herren, 1 Dame) zu uns gekommen, um jeweils eine 7er-Gruppe durch die Schule zu führen: Vertretungsplan, Sekretariat, Hausmeister, Mensa waren Pflicht, alles Andere wurde den Führern überlassen. Die Kleinen haben das sehr genossen und haben auch wohl einige Geheimtipps bekommen, die sie mir nicht verraten durften... Die Gruppeneinteilung erfolgte durch Abzählen jeweils von 1 bis 4, so dass die Einer, Zweier... in eine gemeinsame Gruppe kamen; tauschen war nicht erlaubt, allerdings wollten die (wenigen) Mädchen gern zusammen bleiben und auch von einem Mädchen herumgeführt werden.
In einer späteren Doppelstunde fand eine Schulrallye in neuen Gruppen mit jeweils einem Aufgabenbogen statt, die ersten beiden Sieger und die "Vergesslichen" haben von mir kleine Preise bekommen (Auswertung zu Hause).

4. Der erste Elternabend
Zur Vorbereitung des Elternabends haben die Schülerinnen ein Bild ihrer Eltern oder eines Elternteils in einer typischen Situation gemalt und am Ende des Vormittags "anonym" auf ihren Tischplatz gelegt; den Eltern durfte nichts verraten werden. Am Abend mussten die ankommenden Eltern erst einmal durch den Klassenraum gehen um anhand des Bildes den Platz ihres Kindes zu finden (diese Aufgabe war ihnen zuvor bekannt).
Vorteil:
- während des Malens war ich durch den Raum gegangen, wobei die Kinder mir bereitwillig ihre Kunstwerke erläuterten, die ich nicht immer auf Anhieb zu deuten wusste. Auf diese Weise erfuhr ich viel über die Kinder.
- für die nach und nach ankommenden Eltern entstand nicht diese typische Anfangssituation, in der sie nicht wussten, wohin sie sich setzen sollten oder mit wem sie sich unterhalten könnten. Das Herumlaufen und Sichten der Bilder sorgte für viel Heiterkeit - im Übrigen konnten die meisten Eltern die Bilder ihrer eigenen Kinder recht schnell deuten.

5. Kennenlernfahrt mit Klassensprecherwahl (September)
Ich habe mich für eine Fahrradtour zum Ihler Meer (eine gute Stunde bei langsamer Fahrt) mit einer Übernachtung in der Jugendbegegnungsstätte (2-Bett-Zimmer) mit Selbstverpflegung entschieden; abends kamen als Helfer vier Erwachsene zum Grillen/Pizza belegen, die anschließend diskret wieder verschwunden sind.

Diverse der von mir vorbereiteten Spiele/Aktivitäten sind nicht zum Einsatz gekommen, da sich die Kinder erstaunlich gut selbst organisiert haben, mit z. B. Fußball, Seeumrundungen, Ticker, Tischtennis, Gruselgeschichten erzählen im Dunkeln, Flaschendrehen etc..

Lediglich **Meine Visitenkarte** (mit ihrer Hilfe wird anschließend ein Partner vorgestellt, später im Klassenraum ausgehängt) und **Mein Wappen** (Anlage 2 u. 3) sowie eine Gute-Nacht-Geschichte sind zum Einsatz gekommen.
Die **Klassensprecherwahl** fand am 2. Tag nach dem Frühstück statt - ich hatte mich für diesen etwas späteren Zeitpunkt unabhängig vom Schulalltag entschieden, um einer zu starken Favorisierung der "Platzhirsche" möglichst entgegen zu wirken.

Verlauf der Klassensprecherwahl:
Im Stuhlkreis wird erfragt, welche Aufgaben ein Klassensprecher hat, welches Verhalten die Klasse erwartet; Stichworte werden von einem Schüler notiert.
Anschließend wird gesammelt, was/welche Art von Unterstützung durch die Klasse ein Klassensprecher erwarten kann/muss. Diese Kriterien werden ebenfalls notiert. Nach einer kurzen Bewegungspause werden beide Sammlungen noch einmal vorgelesen. Nun werden auf zwei an der Wand befestigten Plakaten die Namen der Kandidaten nach Jungen und Mädchen getrennt gesammelt: man darf sich selbst vorschlagen oder es werden Namen genannt. Die Mädchenliste ist relativ schnell vollständig, die Jungenliste wird immer wieder ergänzt bis schließlich ALLE Namen darauf stehen, aus welchen Gründen auch immer. Jetzt erst werden alle Kandidaten gefragt, ob sie für das Amt zur Verfügung sehen: bei den Mädchen ist dies der Fall, von den achtzehn genannten Jungen bleiben für die Wahl noch FÜNF übrig. Die Wahl selbst erfolgt geheim, es müssen ein Jungen- und ein Mädchenname auf dem Stimmzettel stehen.
Es wurde offensichtlich ziemlich überlegt gewählt, die beiden Klassensprecher füllen ihr Amt recht gut aus.

6. Sitzordnung
Nachdem zuvor - sofern vertretbar - die Schülerinnen ihre Plätze und Nachbarn überwiegend selbst bestimmt hatten, hielt ich nach der Kennenlernfahrt den Zeitpunkt für gekommen, mehr Einfluss auf die Sitzordnung zu nehmen, um allen Schülern die Chance zu geben neue Konstellationen auszuprobieren. Die Gruppentische wurden beibehalten (4er und 6er), wir einigten uns auf einen 14tägigen Wechsel **per Losentscheid:** zwei Wochen muss man es mit jedem Nachbarn "aushalten" können, ein Tausch ist nur erlaubt, wenn ein Mädchen/Junge allein an einem Jungentisch/Mädchentisch sitzen würde. Folgende Losverfahren kamen zum Einsatz:

a) Die Tische werden nummeriert. die Schülerinnen ziehen Lose mit den entsprechenden Zahlen aus einer Box.
b) Der Familienname Meyer wird in sechs verschiedenen Schreibweisen in entsprechender Anzahl der "Familienmitglieder" auf Zettel geschrieben. Die Schülerinnen müssen Lose ziehen und ihre "Familie" finden: zuerst entsteht ein lautes Hallo, weil alle meinen ihre Wunschpartner gefunden zu haben und sich einen Tisch suchen, allmählich entdecken einige die verschiedenen Schreibweisen und die Suche geht von Neuem los.
c) Verschiedene Postkarten mit Motiv werden als Puzzle mit entsprechender Anzahl an Teilen zerschnitten, gemischt und dann gezogen - dabei kann die Rückseite der Teile aus Gründen der Zeitersparnis bei der Suche nummeriert werden. Am jeweiligen Tisch wird dann das Puzzle zusammengesetzt und kann später als Gruppenlogo dienen.

In der Regel haben die Schülerinnen ihre Gruppen gut akzeptiert, da sie ja wussten, dass eventuelle "Härtefälle" nur begrenzt ertragen werden mussten. Einige neue Konstellationen sind später erhalten geblieben.
Nach den drei Durchgängen wollten die Schülerinnen eine andere Tischordnung (U-Form, Fischgrat-Muster), da einige von ihnen Probleme mit dem Blickwinkel hatten; dabei haben sie die Sitzpartner wieder frei gewählt. Zu Zwecken der Gruppenarbeit wurden die Tische bei Bedarf dann wieder umgestellt, was nicht so ganz zügig zu erledigen war, da unser Raum mit altem Mobiliar ausgestattet war, bei dem die Tische noch eine tiefer gezogene Rückseite hatten und teilweise wegen der erforderlichen Kniefreiheit gedreht werden mussten.

Die Erarbeitung der *Klassenregeln* und spätere Überarbeitung zu einem von Schülerinnen und Eltern unterschriebenem Regelwerk kann nicht mehr der Einführungsphase zugeordnet werden, da sie über einen längeren Zeitraum hinweg in den Klassenleiterstunden erfolgte.

7. Rückblick

Insgesamt verlief diese Phase und die Zeit danach überwiegend positiv, allerdings würde ich beim nächsten Mal versuchen, mehr Kooperationsübungen zu verwenden um den Zusammenhalt zu stärken. Auch empfand ich es als nachteilig anders als die anderen Teilnehmer der Fortbildung keinen Tandem-Partner zwecks direktem Erfahrungsaustausch an der eigenen Schule zu haben. Vor diesem Hintergrund halte ich die neue Regelung an unserer Schule von zwei verpflichtenden Treffen der Klassenteams für hilfreich.
Die zwei Einführungstage halte ich nach wie vor für sehr sinnvoll, da sonst u. a. wegen der Bücherausgabe zu wenig Zeit für die Kinder bliebe, sich erst einmal in der neuen Klasse und der so ganz anderen Umgebung als an der Grundschule weniger unsicher zu fühlen. Daher kann ich auch nicht verstehen, weshalb auch in dem neuen Schuljahr die Schulleitung einer Einführungsphase/einem Einführungsprojekt nicht zugestimmt hat; stattdessen sollte am zweiten Tag "sofort mit dem Unterricht begonnen" werden.

8. Literatur:

- KIK - Ordner, Modul "Klassenklima"
- Lernende Schule Heft 3/98, "Klasse werden"
- Gene Stanford, "Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo".
  Hahner Verlagsgesellschaft, 3.Aufl. 1993

9. Anhang:

GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE 1:

Die drei Musketiere
Die Schüler und Schülerinnen lernen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrzunehmen, ohne sie zu bewerten. Sie müssen dabei über sich sprechen und zu einem Konsens kommen.
Beliebig, in Kleingruppen, ab 10 Jahre.
Dauer: etwa 30 Minuten
Gruppentische, Stuhlkreis. Ein Arbeitsblatt für jede Dreiergruppe.

Erklären Sie einleitend, dass es bei dieser Übung darum geht festzustellen, was die Einzelnen gemeinsam haben und was sie unterscheidet. Teilen Sie die Klasse in Dreiergruppen auf; jede

Gruppe bekommt ein Arbeitsblatt. Erklären Sie das Arbeitsblatt und weisen darauf hin, dass die Antworten sich nicht nur auf Äußerlichkeiten beziehen sollen. Fragen Sie die Schüler und Schülerinnen nach Beispielen, etwa: „Wir mögen alle Spaghetti", „Wir mögen alle nicht aufräumen", „Ich heiße ... und bin anders, weil ich kurdisch spreche".
Die Gruppen füllen selbstständig und gemeinsam das Arbeitsblatt aus. Jeder in der Kleingruppe muss mit allen Antworten einverstanden sein. Sie können von Gruppe zu Gruppe gehen und darauf achten, dass die Schüler wirklich aufeinander hören. Wenn alle fertig sind, kommen die Kleingruppen wieder im Stuhlkreis zusammen und stellen sich und ihre Arbeitsergebnisse vor. Die Blätter können zum Nachlesen an die Wand gehängt werden.
Fragen Sie die Schüler und Schülerinnen, ob es in manchen Gruppen Überraschungen gab, ob sie z.B. etwas erfahren haben, was sie vorher nicht wussten oder vermuteten,

Variation

Bei festen Tischgruppen Ausweitung auf 5 bis 6 Schüler und Schülerinnen.

Erfahrung

Es entsteht schnell eine intensive Gesprächssituation. Man erfährt in kurzer Zeit viel voneinander. Oft wird viel gelacht. In Kleingruppen, die sich nicht einigen können, muss der Lehrer Hilfestellung geben, ggf. Streit schlichten.

Arbeitsblatt

(aus: Lernende Schule, SB 1999)

Die drei Musketiere

Das sind drei Sachen, die wir alle mögen:

Das sind Sachen, die wir alle nicht mögen:

Darin unterscheiden wir uns:

Name:

Ich bin anders, weil

Name:

Ich bin anders, weil

Name:

Ich bin anders, weil

GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE 2:

Visitenkarte von:

1. Folgendes können andere tun, um mich glücklich zu machen:

2. Das ist bisher meine größte Leistung:

3. Wenn ich ganz alleine auf einer Insel leben müsste, würde ich folgende Sache dabei haben:

4. Das versuche ich wenn irgend möglich zu erreichen:

5. Darin bin ich besonders gut:

6. Das Wort, das ich am häufigsten gebrauche, heißt:

7. Das geht mir ordentlich auf den Wecker:

8. Über mich zu wissen wäre schließlich auch nicht schlecht:

(Nach: Gloor, A. (1993). Die AC-Methode. Orell Füssli: Zürich.)

GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE 3:

Mein Wappen

Das wichtigste Ereignis in meinem Leben	**Mein glücklichster Moment im letzten Jahr**	**Was ich gut kann**	**Was ich besser können möchte**

3.2 *Einführungsphase für zwei 5. Klassen*

Marion Kreutzjans und Keike Carstens,
Ubbo-Emmius-Gymnasium, Leer

1. Einleitung

Mit der Abschaffung der Orientierungsstufen zum Ende des Schuljahres 2003/2004 ergab sich an den Gymnasien erstmals nach längerer Zeit die Situation, die Schülerinnen und Schüler der vierten Klassen der Grundschulen direkt aufzunehmen. Somit wurde der Wechsel für diese zum Gymnasium gleichzeitig **zu** einem ersten Schulwechsel, der eine weitaus sorgfältigere und umfangreichere Planung erforderte, als dies für die Aufnahme der bisherigen Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen der Fall war. Die bisher an den Orientierungsstufen wahrgenommenen Aufgaben im Hinblick auf die Förderung einer Klassengemeinschaft mit der Vermittlung entsprechender Fähigkeiten und Fertigkeiten im sozialen und auch emotionalen Bereich müssen zukünftig also in Klasse 5 und 6 an den Gymnasien geleistet werden.

Aufgrund dieser Veränderungen erschien es uns besonders wichtig, insbesondere die Planung und Durchführung der Eingangsphase in Klasse 5 einer genaueren Analyse zu unterziehen. Diese stellt zwar nur einen Bruchteil der zu leistenden Gruppenentwicklung im Klassenraum dar, kann aber im Sinne einer Initialzündung verstanden werden, die eine Fortführung eines entsprechenden Prozesses im normalen Schulalltag sicherlich erleichtert.

2.Planung des Projektes

2.1 Schulorganisatorische Rahmenbedingungen für die Gestaltung der Eingangsphase

Am Ende des Schuljahres 2003/2004 stand für uns fest, dass wir jeweils die Klassenteilung einer fünften Klasse zum Schuljahr 2004/2005 übernehmen würden sowie den Fachunterricht in zwei Fächern (Frau Kreutzjans in Englisch und Religion in der 5F, Frau Carstens in Mathematik und Erdkunde in der 5LF). Darüber hinaus wurde unser Wunsch berücksichtigt, in der Parallelklasse jeweils die stellvertretende Klassenleitung zu übernehmen und auch den Fachunterricht in mindestens einem Fach zu erteilen. Somit konnten die endgültigen Planungen der Eingangsphase über die Sommerferien erfolgen.

Allerdings ergaben sich parallel dazu gesamtschulische Rahmenbedingungen, die wir nur zum Teil in unsere Planung mit einfließen lassen konnten. Vor allem die Aufgabe, mit Beginn des Schuljahres 2004/2005 an den Gymnasien, Schülerinnen und Schüler des fünften, sechsten und siebten Jahrganges gleichzeitig aufnehmen zu müssen, führte zu nachträglichen Änderungen.

Auf Wunsch der erweiterten Schulleitung sollte dies am Ubbo-Emmius-Gymnasium an einem Vormittag geleistet werden, so dass sich die Notwendigkeit ergab, die - eigentlich bereits abgeschlossene Planung der Eingangsphase für die Klasse 5 - möglichst noch auf diesen Gesamtablauf abzustimmen.

Ferner musste in der Planung berücksichtigt werden, dass lediglich am Donnerstag, dem 19.08.2004 von der l. bis zur 4. Stunde und am Freitag, dem 20.08.2004 von der l. bis zur 6. Stunde die Betreuung der fünften Klassen durch die Klassenlehrer und -lehrerinnen vorgesehen wurde. Ab Montag, dem 23.08.2004 begann bereits der Fachunterricht nach Plan.

Im Einzelnen ergab sich also eine zeitliche und inhaltliche Festlegung für die Begrüßung der Fünftklässler in der Aula (Donnerstag, den 19.08.2004, l. Std.), für den Besuch des Schulgottesdienstes (Donnerstag, den 20.08.2004, 5.Std.) und somit für das Ende des ersten Schultages sowie die Bücherausgabe (Freitag, den 20.09.2004, l. Std.).

Einen weiteren wichtigen Aspekt stellte die Größe und Zusammensetzung der Lerngruppen dar, die wir zum Ende der Sommerferien hin erfuhren. Die beiden Klassen hatten eine Klassenstärke von 29 Schülerinnen und Schülern, wobei die Klasse 5F aus 20 Schülerinnen und 9 Schülern zusammensetzt, während es in der Klasse 5LF 14 Schülerinnen und 15 Schüler sind.

2.2 Inhaltliche Ausgestaltung der Eingangsphase

Die nachfolgend dargestellte inhaltliche Ausgestaltung der Eingangsphase erfolgte - wie oben erwähnt - zunächst losgelöst von den unter 2.1 genannten Zeitvorgaben, da wir über diese erst sehr kurzfristig Kenntnis erhielten. Aufgrund von Erfahrungen mit der „Einschulung" der Siebtklässler und basierend auf den Erfahrungen von Lehrkräften der ehemaligen Orientierungsstufen ergab sich folgendes Konzept für die beiden ersten Schultage:

Gestaltung der Eingangsphase Klasse 5 *(siehe unten)

Checkliste für die Vorbereitungen bis spätestens Mittwoch, den **18.08.2004:**

- Klassenliste, Klassenbuch im Sekretariat abholen
- Stundenplan für die Klasse
- Hausordnung in entsprechender Anzahl
- Klassenraum vorbereiten:

(a) Tischordnung gestalten
(b) Wäscheleine mit Wäscheklammern aufhängen für die Steckbriefe (s. unten)
(c) Pinwandgestaltung (Pinnägel), Karte vom Landkreis Leer, Hausordnung, Busabfahrtspläne, Gebäudepläne etc. aufhängen
(d) Buchstabenkette aufhängen mit „Herzlich willkommen" an der Tafel

Donnerstag (19.08.04) und Freitag (20.08.2004)

Stunde	Donnerstag, den 19.August 2004	Freitag, den 20. August 2004
l.	(a) Begrüßung aller neuen Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 durch die Direktorin Frau Pohlig in der Aula (b) Aufruf der einzelnen Schülerinnen und Schüler durch die Klassenlehrer/innen •> Schülerinnen und Schüler erhalten dabei jeweils klassenweise vorbereitete Namensschilder zum Umhängen, die im Klassenraum gleichzeitig als Schilder auf den Schülertischen fungieren können	(a) Blitzlicht zum vorangegangenen Tag (b) Schülerinnen, Schüler und Klassenlehrer/in fertigen Steckbriefe an zu vorgegebenen Rubriken (c) Parallel dazu Anfertigen von Porträtfotos für die Steckbriefe und Klassenfotos
5-Minuten-Pause		

2.	(a) Kurze persönliche Vorstellung der Klassenlehrerin (b) Kennlernspiele u.a. zum Lernen der Namen (siehe unten)	Vorstellung der Steckbriefe als Ratespiel: aus einem Kuvert wird einer der Steckbriefe gezogen, von einer beliebigen Schülerin/einem beliebigen Schüler ohne Name vorgestellt und die Mitschüler/innen müssen den Namen raten, wer am meisten Namen richtig rät bekommt am Ende einen „Preis", alle Steckbriefe werden an einer Wäscheleine aufgehängt.
15-Minuten-Pause		
3.	(a) Klärung der Busabfahrtszeiten, Bushaltestellen und Ausgabe der Busfahrkarten (b) Bekanntgabe des Stundenplanes und der Fachlehrer/innen mit Laptop und Beamer zur Vorstellung der Fachlehrer/innen mit Fotos (c) Ausgabe einer Liste der in der Klassen unterrichtenden Lehrkräfte mit Telefonnummern (nach Rücksprache mit den Kollegen/innen) (d) Ausgabe einer (vorläufigen) Adressenliste aller Schüler/innen in der Klasse	Schulorganisatorisches: (a) Erlasse und Verfügungen (b) Hausordnung (c) Erklärung des Vertretungsplans (d) Einladung zum Elternabend (e) Informationen für Eltern (Erlasse, Buchtitel, Hefte, Mappen etc.) (f) Liste für notwendige Arbeitsmaterialien (g) Berichtigung der Adressenliste der Klasse (h) Kennzeichnung der Orte, in denen die Schülerinnen und Schüler wohnen auf einer Karte vom Landkreis Leer an der Pinwand
5-Minuten-Pause		
4.	Bücherausgabe (Schüler/innen bekommen alle erforderlichen Unterrichtswerke)	(a) Besprechung des Alarmplans und der Fluchtwege (b) Erläuterung des Gebäudes mit den verschiedenen Trakten vom Schulhof aus (c) Erkundung der verschiedenen Gebäudetrakte von innen durch Kleingruppen mit Hilfe von Plänen zum Gebäude des UEG
20-Minuten-Pause		
5.	Schulgottesdienst in der reformierten Kirche für alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 5-13	Erkundung des Gebäudes für alle Schüler/innen der Klasse; Führung in die einzelnen Trakte durch die Kleingruppen mit Erläuterung der dort zu findenden Fachräume, Toiletten, Büros von Funktionsträgern etc.
5-Minuten-Pause		
6.	Frei	Weitere Kennlernspiele oder ggf. Klärung offener Fragen zu den vorangegangenen Aktivitäten

*Die entsprechenden Materialien dazu finden sich im Anhang.

Dokumentation der praktischen Durchführung

Nachfolgend wird zunächst stichwortartig die Durchführung der Eingangsphase in beiden Klassen protokolliert, um zu verdeutlichen, dass hier erhebliche Diskrepanzen zwischen der Planung und deren Umsetzung verzeichnet werden mussten. Vor allem der deutlich unterschätzte Zeitfaktor und eine häufige Abweichung von den Planungen aufgrund unvorhergesehener Ereignisse und Notwendigkeiten, führten zu einem zeitlichen Rahmen in der praktischen Durchführung, der weit über die eigentlich vorgesehenen zwei Unterrichtstage hinausging.

Daher wird im Rahmen der Dokumentation der Ablauf über den Zeitraum hin dargestellt, der in etwa benötigt wurde, um die von uns in der Planung angestrebten Ziele zu erreichen.

Notizen - Ablauf Eingangsphase Klasse 5F und 5LF

Datum	(a) Klasse 5 F	(b) Klasse 5 LF
Mittwoch, 18.08.2004	Vorbereitung des Klassenraumes (Schreiben der Namensschilder, Aufhängen einer Herzlich-Willkommen-Kette, Aufhängen der Hausordnung, des Busplanes an die Pinwand, Tischordnung) Kopieren der benötigten Materialien	
Donnerstag, 19.08.2004, 1.-5. Stunde	Begrüßung aller neuen 5-Klässler in der Aula durch Frau Pohlig Begrüßung der Eltern und der Klasse im Klassenraum mit persönlicher Vorstellung Kennlernspiele Teil l (siehe Anhang l) Organisatorisches: Mitteilung des Stundenplanes Bekanntgabe der Namen der in der Klasse unterrichtenden Lehrkräfte Überprüfung der Adressenliste, Besprechung der Hausordnung und des Alarmplanes Klärung der Busabfahrtszeiten, Ausgabe der Busfahrkarten, Aufsuchen der einzelnen Bushaltestellen Gemeinsamer Gang zur Kirche und Besuch des Schulgottesdienstes Verabschiedung der Schülerinnen und Schüler nach dem Gottesdienst Rückweg zur Schule mit einigen Busfahrschülern oder „Radfahrern" Begrüßung in der Aula mit Namensschildern und Bleistift vom U EG Begrüßung der Eltern und der Klasse im Klassenraum mit persönlicher Vorstellung (Globus, Der Zahlenteufel - Ein Kopfkissen buch für alle, die Angst vor der Mathematik haben. Fahrradhelm) Kennlernspiele (siehe Anhang l) Überprüfung der Adressenliste Klassenfoto, Fotos der einzelnen Tischgruppen Mitteilung des Stundenplanes als kleines .Rätsel" Besprechung der Hausordnung und des Alarmplanes Ausgabe und Besprechung des Elternbriefes Gegenseitige Vorstellung des Wohnortes, nebenbei Ausgabe der Busfahrkarten, Klärung der Abfahrt der Busse Gemeinsamer Gang zur Kirche und Besuch des Schulgottesdienstes Verabschiedung der Schülerinnen und Schüler nach dem Gottesdienst Rückweg zur Schule mit einigen Busfahrschülern bzw. „Radfahrern"	
Freitag, 20.08.2004 l. - 6. Std	Ausgabe der Schulbücher, Ausfüllen der Leihscheine etc. Ausfüllen von Steckbriefen Klassenfoto, Fotos der einzelnen Schülerinnen und Schüler Erläuterung des Vertretungsplanes mit	Ausgabe der Schulbücher, Ausfüllen der Leihscheine etc. Spielphase, Vorstellung mit einem Adjektiv und Namen vor dem Stadtplan von Leer bzw. der Karte des Landkreises Leer an der Pinwand mit

	Hilfe einer Folie mit dem aktuellen Plan *Gebäudeerkundung* Austeilen des Elternbriefes und einer Materialliste für die einzelnen Fächer Kennlernspiele Teil II (siehe Anhang l) zum Abschluss	kurzer Lagebeschreibung des Wohnortes Erläuterung des Vertretungsplanes mit Hilfe einer Folie mit dem aktuellen Plan Gebäudeerkundung, erst einzeln, dann gemeinsam, anschließend Ergänzung der Raumliste Ausgabe einer Materialliste für die einzelnen Fächer Spielphase zum Abschluss Erste Konfliktschlichtung erforderlich
Montag, 23.08.2004 5. Std.	Fortsetzung der Gebäudeerkundung Weitere organisatorische Angelegenheiten: Klassenbuchführung, etc.	Fortsetzung der Gebäudeerkundung bzw. Ergänzung der Liste Weitere organisatorische Angelegenheiten, z. B. Klassenbuchführung etc. Bearbeitung der Steckbriefe in der Stunde des Fachunterrichtes von Frau Kreutzjans
Dienstag, 24.08.2004	l. - 2. und 5 Std. Verfügungsstunde: Die drei Musketiere -vertiefende Kennlernphase Fachunterricht Englisch: Fragebogen zur Arbeit mit dem Fach Englisch in der Grundschule Fachunterricht Religion: Das Fach Religion - wichtige Inhalte	2. Std. Knobelaufgaben im Fachunterricht Mathematik Anfertigen von Porträtphotos für die Steckbriefe durch die Klassenlehrerin
Mittwoch, 25.08.2004	5. Std. Bücherausgabe Religion, Ausfüllen der Leihscheine Vorstellung des Lehrwerkes *English G 2000, A l* durch die Klassenlehrerin	l. und 5. Std. Bücherausgabe Religion, Leihscheine ausfüllen. Genesungskarte für die Mitschülerin Kea durch alle Schülerinnen und Schüler der Klasse unterschreiben lassen Erneute Konfliktschlichtung Fortsetzung Knobelaufgaben Mathematik Fachunterricht Erdkunde: Das Fach Erdkunde - wichtige Inhalte
Donnerstag, 26.08.2004, 2. und 3. Std.	4. Std. Erarbeitung von Klassenregeln Teil 1 (Erarbeitung von Klassenregeln, Abstimmung darüber, wichtige Regeln auf Tonpapier schreiben)	3. und 6. Std. (zusätzlich Frau Kreutzjans in der 5. Std. Gruppenarbeit in EK zum Thema Nahraum (Wegbeschreibung) Die drei Musketiere mit den Jungen, da Mädchen zur Selbstbehauptung Reflexion zu den Musketieren Freitag, 27.08.2004

Montag, 30.08.2004	5. Std. Erarbeitung von Klassenregeln Teil 2	3. Std. kurze Reflexion zur Erarbeitung der Klassenregeln Besprechung der Knobelaufgaben aus dem Fach Mathematik
Dienstag, 31.08.2004, l. Std.		erneute Konfliktschlichtung erforderlich Besprechung der restlichen Knobelaufgaben im Fach Mathematik

4.Reflexion zu Planung und Durchführung

Die Reflexion erfolgt getrennt für die Klassen 5F bzw. 5LF. Sowohl die Heterogenität der Lerngruppen als auch die unter Umständen vorhandene subjektive Wahrnehmung der Lerngruppen durch die Klassenlehrerinnen lassen diese Vorgehensweise - trotz teilweise ähnlicher Erfahrungen - sinnvoll erscheinen.

(a) Reflexion zur Klasse 5F

Als ich am Mittwoch vor Schulbeginn (18.08.2004) den Klassenraum der Klasse 5 F betrat, war ich nicht gerade erfreut über den Anblick des Klassenraumes. Der Raum ist meiner Ansicht nach für 29 Schüler zu klein, so dass ich die ursprüngliche Idee der Gruppentischanordnung verwarf und die Tische in Reihen stehen ließ.

An den beiden folgenden Tagen musste ich relativ zügig feststellen, dass die Phase des Kennen Lernens, für die ich verhältnismäßig viel Zeit veranschlagt hatte, zu Gunsten der Erledigung der organisatorischen Angelegenheiten verkürzt werden musste.

Der Besuch des Gottesdienstes am Ende des ersten Schultages rundete den Tag nicht - wie erhofft - ab, sondern hinterließ ein Gefühl der "Zersplitterung", da nicht alle Schüler gemeinsam mit mir zur Kirche liefen.

Hinsichtlich der Konzentration der Schüler konnte ich feststellen, dass sie zwar gespannt waren auf ihren neuen Stundenplan etc, gleichzeitig aber war offensichtlich, dass ihnen teilweise die Ausdauer fehlte, um den Dingen mit der notwendigen Konzentration folgen zu können.

Des Weiteren schienen die Schüler auch mit der „Papierflut" etwas überfordert zu sein, so dass ich sie genauestens darauf hinweisen musste, wo welche Kopie abgeheftet wird. Im Nachhinein denke ich, dass mein Planungsanspruch nicht verwirklicht werden konnte, da entweder die Klärung der organisatorischen Angelegenheiten mehr Zeit als ursprünglich geplant in Anspruch nahm oder weil unvorhersehbare Gegebenheiten (z. B. Verschieben der Bücherausgabe von Donnerstag auf Freitag) eine Improvisation meinerseits erforderlich machte. Insgesamt bin ich trotz der Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit zufrieden mit der von uns gestalteten Eingangsphase, was u. a. darauf zurückzuführen ist, dass die Schüler meiner Klasse mir am Freitag gegen Schulschluss mitteilten, dass es ihnen sehr gut gefalle am LIEG.

(b) Reflexion zur Klasse 5LF

Die Vorbereitungen am letzten Ferientag verliefen recht reibungslos und auch der Klassenraum bot relativ gute Arbeitsbedingungen hinsichtlich der Größe und Geräumigkeit für 29 Schülerinnen und Schüler. Somit wuchs nun allmählich die Spannung, neben den Namen endlich die zugehörigen zukünftigen Fünftklässler kennen zu lernen.

Bereits am ersten Schultag musste ich jedoch feststellen, dass der von uns angestrebte Anspruch hinsichtlich des sich gegenseitig Kennen lernen deutlich zurückgenommen werden musste. Den schulorganisatorischen Aufgaben wurde meinerseits ein recht hoher Stellenwert

beigemessen aufgrund der möglichen Erwartungen seitens der anderen Fachkolleginnen und Fachkollegen in der Klasse. Um annähernd einen reibungslosen Ablauf am ersten Unterrichtstag nach Plan (Montag) gewährleisten zu können, wollte ich den Schülerinnen und Schülern alle notwendigen Informationen hinsichtlich Gebäudekenntnissen, Pausenordnung, Vertretungsplan etc. möglichst frühzeitig vermitteln. Hinzu kam noch die Tatsache, dass die Lage der verschiedenen Bushaltestellen und die Abfahrtszeiten der Busse geklärt werden mussten, um nach dem Schulgottesdienst gewährleisten zu können, dass jede Schülerin und jeder Schüler auch sicher den Heimweg antreten konnte.
Andererseits waren und sind die Schülerinnen und Schüler in dieser Altersstufe einfach nicht in der Lage, eine derartige Informationsfülle aufzunehmen und zu verarbeiten. Somit stellte sich die Situation am Ende des ersten Schultages für mich so dar, dass ich nur froh war, nach dem Schulgottesdienst feststellen zu können, dass offenbar alle den entsprechenden Weg nach hause angetreten hatte und ich nur zwei meiner Schüler von der Kirche zurück zu einer Bushaltestellen begleiten musste.

Auch der zweite Tag war geprägt durch die Anspannung, alle schulorganisatorischen Aufgaben erledigen zu müssen. Die damit einhergehende Unruhe in der Lerngruppe, die sicherlich auch als Folge der erneuten Informationsfülle zu sehen ist, stellte eine weitere Herausforderung dar. Ferner ergab sich durch die doch teilweise sehr deutlich hervortretende Heterogenität der Lerngruppe die Notwendigkeit, ernsthaft eine erste Konfliktschlichtung zwischen einigen Mitschülern vornehmen zu müssen. Somit unterblieben zahlreiche Aktivitäten, die das gegenseitige Kennen lernen sicherlich unterstützt hätten.
Ab Montag begann bereits der Unterricht nach Plan, wobei Frau Kreutzjans und ich in der Klasse 5LF davon abgewichen sind, um wenigstens einige der geplanten Aktivitäten vom Donnerstag und Freitag nachholen zu können. Andererseits wuchs die Spannung seitens der Schülerinnen und Schüler, nun auch endlich mit dem Fachunterricht zu beginnen, so dass sich eine Mischform aus beiden Ansprüchen ergab. Wirkliche Zufriedenheit stellte sich meinerseits damit jedoch nicht ein, da zudem immer wieder neue und ungeplante so genannte Klassengeschäfte den Ablauf aufs Neue unterbrachen. Auch die Notwendigkeit der Schlichtung von Konflikten trug dazu bei, dass eine Kontinuität im eigenen Handeln weitgehend verloren ging und ein Festhalten an dem von uns geplanten Konzept unrealistisch erscheinen ließ.
Somit entstand für mich in der Klasse 5LF der Wunsch, zunächst Klassenregeln aufzustellen, um eine bessere Arbeitsatmosphäre schaffen zu können. Die Umsetzung deckte sich im Ergebnis jedoch weder mit meinen Vorstellungen noch mit denen von Frau Kreutzjans, die an diesem Projekt beteiligt war. Einer kurzen Reflexionsphase zur Erarbeitung der Klassenregeln mit den Schülerinnen und Schülern folgte daher auch die Rückkehr zum Fachunterricht, verbunden mit der Intention, die formulierten Regeln auch in diesem einzufordern.
Aufgrund der in der Reflexion zu den Klassen deutlich gewordenen Unterschiede hat es sich als sehr hilfreich erwiesen, parallel in zwei fünften Klassen zu arbeiten. In einer der fünften Klassen sind die Klassenleitung und der Fachunterricht selbst zu leisten, in der anderen lediglich die Vertretung der Klassenleitung und der entsprechende Fachunterricht. Dadurch ist ein intensiver Austausch zu Möglichkeiten und Grenzen einzelner Vorgehensweisen gewährleistet, sowie eine kritische Reflexion eigener Handlungsweisen und -muster, da beide beteiligten Lehrkräfte die Lerngruppen recht gut kennen. Ferner lässt sich auf diese Weise auch leichter feststellen, welche Verhaltensweisen seitens der Schülerinnen und Schüler eher typisch für deren Altersklasse sind oder als Besonderheiten entsprechender Maßnahmen bedürfen.
Abschließend lässt sich sagen, dass es wünschenswert gewesen wäre, zu Beginn des Schuljahres mehr Zeit in der Funktion als Klassenlehrerin zu haben und den Fachunterricht erst später beginnen zu lassen. Aufgrund der organisatorischen Zwänge blieb letztendlich

unserer Ansicht nach nicht genügend Zeit, um den Schülerinnen und Schüler ein adäquates Einleben zu ermöglichen. Insbesondere die Schülerinnen und Schüler der Klassen 5, die aus der Grundschule eine intensive Betreuung durch die Klassenlehrkraft gewohnt sind, hätten mehr Zeit benötigt, um sich einzugewöhnen. Schließlich sind die Umstellungen, die automatisch durch den Übergang von der Grundschule zum Gymnasium gegeben sind (größeres Schulgebäude, längerer Schulweg, Unterricht bei mehreren Lehren etc.) belastend.

5. Ausblick

Eine Fortführung des in der Eingangsphase initiierten Prozesses der Entwicklung einer Klassengemeinschaft kann und darf mit der Durchführung der Eingangsphase keinesfalls als beendet angesehen werden. Allerdings muss aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen festgehalten werden, dass es sich im laufenden Schulalltag als sehr schwierig erwiesen hat, die Förderung der Klassengemeinschaft kontinuierlich durch ein gezielt eingesetztes Konzept weiter voranzubringen. Vor allem ständig wechselnde neue Herausforderungen hinsichtlich der Klassenstruktur und die Notwendigkeit im Fachunterricht voranzukommen, stehen einem solchen Vorhaben konträr entgegen.

Dennoch bedarf es einer ständigen Verbesserung der Gruppenfähigkeit der Lerngruppen, die nicht nur im Rahmen der in Klasse 5 vorgesehenen Verfügungsstunden geleistet werden kann und soll. Vor allem die Nutzung kooperativer Arbeitsformen in möglichst vielen Fächern sei hierzu als ein wichtiges Instrument genannt. Daneben ist es sehr bedeutend, den Entwicklungsprozess der Lerngruppe jederzeit gezielt wahrzunehmen und zu analysieren, wenn möglich in Zusammenarbeit mit weiteren Fachkolleginnen und Fachkollegen der Klasse. Nur dann gelingt es unseres Erachtens näherungsweise, auch ohne ein durchgängiges Konzept den Gruppenprozess mit weiteren Interaktionsspielen und Kooperationsformen zielbewusst fördern zu können.

6. Schlussbemerkung (Danksagung)

Die Teilnahme an der über l V2 Jahre andauernden KIK-Fortbildung hat für uns viele neue Impulse und Anregungen für die Bewältigung des Schulalltags mit sich gebracht. Sowohl der regelmäßige und schulformübergreifende Gedankenaustausch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern während der gemeinsamen Treffen als auch die Durchführung der Projekte in so genannten Teams haben wesentlich dazu beigetragen.

In diesem Sinne geht unser Dank an die Bezirksregierung Weser-Ems, die diese Kurse eingerichtet hat und hoffentlich noch weitere einrichten wird. Ferner danken wir unserer Schulleitung und dem Kollegium des Ubbo-Emmius-Gymnasiums, die es uns ermöglicht haben, phasenweise vom Unterricht freigestellt zu werden, um an den gemeinsamen Treffen teilzunehmen.

Zu guter letzt richtet sich unser Dank ganz besonders an die Psychologierätin Frau Susanne Fitzner von der Bezirksregierung Weser-Ems, deren Kompetenz, Engagement und flexibles Eingehen auf die Anliegen und Bedürfnisse der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer wesentlich zu einem Gelingen der Fortbildung beigetragen haben.

7. Literaturverzeichnis

1) Stanford, Gene - Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo: praktische Anleitungen für Lehrer und Erzieher, 7. Auflage, Aachen-Hahn 2002
2) Diephold, Siga (Hrsg.)u.a. - Fundgrube für Klassenlehrer: Das Nachschlagewerk für jeden Tag, 4. Auflage, Berlin 2003
3) Fiebig, Hartmut und Winterberg, Frieder - Wir werden eine Klassengemeinschaft: Soziales Lernen in der Orientierungsstufe, Iserlohn 1998
4) Dr. Thomas, Lutz - Meine neue Klasse: Hilfen zur Gruppenentwicklung, Bezirksregierung Weser-Ems Dez. 401 KGS Osnabrück-Schinkel, 2002
5) Lernende Schule Heft 3/98 - Klasse werden

8. Anhang

I. Spiele für den ersten und zweiten Schultag

Spinnenetz: Ein Wollknäuel oder Paketband (ca. 150m) werden benötigt. Ein Spieler wirft einem Mitschüler das Wollknäuel zu (hält dabei aber das Fadenende fest) und nennt seinen Namen: „Ich heiße Sabine Müller und wie heißt du?". Derjenige, der das Wollknäuel aufgefangen hat, wirft es wiederum zu jemandem, hält dabei den Faden fest und fragt nach dem Namen des Mitschülers. So entsteht ein Spinnennetz. Wer zuletzt das Wollknäuel erhalten hatte, wirft es jetzt an den vorletzten Mitspieler zurück und stellt ihm/ihr eine Frage (z.B. „Welche Hobbys hast du?". Der Empfänger wickelt den Faden auf das Knäuel, beantwortet die Frage, wirft das Knäuel wieder einer Person zurück usw., bis der Faden ganz aufgewickelt ist.

Adjektiv und Vorname: Die Schüler suchen ein Adjektiv mit gleichem Anfangsbuchstaben wie der eigene Vorname, z.B. „toller Thomas". Man gibt einen Gegenstand mit herum, den man weitergeben muss. Beispiel: .Ich habe den Sprechstein vom tollen Thomas und ich bin die wilde Wanda".
Ballspiel zum Namenlernen: Die Schüler bilden einen Kreis. In der Mitte steht ein Mitspieler M, der Ball befindet sich bei einem Mitspieler A im Außenkreis. A wirft nun den Ball zu einem anderen Mitspieler B aus dem Kreis und M muss dessen Namen nennen. Weiß M den Namen von B, erfolgt ein Platzwechsel und M darf den Ball werfen. Kennt M den Namen von B nicht, bleibt M in der Mitte und B wirft den Ball zu einem weiteren Schüler C. Nun muss M den Namen von C nennen.

Mein rechter Platz ist frei: Die Schüler bilden einen Sitzkreis. Der rechte Platz des Lehrers bleibt frei. Ein Schüler steht in der Mitte des Kreises und muss einen Platz finden. Der Lehrer ruft einen Schüler aus dem Kreis mit Namen, der nun einen freien Platz hinterlässt. Sein ehemaliger linker Nachbar muss nun schnell einen neuen Namen rufen, denn der Schüler im Kreis setzt sich sonst auf den leeren Stuhl. Wer schläft, muss in die Mitte.

Zipp-Zapp: Man braucht eine Sitzgelegenheit weniger als Spieler. Der überzählige Spieler geht auf einen der sitzenden Spieler zu und sagt „Zipp" und zählt schnell bis 10. in dieser Zeit muss der Angesprochene Vor- und Nachnamen seines rechten Nachbarn sagen (bei „Zapp" den des linken Nachbarn). Gelingt ihm dies nicht, so übernimmt er die Rolle des Mitspielers. Bei „Zipp-Zapp" müssen alle Plätze getauscht werden. Dabei versucht der Mitspieler ebenfalls, einen Platz zu bekommen. Frager wird nun der Übriggebliebene.

II. Steckbrief von...

Name, Vorname: .....
Geburtstag/Sternzeichen:

Foto

Adresse: .....
Bisherige Schule: .....
Geschwister (Name, Alter):.....
Bisherige Lieblingsfächer:.....,

Hobbys oder liebste Freizeitbeschäftigung: .....
Ich esse am liebsten:.....
Lieblingsfilm(e):.....
Lieblingsschauspieler(in):.....
Ich lese am liebsten:.....
Ich höre am liebsten:.....
Ich bin Fan von:.....
Ich mag nicht:.....
Für mich ist typisch, dass .....

III. Personen finden

Name:
l. Eine Person, die die gleichen Sportarten mag wie ich, heißt:
2. Eine Person, dessen Vorname mit dem gleichen Buchstaben anfängt wie der meine, heißt:
3. Eine Person mit der gleichen Haarfarbe wie ich heißt:
4. Eine Person, die ganz in meiner Nähe wohnt, heißt:
5. Eine Person mit der gleichen Augenfarbe wie ich heißt:
6. Eine Person, die kleiner ist als ich, heißt:
7. Eine Person, die im gleichen Monat geboren ist wie ich, heißt:
8. Eine Person, die die gleiche Fernsehsendung mag wie ich, heißt:
9. Eine Person mit dem gleichen Hobby wie ich heißt:
10. Eine Person, die gern zur Schule geht, heißt:
11. Eine Person, die ich besser kennen lernen möchte, heißt:
12. Eine Person, die ich sofort mochte, als ich sie kennen lernte, heißt:
13. Eine Person, die genauso viele Geschwister hat wie ich, heißt:

IV. Die drei Musketiere

Das sind drei Sachen, die wir alle mögen:
l._____
2..
3..
Das sind Sachen, die wir alle nicht mögen:
l._____
2.
3.

Darin unterscheiden wir uns:
Name:

Ich bin anders, weil

Name: _____

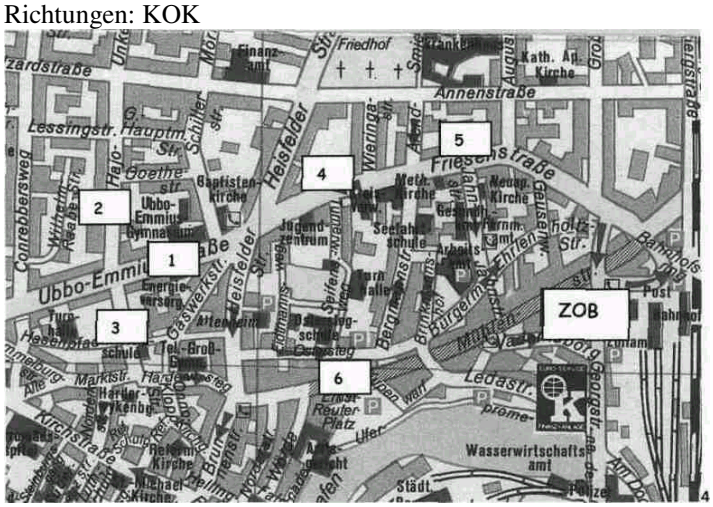
V. Was brauche ich als Arbeitsmaterial

Was brauche ich an Arbeitsmaterial?
In diese Liste solltest du die Materialangaben deiner Fachlehrer eintragen!
Markiere dann in der rechten Spalte, wenn du oder deine Eltern das Material besorgt haben.

Allgemeines	Federmappe Füllfederhalter/Patronen 2 Bleistifte (HB), Anspitzer und Radiergummi Buntstifte und/oder Filzstifte mit mindestens 6 Grundfarben l karierter oder linierter Block DIN A4, gelocht, mit Rand Lineal (30 cm) Geodreieck l Schulschere (abgerundet) - l Klebestift - l Aufgabenheft DIN A 5 l Schülerkalender zum Eintragen von Klassenarbeiten Schreibfolien, ca. 10 Stück zwei Folienstifte, wasserlöslich
Für das Fach:	
Deutsch	
Englisch	
Mathematik	2 Hefte DIN A4 kariert mit Rand, ohne Lochung und Perforation l Block Millimeterpapier l Zirkel
Erdkunde	l Schnellhefter l Diercke-Weltaltlas, Westermann-Verlag, ISBN 3-14-100600-8
Biologie	
Physik	
Geschichte	
Religion oder Werte und Normen	
Musik	
Kunst	
Sport	

VI. Bushaltestellen rund um das UEG

Nr. l. Haltestelle Ubbo-Emmius-Str./Hauptausgang UEG Neubau
Richtungen: WEB 620 -> Neuschanz
WEB 624/Auto Fischer 604 -> Bunde-Dollart
WEB 635 -> Wymeer
Auto Fischer 605 -> Jemgum
Janssen l -> Bingum
Janssen 2 -> Loga
Janssen 5 -> Nüttermoor
Janssen -> Ostrhauderfehn
Kreisbahn Aurich 460 -> Holtland - Hesel
Kreisbahn Aurich 479 -> Neukamperfehn Nr. 2 Haltestelle Haio-Unken-Str. /Ausgang Schulgelände am Pavillon Richtungen: VLL 900 -> Rhauderfehn
WEB 621 -> Emden
WEB **622 ->** Papenburg
WEB 625 -> Westerstede
WEB 623 -> Augustfehn
Nr. 3 Haltestelle Hasenpfad/Hajo-Unken-Str. Richtungen: Auto Fischer 600 -> Flachsmeer - Papenburg
Nr. 4 Haltestelle Landeszentralbank/Friesenstr.
Richtungen: WEB 621 -> Emden
WEB 622 -> Papenburg WEB 625 -> Westerstede WEB 623 -> Augustfehn Andreesen 481 -> Moormerland - Aurich Auto Fischer 600 -> Flachsmeer - Papenburg VLL 900 -> Rhauderfehn Nr. 5 Haltestelle **Augustenstr./ Friesenstr.**
Richtungen: Kreisbahn Aurich 460 -> Holtland - Hesel Nr. 6 Haltestelle Ostersteg
Richtungen: KOK



VII. Erarbeitung von Klassenregeln in Klasse 5

1) Gruppeneinteilung mit Süßigkeiten
2) Vergabe der verschiedenen Themenbereiche per Losverfahren
Die Themen (l) bis (5) werden nebeneinander an der Tafel notiert:
A) So verhalte ich mich richtig...
(1)... vor und nach dem Unterricht
(2)... in der Unterrichtsstunde
(3)... in den Pausen
(4)... im Klassenraum
(5)... auf dem Schulgelände

B) gegenüber der Lehrerin oder dem Lehrer....
(1)... vor und nach dem Unterricht
(2)... in der Unterrichtsstunde
(3)... in den Pausen
(4)... im Klassenraum
(5)... auf dem Schulgelände

C) gegenüber meinen Mitschülerinnen oder Mitschülern....
(1)... vor und nach dem Unterricht
(2)... in der Unterrichtsstunde
(3)... in den Pausen
(4)... im Klassenraum
(5)... auf dem Schulgelände

Die Themen werden auf Karteikarten geschrieben und den Gruppen zugelost

3) Schülerinnen und Schüler notieren Regeln zu ihrem Thema auf weißen DinA4-Zetteln
4) Zettel werden thematisch geordnet mit Magneten an der Tafel befestigt
5) Per Abstimmung entscheidet die Klasse, welche Regeln endgültig auf buntem Tonkarton notiert und aufgehängt werden sollen; es sollten nicht mehr als 4-5 Regeln pro Thema sein

6) Schülerinnen und Schüler notieren die Regeln mit Eddings auf Tonkarton unterschiedlicher Farben:

Gelbtöne
Rosa- bis Lilafarben
Blautöne
Grüntöne
Naturtöne/beige

7) Schülerinnen und Schüler schreiben auch die Überschrift auf einen Kartonkarton der entsprechenden Farbe
8) Ergebnisse werden an der Wand mit Tesakrepp aufgehängt

3.3 Einführungswoche der Klasse 5 A

Simone Zoche, Schiller-Gymnasium, Hameln

Einschulungstag der 5. Klassen: Freitag, 26.08.2005
Ab 07.30 Uhr stehen die Klassenlehrer der 5. Klassen mit den Klassenlisten und Namensschilder (für jede Klasse eine andere Farbe, wiederverwendbare Schilder) an ihren Tischen, bei schönem Wetter auf dem Schulhof, sonst im Vorraum des Forums.

Um 08.00 Uhr Beginn der offiziellen Einschulungsveranstaltung im Forum mit musikalischen Einlagen (Chor, Instrumental-AG); kurze Begrüßungsworte vom Schulleiter, den Schülervertretern, dem Vorsitzenden des Fördervereins, der Elternvertreterin und der Beratungslehrerin. Danach wird die offizielle Klassenliste vom jeweiligen Klassenlehrer vorgelesen.
Der Klassenlehrer geht mit den SuS und den vier Paten (aus den 10. Klassen) zusammen zum Klassenraum, vorher wird auf dem Schulhof das offizielle Klassenphoto gemacht.
Während die SuS mit ihren Klassenlehrern bis 12.15 Uhr (Ende der 5. Stunde) Zeit haben, sich kennenzulernen, erfolgt für die Eltern im Forum eine Informationsveranstaltung durch den Elternverein. Anschließend gibt es Möglichkeiten zum Kennenlernen bei Kaffee und Kuchen, das von den Elternvertretern der vorherigen 5. Klassen organisiert wird.

08.45 Uhr: Ankommen im Klassenraum, die Stühle (insgesamt 37 mit Paten) sind im Sitzkreis gestellt, auf jedem Platz liegt ein kleines Begrüßungsgeschenk (z.B. ein Bonbon oder ein Stück Schokolade). Es erfolgt zuerst die Vorstellung der Klassenlehrerin.

Bis 09.25 Uhr: Erste Vorstellungsrunde: Jeder nennt seinen Namen, sagt von welcher Schule er kommt und wo er wohnt und erzählt kurz etwas über sich (freiwillig). Jeder der etwas „loswerden" möchte, kann das tun.
Erstes Bewegungsspiel: Aufstellen der Reihe nach (mögliche Kriterien: erster Buchstabe des Vornamens, erster Buchstabe des Nachnamens, Geburtstag, Größe).
Anmerkung: Die SuS waren in dieser Phase sehr ruhig und teilweise sehr nervös, so dass beispielsweise eine Schülerin nicht mehr wusste, wann sie denn genau Geburtstag hat. Wichtig war, dass sie SuS erst einmal miteinander ins Gespräch kamen.

09.25 - 09.40 Uhr: Erste große Pause!

Ab 09.40 Uhr bis ca. 10.15 Uhr: Rundgang durch die Schule, was von den vier Paten vorbereitet wurde *{Infobrief siehe Anhang).* Vorher erfolgte die Gruppeneinteilung (4 Gruppen) durch das Mümmel-Spiel *{siehe Anhang}.*

10.15 - 10.30 Uhr (Ende der dritten Stunde): Anschließend erfolgt eine kurze Gesprächsrunde zum Thema „Was ist anders im Vergleich zu eurer alten Schule?". Hier kann schon auf erste Gesprächsregeln für die große Gruppe hingewiesen werden (z.B. „Wer etwas sagen möchtet, meldet sich und ruft nicht rein."). Schließlich Verabschiedung der vier Paten, die ihre 4 Stühle mitnehmen.

10.35 - 11.00 Uhr: Organisatorisches, u.a. Busfahrkarten (gut wegstecken!!!), Namen der Fächer und der Fachlehrer (Tafel), Stundenplan (Kopie) verteilen, Zeitplanung für nächste Woche bekannt geben, Fragen beantworten.

11.00 - 11.15 Uhr: Namens-Kennenlernspiel: Ball zuwerfen und dabei seinen eigenen Vornamen (Rufnamen) mit einem Adjektiv nennen (z.B. „Ich bin die lustige Luisa"). Hinweis geben: Es sollen alle einmal drankommen, also zügig weiterwerfen.

11.15 -11.30 Uhr: Zweite große Pause!

11.30 - 11.45 Uhr: Spiel „Obstsalat", um dem Bewegungsdrang der Kinder gerecht zu werden;

11.45 - 12.00 Uhr: Einleitung in das Thema „Klassengemeinschaft", dazu die Geschichte „Die kleine Schraube" vorlesen lassen *{siehe Anhang)* und besprechen. Leitfragen bei der Besprechung:
• Was hat die Geschichte mit einer Klasse zu tun?
• Wie würde sich bei einem Mitschüler das Lockerlassen zeigen?
• Was ist unser Hafen?
• Wieso kann man diesen Hafen nur schwer (gar nicht) erreichen, wenn jemand locker lässt?
„Als Erinnerung an diese Geschichte und daran, dass ihr eine Gemeinschaft bildet, in der jeder auf den anderen angewiesen ist, bekommt jeder von euch von mir eine Schraube geschenkt. Für diese Schraube ist jeder selbst verantwortlich."

12.00 - 12.15 Uhr: Jeder bekommt ein Kärtchen und jeder braucht ein Stift, Thema: „Welche Erwartungen oder auch Befürchtungen an die neue Klasse hast du? Auf die Vorderseite schreibst du das, was die anderen lesen dürfen." Das Kärtchen wird mit Kreppband so an der Kleidung befestigt, dass die Vorderseite für alle gut lesbar ist. Dabei werden die Namensschilder eingesammelt.
Hausaufgabe:
• Tagebuchseite: „Mein erster Tag am Schiller!" 1 Seite, schreiben, malen, was wir gemacht haben, was dir gut gefallen hat, wie du dich gefühlt hast, wird eingesammelt.
• Für Montag: Große Tasche (Bücherausgabe), Block zum Schreiben, viele Stifte zum Gestalten.
Zum Abschluss: Alle schütteln sich die Hände, verabschieden sich und wünschen sich etwas Schönes, Nettes für das Wochenende, dabei werden die angehefteten Zettel gelesen.

Erster Schultag: Montag, 29. August 2005
1. Unterrichtsstunde:
• Weiterhin Sitzkreis, alle suchen sich einen Platz ihrer Wahl.
• Begrüßung, Hinweis auf Anrede geben: „Sie" und „Frau Zoche".
• Warming-Up: „Auftauen" *{siehe Anhang),*
• Im Sitzkreis werden die Tagebuchseiten vorgelesen (nur wer möchte!) und danach eingesammelt (ggfs. in einem Ordner sammeln).
• Zum weiteren Kennenlernen der Mitschüler: „Personensuche" *{siehe Anhang),* der Lehrer sollte hier selbst mitmachen.

2. Unterrichtsstunde:
• Einteilung der Klasse in 6 Gruppen für Schulrallye, Verhaltensregeln für die Rallye besprechen:
1. Ihr bleibt in eurer Gruppe zusammen!
2. Keiner verlässt das Schulgelände!
3. Ihr verhaltet euch leise im Schulgebäude, es wird nicht gerannt!

• Durchführung der Schulrallye *{siehe Anhang),* Zeitvorgabe: So viel wie möglich in 30 Minuten! *{Anmerkung:* Das war zu wenig Zeit, denn einige Gruppen hatten mehrere Fragen noch nicht beantwortet!)
• Besprechung/ Auswertung der Schulrallye im Sitzkreis

3./4. Unterrichtsstunde:
• Die Tische werden in die endgültige Tischordnung umgestellt (U-Form mit Innentischen), dabei wird zuerst geklärt „Wer weiß noch nicht, neben wem er sitzen soll?". Auf jeden Fall den Hinweis geben, dass es sich um eine vorläufige Sitzordnung handelt!
• „Das bin ich": Gestaltung eines Steckbriefs (weiße DINA 4-BlätterJ, dabei wird ruhige Musik gespielt. Es arbeitet jeder für sich und die Musik sollte immer zu hören sein. Einleitung:
„Stell dir vor, dass du diese Seite jemand schicken willst, von dem du dir wünschst, dass der andere sich genau vorstellen kann, wer und wie du bist. Was gehört alles dazu? (...) Du kannst schreiben und malen, dein Name sollte groß und deutlich lesbar auf dem Blatt stehen."
• Zeitgleich: „Wo kommt ihr her?". Dazu wird eine Umgebungskarte von Hameln (erhältlich bei der Touristeninformation) am Pinnbrett aufgehängt, dann markiert jeder Schüler mit einer Stecknadel (Namensschild mit Bindfaden dran) seinen Wohnort *{siehe Photo im Anhang}.*
• Nach Gestaltungsphase (spätestens nach 30 Minuten): Fangspiel „Katze und schwache Maus" auf dem Schulhof, am besten neben der neuen Turnhalle *{siehe Anhang).*

***5.* Unterrichtsstunde:**
• Schulbücher holen, alle gehen mit, die Bücher werden abgezählt (Schulbuchliste mitnehmen!!).
• Verteilen der Bücher, Beschriften, Etiketten, Hinweis auf Einschlagen der Bücher geben.
• Organisatorisches: Für morgiges Frühstück Zettel ziehen lassen, wer was mitbringt und die Brötchenzahl bestimmen. Hinweis: Glas/Tasse, Messer und Brettchen mitbringen;
Ebenfalls Mitbringen: Alle Materialien und Hausaufgabenheft (Materialliste)
• **Hausaufgabe:** Fertigstellung der Steckbriefe,
• Austeilen diverser Infozettel für die Eltern (u.a. Schulordnung).

Zweiter Schultag: Dienstag, 30. August 2005
1. Unterrichtsstunde: Gemeinsames Frühstück
• Die Tische werden am Tag vorher umgestellt, ebenso die Namensschilder. Dann werden die Plätze von den SuS ausgelost. Die Namensschilder können für den weiteren Fachlehrerunterricht verwendet werden.
• Begrüßung und Vorstellung des stellvertretenen Klassenlehrers;
• Der Frühstückstisch wird gemeinsam gedeckt, die mitgebrachten Sachen gleichmäßig verteilt. Es soll noch keiner anfangen zu essen.
• Regel beim Frühstücken: Niemand darf sich selbst etwas nehmen, sondern muss darauf warten, dass andere ihm etwas anbieten. Also aufpassen und mitdenken: Wer kann was gebrauchen? *{Anmerkung:* Funktioniert sehr gut und dadurch dauert das Frühstücken länger!)

2. Unterrichtsstunde: Fachunterricht Kunst

3./4. Unterrichtsstunde: Klassenlehrerunterricht
• Die Tische werden in die richtige Anordnung umgestellt.
• Organisatorisches:
1. Einladungen zum Elternabend verteilen
2. Zettel austeilen und einsammeln: „Neben wem möchtest du gerne sitzen?" *{siehe Anhang).*
3. Fertige Steckbriefe einsammeln, evtl. bereits aufhängen

• Methodenschulung: Wie werden die Hefte und Mappen beschriftet? Wie führe ich eine Mappe? Wie führe ich mein HA-Heft? Wie packe ich meine Schultasche? *{Anmerkung-,* Thema wird am späteren Methodentag wieder aufgegriffen).
• Bewegungsspiel auf dem Sportplatz, z.B. Staffelläufe in zwei Gruppen.
• **Hausaufgabe:** Sportsachen mitbringen

5. Unterrichtsstunde: Fachunterricht Geschichte

Dritter Schultag: Mittwoch, 31. August 2005
l. Unterrichtsstunde: Gesundheitstraining in der Sporthalle

2./3. Unterrichtsstunde:
• Geburtstag eines Schülers wird als Anlass zur Festlegung von Geburtstagsritualen genommen (Geburtstagskalender aushängen): Im Unterrichtsgespräch wird über Rituale aus der Grundschule gesprochen und es werden neue Rituale festgelegt. Hier:
1. Jedes Geburtstagskind gibt der Klasse eine Kleinigkeit aus, dann wird gemeinsam ein Lied gesungen (Kanon) und erst dann darf gegessen werden.
2. Jedes Geburtstagskind erhält einen Hausaufgabengutschein, einzulösen in einem Fach seiner Wahl und an einem beliebigen Tag.
3. Jedes Geburtstagskind kann sich von 4 ausgewählten Mitschülern auf einem Stuhl „Hochleben lassen", die Klasse singt dazu „Hoch soll er leben .... dreimal hoch!".

• Bekanntgabe der neuen bzw. endgültigen Sitzordnung, die bis zu den Herbstferien beibehalten werden soll. Die Überlegungen dazu erfolgten in Eigenarbeit am vorherigen Nachmittag.

• Erarbeitung von Gesprächsregeln für die Klasse anhand eines Arbeitsblatts *{siehe Anhang).* In der Besprechung werden alle Regeln des Arbeitsblatts und selbst formulierte Regeln an die Tafel geschrieben. Dann soll sich jeder Schüler überlegen, welche drei Regeln (von 13 an der Tafel) die wichtigsten für diese Klasse sind. Danach erfolgt eine Abstimmung per Handzeichen, jeder Schüler hat drei Stimmen. Unser Ergebnis:
1. Nicht in die Klasse reinrufen!
2. Lass deine Mitschüler ausreden!

3. Sprich nur, wenn der Lehrer dich drannimmt oder wenn er es dir erlaubt! Die Gesprächsregeln werden auf ein großes Plakat geschrieben, auf dem alle Schüler unterschreiben (Verpflichtung zur Einhaltung!) und dann wird es im Klassenraum aufgehangen. Eine Festlegung von „Strafen" bei Nichteinhaltung erfolgt (bewusst!) nicht.

• Mögliches Unterrichtsgespräch um die Einhaltung der Gesprächsregeln zu Üben: „Was habt ihr beim Gesundheitstag gelernt?" *{Anmerkung-.* Konnte aus Zeitmangel nicht mehr statt finden).
• **Hausaufgaben:** Mathematiksachen mitbringen (Heft, Buch, Regelheft).

4. Unterrichtsstunde: Fachunterricht Erdkunde

5. Unterrichtsstunde: Fachunterricht Englisch

Vierter Schultag: Donnerstag, 01. September 2005

1./2. Unterrichtsstunde: Fachunterricht Mathematik

3. Unterrichtsstunde:
• Organisatorisches und Fragen beantworten (Zeitbedarf nicht unterschätzen!)
• Festlegung der Klassenbuchführung und des Ordnungsdienstes/ Tafeldienstes.
Die Klassensprecherwahlen erfolgen (bewusst!) erst in der folgenden Woche in der Verfügungsstunde.
• Mögliche Kennenlernübung: „Die drei Musketiere" *{siehe Anhang}.*
Konnte allerdings aufgrund von Zeitmangel nicht mehr durchgeführt werden.

4. Unterrichtsstunde:
• Bewegungsspiel auf dem Schulhof (z.B. „Katze und schwache Maus");
• Durchführung einer kurzen Fantasiereise „Mein Traum vom Schweben" *{siehe Anhang),* um einen Rückblick auf die Einführungswoche zu ermöglichen. Danach erfolgt als Auswertung „Elfchen", d.h. jeder Schüler schreibt für sich 11 Worte auf, die ihm zur Einführungswoche einfallen *{Anmerkung:* Übung war einigen Schülern aus der Grundschule bereits bekannt).
• Es erfolgt ein stummes Schreibgespräch zu den folgenden Fragen: ,
1. Das hat mir in der Einführungswoche gut gefallen ...
2. Das würde ich in der Einführungswoche anders machen ...
3. Für die nächste Zeit in der Klasse wünsche ich mir...
• **Hausaufgabe:** Jeder erhält das Arbeitsblatt „Meine Klasse", auf dem 32 T-Shirts abgebildet sind. Die Schüler sollen alle Namen ihrer Klasse dort eintragen und bunt bemalen *{siehe Anhang).*
• *Anmerkung zu dieser Stunde,* Die Fantasiereise ist ganz gut gelaufen, wahrscheinlich weil die SuS sich vorher beim Spiel „ausgetobt" haben. Die Zeit war allerdings etwas knapp geworden, so dass das Feedback am Ende der Stunde zu kurz kam.

5. Unterrichtsstunde:
Informationsveranstaltung zum Ganztagsangebot für alle 5. Klassen im Forum

Fünfter Schultag: Freitag, den 02. September 2005

1.-6. Unterrichtsstunde: Wandertag zum Finkenborn
Alle 5. Klassen wandern auf verschiedenen Wegen zum Finkenborn (Zeitbedarf: ca. 1 *Vi* Stunden). Dort organisieren einige Eltern ein großartiges Frühstück für alle 160 Kinder *{Infobrief siehe Anhang).* Dann erfolgt freie Spielzeit für alle auf dem Spielplatz, zeitgleich werden einige Sportspiele von den Sportlehrern organisiert (u.a. Fußball, Rugby, Frisbee). Mit dabei sind die jeweiligen Paten der Klassen, eine weitere Lehrperson pro Klasse und einige SuS vom Schulsanitätsdienst.
Alle Klassen waren pünktlich zum Ende der 6. Unterrichtsstunde zurück am Schiller-Gymnasium und damit endete eine sehr schöne aber auch anstrengende Einführungswoche für die 5. Klassen.

Literatur

[l] Stanford, G. (2002): Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Praktische Anleitungen für Lehrer und Erzieher. 264 Seiten, Hahner Verlagsgesellschaft.
•
[2] Gudjons, H. (2003): Spielbuch Interaktionserziehung. 185 Spiele und Übungen zum Gruppentraining in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. 236 Seiten, Verlag Julius Klinkhardt.
[3] Pölert-Klassen, A. (1997): Soziales Lernen, Arbeitsheft l: Wir lernen uns kennen. Cornelsen.
[4] Fiebig, H.; Winterberg, F. (1998): Wir werden eine Klassengemeinschaft. Soziales Lernen in der Orientierungsstufe. Verlag an der Ruhr.
Weitere Materialien stammen aus der Fortbildung „KIK - Kommunikation, Interaktion, Kooperation", an der ich seit dem Frühjahr 2005 teilnehme.

Anhang - Übersicht

1. Persönlicher Begrüßungsbrief an die SuS der 5a in den Sommerferien (eigener Entwurf)
2. Die Einführungswoche im Überblick (eigener Entwurf)
3. Infozettel für die Klassenpaten zur Vorbereitung des Schulrundgangs (eigener Entwurf)
4. Infozettel l für die Eltern zum Ablauf der Einführungswoche (Entwurf Koordinatorin)
5. Infozettel 2 für die Eltern zur Vorbereitung das Wandertags (Entwurf Koordinatorin)
6. Das „MümmeP'-Spiel zur Gruppenfindung (KiK-Fortbildung)
7. „Die kleine Schraube" und eine Vorlage für die Streichholzschachteln (aus [4])
8. Photos von Streichholzschachteln und von Pinnwand im Klassenraum 5a (eigene Photos)
9. Bewegungsübung zum Anwärmen: „Auftauen" (KiK-Fortbildung)
10. Fangspiel „Katze und schwache Maus" (KiK-Fortbildung)
11. Kennenlernübung l: „Personensuche" (eigener Entwurf)
12. Kennenlernübung 2: „Die drei Musketiere" (KiK-Fortbildung)
13. Schulrallye (Farbkopien stehen derzeit zur Verfügung)
14. Vorlage: „Neben wem möchtest du gerne sitzen?" (aus [4])
15. Vorlage: „Gesprächsregeln" (aus [4])
16. Textvorlage: „Mein Traum vom Schweben" (aus [4])
17. Vorlage: „Meine Klasse" (für 32 SuS) (verändert aus [3])

Simone Zoche (Klassenlehrerin der 5a) ..... Privatadresse .....

Hameln. den 15. August 2005

Liebe/r

Nun sind es nur noch ein paar Tage, bis die Sommerferien vorbei sind und die Schule wieder anfängt. Ich hoffe, du hast dich gut erholen können. Ich habe einen schönen Urlaub gehabt und bin jetzt ganz gespannt auf meine neue Klasse, in der du sehr wahrscheinlich bist.

Wie die Einschulung am Freitag verlaufen soll. hast du ja schon aus dem ersten Brief erfahren. Wir Lehrerinnen und Lehrer haben nun weiter vereinbart, wie die erste Schulwoche gestaltet werden soll. So wird es noch keinen Unterricht nach dem normalen Stundenplan geben. Stattdessen wird genügend Zeit da sein. damit du Schritt für Schritt all das Neue kennen lernen kannst, auf das du sicherlich schon gespannt bist: Viele neue Gesichter um dich herum, neue Lehrerinnen und Lehrer, neue Schulfächer, eine andere Schule. Ihr bekommt dann alle eure Unterrichtsmaterialien, und die einzelnen Fachlehrerinnen und Fachlehrer werden sich bei euch vorstellen.

Weiterhin wird an einem Vormittag eine Aktion zum Thema Gesundheit angeboten und zum Abschluss dieser ersten Schulwoche - also am Freitag, den 02.09.05 - haben wir einen Wandertag geplant, bei dem wir dann auch die anderen 5. Klassen treffen werden. Dazu brauchen wir noch die Unterstützung einiger Eltern.

Wenn du Zeit und Lust hast, dann schreibe mir doch auch einen Brief und schicke ein Bild von dir mit. Meine Adresse findet du oben im Briefkopf. Wenn du möchtest und die technischen Möglichkeiten dazu hast, kannst du mir auch eine e-Mail schicken (simonekroecker@web.de). Ich kenne vieles von dem, was dich erwartet. Und vielleicht hast du schon Fragen oder auch Sorgen, die dich schon die ganze Zeit beschäftigt haben. Dann schreib sie auf und ich werde versuchen, sie dir zu beantworten.

So, das soll erst mal reichen. Ich freue mich sehr darauf, dich am 26. August kennen zu lernen. Grüße bitte deine Eltern ganz herzlich von mir. auch auf sie bin ich schon sehr gespannt.

Genieße die letzten Ferientage und ganz herzliche Grüße von

Einführungswoche Klasse 5a (Zoche),

Zeit	*Freitag*	*Montag*	*Dienstag*
l. und 2. Stunde: 07.50 - 08.35 Uhr 08.40 - 09.25 Uhr	Einschulungsveran-staltung im Forum Gang in Klassenraum (mit Paten), Photo Vorstellungsrunde im	Warming-Up: „Auftauen" Kennenlernübung „Personensuche"	Gemeinsames Frühstück mit stellv. Klassenlehrer 2. Unterrichtsstunde:
	Sitzkreis	Durchführung und	Fachunterricht
	Kennenlernübung „Alle in einer Reihe"	Besprechung der Schulrallye	Kunst
Erste große Pause	PAUSE!	PAUSE!	PAUSE!
3. und 4. Stunde: 09.40 - 10.25 Uhr 10.30-11.15 Uhr	Seh u l rundgang mit Paten (ca. 25 min) Austausch runde und Fragen beantworten zum Rundgang Organisatorisches (Stundenplan, Infos) Kennenlernübung	Tischordnung Steckbrief gestalten „Wo kommt ihr her?" Fangspiel „Katze und schwache Maus"	Methodentraining: Bschriftung von Heften und Mappen, Hausaufgabenheft führen, etc. Bewegungsspiel
Zweite große Pause	PAUSE!	PAUSE!	PAUSE!
	Bewegungsspiel	Schulbuchausgabe	Fachunterricht
	„Obstsalat"		Geschichte
5. Stunde: 11.30-12.15 Uhr	Text „Die kleine Schraube", Willkommens-geschenk (Schachtel) Rückmeldung, HA	Organisatorisches	

Schuljahr 2005/06

Mittwoch	*Donnerstag*	*Freitag*
l. Unterrichtsstunde: Gesundheitstraining in der Sporthalle	l. und 2. Unterrichtsstunde: Fachunterricht Mathematik	WANDERTAG ZUM FINKENBORN
2. Unterrichtsstunde: Geburtstagsrituale, endgültige Sitzordnung		
PAUSE!	PAUSE!	
3. Unterrichtsstunde: Erarbeitung von Gesprächsregeln	Organisatorisches: Klassenbuchführung, Ordnungsdienst, Tafeldienst	
4. Unterrichtsstunde: Fachunterricht Erdkunde	Bewegungsspiel Fantasiereise, Elfchen, stummes Schreibgespräch (Feedback)	
PAUSE!	PAUSE!	
Fachunterricht Englisch	Informationsveranstaltung zum AG-Angebot für alle 5. Klassen im Forum	

Patenschaften der Klasse 5a im Schuljahr 2005/06:
..... Namen .....
Klassenlehrerin: Frau Zoche **Klassenraum der 5a:** Raum

Bitte kommt um 07.50 Uhr zur Einschulungsveranstaltung ins Forum!
Wir gehen anschließend zusammen in den Klassenraum und nach einer ersten Vorstellungs- und Kennenlernrunde (auch ihr sollt euch vorstellen!) erfolgt ein erster Rundgang durch das Schulgebäude. Und es wäre sehr schön, wenn ihr vier diese Aufgabe übernehmen würdet. Die Klasse wird dann in vier Gruppen a 8 Leute eingeteilt und ihr seit dann für eine kleine Gruppe verantwortlich.
Gegen Ende der dritten Stunde oder etwas später nehmt ihr dann wieder an eurem normalen Unterricht in eurer Klasse teil.
Hier einige Hinweise:

1. Überlegt euch eine sinnvolle Reihenfolge der einzelnen Stationen und vermeidet lange Umwege bzw. doppelte Wege im Schulgebäude. Die „Rundwege" der einzelnen Gruppen sollten möglichst verschieden sein.
2. Der Rundgang soll ca. 20 - 25 Minuten dauern, also auch mal auf die Uhr schauen!
3. Verhaltet euch leise im Schulgebäude und klopft nicht an die Klassen- bzw. Fachräume: Es findet fast überall Unterricht statt!
4. Ermuntert die Schülerinnen zum Fragen stellen und versucht ihnen die Angst zu nehmen, sich in dem großen und unübersichtlichen Gebäude zu verlaufen.
5. Gebt den Schülerinnen klare und deutliche Anweisungen was sie tun sollen und (falls notwendig) auch was sie nicht tun sollen!

Und hier die einzelnen „Stationen":
• Toiletten: Alle Möglichkeiten zeigen, falls notwendig oder gewünscht eine kleine Toilettenpause einlegen.
• Unterstufenraum (hier keine Pause machen!): Wann können die Schülerinnen hierhin kommen?
• Cafeteria und Kiosk von Herrn G. (Hausmeister): Was kann man wo in den Pausen kaufen? Wie teuer sind die Sachen?
• Sekretariat (wer sitzt hier?) und Lehrerzimmer
• Schülerbibliothek, Vorstellung von Frau L. (Bibliothekarin)
• Ort des Medienraums und Vorstellung von Herrn R. (Medienassistent)
. Kunst- und Musikräume: Wo liegen sie? Wie kommt man dahin?
. Biologie-, Physik- und Chemieräume: Wo liegen sie? Wie kommt man dort hin?
• Die Klassenräume der anderen 5. Klassen zeigen: 5b (Raum ..), 5c (Raum ..), 5d (Raum ..), 5e (Raum ..).
• ... etwas, was ich vergessen habe! **Danke und viel Spaß!**

Liebe Eltern! liebe Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen!

Herzlich willkommen am Schiller-Gymnasium!
Der erste Tag an der neuen Schule ist geschafft, das „wohlverdiente" Wochenende steht vorder Tür!
In der kommenden Woche geht es nun folgendermaßen weiter:

Der Unterricht beginnt *Montag* bis *Donnerstag* um 7.50 Uhr und endet um 12.15 Uhr *Montag* und *Dienstag* wird der Unterricht weitgehend von dem Klassenlehrer/der Klassenlehrerin gestaltet; es wird an beiden Tagen jeweils ein/e neue/r Fachlehrer/in dazukommen und sein Fachvorstellen. Am *Mittwoch* findet - nach Klassen getrennt - ein „Gesundheitstraining" in der Turnhalle statt, das geleitet und gesponsert wird von der IKK-Hameln und den Gesundheitsfachleuten von preMed Hameln. An diesem Tag sollen die Kinder bitte Sportzeug mitbringen und evtl. etwas mehr zu trinken als normal. Am *Donnerstag* findet ab der 3. Stunde Unterricht nach Plan statt (wie auf dem Stundenplan angegeben, aber nur bis zur 5. Stunde!). Am *Freitag* brauchen wir Ihre Hilfe und Mitwirkung! Als Abschluss der Einführungswoche wollen wir mit dem gesamten Jahrgang eine Sternwanderung zum Finkenborn machen, dort frühstücken, anschließend spielen und wieder zur Schule zurück wandern. Der Tag endet um 13.05 Uhr, damit alle Kinder ihre Busse erreichen. Um nun für den Tag angemessen gestärkt zu sein, brauchen wir ein ordentliches **Frühstück.** Wir werden in den Klassen Listen herumgehen lassen, in die die Kinder bitte eintragen, was sie für diesen Tag mitbringen/spenden können. Sinnvoll und erprobt ist serviettenfähiges Essen bzw. Fingerfood, was ohne zusätzlichen Aufwand verzehrt werden kann. Diese Frühstücksspenden sollen bitte <u>am Freitagmorgen ab 7.30 Uhr auf dem Schulhof vor dem Eingang</u>
abgegeben werden. Das Essen wird dann zentral zum Finkenborn hoch gefahren. Wir brauchten pro Klasse ein paar Eltern, die sowohl das Essen mit Pkw hoch bringen als auch oben beim Frühstück helfen und das Essen wieder abtransportieren. Für Getränke, Besteck und Geschirr soll bitte jedes Kind selber sorgen. Angemessene Kleidung nicht vergessen!
Weitere Informationen erhalten die Schülerinnen und Schüler im Laufe der Woche schriftlich.
Mit der Bitte um Rückmeldung grüßen die 5 Klassenlehrer/innen!

Liebe Eltern!
Die ersten Tage am „Schiller" sind vorüber und wir hoffen, dass Ihre Kinder sich schon ein bisschen heimisch fühlen und gerne in unsere Schule kommen.
Zum weiteren Kennenlernen findet, wie schon am Einschulungstag bekannt gegeben,
am Freitag, dem 2. 09.2005,
die Wanderung des gesamten Jahrgangs zum Finkenborn mit FRÜHSTÜCK statt.
Und - wie ebenfalls angekündigt - erbitten wir Ihre Unterstützung und Hufe. . Bitte geben Sie auf dem unteren Abschnitt bis Mittwoch bekannt, ob Sie etwas zum Frühstück beisteuern können und ob Sie gegebenenfalls helfen können. Bei dem Essen soll es sich handeln um „serviettenfähiges" Essen (fingerfood), also bitte keine Salate oder ähnliches, für die man Besteck braucht. Statt dessen wird um Essen in „Kleinteilen" gebeten, also z.B. geschmierte Brötchen oder Brote mit Butter, Marmelade/Nutella, Aufschnitt, Käse kleine Frikadellen, Käsespieße, geschnittenes Gemüse kleine Kuchen, Obst usw.
Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, vorausgesetzt es handelt sich um transportables, unkompliziertes Essen. Orientieren Sie sich am besten am Geschmack Ihres Kindes. Geben Sie Ihrem Kind bitte etwas zu trinken und einen Teller (möglichst Plastik) mit. Denken Sie bitte auch an entsprechende, dem Wetter angepasste Kleidung sowie an lauf- und spielfähige Schuhe! Wir werden auf jeden Fall spielen: Intensiver Bodenkontakt ist nicht unwahrscheinlich!! Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Die Klassenlehrerinnen des 5. Jahrgangs!
——————bitte abtrennen und bis Mittwoch ausgefüllt an die Klassenleitung zurück!————

Name des Schülers/der Schülerin Tel. Klasse
Ich/wir tragen zum Frühstück bei:_
Ich/wir können ab 8.45 Uhr bis ca. 10.30 Uhr auf dem Finkenborn helfen (Rücksprache erfolgt):
Ja
Nein
Ich/wir können mit dem Auto ab 7. 45 Uhr Fahrdienste zum Finkenborn leisten (Rücksprache erfolgt):
Ja
Nein
Unterschrift (bitte lesbarer Nachname)

Die Mümmels

l. Ziel: Bewegung, Auflockerung in die Gruppe bringen, lustige Form der Interaktion, Abbau von Anfangsängsten, Gruppenbildung.

2. Durchführung:
Der Moderator teilt an jedes Mitglied einen kleinen Zettel aus, auf dem ein Familienname steht. Zu jeder Familie gehören vier oder fünf Personen (bei kleineren Gruppen drei Personen); Die Familiennamen lauten:
Mummel, Mimmel, Mömmel, Nümmel, Nimmel, Memmel (weitere Varianten sind möglich. Die Namenszettel sollen vorher gut durchgemischt werden). Die Teilnehmer gehen nun frei im Raum umher, ohne sich ihre Zettel zu zeigen. Auf ein Zeichen des Moderators spricht Jeder seinen Namen vor sich hin und versucht, die anderen Familienangehörigen zu finden. Die Familie, die zuerst alle 4 (3 bzw. 5) Mitglieder zusammen hat, darf jetzt erst anhand ihrer Zettel die „Zugehörigkeit" jedes Mitgliedes prüfen. Hat sich jemand verhört, muss er seine richtige Familie suchen. Die Familie, die zuerst vollständig ist, setzt sich auf den Boden und hat gewonnen. Die ändern müssen weitersuchen. Wiederholungen mit neu ausgeteilten Namenszetteln sind möglich.
Zeit: 10-15 Minuten. Gruppengröße bis zu 30 Teilnehmern.

3. Auswertungshilfen:
Wer übernahm, aktive Rollen, wer verhielt sich passiv?

4. Material:
Namenskärtchen oder -zettel.

Übung aus: Gudjons
Spielbuch Interaktionserziehung, Klinkhardt Verlag

Die kleine Schraube
Eine kleine Schraube sitzt in einem riesigen Panzerschiff mit tausend anderen Schrauben und hält zwei Stahlplatten zusammen.
Eines Tages sagt die Schraube: „Ich will es mir ein bisschen bequem machen; das ist ja meine eigene Sache und geht niemand etwas an!"
Aber als die anderen Schrauben hören, dass da eine etwas locker werden will, da protestieren sie und rufen: „Bist du verrückt? Wenn du herausfällst, dann wird es nicht lange dauern, bis auch wir herausfallen." Zwei größere eiserne Rippen schlagen auch Alarm: „Um Gottes willen, haltet die Platten zusammen, denn sonst ist es auch um uns geschehen."
In Windeseile geht das 6erücht durch das ganze Schiff: „Die kleine Schraube hat was vor!". Alles ist entsetzt. Der riesige Körper des Schiffes ächzt und bebt in allen Fugen. Und alle Rippen, Platten und Schrauben senden eine geheime Botschaft an die kleine Schraube und bitten sie, nur ja an ihrer Stelle zu bleiben, sonst werde das ganze Schiff untergehen, und keiner werde den Hafen erreichen.

Auftauen

(K.Vopel)

Ziele: Dies ist ein Interaktionsspiel, das die Gruppenmitglieder im Handumdrehen miteinander bekannt macht unter weitgehender Ausschaltung ihres „Computers". Der Körper wird einbezogen und das in der Gruppe verfügbare Energiequantum. spürbar erhöht.
Teilnehmer: ab 6 Jahren. Die Gruppengröße ist beliebig.
Zeit: Sie brauchen 5 Minuten für das Spiel selbst. Hinzu kommt eine kurze Auswertung.
Raum: Sie brauchen genügend Platz *ca.* l m² pro Teilnehmer.

Spielanleitung: „Ich möchte euch dadurch miteinander bekannt machen, dass ihr richtig in Bewegung kommt.
Bitte sprecht bei diesem Experiment nicht in eurer normalen Art und Weise - es sind nur einzelne Töne erlaubt. Wichtig ist jedoch, dass ihr euch kräftig bewegt. Steht jetzt auf und schiebt Stühle und Tische zur Seite, damit m der Mitte des Raumes ein großer freier Platz entsteht..
Fangt an, langsam durcheinander zu gehen. Schaut dabei vor euch auf den Boden... (30 Sek..)
Stellt euch vor, dass ihr uralte Leute seid, ungefähr 98 Jahre alt. Wenn ihr einem anderen Greis begegnet, schaut euch an und grüßt euch durch Kopfnicken... (15 Sek.)
Jetzt werdet langsam jünger, geht wie rüstige Achtziger. Wenn ihr wollt, grüßt andere mit der rechten Hand... (15 Sek.). Jetzt werdet langsam wieder jünger; geht wie guterhaltene Siebziger. Grüßt andere mit der linken Hand... (15 Sek.)
Werdet nun noch etwas jünger; geht wie rüstige Sechziger. Schüttelt anderen beide Hände... (15 Sek.) Jetzt geht wie knackige Fünfzigjährige; schlagt anderen freundschaftlich auf die Schulter... (15 Sek.). Jetzt bewegt euch wie vitale Vierziger; gebt anderen einen Klaps an einer weniger gebräuchlichen Stelle... (15 Sek.)
Jetzt stoppt und bleibt starr stehen, wo ihr gerade seid... (10 Sek.) Jetzt werdet wilde Twens; lauft schnell durcheinander und zieht andere am linken Ohr; lasst. euch aber auf keinen Fall bei dieser Gelegenheit erwischen... (15 Sek.) Jetzt stoppt und bleibt wieder, starr stehen.... (10 Sek.) Jetzt lauft durcheinander wie unzähmbare Teenager... Werdet schneller... noch schneller... vermeidet Kollisionen... werdet schneller... immer noch schneller... ;
Und wenn die Geschwindigkeit den zur Zeit möglichen Gipfel erreicht hat, rufen Sie:
Stop! Bleibt stehen und erstarrt...
Bleibt einen Augenblick so stehen und schließt die Augen.;'. Was empfindet ihr?...
Jetzt öffnet wieder die Augen und geht zurück auf euren Platz im großen Kreis...

Auswertungsgesichtspunkte

• Wann fühlte ich mich am wohlsten?
Wann fühlte ich mich am wenigsten wohl?
• Was hat zu meinem Wohlbefinden beigetragen?
• Habe ich mich über jemanden geärgert?
.• Habe ich mich über jemanden gefreut?
• Wie alt fühle ich mich jetzt-(im psychologischen Sinne)?
• Was ist normalerweise mein psychologisches Alter- im Gegensatz zu meinem biologischen Alter?

Erfahrungen: Dieses Spiel „hilft dem Opa auf das Fahrrad". Die angegebenen Zeiten sind sinnvolle Durchschnittswerte. Stimmen Sie die Zeiten für die einzelnen Bewegungsphasen ab auf die spezifische Situation in Ihrer Gruppe. Zu lange Phasen führen zu einer Senkung des Aktivierungsniveaus.

Katze und schwache Maus

Spielweise:
Eine „Katze" wird bestimmt und verlässt den Raum. Die „Mäuse" einigen sich auf eine „schwächste Maus". Nachdem die Katze wieder den Raum betreten hat, fängt sie an, Mäuse zu fangen. Gefangene Mäuse dürfen nicht weiter mitspielen. Die Mäuse achten darauf, dass die Katze die schwächste Maus nicht fängt und „opfern" sich gegebenenfalls für sie. Die Katze gewinnt, wenn sie - die ihr unbekannte " schwächste Maus abschlagen kann, solange noch andere Mäuse im Spiel sind. Die Mäuse gewinnen das Spiel, wenn die schwächste Maus als letztes abgeschlagen wird *(LeetZ* u.a. 1972, 18).

Personensuche
Suche zu jeder Beschreibung einen Mitschüler oder eine Mitschülerin. Schreibe den Namen und die gesuchte Information auf. Sammle auf deinem Blatt möglichst viele verschiedene Namen.
Wer hat ein Haustier? Welches?
Wer sammelt etwas? Was?
Wer hat die gleiche Augenfarbe wie du? Welche?
Wer mag dieselbe Musik wie du? Welche?
Wer hat schon in einer anderen Stadt gewohnt? Wo?
Wer geht oft spät ins Bett? Wann?
Wer spielt ein Musikinstrument? Welches?
Wer hat die gleiche Schuhgroße wie du? Welche?
Wer hat genauso viele Geschwister wie du? Wie viele?
Wer ist im gleichen Monat geboren wie du? In welchem?
Wer hat die gleiche Lieblingssportart wie du? Welche?
Wer isst gern Gemüse? Welches?
Wer hat die gleiche Lieblingsfarbe wie du? Welche?
Wer ist nicht in Niedersachsen geboren? Wo dann?

Die drei Musketiere *(Dauer ca. 20-* JO *Min.)*
Altersstufe: 3. bis 4. Klasse
Material: ein Arbeitsblatt (s. S. 47) für jede Dreiergruppe
Erklären Sie einleitend, daß es bei dieser Übung darum geht festzustellen, was die einzelnen gemeinsam haben und was sie unterscheidet. Teilen Sie die Klasse in Dreiergruppen auf; Jede Gruppe bekommt ein Arbeitsblatt.
Erklären Sie das Arbeitsblatt, und weisen Sie darauf hin, daß die Antworten sich nicht nur auf Äußerlichkeiten beziehen sollen, da es auch darum geht, etwas Neues über die anderen zu erfahren. Fragen Sie die Kinder nach Beispielen, etwa: „Wir mögen alle Spaghetti", „Wir mögen alle nicht aufräumen", „Ich heiße--... und bin anders, weil ich kurdisch spreche". Wichtig: Es dürfen keine Namen genannt werden („Wir alle finden M. doof).

Die Gruppen füllen selbständig und gemeinsam das Arbeitsblatt aus. Jeder in der Kleingruppe muß mit allen Antworten einverstanden sein. Sie können von Gruppe zu Gruppe gehen und darauf achten, daß die Kinder wirklich aufeinander hören. Wenn alle fertig sind, kommen die Kleingruppen wieder im Stuhlkreis zusammen und stellen sich und ihre Arbeitsergebnisse vor. Die Blätter können zum Nachlesen an die Wand gehängt werden. •
Auswertung: Fragen Sie die Kinder, ob es in manchen Gruppen Überraschungen gab, ob sie z- B. etwas erfahren haben, was sie vorher nicht wussten oder vermuteten.

Die drei Musketiere Das sind drei Sachen, die wir alle mögen: 1.
2.
3.
Das sind drei Sachen, die wir alle nicht mögen: l.
2.
3.
Darin unterscheiden wir uns: Name:
Ich bin anders, weil
Name:
Ich bin anders, weil
Name:
Ich hin anders, weil

Abgewandelt nach: Kreidler, 1984, S. 158

Kleine Rallye zur Erkundung des neuen Schulgebäudes und des Schulgeländes

Geht in eurer Gruppe gemeinsam durch das Schulgebäude und über den Schulhof und versucht die einzelnen Fragen zu beantworten. Die Antworten dazu notiert ihr au feinem eigenen Lösungsblatt.
Wenn ihr etwas nicht findet, so könnt ihr sicher auch ältere Schülerinnen und Schüler fragen.
Also los und viel Spaß !

1. Wie viele Sekretärinnen hat das Schillergymnasium ? Fragt andere Schülerinnen oder Schüler nach den Namen der Sekretärinnen!

2. Wo hängt diese Fahne?

3. Wer war zum Zeitpunkt eurer Geburt Schulleiter am Schiller-Gymnasium?

4. Welche Raumnummer hat der Medienraum und wer arbeitet dort ?

5. Wie viele PC's stehen in der Schulbibliothek ?

6. Wo findet man diese Wandgestaltung ?

7. Welche Fachräume liegen über den Fachräumen für Kunst ?

8. Welche Räume liegen über dem Lehrerzimmer ?

9. Beschreibe den kürzesten Weg von den Musikräumen zu den Physikräumen !

10. Wie viele Bücher vom Namensgeber eurer neuen Schule stehen in der Schülerbücherei (nur bei Interesse beantworten)?

11. Seit wann werden Mädchen an unserer Schule unterrichtet ? (Tipp: es gibt eine Zeittafel)

12. Etwas zum Überlegen: Wie oft ertönt der Schulgong zwischen 7.48 und 13.05?

13. Dieser Schaukasten ist ganz wichtig für alle Schüler. Wo ist er zu finden und welche Informationen kann man ihm entnehmen ?

14. Wie viele Sitzsteine befinden sich auf dem Pausenhof ?

15. Wer hat diesen Gegenstand gestiftet, was stellt er dar und wo steht er?

16. Was befindet sich in diesem Gebäudeteil

17. Rechts von diesem Gebäude in der „letzten Ecke" des Schulgeländes steht ein Spielgerät. Was fehlt hier?

3.4 Sanfter Übergang von der Grundschule zur Orientierungsstufe

Inge Glaß, Gudrun Hahne- Meyer und Marlies Umland-Plötzke,
OS im Schulzentrum Süd, Delmenhorst

1. Einleitung

Unser Projekt besteht aus Stundenvorschlägen, die bereits von einer Kollegin in einer 5. Klasse in den ersten zwei Schulwochen und danach regelmäßig in verschiedenen Unterrichtsstunden durchgeführt wurden.

Die Vorschläge/ Materialien dafür sind in der Literaturliste aufgeführt. Besonders hilfreich war uns dabei „Wir werden eine Klassengemeinschaft" von Hartmut Fiebig und Frieder Winterberg.

Begründungen, warum diese Eingangsphase wichtig ist, gibt es viele. Uns sprachen vor allem die von Lothar Hoffmann an. (Hoffmann, L.: Die Gestaltung von Gruppenprozessen zu Beginn der Sekundarstufe l. Bedingungen der Beziehungsgestaltung nach dem Übergang auf die weiterführende Schule. In: Lehrer- Schüler- Unterricht, Lose- Blatt-
sammlung, Raabe Verlag)

2. Die Situation des „Anfängers"

Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule stellt für das Kind einen entscheidenden Bruch, vor allem seines sozialen Netzes, dar. Je nach Schulsystem kommt es zu unterschiedlichen emotionalen und sozialen Verunsicherungen durch fehlende Gewohnheiten, zu Verlust- und Fremdheitsgefühlen, zu Angst- und Isolationsgefühlen, u.a., bedingt durch eine undurchsichtigere Schulwirklichkeit (bedingt durch die Systemgröße) mit neuen Regeln und Wertmaßstäben. Nicht selten führt dies zu einer grundlegenden Irritation über das eigene Selbst, insbesondere wenn es zu einem ungewohnten Leistungseinbruch kommt.

Die weiterführende Schule zeigt viel stärker als die Grundschule durch geringere Kommunikations- und Begegnungsmöglichkeiten (Anonymität) und ein chaotisches Nebeneinander unterschiedlicher Entwicklungsstufen Züge der Erwachsenengesellschaft. In unserer Gesellschaft ist der Zustand des Anfängers durch den Zwang zum schnellstmöglichen Erfolg eher zum Schimpfwort geworden, die Sensibilität für die seelische Situation eines Anfängers ist häufig verlorengegangen- zugunsten von schnell einsetzenden Leistungs- und Bewertungsprozessen. Übersehene Verletzungen kapseln sich ganz rasch ab, ohne ihre Wirksamkeiten zu verlieren: Viele Kinder brechen etwa nach einem halben Jahr - trotz guter Begabung - leistungsmäßig ein (der sogenannte Übergangsschock), andere fallen plötzlich durch Aggressivität oder Aufsässigkeit auf, jeweils als Folge unbearbeiteter seelischer Ereignisse in der Anfangsphase. Ein scheinbar „cooles" und Selbstbewusstsein vortäuschendes Verhalten der Kinder verleitet uns Erwachsene nicht selten dazu, rasch zum Ernst des Lebens überzugehen und durch schnelle Einordnung und Wertung auf der Leistungsebene mit „richtigem Lernen" (im Gegensatz zum „Spielen" in der Grundschule) das Phänomen zu lösen. Lern- und Leistungsprobleme, verursacht durch ungelöste emotionale und soziale Knoten, läuten entweder einen ersten Selektionsmechanismus oder einen Prozess der „self- fullfilling- prophecy" ein, der durch unangemessenes Feedback einem negativen und damit entwicklungshemmenden Selbstbild Vorschub leistet. Das Scheitern oder intensive Nachhilfestrategien sind vorprogrammiert. Aussagen über eine gymnasiale Eignung können erst nach abgeschlossener emotionaler Stabilisierung und einem neu geknüpften sozialen Netz zuverlässig getroffen werden. Kinder sind auf dem Weg zum Erwachsenwerden Suchende, was zwangsläufig Fehler mit sich bringt: Da Fortschritt nur aus Fehlern entsteht, müssen

Kinder angstfrei Fehler machen und konstruktiv auswerten dürfen; dabei brauchen sie in der Anfangsphase besonders die Erwachsenenhilfe, um ihren persönlichen Lösungs- und Lebensweg zu finden.

Akzeptiert man die hochsensible Phase des „Anfängers" und erweitert seinen Blick auf das gesamte System Schule, lässt sich feststellen, dass wir es permanent mit Anfängen zu tun haben, die - in abgeschwächter Form - ebenfalls der besonderen Aufmerksamkeit bedürfen, wobei die Rolle des Anfängers sowohl beim Lehrer, bei den Schülern oder auch den Eltern liegen kann: Schulbeginn nach den Ferien, am Wochenanfang, am Vormittag, nach der ersten großen Pause, der Stundenbeginn, der Anfang des Elterngespräches, der Einstieg in den Elternabend oder eine Gesamtkonferenz usw.

Wer Mut hat, sein Muss an .Unterrichtsstoff am Anfang zugunsten menschlicher Begegnungen zurückzustellen, wird nicht nur berufszufriedener, sondern später sogar Zeit einsparen und auch bessere pädagogische Ergebnisse erzielen. (Zitiert nach Hoffmann)

---

3. Beziehungen brauchen Zeit

Die Beziehungsgestaltung ist ein Prozess, der Zeit braucht und in der Anfangsphase nicht einfach nebenher laufen kann, will man die Qualität von Unterricht langfristig verbessern. Organisatorische Freiräume und Absprachen mit den Kollegen sind daher unerlässlich. Vor allem aber muss der Klassenlehrer Mut besitzen, um den Stoff zugunsten psychosozialer Prozesse zurückzustellen. Dies bedeutet keinen Zeit- oder Niveauverlust, insbesondere dann nicht, wenn als erste Lerninhalte neue Lern- und Arbeitstechniken vermittelt werden.
Sinnvollerweise sollte der Klassenlehrer in den ersten zwei bis drei Schulwochen verstärkt in der neuen Klasse eingesetzt sein, was lösbare organisatorische Probleme mit sich bringt. Ist die Bezugsperson stabil eingeführt, können weitere unterrichtende Lehrer hinzu-kommen. Hier sollte Behutsamkeit vorherrschen, denn Schüler, die sich plötzlich auf zehn bis zwölf Lehrer einstellen müssen, werden hoffnungslos überfordert. Eine verhaltens-auffällige, undisziplinierte Klasse, die sich eine eigene Leitfigur in den eigenen Reihen sucht, ist in der Regel die Folge.
So empfiehlt es sich, in den ersten drei bis fünf Wochen eine konzeptionierte „Kennenlernwoche" in einer Jugendherberge oder ähnlichem durchzuführen, wo Lehrer und Schüler sich in unterschiedlichen Situationen begegnen können. Fachlehrer kommen schrittweise dazu. Die Kennenlernwoche sollte zwei Dimensionen berücksichtigen:
- Interaktionsübungen zur Gruppengestaltung
- Die Vermittlung von Arbeits- und Lerntechniken der weiterführenden Schule

Die Zurückstellung des Stoffs darf dem Lehrer kein schlechtes Gewissen bereiten und muss Konsens im Kollegium und Akzeptanz bei Schulleitung und Eltern finden. Besteht ein entsprechendes Schulkonzept, ist die so gestaltete Anfangsphase ein wichtiger Baustein des Schulprofils. Besteht die Möglichkeit zur Beziehungsaufnahme als Prozess und ohne Zeitdruck, ist die Qualität des Unterrichts von beeindruckender Form. (Zitiert nach Hoffmann)

4. Methodische Umsetzung

1. Tag: Orientierung in der Klasse/ Erstes Kennenlernen
Inhalte (Sozialform / Material)
1. Begrüßung der neuen Schüler durch SL, L und die 6. Klassen (Aula)
2. Sch. gehen mit ihren KL zu ihren Klassenräumen und setzen sich in den vorbereiteten Stuhlkreis (Stuhlkreis)
3. Selbstvorstellungsrunde (Name, Alter, ehemalige Schule)
4. Stundenplan ausgeben (Stundenpläne)
5. Materialliste austeilen und besprechen (Materialliste (mit Koll. absprechen))
6. Namensschilder aus Pappe zum Aufstellen beschriften (bei Zeitmangel als Hausaufgabe) (vorbereitete Namensschilder)
7. Kennenlernspiel (verschiedene Möglichkeiten) (Ball/ Wollknäuel)

2. Tag: Orientierung in der Schule/ Kennenlernen/ Gesprächsregeln (4 Std.)
Inhalte (Sozialform/ Material)
1.1. Blitzlicht: Was ist mir als Erstes heute Morgen in den Sinn gekommen? (Stuhlkreis)
1.2. Warming up (Nach Wahl, Siehe Anhang)
1.3. Fragebogen: Wer ist wer? (Fragebogen)
1.4. Text: Die kleine Schraube (Unterrichtsgespräch)

2. Organisatorisches:
2.1. Hefte beschriften
2.2. Bücher austeilen (Hinweis, dass sie eingeschlagen werden müssen, Termin nennen)

3.1. Schulrallye mit Partnerklasse/ Partnerklasse führt in kleinen Gruppen
3.2. Klassenfoto (Photoapparat)

4. Gesprächsregeln erarbeiten (Abbildung „Gesprächsregeln" (ausschneiden, aufkleben, ergänzen, Klassenplakat erstellen)

3. Tag: Wir lernen uns besser kennen/ Organisatorisches (mind. 2 Stunden)
Inhalte (Sozialform/Material)
l.1. Warming up
1.2. Interview mit einem Partner (Finden der Partner, Siehe Anlage)
Als Hausaufgabe erarbeiten die Sch. ein Portrait des Interview- Partners und gestalten die Seite möglichst schön aus. Alle Portraits werden in der Klasse ausgehängt. Die Partner stellen sich gegenseitig in der Klasse vor. (Diese Aufgabe eignet sich gut als Deutschthema!)

2. Organisatorisches
2.1. Klassenämter verteilen
2.2. Schulordnung erklären
2.3. Mülltrennung: Der vom Frühstück angefallene Müll wird auf einen Tisch gelegt und die in der Schule vorgesehene Mülltrennung exemplarisch durchgeführt. Möglichkeiten der Müllvermeidung werden angesprochen.

3. Der Text „Wir" wird vorgelesen und kurz besprochen. Er wird bei ruhiger Musik in „Sonntagsschrift" abgeschrieben und die Seite schön gestaltet. Das Blatt wird im persönlichen Ordner abgelegt. (Folie „Wir", ruhige Musik)

4. Tag: Wo wohnen wir? - Mein neuer Schulweg
Inhalte (Sozialform/ Material)

1. Auf einem vom KL mitgebrachten Stadtplan werden nacheinander die Wohnorte der Schüler markiert. Jeweils 3 Schüler arbeiten am Plan und geben anschließend einen Gegenstand (z.B. den Gesprächsball) an einen anderen Schüler weiter, der nun seinerseits mit 2 anderen an den Plan geht. (Stadtplan, bunte Stecknadeln, PA)

2. Die gerade nicht beschäftigten Schüler erhalten Abbildung l und erledigen die gestellte Aufgabe. (evtl. als HA zu Ende machen lassen) (Abb. „Mein Schulweg")

3. Wer wohnt in meiner unmittelbaren Nähe? Wer könnte mir einmal etwas mitbringen, falls ich krank bin? (Patenschaft) Mit wem kann ich zur Schule fahren? (Kreisgespräch)

4. Spiel: z.B. Namenskette mit einem Wollknäuel. Es entsteht ein Geflecht, in das alle einbezogen sind. (Förderung des Gemeinschaftsgefühls) (Stuhlkreis)

Hausaufgabe: Wie kam ich zu meinem Namen?
Was hat er zu bedeuten? (Eltern fragen) Babyfoto mitbringen

5. Tag: Das bin ich - Meine Entwicklung
Inhalte (Sozialform/ Material)

1. Die von den Schülern mitgebrachten Babyfotos werden vom KL an die Pinnwand geheftet. Die Schüler erhalten Gelegenheit, sich die Fotos anzusehen und zu raten, wer die Kinder sind. (Schülerfotos)

2. Jeder Schüler erzählt etwas über seine Namensherkunft und evtl. die Bedeutung seines Namens. (Stuhlkreis)

Hausaufgabe: Die Sch. erhalten die Aufgabe, das Foto aufzukleben und einen Text hinsichtlich der Namensherkunft und -bedeutung dazu zu schreiben (lässt sich gut für Deutsch verwenden)

6. Tag: Klassensprecherwahl
Inhalte (Sozialform/ Material)
Dieses Thema eignet sich sehr gut, die erarbeiteten Gesprächsregeln in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit zu erproben und weiter zu üben. (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Klassengespräch)
Material zu diesem Thema in „praxis sprache 5."

7. Tag: Rückblick auf die ersten Tage/ Fantasiereise
Inhalte (Sozialform/ Material)

1. Fantasiereise „Mein Traum vom Schweben" (Kassettenrecorder, Text der Fantasiereise, Zeichenblock, Malstifte, ruhige Musik)

2. Nach der Fantasiereise erhalten die Schüler die Gelegenheit, ihre Erlebnisse zu schildern. Die Schüler malen ihre Eindrücke auf ein Blatt ihres Zeichenblocks. (Einzelarbeit)

3. Im Stuhlkreis können die Schüler ihre Bilder vorstellen- unter folgenden Fragestellungen:
   - Wie wohl fühle ich mich im Klassenverband?
   - Wie komme ich mit den vielen verschiedenen Lehrerinnen und Lehrern zurecht?
   - Was macht mir am meisten zu schaffen?
   - Was gefällt mir am besten?

5. Literaturangaben

Unterrichtsformen:

- Abt, C.C. (1970): Ernste Spiele. Köln
- Affeldt, M. (1994): Erlebnisorientierte Gruppenarbeit in der Schule. Bad Heilbrunn
- Berg, H.-J. (1990): Entwicklung einer Schulklasse zur Gruppe. Frankfurt
- Brocher, T. (1967): Gruppendynamik und Erwachsenenbildung. Braunschweig
- Fluegelmann, A./ Tembeck, S. (1979/ 1982): New games. Bd. 1 und 2. Soyen
- Gudjons, H. (Hrsg.) (1993): Handbuch Gruppenunterricht. Weinheim
- Gudjons, H. (1995): Spielbuch Interaktionserziehung. Bad Heilbrunn, 6. Aufl. (mit weiterführender Literatur)
- Herkert, R. (1993): Die 90- Sekunden- Pause. Wessobrunn
- Knoll, J. (1993): Kleingruppenmethoden. Weinheim
- Pallasch, W. (1993): Gruppendynamische Hilfen bei der Kleingruppenarbeit. In: Gudjons, S.111ff.
- Pädagogik Heft 4/ 1994: Spielen in der Schule.
- Sader, M. (1991): Psychologie der Gruppe. Weinheim
- Schütz, K.-V. (1989): Gruppenforschung und Gruppenarbeit. Mainz
- Stanford, G. (1980): Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Braunschweig
- Vopel, K. (1974): Interaktionsspiele. Heft 1 ff., Hamburg
- Walker, J. (1994): Konstruktive Konfliktbehandlung im Klassenzimmer. Heft 1- 3, Berlin (Berliner Institut für Lehrerfort- und -Weiterbildung und Schulentwicklung), 1994
- Fiebig, H. u. Winterberg F. (1998): Wir werden eine Klassengemeinschaft. Soziales Lernen in der Orientierungsstufe. Verlag an der Ruhr
- Hasheider, Wulf (1998): Soziales Lernen 1 und 2. Handbuch für den Unterricht mit Kopiervorlagen. Cornelsen Verlag
- Müller, E. (1994): Du spürst unter deinen Füßen das Gras. Autogenes Training in Phantasie- und Märchenreisen. Fischer Verlag
- Pölert- Klassen, A. (1997): Soziales Lernen Arbeitsheft 1. Wir lernen uns kennen. Cornelsen Verlag

Klassenklima:

- Hoffmann, L. (1996): Die Gestaltung von Gruppenprozessen zu Beginn der Sekundarstufe 1. In: Lehrer- Schüler- Unterricht. Loseblattsammlung, Raabe Verlag
- Friedrich, A./ Kleinen:, T.: Der Klassenrat. In: Grundschule 4/ 94
- Maßnahmen zur Interessenförderung. Auszug aus: Interessen - eine Herausforderung für die Schule. Informationen zur Schulberatung. Heft 19. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest
- Gudjohns, H. (1995): Interaktionsspiele im Unterricht. In: Lehrer- Schüler- Unterricht. Loseblattsammlung, Raabe Verlag
- Stanford, G. (1993): Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Aachen: Hahner Verlagsgesellschaft

Fantasiereisen:
- Freese, Hans-Ludwig (Hrsg.): Phantasiereisen. Gedankenreisen. Philosophische Texte für Jugendliche und Neugierige. rororo Sachbuch, 8754
- Neidhardt, Uschi: Meditative Spiele. Die Ruhe im Auge des Taifuns. rororo Sachbuch, 8900
- Vopel, Klaus: Kinder ohne Streß. Teil 1: Bewegung im Schneckentempo. Teil 2: Im Wunderland der Phantasie. Teil 3: Reise mit dem Atem. Teil 4: Zauberhände. Teil 5: Ausflüge im Lotussitz. iskopress
- Kruse, Dr. Peter/ Haak, Klaus: Autogenes Training für Kinder ab 6 Jahre. Buch und Audiokassette, Falken, 1327
- Carr, Rachel: Bewegungsspiele und Yoga mit Kindern. Kösel, 30241
- Maschwitz, Gerda und Rüdiger: Stille. Übungen mit Kindern. Kösel, 36385
- Faust- Siehl u.a.: Mit Kindern Stille entdecken. Diesterweg, 1482
- Hochherz, Juliane: Phantasiereisen im Unterricht. in: Grundschule, Januarheft 1/1994, Westermann
- Meier, Klaus: Gedächtnistraining für Schüler. Unterrichtshits. Rüdiger- KOHL- Verlag, 10214
- Meier, Klaus: Stille. Übungen in der Schulklasse. Praktisches Training. Rüdiger- KOHL- Verlag, 10217

Anschrift
Inge Glaß, Gudrun Hahne- Meyer und Marlies Umland- Plötzke
OS im Schulzentrum Süd
Brendelweg 66
27755 Delmenhorst

ANHANG

Anlage 1:

Gesprächsregeln

Diese Gesprächsregeln sind völlig durcheinander geraten.
Schneide die einzelnen Kästchen aus und setze sie richtig zusammen.
Einige Kästchen sind frei geblieben. Fallen dir noch weitere wichtige Regeln ein?
Schreibe sie in die freien Felder!

Achte die Meinung anderer, ...	
	... Mitschüler ausreden!
Bleib beim ...	
Sprich vor der Klasse laut, ...	
Lass deinen ...	
	... Reihenfolge der Wortmeldungen!
	... Thema!
	... in der Gruppe aber leise!
Beachte die ...	
Wende dich beim ...	
	... Sprechen deinen Mitschülern zu!
	... wie deine eigene!

Anlage 2:

Wer ist wer?

1. Ein Gruppenmitglied, dessen Vorname mit demselben Buchstaben anfängt wie der meine, heißt ...
2. Ein Gruppenmitglied, das dieselben Sportarten mag wie ich, heißt ...
3. Ein Gruppenmitglied mit der gleichen Haarfarbe wie ich heißt ...
4. Ein Gruppenmitglied, das kleiner ist als ich, heißt ...
5. Ein Gruppenmitglied, das im selben Monat geboren ist wie ich, heißt ...
6. Ein Gruppenmitglied mit der gleichen Schuhgröße wie ich heißt ...
7. Ein Gruppenmitglied, das größer ist als ich, heißt ...
8. Ein Gruppenmitglied mit dem gleichen Hobby wie ich heißt ...
9. Ein Gruppenmitglied, das dieselbe Fernsehsendung mag wie ich, heißt ...
10. Ein Gruppenmitglied, das gerne zur Schule geht, heißt ...
11. Ein Gruppenmitglied, das schon ins Ausland gereist ist, heißt ...
12. Ein Gruppenmitglied, dessen Nachname mit demselben Buchstaben anfängt wie der meine, heißt ...
13. Ein Gruppenmitglied, das genauso viele Brüder und Schwestern hat wie ich, heißt ...
14. Ein Gruppenmitglied, dessen Lieblingsfarbe die gleiche ist wie meine, heißt ...

Anlage 3:

Ein Interview

1. Wie viele Geschwister hast du?

2. Was ist dein Hobby?

3. Bist du in einem Sportverein?

4. Was isst du gerne?

5. Wie verbringst du am liebsten deinen Nachmittag?

6. Was ist deine Lieblingsfarbe?

7. Was ist dein Lieblingstier? Hast du ein Haustier?

8. Hast du einen Freund/ eine Freundin in der Klasse?

9. Gehst du gern zur Schule?

10. Was wünschst du dir von einem guten Lehrer/ einer guten Lehrerin?

11. Gibt es etwas, worauf du dich an der OS freust?

12. Wovor fürchtest du dich?

Anlage 4:

Wir

Ich bin Ich und du bist du.
Wenn ich rede, hörst du zu.
Wenn du sprichst, dann bin ich still,
weil ich dich verstehen will.
Wenn du fällst, helf ich dir auf,
und du fängst mich, wenn ich lauf.
Wenn du kickst, steh ich im Tor,
pfeif ich Angriff, schießt du vor.
Spielst du pong, dann spiel ich ping,
und du trommelst, wenn ich sing.
Allein kann keiner diese Sachen,
zusammen können wir viel machen.
Ich mit dir und du mit mir-
das sind wir.

Irmela Brender

Anlage 5:

Mein Schulweg

Raum für die Kopie eines Stadtplanausschnitts, auf dem ihre Schule und der Schulweg ihrer SchülerInnen abgebildet ist.

1. Schreibe die Namen der Straßen, die du auf deinem Schulweg gehst, in der richtigen Reihenfolge auf!

2. Zeichne mit einem bunten Stift deinen Schulweg in die Karte ein!

3. Wo sind die Gefahrenpunkte?
   Zeichne an diese Stelle ein rotes Ausrufezeichen!

Anlage 6:

Fragebogen zum Thema „Klassensprecher/in"

1. Welches ist deiner Meinung nach die wichtigste Aufgabe, die ein Klassensprecher/ eine Klassensprecherin erfüllen sollte? Schreibe sie in einem Satz auf.
2. Was sollte ein/e Klassensprecher/in deiner Meinung nach auf keinen Fall tun?
3. Welche Anforderungen an eine/n Klassensprecher/in hälst du für besonders wichtig? Kreuze drei Antworten an.
   a) Man muss ihm/ihr vertrauen können.
   b) Er/ Sie muss ein guter Schüler sein.
   c) Er/ Sie muss die Meinung der Klasse den Lehrern gegenüber vertreten können.
   d) Er/ Sie muss versuchen, es allen recht zu machen.
   e) Er/ Sie muss Vorbild für die ganze Klasse sein.
   f) Er/ Sie muss stark und durchsetzungsfähig sein.
   g) Er/ Sie muss gut reden können.

4. Wen würdest du wählen wollen? Kreuze an!
   a) einen Jungen
   b) ein Mädchen
   c) einen Jungen oder ein Mädchen

Anlage 7:

Kooperationsspiele: Pilot und Fluglotse
Alle stellen sich zu Paaren gegenüber.
Die beiden so entstandenen Reihen begrenzen die Landebahn.
Ein Paar beginnt.

Er steht auf der einen Seite der Schneise und muss nun versuchen, im Blindflug (Augen sind verbunden) zu landen.
Sein Lotse steht auf der anderen Seite und versucht, ihn durch verbale Steuerung unbeschadet über das Rollfeld zu führen.
Erschwert wird das Unternehmen einmal durch die Reihen der anderen Mitspieler und durch vorher auf der Landebahn aufgebaute Hindernisse.
Stößt der Pilot irgendwo an, gibt es jeweils einen Minuspunkt.

Anlage 8:

Kooperationsspiele: Die schwächste Maus
Alle sind Mäuse- gegenüber steht die Katze. (Aufstellung wie bei „Schwarzer Mann" o.a.).

Zuerst machen die Mäuse unauffällig aus, wer die schwächste sein soll.
Ziel der Mäuse: Die schwächste Maus soll als letzte abgeschlagen werden.
Die anderen verhalten sich entsprechend taktisch.
Ziel der Katze: Möglichst rasch die schwächste Maus abzuschlagen.

Der Lehrer/ die Lehrerin sollte das Ausprobieren mehrerer Taktiken fördern.

Anlage 9:

Blinzeln

Durch Augenblinzeln wird eine Partnerwahl vorgenommen, die andere verhindern können.

Gruppengröße: Klassenstärke (ungerade SchülerInnenzahl)

Material: Halb so viele Stühle wie SchülerInnen

Räumlichkeit: Klassenraum

Beschreibung: Die Hälfte der SchülerInnen sitzt auf Stühlen im Kreis, ein Stuhl bleibt leer. Hinter jedem Stuhl steht ein Mitschüler, die Hände auf dem Rücken. Der Schüler hinter dem leeren Stuhl blinzelt nun einem sitzenden Mitschüler zu. Dieser versucht daraufhin aufzuspringen und sich auf den leeren Stuhl zu setzen. Gelingt ihm dies nicht, weil sein hinter ihm stehender Partner ihn durch Festhalten daran hindern kann, muss er auf seinem Platz bleiben.

Variation: Um die Stehenden und Sitzenden regelmäßig zu mischen, nimmt der

Blinzelnde auf dem Stuhl Platz und der Angeblinzelte stellt sich hinter ihn. Im Freien ist diese Übung auch mit zwei stehenden Kreisen zu spielen.

Hinweis: Der Spielleiter sollte teilnehmen, um Außenseiter besser integrieren zu können.
Das Spiel kann wegen seines Soziogrammcharakters Angst auslösen.
Eine zu bedächtige Auswahl der Blinzelnden behindert den Spielfluss.
Das Spiel kann sich sehr wild entwickeln - Verletzungsgefahr.

Auswertung:
- Wie eindeutig wird Kontakt aufgenommen?
- Wird ein und dieselbe Person mehrfach gewählt?
- Wie wird der Partner am Weglaufen gehindert?

Anlage 10:

Weitere Kennenlern- und Interaktionsspiele

- Suchspiel: Namenkärtchen in der Klasse verstecken (oder ziehen lassen)
- Achtung, ich verbinde! (Lieblingsbeschäftigung-, farbe-, -essen...)
- Wollknäuel zuwerfen: (Ich heiße..., rechts neben mir sitzt..., links neben mir sitzt..., Platzwechsel durch Hochwerfen des Wollknäuels.)
- Mein rechter Platz ist leer... (auch mit Eigenschaften, Kleidung)
- Ich heiße .... und esse gerne.... (auch: liebste Musikgruppe...)
- Partnerinterviews
- Babyfotos verdeckt auslegen, ansehen , zuordnen...
- Gemeinsam ein Bild malen, ohne dabei zu sprechen, z. B. (Baum -Haus - Hund). Der Stift wird gemeinsam geführt
- Einen langen Satz schreiben, der Stift wird nach jedem Wort gewechselt
- ABC der persönlichen Eigenschaften herstellen
- Wer bin ich? Als Tier, Farbe, Pflanze, Vogel,... wäre ich ein...
- Spiel: Fluglotse- Pilot (Durch Flaschen abgegrenzte Bahn. Der „blinde" Pilot wird von einem Partner durch die Bahn gelotst.)
- Pair- work: Zwei Partner stehen sich gegenüber. Sie heben gemeinsam einen „Stein", ein „Kind",... hoch
- 4 Ecken - je ein Schild : sehr gern, gern, nicht so gern, ich kann es kaum aushalten. Dazu werden Fragen gestellt und die Schüler ordnen sich zu, z.B.: Gehe ich gern zur Schule?
- Kontaktanzeige aufsetzen
- Hänschen, piep mal. (durch Hören, Tasten erkennen)
- Im Bus nach Rom: Stuhlkreis, in der Mitte 8 Stühle hintereinander, der Reiseleiter stellt die Mitreisenden vor (Phantasienamen)
- Die Vornamen in alphabetischer Reihenfolge aufsagen
- Reise nach Jerusalem „ verkehrt". (Auf wie wenigen Stühlen hat die Gruppe Platz?)

- Warme Dusche: Einer geht in den Kreis: „Das gefällt mir an dir."
- Flaschendrehen
- Hand- (Kopie) oder Kopfsilhouette mit Namen. Gruppenmitglieder schreiben; Bestätigende Bemerkungen auf jedes Blatt
- Sich in Reihen gegenüberstehen; 1-2 Minuten miteinander reden, Platzwechsel
- Ich bin ... und fühle mich wie... (Tier, Adjektiv....)
- Gruppenbindung nach Geburtsmonaten, Augen-/ Haarfarbe, erster Vokal im Namen

Anlage 11:

Kennlern- Spiele
Die neuen Schülerinnen und Schüler müssen erst zu einer guten Klassengemeinschaft zusammenwachsen. Wenn man sich wohl fühlt, kann man auch besser lernen. Zu Beginn gibt es in jeder Gruppe Unsicherheit, aber auch Neugier. Eine Klasse, die sich gut kennt, weiß, dass jeder gute Seiten hat, sich aber auch manchmal schwach fühlt. Hier sind Beispiele vorgestellt, die helfen sollen, euch besser kennen zu lernen.

Interview- Kette	***Detje***
Mit diesem Spiel könnt ihr viel über Mitschülerinnen und Mitschüler erfahren. Dazu bildet ihr einen Sitzkreis. Dann wird; der Schüler bestimmt, der anfangen soll. In unserem Beispiel ist es Corinna. Sie spricht einen Mitschüler an und stellt ihm eine Frage: "Kim, welches Fach macht dir besonders viel Spaß?" Kim antwortet und darf nun weiterfragen: „Meike welche Tiere magst, du am liebsten?" Nach ihrer Antwort fragt nun Meike weiter. Wenn ein Schüler eine Frage nicht beantworten möchte, dann sagt er: „Ich passe." Er hat dann aber trotzdem das Recht, einem anderen Schüler eine Frage zu stellen.	A- Aufstehen finde ich blöde B- Ballspielen ist toll C- Chinesisches Essen ist lecker D- Detje gefällt mir als Name E- F- Fußballspielen ist meine Welt. G- Gesundheit ist wichtig ..... X- ***Mein persönliches ABC*** Schreibe das ABC untereinander. Suche zu jedem Buchstaben eine Aussage, die zu dir passt. Du musst nicht zu jedem Buchstaben etwas schreiben.

Wir sind ein Vierblättriges Kleeblatt
Bildet 4er- Gruppen und gestaltet ein Kleeblatt nach folgendem Muster!

Vier Dinge, die wir gemeinsam mögen:	Vier Dinge, die wir gemeinsam nicht mögen
1.	1.
2.	2.
3.	3.

4.	4.
Wir heißen: 1. Detje ... 2. Robert ... 3. Mirko ... 4. Anna ...	Jeder hat eine besondere Stärke: 1. Detje kann gut ... 2. Robert kann gut ... 3. Mirko kann gut ... 4. Anna kann gut ...

Anlage 12:

Fantasiereisen sind Konzentrationsübungen

Jeder von uns benutzt Fantasiereisen zuweilen, um aus dem manchmal unerfreulichen Alltag zu flüchten, oder als „Beruhigungspille" vor dem Einschlafen.
Die selbstgestaltete Traumwelt mit ihren buntschillernden Abenteuern ist oft irrational und offenbart unsere Wünsche, Sehnsüchte oder auch Ängste.
Spontane Fantasiereisen sind ein Mittel zur Entspannung und helfen das seelische Gleichgewicht aufrechtzuerhalten oder wieder herzustellen.
Genau diesen Zweck erfüllen die Fantasiereisen, die wir nach folgenden Vorgaben mit Kinder- oder Erwachsenengruppen unternehmen können.

Fantasiereisen dienen der:
- Entspannung
  und stärken die Fähigkeit zur
- Konzentration.

Außerdem wird die Fantasie angeregt, welche in unserer Zeit der schier unbegrenzten Verfügbarkeit von Seh- und Hörkonserven nicht mehr in ausreichendem Maße gefordert wird.
Was erzählten unsere Altvordern über ihr Kinderspielzeug?
Ein schlichtes Holzscheit konnte wahlweise verwandelt werden in:
- eine Kutsche, ein Schiff,
- einen Berg,
- einen Stuhl,
- einen Esel,
- einen Mann,
- eine Brücke,
- einen Turm,
- ein Schiff...

Wir können nicht mehr zurück in jene Zeit, wollen es auch nicht.
Aber unsere Fantasie dürfen wir nicht verkümmern lassen.

Der gedanklich- gefühlsmäßige Rückzug auf sich selbst bringt erst jenes Denken hervor, das den Menschen zum Menschen macht.

Voraussetzungen

Vertrauen
Zu der Klasse oder Gruppe, mit welcher Sie Fantasiereisen unternehmen wollen, ist ein gutes Vertrauensverhältnis Voraussetzung. Ansonsten gilt es, die Arbeit mit Kleingruppen zu beginnen - möglichst nicht über ein halbes Dutzend Teilnehmer.
Vor einer fremden Schulklasse, eventuell im Vertretungsunterricht, sollte man nicht mit den Fantasiereisen Neuland betreten. Fantasiereisen sind keine Lückenbüßer. Sie erfüllen ihren pädagogischen Zweck nur dort, wo sie regelmäßig „trainiert" und in den Schulalltag integriert werden.

Sitzordnung
Für die ersten Versuche ist es vorteilhaft, wenn man von der gewohnten Sitzordnung, etwa einer Frontalausrichtung, absehen kann. Ideal ist die Lagerung auf dem Fußboden, wobei es sich jeder so bequem wie möglich macht. Vielleicht rühren wir zu diesem Zweck „Fantasiereise-Kissen" oder „Fliegende Teppiche" ein, die in einer Ecke des Klassen-zimmers gestapelt werden und immer bei Bedarf zur Verfügung stehen.
Die Augen sollten geschlossen werden, damit nichts Optisches ablenken kann.
Falls ein Kind meint, es könne nur in seiner individuell- spezifischen Haltung auf die Reise gehen, lassen Sie es gewähren, auch wenn die Position ihrer Meinung nach ungünstig erscheint. Zwang und der dadurch erzeugte Widerstand lassen die Fantasiereise garantiert misslingen.

Aufwärmen
Aufwärmübungen, etwa nach Art des Autogenen Trainings, oder Jogaübungen, erleichtern den Einstieg. Bewusstes Atmen hilft gegen Verkrampfungen. Siehe Literaturtipps im Anhang!

Übungseinheit beschließen
Zum Abschluss einer Fantasiereise sollte ein gemeinsames Gespräch stattfinden, wobei ebenfalls Takt und Fingerspitzengefühl gefragt sind.
Ist ein Kind nicht bereit, sich über seine Gefühle, Gedanken und Erlebnisse zu äußern, so zwingen wir es keinesfalls dazu. Freiwilligkeit und Spontaneität sind oberstes Gebot.
Einigen Kindern fällt es anfangs leichter sich zu äußern, wenn sie dem Gruppenleiter etwas ins Ohr flüstern dürfen.
Geeignete Abschlussmaßnahmen stellen auch das Zeichnen von Fantasiebildern und das Aufschreiben kleiner Episoden dar.

Regelmäßig durchgeführt, erzeugen Fantasiereisen eine angenehme Beruhigung der Psyche und harmonisieren damit die Gruppen- und Lernsituation.
Ich möchte Sie ermutigen, selbst Themen für neue Fantasiereisen zu finden - Anregungen dazu erhalten Sie aus dem täglichen Umfeld in Unterricht und Freizeit.
Viel Erfolg und Freude dabei!

Anlage 13:

Waldspaziergang

Du bist in einem Wald -
Du stehst auf einem Waldweg aus moosigem Grund -
Du hast Zeit und Ruhe, dich umzuschauen -

Du siehst den Boden, auf dem du stehst -
Du siehst die Erde, das Moos, das Gras, die Pflanzen -

Riechst du den Geruch der Erde, des Grüns?

Du stehst vor einem Baum, siehst seinen Stamm -
Um ihn herum Büsche, kleine Tannen -

Dein Blick gleitet langsam am Stamm empor -
Dein Blick bleibt in der dichten Krone hängen -
Wie viel Formen haben diese Äste -
Die Blätter bewegen sich ganz wenig -

Der Himmel schimmert durch die Krone hindurch -

Du gehst langsam weiter -
Von weitem siehst du eine Lichtung -
Du schlenderst auf sie zu -

Nun bist du dort -
Sie liegt fast rund vor dir, hell und dunkel -

Du gehst auf die Wiese -spürst sie unter deinen Füßen -
Hinlegen magst du dich vielleicht -
Gezirpe von Grillen -
Zwitschern der Vögel - ihr Singen hörst du -

Alles ist Ruhe -
Du bist schwer, warm und ruhig -
Du bist ganz ruhig und entspannt -

Regentropfen

Du sitzt am Fenster -
Der Tag neigt sich dem Ende zu -
Ruhe um dich herum - Ruhe in dir -

Das Brausen der Großstadt dringt gedämpft zu dir -
Es stört dich nicht -
Du spähst hinaus -
Das Licht ist schon gebrochen -
Der Himmel ist tief verhangen mit schweren, grauen Wolken -
Es regnet -
Unablässig rinnt der Regen herunter -
Du verfolgst die Ketten aus tausend schimmernden Perlen - Regentropfen -

Durch die Lampen der Straße funkeln sie manchmal wie Kristalle -
Sie platzen auf glänzend dunklem Asphalt -
Sie rinnen von der Straße dem Gehsteig zu -
Dort treffen sich viele - sie werden zu einem Rinnsal -
Das Rinnsal wird zu einem kleinen Fluss -
Er fließt am Gehsteig eilig entlang -
Du kannst nicht sehen, wo er endet -
Nicht, wohin die Millionen Tropfen fließen -

Du träumst dir ein Ziel -

Du bist ganz ruhig -
Du fühlst dich wohl -
Du lässt deine Gedanken und Phantasie ganz frei -
Ruhe ist in dir -
Dein Atem geht ruhig und gleichmäßig -
Du bist ganz ruhig und vollkommen entspannt –

3.5 Erfahrungsbericht zur Einführungswoche der OS Lachendorf

Brigitte Hoffmeyer, Kristina Lange und Hartmut Westermann, OS Lachendorf

1. Einleitung

Voraussetzung, um sich in einer Schule wohl zu fühlen, ist ein gutes, entspanntes Verhältnis zwischen den Schülerinnen und Schülern einer Klasse (und einer Klassenstufe) untereinander und zwischen der Klasse und ihrer/ ihrem KlassenlehrerIn und den anderen Lehrkräften.
Beim Eintritt in unsere OS kennen sich viele SchülerInnen überhaupt nicht, da sie aus vielen verschiedenen Orten und auch Grundschulen kommen. Durch Kennenlernspiele, Gespräche im Stuhlkreis, gemeinsame Aktionen, Basteln und auch einfach Spiel und Spaß möchten wir ein intensives Kennenlernen ermöglichen und verstärken. Unsere Wunsch- und Zielvorstellung dabei ist, dass die SchülerInnen sich in ihrer Klassengemeinschaft sicher und wohl fühlen, sich trauen Probleme zu äußern, ohne Angst in die Schule kommen und dadurch unbelasteter lernen können.
Deshalb war es uns drei KIK- TeilnehmerInnen wichtig, unsere Vorschläge von der „Schaffung eines guten Unterrichtsklimas" den anderen drei Klassenlehrerinnen der neuen OS- Klassen auch zu vermitteln und sie in unser Projekt „Einführungswoche" einzubinden. Wir trafen uns bereits am Ende des auslaufenden Schuljahres, um mit allen gemeinsam die Einführungswoche zu planen.

2. Schwellenangst nehmen

Vor der eigentlichen Einführungsphase, die mit dem Beginn des neuen 5. Schuljahres stattfindet, sollte nach unseren Wünschen eine Phase einsetzen, die den neuen SchülerInnen ein erstes Kennenlernen der neuen Schule ermöglicht. Damit soll ein möglichst reibungsloser und konfliktfreier Übergang von der Grundschule in die Orientierungsstufe ermöglicht werden, mit dem Ziel Fremdheits- und Schwellenangstgefühle abzubauen. Aus organisatorischen Gründen war eine der Einführungswoche vorgeschaltete Phase, wie sie unten dargestellt wird, in diesem Schuljahr nicht mehr möglich.

Die neue Schule - also unsere Orientierungsstufe - soll sich im Vorfeld positiv präsentieren. Das möchte sie an einem eigens für diesen Zweck eingerichteten Tag mit folgenden Beiträgen tun:

- Die Theater- AG lädt die neuen Schüler ein, sich das zum Schuljahresende erarbeitete Stück gemeinsam anzusehen.
- Im Rahmen dieser Vorführung kommen auch die Musik- AG und der Chor zum Zuge, die zum einen Einblick in die musikalischen Aktivitäten der Schule erlauben, vielmehr aber nach dem Motto „Wo gesungen wird, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder" dazu beitragen soll, Ängste vor der neuen Schule zu nehmen, einer Schule, die nicht nur aus Leistungs- und Bewertungsprozessen besteht.
- Sportliche Aktivitäten erlauben SchülerInnen, einen ganz neuen und andersartigen Zugang zur Schule gewinnen zu können. Daher soll im Verbund mit den musischen Vorführungen ein sportlich aktiver Teil einsetzen.
- Die neuen SchülerInnen gewinnen einen ersten Eindruck von den räumlichen Gegebenheiten durch die oben genannten Vorführungen und Aktivitäten. Darüber hinaus sollen sie Gelegenheit haben, sich einen ihrer neuen Klassenräume anzusehen.

Neben dem „Kennenlerntag" sind es folgende Maßnahmen, die nun nicht ausschließlich die Schule näher bringen, sondern bereits auf der Ebene der SchülerInnen- Lehrerinnen-

Interaktion greifen sollen:
- Die Klassenlehrerinnen schreiben an ihre neuen SchülerInnen einen Brief. Dieser Brief kann die unterschiedlichsten Bestandteile enthalten, z. B. ein Bildpuzzleteil, das später zu anderen Teilen einiger neuer MitschülerInnen passt, einen Blumensamen, eine Schulbroschüre, in der u.a. auch die zukünftigen Lehrer vorgestellt werden, die Anweisung für die Erstellung von Namensschild und kleinem Steckbrief, der später in das Lesetagebuch kommt.
- Ungefähr 14 Tage vor Schuljahresende werden die abgehenden Grundschüler eingeladen, auch den Unterricht in der Orientierungsstufe einmal zu besichtigen. Von Vorteil ist es dabei, wenn die Schüler die neuen Fächer wie WuK oder Englisch kennen lernen können.

Während der Einführungswoche, die von Montag bis Freitag dauerte, hatten dann die SchülerInnen von der 2.- 5. Stunde Unterricht. In den ersten Tagen fand dieser Unterricht nur bei der/ dem jeweiligen KlassenlehrerIn statt, nicht unterbrochen durch den 45- Minuten-Takt. Später wurden dann - nach Absprache - auch FachlehrerInnen einbezogen.
Wir sechs KlassenlehrerInnen trafen uns jeweils in der l. und 6. Stunde, um unsere Ideen auszutauschen, den Ablauf des folgenden Tages zu planen bzw. den hinter uns liegenden Vormittag zu reflektieren und uns über unsere Erfahrungen auszutauschen.

3. Orientierung

Die neue Schule wurde nun durch Begehung, vor allem aber durch eine Rallye und Spiele erfahren. So lernten die Kinder zunächst einmal die räumlichen Gegebenheiten wie Klassenraum, Schulgebäude, das Schulgelände und seine nähere Umgebung, die Turnhalle und die Bushaltestelle kennen. Die Orte des Schuleinzugsgebietes und die Wohnorte ihrer MitschülerInnen lernten die neuen SchülerInnen durch eine große Karte kennen, die an der Wandtafel aufgehängt wurde. Stecknadeln markierten den genauen Wohnort. Wollfäden verbanden den Wohnort mit dem dazugehörigen Steckbrief. Einzelne Schüler stellten ihren Wohnort in Kurzreferaten vor.
Neben den räumlichen sind es die personellen Gegebenheiten, die für die SchülerInnen von Bedeutung sind. Durch Kurzinterviews und Vorstellungen wurden Schulleiter, Schulsekretärin, Schulassistent und Hausmeister kennen gelernt.
Weiterhin mussten die SchülerInnen Klarheit über wichtige organisatorische Bedingungen erhalten. Gemeinsam wurde der Vertretungsplan besprochen und erläutert. Die SchülerInnen schrieben ihren eigenen neuen Stundenplan auf.

4. Wir lernen uns kennen

In allen fünften Klassen wurden in der Reihenfolge und Auswahl der Kennenlernspiele und -aktionen verschiedene Vorgehensweisen gewählt. All das, was im Folgenden aufgeführt ist, kann aus zeitlichen Gründen nicht in einer Woche, in der es auch noch viel zu organisieren gilt, durchgeführt werden. Wir meinen, dass der Klassenlehrer/ die Klassenlehrerin nicht zu viel hineinpressen und auch auf Wünsche und Vorlieben der Klasse achten sollte.

Jedes einzelne Kind erhielt die Gelegenheit sich bei unterschiedlichen Aktionen ganz persönlich einzubringen und vorzustellen bzw. vorstellen zu lassen.
Eine der ersten Aktionen war das Spiel „Muskelgedächtnis" zum Kennenlernen der Namen. Ringsum wird dabei zum Anfangsbuchstaben passend eine Pantomime vorgeführt, dabei aber zunächst jeweils alles wiederholt, was die Vorgänger vormachten: Melanie mault, Daniel duscht,... . Die Namen prägen sich durch dieses Spiel schnell und mit viel Spaß und Konzentration ein.

Etwas mehr Mut erforderte das Mitbringen von „etwas Persönlichem" (Kuscheltier o.a.) und das Erzählen darüber im Stuhlkreis. Dabei mussten unbedingt schon die Gesprächsregeln „einander zuhören" und „keine abfälligen Gesten oder Bemerkungen" eingehalten werden, da es für einige SchülerInnen sowieso schwer ist sich zu äußern und vor allem etwas über sich selbst zu erzählen. Noch mehr von sich mitteilen und von einander erfahren, konnten sie auf selbst gestalteten Vorstellungsblättern („Portrait"). Außerdem befragten sie sich in Partnerinterviews und stellten sich dann gegenseitig der Klasse vor.

Wir haben versucht diese geistig und emotional eher anstrengenden und aufregenden Kennenlernaktionen durch ruhige Stunden und auch Bewegungsspiele sinnvoll zu ergänzen. Auch dort zeigten die SchülerInnen etwas von ihrer Persönlichkeit. Diejenigen, die schön zeichnen können oder sportlich sind, konnten vormachen, was in ihnen steckt.

Im Rahmen des kreativen Gestaltens wurden Dekorationen für den Klassenraum (in einer Klasse unter Mitarbeit der Eltern), Geburtstagskalender, Plakate in Partnerarbeit („Traumschule") und Namensschilder hergestellt. Auf später verschieben mussten wir aus zeitlichen Gründen das persönliche Schattenprofil. Das Profil wird auf Pappe gezeichnet, ausgeschnitten und mit Sätzen zu „Was mir durch den Kopf geht" versehen.

Besonders beliebte Bewegungsspiele sind bis heute „Zublinzeln", „Ich sitze im Grünen..." (inzwischen werden vorher noch verdeckt die Namen getauscht) und "Schwedisch packen" (auch „Päckchen packen" genannt). Das zum Teil noch sehr verkrampfte Miteinander von Jungen und Mädchen wurde (und wird) dabei etwas aufgelockert und eine bessere Klassengemeinschaft und Zusammenarbeit auch von Mädchen und Jungen eher möglich. Einfach nur mit viel Spaß und Lachen miteinander spielen trägt viel zu einem entspannten Miteinander und angstfreiem Lernen bei.
Eher für draußen geeignet ist das „Fadenkreuz". Zwei Bänder werden überkreuz hingelegt und so vier Felder gebildet. Durch Einteilen z.B. nach Lieblingsessen oder Jahreszeit der Geburt o.a. ergeben sich vier Gruppen, in denen dann oft ganz zwanglos Gespräche entstehen, für die unbedingt Zeit gelassen werden sollte.

Als ruhigen oder beruhigenden Einstieg am Morgen haben wir fast immer den Stuhlkreis gewählt. Als geeignete „Gesprächsauslöser" erwiesen sich „Blitzlichter". Dabei setzt ringsum jedes Kind, das möchte, z.B. den Satzanfang „Als ich heute morgen aufwachte, dachte ich..." fort. Es wurden dabei Ängste, Sorgen und Bedürfnisse geäußert, die andere SchülerInnen teilweise im folgenden Gespräch aufgriffen. Schon allein, dass man damit nicht unbedingt allein ist, war eine gute Erfahrung.

Erste Konzentrations- und Entspannungsübungen, wie z.B. Fantasiereisen, die inzwischen zum Entspannen vor und nach Klassenarbeiten eingesetzt werden, wurden in dieser Woche zum ersten Mal ausprobiert.

5. Gemeinsame Projekte außerhalb der Unterrichtszeit

Bei unseren Überlegungen war es uns wichtig, dass wir neben Aktivitäten am Schulvormittag auch Projekte ins Auge fassen, bei denen Eltern eingebunden sind und die auch Eltern die „Schwellenangst" nehmen.
So planten Klassen zum Abschluss der Einführungswoche eine Fahrradtour in eine DJH der näheren Umgebung. Damit die Eltern über dieses Vorhaben informiert werden und ihr Einverständnis dazu geben konnten, wurden sie an einem Freitagnachmittag (!!) in den neu

gestalteten Klassenraum ihrer Kinder eingeladen. (Die Einladung wurde während der Wochenplanarbeit verfasst (s. Anlage). Sie brachten Getränke und Kuchen mit - die SchülerInnen hatten vorher liebevoll die Tische dekoriert - und kamen zwanglos ins Gespräch. Zur Unterhaltung der Eltern hatten die Kinder kleine Sketche eingeübt. Außerdem berichteten sie von der Einführungswoche und „verkauften" - gegen einen freiwilligen Obulus- die Klassenzeitung, die während der Einführungswoche entstanden war und legten so den Grundstein für eine Klassenkasse.

Andere Klassen bereiteten eine Lesenacht vor und führten diese mit Hilfe der Eltern (kaltes Büffet am Abend, Frühstück und Führung bei der Nachtwanderung) dann bis zu den Herbstferien durch. Als besonderer „Knüller" erwies sich in der Lesenacht, dass andere LehrerInnen den Kindern eine aufregende und begeisternde Gespenstershow lieferten.

Weitere Projekte, bei denen wir gern auf die Unterstützung der Eltern zurückgegriffen haben und weiterhin greifen werden, sind

- eine Jahrgangs- Party
- die Gestaltung der Klassenräume einschließlich des Flures
- Verschönerung und Umgestaltung des Schulhofes

Während des l. „offiziellen" Elternabends haben wir dann über KIK und die Ziele der Einführungswoche informiert. Folgende Ziele der Projekte haben wir in den Mittelpunkt gestellt:

- Teamarbeit lernen
- Schülerinnen sollen lernen, Verantwortung zu übernehmen
- Ideen in die Tat umsetzen
- bei langfristigen Projekten das Ziel nicht aus den Augen verlieren

Außerdem haben wir darauf hingewiesen, dass eine positive Grundeinstellung des Kindes zur Schule am besten bei folgenden Voraussetzungen geschaffen werden kann:

- ein reger Informationsaustausch zwischen Elternhaus und Schule sollte stattfinden
- Offenheit, Vertrauen müssen vorhanden sein
- Sch. müssen sich an ein gemeinsam erarbeitetes Regelwerk halten
- Zusammenarbeit/ Unterstützung seitens der Eltern ist sehr erwünscht
- Beschwerden sollten direkt und sofort mit der betreffenden Lehrkraft geklärt werden und nicht mit dem Kind

Unsere Erfahrungen aus dieser Einführungswoche wurden der letzten Gesamtkonferenz vorgestellt und folgender Antrag wurde einstimmig beschlossen und ins Schulprogramm unserer Schule aufgenommen:
„Für die neuen 5. Klassen findet jeweils eine Einführungsphase von 3- 5 Tagen statt. Die endgültige Dauer wird von den KlassenlehrerInnen der 5. Klassen am 2. Tag beschlossen. Die KlassenlehrerInnen der 6. Klassen planen für diese Zeit Alternativveranstaltungen für ihre Klassen (z.B. Projekt Klassenraumgestaltung, Soziales Lernen, Verkehrsunterricht, da z.B. Erste- Hilfe- Kurs, Fahrradparcours,...)"

Auch die FachlehrerInnen werden eingehend über die Einführungswoche informiert und - falls sie es möchten - während der letzten Tage in das Projekt eingebunden.

Bei der Gestaltung des Lernumfeldes sind wir noch nicht aus dem eigenen Klassenraum hinausgekommen. Allerdings wird die durch unser Schulprogramm initiierte „Schulverschönerungsgruppe" gerade aktiv und will unsere Idee von einer abgeschirmten, gemütlichen Arbeits- und Sitzecke auf unserem gemeinsamen Flur tatkräftig unterstützen.

In den Verfügungsstunden wurden dann die Ansätze der Kennenlernwoche wie Stuhlkreisgespräche (mit Gesprächsregeln), Entspannungsübungen, aber auch Spiel und Spaß wieder aufgegriffen und fortgesetzt. Soweit neben den üblichen Organisationsnotwendigkeiten noch Zeit bleibt - und das ist oft sehr schwierig - haben die Klassen inzwischen begonnen, das „kooperative Konfliktlösetraining" nach K. Jeffereys durchzuführen.

6. Fazit und Ausblick

Mit unserer Einführungswoche haben wir einen Prozess in Gang gesetzt, der...
- immer wieder verändert und verbessert werden kann
- auch LehrerInnen verändert
- das Miteinander in der Schule interessanter und intensiver macht
- innovativ wirkte
- uns KlassenlehrerInnen zu einer engeren Zusammenarbeit verhalf
- Klassengemeinschaft stärkt
- Konfliktgespräche erfolgreicher sein lässt
- unbedingt fortgesetzt werden sollte

„Wer Mut hat, sein Muss an Unterrichtsstoff am Anfang zugunsten menschlicher Begegnungen zurückzustellen, wird nicht nur berufszufriedener, sondern später sogar Zeit einsparen und auch bessere pädagogische Ergebnisse erzielen."

7. Literaturangaben

- Vopel, Klaus W.: Interaktionsspiele für Kinder. Teile 1- 4, ISKO- Press
- Stanfaord, Gene (1998): Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Hahner Verlagsgesellschaft mbH, Aachen- Halm, 5. Aufl.
- Großarm, Christina (1996): Projekt Soziales Lernen. Ein Praxisbuch für den Schulalltag. Verlag an der Ruhr
- Fiebig, Hartmut/ Winterberg, Frieder (1998): Wir werden eine Klassengemeinschaft. Soziales Lernen in der Orientierungsstufe. Verlag an der Ruhr
- Pötert- Klassen, Annette (unter Beratung von Prof. Dr. Klaus Hurrelmann) (1998): Soziales Lernen. Arbeitsheft l: Wir lernen uns kennen. Arbeitsheft 2: Starke Kinder. dazu: Handbuch für den Unterricht. Cornelsen
- Müller, Else (1983): Du spürst unter deinen Füßen das Gras. Fischer Taschenbuch Verlag GmbH
- Walker, Jamie (1995): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe. Cornelsen Verlag Scriptor GmbH

Anschrift

Brigitte Hoffmeyer, Kristina Lange und Hartmut Westermann
OS Lachendorf
Südfeld 2
29331 Lachendorf

ANHANG

Anlage 1:

OS Lachendorf

Name: **Klasse:**

Wochenplan: *Einführungswoche*

Die Reihenfolge der hier aufgeführten Aufgaben ist bis auf eine Ausnahme dir überlassen. Du solltest die erste Aufgabe auch wirklich zuerst erledigen.
Ansonsten wünsche ich dir und euch viel Spaß bei dieser Arbeit. Wenn du Fragen hast, wende dich bitte an mich.

	Pflichtaufgaben	*Erl.*	*Vorgez.*
1.	Schreibt und gestaltet eine *Einladung zum Elternnachmittag*. Nähere Informationen an der Tafel.		
2.	Zeichne ein Bild für den *Klassengeburtstagskalender.*		
3.	Schreibt oder gestaltet in Partner- oder Gruppenarbeit einen *Beitrag zur Klassenzeitung* für die erste Schulwoche.		
4.	Fülle den *Steckbrief* sauber und sorgfältig aus und bringe ein aktuelles (neues) Foto von dir mit.		
5.	Bitte bring ein *Foto* von dir aus der Baby- oder Kleinkindzeit mit.		
6.	Erstellt eure *Partnerinterviews.*		
7.	Fülle den *„Fragenbogen zum Kennenlernen"* aus.		
8.	*„Die vor uns liegenden beiden Jahre"* Vervollständige die angefangenen Sätze.		
9.	Bastele eine *Sonnenblume* als Fensterbild.		
	Zusatzaufgaben		
a)	Gestalte eine Seite für unser neues *Klassentagebuch.*		
b)	*Elternabendgestaltung* - aber: Nichts verraten!		
c)	*Eine Zeitleiste*		

Viel Spaß!!! ☺

Anlage 2:

Offene Eingangsphase 1 a)

Thema*: Einladung*
Am Ende der Woche, in der wir uns und die Schule besser kennen lernen wollen, sollten wir den Eltern einmal unsere Klasse und unseren Klassenraum zeigen.
Vielleicht haben manche von Euch auch Lust dazu, einen kleinen Sketch vorzuspielen oder ein Lied oder anderes Neues vorzustellen.
Dann müssten wir eine Einladung schreiben. Die wichtigsten Daten werden wir gemeinsam an der Tafel festhalten, so dass Ihr dann die Einladung so gestalten könnt, wie Ihr wollt.

Anlage 3:

Offene Eingangsphase 1 b)

Thema: *Elternabend - Dein/ Euer Beitrag dazu*

Am Freitag werdet ihr auf dem Elternabend die Gelegenheit haben, ein paar Einlagen darzubieten. Vielleicht fällt euch allein oder in Gruppen etwas ein. was ihr an dem Abend vorführen könntet.

Hier einige Beispiele:
- Sketche (kleine Witze)
- Kleine Musikstücke (auf einem Instrument oder gesungen)
- Etwas vorlesen
- Die Mitschülerinnen vorstellen
- Kleine Tricks, Zaubereien

Anlage 4:

Offene Eingangsphase 2

Thema: Geburtstagskalender für die Klasse 5a

Nimm ein Din-A4- Blatt und gestalte dieses, so dass man darauf erkennen kann, wann Du Geburtstag hast.
Vielleicht hast Du Lust, auf dieses Blatt zu schreiben, was Du Dir am meisten wünscht. Magst Du auch dazu malen?
Natürlich darfst Du Deinen Namen auch nicht vergessen.

Anlage 5:

Offene Eingangsphase 3

Thema: *Klassenzeitung*

Für die erste Schulwoche Stellen wir eine Zeitung her, die Ihr mit:

- Rätseln
- Witzen
- kleinen Geschichten
- Fotos, Zeitungen
- wichtigen Nachrichten aus der Klasse
- oder anderen Texten

gestalten könnt.
Diese Arbeit muss allerdings bis Mittwoch abgeschlossen sein, damit wir die Zeitung dann am Elternabend verkaufen können.
Überlegt Euch zusammen einen tollen Namen.
Wer gerne zeichnet, kann z. B. das Titelblatt gestalten oder geschriebene Texte schön gestalten.

Anlage 6:

Steckbrief

Foto

Das bin ich!

Name: Vorname:
Straße:
Wohnort:
Geburtstag: Telefon:
Mädchen: O Junge: O
Körpergröße:
Haarfarbe: Augenfarbe:
Hautfarbe: Nagelfarbe:
Figur: O schlank O mollig O dürr O rund
Aussehen: O toll O mittelprächtig O leidlich
Ich habe noch Geschwister. Mein Lieblingsessen ist
Ich finde Weihnachten: O langweilig O aufregend O sättigend O zu oft
Mein Lieblingsschauspieler:
Meine Lieblingsgruppe:
Ich halte Lehrer im allgemeinen für:
Mein Berufswunsch:
Meine Hobbys:
Meine Lieblingsträume:
Mein Hauptwunsch:

Anlage 7:

Offene Eingangsphase

Thema: *„Die vor uns liegenden beiden Jahre“*

Bitte vervollständige/ ergänze die drei Sätze auf diesem Blatt.

Schreibe zu jedem Satz mindestens drei Wünsche, Hoffnungen, Vorstellungen, Ideen auf, die DIR besonders wichtig sind.

Vielleicht hast du ja auch Lust, dazu noch Bilder zu malen oder Zeitungsausschnitte oder Fotos hinzuzukleben.

So wünsche ich mir meine beiden OS- Jahre: ...
Von meinen MitschülerInnen wünsche ich mir: ...
Das kann ich zu einem guten Gelingen beitragen: ...

3.6 Wir werden eine Klassengemeinschaft

Marianne Hinrichs und Ute Kellersmann, KGS Ronnenberg

l. Einleitung
Das Projekt umfasst den Einschulungstag und die ersten 3 Schultage und soll dazu dienen, dass die Schülerinnen und Schüler einer neu zusammengesetzten 5. Klasse sich kennenlernen und gut miteinander arbeiten können.
Ziel des Projekts ist eine gute Klassengemeinschaft, in der jeder Schüler mit seinen Stärken und Schwächen akzeptiert wird und in der angstfreies Lernen möglich ist.
Da dieses Ziel die gesamte Zeit der Orientierungsstufe verfolgt wird, wird es in den Verfügungsstunden und womöglich in den Projekttagen und auf der Klassenfahrt wieder aufgegriffen.
Die Einführungstage sind während des KIK-Seminars und kurz vor der Einschulung geplant worden und wurden am Ende jeden Tages noch einmal überprüft und teilweise überarbeitet.

2. Voraussetzungen
Die Klasse bestand ursprünglich aus 23 Schülern (14 Mädchen, 9 Jungen). Ein Schüler fehlte am ersten Tag an und wurde nach 3 Wochen als verzogen gemeldet.
Die Schüler kommen aus drei verschiedenen Ortsteilen: je vier aus Benthe und Ronnenberg, 14 Schüler aus Empelde. Diese 14 Schüler kommen gemeinsam aus einer Grundschulklasse. Sie waren vom ersten Schuljahr an eine integrative Klasse mit einem sehbehinderten Schüler. Außerdem haben sie an einem Streitschlichterprogramm teilgenommen. Diese Gruppe von 14 Schülern sollte gemeinsam in die Orientierungsstufe übergehen.

3. Ziele
In den drei Projekttagen sollen die Schüler sich mit Namen kennenlernen. Vertrauen zu den Mitschülern gewinnen sowie einige ihrer Eigenschaften erfahren und sich auch selbst besser kennenlernen.
Langfristig soll dies die Grundlage für eine gute Klassengemeinschaft sein, in der sich alle wohl fühlen und dadurch gut lernen können. Die Schaffung einer guten Klassenatmosphäre ist die Voraussetzung dafür, dass jeder akzeptiert und dadurch kooperatives Verhalten möglich wird.
Störungen werden entweder vermieden oder aktiv bewältigt und belasten nicht das Lernen und den Unterricht.

4. Beschreibung der Umsetzung
4.1. Freitag - Einschulungstag
Die Einschulungsfeier der neuen 5. Klassen findet aus Platzgründen immer im Dorfgemeinschaftshaus statt. Die Klassenlehrer nehmen nach der Feier die Kinder in Empfang und gehen mit ihnen und ihren Eltern zum neuen Klassenraum in die Schule.
Uns war wichtig, dass der erste Eindruck, den die Kinder von ihrer Schule und ihrem Klassenraum bekommen, möglichst gut ist. Die Voraussetzungen dafür waren von Seiten der Schule denkbar ungünstig. Wände und Fenster waren beklebt, die Gardinen zerrissen. Also wurden die Gardinen von uns repariert und der Klassenraum gereinigt. Ebenso wurde das Mobiliar überprüft und einheitliche Stühle und Tische ausgewählt.

Für den Empfang der Schüler schien uns ein Stuhlkreis am geeignetsten. Dieser wurde vorher vorbereitet. Alle Tische standen am Rand.
Die Schüler setzten sich spontan in den Kreis. Die Eltern wollten gerne ihre Kinder in den Klassenraum begleiten. Das war ursprünglich nicht vorgesehen, wurde dann aber ohne Probleme akzeptiert und nach einer kurzen Besichtigung und vor allem der Möglichkeit zu fotografieren, wurden die Eltern entlassen und durften 30 Min. in der Pausenhalle bei Kaffee und Kuchen auf ihre Kinder warten.
Die Schüler sollten sich dann nach dem Alphabet ihrer Vornamen vor der Tafel aufstellen. Dafür mussten sie ihr Namensschild, das wir vorbereitet hatten, vom Pult nehmen und durch Gucken und Befragen herausfinden, wo ihr Platz war. Um festzustellen, ob alle richtig standen und ob alle da waren, prüften wir die Reihenfolge anhand unserer Klassenliste.
Für uns bedeutete diese Übung ein erstes Kennenlernen und Zuordnen der Schülernamen, für die Schüler ermöglichte es auch ein erstes Kennenlernen untereinander.
Das Aufstellen klappte sehr gut, einzig das Mädchen Ho Mai ordnete sich beim Buchstaben M ein, da sie mit Mai angeredet werden wollte.
In der alphabetischen Reihenfolge ihrer Vornamen durften sie sich dann in den Sitzkreis setzen. So war gewährleistet, dass nicht automatisch Schüler, die sich kannten, nebeneinander saßen.
Im Sitzkreis fand dann unsere erste Vorstellungsrunde statt. Jeder sollte seinen Namen nennen, sagen, aus welchem Ortsteil bzw. aus welcher Grundschule er kam, ob er noch Geschwister hatte, eventuell auch auf unserer Schule. Wer wollte, konnte auch etwas mehr zu sich sagen. Den Anfang der Vorstellungsrunde haben wir gemacht. Wir haben neben unserem Namen auch etwas mehr zu unserer persönlichen Situation gesagt (Alter, Familienstand, Kinder, Wohnort, Unterrichtsfächer).
Ein Schüler fiel auf, da er ausführlicher zu seiner Familiensituation, die etwas komplizierter war, Angaben machte. Die meisten beschränkten sich auf Name, Alter, Wohnort, ehemalige Grundschule, und Namen von Mitschülern, die sie aus der Grundschule schon kannten. Stephan, der sehbehinderte Schüler mit einer Restsehkraft von circa 6% sagte in dieser Runde nichts zu seiner Sehbehinderung. Für Mitschüler, die ihn bisher nicht kannten, fiel diese Behinderung an dem Tag nicht unbedingt auf, zumal sein Arbeitsplatz mit dem Computer zum Schreiben und dem Lesegerät noch nicht aufgebaut war. Die elektrischen Anschlüsse fehlten zu diesem Zeitpunkt noch, das Lesegerät war außerdem auf dem Weg von der Grundschule zur Orientierungsstufe zu Beginn der Sommerferien kaputtgegangen und bis zu dem Zeitpunkt noch nicht ersetzt worden.
Am Ende dieses Vormittags haben wir den Schülern einen Überblick über die kommende Woche gegeben. Die Schüler mussten sich nur merken, dass die Projekttage einheitlich von der ersten bis zur fünften Stunde stattfinden sollten. Das hieß für sie, dass sie am Montag zur ersten Stunde kommen mussten. Außerdem sollten sie neben dem üblichen Frühstück etwas zum Schreiben Malen und Basteln mitbringen.

4.2. Montag – 2. Schultag

Am Montagmorgen hatten sich die Schüler schon von selbst auf ihre alten Plätze in den Stuhlkreis gesetzt und warteten ganz leise auf uns. Nach der Begrüßung haben wir erläutert, was ein Blitzlicht ist und anschließend eine Blitzlichtrunde durchgeführt. Wie auch bei der Namensvorstellung hat ein Lehrer begonnen. Hilfreiche Fragen sind „Wie geht es mir heute?“ oder „Was ist mir heute morgen als erstes durch den Kopf gegangen?“.

Danach schlossen sich drei Spiele zum Namenlernen an:

- Namen des linken und rechten Nachbarn nennen
- Namenspiel mit Ballzuwerfen

§ Wer hat die Kekse aus der Dose geklaut?

Die Vorstellungsrunde endete mit dem Herumreichen einer gefüllten Keksdose.
Wir hatten uns überlegt, dass wir die Sitzordnung bestimmen. Eine Regel war, dass abwechselnd Jungen und Mädchen nebeneinander sitzen und dass alle 14 Tage die Plätze getauscht werden sollten. Hintergrund dieser Maßnahmen war, dass die Vor- und Nachteile, die jeder Sitzplatz und auch die verschiedenen Sitznachbarn haben, gleichmäßig verteilt werden sollten. Durch regelmäßiges Tauschen der Sitznachbarn sollten „Strafumsetzungen" vermieden werden.
Die Sitzordnung wurde mit Hilfe eines Kartenspiels ausgelost. Rote und schwarze Spielfarben wurden an Mädchen und Jungen getrennt verteilt. So musste sich z. B. Pik 7 neben Herz 7 setzen oder Kreuz Bube neben Karo Bube.
Zwei Schüler bekamen auf Grund ihrer Sehbehinderung ihre Plätze mit guter Tafelsicht vorne zugewiesen. Alle anderen Schüler wurden der Reihe nach an die Tische verteilt.
Wir hatten uns für eine Anordnung der Tische in Hufeisenform entschieden. Jeder sollte jeden ansehen können und trotzdem eine gute Sicht zur Tafel haben, in der Mitte sollte genügend Platz für einen Stuhlkreis übrig bleiben.
Nach dem Einnehmen der Sitzplätze haben die Schüler den Stundenplan von der Tafel abgeschrieben.
Anschließend wurde das mitgebrachte Frühstück verzehrt, und wir haben alle unseren „Frühstücksmüll" auf einem Tisch gesammelt und besprochen, wie in unserer Klasse/Schule der Müll getrennt wird.
Bei dieser Gelegenheit haben wir die ersten Regeln eingeführt, nämlich dass Essen und Trinken sowie der Gang zur Toilette nur in der Pause stattfinden soll (das Gros unserer Schüler durfte in der Grundschule während des Unterrichts trinken).
Es schloss sich ein Rundgang durch die Schule an und es wurde der Fluchtweg abgegangen.

In der darauffolgenden Stunde haben wir „abstrakte Selbstporträts" in Partnerarbeit angefertigt. Die jeweiligen Banknachbarn porträtierten sich gegenseitig. Die Ergebnisse wurden gemeinsam betrachtet und das Besondere daran an Hand eines Picasso-Kalenders herausgearbeitet. Anschließend hängten wir die Bilder an die Pinnwand. Diese Übung macht sehr viel Spaß und lockert die Atmosphäre auf.
Nun mussten noch einige organisatorische Dinge erledigt werden (Info-Blätter der Schulleitung, Zeugniskontrolle, Fahrkarten etc.). Im abschließenden Stuhlkreis spielten wir das Spiel „Obstsalat".
Für den folgenden Tag wurde als Hausaufgabe das Erstellen eines Namensschildes aufgegeben. Außerdem sollten sich die Kinder nach der Bedeutung ihres Vornamens bei den Eltern erkundigen. Der Tag wurde durch ein Blitzlicht beschlossen.

4.3. Dienstag – 3. Schultag

Der Dienstag begann wieder mit einem Blitzlicht. Alle Schüler wirkten sehr müde und erschöpft, so dass wir uns spontan zu einer Änderung unseres Planes entschlossen und uns alle im Kreis aufstellten und den Sonnengruß durchführten.
Zur weiteren Auflockerung entschlossen wir uns ein englisches Lied zu singen, dass die Schüler aus der Grundschule kannten.
Danach wurden die Namensschilder vorgestellt und jeder Schüler sollte nun auf einem weißen DIN A 4 -Blatt zu seinem Namen etwas malen oder aufschreiben. Schüler, die zu Hause nichts gefunden hatten, konnten noch in einem Namensbuch nachgucken.
Im Anschluss daran sollten sich die Schüler in Dreiergruppen zusammenschließen. Bedingung war, dass nicht der Tischpartner dabei sein sollte. In dieser Gruppe wurden die Ergebnisse gegenseitig vorgestellt

Danach mussten wir gemäß unserem Organisationsplan die Schulbücher abholen und haben diese verteilt und beschriftet. Das nahm doch deutlich mehr als eine Unterrichtsstunde in Anspruch. Dadurch mussten wir von unserem Plan abweichen und die Schattenbilder auf den nächsten Tag verschieben.
In den Dreiergruppen vom Vormittag wurde das Arbeitsblatt „Die drei Musketiere“ bearbeitet. Die Schüler sollten drei Dinge, die sie alle mögen, drei Dinge, die sie alle nicht mögen sowie für jeden einzelnen eine Sache, die ihn von den anderen unterscheidet, herausfinden. Außerdem sollte die kleine Gruppe einen gemeinsamen „Schlachtruf“ erfinden sowie ein Lied singen.
Die Schüler sollten mit Hilfe dieser kleinen Übung miteinander ins Gespräch kommen und vertrauter miteinander werden. Der gemeinsame Auftritt vor der Klasse sollte das Wir-Gefühl stärken. Zur Erinnerung und Dokumentation wurde die Dreier-Gruppe nach dem Vortrag fotografiert.
In der anschließenden Unterrichtsphase wurden zunächst die Schülerfahrkarten ausgeteilt und anschließend über das gemeinsame Frühstück in der ersten Unterrichtsstunde des kommenden Tages gesprochen. Alle Dinge, die nach Meinung der Schüler dafür notwendig waren, wurden an der Tafel notiert und dann dazugeschrieben, wer was mitbringt.
Um den Tag noch mit etwas Bewegung aufzulockern spielten wir das „Eckenspiel“.
Dieses Spiel bietet für Lehrer und Schüler Gelegenheit sich kennen zulernen. Bei der Auswahl der Fragen achteten wir darauf, dass sie nicht zu vertraulich waren.
Abschluss des Tages bildete wieder eine Zusammenfassung des Tagesverlaufes und die Blitzlichtrunde im Stuhlkreis.

4.4. Mittwoch – 4. Schultag

Als Vorbereitung auf das gemeinsame Frühstück haben wir uns bereits Dienstag über die Tischordnung Gedanken gemacht und einen Plan aufgestellt, der ein reibungsloses Umstellen der Tische ermöglichte. Das Frühstück verlief sehr harmonisch und nahm eine Schulstunde in Anspruch.
In der zweiten und dritten Stunde widmeten wir uns dem Projekt „Schattenbilder“. Als Material benötigten wir farbigen Tonkarton (sieht nach dem Aufhängen im Klassenraum freundlicher aus als schwarzes Papier!), Scheren sowie insgesamt drei Overhead-Projektoren (ausgeliehen aus den Parallelklassen).
Die Klasse teilte sich in drei Gruppen auf, in jeder Untergruppe waren drei Kinder: Ein Kind saß auf dem Stuhl, ein Kind hielt die Pappe oder befestigte sie mit Klebestreifen an der Wand und das dritte Kind zeichnete die Umrisse nach. Jeder schnitt sein Schattenbild aus.
Fertige Bilder wurden an der Pinnwand aufgehängt. (Zur Sicherheit hatten wir die Abstände von Overhead-Projektor und Stuhl zur Wand vorher ausprobiert!)
Als alle fertig waren überprüften wir, ob man die einzelne Person auf dem Schattenbild erkennen konnte.
Die Schattenbilder ersetzten die abstrakten Selbstportraits und waren ein freundliches und Identifikation stiftendes Gestaltungselement im Klassenraum.

In der folgenden Stunde mussten die Schüler Arbeitsgemeinschaften wählen, was einiger Erläuterungen bedurfte. Weiterhin musste die Verteilung der verschiedenen Klassendienste (Ordnungs- und Klassenbuchdienst, vorläufige Klassensprecher) geklärt werden.
Schul- und Hausordnung wurden zunächst nur in das Mitteilungsheft eingeklebt und später besprochen.

Die letzte Stunde der Projekttage wurde für gemeinsame Spiele freigehalten. Auf Wunsch der Schüler wurde „Ich setze mich ins grüne Gras...“, „Zipp–Zapp“ und „Zeitungpatschen“ gespielt.
Abschluss auch dieses Tages bildete wieder eine Blitzlichtrunde.

5. Anmerkungen zur Reaktion der Schüler und Schlussfolgerungen

Die drei Projekttage verliefen harmonisch und ohne sichtbare Konflikte.
Die Schüler waren mit der Schule vertraut und auf die Unterrichtsarbeit vorbereitet und hatten Lust, mit dem „richtigen“ Unterricht anzufangen. Mit der Entscheidung, keinen Fachunterricht stattfinden zu lassen, waren wir auch im Nachhinein sehr zufrieden. Einige Punkte gibt es anzumerken:

Einschulungstag

Vorbereitung des Stuhlkreises und der Namensschilder haben sich bewährt und wir würden den Einschulungstag jederzeit wieder genauso gestalten.

Sitzordnung

Die Auswahl des Banknachbarn und die Verteilung auf die Sitzplätze durch ein Losverfahren wurde ohne Probleme akzeptiert und hat sich bewährt.
Auf Drängen der Schüler wurde ihnen nach den Herbstferien erlaubt, sich neben einen Partner ihrer Wahl zu setzen. Langfristig erwies sich das als ungünstig. Zum einen war der Partner des sehbehinderten Stephan überfordert bzw. lustlos, zum anderen ergab sich eine störende Jungenkonstellation. Wir werden nach den Weihnachtsferien wieder zu der Anfangslösung zurückkehren.

Blitzlicht

Dieses Ritual wurde von den Schülern nicht so angenommen wie wir gedacht hatten. Die Äußerungen waren sehr zurückhaltend und allgemein. Wir konnten nicht erkennen, welche Ursachen es dafür gab. Trotzdem würden wir mit jeder neuen Gruppe dieses Ritual wieder einüben.

Abstraktes Selbstportrait

Diese Übung macht sehr viel Spaß und lockert sehr auf. Sehr empfehlenswert!

Schattenbilder

Die Organisation war gut, die Ergebnisse erfreulich. Auch der sehbehinderte Junge konnte gut einbezogen werden, da er Linien, wenn sie mit einem dicken schwarzen Stift nachgezogen werden, auch sehen und dann ausschneiden kann. Allerdings hatten viele Schüler Schattenbilder schon angefertigt, so dass der Reiz des Neuen ein wenig verloren ging.

Frühstück

Das gemeinsame Frühstück war eine positive Erfahrung für alle (auch Lehrer!). Einige Schüler hatten noch nie gemeinsam in der Schule gefrühstückt.

Namensschilder

Die Gestaltung der Namensschilder war nicht sehr sorgfältig ausgeführt. Entweder sollte man den Schülern eine klarere Zielvorgabe hinsichtlich Material und Ausführung geben oder sie gemeinsam in der Schule anfertigen lassen.

Die drei Musketiere

Bei dieser Übung stellte sich heraus, dass den Schülern der Begriff „Musketiere“ nicht geläufig war. Damit hatten wir nicht gerechnet. Zur besseren Gestaltung sollte eine Erzählung oder das Zeigen einer Abbildung den Begriff „Musketiere“ veranschaulichen. Dadurch dass wir darauf nicht vorbereitet waren, blieben die Ergebnisse etwas oberflächlich.

6. Rückblick

Die neue Situation durch das sehbehinderte Kind erwies sich als zeitaufwändige Belastung, weniger wegen der Person des Schülers (dieser ist ein aufgeweckter zugänglicher Junge) als vielmehr durch die technischen Voraussetzungen, mit deren Organisation wir uns recht allein gelassen fühlten.

Wir (also beide Kolleginnen) haben gemeinsam die KIK-Fortbildung besucht und leiten auch im Team diese eine fünfte Klasse. Daher fanden wir es sinnvoll, die drei Einführungstage zu zweit durchzuführen. Wir haben also über unsere Unterrichtsverpflichtungen hinaus jede Stunde mit unseren neuen Schülern verbracht. Da wir gemeinsam geplant hatten, wollten wir auch das Projekt gemeinsam durchführen. Das ist sicher seitens der Unterrichtsorganisation nicht immer möglich, uns ersparte es das gegenseitige Informieren. Durch unsere Fächerkombination (MA/BPC bzw. WUK/SP) unterrichten wir zuzüglich 1/2 Verfügungsstunde nur 7,5 bzw. 5,5 Stunden in „unserer“ Klasse, so dass es von Vorteil war, gerade in der Anfangsphase möglichst viel Zeit mit den Schülern zu verbringen.

Der Unterricht im Team brachte neue Erfahrungen und gab uns Sicherheit.

Durch den Anspruch, alles bereits in KIK Gelernte auch umzusetzen, hatten wir uns selbst unter Druck gesetzt. Die hohe Konzentration, mit der wir in den ersten drei Tagen in den Unterricht gegangen sind, empfanden wir als ziemlich anstrengend. Das gute Ergebnis, nämlich ein guter Umgang aller miteinander und ein leichtes Unterrichten hinterher, hat diese Anstrengung aber auf jeden Fall wettgemacht.

7. Anschrift

Marianne Hinrichs
Ute Kellersmann
KGS Ronnenberg / OS
Lange Reihe 4
30592 Ronnenberg
Tel.: 05109 - 518680

3.7 Eingangsphase in einer neuen 5. Klasse Sanfter Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe I –

Sigrun Schrader, Hauptschule mit Orientierungsstufe Dannenberg

l. Einleitung

Schülerinnen und Schüler der neu gebildeten fünften Klassen kommen aus dem vertrauten Umfeld ihrer Grundschule. Unterrichtsablauf, Pausenordnung etc. gehörten zum Schulalltag. Lehrerinnen und Lehrer, Hausmeister und Mitschüler waren vertraute Bezugspersonen im Lebensalltag. Der Schulweg und bekannte Unterrichtswege (Sporthalle etc.) gaben Sicherheit im täglichen Verhalten.

All diese Vertrautheiten verschwinden mit dem Besuch der weiterführenden Schule schlagartig. Neue Eindrücke und Informationen prasseln auf die Fünftklässler herab.

Der Klassenlehrer oder Fachlehrer einer neuen Klasse hat die Aufgabe, den Schülern/innen den Übergang zu erleichtern und sie behutsam mit allem Neuen vertraut zu machen. Es gilt eine Lernatmosphäre zu schaffen, die Geborgenheit ermöglicht und gleichzeitig auch motivierend wirkt.

Viele Faktoren beeinflussen das soziale "Klima" einer Klasse: die einzelnen Schülerpersönlichkeiten, ihre soziale Kompetenz, aber auch das Unterrichtsverhalten der Lehrkraft.

Mit Beginn der Zusammenarbeit in einer neuen Klasse ist die Möglichkeit groß, den Gruppenbildungsprozess aktiv positiv zu beeinflussen.

Im Vordergrund steht die Förderung der sozialen Kompetenz und die Entwicklung der Gruppe selbst.

Schulsozialarbeit im Unterricht schafft Möglichkeiten,

- <u>übereinander zu lernen:</u> sich kennen lernen, um die Angst voreinander zu verlieren und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen;
- <u>voneinander zu lernen:</u> eigene Fähigkeiten kennen zulernen und Fähigkeiten der anderen zu akzeptieren und zu nutzen;
- <u>miteinander zu lernen:</u> Teamarbeit auf der Grundlage demokratischer Prinzipien zu praktizieren.

2. Situation in der Klasse

In meiner 5. Klasse sind 11 Jungen und 11 Mädchen, die aus 5 unterschiedlichen Grundschulen zu einer neuen Klasse zusammengesetzt worden sind.

Schon nach einigen Tagen zeigten 3 Schüler, die aus einer GS des Einzugsbereichs zusammen geblieben waren, ein sehr auffälliges Verhalten (Raufen während der 5-Minuten Pausen, unregelmäßiges Anfertigen der Hausaufgaben, Probleme bei der Partnerarbeit, das Nichtverstehen und Umsetzen kurzer Arbeitsaufträge).

Besonders ein Schüler, Steffen V., hatte und hat sehr große Probleme, sich im Unterricht anzupassen. Schon in der Grundschule hatte dieser Schüler Schwierigkeiten, sich an aufgestellte Regeln zu halten. Er hat große Konzentrationsprobleme, lässt sich sehr leicht ablenken, Arbeitsmaterialien fehlen, obwohl sie angeschafft worden sind.

Es erfolgte ein Gespräch des Schülers mit der Beratungslehrerin. Außerdem wurde die Mutter zu einem Gespräch gebeten. Das Jugendamt wurde um eine Betreuung am Nachmittag ersucht. Leider gab es nach allen Bemühungen einen ablehnenden Bescheid. Begründung: Es stehen keine Mittel zur Verfügung.

Ich unterrichte pro Woche 14 Stunden in der Klasse: Deutsch (5), Wuk (3), Natur (3) und Religion (2) sowie eine Verfügungsstunde.
Meine Teilziele für die ersten Wochen sind: sich kennen zu lernen, miteinander vertraut zu werden, sich an die Umgebung und die schulischen Abläufe zu gewöhnen. Außerdem sollen erste Regeln und Normen geklärt werden. Ein besonderes Augenmerk liegt natürlich auch in der Unterstützung des Schülers Steffen V.

3. Sanfter Übergang

3.1. Orientierung in der neuen Schule

Am ersten Schultag (2. August 2002) wurden die Fünftklässler mit einem Einschulungsprogramm begrüßt.
Die 6. Klassen organisierten ein Sport- und Spielangebot. (u.a. Dosenwerfen, eine OS-Rallye, eine Schülertaufe und vieles mehr).
Dieses Aktionsprogramm sollte die ersten Berührungsängste abbauen und so konnten die Schülerinnen einen positiven Eindruck von ihrer neuen Schule erhalten und erste Kontakte zu ihren neuen Klassenlehrern knüpfen.
Eltern hatten die Möglichkeit das neue Schulgebäude und die Räumlichkeiten bei Kaffee und Kuchen kennen zulernen.
Der Schulelternrat hatte die Kaffee- und Kuchentafel organisiert.

3.2. Orientierung in der Klasse

Mit Beginn der neuen Woche (Montag, den 5.8.2002) kamen die Kinder das erste Mal in ihren neuen Klassenraum.
Um einen ersten positiven Eindruck für die Schüler zu ermöglichen, habe ich selbst einige Veränderungen in der Klasse vorgenommen.

- Baldachin (gelb) in einer Ecke des Klassenraums
- (darunter befinden sich 2 Holzregale mit Spielen und Puzzlen)
- Sitzkissen um die Regale
- Sitzordnung (Gruppentische)

Für die Sitzordnung habe ich mir Folgendes überlegt. Auf jedem Gruppentisch klebte ich ein unterschiedliches Tiersymbol. Jeder Schüler zog bei Eintritt in den Klassenraum ein Symbol und musste sich an den betreffenden Gruppentisch setzen. So wurde eine zufällige Sitzordnung hergestellt. Die Mitteilung, dass nach ca. 3 Wochen die Sitzordnung geändert werden würde, nahmen die Schüler zur Kenntnis.
Alle weiteren Aktionen zur Gestaltung des Klassenraumes habe ich mit meinen Schüler/innen vorgenommen.

3.3. Wir lernen uns kennen

Der sanfte Übergang soll den Schüler/innen das Eingewöhnen in die neue Umgebung erleichtern. Sie können in diesem Rahmen neue soziale Beziehungen aufbauen und gestalten.
Der Einstieg erfolgte mit der Geschichte „Die kleine Schraube“ (Wir werden eine Klassengemeinschaft - Verlag an der Ruhr).
Die Schüler gestalteten Namenskarten für ihren Gruppentisch. Außerdem wurde ein Klassenbaum (Steckbrief aus Äpfeln auf Tonpapier) hergestellt.
Informationen über jeden einzelnen Schüler, die auf dem Steckbrief stehen sollten wurden im Unterrichtsgespräch geklärt.

Der Klassenbaum wurde, nachdem jeder Schüler ein Bild für den Steckbrief mitgebracht hatte, in der Klasse aufgehängt.
Für Freiarbeit-Stationsarbeit und als Anstecker bei Stuhlkreisspielen wurde eine Namenswolke auf einer Wäscheklammer gebastelt.
Gesprächsregeln und Klassenregeln wurden innerhalb einer Gruppe von 4-5 Schülern erarbeitet.

Einige Regeln , die aufgestellt worden sind :

- Wenn einer redet, hören die anderen zu!
- Lass deinen Mitschüler ausreden!
- Schau den anderen an, wenn du mit ihm sprichst!
- Melde dich, wenn du etwas sagen willst!

Die Ergebnisse wurden auf Plakaten zusammengefügt und in der Klasse aufgehängt. Das Zeichen für Ruhe habe ich selbst eingeführt. (Die Lehrerin legt die Arme auf den Kopf.)
Außerdem wird der Regenstab als Ruhezeichen mit verwendet. Die Regeln können jederzeit durch Schüler oder den Lehrer ergänzt werden. Weiterhin gestalteten wir Fensterbilder (Vögel auf Tonkarton), Silhouette der Köpfe mit Tageslichtprojektor auf schwarzem Karton als Gruppenbild im Klassenraum. Geburtstagskalender für jeden einzelnen Schüler wurden angeschafft, an denen noch gearbeitet wird.

3.4. Projekttag mit dem Jugendzentrum in Dannenberg

Im Rahmen des Einstiegs „Sanfter Übergang“ fand am 3. Tag in der neuen Schule in Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum und deren Mitarbeitern/innen ein Projekttag für die Klasse statt.
Ziel dieses Vormittags war es zum einen, dass die Schüler und Schülerinnen sich besser untereinander kennen lernen und zum anderen das Kennenlernen des Jugendzentrums.
Das Programm an dem Vormittag beinhaltete eine Miniolympiade im Klassenverband. Anschließend durchliefen die Schüler in 4 Kleingruppen (4-5 Schüler) Angebote, die durch Mitarbeiter des Jugendzentrums organisiert wurden.
Die Angebote waren:

- Computer
- Holzwerkstatt
- Bastelwerkstatt (töpfern)
- Musik

Die Angebote dauerten ca. 20 Minuten und erfolgten im Rotationsprinzip. Zum Abschluss des Projekttages gab es ein gemeinsames Mittagessen im Jugendzentrum. Es gab eine gute Resonanz seitens der Schüler. Sicherlich auch bedingt dadurch, dass die Schüler/innen ihre gefertigten Holzspiele und Töpfersachen mit nach Hause nehmen konnten.

3.5. Kennenlernspiele im Klassenraum

Einige Kinder kannten sich schon aus den Grundschulen. Um allen die Gelegenheit zu geben, sich kennen zu lernen, spielten wir in den ersten 2 Wochen viele Spiele zum Kennen lernen der Namen. Die Spiele wurden gut angenommen. Es stellte sich aber bald heraus, dass verbindliche Spielregeln für die Spiele notwendig waren.
In den kommenden Wochen wurden einige Spiele - oft auf Wunsch - wiederholt, aber nun wurde der Schwerpunkt auf Spiele gesetzt, in denen es darum ging, sich näher kennen zu lernen und Vertrauen zu gewinnen.
Auch Steffen machte bereitwillig bei den Kennenlernspielen mit und erklärte sehr häufig, dass das Spielen das Schönste in der Schule sei.

Folgende Spiele wurden gespielt:

§ *Warming up's:*
Obstkorb; Atomspiel; Ich bin; Ordnen nach Schuhgröße- Körpergröße- Geburtsmonat; Verrückte Karten; Plätze tauschen

§ *Kennenlernspiele:*
Schlüsselkönig; Zipp-Zapp; Wollknäuel (Spinnennetz); Kugellagerdiskussion; Schubladenspiel; Mein rechter, rechter Platz ist frei; Ich heiße; Interview mit einem Mitschüler; Ich bin; Stiller Freund (ein Spiel, vorgeschlagen von einer Schülerin aus der Klasse); Vertrauenskreis

Auf zwei Kennenlernspiele möchte ich genauer eingehen.

§ *Das Interviewspiel:*

Jeder Schüler sucht sich einen Mitschüler seiner Wahl und stellt ihm Fragen (vorbereitetes Arbeitsblatt - 9 Fragen)

- Wie heißt du?
- Wo wohnst du?
- Wie viele Personen leben mit dir in der Familie ? usw.

Den Schülern machte das Interviewen gegenseitig viel Spaß. Bei der Auswertung des Interviewspiels stellten die Schüler aber fest, dass sie sehr wenig Neues von ihrem/r Mitschüler/in erfahren hatten. Aus den Reihen der Schüler kam die Idee, sich andere Schüler zu suchen, von denen man noch nicht so viel weiß. Jeder Schüler bekam die Aufgabe, sich einen anderen Schüler/in auszusuchen und 4 Fragen, die ihn/sie interessierten, dem Schüler zu stellen. So ergab sich eine interessante Zusammensetzung und die Schüler/innen konnten andere Mitschüler besser kennen lernen.

§ Stiller Freund

Eine Schülerin aus der Klasse schlug dieses Spiel vor. Jeder Schüler zieht einen Mitschüler/in (Namenskärtchen). Niemand darf seinen eigenen Namen ziehen.
Die Schüler/innen müssen den gezogenen Namen geheim halten und l- 5 Tage nette Sachen für den Mitschüler/in („stiller Freund“) tun.
Im Stuhlkreis erfolgt nach den festgesetzten Tagen die Auflösung. Jedes Kind muss seinen „stillen Freund“ erraten und begründen, warum er meint, dass das der Schüler/in sei. Findet er nicht den richtigen „stillen Freund“, gibt sich der Mitschüler zu erkennen.
Das Spiel fand sehr großes Interesse in der Klasse. Die Schüler hatten allerdings Mühe, Nettigkeiten für einen Mitschüler zu finden. Sie stellten sich vor, man müsse kleine Geschenke machen, um nett und freundlich zu sein.
Ich gab einige Tipps, wie z. B. dem Schüler die Tür aufhalten, bei einer Klassenaufgabe helfen, auf nette Kleidung hinweisen, usw.
Bei der Auflösung stellte sich heraus, dass nur 2 Schüler den „stillen Freund“ erraten hatten. Alle anderen tippten falsch. Schwierig war es für die Schüler zu begründen, wer der „stille Freund“ gewesen ist.
Ich werde das Spiel nochmals durchführen, vorher aber mit den Schülern klären, was es heißt, jemandem etwas Nettes zu tun und freundlich zu ihm zu sein.

3.6. Fragebogen nach der Kennenlernphase (vor den Herbstferien)

Vor den Herbstferien habe ich als Abschluss zur Kennenlernphase einen Fragebogen mit den Schülern gemacht. Jeder Schüler musste seinen Namen auf den Fragebogen schreiben (siehe Anlage).

Folgende Auswertung ergab sich:

Fragebogen	**Schüleraussagen S= Schüler**
Wohlfühlen in der Klasse	15 S - gut 7 S - geht so Kein S - schlecht
Ansehen in der Klasse	3 S - die meisten mögen mich 16 S - einige mögen mich 4 S - ich bin nicht sehr beliebt
Klassenklima	11 S - gut 11 S - zufriedenstellend
Zusammenhalt	11 S - gut 11 S - gering
Gute Ideen	18 S - manche haben gute Ideen
Nett	22 S - manche sind nett
Ton angeben	10 S - manche geben den Ton an 3 S - einer gibt den Ton an
Unausstehlich in der Klasse	10 S - einige sind unausstehlich 3 S - einer ist unausstehlich
Ignoriert	5 S - manche werden ignoriert 5 S - einer wird ignoriert
In der Klasse gequält	5 S - manche werden gequält 1 S - einer wird gequält
Anbiedern beim Lehrer	10 S - manche biedern sich an 3 S - einer biedert sich an

Bei der Auswertung des Fragebogens stellte sich heraus, dass sich kein Schüler in der Klasse unwohl fühlt, sich alle Schüler untereinander nett finden und das Klassenklima als gut bis zufriedenstellend angesehen wird.
Allerdings sind bei der Auswertung auch Schüler aufgefallen, die sich in der Klasse nicht anerkannt fühlen und Schwierigkeiten haben, sich in die Klassengemeinschaft zu integrieren. Für mich ist dieser Fragebogen eine Möglichkeit, Schülern/innen zu helfen, sich in die Klassengemeinschaft einzufinden.
Interessant bei der Auswertung war, dass Steffen V. sich in der Klasse wohl fühlt, seiner Meinung nach, das Ansehen in der Klasse gut ist. Er findet keinen Mitschüler unausstehlich, seiner Meinung nach wird keiner ignoriert, keiner gequält und es biedert sich auch keiner bei den Lehrern an. Ich hoffe, dass ich bei der Arbeit in meiner Klasse auch einen Weg für Steffen V. finde, um ihn in den Schulalltag zu integrieren.

4. Schlussbemerkungen

Ich bin mit dem bisherigen Verlauf des Projektes sehr zufrieden und wünsche mir, dass sich die Gruppenentwicklung meiner Klasse auch in den nächsten Phasen erfolgreich gestalten wird. Ich habe allerdings auch den Eindruck, dass die Klassenzusammensetzung - bezogen auf das soziale Einzugsgebiet der Schule - ungewöhnlich angenehm ist.
Deutlich zu spüren ist dies auch bei den Eltern. Es sind durchweg Eltern, die interessiert und wohlwollend beobachten, was in der Schule passiert und offen mit mir umgehen. Dies liegt sicherlich auch darin, dass ich im ersten Vierteljahr die Schüler meiner Klasse alle (bis auf 2 Schüler) zu Hause besucht habe.
Für mich ist das eine Möglichkeit, das häusliche Umfeld des Kindes kennen zu lernen. Außerdem lerne ich die Eltern bzw. ein Elternteil persönlich kennen. Das schafft Barrieren abzubauen.
Die Eltern, deren Kinder ich nicht zu Hause besucht habe, werde ich noch zu einem Gespräch in die Schule einladen.
Mit meinen Kollegen/innen pflege ich regen Austausch, um Verhaltensauffälligkeiten von Schülern im Fachunterricht möglichst schnell zu beheben.
Im Klassenjahrgang 5 habe ich meinen Kollegen/innen mein Projekt vorgestellt und durchaus interessierte Kollegen gefunden.

5. Literatur

Projekt - Soziales Lernen; Verlag an der Ruhr
Wir werden eine Klassengemeinschaft; Verlag an der Ruhr
Gruppenentwicklung im Klassenzimmer und anderswo; Gene Stanford
Materialpaket mit Anregungen zum Thema: Klassenklima - Gemeinsam geht es besser. Klassenraumgestaltung; Aus: KIK
Spiele zur Entspannung und Konzentration; Portmann / Schneider, Don Bosco

6. Anschrift

Sigrun Schrader
Hauptschule mit Orientierungsstufe Dannenberg
Kiefernring 61
29451 Dannenberg

7. Anlage:
Fragebogen (aus: Dambach 1998, S. 9l)

- Fühlst du dich in der Klasse wohl?
    - gut
    - geht so
    - schlecht

- Wie schätzt Du Dein Ansehen in der Klasse ein?
    - die meisten mögen mich
    - einige mögen mich
    - ich bin nicht sehr beliebt
    - die meisten sind gemein zu mir

Welche Aussagen treffen zu?

- Unser Klassenklima ist
    - Gut
    - Zufriedenstellend
    - Schlecht

- Der Zusammenhalt in der Klasse ist
    - Gut
    - Gering
    - nicht vorhanden

- Einer hat/ einige haben wirklich gute Ideen
- Einer ist/ manche sind sehr nett
- Einer gibt/ einige geben den Ton an
- Einer ist/ einige sind für die Klasse unausstehlich
- Einer wird/ manche werden geradezu ignoriert
- Manche werden/ einer wird regelrecht von der Mehrheit gequält
- Es gibt einen/ mehrere, die sich an die Lehrer anbiedern

... (*andere Fragen, wenn man meint, dass Entsprechendes auftritt)*

3.8 Die Eingangsphase an der OS Wathlingen

Brunhilde Ulbrich, Realschullehrerin, OS Wathlingen

1. Einleitung

Der Übergang von der Grundschule in die Orientierungsstufe, die damit verbundene Schwellenangst und die daraus resultierenden Lernschwierigkeiten und sozial problematischen Verhaltensweisen sollen mit Hilfe dieses Projektes aus psychologischer Sicht bearbeitet werden. Ziel ist, den Übergang reibungsloser und „sanfter" zu gestalten. Das erfordert eine bereitwillige und informative Abstimmung zwischen den Klassenleitern der beteiligten Lerngruppen sowie die Bereitschaft, über längere Zeit an der Realisierung zusammenzuarbeiten, um die gewünschte Breitenwirkung mit ihren multiplikatorischen Effekten zu gewährleisten.

2. Ziele des Projektes

Eine real erlebte oder nur fiktiv vorgestellte Angst kann den Angsteffekt auslösen, der mit Bedrückung oder Erregung verbunden ist. Die Furcht dagegen bezieht sich auf eine bestimmte objektive Bedrohung. Damit ist die Angst eine weitergehende als existentiell empfundene Beeinträchtigung.

Ohne hier die verschiedenen Merkmale und Formen von Angst und Angststörungen thematisieren zu wollen, soll aber darauf hingewiesen werden, dass sowohl generalisierte als auch spezielle Angststörungen als Sozialphobien, als Angst vor der Schule, den darin agierenden Personen und den von ihr ausgehenden Anforderungen sich lern- und entwicklungshemmend auswirken können.
Allerdings ist die häufigere Forderung von Eltern nach einer für ihr Kind angstfreien Schule nicht nachzuvollziehen, weil ein mittleres Angstniveau vor gezielten Schulsituationen, wie zum Beispiel Klassenarbeiten, sich gerade anreizend und leistungssteigernd auswirkt. Generelle, dauerhafte und ungerechtfertigte Angst dagegen führt zu Angstmerkmalen wie Unruhe, Reizbarkeit und Schlafstörungen, eine „sinnvolle" Angst dagegen aktiviert Handlungen zur Beseitigung der jeweiligen Bedrohung.

Um ein in diesem Sinne angstfrei gesteuertes Schulklima zu schaffen und unbegründete Schulängste zum Verschwinden zu bringen, gilt es, die Gruppe in ihren gruppendynamischen Reaktionen von Anfang an sorgfältig analysierend zu beobachten und vorhandene Muster zu erkennen bzw. sich anbahnende neue Konstellationen im Keim umzulenken. Wichtig ist, dass Angst als pädagogisches Problem erkannt wird; bei Angst müssen die allgemeine und auch die geistige Leistungsfähigkeit nicht notwendig beeinträchtigt sein, jedoch können die Schulleistungen und Lernergebnisse beeinträchtigt werden. Immerhin werden in der schulpsychologischen Beratung standardisierte Angstfragebogen für Schüler verwendet, die eine signifikante Messung des Phänomens erlauben und auch Maßnahmen zur Neutralisierung des Angstverhaltens bereitstellen.

In der Therapie würden u.a. tiefenpsychologisch Kindheitskonflikte analysiert werden, in der Verhaltenstherapie würden die Probanden durch realitätsnahe Übungen an die Angst machenden Situationen und den Umgang mit ihnen gewöhnt werden. In der Schule dagegen sind beide Wege nicht angezeigt, da Lehrer weder eine praktisch verwertbare psychologische Schulung noch eine therapeutische Ausbildung erhalten haben, so dass im Vorfeld solchen Handelns lediglich die Möglichkeit und Notwendigkeit bleibt, im Wege

eines differenzierenden und empathischen Verhaltens eine ausgeglichene und möglichst angstfreie Beziehung zwischen Schülern, Lehrern und dem gesamten sozialen Umfeld des neuen Schulzentrums zu gewährleisten. Da die in die 5. Klassen aufzunehmenden Schüler aus mindestens 3 verschiedenen Grundschulen kommen, muss die vorhandene Fremdheit durch einen Prozess intensiven kennen Lernens in der einleitenden Phase abgebaut werden. Allerdings sind aus schulorganisatorischen Gründen zum Teil nicht nur Freundschaftsgruppen, sondern auch fast komplette Klassengemeinschaften in die neu zu bildenden 5. Klassen übernommen worden. Damit ist jeweils abzuwägen, ob einerseits sich bildende neue gruppendynamische Strukturen zu steuern sind oder vorhandene Kommunikationsabläufe und zu Grunde liegende soziale Bindungen einzubeziehen sind.

Die neu zu strukturierende Eingangsphase war bisher an der OS Wathlingen aus schulorganisatorischen Gründen nicht durchsetzbar und ihre Gestaltung den Klassenlehrern der 5. Klassen ohne leitende Vorgaben überlassen. Die undifferenzierte Behauptung, man habe die Schüler abzuholen, wo sie stünden und die Sorge vor negativen Folgen eines bruchhaften Übergangs bestimmten vielmehr das pädagogische Handeln.

Um ein einheitliches Handeln zu erreichen, war es diesmal erforderlich, alle Klassenlehrer der Klassen 5 verpflichtend in das Projekt „Einführungswoche — ein sanfter Übergang von der Grundschule zu Orientierungsstufe“ einzubeziehen. Bereits im Juli 2002 wurden dazu die betroffenen Lehrkräfte über die geplanten Abläufe informiert. Neuerungen wurden dabei interessiert aufgenommen und auch überwiegend unterstützt.
Insgesamt soll durch die Maßnahmen des Projektes eine vertrauenbildende Lernatmosphäre geschaffen werden, die sich motivierend auswirkt. Die Aufnahme und Gestaltung erwünschter sozialer Beziehung sollte zu einem Klima der Eingewöhnung und des Wohlfühlens in neuer Umgebung beitragen.

3. Beschreibung des Projektes

Die Eingangsphase umfasste insgesamt 14 Unterrichtsstunden, die auf drei Tage verteilt waren.

l. Tag: *Freitag, 3. - 6. Stunde: Begrüßung und erstes Kennen lernen*

- Einführungsveranstaltung für Eltern, Schüler und Lehrer im Forum des Schulzentrums, Begrüßung der neuen 5. Klassen, 2 Theatersketche, Chor
- Die neu aufzunehmenden Schüler begeben sich ohne ihre Eltern auf den Schulhof. Die neuen Klassenlehrer warten dort mit Tafeln mit Namensschildern. Die Schüler gewinnen den Eindruck, sich selbst ihrer Lerngruppe zuzuordnen
- Schüler gehen mit ihren Klassenlehrern in ihren Klassenraum und nehmen im vorbereiteten Sitzkreis Platz
- Lehrer stellt sich vor, die Schüler stellen sich vor (Name, Alter, Wohnort)
- Lehrer liest die Geschichte „Die kleine Schraube“ (Anlage 1) vor
- ein Gespräch darüber und die Festlegung erster Gesprächsregeln
- Lehrer übergibt jedem Schüler eine Schraube, die dann mit Hilfe eines Bandes zu einer Kette gebunden und im Klassenraum sichtbar aufgehängt wird
- Stundenplan wird ausgeteilt und kurz besprochen
- Spiel: „Der Schlüsselkönig“
- Reflexion über Eindrücke und Befindlichkeit, erste Reaktionen auf die neue Situation
- Zeitplanung für die nächsten beiden Klassenlehrertage
- Hausaufgabe: Namensschilder aus Pappe zum Aufstellen basteln

2. Tag: *Montag, l. - 5. Stunde:*
Orientierung in der Schule / Kennen lernen / Erwartungen / Organisatorisches

- Begrüßung
- Spiel „Obstkorb“ (Anlage 3)
- Kennenlernspiel (Anlage 4)
- Vorstellen der Ergebnisse und Aussprache
- Kennen lernen der Patenklasse (6. Klasse) und die Auswahl der Paten ohne den Klassenlehrer
- erster Teil der Buchausgabe mit Unterstützung durch die Paten
- Verabschiedung der Patenklasse
- Erstellen eines Geburtstagskalenders
- Spiel „Zipp – Zapp“ (Anlage 5)
- Vorbereitung eines gemeinsamen Frühstücks am Dienstag

3. Tag: *Dienstag, l. - 5. Stunde: Weiteres Kennen lernen der Schule / Organisatorisches*

- Blitzlicht: Als ich heute Morgen aufgestanden bin,...
- Spiel „Plätze tauschen“ (Anlage 6) zweiter Teil der Buchausgabe
- Fragebogen „Erwartungen an die OS“ (Anlage 7)
- Reflexion über Eindrücke und Befindlichkeiten
- Organisatorisches: Waffenerlass, Schulordnung u.a.
- Rallye durch die neue Schule (Anlage 8)
- gemeinsames Frühstück: Festlegung erster Verhaltensregeln
- Sitzordnung im Klassenraum
- Verteilung von Klassenämtern
- Rückbesinnung auf die ersten drei Schultage

In den folgenden Tagen, die nicht mehr allein dem Klassenlehrer zur Verfügung standen, wurden weitere Interaktionsübungen zur Förderung des Aufbaus der Gruppe durchgeführt:

- Text „Wir“ (Anlage 9) mit anschließender Reflexion
- Klassenfotos
- Klassenregeln wurden weiter erarbeitet (Anlagen 10,11)
- Wohnort und Schulweg (Stadtplan, Fotos, bunte Stecknadeln)
- Klassensprecherwahl
- Übungen zu Fantasiereisen
- Ritualisierung von Methodenkompetenz, z.B. Blitzlichter, meist am Montag Morgen

4. Feedback

4.1 Reaktion der Schüler

Alle Schüler der Klasse nutzten die angebotenen Reflexionsphasen motiviert und beteiligten sich — bis auf wenige introvertierte Kinder - rege. Besonders hervorgehoben wurde dabei von ihnen, dass sie sich durch die Eingangsphase ernst genommen fühlten und mit Spannung und Interesse die neue Schule erlebten. Dabei betonten sowohl leistungsschwächere, als auch leistungsstarke Schüler, dass sie es angenehm fanden, einander kennen lernen zu können, ohne gleich auf eine erwartete fachliche Leistung reagieren zu müssen.
Positiv herausgestellt wurden insbesondere spielerische und handlungsorientierte Arbeitsphasen (z.B. Obstkorb, Rallye ...), aber auch das Gespräch miteinander wurde als

sinnbringend erlebt (z.B. zur Geschichte „Die kleine Schraube“).
Die Fokussierung auf den Klassenlehrer wurde von den Schülern - bei aller Neugier auf andere Fachlehrer - als Sicherheit empfunden. Dadurch konnten sie sich ganzheitlich in die Gruppe eingehen.

4.2 Reflexion der Lehrkraft

Durch die veränderte Eingangsphase war es mir möglich, den Kindern zunächst ohne „fachlich fokussierten Blick“ zu begegnen und mit Ruhe Sozialformen einzuüben sowie die Schüler individuell zu erleben. Deutlich wurde die Bereitschaft der Schüler aufeinander zuzugehen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Dies wirkte auf die Klassengemeinschaft positiv und ermöglichte deutlich weniger Disziplinierungsbedarf. Auch wurde ich selbst nicht nur als „Bildungsexperte“, sondern als erziehende Führungskraft von den Schülern verstanden.
Durch gezieltes Sozialtraining war eine zielorientierte Teamarbeit sowie die Übernahme von Verantwortung und konkreten Aufgaben schon zu Anfang des Schuljahres möglich. Auch zeigte sich, dass es den Schülern deutlich leichter fiel, ohne Leistungsdruck einander zu begegnen. So hat die veränderte Eingangsphase den offenen und würdigen Umgang miteinander gefördert.
Problematisch erscheint im Nachhinein die Zurückstellung des Unterrichtsstoffes. Einerseits führte dies, wie oben beschrieben, zu einer ganzheitlichen Wahrnehmung untereinander, andererseits entstand dadurch ein künstlicher Bruch zwischen Eingangsphase und fachlicher Wissensvermittlung. Ich habe versucht, diesem Problem durch einen gleitenden Übergang (z.B. Ritualisierung, etc.) zu begegnen, geriet dabei aber zunehmend unter fachlichen Zeitdruck.
Aus meiner Sicht sollte diesbezüglich im Stundenplan durch fest eingeplante Verfügungsstunden reagiert werden. Auch wäre eine längere Eingangsphase, die erste fachliche Aspekte mit aufgreift, sinnvoll. Dabei müssten allerdings auch die unterrichtenden Fachlehrer in diese Arbeit pädagogisch integriert werden.

4.3 Erfahrungen durch KIK

Durch die fachliche Auseinandersetzung sowie den Erfahrungsaustausch mit Kollegen im Rahmen der Fortbildung war es mir möglich, den Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule zunächst einmal bewusst zu problematisieren und darüber lernpsychologisch begründet zu pädagogischen Zielsetzungen zu gelangen.
Darüber hinaus konnte ich meine Methodenkompetenz praktisch erweitern und theoretisch fundieren.

5. Fazit

Allerdings bleiben die Erfahrungen, die ich durch die Fortbildung einerseits und die praktische Umsetzung andererseits gewonnen habe ein erster Schritt auf dem Weg zu sinnbringender, guter Schule. Viele gewonnene und theoretisch sinnvolle Überlegungen lassen sich in der Praxis noch immer zu wenig umsetzen.
Deutlich wurde, dass Schüler beim Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, auf Strukturhilfe durch den Klassenlehrer angewiesen sind, um sich als Persönlichkeit ernst genommen zu fühlen und sich darüber ganzheitlich weiter entwickeln zu können.
Diese Erfahrung stellt damit das zurzeit geforderte Fachlehrerprinzip zumindest für die Jahrgangsstufen 5 und 6 grundsätzlich - übrigens auch für leistungsstarke Schüler - in

Frage. Diese Konsequenz lässt sich zwar entwicklungspsychologisch angemessen begründen, ändert aber nichts an der derzeit fragwürdigen Praxis.
So bleibt die veränderte Eingangsphase ein erster Schritt, damit Kinder - wie eingangs beschrieben - angstfrei lernen können.
Sozial- und Methodenkompetenz (gruppendynamische Prozesse, Arbeitstechniken, etc.) müssten jedoch selbstverständlich Teil der Stoffpläne, des pädagogischen Konzeptes von Schule und des Stundenkontingents werden, um Schule als angstfreien Ort des selbstbestimmten Lernens in würdiger Umgebung zu erleben.

6. Literatur

Stanford, G.: Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Hahner Verlagsgesellschaft, 5. Auflage 1998

Großmann, C.: Projekt: Soziales Lernen Verlag an der Ruhr 1996

Fiebig, H. und Winterberg, F.: Wir werden eine Klassengemeinschaft - Soziales Lernen in der Orientierungsstufe. Verlag an der Ruhr 1998

Vopel, K.W.: Interaktionsspiele für Kinder. Teile 1-4, ISKO Press

Wilms, H.U.E.: Erwachsen werden. Lions-Quest Deutschland Wiesbaden 2000

7. Adresse

Brunhilde Ulbrich
OS Wathlingen

8. Anhang

Anlage 1:

Vorlesegeschichte „Die kleine Schraube“

Eine kleine Schraube sitzt in einem riesigen Schiff mit tausend anderen Schrauben und hält zwei Stahlplatten zusammen.
Eines Tages sagt die Schraube:
„Ich will es mir bequem machen; das ist ja meine Sache und geht niemand etwas an!“
Aber als die anderen Schrauben hören, dass da eine etwas locker werden will, da protestieren sie und rufen:
„Bist du verrückt? Wenn du herausfällst, dann wird es nicht lange dauern, bis wir auch herausfallen.“
Zwei größere eiserne Rippen schlagen auch Alarm:
„Um Gottes Willen, haltet die Platten zusammen, denn sonst ist es auch um uns geschehen.“
In Windeseile geht das Gerücht durch das Schiff:
„Die kleine Schraube hat was vor!“
Alles ist entsetzt. Der riesige Körper des Schiffes ächzt und bebt in allen Fugen. Und alle Rippen, Platten und Schrauben senden eine gemeinsame Botschaft an die kleine Schraube und bitten sie, nur ja an ihrer Stelle zu bleiben, sonst werde das ganze Schiff untergehen und keiner werde den Hafen erreichen.

Anlage 2:
Kennenlernübung „Schlüsselkönig“

Die Schülerinnen stellen sich in dieser aktionsreichen Kennenlernübung gegenseitig vor und erlernen dabei die Namen der Mitschülerinnen.

Gruppengröße:	beliebig
Material:	l Schlüsselbund
Räumlichkeit:	Stuhlkreis
Beschreibung:	Der Spielleiter befindet sich in der Mitte eines Kreises, alle anderen Schülerinnen sitzen auf Stühlen. Für ihn selbst ist kein freier Platz vorhanden. Er geht auf einen Schüler zu, wünscht ihm einen guten Tag und stellt sich namentlich vor: „Ich heiße ... und wünsche dir einen guten Tag!“ (Siehe Variation) Der Angesprochene steht auf, nennt ebenfalls seinen Namen und begrüßt seinerseits einen sitzenden Mitschüler. Dieses Schneeballsystem wird solange fortgesetzt, bis sich alle von den Plätzen erhoben und begrüßt haben. Lässt nun der Spielleiter plötzlich den Schlüssel fallen, versuchen alle einen freien Platz zu ergattern. Der Übriggebliebene ist Schlüsselkönig und das Spiel beginnt von neuem.
Variation:	l. Anstatt „Ich heiße ... und wünsche dir einen guten Tag!“ beginnt der Spielleiter mit den Worten: „Guten Tag, ich heiße ... und mag...!“ Dabei müssen Name und das „Gemochte“ mit den gleichen Anfangsbuchstaben beginnen, z.B. „Guten Tag, ich heiße Sabine und mag Spagetti!“ 2. Der Name wird in Verbindung mit einer Eigenschaft genannt (gleicher Anfangsbuchstabe!), z.B. „Guten Tag, ich bin der flinke Florian!“
Hinweis:	Bei den Variationen ist eine kurze Vorbereitungszeit nötig. Unter Umständen muss einigen Schülerinnen geholfen werden.

Anlage 3:

„Die vor uns liegenden beiden Jahre“

Bitte vervollständige/ergänze die vier Sätze auf diesem Blatt.
Schreibe zu jedem Satz mindestens drei *Wünsche, Hoffnungen, Vorstellungen, Ideen* auf. die DIR besonders wichtig sind.
Vielleicht hast du ja auch Lust, dazu noch Bilder zu malen oder Zeitungsausschnitte oder Fotos hinzuzukleben.

So wünsche ich mir meine beiden OS - Jahre:

Von meinen Mitschülern wünsche ich mir:

Von meinen Lehrern wünsche ich mir:

Das kann *ich* zu einem guten Gelingen beitragen:

Anlage 4:
Rallye: Unsere neue Schule – Die Orientierungsstufe Wathlingen

Name:_____ Klasse:___ Klassenraum_____ Datum:_____

Name deiner Gruppe:_____

1. Gebt eurer Gruppe einen passenden Namen!
2. Welche Schulen gehören zum Schulzentrum?
3. Wie heißt unsere Schulsekretärin? In welchem Raum sitzt sie?
4. Wie heißt unser Hausmeister? Wo könnt ihr ihn finden?
5. In welchem Raum befindet sich das Lehrerzimmer der OS?
6. Wie viele Fische schwimmen in unserem Aquarium?
7. Was ist „der Stier“?
8. Beschreibe, wie du von dem Aquarium zum
   a) Werk- / Kunstraum b) Musikraum c) PC / Bioraum kommst.
9. Wie teuer ist ein Kakao?
10. Wie teuer ist ein Kakao?
11. Wofür gibt es die gelben Mülleimer?
12. Wie viele Tischtennisplatten stehen auf dem OS - Schulhof?
13. Welche Sportarten könnt ihr auf dem OS - Schulhof spielen?
14. Wie viele Sitzmöglichkeiten aus Holz gibt es auf unserem Schulhof?
15. Wie viele verschiedene Töne erklingen, wenn es zur Pause gongt?
16. Dichtet einen lustigen Vierzeiler, mit folgenden Wörtern:
    Pause *Mülleimer* *Fische* *OS*

Anlage 5:

Wir

Ich bin Ich und du bist du.
Wenn ich rede, hörst du zu.
Wenn du sprichst, dann bin ich still,
weil ich dich verstehen will.
Wenn du fällst, helf ich dir auf,
und du fängst mich, wenn ich lauf.
Wenn du kickst, steh ich im Tor,
pfeif ich Angriff, schießt du vor.
Spielst du pong, dann spiel ich ping,
und du trommelst, wenn ich sing.
Allein kann keiner diese Sachen,
zusammen können wir viel machen.
Ich mit dir und du mit mir
- das sind wir.

Irmela Brender

Anlage 6:

Bitte vervollständige die Sätze:

Hier kann ich gut lernen
1) Ich fühle mich in meinem Klassenraum wohl, wenn.....
2) Ich fühle mich wohl, wenn meine Klassenkamerad/innen.....
3) Ich fühle mich wohl, wenn meine Lehrerin oder mein Lehrer.....
4) Ich fühle mich wohl, wenn ich selbst.....

Hier kann ich nicht gut lernen
1) Ich fühle mich in meinem Klassenraum schlecht, wenn.....
2) Ich fühle mich schlecht, wenn meine Klassenkamerad/innen.....
3) Ich fühle mich schlecht, wenn meine Lehrerin oder mein Lehrer.....
4) Ich fühle mich schlecht, wenn ich selbst.....

2.9 Projekt zur Orientierungsphase in einer Berufsschulklasse

Ingrid Eilers-Witt, BBS Hannah-Arendt, Hannover

1. Ausgangssituation

Die Klasse R 62 D ist eine Klasse der Grundstufe für Auszubildende mit dem Berufsziel Rechtsanwalts- und Notarfachangestellter/Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte. Die Ausbildungsdauer beträgt drei Jahre und endet im Juli 2005 mit der Abschlussprüfung vor der Rechtsanwaltskammer. Die Klasse besteht seit August 2002 und setzt sich aus 27 Schülerinnen und einem Schüler zusammen, wobei 18 der 28 aus den neuen Bundesländern nach Hannover gekommen sind, um ihre Ausbildung zu absolvieren. Sie werden alle in unterschiedlichen Kanzleien in Hannover ausgebildet. Die Geschlechterverteilung ist für diesen Beruf typisch. Trotz der Dominanz des weiblichen Geschlechts soll der Einfachheit halber im Folgenden nur von „Schülern" gesprochen werden.

Alter in Jahren	17	18	19	20	21	22	23
Anzahl	6	4	9	2	4	2	1

Über die Struktur der Schulabschlüsse gibt folgende Übersicht Aufschluss:

Schulabschluss	**Hauptschul-abschluss**	**Sekundar-abschluss l - Realschul-abschluss**	**Erweiterter Sekundar-abschluss l**	**Allgemeine Hochschul-reife**
Anzahl	2	9	10 *?*	7

Die Auszubildenden haben im Wechsel einen bzw. zwei Unterrichtstage pro Woche, davon jeweils acht Unterrichtsstunden pro Tag. In der Regel müssen sie danach noch in den Kanzleien arbeiten.

Seit Beginn dieses Schuljahres bin ich mit zwei Wochenstunden im Lerngebiet „Spezielle Betriebslehre/Kosten- und Verfahrensrecht" und mit eineinhalb Wochenstunden im Unterrichtsfach „Deutsch/Kommunikation" eingesetzt. Für die Durchführung des Projektes werden insgesamt sieben Unterrichtsstunden in vier aufeinander folgenden Wochen genutzt.

2. Ziele

Aufgrund der Neukonstellation der Klasse hat die Orientierungsphase eine besondere Bedeutung. Ziele sind das gegenseitige Kennenlernen der Schüler, der Austausch ihrer bisheriger Erfahrungen mit der neuen Lebenssituation, die Klärung der Erwartungen an die Schule und an die Ausbildung sowie die Förderung des kommunikativen Umgangs miteinander. Das Projekt soll einen Beitrag zum Prozess der Gruppenentwicklung in der Klasse leisten - mit dem Ziel, eine offene, angstfreie Lernatmosphäre zu schaffen.

3. Durchführung

Mit dem Projekt wird gleich am zweiten Schultag begonnen, nachdem am ersten Schultag die üblichen Kassengeschäfte erledigt werden (v. a. Ausfüllen der Anmeldeformulare und der Schülerausweise, Einsammeln der Kopien der Ausbildungsverträge, Vorlesen und Besprechen der Brandschutzordnung und des Waffenerlasses, Führung durch die Schule).

Vorrangiges Ziel ist es zunächst, dass die Auszubildenden sich gegenseitig kennenlernen. Dazu wird zunächst ein roter „Steckbrief" mit der Überschrift „Das bin ich!" verteilt - mit der

Bitte an die Schüler, diesen auszufüllen. Er enthält folgende Punkte: *Ich heiße - so möchte ich genannt werden – zurzeit wohne ich in - ich komme aus - für mich wichtige Lebensstationen - ein Mensch/eine Begebenheit, der/die mich ermutigt hat - mein Traumberuf - dieses Werkzeug passt zu mir - dieses Tier passt zu mir - Erwartungen an die Ausbildung - mein Lebensmotto - was ich noch sagen wollte*.
Nachdem die Steckbriefe erstellt sind, verteile ich vorbereitete Wollfäden und fordere die Schüler auf, sich mit Hilfe des Fadens den Steckbrief um den Hals zu hängen. Dann gehen sie im Klassenraum umher und lesen die Steckbriefe ihrer Mitschüler. Nach Ablauf einer festgesetzten Zeit von fünf Minuten verharren sie bei dem jeweiligen Partner, interviewen sich gegenseitig und stellen dann diesen Mitschüler im Plenum vor.
Die nächste Kennenlernübung ist das Erstellen eines abstrakten Selbstportraits, was jeder „blind" – d.h. mit dem Blatt auf dem Bauch - von sich erstellt, wobei er die Anordnungen seines Partners (z. B. erst das linke Ohr, dann der Mund,...) befolgen muss. Die Konterfeis werden mit Namen versehen und an die Wand gehängt.
Danach erfolgt im Sitzkreis das Namensspiel mit dem Wollknäuel-Werfen, wobei jeder Fänger seinen Vornamen zusammen mit einem Adjektiv nennt, das den gleichen Anfangsbuchstaben hat. Wenn alle vom Fadenwirrwarr erfasst sind, geht es rückwärts, indem man das Knäuel seinem ursprünglichen Vorgänger zuwirft und dabei versucht. den richtigen Vornamen mit dazugehörigem Eigenschaftswort zu nennen. Das Spiel wird an den folgenden Schultagen noch ein paar Mal mit einem kleinen Ball wiederholt.
Als nächstes spielen die Auszubildenden in Gruppen zu viert oder zu fünft ein Brettspiel zum Kennenlernen: Die Stationen stellen das Lebensalter bis heute dar, wobei zu jedem Jahr Fragen gestellt werden, über die sie miteinander ins Gespräch kommen sollen.
Dann wird die Klasse in sechs Gruppen von vier bis fünf Schüler aufgeteilt. Sie bekommen die Aufgabe, ihre bisherigen Erfahrungen und ihre Erwartungen bezüglich der Berufsschule und des Ausbildungsbetriebes zu artikulieren und dabei in die Rollen von Optimisten, Pessimisten und Kreativen zu schlüpfen. Dabei muss jede Gruppe alle sechs Stationen bearbeiten. Sie bekommen „Positionshüte“, die mit den jeweiligen Rollen beschriftet sind und ihnen helfen sollen, sich damit zu identifizieren.

4. Auswertung

Den Steckbrief füllen die Schüler mit Feuereifer aus und sehen sich beim Schreiben schon gegenseitig über die Schulter. (Im Nachhinein ist mir klar geworden, dass sie dachten, sie würden ihn bei der Lehrerin abgeben...) Als sie sich die bunten Blätter jedoch um den Hals hängen sollen, gibt es zunächst Widerstände. Sie empfinden es „albern" und bewegen sich sehr verhalten im Klassenraum umher. Bei der Vorstellung ihres Partners erwähnen sie auch nur die Punkte, die ausdrücklich auf dem Steckbrief genannt sind. Es hat den Anschein, dass sie selbst nicht viel von sich preisgeben wollen und das gleiche auch ihren Mitschülern unterstellen. Die Atmosphäre ist etwas angespannt. Das Erstellen des Konterfeis lockert die Stimmung jedoch wieder auf, da ihnen das Malen viel Spaß bereitet. Später lachen sie unbeschwert über ihre Bilder.
Bei dem Wollknäuel-Spiel fällt es mir schwer, das Verhalten der Schüler auszuhalten, ohne die Übung abzubrechen: Sie sind nicht bereit, neue Eigenschaftswörter zu finden, die zu ihnen passen (Es gibt drei Claudias in der Klasse, die erste wählt das Adjektiv „chaotisch“ und die beiden anderen schließen sich ihr an; auf meine Bitte, jeweils andere Eigenschaftswörter zu wählen, reagieren sie nicht. Selbst Cornelia wählt das gleiche Wort.) Außerdem lassen viele ihre Hände im Schoß liegen, obwohl ihnen das Knäuel zugeworfen wird. Falls es herunterfällt, dauert es mehrere Sekunden, bis sich jemand „erbarmt“ und es aufhebt.
Auch beim Brettspiel mit den persönlichen Fragen geht es in der Klasse recht schweigsam zu. Die Auszubildenden beantworten zwar „artig" die Fragen, darüber hinaus kommt aber kaum ein Gespräch in den Gruppen zustande.

Völlig anders ist das Verhalten der Auszubildenden bei der Übung mit den Positionshüten: Obwohl sie nicht bereit sind, die Hüte aufzusetzen, nutzen sie sehr eifrig die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Erwartungen bezüglich des Berufsschulunterrichts und der Ausbildung in den Kanzleien auszutauschen und zu Papier zu bringen. Nach einigem Zögern findet sich nach Abschluss der Gruppenarbeiten auch pro Position ein Schüler, der die Ergebnisse der Klasse vorstellt.

Hier einige Nennungen:
1. Optimisten in der Kanzlei:
viel Spaß; nette Kollegen; erstes Geld verdienen; Unabhängigkeit; neue Erfahrungen; Verantwortung übernehmen; selbstständiges Handeln; viele neue Kontakte; Umgang mit interessanten Leuten.

2. Pessimisten in der Kanzlei:
längere Arbeitszeiten als andere Azubis bzw. Angestellte; veraltete Rechner oder sogar nur Schreibmaschinen; streikende Kopierer und Drucker; kein eigener Arbeitsplatz; Botengänge und andere unangemessene Arbeiten erledigen (Blumen gießen, Kekse kaufen, Kaffee kochen); abgelegte Akten suchen; unfreundliche Anwälte; genervte Kollegen; zu wenig Geld; zu wenig Urlaub; zu wenig Pausen; jeden Tag der gleiche Trott; Gute-Laune-Musik ist verboten; Anwälte sind zu anständig und zu steif.

3. Optimisten in der Schule:
Ohne Schule könnte man die Prüfung nicht bestehen; an Schultagen mehr Freizeit als an Arbeitstagen;
neue Erfahrungen in der neuen Schule; Erfahrungen aus den Kanzleien mit den Mitschülern austauschen; Schulkiosk (mmh, lecker!); längere Pausen als bei der Arbeit; keine Rumrennerei wie bei der Arbeit.

4. Pessimisten in der Schule:
Lehrer sind oft unpünktlich; Lehrer machen sich zu „Deppen“ (Keiner wollte das erläutern. Meinen die Schüler etwa mich wegen der Kennenlernübungen?); unsaubere Toiletten; zu viele Schüler pro Klasse; während des Unterrichts darf nicht gegessen werden; an Schultagen sehr früh aufstehen; zu viel Unterricht pro Schultag; zu lange still sitzen und zuhören; unregelmäßiger Unterricht (ein Tag oder zwei Tage pro Woche); hässliche Räume; schlechte Luft; kein Fahrstuhl; ständiger Raumwechsel; keine Lehrmittelfreiheit; keine Schließfächer; zu schwere Bücher; Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens; schwierige Mülltrennung; keine Klimaanlage; nie Hitzefrei; Cafeteria ist zu klein; Handyverbot.

5. Kreative in der Kanzlei:
mehr Geld; mehr Urlaub; keine Überstunden; gute Aufstiegsmöglichkeiten; besseres System bei der Aktensuche; Extra-Angestellter für Gerichts- und andere Botengänge; Butler für die Einkäufe; jeder holt sich seinen Kaffee selbst und wäscht sein Geschirr selbst ab (auch der Chef!); einheitliche Arbeitskleidung oder aber freie Wahl der Kleidung; Abholservice zur Arbeit hin und wieder zurück; Ruhezone; Eismaschine; Fitnessstudio und Liegestühle.

6. Kreative in der Berufsschule:
jeden Morgen vom Chauffeur zur Schule abgeholt werden; bei Ankunft in der Schule eine Tasse Kaffee umsonst; Zigarettenautomaten in der Schule; im Unterricht essen dürfen; Klassenräume selbst gestalten dürfen; luxuriöse Klassenräume mit automatischer Türöffnung, Schließfächern, gepolsterten Stühlen, bunten Tapeten. Teppichen, Musik; für jeden Schüler einen PC/Laptop; keine Hausaufgaben und Klassenarbeiten; max. von 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr Unterricht; im Unterricht nicht schreiben müssen; Klassenfahrt nach Amerika; für jeden Schüler eine Geburtstagsparty mit vielen Geschenken.

Die anschließende Diskussion über diese Ergebnisse zeigt, dass die Auszubildenden zum Teil noch sehr große Probleme haben, sich an ihre neue Lebenssituation zu gewöhnen:
Die meisten wohnen zum ersten Mal alleine - oft weit weg von Zuhause. Sie müssen sich also selbst versorgen und mit ihrem geringen Gehalt haushalten. Dazu kommt die zeitliche Beanspruchung in der Kanzlei und in der Berufsschule, so dass sie kaum Zeit zur freien Verfügung haben. Ein weiterer Faktor sind die neuen Inhalte, mit denen sie im Büro und in der Schule konfrontiert werden:
Vor allem die Bereiche der Wirtschaftslehre, Rechtslehre sowie Kosten- und Verfahrensrecht empfinden sie als kompliziert und „trocken". Der Gedanke, dass sie sich ab sofort alles merken sollten, da alle Themen prüfungsrelevant sind, frustriert die meisten. Da sie in den meisten Fächern ab der ersten Unterrichtsstunde schon mit Lernstoff „bombardiert" werden, nehmen sie die Kennenlernübungen in meinem Unterricht nicht Ernst.

Der Unterricht in den folgenden Wochen zeigt, dass die Auszubildenden zwar immer noch sehr schüchtern sind, aber dass sie im Deutsch- und Fachkundeunterricht in Gruppen sehr gut miteinander arbeiten und
- verglichen mit anderen Klassen - außergewöhnlich gute Arbeitsergebnisse erzielen. Die Schüler kennen sich gegenseitig mit Namen (was manchmal im dritten Ausbildungsjahr in anderen Klassen noch nicht der Fall ist!) und gehen zuvorkommend miteinander um. Diese positive Entwicklung führe ich auf die Maßnahmen der Orientierungsphase zurück.

5. Literatur

Zur Vorbereitung des Projektes dienen vor allem Anregungen aus der laufenden KIK-Fortbildung und das Buch „Gruppenentwicklung in Klassenraum und anderswo" von Gene Stanford.

6. Anschrift

Ingrid Eilers-Witt
BBS Hannah-Arendt
Altenbekener Damm 79
30173 Hannover

Kapitel 4: Soziales Lernen

4.1 Fit und Stark mit Igor Igel

Christiane Lohrenz und Ursula Grossmann, GS Salzgitter

1. Ziel des Projekts
Ziel des Projekts ist ein differenziertes und reflektiertes Bild der eigenen Person. Mit dem Projekt sollen das Selbstwertgefühl und das Vertrauen in die eigene Person gestärkt werden. Rituale sollen eingeführt und als Orientierungshilfe in der Klasse gelten

2. Ausgangssituation
Mit Beginn des Schuljahres 2003/2004 übernahmen wir beide ein l. Schuljahr mit 24 Schülern. In beiden Klassen war zu Beginn des Projekts der Anteil Mädchen/Jungen gleich. Beide Gruppen zeichneten sich durch Heterogenität in vielen Bereichen aus, z.B. hoher Ausländeranteil mit vielen Nationalitäten, sehr unterschiedliche Lernausgangslagen, je zwei Kinder aus dem Schulkindergarten. Beide Klassen waren sehr erwartungsvoll und voller Motivation.

3. Durchführung des Projekts
Wir haben das Projekt überwiegend im Zuge des Sachunterrichts durchgeführt, konnten aber ständig durch unsere vielen Klassenlehrerstunden auf das Gelernte zurückgreifen, wiederholen und weiterführen. Sichtbar für die Schüler entstand im Rahmen des Projekts das Ich-Buch. Durch das gesamte Projekt begleitete uns die von jedem Kind selbst gebastelte Figur *Igor Igel.*

3.1. Kennenlern- und Bewegungsspiele
Mit diesen Spielen lernen die Kinder die Namen aller Mitschüler/innen. Sie lernen sich untereinander besser kennen, nehmen Kontakt zueinander auf, gewinnen erstes Vertrauen und lernen erste Regeln für das Miteinander in der neuen Klasse.

§ *Wie ist dein Name?*
Alle Spieler sitzen im Kreis. Der Spielleiter hat einen Ball und nennt seinen Namen. Mit der Frage: „Wie heißt du?" gibt er den Ball an den nächsten weiter. Dieses wiederholt sich bis der Ball wieder am Anfang ist. Als Variation kann noch Lieblingsfarbe und Lieblingsessen genannt werden.

§ *Mein rechter Platz ist leer*
Alle Spieler sitzen im Kreis, ein rechter Platz ist frei. Mit dem Spruch „Mein rechter, rechter Platz ist leer, ich wünsche mir ... her“ wechseln die Kinder entsprechend die Plätze.
Variation: Die Zeile „Ich wünsche mir“ wird erweitert, indem die Kinder besondere Eigenschaften und Merkmale des herangewünschten Kindes nennen sollen
(z.B. „…weil sie so schöne Haare hat.“ „…weil er mir immer hilft.“).

§ *Musikalische Begrüßung*
Die Kinder bewegen sich bei laufender Musik frei im Raum. Bei Musikstopp werden Namen genannt oder möglichst viele Hände geschüttelt, sich verbeugt etc.

§ *Schau genau*

Ein Kind geht vor die Tür und verändert an sich etwas(z.B. Schuhe tauschen, Ärmel hochziehen) Die Gruppe muss die Veränderung herausfinden.

§ *Igel im Spiegel*

Partner stehen sich gegenüber. Ein Partner spielt den Igel, der andere ist der Spiegel. Der Igel macht eine Bewegung vor. Der Spiegel ahmt die Bewegung nach. Auf ein Zeichen wechseln die Partner.

§ *Sonne und Schneemann*

Die Kinder stehen paarweise nebeneinander, eines ist die Sonne, eines der Schneemann. Wenn die Sonne aufgeht (Arme seitlich nach oben nehmen und einatmen), schmilzt der Schneemann und wird ganz klein (Arme seitlich senken und ausatmen), schneit es wieder und der Schneemann wird wieder groß (aufrichten): Rollen wechseln.

§ *Apfel pflücken*

Mit der rechten Hand ganz weit oben einen Apfel pflücken. Er hängt so hoch, dass man das linke Bein vom Boden heben muss. Der Apfel wird in den Korb gelegt (bücken). Dasselbe mit der linken Hand, dabei das rechte Bein vom Boden heben (beim Strecken einatmen, beim Bücken ausatmen).

3.2. Interaktions- und Kommunikationsregeln mit *Igor Igel*

Die Figur *Igor Igel* agiert als Modell, dient zum Wiedererkennen der Unterrichtseinheit, als Erinnerung bei Regelüberschreitungen und als Sympathieträger.
Er ist der Ritualbegleiter, dadurch wirkt er signalhaft. Durch die zyklische Wiederholbarkeit dient er als Orientierungshilfe und vermittelt „Halt“.
Folgende Regeln haben wir erarbeitet:

- Ich lache niemanden aus.
- Ich spiele leise in der Gruppe.
- Ich melde mich, wenn ich mitmachen möchte.
- Ich passe genau auf, was die anderen Kinder sagen und tun.
- Bei der Entspannung bin ich ruhig.

In dieser Phase haben wir <u>Spiele zum Entspannen und Zuhören</u> gemacht.

§ *Ballonspiel*

Alle Kinder stehen im Kreis. Der gedachte Ballon ist sehr leicht und wird herumgereicht. In der zweiten Runde ist er ganz schwer geworden, die Kinder müssen sich bücken und anstrengen, um ihn überhaupt heben zu können und weiterzureichen.
Er wird heiß....
Er wird kalt....
Er wird kostbar.....etc.

§ *Fantasiereisen zur Entspannung*

§ *Seifenblasen*

Jeder von euch ist eine schillernde Seifenblase, die langsam durch die Luft schwebt.
Streckt die Arme aus und sanft zur Musik. Wenn sich zwei Kinder berühren, bleiben sie aneinander hängen und bewegen sich gemeinsam weiter etc. Bei einem riesigen Windstoß (Musikstopp) zerplatzen alle Seifenblasen.

§ *Glockenton*

Alle Kinder legen den Kopf auf den Tisch. Eine Glocke erklingt. Jedes Kind hebt den Kopf, wenn es keinen Ton mehr hört. Bei der Wiederholung wird der Standort der Glocke verändert.

§ *Alltagsgeräusche erkennen*

Alle Kinder legen den Kopf auf den Tisch. Alltagsgeräusche (Papierrascheln, Schlüsselbundklappern etc. werden erzeugt und nacheinander von den Kindern identifiziert.

§ *Schiff im Sturm*

Grundriss eines Schiffes wird mit Kreide auf den Fußboden gemalt. Die Kinder begeben sich in die Markierung. Der Spielleiter ist der Kapitän und erzählt den Passagieren, dass sich das Schiff in einem schweren Sturm befindet und dass es nur durch schnelle Gewichtsverlagerung, die vom Kapitän durch vereinbarte Zeichen angezeigt wird, vor dem Kentern zu retten ist. Klatscht der Kapitän in die Hände, begeben sich die Passagiere auf die linke Seite (Backbord), stampft der Kapitän mit den Füßen, begeben sie sich auf die rechte Seite (Steuerbord).
Instrumente können auch die Gewichtsverlagerung anzeigen, außerdem kann vom und hinten dazugenommen werden.

§ *Die Hundegeschichte*

Der Spielleiter liest eine Geschichte vor. Immer wenn die Kinder das Wort Hund hören, dürfen sie „Wau“ rufen.

3.3. Das Ich-Buch

Mit dem Arbeiten am Ich-Buch wird ein differenziertes und reflektiertes Bild der eigenen Person angestrebt. Dies setzt Kenntnisse der eigenen Stärken und Schwächen voraus. Gleichzeitig wird ein gewisses Maß an positivem Selbstwertgefühl und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten benötigt.
Für jede Unterrichtssequenz wählten wir ganz bewusst die gleiche Struktur:

1) Eröffnung (Lieder oder Spiele)
2) Entspannungsteil (Atemübung oder Fantasiereise)
3) Hauptthema
4) Abschluss

Wir bearbeiteten das Thema in sechs Sequenzen

1. Ich bin einmalig

Eröffnung: Lied singen (Starke Kinder)
Entspannung: Atemübung (Sonne und Schneemann)
Hauptthema: Das Schatzkästchen (Dose mit eingeklebtem Spiegel) wird mit folgendem Arbeitsauftrag herumgereicht: „Ich gebe nun ein Schatzkästchen herum. Jeder von euch öffnet es ganz vorsichtig und schaut hinein. Ihr seht darin eine ganz besondere und einzigartige Person. Sagt bitte nichts und gebt das Kästchen eurem Nachbarn weiter.“
Im Gespräch wird die Einzigartigkeit der eigenen Person erarbeitet und anschließend auf der ersten Seite im Ich-Buch festgehalten.
Abschluss: Besprechung der Ich-Buch Seite.

2. Was ich gerne tue

Eröffnung: Wiederholung der Namensspiele
Entspannung: Die Marionette
Hauptthema: Kinder erzählen von ihren Lieblingstätigkeiten und gestalten die zweite

Seite ihres Ich-Buchs.
Abschluss: Mein rechter Platz ist leer. Variante: Spiele und Tätigkeiten)

3. Meine linke Hand, mein rechter Fuß
Eröffnung: Lied singen (Was mache ich so gerne hier im Kreis)
Entspannung: Mit den Händen spüren
Hauptthema: Jedes Kind fertigt seinen Hand- und Fußabdruck für das Ich-Buch an.
Abschluss: Kalte Hände

4. Meine Familie
Eröffnung: Wir spielen Familie Maus.
Entspannung: Sonnenkäferpapa
Hauptthema: Die Kinder stellen ihre Familien vor und gestalten eine Ich-Buch Seite.
Abschluss: Familie Maus

5. Mein Haus
Eröffnung: Lied singen (Fleißige Handwerker)
Entspannung: Fantasiereise
Hauptthema: Kinder falten ein Haus und gestalten es für die Ich-Buch Seite.
Abschluss: Wiederholung des Liedes.

6. Mein Ich-Buch bekommt einen Einband
Eröffnung: Gedicht: *Ich bin ich....*
Entspannung: Das Gummiband
Hauptthema: Die Kinder gestalten den Einband ihres Ich-Buchs.
Abschluss: Familie Maus

3.4 Ausblick
Das Projekt Ich-Buch war damit abgeschlossen, jedoch griffen wir es im Unterricht mit der Leitfigur *Igor Igel* immer wieder auf und erweiterten es mit dem Thema: Ich und die anderen. Folgende Unterrichtsthemen vertieften unser Bemühen um das Miteinander.

1. Ich und alle anderen in der Klasse
2. Freunde sind wichtig
3. Die Geburtstagseinladung (Gefühle erkennen und zeigen)
4. Was mich glücklich macht

4. Reflektion
4.1 Reflektion Klasse l a (Grossmann)
Zu Beginn des Schuljahres waren in der Klasse 24 Kinder, die sich aus drei Gruppen zusammensetzten: einer Vorklassengruppe, einigen Kindergartenkindern und Kindern, die keine vorschulische Einrichtung besucht hatten. Die Familien der Kinder stammen außer aus Deutschland aus Italien (2), Russland (l), Kasachstan (l), Polen (l), Türkei (6). Die mit den unterschiedlichen Herkunftsländern verbundene kulturelle Verschiedenheit gilt es bei der Planung mit zu bedenken.
Wir haben unser Projekt absichtlich schon in der zweiten Unterrichtswoche begonnen, um den Prozess des Kennenlernens zu fördern, viele Gelegenheiten zu geben sich mitzuteilen und Gefühle auszudrücken.
Mit Hilfe der Vielen bewusst eingesetzten Spiele wurden gute Voraussetzungen geschaffen Schule als Lern- und Lebensraum positiv zu erfahren, in dem sich das Kind angenommen fühlt, sich entfalten kann und einen festen Platz in der Gemeinschaft finden kann.

So wurden die Kinder von Anfang an sensibilisiert und eine gute Lernatmosphäre wurde geschaffen. Sehr positiv erwies sich dabei unsere Leitfigur *Igor Igel,* mit der die Regeln eingeführt wurden. Hilfreich waren auch die täglichen Rituale, die dem Schulalltag einen gleichmäßigen Rhythmus geben und den Kindern Sicherheit und Geborgenheit vermitteln und so ihr Wohlbefinden stärken.

Beides empfinde auch ich als Lehrer entlastend, weil ich auf die regelmäßig auftretenden, vertrauten Verhaltensregeln zurückgreifen kann. In vielen Situationen konnte ich mich schon während und nach dem Projekt zurücknehmen, weil die Kinder die Regeleinhaltung über ihre Leitfigur einforderten und sich gegenseitig erinnerten.
Die Herstellung des Ich-Buchs hat den Kindern sehr viel Spaß gemacht, hier wurde die Selbstwahrnehmung deutlich gestärkt. Ich beobachtete während dieser Zeit, dass die Kinder über ihre eigene Person nachdachten und miteinander kommunizierten.
Beim Vergleich der Ich-Bücher untereinander konnte ich beobachten, dass Empathie und Toleranz häufig zu beobachten waren.
Insgesamt kann ich nach etwa acht Monaten Schulzeit feststellen, dass in der Klasse ein angenehmer Umgangston herrscht, die Kinder sehr viel miteinander spielen und kommunizieren und sich eine positive Lernatmosphäre entwickelt hat. Als besonders schön erlebe ich es, dass kein Kind ausgegrenzt wird, und dass kleine Probleme miteinander oder im Morgenkreis besprochen werden.
Natürlich gibt es auch manchmal Enttäuschungen und Regelverstöße, deshalb versuchen wir in unserer täglichen Unterrichtsarbeit das Projekt wie eine Spirale weiterzuentwickeln.
Ich glaube, dass das Projekt zu Anfang des Schuljahres sehr hilfreich war, weil die Kinder Spielerisch die Regeln und Rituale aufgenommen haben und freiwillig praktizieren.
Von Vorteil ist die Volle Halbtagsschule, die uns den zeitlichen Rahmen bietet, um möglichst viel Zeit für Kommunikation und Interaktion zu haben.
In der Tatsache, dass ich als Klassenlehrer fast alle Stunden abdecke sehe ich einen weiteren Vorteil dem Grundschulalttageinen gleichmäßigen Rhythmus zu geben, der den Kindern Halt, Sicherheit und Geborgenheit vermittelt, ihr Wohlbefinden stärkt und ihnen angstfreies und freudvolles Lernen ermöglicht.

4.2 Reflektion Klasse 1b (Lohrenz)

Nur wenige Kinder kannten sich, als sie ihren ersten Schultag hatten. Ich selber kannte kein Kind meiner zukünftigen Klasse Ib. Mit dem Projekt begann ich bereits in der 2. Schulwoche. Für mich waren alle Beobachtungen und Erkenntnisse für das nähere Kennen lernen sehr wichtig.
Im Gegensatz zu den anderen l. Schuljahren gelang es durch das Projekt leichter und schneller Kontakt zu den Kindern zu bekommen. Mit den Inhalten des Projekts lernten wir (Kinder und Lehrer) spielerisch und gemeinsam uns und die anderen kennen.
Selbst - und Fremdwahrnehmung wurden im Spiel geübt und mit der Identifikationsfigur *Igor Igel* verbunden. *Igor Igel* motivierte die Kinder das Projekt zum Anliegen der ganzen Klasse zu machen.
Diese Auswirkungen kamen besonders in der Gleit- und Betreuungszeit zum Tragen. Spiel - und Lerngruppen fanden und finden sich durch die Erfahrungen der Projektphase immer wieder zusammen.
Die während des Projekts begonnenen Rituale gaben und geben der Spiel- und Lernatmosphäre einen Rahmen. Sie helfen besonders den zurückhaltenden Kindern, aber auch den Kindern mit Verhaltensproblemen.

Der Umgang der Kinder untereinander ist offen, höflich und von Toleranz geprägt.
Für die Arbeit in der Klasse erweisen sich die gemeinsam aufgestellten. Kommunikations- und Interaktionsregeln als sehr hilfreich. Allerdings war es den Kindern wichtig, für die

Regelüberschreitungen auch Sanktionen festzulegen. (War von mir nicht so geplant) Diese mussten nur in den ersten Wochen ab und zu angewendet werden. Später reichten gegenseitige Erinnerungen und Fingerzeige aus.
Dass ich mit dem Projekt sofort in der 2. Woche begonnen habe, hat sich gelohnt.
Im Unterschied zu meinen anderen l. Schuljahren haben die Kinder schneller und „reibungsloser“ zueinander gefunden. Die Zusammenarbeit z.B. mit Partnern und mit Gruppen ließ sich problemlos einführen und ist fester Bestandteil des Unterrichts geworden.
Das Projekt wird von mir unbedingt fortgeführt werden, damit das positive Miteinander sich in den gemeinsamen Schuljahren fortsetzen und stabilisieren kann.
Einen Wermutstropfen gibt es allerdings. Eine Ausnahme ist T. Er ist offensichtlich sehr wenig bereit und nach meinen Beobachtungen wohl auch nicht in der Lage sein Verhalten zu reflektieren. Seine Möglichkeiten scheinen trotz Hilfe sehr begrenzt. Er beschwert sich häufig, dass niemand mit ihm spielen bzw. mit ihm zusammenarbeiten will. Seine Mitschüler versuchen es zwar immer wieder, aber leider dauert diese Phase selten lange.
Im Laufe des Schuljahres haben einige Schüler die Klasse verlassen, neue sind hinzugekommen. Die Integration dieser Schüler ist mit den Spielen und Übungen aus unserem Projekt positiv verlaufen. Die „alten“ Kinder haben den Neuen Rituale, Regeln und *Igel Igor* erklärt.
Letzteres ist ein weiterer Grund das Projekt fortzusetzen und das zum festen Bestandteil des Unterrichts werden zu lassen.

5. Literaturliste

Burow, F., Aßauer, M., Hanewinkel, R.,(1998): Fit und stark fürs Leben: l. und 2. Schuljahr. Persönlichkeitsförderung. Leipzig: Klett.

Fink, M., Schneider,!?.., (1994): Bewegen und Entspannen nach Musik. Mulheini: Verlag an der Ruhr.

Vopel, Klaus W., (1994): Kommunikation im l. Schuljahr. Salzhausen: Iskopress.

Singer, W. (Hg.) (1980): Das ist der Daumen Knudeldick. Ravensburg: Otto Maier Verlag.

Walker, J. (1995): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule. Berlin: Cornelsen Verlag.

Guder,R.,(1991): Mathematikunterricht in der Anfangsphase des l. Schuljahres. Hannover: Berenberg'sche Druckerei.

6. Anschrift

Ursula Grossmann u. Christiane Lohrenz
GS am Eikel
Volle Halbtagsschule
Helenenstr. 37
38259 Salzgitter-Bad

7. Anhang

Anlage 1: Spielanleitung „Das Gummiband“

Ziele

Dieses Spiel stimuliert ebenfalls die Phantasie der Kinder und hilft ihnen, zunächst eine Anspannung absichtlich zu verstärken, um dann in einen Zustand der plötzlichen Lockerheit hineinzukommen.

Anleitung

Ich möchte euch zu einem kurzen Spiel einladen, das euch erfrischen und munter machen kann. Dieses Spiel heißt „Gummiband“, und ihr werdet schnell herausfinden, wie das Spiel zu diesem Namen gekommen ist.

Stellt euch neben euren Platz und haltet eure Hände vor die Brust, so dass sie ungefähr 30-40 cm Abstand haben. Nun stellt euch vor, dass ihr ein dickes Gummiband in beiden Händen haltet. Wenn ihr kräftig zieht, könnt ihr dieses Gummiband mit beiden Händen auseinanderziehen. Macht das ein paar Mal... Nun stoppt und stellt euch sicher auf den Boden, die Beine leicht geöffnet und die Arme an beiden Seiten herabhängend. Stellt euch vor, dass eure Arme mit einem langen Gummiband an euren Körper gefesselt sind. Das Gummiband geht um eure Handgelenke, Ellbogen und Oberarme mehrfach herum, so dass ihr wie ein gefesselter Indianer ausseht. Das Gummiband ist für jeden von euch so dick, dass ihr euch nicht so leicht daraus befreien könnt. Ihr müsst die Arme sehr anstrengen und sehr viel Kraft benutzen, weil das Gummiband die Arme immer wieder an den Körper zurückholt. Euch kann richtig warm dabei werden, wenn ihr das Gummiband zerreißen wollt. Ihr werdet das erst dann schaffen, wenn ich laut „Schnapp“ rufe, dann zerreißt ihr das Gummiband und könnt die Arme wieder frei bewegen. Habt ihr verstanden, wie das geht?
(Lassen Sie die Kinder dann 30 bis 60 Sekunden mit dem Band kämpfen, bis Sie das erlösende „Schnapp“ rufen. Anschließend können Sie kurz über die Erfahrungen der Kinder sprechen. Wenn Sie wollen, können Sie auch die Metapher der Fessel benutzen und mit den Kindern über Gelegenheiten sprechen, bei denen sie sich angebunden, gefesselt oder gelähmt gefühlt haben. Lassen Sie die Kinder berichten, wie sie sich in solchen Situationen geholfen haben und wie man vielleicht solche unangenehmen Lagen vermeiden kann.)

Anlage 2: Spielanleitung „Kalte Hände“

Ziele

Wenn die Kinder Angst haben, z. B. vor einer Klassenarbeit oder vor einer anderen Herausforderung, dann ist dies eine schöne Möglichkeit, sie zu beruhigen und ihre inneren Kräfte zu wecken. Aber auch in vielen anderen Situationen ist dieses Spiel hilfreich, indem es entspannt und ein Gefühl des Wohlbehagens herbeiführt. Darüber hinaus lernen die Kinder, wie sie sich selbst eine ganz einfache Massage in spielerischer Weise geben können.

Anleitung

Manchmal haben wir kalte Hände. Im Winter kommt die Kälte oft von außen, aber wir können auch kalte Hände haben, wenn wir müde sind oder wenn wir uns gestresst fühlen. Und immer, wenn ihr bemerkt, dass ihr kalte Hände habt und sie lieber wärmer hättet, könnt ihr das Spiel wiederholen, das ich jetzt mit euch spielen werde. Das Spiel heißt „Kalte Hände“ und ist für große Kinder in eurem Alter gedacht.
Setzt euch ganz gerade hin und schließt eure Augen. Wenn ihr wollt, könnt ihr sie ab und zu aufmachen, um sie dann wieder zu schließen, wenn ihr herausfindet, dass das besser für euch ist. Nun atmet dreimal tief in euren Bauch hinein und reibt die Hände kräftig gegeneinander, als ob ihr sie waschen und gründlich säubern wolltet.
Nun stell dir vor, dass du an einem warmen, sonnigen Platz bist, vielleicht in einem südlichen Land, und aus einer offenen Wasserleitung läuft warmes Wasser über deine Hände. Reibe deine Hände sorgfältig unter diesem warmen Wasser, bis sie überall ganz nass sind. Dann nimm dir in der Phantasie eine schöne, gut duftende Seife. Such dir selber aus, wonach die

Seife duften soll. Reibe die Seife in deinen Händen, bis ganz viel Schaum entsteht. Und mit diesem schönen Seifenschaum kannst du jeden Teil deiner Hände massieren. Dabei atme weiter ganz tief in deinen Bauch hinein. Wenn du die Luft einatmest, kannst du den angenehmen Duft des Seifenschaums bemerken...
Nun kannst du die Hände unter dem warmen Wasser gründlich abspülen, reibe sie weiter, damit all der Seifenschaum von deinen Händen abgeht…
Nun schüttle das Wasser von deinen Händen ab und rubbel die Hände in einem weichen, flauschigen Frottierhandtuch trocken...
Trockne die Hände in diesem Handtuch ab, bis sie sich ganz locker und warm anfühlen...
Nun nehme dir in der Phantasie ein schönes Hautöl oder eine Hautcreme und massiere sie gut in deine Finger und in deine Handflächen ein. Du kannst dir vorstellen, dass das eine Zaubercreme ist, die deine Hände ganz warm und stark und geschickt macht. Bemerke, wie deine Haut sich ganz lebendig anfühlt und wie gut das vielleicht duftet...
Nun bewege die Finger an beiden Händen und auch die ganzen Hände in ihren Handgelenken und bemerke, wie lebendig und ausgeruht sich deine Hände anfühlen.
Du kannst richtig stolz sein auf diese Hände, mit denen du noch so viel Schönes machen kannst.
Und nun öffne die Augen und komm mit deiner Aufmerksamkeit wieder hierher zurück.

Anlage 3: Spielanleitung „Mit den Händen spüren“

Ziele

Hier bekommen die Kinder Gelegenheit, ihren Tastsinn einzusetzen und sich mit geschlossenen Augen auf die Empfindungsfähigkeit ihrer Fingerspitzen zu konzentrieren. Zunächst sollen sie bekannte Gegenstände betasten und deren sinnliche Qualitäten (Gewicht, Oberflächenstruktur, Form) bewusst wahrnehmen.
Sie können das Experiment dann auch mit seltenen und teilweise unbekannten Gegenständen wiederholen, die sich reizvoll anfühlen oder einen speziellen Duft haben
(z. B. exotische Früchte, Gewürze, verschiedene Stoffsorten, verschiedene Hölzer, verschiedene Sandpapiere etc.)

Material

Sie benötigen eine Reihe von Gebrauchsgegenständen aus dem Klassenzimmer, z. B. Lineale, Bleistifte, Ölkreiden, Kugelschreiber, Anspitzer, Kreide, Pinsel, Scheren mit abgerundeter Spitze, Papier in verschiedenen Stärken, Bälle in verschiedenen Größen etc. Außerdem brauchen Sie für jedes Kind eine Augenbinde.

Anleitung

Heute möchte ich euch zu einem Spiel einladen, das gut zu großen Kindern, wie ihr es seid, passt. Dabei könnt ihr etwas Interessantes tun - nämlich mit den Händen sehen. Setzt euch bitte im Kreis hin und legt euch eine Augenbinde an. Ich -werde gleich ein paar Gegenstände im Kreis verteilen, die wir hier in der Klasse benutzen. Aber diesmal könnt ihr die Gegenstände nicht sehen, sondern nur betasten. Ihr werdet genug Zeit haben, jeden Gegenstand ausführlich abzutasten. Ihr könnt herausfinden, wie die Form des Gegenstandes ist, wo er gerade Kanten hat, wo er eckig ist, wo er rund ist; ihr könnt bemerken, was sich glatt anfühlt und was rauh, was spitz ist und was scharf, was dick ist und was dünn, usw. Immer wenn ich in die Hände klatsche, dann gebt euren Gegenstand dem Kind, das links neben euch sitzt, und nehmt einen neuen Gegenstand von dem Kind, das rechts neben euch sitzt. Denkt daran, dass der erste Schritt natürlich ist herauszufinden, was ihr bekommen habt. Der zweite Schritt ist dann die Arbeit eines Detektivs, nämlich zu erkunden, wie die Eigenschaften dieses Gegenstandes ganz genau sind...
(Geben Sie jedem Kind irgendein Objekt, und wenn Sie verschiedene Objekte derselben Sorte haben, z. B. Scheren verschiedener Größe Bleistifte verschiedener Länge oder Dicke, dann verteilen Sie die bitte so, dass nicht verschiedene Gegenstände der gleichen Art hintereinander im Kreis herumwandern. Sie selbst stehen in der Mitte des Kreises damit Sie

gegebenenfalls behilflich sein können, wenn ein Gegenstand zu Boden fällt, und damit Sie einen passenden Rhythmus für die Weitergabe angeben können. Es ist wichtig, dass die Kinder nicht zu lange bei einem Gegenstand verharren.

Nach einiger Zeit können Sie auch Variationen einführen und die Kinder z. B. fragen:

- Was glaubt ihr: Wie lang ist der Gegenstand, den ihr im Augenblick in den Händen haltet?
- Was glaubt ihr: Wie schwer ist der Gegenstand, den ihr in den Händen haltet?
- Könnt ihr ein Bild von dem Gegenstand, den ihr haltet, in die Luft malen?
- Aus welchem Material ist der Gegenstand, den ihr in der Hand haltet?
- Was glaubt ihr: Wie alt ist der Gegenstand, den ihr in der Hand haltet? usw.

Anschließend Auswertung: Vielleicht ist es eine gute Idee, wenn jedes Kind ein Bild von dem Gegenstand malt, den es am interessantesten fand.

4.2 Förderung der Zusammenarbeit im Anfangsunterricht des 1. und 2. Schuljahres

Maria Haupenthal, Grundschule Bodenburg

1. Ziel des Projektes
Die SchülerInnen sollen zu Beginn ihrer Schulzeit auf vielfältige Weise lernen, aufeinander einzugehen und so miteinander umzugehen, dass sie später in einer Kleingruppe mehr und mehr selbständig miteinander lernen können.

2. Zur Ausgangssituation der Klasse
Die Klasse l a bestand im Sommer 1999 bei ihrer Einschulung aus 12 Mädchen und 12 Jungen. Die meisten Kinder hatten vorher verschiedene Kindergärten der Umgebung besucht, einzelne sind neu zugezogen. Im Oktober kam ein ausländisches Kind ohne deutsche Sprachkenntnisse und Kindergartenerfahrung dazu, im März wurde ein weiteres Mädchen aus dem Kindergarten eingeschult, das sich problemlos integrieren konnte. Im Laufe der 2 Jahre haben 5 Kinder die Klasse verlassen (3 Umzüge, 2 wiederholen die l. Klasse). 3 Wiederholer aus der 2. Klasse kamen dazu, von denen einer schwerwiegende teilweise krankhafte Verhaltensauffälligkeiten zeigte. Inzwischen besucht er die Sonderschule. Der größte Teil der Kinder kommt aus Bodenburg und kannte sich schon aus dem Kindergarten. Anfangs war es für die übrigen Kinder schwierig, sich in die schon vorhandene Gruppe zu integrieren.
In der Klasse gibt es z. Zt. eine Altersspanne von 7 bis 10 Jahren. Es gibt große Unterscheide in der Entwicklung und Leistungsfähigkeit.

3. Kooperationsfördernde Übungen und Spiele
Neben zahlreichen Kennlernspielen der Anfangsphase haben einige Organisations- und Lernformen geholfen, das Zusammenleben zu erleichtern und Zusammenarbeit zu erlernen.

Umgang mit dem eigenen Namen (Unterrichtseinheit zu Schulbeginn)
Alle Bücher und Arbeitsmaterialien der Kinder wurden zu Schulbeginn mit Hilfe der Eltern mit für die Kinder lesbarem Namen versehen (Etiketten mit der Ausgangsdruckschrift). Bücher und Hefte wurden für die einzelnen Tischgruppen übersichtlich in einem Gruppenfach aufbewahrt und bei Bedarf von 2 Tischdiensten (anfangs halfen alle Kinder) ausgeteilt und eingesammelt.
Die Namen auf den Büchern und Heften der Kinder wurden von Anfang an für das freie Schreiben mitbenutzt. (LISA ruft SINA ... Nach und nach wurden die Blockbuchstaben entsprechend dem Leselehrgang durch kleine Druckbuchstaben ersetzt)

Zu Beginn wurde sehr viel mit dem eigenen Namen gearbeitet:
Wir vergleichen unsere Namen (Blockbuchstaben)
- Welche Namen beginnen mit meinem Anfangsbuchstaben?
- Welche Namen haben genau so viele Buchstaben wie meiner?
- Wer hat den längsten (kürzesten) Namen?

Zu diesen Fragen bildeten sich Gruppen, die sich bestimmten Buchstaben, Bildern oder Zahlen, die im Klassenraum verteilt hingen, zuordneten.

Namen kreuzen
Die Namen (waagerecht und senkrecht in Kästchenraster gedruckt) wurden mehrfach untereinander gekreuzt bis ein riesiges Puzzle entstand, aus dem man keinen Namen entfernen konnte, ohne dass das Ganze zerstört wurde.

Namenspuzzle
Namen im Kästchenraster (s. o.) in die einzelnen Buchstaben zerschneiden und selbständig wieder zusammensetzen. Später, wenn das klappt, werden die Buchstaben von 2 oder evtl. 3 Kindern durcheinandergebracht und wieder sortiert. Kontrollmöglichkeit auf einer Streichholzschachtel, in der die Buchstaben später aufbewahrt wurden. Mit einem Foto versehen waren diese Namensschachteln später ein beliebtes Spielzeug für die Freie Arbeit.

Autogrammjagd
Jedes Kind erhielt ein Blatt mit den Fotos aller Kinder (Schwarzweiß-Fotos auf 6 x 7 zuschneiden) und ging damit auf Autogrammjagd (holte sich von jedem Kind eine Unterschrift). Dieses Blatt konnte schon bald zu Hause „vorgelesen" werden. Später wurde es beim Schreiben der ersten Sätze oft zu Hilfe genommen. Ein großes Fotoplakat mit Unterschriften im Klassenraum war bei Schwierigkeiten beim Bücherverteilen behilflich.
Einige der oben beschriebenen Aktivitäten konnten mit der halben Lerngruppe durchgeführt werden. Nachdem die Kinder zunächst in den geteilten Lerngruppen Sicherheit gewonnen hatten, fand nach den Herbstferien dann nahezu der gesamte Unterricht (bis auf den Förderunterricht und eine weitere Stunde) in der Großgruppe statt.

4. Organisation von Klassendiensten
Von Anfang an haben die SchülerInnen zu zweit kleine Aufgaben für die Klasse übernommen. Zu Beginn einer Woche wurden diese Dienste verteilt. Bei der Übergabe in der folgenden Woche wurde besprochen, wie der Dienst geklappt hatte und was man verbessern könnte. Die Zusammenarbeit von 2 Kinder erwies sich als günstig, weil so ein Kind das andere erinnerte, und man sich bei auftretenden Schwierigkeiten gegenseitig unterstützen und beraten konnte. Auf eine Übersicht über alle Dienste (in Form von Symbolen) auf einer festen Pappe wurden die jeweiligen Namen auf einer Wäscheklammer festgeklammert.
Folgende Dienste wurden eingerichtet:
- Tischdienst (Verteilen von Büchern, Heften, Bastelmaterial für die Tischgruppe)
- Fensterdienst(vor und nach jeder Pause)
- Kalenderdienst (jeden Tag ein Kalenderblatt abreißen)
- Licht- und Türdienst
- Bänkedienst (vor und nach jedem Sitzkreis die Bänke an einen vereinbarten Platz stellen)
- Bücherecke aufräumen
- Ordnungsdienst (Unterrichtsmaterialien für die Freiarbeit aufräumen)
- Tafeldienst

Beim wöchentlichen Wechsel wurden die Dienste ausführlich besprochen, förderliche Verhaltensweisen wurden gelobt, weniger förderliche als unbrauchbar zurückgewiesen. Diese Besprechung nahm anfangs viel Zeit in Anspruch, zahlte sich aber im Laufe der Zeit aus. Durch die Klassendienste lernten alle Kinder von Anfang an, Verantwortung zu übernehmen. Da natürlich längst nicht alles klappte, lernten sie auch, einander zu helfen und mit den eigenen Fehlern und denen der Anderen nachsichtig umzugehen.

5. Sitzordnung
Die 24 Kinder der Klasse sitzen an 4 Gruppentischen zu je 6 Kindern. Zwei dieser Gruppentische sind auseinandergeklappt, um den Kindern einen freien Blick zur Tafel zu ermöglichen. Wenn nötig, können diese Tische schnell zu Gruppentischen zusammengeschoben werden. Beim gemeinsamen Frühstück und bei einigen Spielen sind die Kinder gern sehr nah beieinander. Sie setzen sich dann auf die Bänke, die vor den Tischen stehen. Aus diesen Bänken kann in kurzer Zeit ein Sitzkreis gebildet werden.

6. Regelmäßige Aktivitäten im Unterrichtsalltag, die die Kooperationsfähigkeit fördern

Erzählkreis zum Wochenbeginn, nach den Ferien, nach besonderen Ereignissen
Das Kind, das den „Erzähligel“ (ein kleines Stofftier) hat, erzählt, die anderen hören zu. Die Kinder werfen sich den Igel gegenseitig zu, um das Wort weiterzugeben. Nach und nach haben immer mehr Kinder gelernt, sich im Kreis zu äußern, ihren Erzählbeitrag so zu gestalten, dass die anderen ihn verstehen, abzuwarten, bis sie dran sind und den anderen zuzuhören. Das gegenseitige Zuhören wurde im 2. Schuljahr durch zusätzliche Regeln intensiviert (Kontrollierter Dialog).
- Wiederhole einen Satz, der dem Kind, das vor dir dran war, besonders wichtig war.
- Versuche herauszufinden, wie sich das Kind gefühlt hat. Erst nachdem das Kind bestätigt hatte, das es richtig verstanden worden war, durfte das nächste Kind von sich erzählen.

Das Verbalisieren des zuvor Gehörten fiel vielen Kindern schwer. Einigen war es lästig, sie wollten sofort von sich erzählen. Einige Kinder sagten aber auch, dass man durch diese Regeln lernen könne, besser zuzuhören und dadurch im Unterricht besser lernen könne.

Gemeinsam ein Buch erstellen
Durch freies Schreiben und Malen gestaltet jedes Kind eine Seite für ein gemeinsames Buchprojekt. (Unsere Klassenwanderung, Faschingsfeier, Ostergeschichten, Ferienbuch, Briefe an ein Kind, das umgezogen ist, das längere Zeit krank ist ...) In der Regel gaben sich die Kinder für diese gemeinsamen Projekte besondere Mühe und waren anschließend stolz auf ihr gemeinsames Buch. In der Bücherecke werden sie immer wieder gern zur Hand genommen. Viele Eltern erwähnten sie nach Elternversammlungen, Elternsprechtagen lobend, was die Kinder natürlich für das nächste Projekt beflügelte.

Wettspiele/ Würfelspiele
Zur Übung und Festigung der Inhalte der Mathematik-, Schreib- und Leselehrgänge werden zahlreiche Wettspiele angeboten. Die Kinder spielten bisher sehr gern in Zweiergruppen, teilweise auch in Vierer- oder sogar Sechsergruppen. Sie lernen, abzuwarten, bis sie dran sind, verlieren zu können, sich zurückzunehmen, wahrzunehmen, was der andere tut (ob er die Regeln einhält), Regeln zu verändern oder neue zu erfinden und sich als Gruppe darauf zu einigen, mit Störern umzugehen ...
Auch wenn es bei diesen Spielen oft recht laut zugeht, weil die Kinder sich in ihrer Begeisterung gegenseitig übertönen und manche Konfliktsituation zu lautstarken Wortgefechten führt, fördern diese Spiele die Fähigkeit zur Zusammenarbeit auf vielfältige Weise. Klare Vereinbarungen vor dem Spiel helfen, auch mit Konfliktsituationen zurechtzukommen.

Freie Arbeit
Im Rahmen der freien Arbeit gibt es viele Übungsformen, die gut geeignet sind, die Zusammenarbeit zu fördern.
- Klammerkarten
- Stöpselkarte
- Dominos und andere Legespiele ...

Meistens werden die Übungen in Partnerarbeit durchgerührt. Die Kinder gehen unterschiedlich vor. Ein Kind arbeitet, während das andere auf der Rückseite kontrolliert. Oft arbeiten die Kinder auch gemeinsam und kontrollieren gemeinsam. Das gemeinsame Arbeiten verhindert oft, dass die Kinder vorschnell die für die Selbstkontrolle angegebene Lösung suchen, ohne sich selbst anzustrengen.

Partnerdiktate
Ein Kind diktiert, das andere schreibt. Das diktierende Kind beobachtet das schreibende genau und informiert es sofort, sobald es einen Fehler macht. Beide sind gemeinsam dafür verantwortlich, dass das Geschriebene fehlerfrei ist und bestätigen das mit ihrer Unterschrift. Bei dieser Übungsform setzen sich beide sehr intensiv mit der Rechtschreibung auseinander. Beide sind stolz, wenn es ihnen gelungen ist, ein solches Diktat fehlerfrei zu schreiben. Bei guter Zusammenarbeit gelingt das manchmal auch Kindern mit großen Rechtschreibschwächen.

Gemeinsames Aufräumen nach besonderen Aktionen (malen, basteln ,...)
Um arbeitsteiliges Vorgehen in der Gruppe zu fördern wurden von Zeit zu Zeit kleine Wettbewerbe durchgeführt:
- Welche Tischgruppe hat am saubersten aufgeräumt?
- Welche Tischgruppe hat zuerst alle Arbeitsmaterialien bereit?

Oft werden Störer so durch die Gruppe zur Ordnung gerufen. Langsamere erhalten Hilfe. Träumer werden wachgerüttelt.

7. Ausgewählte Einzelstunden, in denen Gruppenarbeit eingeübt wurde

Wir malen gemeinsam den Riesen Milosch (Ende des 1. Schuljahres)
Im Anschluss an die Erarbeitung der Geschichte vom Riesen Milosch aus der Fu-Fibel sollte jede Gruppe den Riesen auf ein Plakat malen. Jede Sechsergruppen erhielt ein langes schmales Plakat (so groß wie ein Schülertisch), das einmal längs und zweimal quer gefaltet war. Die Aufgabenstellung lautete: Malt gemeinsam den Riesen Milosch. 2 Kinder malen den Kopf, 2 Kinder den Körper und 2 Kinder die Beine. Die beim Falten entstandenen Gebiete legen die Größe fest. Gemalt wurde mit Wachsmalern.
Am Anfang waren die Kinder sehr unsicher. Sie hielten sich zunächst sehr an die Illustration in der Fibel und wählten ihre Farben danach aus. Im Verlauf der Arbeit wurden sie aber immer mutiger und kreativer, gestalteten Pullover und Hose mit sehr unterschiedlichen Mustern, kreative Kopfbedeckungen, Schuhe ... Einige Kinder meinten, die rechte und die linke Seite sollten gleich sein und sprachen sich ab.
Aber auch, wenn beide Seiten unterschiedlich gestaltet waren ,wirkte das Bild sehr harmonisch. Je länger die Kinder arbeiteten, desto mehr achteten sie auf das, was die anderen in der Gruppe malten. Am Ende sprachen sie sich immer mehr ab und versuchten alles zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen.
Ein Kind war trotz mehrerer Ermunterungen nicht bereit, sich in die Gruppe zu integrieren. Es wollte ein eigenes Plakat malen.
Bei der Nachbesprechung meinten alle Kinder, das Malen habe viel Spaß gemacht. Sie waren erstaunt, dass so schöne Bilder entstanden waren. Einige berichteten, wie sie sich geeinigt und gegenseitig geholfen hatten. Beim Vergleich mit dem in Einzelarbeit entstandenen Plakat meinten die Kinder, dass man in einer Gruppe gemeinsam viel mehr Ideen habe. Einige äußerten auch, dass sie einen Teil, den ein anderes Kind gestaltet hatte, lieber anders gemalt hätten und dass es schwer sei, nicht so malen zu dürfen, wie man wolle. Im Ganzen wurde die Stunde von der Klasse sehr positiv erlebt. Die Plakate hingen lange in der Klasse. Wenn es bei folgenden Gruppenarbeiten zu Schwierigkeiten kam, half die Erinnerung an die Erfahrungen dieser Stunde manchmal, die Hürden zu überwinden. Das Kind, das sich nicht einer Gruppe zuordnen wollte, weinte bei der Nachbesprechung, weil es sich sehr allein fühlte. Die Situation konnte mit der Klasse und anschließend mit dem Kind allein besprochen werden. In der nachfolgenden Zeit ließ es sich leichter in Partner- und Gruppenarbeit einbinden. Die anderen Kinder ließen es bereitwilliger mitarbeiten, auch wenn es manchmal erheblich störte.

Wir kochen Apfelmus (Anfang 2. Schuljahr)

Gebraucht werden ...
Pro Tischgruppe: 10 - 15 Äpfel, l Apfelmussieb, ein Kochtopf, ein großer Löffel, eine Schale zum Auffangen des Apfelmus, ein Schälchen mit Zucker und Zimt

Pro SchülerIn: l Frühstücksbrett, l Küchenmesser, l Glasschälchen, l Teelöffel
Die Stunde gehörte zur Unterrichtsreihe „Früchte und Samen". In der vorausgehenden Stunde hatten die Kinder bei einem im Längs- und Querschnitt gezeichneten Apfel die Einzelsteile beschriftet. Für diese Stunde brachten alle ein Frühstücksbrett und ein Küchenmesser (in ein Geschirrtuch gewickelt) mit. Einige Kinder hatten ein Apfelmussieb mitgebracht, so dass für jede Tischgruppe eins zur Verfügung stand. Äpfel brachten die Kinder, die zu Hause einen Apfelbaum hatten, gewaschen von zu Hause mit. Sie verteilten sie so, dass jedes Kind mindestens einen Apfel hatte.
Zunächst wurde im Sitzkreis überlegt, wie man vorgehen wollte und was zu beachten war. Die Regel, dass jeder in der Gruppe drankommen sollte, wurde dabei besonders herausgestellt. Nachdem der Handlungsablauf (Äpfel zerschneiden, mit etwas Wasser kochen, durch ein Apfelmussieb drehen, abschmecken) klar war, begannen die Kinder mit der Arbeit. Beim Kochen und anschließenden Spülen war die Mutter eines Kindes behilflich, da die Küche weit vom Klassenraum entfernt ist. In der Wartezeit bearbeiteten die Kinder selbständig das Arbeitsblatt. Nach der großen Pause konnten die gegarten Apfelstücke durch das Sieb gedreht werden. Vorher wurde noch einmal daraufhingewiesen, dass alle Kinder beim Drehen drankommen sollten. Wer gerade nicht mit Drehen dran war, war mit Einfüllen der Apfelstücke und Festhalten von Schüssel und Sieb beschäftigt. Die Kinder arbeiteten gut zusammen. Für einige Kinder entstand Leerlauf (Vierergruppen wären für diese Aufgabe günstiger). Nachdem alle Tische wieder gereinigt und alle Arbeitsblätter fertiggestellt waren (auch dabei halfen sich die Kinder in dieser Stunde mehr als sonst üblich), wurde das Apfelmus gegessen, zunächst das eigene, dann wurden Schüsseln getauscht und auch mal vom Nachbartisch probiert. Alle Ergebnisse schmeckten unterschiedlich und sahen unterschiedlich aus, wurden aber alle für gut befunden. Die Unruhe und Aufgeregtheit, die mit solch einer ungewohnten Aktivität einhergehen, konnten durch sehr klare Handlungsanweisungen in der Vorbesprechung und das Bearbeiten des Arbeitsblattes in der entstehenden Wartezeit aufgefangen werden. Viele Kinder erzählten später zu Hause stolz, dass sie Apfelmus gekocht hatten. Sie wollten gern ähnliche Aktionen wiederholen. (Obstsalat herstellen, Gesunde Brote für das Frühstück herstellen und vorher berechnen, was gebraucht wird; siehe Westermann, Mathematik in der Grundschule 2. S. 48, 49)

Wir basteln eine Jahreszeitenuhr (Januar)
Unterrichtsstunde innerhalb der Einheit „Zeit vergeht". Die Kinder haben sich vorher im Deutsch- und Sachunterricht ausführlich mit Monaten und Jahreszeiten beschäftigt. Im Sprachbuch war eine Jahreszeitenuhr, allerdings ohne Monatsnamen, abgebildet. In dieser Stunde sollten die Kinder das bisher Gelernte anwenden und als Gruppe zusammenarbeiten.

Benötigt werden ...
Pro Gruppe:
- Ein Kreis (Durchmesser 30 cm in 4 Viertel zerlegt mit den Namen der Jahreszeiten beschriftet)
- Ein Arbeitsblatt mit Schildern für Monatsnamen

Die Kinder arbeiten in Vierergruppen.
Die Aufgabe:
Aus den 4 Kreisteilen soll eine Jahreszeitenuhr entstehen. In einem äußeren Kreis sollen später die Monatsnamen richtig angeordnet werden. Teilt euch die Arbeit selbständig ein!

In der Vorbesprechung wurde thematisiert, wie man vorgehen könne, wenn mehrere Kinder das gleiche Bild malen wollten. Die Kinder machten mehrere Vorschläge:
- Jeder sagt, was er möchte,
- der Tischsprecher bestimmt,
- wir losen, wenn 2 das gleiche wollen,
- ich gucke, was die anderen wollen, und nehme was übrig bleibt.

Nach dieser Vorbesprechung wurde vereinbart, dass die Gruppenmitglieder versuchen sollten, sich zu einigen und dann gleich anfangen durften. Gruppen, denen das allein nicht gelang, durften nach 5 Minuten die Lehrerin zu Hilfe holen. Sie sollten allerdings mit Wartezeit rechnen, da die Lehrerin ja immer nur mit einer Gruppe reden könne.
3 Gruppen einigten sich sehr schnell und begannen noch vor der vereinbarten Frist mit dem Malen. Eine Gruppe bekam nach 5 Minuten folgende Hilfe:
Jedes Kind sollte nacheinander sagen, was es malen wollte und warum es sich gerade für diese Aufgabe interessierte. Es kamen teilweise sehr persönliche Aussagen („Ich hab dann Geburtstag“, „Ich will unseren Kirschbaum malen“, „Ich kann so gut Sturm und Drachen malen“, ...), die andere Kinder bewogen, einzulenken und eine andere Jahreszeit zu wählen. Einige Kinder der beiden wartenden Gruppen waren ungeduldig , standen um mich herum und hörten bei diesem Gruppengespräch zu. Eine Gruppe fand dann, nachdem alle auf den Platz zurückgeschickt worden waren, selbst eine Lösung. In einer Vierergruppe fehlte ein Kind wegen Krankheit. Ein Störer ließ sich auch mit meiner Hilfe nicht integrieren. Er bekam eine andere Aufgabe. Die beiden anderen einigten sich so, dass jeder 2 Bilder malte. In der l. Stunde waren die Kinder nach einer turbulenten Einigungsphase mit Malen beschäftigt. Am Ende teilte jede Gruppe mit, wie sie sich geeinigt hatte und ob die Einzelnen mit der Lösung zufrieden waren. Der 2. Teil der Aufgabe (Monatsschilder beschriften ausschneiden und richtig um den Jahreskreis anordnen) wurde am folgenden Tag bearbeitet. Nun war die Einteilung der Arbeit leichter, weil einige Kinder noch mit Malen beschäftigt waren, andere klebten, andere beschrifteten und schnitten aus. Die Tätigkeiten der Einzelnen waren so unterschiedlich, dass Kinder, die sich selbst nicht steuern können, zeitweise überfordert waren. Teilweise wurden sie von anderen Kindern der Gruppe instruiert, teilweise musste ich eingreifen. Am Ende der 2. Stunde hatten alle Gruppen die Jahreszeitenuhr fertiggestellt.

Wir vergleichen 3 Tagesabläufe (Februar)
Nachdem die Kinder sich mit den Tagesabläufe eines Schulkindes, eines Postboten und einer Krankenschwester auseinandergesetzt hatten (entsprechende Bilder Uhrzeiten zugeordnet) sollten sie die 3 Abläufe vergleichen. Beim Tagesablauf eines Schulkindes hatten sie in eine Tabelle einzelne Aktivitäten und für jede Stunde die Symbole für hell und dunkel eingetragen.
Benötigt werden ...
Pro Gruppe: Eine Tabelle - Schulkind Postbote Nachtschwester - vergrößern und zusammenkleben, ca. 50 bis 70 entsprechend der Tabelle zugeschnittene Zettelchen

Die Aufgabe:
Malt, was die 3 Personen den Tag über tun und klebt die Bilder an der richtigen Stelle der Tabelle auf! Teilt euch die Arbeit selbständig ein!
Die Gruppen gingen unterschiedlich vor. Einige bearbeiteten zunächst nur eine Spalte und hatten entsprechende Mühe, die Aufgaben aufzuteilen. Einige teilten von vornherein eine Person 2 Kindern zu, die dann zusammenarbeiteten. Diese Vorgehensweise wurde den Gruppen mitgeteilt, die Schwierigkeiten hatten. Nach dem mühsamen Einigungsprozess, wer welche Aufgabe übernimmt, hat die Aufgaben vielen Kindern Spaß gemacht. Einigen Kindern war es zu mühsam, alle Felder zu bekleben, eine Gruppe hat die ganze Tabelle beklebt. Die Kinder mussten sich intensiv mit den Uhrzeiten auseinandersetzen. Einige Bilder wurden falsch aufgeklebt und mussten hinterher korrigiert werden. Die Kinder haben gut zusammengearbeitet. Bei dieser Aufgabe wurde bei der Nachbesprechung besonders deutlich,

dass man durch das Arbeiten in der Gruppe auf viele Ideen kommen kann und dass die Gruppe hilft, Fehler zu korrigieren. In Alleinarbeit wäre diese Aufgabe nicht zu bewältigen.

Als Gruppe ein Bild legen oder etwas bauen
Benötigt werden ...
Pro Gruppe: l Schale mit 30 Streichhölzern, l große feste Unterlage (Knetbrett),
Pro Kind: 5 Streichhölzer aus der Schale
Aufgabenstellung:
Versucht, gemeinsam aus Streichhölzern ein Bild zu legen! Jeder legt der Reihe nach ein Streichholz an ein schon vorhandenes an. Ein anderes Streichholz darf nicht weggenommen oder verändert werden. Während die Arbeit darf nicht gesprochen werden.
Die Aufgabe hat den Kindern Spaß gemacht, aber auch viel Disziplin erfordert, weil sie genau darauf achten mussten, wer dran war. Anfangs versuchten sie immer wieder, sich auszutauschen, doch nach und nach gewöhnten sie sich an die Regel und hielten sie ein. Nach den ersten Runden wurde die Arbeitsatmosphäre gespannter und konzentrierter. Die Kinder waren erstaunt über das, was hinterher herauskam. In der Nachbesprechung wurde deutlich, dass jeder zunächst eine Vorstellung hatte, was er bauen wollte. Vieles konnte man nicht so legen, weil die Vorgänger etwas anderes gelegt hatten. Einige SchülerInnen berichteten, dass es Spaß gemacht habe, aus den Vorlagen der VorgängerInnen etwas zu machen. Einige waren gespannt, was der Nächste legen würde. Dieses Spiel lässt sich auch mit den farbigen Stäben von Fricke/ Besuden (Mathematik in der Grundschule) durchführen. Damit ist es noch reizvoller, weil dreidimensional gebaut werden kann. Die Kinder müssen behutsamer vorgehen, weil sie auf die Stabilität achten müssen. Als weitere Möglichkeit bietet sich folgende Regel an:
Jeder entscheidet selbst, wann er etwas an- oder auflegt. Es dürfen nie 2 Kinder gleichzeitig legen.

8. Zusammenfassende Beurteilung

Zusammenarbeit in Partner und Kleingruppen ist im Anfangsunterricht nur eingeschränkt möglich, da die Kinder von ihrer Persönlichkeitsentwicklung her noch sehr um sich kreisen. Der Unterricht erfordert viel Vorbereitung und eine präzise Planung. Einige Voraussetzungen erscheinen mir wichtig und hilfreich:

- Eine flexible Sitzordnung, die ein schnelles Herstellen eines Sitzkreises und das Arbeiten in unterschiedlich großen Gruppen ermöglicht.
- Klare, für die Kinder überschaubare Aufgabenstellungen
- Aufgaben in kleine Arbeitsschritte zerlegen
- Klare Handlungsanweisungen für das Vorgehen in der Gruppe
- Ausführliche Vor- und Nachbesprechungen bei Partner und Gruppenarbeit, in denen besonders das soziale Miteinander thematisiert wird.
- Auftretende Konflikte nutzen, um daran zu lernen.

Im Laufe der Zeit ist in der Klasse eine gute Klassengemeinschaft entstanden. Kinder, die neu dazukamen, konnten gut integriert werden. Die Kinder haben gern zusammengearbeitet. Auch wenn nicht immer alles klappte, so hat sich doch das soziale Miteinander verbessert und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt. Inzwischen sind sie in der Lage in wechselnden Gruppen aufeinander einzugehen. Beim täglichen gemeinsamen Frühstück praktizieren sie das oft ganz zwanglos. Die Bänke an den Stirnseiten der Tische und an den Seitenwänden bieten dazu vielfältige Möglichkeiten.

Anschrift
Maria Haupenthal
Grundschule Bruderstieg
31162 Bodenburg

4.3 Förderung des sozialen Miteinanders Einführung des MAGIC CIRCLE in einer ersten Klasse

Heike Höpfner, Grundschule Großheide

1. Ausgangssituation

In der Klasse 1c der Grundschule Großheide sind 22 Kinder, 13 Jungen und 9 Mädchen. Bis auf die Fächer Sport und Mathematik unterrichte ich alle Fächer in der Klasse, was ich als sehr positiv empfinde. Der vorhandene Jungenüberschuss macht sich in der täglichen gemeinsamen Arbeit deutlich bemerkbar. Unter den Jungen gibt es häufig Konflikte, die sie glücklicherweise eher selten körperlich austragen. Hierbei fallen zwei Kinder besonders auf, bei denen sehr starke Konzentrationsschwierigkeiten vorliegen und die große Probleme haben auf ihre Mitschüler angemessen einzugehen und sich an die Klassenregeln zu halten.
Besonders bei einem dieser Jungen sehe ich seinen Stand in der Klassengemeinschaft gefährdet. Er hat eine schwierige Vorgeschichte und ist aus der Kindergartenzeit vielen Mitschülern in sehr negativer Erinnerung, wodurch er in diesem Schuljahr große Eingewöhnungsprobleme hatte und keinen engeren Kontakt zu den anderen Kindern finden konnte.
Außerdem kam im zweiten Halbjahr ein ausländisches Mädchen in die Klasse, welches sehr zurückhaltend ist und bisher nur mit den Mädchen Kontakt aufgenommen hat. Die meisten Jungen berücksichtigen sie kaum.
Es gibt eine ganze Reihe von Kindern, überwiegend Mädchen, die noch sehr ruhig und zurückhaltend sind. Selbst im Erzählkreis berichten sie nur wenig und dies zum Teil so leise, dass sie kaum zu verstehen sind. Leider kommen diese Kinder neben den dominierenden Jungen häufig zu kurz.

Trotz dieser Schwierigkeiten habe ich den Eindruck, dass die Klasse in diesem Jahr schon recht gut zusammengewachsen ist und überwiegend ein freundliches Miteinander herrscht, in dem Toleranz und Fairness überwiegen.
Es ist mir aber ein großes Anliegen, dass sich eine gute Klassengemeinschaft weiterentwickeln und festigen kann und das soziale Miteinander zu fördern.
An unserer Schule wird bereits seit zwei Jahren zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention mit dem FAUSTLOS Curriculum gearbeitet (s. Literatur). In diesem Konzept wird von einer fiktiven Situation ausgegangen, die anschließend auf die Kinder übertragen und z.B. durch Rollenspiele vertieft wird. Sie sollen lernen, Gefühle und Empfindungen zu erkennen und sich in andere Personen hineinzuversetzen und erlernen Strategien zur Problemlösung und zum Umgang mit Ärger und Wut.
Durch Zufall stieß ich auf den MAGIC CIRCLE. Ich hoffe, hiermit eine Möglichkeit gefunden zu haben, bei der sich alle Kinder einbringen können und wodurch ihre sozialen Fähigkeiten weiter gefördert werden können.

2. Vorstellung des MAGIC CIRCLE (MC)

Die in diesem Abschnitt angeführten Informationen entstammen der homepage www.miteinandern.de (s. Literatur).
Der MC ist Teil eines Projektes „Stark im Miteinander“, welches von der Westfälischen Provinzial, dem Jugendrotkreuz Westfalen-Lippe, der asb-arbeitskreis soziale Bildung und Beratung und der Schulpsychologischen Beratungsstelle der Stadt Münster entwickelt wurde. Hierbei werden z.B. in Gesprächskreisen, mit Aktionen und Spielen spezielle Teilziele und unterschiedliche Teilnehmergruppen angesprochen.

Folgende Bestandteile bietet das Projekt:
- MAGIC CIRCLE (für Kinder ab 6 Jahren)
- FAIR MOBIL (für Kinder und Jugendliche von 10-16 Jahren)
- COOL AT SCHOOL (für Kinder und Jugendliche von 12-14 Jahren)
- SPOTLIGHT (für Kinder und Jugendliche von 11-16 Jahren / für Lehrer und Lehrerinnen

Ziel ist es zu lernen mit Konflikten, die unseren Alltag begleiten, konstruktiv umzugehen. Schulen müssen zunehmend einen Beitrag zur Verhinderung gewalttätigen Verhaltens in der Gesellschaft leisten. Der MC soll dazu beitragen, dass ein positives Miteinander aufgebaut wird. Er wurde vor mehr als 20 Jahren ursprünglich in den USA entwickelt und später, um es in Deutschland benutzen zu können, überarbeitet.

Die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder soll in drei Bereichen gefördert werden:
1. *Wahrnehmung – Empfindung – Sensibilisierung*
   Sie sollen befähigt werden, sich selbst und andere adäquater wahrzunehmen.
2. *Persönliche Kompetenz*
   Sie sollen selbstbewusster werden und ein Bewusstsein ihrer persönlichen Kompetenz erreichen.
3. *Soziale Kompetenz*
   Sie sollen lernen, wie sie auf andere Menschen wirken, welche Gefühle sie bei sich selbst und anderen auslösen und wie sie soziale Situationen zufrieden stellend gestalten können.

Der MC ist in Kindergärten, Vorschulgruppen, Schulkindergärten und in der Schule einsetzbar, wobei das Material im Leitfaden bis Klasse 6 erarbeitet wurde. Erhältlich ist neben diesem Leitfaden eine Konzeptbroschüre, der „Magic-Circle-Teppich“, ein Regelplakat und Ansteckbuttons für die Kinder.

Folgende Vorgehensweise wird vorgeschlagen, wobei die flexible Handhabung des Leitfadens betont wird:
Die Themen können ihrem spiralförmigen Aufbau entsprechend nach Möglichkeit täglich im MC behandelt werden, wobei die Klasse für diese 10-15 -minütigen Sitzungen geteilt werden sollte.

In vier Schritten läuft eine Sitzung ab.
1. Benennung des Themas mit eventuellen einführenden Bemerkungen.
2. Jeder erhält die Möglichkeit sich zu äußern oder darüber zu berichten.
3. Die Äußerungen der anderen Gruppenmitglieder werden wiederholt bzw. wiedergespiegelt.
4. Die Sitzung wird zusammengefasst und eventuell ein kleines pädagogisches Fazit gezogen.

3. Ziele des Projekts

Neben den oben bereits genannten langfristigen Zielen in den drei Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung, sollen die Kinder in dieser Einführungsphase vorrangig die Vorgehensweise des MC kennen lernen, die Regeln weitgehend einhalten und diesen Kreis mit seiner einfühlsamen Atmosphäre als positiv erleben. Sie sollen erfahren, dass die hier geltenden Regeln ihnen Sicherheit bieten und Mut machen zu eigenen Äußerungen

4. Beschreibung der Umsetzung

Die in diesem und im folgenden Abschnitt aufgeführten Materialien befinden sich weitgehend im Anhang.

Da mir eine tägliche Durchführung des MC nicht realisierbar erschien und ich auch nicht alle im Leitfaden dargestellten Themen nutzen wollte, kürzte ich zunächst die Themen. Auch wollte ich diese nicht der Reihe nach entsprechend des Curriculums abhandeln und erstellte kleine Themenkärtchen, die ich in einem Beutel sammelte.

Entsprechend der drei großen Bereiche „Wahrnehmung-Empfindung-Sensibilisierung“, „Persönliche Kompetenz“ und „Soziale Kompetenz“ wählte ich für die Kärtchen unterschiedliche Farben, in denen ich auch die entsprechenden Symbolkarten färbte. So sollten die Schüler mit der Zeit auch die Themen den einzelnen Bereichen zuordnen.

Da mir die Reihenfolge der Themen nicht so bedeutsam erscheint, sollte am Anfang jedes MC ein Schüler ein Thema ziehen. Wobei es immer möglich wäre, momentan wichtige und anliegende oder gewünschte Themen einzuschieben. Um entsprechend Zeit zu haben über dieses nachzudenken, sollten alle nach der Bekanntgabe mit Hilfe einer Sanduhr etwa zwei Minuten Bedenkzeit erhalten.

Die Regeln des MC würden auf einem Merkzettel auf dem Teppich liegen, so dass diese immer präsent sind und die Lehrperson oder auch Schüler immer wieder auf sie verweisen könnten.

Jeder kommt dran!
Dem Sprechenden wird zugehört!
Das was jemand sagt, ist o.k.!

Auch die Wort- bzw. Bildkarten (ich, du, wir, Auge und Ohr) und die Symbolkarten zu den drei Bereichen sollten immer auf dem Teppich liegen. Alle Materialien habe ich laminiert, damit diese lange haltbar und ansprechend bleiben.

Die außerdem im Leitfaden angebotenen Mimik-Karten wollte ich zunächst nicht benutzen, da sie mir nicht nötig erschienen und vermutlich ein Überangebot darstellen und die Kinder überfordern würden.

Alle benannten Materialien und natürlich den Magic-Circle–Teppich legte ich in eine Kiste mit der Aufschrift MAGIC CIRCLE, die immer im Klassenraum stehen soll. Um das Einhalten der Regeln zu erleichtern habe ich außerdem einen Erzählstein hinzugefügt. Die Schüler haben auch für den Erzählkreis einen anderen Stein, was ihnen sehr hilft Zwischenbemerkungen zu vermeiden.

Das Auf- und Abbauen des MC sollten vom zweiten Treffen an die Kinder übernehmen, um diese in allen Bereichen aktiv einzubinden.

Für den ersten MC wählte ich ein leichtes Thema aus, damit jedes Kind sich möglichst problemlos äußern kann. Zunächst sollen sie hier die zum MC gehörenden Materialien, den Aufbau und die Regeln kennen lernen. Die Symbole für die drei Themenbereiche und die entsprechende Zuordnung sollte erst in der zweiten oder dritten Sitzung stattfinden.

Beim zweiten Mal sollten nach Möglichkeit bereits zwei Kinder den Auf- und Abbau übernehmen und ein dritter Schüler sollte dann das Thema ziehen.

Der letzte Schritt der Zusammenfassung sollte nach Möglichkeit zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht auch von einem Kind übernommen werden.

Besonders wichtig war mir aber bereits von Anfang an alle Kinder gleichzeitig im MC zu versammeln. Die im Leitfaden beschriebene Teilung um die Gruppengröße klein zu halten, wäre zwar sicher zu organisieren und vielleicht auch für das Einhalten der Regeln einfacher. Für das bessere Kennen lernen und die Klassengemeinschaft halte ich aber gemeinsame Treffen für sehr bedeutend.

5. Beschreibung der Reaktion der SchülerInnen und Reflexion der eigenen Rolle

Da die Kiste mit den Utensilien bereits optisch sehr ansprechend war, war gleich ein großes Interesse bezüglich des Inhalts da. Ich forderte die Kinder auf ohne Stuhl in einen Sitzkreis zu kommen. Der normale Sitzkreis findet immer mit Stuhl statt, so dass die Besonderheit der Situation schnell klar wurde. Die Kiste stellte ich in die Mitte. Einer der Jungen spricht Englisch und übersetzte den anderen den Aufdruck MAGIC CIRCLE.

Ich sagte ihnen zunächst, dass wir uns nun öfters so im Kreis treffen würden um uns noch besser kennen zulernen und eine tolle Klassengemeinschaft zu werden.
Den Begriff „Klassengemeinschaft" kannten sie bereits aus vorangegangenen Gesprächen im Verlauf des ersten Schuljahrs.
Dann legte ich zunächst den Teppich in die Mitte. Schnell erkannten sie eine Spirale, stellten fest, dass um den Kreis vier Dinge geschrieben waren. Ich ließ vier Kinder diese Punkte vorlesen und erklärte ihnen jeweils die einzelnen Schritte.

1. Wir sprechen über…
2. Jeder sagt was (Wer nicht möchte, darf „weiter" sagen.)
3. Wiederspiegeln (Ihr wiederholt, was ein anderes Kind gesagt hat.)
4. Zusammenfassen (Ich oder vielleicht später jemand von euch sagt noch einmal etwas über den gesamten MC)

Obwohl es an dieser Stelle viele neue Dinge auf einmal waren, ordneten wir dann die Wortkarten „Ich", „Du" und „Wir" den Punkte 2,3 und 4 zu. Dann erklärte ich die drei Regeln „Jeder kommt dran!", „Dem Sprechenden wird zugehört!", „Das was jemand sagt, ist o.k.!" und wir klärten in dem Zusammenhang die Bildkarten (Auge, Ohr).
Im Verlauf des MC sollten sich die einzelnen Dinge für die Kinder noch verdeutlichen, in dem ich wieder auf sie verweisen wollte.

Mit großem Interesse warteten sie nun auf das erste Thema. Ich hatte „Mein größter Wunsch" ausgewählt und legte die Karte in die Mitte. Die zwei Minuten Bedenkzeit waren an dieser Stelle zu lang, schnell wusste jeder etwas, was er dazu erzählen wollte. Die Beiträge reichten über Hund, Globus, Pferd, Gartenhaus bis zu ganz anderen Dingen wie weniger Streit mit dem Bruder, Gesundheit, gute Klassengemeinschaft und sich gut vertragen. Ich war überrascht wie vielfältig die Antworten waren. Für den dritten Schritt gab ich den Kindern noch den Hinweis, sie könnten wiederholen was ein anderer gesagt hat oder auch sagen „Ich kann verstehen, dass …" oder „Ich finde gut, dass …". Es wurden in dieser Phase nicht alle Beiträge gespiegelt, aber dies schien für alle in Ordnung zu sein. In den nächsten Treffen wollte ich darauf achten, dass alle Kinder nach Möglichkeit regelmäßig gespiegelt würden. Die Zusammenfassung übernahm ich, indem ich einerseits sagte, wie gut ihre verschiedenen Wünsche zu verstehen seien und auch dass es schön sei, dass auch sie eine gute Gemeinschaft werden wollten. Außerdem lobte ich sie sehr, da sie die Regeln toll eingehalten hatten und der erste MC prima geklappt hatte.
Ich zeigte ihnen noch wie die Dinge wieder einzupacken sind und kündigte an, dass beim nächsten Mal Kinder den Auf- und Abbau übernehmen sollten.
Rückblickend war ich etwas enttäuscht, da vier Kinder nichts sagen wollten, hoffte aber, dass sie nach einigen Treffen mutiger werden würden.

Gleich am nächsten Tag sollte der zweite MC stattfinden. Fast alle wollten gerne die Sachen aufbauen. Die Kinder achteten sehr genau darauf, ob auch alles an die richtige Stelle kam und gaben Tipps und Hilfestellungen. Sie lernten nun den Beutel mit den Themenkarten kennen. Das Thema lautete „Mir ist etwas passiert, was gut für mich war". Ich gab ihnen eine kleine Hinführung zum Thema und in diesem Fall war die Bedenkzeit auch nicht zu lang.
Bevor die Schüler dann berichteten, wiederholten wir gemeinsam die einzelnen Schritte, Regeln und Symbole.

Viele erzählten dann von besonderen Ausflügen, die sie mit ihrer Familie gemacht hatten. Es kamen aber auch folgende Beiträge:

- Ein Junge, der dies zunächst wohl nicht gewollt hatte, berichtete wie gut ihm nun seine Ergotherapie gefiel und half.
- Ein Junge erzählte, dass er schon früh einen Babysitter bekam und erst viel später verstanden hatte, dass dies gut für ihn war.
- Mehrere Kinder erinnerten an den gemeinsamen Klassenausflug zum Tierpark.
- Ein Kind war froh, dass sein Vater Arbeit hat.
- Ein Kind berichtete, wie gut es sei, dass er mit dem Vater mal zur Arbeit durfte, da es nun wisse, was dieser den ganzen Tag mache.
- Ein Kind sagte, er sei sehr froh, dass er in diese Klasse gekommen war.

Auch die Wiederspiegelung umfasste diesmal mehr Kinder als am Vortag.

Beim dritten Treffen erklärte ich ihnen nach dem Aufbau der Materialien die drei Symbolkarten zu den drei Bereichen „Wahrnehmung-Empfindung-Sensibilisierung“, „Persönliche Kompetenz“ und „Soziale Kompetenz“. Ich erklärte ihnen, dass es drei Arten von Themenkarten gibt und diese daher auch drei verschiedene Farben haben. Anhand der Bilder erklärte ich ihnen dann die Bereiche. Es ist aber nicht von großer Bedeutung, dass jeder dies zu dieser Zeit schon ganz verstanden hat. Im Laufe der Schuljahre wird sich dies sicher noch festigen.
Das Thema dieses MC lautete „Wovor ich Angst habe“. In meiner Einführung verwies ich noch einmal eindringlich auf die dritte Regel „Was jemand sagt, ist o.k. und erinnerte, dass sicher nicht jeder vor gleichen Dingen Angst habe. Dies sei jedoch niemals ein Grund jemanden auszulachen.
Neben Äußerungen wie zu Angst vor Hunden oder Spinnen oder Dunkelheit kamen auch Beiträge wie Angst vor dem Tod. Es war insgesamt ein ernsterer MC, indem alle Kinder gespiegelt wurden. Dies dauerte dadurch zwar recht lange, war ihnen aber scheinbar wichtig.

Rückblickend war ich gleich bei den ersten drei MC sehr erstaunt über die Vielfalt der Antworten und auch über die dahinter stehende Ernsthaftigkeit. Mittlerweile gab es sechs Treffen, an denen die Kinder begeistert teilnahmen. Von Eltern erfuhr ich, dass einige auch zuhause darüber sehr positiv berichtet hatten. Auf dem Elternabend vor den Ferien stellte ich den MC vor und stieß auch hier auf Interesse und Zustimmung.
Der von mir vorher bedenklich erschienene Punkt des Zusammenfassens erwies sich bei der Durchführung der MC dann aber als wenig problematisch. Dies ist auch der einzige Moment in den Treffen, bei denen ich als „Leiterin“ erscheine, der sonstige Ablauf wird von den Kindern mitbestimmt.

6. Fazit und Ausblick

Die Einführung des MC ist sehr positiv verlaufen. Über die langfristigen Ziele kann an dieser Stelle wohl noch keine Aussage gemacht werden. Die Kinder gehen aber sehr vertraut und rücksichtsvoll miteinander um, so dass hier ein Raum geschaffen wurde, indem jeder offen reden kann. Nicht in jedem MC äußern sich alle, aber es gibt keinen Schüler, der sich gar nicht beteiligen mag. In den nächsten Schuljahren möchte ich diese regelmäßigen Treffen fortsetzen. Sie sind leicht in den Schulalltag einzubringen, beanspruchen keinen großen Zeitaufwand und sind auch mit der ganzen Klasse umsetzbar.
Es bleibt zu hoffen, dass die hohe Motivation, die bisher deutlich zu spüren ist, möglichst lange erhalten bleibt.

7. Literatur

- Faustlos, Heidelberger Präventionszentrum, Keplerstraße1, 69120 Heidelberg, www.faustlos.de

- MAGIC CIRCLE
- www.miteinandern.de
- Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Münster, Am Kreuztor 1, 48147 Münster

Anhang

- MAGIC CIRCLE Regeln
- Themenkarten für Klasse 1 und 2
- Symbolkarten zu den drei Bereichen
- Wort- und Bildkarten

MAGIC CIRCLE

Regeln:

Jeder kommt dran!

Dem Sprechenden wird zugehört!

Das was jemand sagt, ist o.k.!

Klasse 1: Wahrnehmung – Empfindung – Sensibilisierung (grüne Karten)

Ich hatte einmal ein gutes Gefühl.	Ich hatte einmal ein schlechtes Gefühl.	Jemand sorgte dafür, dass ich mich schlecht fühlte.
Ich hatte einmal einen schönen Gedanken.	Ich hatte einmal einen schlechten Gedanken.	Ich hatte bei etwas zuerst einen schlechten, dann einen schönen Gedanken.
Ich kenne ein gutes Verhalten.	Ich kenne ein schlechtes Verhalten.	Ich habe mich gut verhalten.
Ich habe mich schlecht verhalten.	Was ich an der Schule mag und nicht mag.	Was ich an mir mag und nicht mag.
Ich kann mir etwas vorstellen, was immer gut ist.	Ich habe zuerst über etwas schlecht gedacht, fand es dann aber gut.	Mir ist etwas passiert, was gut für mich war.
Mir ist etwas passiert, was schlecht für mich war.	Mir ist etwas passiert, was gut für mich, aber schlecht für jemand anderen war.	Es ist etwas passiert, was gut und schlecht für mich war.
Ein Wunsch, der leicht in Erfüllung geht.	Ein Wunsch, der schwer in Erfüllung geht.	Wenn ich drei Wünsche hätte.
Mögliche und unmögliche Sachen.	Etwas, was ich mir gewünscht habe und was wirklich wurde.	Wovor man Angst haben sollte.
Wovor ich Angst habe.	Wovor ich eigentlich keine Angst haben brauchte.	Wie ich einmal in einem Traum Angst hatte.
Wie ich es geschafft habe, dass meine Angst kleiner wurde.		

Klasse 1: Persönliche Kompetenz (gelbe Karten)

Wofür braucht man Wörter?	Hast du Lieblingswörter?	Gibt es Wörter, die du nicht sagen darfst?
Was wäre, wenn es keine Wörter gäbe?	Ich kenne eine schwere Plusaufgabe.	Ich kenne eine schwere Minusaufgabe.
Ich habe die Kraft, etwas zu leisten.	Der schlimmste Ärger, den ich je hatte.	Ich schütze mich vor Verletzungen, indem ich etwas tue.
Ich schütze mich vor Verletzungen, indem ich etwas nicht tue.	Was ich alleine und was ich nicht alleine anziehen kann.	Haushaltsgeräte, die ich schon alleine benutzen kann.
Etwas, was ich alleine machen möchte, ich weiß aber nicht wie.	Etwas, was ich alleine kann, worauf ich sehr stolz bin.	Ich konnte bekommen, was ich wollte.
Ich wusste nicht, dass ich Ärger bekommen würde.	Ich wusste, dass ich Ärger bekommen würde, wenn ich es täte.	Jemand sorgte dafür, dass ich Ärger bekam.

Klasse 1: Soziale Kompetenz (blaue Karten)

Ich habe etwas gemacht, was jemand mochte.	Jemand hat etwas gemacht, was ich mochte.	Wir haben etwas füreinander gemacht.
Jemand hat etwas gemacht, was ich nicht mochte.	Ich habe etwas gemacht, was jemand nicht mochte.	Die Lehrerin hat etwas gemacht, was ich nicht mochte.
Ich habe etwas gemacht, was die Lehrerin nicht mochte.	(an ein anderes K.) Was könnte ich für dich tun?	(an ein anderes K.) Was sind meine Pflichten?
(an ein anderes K.) Was du für mich tun könntest.	Wie ich jemanden dazu bekam, mir seine Aufmerksamkeit zu schenken.	Jemand ließ mich mitspielen.
Jemand ließ mich nicht mitspielen.	Ich ließ jemanden mitspielen.	Wie ich mich fühlte, als niemand auf mich achtete.
Ich kann dafür sorgen, dass du dich gut fühlst.	Ich kann dafür sorgen, dass du dich schlecht fühlst.	Wir rückten für jemanden zusammen.

Klasse 2: Wahrnehmung – Empfindung – Sensibilisierung

In meinem Traum bekam ich, was ich wollte.	Ich wurde ganz wütend auf mich selbst.	Ich hatte einen ganz unheimlichen Traum.
Etwas, was wirklich ein schönes Gefühl in mir hervorruft.	Ich habe komische Gefühle in meinem Körper, wenn ich Angst habe.	Ich kenne die schlechten Folgen meines Verhaltens.
Etwas ruft in mir ein gutes Gefühl hervor.	Etwas ruft in mir ein schlechtes Gefühl hervor.	Als ich Angst bekam und es dennoch Spaß machte.
Ein Gedanke, der mir immer wieder durch den Kopf geht.	Ich kenne ein Verhalten, das sowohl gut als auch schlecht ist.	Ich habe mich schlecht verhalten.
Ich hatte einmal ein schlechtes Gefühl.	Ich hatte einmal ein gutes Gefühl.	Ich habe mich gut verhalten.
Ich hatte einmal einen guten und gleichzeitig schlechten Gedanken.	Ich hatte bei etwas zuerst einen schlechten und dann einen guten Gedanken.	Etwas oder jemand sorgte dafür, dass ich mich schlecht fühlte.

Klasse 2: Persönliche Kompetenz

Etwas, was ich prima kann.	Etwas, was ich nicht so gut kann.	Etwas, was ich gerade gelernt habe.
Es fiel mir schwer, mich zwischen zwei Dingen zu entscheiden.	Ich kannte die Wahrheit, log aber trotzdem.	Wenn ich alles machen könnte, was ich wollte.
Ich habe etwas getan, worauf ich stolz war.	Ich habe etwas nicht getan, was ich tun sollte.	Ich habe etwas getan, was ich tun sollte.
Wie ich bekam, was ich brauchte.	Wie ich Ärger bekam.	Etwas Wirkliches und etwas Geflunkertes.
Es gibt keine Möglichkeit, um den Ärger herumzukommen.	Jemand sorgte dafür, dass ich Ärger bekam.	Ich wusste, dass ich Ärger bekommen würde, wenn ich es täte.
Ich schütze mich vor Verletzungen, indem ich etwas nicht tue.	Ich schütze mich vor Verletzungen, indem ich etwas tue.	Ich konnte nicht bekommen, was ich wollte.

Klasse 2: Soziale Kompetenz

Jemand wollte nicht, dass ich mit der Gruppe spielte.	Ich wollte helfen, wusste aber nicht, was ich sagen sollte.	Ich habe etwas versprochen, aber nicht eingehalten.
Ich habe Aufmerksamkeit bekommen und sie sind wütend auf mich geworden.	Ich kann Aufmerksamkeit bekommen, und sie mögen mich dann immer noch.	Ich habe etwas versprochen und es eingehalten.
Wie jemand meine Gefühle verletzte.	Ich wusste nicht, wie ich um einen Gefallen bitten sollte.	Ich habe jemandem etwas erzählt, es aber nicht so gemeint.
Ich kann dafür sorgen, dass du dich schlecht oder gut fühlst.	Wie ich jemanden wüten gemacht habe.	Ich habe etwas getan, was jemand mochte.
Die Lehrerin hat etwas gemacht, was ich nicht mochte.	Ich habe etwas gemacht, was die Lehrerin nicht mochte.	Die Lehrerin hat etwas gemacht, was ich mochte.

Symbolkarten zu den drei Bereichen

- Wahrnehmung – Empfindung – Sensibilisierung
- Persönliche Kompetenz
- Soziale Kompetenz

Wort- und Bildkarten

- **Ich**
- **Du**
- **Wir**

4.4 Projekt zur Einführung von Regeln

Edeltraut Zocher, GS Kirchweyhe

1. Zur Situation der Klasse

Im August 2002 wurden die Kinder in die 1. Klasse eingeschult. Es sind insgesamt 23 Schüler, davon 10 Mädchen und 13 Jungen, wobei 3 Jungen ausländischer Herkunft sind. Diese Klasse ist eine Kooperationsklasse, d. h. sie lernen z. T. gemeinsam in Kooperation mit 2 geistig behinderten Kindern. Kooperation findet in 10 Wochenstunden statt. Im Team mit einer Sonderschullehrerin werden diese „Koopstunden" geplant und durchgeführt. Schon vom ersten Schultag an zeigte es sich, dass 2 Jungen Schwierigkeiten hatten, sich in die Klassengemeinschaft einzufügen. Beide neigten dazu, die Mitarbeit zu verweigern. Immer wieder kam es zu Auseinandersetzungen mit den Klassenkameraden. Mit Elternabsprache entwickelte ich eine Strategie, dem entgegen zu wirken.

2. Zur Auswahl des Bilderbuches „Die Rüpelschule" von Michael Ende

Nach einer 3-wöchigen Kennlernphase war es mir wichtig, Regeln in unserer Klasse und in unserer Schule einzuführen. So startete ich mit dieser Unterrichtseinheit. Durch die Lektüre eines Bilderbuches wollte ich einerseits den Themenkomplex des sozialen Lernens aufgreifen und gleichzeitig Freude am Lesen und der Auseinandersetzung mit Büchern wecken. Aus folgenden Überlegungen und Absichten entschied ich mich für das Bilderbuch „Die Rüpelschule" von Michael Ende:

- Die Wichtigkeit von Regeln im menschlichen Zusammenleben wird in diesem Buch interessant und altersgerecht aufgegriffen.
- Über das Negativbeispiel der Rüpelschule können die Kinder ihren Fantasien „lustvoll" nachgehen, sich über alle bestehenden Regeln hinwegsetzen zu wollen.
- Sie bekommen die Möglichkeit „frei zu denken", sollen aber so auch zu der Einsicht kommen, dass „rüpelhaftes Verhalten" Ängste erzeugt, die viele Kinder einschränken.
- Das Ziel soll formuliert werden: Wir wollen, dass alle gerne zur Schule kommen und sich wohlfühlen. Dies ist der Leitsatz unserer Schulordnung.
- Die Auseinandersetzung mit der Frage: „Wie müssen sich die Kinder verhalten, damit jeder sich wohlfühlt?" Damit will ich den Bogen über die eigenen Vorstellungen zu den Inhalten der bestehenden Schulordnung spannen. Gemeinsamkeiten sollen erkannt werden.
- Mit ihrer Unterschrift sollen die Kinder die Schulordnung als für sich selber verbindlich anerkennen.

Außerdem bietet sich dieses Bilderbuch auch an, weil der Text kurz ist und durch die Reimform zum Zuhören motiviert. Die Sprache ist einfach, die Illustrationen ansprechend. Es bietet zudem Möglichkeiten der Identifizierung, aber auch Möglichkeiten zum Distanzieren von bestimmten Verhaltensweisen. Eine sinnvolle Weiterarbeit anhand des Buches ist möglich.

Für einige Stunden habe ich mir Helfer aus einer 3. Klasse geholt, die den Erstklässlern beim Aufschreiben ihrer Meinungen und Ideen helfen sollten. Leider waren die Patenklassen zum Beginn dieses Projektes auf Klassenfahrt. Das Projekt wurde im Rahmen des normalen Unterrichts in „kompakter zeitlicher Form" durchgeführt.

3. Unterrichtsplanung

3.1 „Die Rüpelschule“ (1. und 2. Stunde)

Die Schüler (SS) sollen anhand des Buches „Die Rüpelschule“ Verhaltensweisen nennen bzw. aufmalen, die dort erwünscht/gelernt werden sollen.

1) Hinführung

Impuls: großes Bild von der „Rüpelschule“

- Das ist eine außergewöhnliche Schule.
  Sie liegt im Land „Hule-Sule“.
- Ich will euch Bilder von einigen Schülern zeigen.

1. Erkenntnis: Die Schüler (SS) sehen merkwürdig aus. Vermutungen über das Verhalten.
2. Erkenntnis: Sie verhalten sich auch merkwürdig.

- L zeigt „ Schulschild“
  Es ist eine **RÜPELSCHULE**
- L: Was lernen die Kinder in der Rüpelschule? Wie werden sie sich dort verhalten?

2. Vorlesen der Geschichte „Die Rüpelschule“

3. Arbeitsteilige Gruppenarbeit (mit Helfern)

Gr. 1 bearbeitetet Doppelseite 5 / 6 (s. Anlage AB 1)
Gr. 2 bearbeitetet Doppelseite 7 / 8 (s. Anlage AB 2)
Gr. 3 bearbeitetet Doppelseite 9 / 10 (s. Anlage AB 3)
Gr. 4 bearbeitetet Doppelseite 11 / 12 (s. Anlage AB 4)
Gr. 5 bearbeitetet Doppelseite 13 / 14 (s. Anlage AB 5)
Gr. 6 bearbeitetet Doppelseite 15 / 16 (s. Anlage AB 6)
Gr. 7 bearbeitetet Doppelseite 17 / 18 (s. Anlage AB 7)

4. Vorstellen der Ergebnisse

SS stellen ihre Ergebnisse vor, die sie in Plakatform angefertigt haben

3.2 Von der „Einschulung“ bis zur „Entlassung“ (3. und 4. Stunde)

Die SS sollen die Veränderung des Verhaltens von der Einschulung in die Rüpelschule bis zur Entlassung nennen und in Form eines Bildes darstellen.

1. Betrachtung der Plakate

(der 1. und 2. Stunde)

- kurze Äußerungen der SS
- Überschrift wird über alle Plakate geheftet

DIE RÜPELSCHULE

2. Klassengespräch

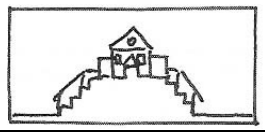
L: Erinnerst du dich? Wie waren die Kinder, bevor sie in die Rüpelschule kamen?

- L zeigt Bild „mit den Engeln“... hatten gutes Benehmen.
  L: Erinnerst du dich, wie es bei deiner Einschulung war?
  L: Wie mögen sie wohl sein, wenn sie aus der Rüpelschule entlassen werden?

L zeigt Bild „Nach der Schultür“ (s.Buch)
…aus dem Engel wurde ein Bengel.
- Gespräch darüber, dass es manchmal auch ganz schön sein kann, ein „Bengel“ zu sein.

Wie könnten sich die SS bei ihrer Entlassung verhalten, wenn sie alle aus der Schule stürmen (Hinführung zur Einzelarbeit

3. Einzelarbeit
AB 8 (s. Anlage)



Male die Kinder An ihrem 1. Schultag In der Rüpelschule!	Male die Kinder an ihrem letzten Tag In der Rüpelschule!

3.3 5. und 6. Stunde
Die Schüler sollen
…vermuten, wie sich Lehrer und Schüler in der Rüpelschule fühlen.
... anhand der Beschreibung der „Rüpelschule“ das Ziel äußern, dass sich alle in der Schule wohlfühlen und gerne zur Schule kommen sollen.

1. Hinführung
- Anknüpfung: Betrachten der Bilder von der letzten Stunde (Bild 5 und 6)
- L. zeigt großes Bild von den Innenseiten der beiden Deckblätter: Kinder bei der Einschulung; Kinder bei ihrer Entlassung aus der „Rüpelschule“ L und SS vergleichen die eigenen Bilder mit denen des Buches
- L. zeigt Bild des Lehrers

Titelbild des Buches

bei der Einschulung Bild 7

L: Wie mag er sich da fühlen?

fröhlich | ausgelassen | glücklich

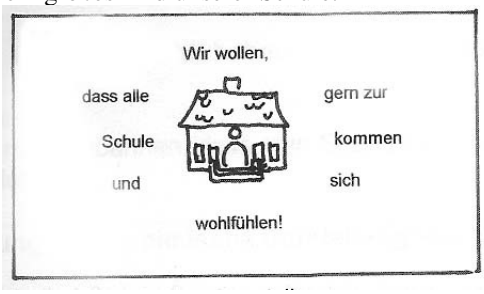
- L zeigt Bild des Lehrers bei der Entlassung Bild 8
  L: Wie mag er sich da fühlen?

SS ordnen Wortkarten zu

vorsichtig	ängstlich	verletzt

2. Problemstellung

- L: Was meint ihr, wie sich die Kinder fühlen? (evt. Bild 5 und 6)
  Meint ihr, dass alle glücklich sind? Meint ihr, dass sich alle in der Schule wohl fühlen? Wollen wir das so in unserer Klasse/in unserer Schule?
- Ergebnis: Wir wollen, dass alle gern zur Schule kommen und sich wohlfühlen!
- L zeigt ein großes Bild unserer Schule:



Plakat 1

- L erklärt die Aufgabenstellung

3. Einzelarbeit

SS malen sich selbst von vorne und mit ausgebreiteten Armen auf ein A4 Blatt

- Ausschneiden
- auf das Plakat kleben, so dass rings um das Schulgebäude eine „Kinderkette“ entsteht (s. 1. Seite der Schulordnung)

3.4 So wollen wir miteinander umgehen! (7. Stunde)

(mit Helfern)

Die Schüler sollen

... anhand des Negativbeispiels der Rüpelschule eigene Vorstellungen äußern, wie sie selber in der Schule von ihren Mitschülern behandelt werden wollen und wie nicht.

1. Hinführung

Betrachtung des Plakats 1 von der Vorstunde Wiederholung des Spruchs

- Was können wir tun, dass alle Kinder sich wohlfühlen?
- Wie möchtest du behandelt werden?
- Was möchtest du nicht? Was darf nicht passieren?

Spontane SS Äußerungen

2. Gruppenarbeit

SS formulieren ihre Vorstellungen

- Helfer schreiben sie in die Denkblasen Abbildung 7
- SS malen Bilder dazu

3. Zusammentragen der Ergebnisse
auf zwei vorbereiteten Plakatkartons:

grün Plakat 2

rot Plakat 3

Denkblasen werden besprochen, geordnet, zusammengefasst und aufgeklebt.

3.5 Wenn wir Streit haben, reden wir miteinander! (8. Stunde)

Die SS sollen
... die Erkenntnis anbahnen, dass man Streit besser regeln kann, wenn man miteinander redet.

1. Hinführung: Pantomimische Darstellung von Begriffen
L flüstert jeweils 18 einen Begriff ins Ohr (z.B. „fegen“, „sich freuen“, „Radfahren“, „wütend sein“ usw.) und die anderen SS erraten die Begriffe

L: Den nächsten Begriff müssen 2 Kinder miteinander spielen
- L wählt zwei „Freiwillige“ aus
- geht mit ihnen vor die Tür und erklärt den Begriff

2. Problemstellung
L: Stell dir vor, ihr beide hättet miteinander Streit, z.B.
- Du (1.S) spielt gerade mit anderen Klassenkameraden Fußball (o.a.).
- Jetzt kommst du dazu (2.S), fragst, ob du mitspielen kannst, bekommst aber ein „nein“.
- Du möchtest unbedingt mitspielen, redest auf ihn ein, bekommst aber immer wieder eine Ablehnung.
- Du wirst immer wütender und wütender, bis ihr euch „stumm“ anschreit;
- dann werde ich STOPP sagen.

3. Vorspiel der pantomimischen „Streitszene“
- L sagt wie verabredet „STOPP“
- SS erraten, was dargestellt wurde
- L: Wie könnte es jetzt weiter gehen?
- SS-Vermutungen - hauen, kratzen beißen, weglaufen usw.
- L formuliert: Was machst du, wenn du dich mit einem anderen Kind streitest?
  SS-Äußerungen:
- Gehe weg
- hole einen Klassenkameraden / einen Lehrer
- hole Patenkind aus der 4. Klasse
- versuche, es im Gespräch zu regeln usw.

4. Einzelarbeit
SS malen Lösungsmöglichkeiten auf AB 8
schneiden ihren Vorschlag/Denkblase aus
5. Zusammentragen der Ergebnisse
Anordnung auf einem Plakat 4 : aufkleben

Ergebnissicherung: WIR | REDEN | MITEINANDER

SS kleben vorbereiteten Satz auf das Plakat.

3.6 Wir lernen unsere Schulordnung kennen (9. Stunde)

Die SS sollen
...die Schulordnung der GS Kirchweyhe kennen lernen.

1. Hinführung
- L und SS betrachten alle gemeinsam erarbeiteten Plakate 1-4
- L gibt Information: Genauso wie wir uns Gedanken gemacht haben, wie es in unserer Schule aussehen soll, haben sich schon vor ums andere Kinder, Eltern und Lehrer Gedanken gemacht, diese aufgemalt und aufgeschrieben in einer „Schulordnung“. Unsere Schulordnung, die für alle an unserer Schule gilt, möchte ich euch heute vorstellen
- L zeigt nach und nach die Piktogramme der Schulordnung, SS vermuten, was damit gemeint ist, L liest den Text dazu vor und legt ihn neben das Piktogramm

2. Einführung des Spiels im Stuhlkreis
- Piktogramme liegen verdeckt
- 1 S dreht die Karte um, wählt ein anderes Kind aus, das die Bedeutung sagt usw.

3. Partnerspiel
- Die Piktogramme sind als kleines Kartenspiel vorbereitet, so dass immer 4 Kinder dieses Spiel miteinander spielen können. AB 9
- Reihum deckt jeweils ein Kind 1 Karte auf.
- Derjenige, der am schnellsten auf die Karte klatscht und danach die richtige Bedeutung sagt, erhält die Karte.
- Das Kind mit den meisten Karten hat gewonnen.

3.7 Was ist erlaubt? Was ist verboten? (10. Stunde)

Die Schüler sollen
... feststellen, dass die Schulordnung mit den eigenen Vorstellungen übereinstimmt.

1. Hinführung
Die Piktogramme liegen in der Mitte

- L zeigt grünes Plakat mit „lachendem“ Mund
  rotes Plakat mit „traurigem“ Mund
- SS ordnen Piktogramm den Plakaten zu

2. Gruppenarbeit
SS erhalten alle Piktogramm

- Ordnen sie den „Gesichtern“ richtig zu
- Kleben sie auf
- Gestalten evt. das Plakat noch „schön“ aus

Plakate 5 und 6 entstehen.

3. Vergleich der Ergebnisse
Vergleich der bestehende Schulordnung mit den eigenen Vorstellungen

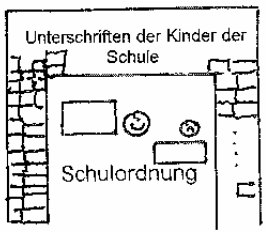
- Plakate 2 und 3 werden aufgehängt
- mit der Schulordnung vergleichen

Erkenntnis: SS stellen fest, dass es ganz viele Gemeinsamkeiten zwischen den eigenen Vorstellungen und der Schulordnung gibt.

3.8 Unterschrift (11.Stunde)

Die SS sollen
... mit ihrer Unterschrift die Schulordnung als für sich selber verbindlich annehmen.
Information:
Die Schulordnung hängt als großes Wandbild, das fast von der Decke bis zum Boden geht, schräg gegenüber der Schuleingangstür. Alle Kinder der Schule haben sie per Unterschrift, die klassenweise rings um die Schulordnung angeordnet sind, als für sich verbindlich anerkannt.

Auch alle Eltern werden auf dem 1. Elternabend nach der Einschulung ihres Kindes über die Inhalte der Schulordnung informiert und unterschreiben sie.



1. Unterrichtsgang zur großen Schulordnung

- SS entdecken Piktogramm wieder, erzählen kurz ihre Bedeutung
- L deutet auf die bunten Klebeetiketten mit den Unterschriften => kannst du dir erklären, was bedeutet?
- SS-Vermutungen

Erkenntnis: Das sind die Unterschriften von allen Kindern unserer Schule. L und SS gehen ins Klassenzimmer zurück.

2. Gesprächskreis

- L: Warum haben denn alle Kinder dieser Schule unsere Schulordnung unterschrieben?
- Was wollten sie damit zeigen? Ergebnis/Information: Mit deiner Unterschrift zeigst du an, dass du das, was da geschrieben oder gemalt ist, richtig und gut findest. Du sagst zu, dass du dich daran halten willst
- Alle Kinder unserer Schule sagen mit ihrer Unterschrift, dass sie sich an die Schulordnung halten wollen.
- Die Möglichkeit wird durchgespielt, was passiert, wenn einer sich weigert zu unterschreiben
    - Derjenige muss dann zur Schulleiterin, ihr begründen, warum er gegen die Schulordnung ist.
    - Die Eltern werden informiert
    - Es muss beratschlagt werden, was dann gemacht werden soll.

3. Fertigstellen der Klebeetiketten

- Jeder erhält ein Etikett,
- unterschreibt mit seinem Namen,
- verziert es.

4. Unterrichtsgang zur großen Schulordnung

SS kleben ihre Unterschrift neben die Schulordnung

3.8 Was passiert wenn ...! (12. Stunde)

(mit Helfern)

Die SS sollen

... erkennen, dass Regeln eingehalten werden müssen.

... Vorstellungen äußern, was passieren soll, wenn jemand die Regeln (Schulordnung) nicht einhält.

1. Hinführung

Plakat 5 und 6 liegen im Kreis L hält Wortkarten hoch, liest vor

WAS	PASSIERT	WENN….?

L Es kommt immer wieder mal vor, dass einige Kinder vergessen, was sie da unterschrieben haben. Sie habe vergessen, was in der Schulordnung steht.

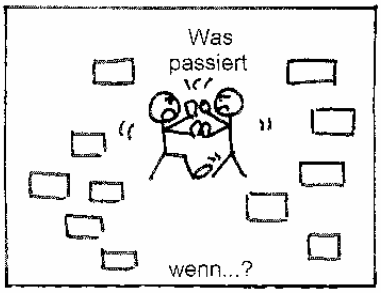
- Freies Gespräch
- L: Das können wir ja nicht einfach nur so hinnehmen. Es muss dann etwas passieren.
- SS machen Vorschläge

2. Gruppenarbeit

- Gruppen erhalten AB Piktogramme mit der Überschrift: „Was passiert wenn...?“
- SS nennen Vorschläge, die Helfer schreiben auf. (AB 10)
- SS malen ein Bild dazu

3. Zusammentragen der Ergebnisse

- Aussprache
- Aufkleben auf Plakat



Plakat 7

Nachtrag: Folgende Sammlung an „Was passiert wenn ....?“-Vorschlägen entstand:

- Entschuldigung sagen
- Hand geben
- Entschuldigungsbild malen
- Entschuldigungsbrief schreiben
- Etwas wieder gutmachen, z.B. die Schultasche tragen, den Platz aufräumen o.a.
- Pausenverbot
- Schulordnung abschreiben
- 1 Stunde nachsitzen

3.8 Puzzle zur Schulordnung (13. Stunde)

Die SS sollen ... sich selber die Inhalte der Schulordnung vergegenwärtigen.

1. Hinführung/Spiel

Die Piktogramme liegen in der Mitte des Stuhlkreises
1 S deckt eine Karte auf, wählt ein Kind aus, das die Bedeutung sagen kann. Danach erhält es die Karte.

2. Einzelarbeit

- Jeder S erhält den AB 11.
- Die Piktogramme werden ausgeschnitten
- und im „Ich-Heft“ wie auf den Plakaten angeordnet.

3. Vorstellen der Ergebnisse

4. Beschreibung der Reaktionen der Schülerinnen

Die Arbeit an und mit der „Rüpelschule und „unserer Schule“ hat allen Beteiligten sehr viel Spaß gemacht, obwohl der Gesprächsanteil z.T. sehr hoch und die Gespräche zu führen nicht einfach war. Ich hatte den Eindruck, dass alle SS von dem Ablauf in der Rüpelschule stark angesprochen waren, konnten aber auch für sich die Überzeugung gewinnen, dass ihre Schule nicht so aussehen soll. Nicht immer war es einfach die eigenen „vagen“ Vorstellungen konkret zu äußern.

Auch in diesem Zusammenhang war es äußerst hilfreich, dass Helfer aus der 3. Klasse dieses Projekt nicht nur beim Aufschreiben unterstützt haben. Es hatte nebenbei den Effekt, dass sich Pausenkontakte anbahnten.

Die Inhalte der Schulordnung sind allen Schülern aufgrund ihrer intensiven - auch spielerischen - Auseinandersetzung gut bekannt. Verblüffend war auch die Erkenntnis, dass die eigenen Vorstellungen der Erstklässler mit den Inhalten der Schulordnung „im Kern“ identisch sind. So ist den Kindern der Sinn der Schulordnung klar geworden. Die Regeln sind transparent. Es ist einsehbar geworden, dass sich Jeder an die Regeln halten muss und dass derjenige, der dagegen verstößt, auch mit Sanktionen rechnen muss, die nach meinen Beobachtungen „klaglos“ hingenommen werden.

5. Bewertung und Ausblick

Die intensive Auseinandersetzung mit Regeln und speziell der Schulordnung bildet die Basis des Miteinanders der Kinder in der Schule. Sie ist ein gutes Mittel bei Verstößen immer wieder darauf hinzuweisen, was allen Kindern, Lehrern und Eltern der Schule wichtig ist. So bietet sie auch eine Menge Möglichkeiten auf Regelverstöße zu reagieren:

- Anschauen der aufgehängten Schulordnung an der Wand.
- Raussuchen des Absatzes, gegen den verstoßen wurde.
- Jedes Kind hat die Schulordnung in seine „Wichtig“-Mappe geklebt. Ich habe ein „Regelheft“ (normales leeres Schreibheft) eingeführt, in das bei Regelverstößen der entsprechende Absatz abgeschrieben wird und das dazu gehörende Bild gemalt werden muss.
- Außerdem haben die Kinder selber festgelegt „Was passiert wenn …?“

Mit der einmaligen Einführung von Regeln ist es oft nicht genug. Bekanntlich werden Regeln und Absprachen von Kindern sehr schnell wieder vergessen. Deshalb war es mir wichtig, die Regeln nicht nur durch das Spiel zur Schulordnung, sondern in einem anderen aber doch ähnlichen Zusammenhang wieder aufzugreifen und ins Gedächtnis zurückzuführen. Darüber hinaus wollte ich Verständnis wecken, dass es für einige Kinder ein weiter Weg ist, immer „brav zu sein“. Außerdem kann es durchaus auch sehr „lustvoll“ sein, wenn mal „alles erlaubt“ ist.

Das Buch von Nele Moost und Annet Rudolph „Alles erlaubt? Oder immer brav sein - das schafft keiner!“ sollte und wurde die Weiterführung dieser Unterrichtseinheit. Der kleine Rabe „Socke“, von dem dieses Bilderbuch erzählt, ist von der Einschulung her das Klassensymbol. Socke feiert am Ende ein „Nix-ist-verboten-Fest“. Das war auch unser Abschluss. Gemeinsam planten wir ein „Nix-ist-verboten-Fest“ (- es dauerte 2 Schulstunden lang), bei dem wir Nudeln mit Tomatensoße (wie in dem Bilderbuch) aßen, einen kleinen Raben bastelten, Rätsel zum Buch lösten und mitgebrachte Spiel (- auch zum „kleinen Raben“) spielten.

Das Bilderbuch „Der kleine Rabe sucht einen Namen“ diente bereits schon zur Einführung in den Lese- und Schreiblehrgang.

6. Adresse:

Edeltraut Zocher
GS Kirchweyhe
Auf dem Geestfelde 87
28844 Weyhe

7. Literatur

Michael Ende / Volker Friedrich: Die Rüpelschule, K. Thienemanns Verlag Stuttgart, 2002, ISBN 3 522 43381 5

8. Anhang

Anlage 1:

Die Geschichte: „Die Rüpelschule"

Doppelseite 1 und 2:
Im Lande Hule-Sule,
zehntausend Tagesreisen weit,
da gibt es eine Schule für Ungezogenheit.
Da prahlt und protzt man,
da motzt man und trotzt man,
und wer da am lautesten tobt,
wird sehr von den Lehrern gelobt

Doppelseite 3 und 4:
Erst sind die Kinder reinlich,
bescheiden, still und artig nur.
Es klingt ganz unwahrscheinlich:
So sind sie von Natur!
Und erst in der Schule
Im Lande Hule-Sule
Lernt jedes mit Mühe und Fleiß,
was hier schon das kleinste Kind weiß.

Doppelseite 5 und 6:
Erst lernt man dort die Sitte,
dass man sich nimmt, bevor man fragt,
und dass man auch nicht Bitte
und niemals Danke sagt.
Beim Essen zu schmatzen,
dazwischenzuschwatzen,
das lernen die meisten im Nu;
zu dumm ist fast keines dazu.

Doppelseite 7 und 8:
Doch in den nächsten Klassen,
da übt man, wie man sich beschmutzt.
Man muss die Seife hassen,
kein Wasser man benutzt.
Der Hals samt den Ohren
Bis tief in die Poren
Muss schwarz sein so wie das Gesicht:
So lautet die bittere Pflicht!

Doppelseite 9 und 10:
Nun wird die Sache schwierig, weil man jetzt auch noch lernen soll:
Wie macht man Möbel schmierig
Und saut die Wohnung voll?
Das Spritzen und Matschen,
das Klecksen und platschen,
wer das nicht beherrscht wie im Schlaf,
bleibt sitzen und gilt als ein Schaf.

Doppelseite 11 und 12:
Und weiter ohne Säumen
Studiert man nun die Schlamperei:
Sein Zeug nicht aufzuräumen,
das ist die Kunst dabei!
Den Kamm zu den Würsten,
das Buch zu den Bürsten,
wirf alles dorthin, wo es stört –
nur ja nicht, wohin es gehört!

Doppelseite 13 und 14:
Nun gilt's gut aufzupassen!
Der Lehrer spornt die Kinder an:
„Ihr müsst euch gehen lassen,
sonst kommt ihr nie voran!“
Sich fläzen und räkeln
Und quengeln und mäkeln,
wie fällt das doch manchen so schwer!
Da schwitzen die Kinder schon sehr.

Doppelseite 15 und 16:
Das große Nerven - Sägen
Erlernen nur die Besten gut:
Sich auf den Boden legen
Und strampeln voller Wut.
Auch Heulen und Maulen
Und Kreischen und Jaulen,
Krakeelen und Poltern mit Kraft,
manch einer hat's niemals geschafft!

Doppelseite 17 und 18:
Zum Schlusse prüft man jeden
Sehr streng in Bosheit, Zank und Streit,
Zerstören, frechen Reden
Und Rücksichtslosigkeit
Wie Schubsen und Drängeln
Und Nasenzerdengeln!
Nur wer das Examen bestand,
wird rühmlich zum „Rüpel“ ernannt!

Doppelseite 19 und 20:
Ich kenne ein paar Kinder
(dabei hab´ ich nicht dich im Sinn),
für die wär's viel gesünder,
man schickte sie dorthin.
Doch fern liegt das Land
Hule - Sule genannt,
drum müssen bei uns sie versauern,
was wir nur mit ihnen bedauern.

Anlage 2: Schulordnung der Grundschule Kirchweyhe

So verhalten wir uns in der Schule!
Wir wollen, dass alle gern zur Schule kommen» Darum sind wir freundlich und fair zueinander, helfen uns gegenseitig und vertragen uns auch mit den anderen Klassen.
Die stärkeren Kinder achten auf die schwächeren.
Wenn wir Streit haben, prügeln, treten, drängeln und spucken wir nicht. Wir versuchen, alles im Gespräch zu klären. Mir entschuldigen uns.
Wir gehen vorsichtig mit allen Dingen um. Wir achten fremdes Eigentum. Wir gehen nicht - ohne zu fragen - an fremde Ranzen, Fahrräder, Jacken usw. Wir machen nichts kaputt und nehmen nichts weg. Wir werfen nicht mit Flaschen, Steinen, Schneebällen usw.
Wenn zwei sich streiten, mischen wir uns nicht ein und lassen uns nicht aufhetzen. Bei einer schlimmen Prügelei holen wir Hilfe.
Wir lästern nicht über andere. Wir machen uns nicht über andere lustig und sagen keine schlimmen Wörter. Wir petzen und lügen nicht.
Wir rennen nicht in die Pause, sondern gehen langsam und schubsen nicht.
Auch toben wir nicht in der Klasse.
Beim Spielen an den Spielgeräten wechseln wir uns ab und vertreiben niemanden.
Mit Bällen spielen wir nur auf dem Schulhof und nicht im Schulgebäude.
Nach der Pause setzen wir uns auf unseren Platz. Wir steigen nicht auf Tische und schreiben nicht darauf. Wenn wir arbeiten, sind wir leise.
Wir räumen unseren Dreck selbst weg und helfen anderen beim Aufräumen. Nach dem Unterricht wird der Klassenraum ordentlich verlassen.

4.5 Projekt zur Förderung einer guten Klassengemeinschaft

Ursula Soppa, HS Hann.Münden

l. Ausgangssituation
Zu Beginn der 7.Klasse habe ich die Klasse mit 17 Schülern (12 J./ 5 M.) als Klassenlehrerin übernommen. 7 Schüler sind nicht in Deutschland geboren (Russland, Libanon, Albanien), 2 Schüler(innen) kommen aus den neuen Bundesländern. Nur 5 Schüler(innen) gehören vom Alter her in diese Klassenstufe, die anderen sind älter.
Die meisten Schüler (gemeint sind im weiteren Schüler und Schülerinnen) wirkten zu Beginn der 7. Klasse sehr demotiviert, frustriert, mit wenig Selbstbewusstsein und zeigten häufig ein aggressives, unangemessenes Verhalten vor allen Dingen im Umgang miteinander, aber auch einzelnen Lehrern gegenüber. Ein Schüler war von Anfang an Außenseiter und wurde besonders geärgert. Ein weiterer Schüler verweigerte fast jegliche Mitarbeit.

2. Ziele
Mein übergeordnetes Ziel ist es, dass die Klasse zu einer Gemeinschaft wird, in der keiner Außenseiter ist und jeder so akzeptiert wird, wie er ist. Jeder sollte Vertrauen haben können und lernen, sich an gemeinsam erarbeitete Klassenregeln zu halten.

3. Projekte
Folgende Projekte wurden von mir mit der Klasse durchgeführt:
- Orientierungsphase (Kennenlernphase)/ Normeneinführung (u.a. in Verbindung mit einem Wandertag und einer Fahrradtour über 3 Tage)
- Kooperatives Konfliktlösetraining, überwiegend nach Jefferys/ Noack (Fach: Werte und Normen)
- Unterrichtseinheit: „Kooperative Spiele" (Fach: Sport)
- Unterrichtseinheit: „Partnerakrobatik/ Pyramidenbau" (Fach: Sport)

4. Projekt: Partnerakrobatik/Pyramidenbau
Im Folgenden werde ich über die Unterrichtseinheit: Partnerakrobatik/ Pyramidenbau berichten.
Vorbereitende Spiele/ Übungen
Während der Unterrichtseinheit „Kooperative Spiele" und zu Beginn jeder Akrobatikstunde habe ich mit den Schülern Übungen zur Balance und Geschicklichkeit, Selbst- und Fremdwahrnehmung und Vertrauensübungen in Verbindung mit Körperspannung durchgeführt.

Übungen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung
Zu „Musikstop" werden verschiedene Bewegungsaufgaben durchgeführt: z.B.

- Atome/ Moleküle: L nennt eine Zahl und die Schüler finden sich in entsprechend großen Gruppen (3,4,5,...) zusammen

- Figuren bilden: L gibt z.B. vor: 3 Schüler /2 Füße/ 2 Hände
(d.h. bei 3 Schülern dürfen nur insgesamt 2 Füße und 2 Hände die Erde berühren)
4 Schüler /2 Füße/3 Hände...

- Autofahren:	rechts/ links Schulter tippen	= rechts/ links fahren
	Mitte tippen	= geradeaus
	Kopf tippen	= Halt...

Übungen zur Balance und Geschicklichkeit
- Zu zweit, aber auch bei Gelingen der Übung zu mehreren

Vertrauensübungen in Verbindung mit Körperspannung

- Brett (Eisblock) hochheben:	l Schüler wird von mehreren Schüler hochgehoben
- Variationen:	eine bestimmte Strecke tragen, über den Kopf heben
- Pendel:	l Schüler mit angespannter Muskulatur wird von 2- 4 Schülern sanft hin und her „gependelt"
- Variation:	im Kreis „pendeln" mit 6 und mehr Schülern
- Transport zu dritt:	2 Schüler tragen einen Dritten im Stützgriff an den Oberarmen
- Baumstammfangen:	l Schüler seht auf einem großen Kasten und lässt sich auf die Arme von Mitschülern fallen

5. Reflexion

Ich hatte den Eindruck, dass den Schülern die Spiele/ Übungen Spaß machten. Sie probierten sie mit verschiedenen Partnern aus, aber nach Jungen und Mädchen getrennt. Mir fiel vor allen Dingen bei den Übungen zur Balance auf, dass viele Schüler Schwierigkeiten hatten, das Gleichgewicht zu halten und sich dabei noch auf den Partner einzustellen. Jeder Schüler wurde als „Eisblock" getragen (in 3 Gruppen). Die meisten Schüler erlebten es als ein angenehmes Gefühl getragen zu werden. Einigen fiel es zunächst sehr schwer, so hart wie ein „Eisblock" zu werden, d.h. die entsprechenden Muskelgruppen anzuspannen.
Einige Schüler (nur Jungen) hatten auch den Mut, sich bis über den Kopf heben zu lassen. Sie wählten sich dazu die Schüler aus, die sie tragen durften. Es zeigte sich, dass dabei einige Schüler häufiger gewählt wurden. Bei der Übung „Baumstammfangen" waren viel mehr Schüler bereit aufzufangen als sich fallen zu lassen. Dies wollten nur einige Jungen. Je länger die Spiele/ Übungen durchgeführt wurden, desto besser gelang es den Schülern, z.B. den Körper anzuspannen, sich auf andere einzustellen und Ängste zu überwinden. Ohne diese Phase wäre die Einheit „Akrobatik" nicht möglich gewesen.

Hauptteil Akrobatik

Durchführung:
l./ 2. Stunde:
- vorbereitende Übungen s.o.
- Erarbeitung der genauen Regeln für die Akrobatik:
  - gerade Wirbelsäule (Siehe Anhang)
  - barfuss/ Socken
  - nur auf Po oder Schulter (S. Anhang)
  - langsam auf- und absteigen
  - nur kurz (ca. 5 sec.) oben bleiben
  - unten ist der Schwerere/ gleich schwer
  - Kommando bei Beginn „und los"
  - Kommando bei Schmerzen „runter"
  - Sicherheitsstellung (Hilfe)
- L bildet mit Schülern Gruppen (Mädchen wollen eine Gruppe bilden)

- Schüler erhalten fotokopierte Bilder von einfachen Pyramiden und probieren aus.
- Aufgabe: - genaues Einhalten der Regeln
  - Integration jedes Schülers

- Vorführung: - jede Gruppe führt das vor, was sie erarbeitet hat
  - Beobachtungsaufgabe für die jeweils zuschauenden Sch.
  - Welche Regeln wurden gut eingehalten?
  - Bei welchen gab es noch Schwierigkeiten?
- Besprechung
- Abschlussspiel

3./4. Stunde:
- vorbereitende Übungen
- Wiederholung der Regeln/ Bilden von Gruppen
- Die Schüler erhalten fotokopierte schwierigere Pyramiden (s.u. und Siehe Anhang) mit dem Hinweis, dass eine kleine Aufführung geplant ist und der Aufgabe, die beste Position für die einzelnen Schüler zu finden und Übergänge zwischen den einzelnen Darbietungen von Pyramiden zu schaffen.
- Vorführung mit Beobachtungsaufgabe:
  - Einhaltung der Regeln
  - Flüssigkeit und Genauigkeit des Auf- und Abbaus
- Besprechung und Abschlussspiel

5./6.Stunde:
- Üben für vorher festgelegte Pyramiden in einer bestimmten Reihenfolge:
- Jeder Schüler kennt seine Position und Aufgabe (In einer Verfügungsstunde wurden sie schriftlich festgelegt und für jeden Schüler fotokopiert: Siehe Anhang)
- Vorführung mit Besprechung

7. Stunde:
- kleine Vorführung vor einer Parallelklasse (Davor wurde noch eine Verfügungsstunde zum Üben genutzt)

6. Reflexion

Die Schüler wollten von Beginn an getrennt üben (Jungen und Mädchen). Dies habe ich akzeptiert, da diese Unterrichtseinheit viel mit Körperkontakt zu tun hatte und die Schüler sich im Stadium der Vorpubertät/ Pubertät (12-15 Jahre) befinden. Alle Schüler haben mitgemacht, gerade auch die 3 Mädchen, die manchmal eher unmotiviert und lustlos sind. Alle Schüler haben es geschafft, sich weitgehend an die festgelegten Regeln zu halten und fanden es spannend, neue Pyramiden auszuprobieren und zu zeigen.

Dabei übernahmen zunehmend einzelne Schüler die Leitung und Verantwortung bei der Festlegung von Positionen und Hilfestellungen- und ich konnte stärker die Rolle des Beobachters einnehmen. Andere Schüler waren nicht so konzentriert dabei und wurden dann besonders von diesen Schülern ermahnt. Der Schüler, der Außenseiter war, wurde integriert; der Schüler, der häufig die Mitarbeit verweigert, machte mit (sowohl bei den vorbereitenden Übungen wie auch beim Pyramidenbau).

Die 5 Mädchen einigten sich, ohne dass jemand die alleinige Verantwortung übernahm. Allerdings hatte ein Mädchen größere Gleichgewichtsschwierigkeiten. Hier gab es auch

Tränen, weil die anderen Kritik übten. Mit etwas Unterstützung meinerseits konnten sie sich aber auf 4 Pyramiden einigen, die sie aufführen wollten.

7. Rückblick/ Ausblick

Aus meiner Sicht haben durch diese Unterrichtseinheit mit Körperkontakt und klaren Regeln viele Spannungen zwischen den Schülern nachgelassen (körperliche Aggressionen betreffend) und ein Stück Vertrauen ist entstanden.
Die Schüler haben erlebt, dass Körperkontakt nicht über aggressive Handlungen ablaufen muss (schubsen, treten...). Im nächsten Schuljahr plane ich, an diese Unterrichtseinheit anzuknüpfen und dynamische Elemente (z.B. Doppelrolle) einzubauen.

8. Literaturangaben

- Blume, Michael (1995): Akrobatik mit Kindern und Jugendlichen. Meyer & Meyer Verlag
- Baer, Ulrich (1994): 666 Spiele. Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung
- Stanford, Gene (1998): Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Hahner Verlagesgesellschaft

Anschrift

Ursula Soppa
Hauptschule Münden
Böttcherstraße 7
34346 Hann. Münden

4.6 Soziales Lernen / Einführungswoche im Schuljahr 2002/03

Petra Bartels-Flebbe, Nordertorschule Nienburg

1. Ausgangssituation

Bei meiner Klasse handelt es sich um eine 10. Hauptschulklasse, die aus 13 Jungen und 7 Mädchen besteht. 17 Schüler und Schülerinnen stammen aus meiner ehemaligen 9. Klasse und die drei „ Neuen“ (zwei Mädchen und ein Junge) wiederholen die 10. Klasse.
Insgesamt setzt sich diese Klasse aus 12 deutschen Schülern, zwei türkischen Schülern und sechs Aussiedlern zusammen. Diese Klasse ist sehr lebhaft und der Stamm ist Gruppen- bzw. Partnerarbeit gewohnt.
Zwei der neuen Schüler sind sehr leistungsstark, haben aber im letzten Schuljahr sehr häufig nicht am Unterricht teilgenommen und deshalb den Realschulabschluss nicht erreicht.
Das KIK-Projekt „Soziales Lernen“ habe ich gleich zu Beginn des Schuljahres durchgeführt. Laut Stundenplan steht der Klasse pro Woche eine Verfügungsstunde zur Verfügung. Ich habe mich aber dazu entschlossen, mit der Klasse einen Drei-Tage-Kurs zum Thema „Soziales Lernen“ durchzuführen. Ich habe dafür die Wochentage Mittwoch, Donnerstag und Freitag gewählt, damit sich die erarbeiteten Inhalte bei den Schüler/ Innen übers Wochenende setzen können und am Montag in der Verfügungsstunde dann ein Austausch über ihre bisherigen Erfahrungen und den neuen Erkenntnissen vom „Sozialen Lernen“ stattfinden kann.
An allen drei Tagen haben wir von 8.00 Uhr bis 12.30 Uhr gearbeitet.

2. Ziele

Hauptziel dieses Kurses war es, den Umgang miteinander zu verbessern (Schwerpunkte: Akzeptanz, Toleranz und Respekt) und damit auch die Bereitschaft zum gemeinsamen Arbeiten zu erhöhen und eine angstfreies Lernklima in Hinblick auf die Abschlussprüfung im Frühjahr 2003 zu schaffen.
Das Soziogramm hat ergeben, dass eine vorwiegend verdeckte Rivalität zwischen den „Russen“ und „Deutschen“ und zwischen zwei leistungsorientierten Schülern und dem überwiegenden Teil der Aussiedler herrscht. Daneben gibt es die Gruppe der neutralen Schüler.

3. Vorgehensweise

3.1 Visualisieren der eigenen Wünsche für das neue Schuljahr unter der Fragestellung:

Was will ich in der 10. Klasse für mich erreichen?

Materialien: weiße bzw. hellblaue Wolken aus Papier in zwei verschiedenen Größen
schwarze, blaue und rote Eddings

Arbeitsauftrag: Die Schüler/ Innen sollen ihre Wünsche auf die kleineren Wolken schreiben
- pro Wolke einen Wunsch

Methode: Brainstorming
- Neueinführung wird dabei erklärt

Arbeitsschritte:
- nach dem Beschriften werden die Wolken in einem Gefäß gesammelt
- Wolken werden gruppiert
- zu den einzelnen Gruppen werden Oberbegriffe gefunden, die dann mit einem roten Edding auf die größeren Wolken geschrieben werden

Es wurden folgende vier Gruppen erarbeitet:

- einen guten Abschluss erreichen
- gute Klassengemeinschaft
- eine Lehrstelle finden
- Spaß haben

Danach erhielten sie den Auftrag, dieses Ergebnis darzustellen und vorzutragen. Sie entschieden sich für ein weißes Plakat in Wolkenform, auf das sie ihr Ergebnis aufklebten. Anschließend einigte sich die Gruppe auf zwei Schüler, die das Ergebnis noch einmal vortrugen.

3.2 Visualisieren der eigenen Ängste und Sorgen unter folgenden Fragestellungen:

Wovor habe ich Angst? Was bedrückt mich?

Wichtig:

Da der eigene Klassenraum zu einem „Wohlfühlraum" werden soll, sollte diese Übung in einem Raum durchgeführt werden, in dem sie niemals wieder als gesamte Klasse zusammenkommen werden. Daher habe ich mich für den Umkleideraum der Mädchen in der Sporthalle entschieden.

Materialien : gleichschenklige Dreiecke aus rotem Tonpapier, schwarze Eddings, Flipchart

Arbeitsauftrag: Die Schüler/Innen sollen ihre Ängste bzw. Befürchtungen mit einem schwarzen Edding einzeln auf ein rotes Dreieck schreiben und auf den Fußboden werfen.

Methode: Brainstorming

Arbeitsschritte:

- Nach dem Beschriften werfen die Schüler/Innen ihre Ängste und Befürchtungen weg von sich auf den Fußboden
- Schüler/Innen gehen um die Ängste und Co herum, sagen (nur wer will) was sie dabei denken und empfinden
- Schüler / Innen werden aufgefordert auf diesen Ängsten u.a. rumzutrampeln und sollen laut nochmals ihre Empfindungen verbalisieren
- Schüler / Innen werden aufgefordert sich zu überlegen, was sie nun mit ihren Ängsten und Co machen wollen.
  Lehrerin sammelt Antworten gut sichtbar für alle auf einer Flipchart und liest Vorschläge noch mal laut vor: verbrennen, zerreißen, verstecken.....
- Schüler / Innen sollen sich auf einen Vorschlag einigen

Die Schüler / Innen entscheiden sich dafür, auch ihre Ängste aufzukleben. Danach sollen sie versteckt und am Schuljahresende wieder herausgekramt werden um zu gucken, welche Ängste und Co wirklich nötig waren. Eine Schülerin erklärt sich bereit, diese Ängste mit nach Haus zu nehmen, sie dort zu versiegeln; aufheben sollte ich - so der Klassenentscheid - sie jedoch.

3.3 Visualisieren der Erwartungen an die Lehrerin und an die Klasse

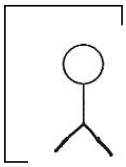
Ich zeige auf Plakat 1 (Ziele für das 10. Schuljahr), das einen Platz in unserem Klassenraum gut sichtbar für alle erhalten hat und erkläre meinen Schülern und Schülerinnen, dass wir

bestimmte Voraussetzungen von Lehrerseite wie auch von Schülerseite brauchen, um diese Ziele zu verwirklichen.

a) Erwartungen an die Lehrerin unter der Fragestellung:

§ Eine gute Lehrerin soll sein…..

Ich lege dazu ein Plakat mit einem schwarzen Strichmännchen, welches nur aus Kopf-Rumpf-Beinen besteht auf den großen Gruppentisch, der sich in der Mitte des Klassenraumes befindet.



Aufgaben: a) Vervollständigt das Bild!
(Einfügen von Augen, Mund / Mundform, Ohren ect.)
b) Überlegt euch Eigenschaften, die eine gute Lehrerin nach eurer Meinung haben muss und beschriftet das Plakat.

Während die Schüler / Innen diesen Arbeitsauftrag umsetzen verlasse ich den Klassenraum und bitte sie, mich wieder hereinzuholen, wenn das Plakat fertig ist.
Bemerkenswert war, dass die Eigenschaften: - freundlich, - Geduld haben, - hilfsbereit, - gerecht, - nicht so schnell ausrasten größer bzw. unterstrichen waren. Auf mein Nachfragen erklärten sie mir, dass das Alle meinten und diese ganz wichtig seien.

b) Erwartungen an die Klasse unter der Fragestellung:

§ Wie stellst du dir eine gute Klasse vor?

Die Schüler / Innen sitzen wieder um den großen Gruppentisch; vor ihnen Liegen rechteckige weiße Streifen und blaue bzw. schwarze Eddings.

Arbeitsschritte:
- Schüler / Innen schreiben pro Streifen eine Eigenschaft auf und legen ihn umgekehrt in die Mitte des Tisches
- Zeitvorgabe: 10 Minuten
- Schüler / Innen gruppieren Eigenschaften, suchen einen passenden Oberbegriff für die jeweiligen Gruppen Und schreiben diesen auf vorgegebene hellblaue Streifen
- Schüler / Innen gestalten ein Plakat; dessen Überschrift lautet: *Eine gute Klasse soll sein…*

Hier waren Begriffe wie: - Respekt, - Freundlichkeit, - keine Beleidigungen, - Zusammenhalten wesentliche und wichtige Oberbegriffe.

Auch diese Plakate wurden auf Wunsch der Klasse im Klassenraum aufgehängt und zwar rechts und links neben der Tafel - gut sichtbar für sie.

4. Fazit und Ausblick

In diesen drei Tagen ist die Klasse noch enger zusammengewachsen und „die Neuen“ wurden zu „Alten“; nach eigenen Aussagen fühlen sie sich nun doch wohl und finden diese Klasse „geil, weil man hier so viel selber machen kann“.

Es haben sich danach ganz zügig vier Schüler herauskristallisiert, die unsere Klasse managen. Zwei von denen bleiben jedoch lieber im Hintergrund und setzen sich von dort für die Belange der Klasse ein und unterstützen sowohl die Klassensprecher wie auch mich. Bemerkenswert ist, dass das Mädchen, das mit viel Widerwillen nach den Sommerferien erst in unsere Klasse gekommen ist, fast einstimmig zur Klassensprecherin gewählt worden ist und ihre Aufgabe bis jetzt sehr ernst nimmt.
Auf die Verhaltensweisen rechts und links neben der Tafel wird bei Fehlverhalten von Schülerseite wie auch von mir verwiesen.
Als nächster Schritt soll die Klasse vier für sie wichtige Regeln aus diesem gewünschten Verhalten ableiten.

4. Anschrift

Petra Bartels-Flebbe
Nordertorschule Nienburg
Große Drakenburger Straße 57
31582 Nienburg

4.7 Kooperation innerhalb der Klasse fördern

Karin Karsten, HRS Lehrte-Ost

1. Ausgangssituation

Zu Beginn meines Vorhabens bestand meine zu dem Zeitpunkt 7. Realschul-Klasse aus 21 Schülerinnen und Schülern, davon nur ein Drittel Mädchen.
Bis zum Halbjahreswechsel konnte man von einer recht gut miteinander vertrauten, recht offenen, Probleme anpackenden Lerngruppe sprechen. Im Februar kamen zwei sehr auffällige Schüler hinzu, was dazu führte, dass sich die Gruppe unter enormen Schwierigkeiten insgesamt neu finden musste.
Als zu Beginn des neuen Schuljahres die zwei oben erwähnten neuen Schüler und ein weiterer, sehr unruhiger Schüler nicht mehr zur 8d gehörten, entspannte sich die Situation merklich, so dass vertrauensbildende und die Verantwortlichkeit der Gruppe fördernde Übungen wieder erfolgreich durchgeführt werden konnten.

2. Ziele

Angestrebt wurde und wird - bis zum Ende der Schulzeit - das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Gefühl, für die Gruppe verantwortlich zu sein, zu stärken.

3. Durchführung des Projektes

3.1 Beschreibung der ersten Phase

Noch im 2. Halbjahr der 7. Klasse begann ich damit, einzelne Übungen zur Förderung der Klassengemeinschaft durchzuführen. Dazu gehörten Übungen, die das Wir-Gefühl stärken sollten, und solche, die darauf angelegt waren, die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten zu optimieren.
Die Übungen bzw. Maßnahmen im Einzelnen:

- Erarbeitung von Gruppenregeln
- „Blitzlicht“ in der letzten Stunde vor dem Wochenende
- Sich gegenseitig zu erratende Wörter mit dem Finger auf den Rücken schreiben
- „Kater Antons Wettermassage“
- „10 000 DM- Spiel“
- Anonymes Abfragen zum Klima innerhalb der Gruppe
- Ständiges Betonung seitens der Lehrkraft, wie wichtig Zusammenarbeit ist.
- Langfristige Hausaufgabe in Deutsch zu einem Jugendbuch in Dreier- bzw. Vierergruppen
- Tischgruppenstunden bei auftauchenden Problemen innerhalb der Klasse
- Teilnehmer/innen für Partner- bzw. Gruppenarbeit häufig mit Hilfe von Memorykarten ermitteln
- „So oder So“
- „Zusammenspiel mit Dirigentin: Gewitterregen“

Die Reaktion der Schüler/innen
Die o.g. Übungen wurden jeweils in der einmal wöchentlich angesetzten Verfügungsstunde durchgeführt. Grundsätzlich waren alle sehr angetan von den jeweiligen Angeboten, denn auf die Verfügungsstunde mochte niemand verzichten. Häufig wurde auch der Wunsch geäußert, bestimmte Übungen bzw. Rituale zu wiederholen, so z.B. das Blitzlicht, sich gegenseitig Wörter auf den Rücken schreiben und intensiv in der Gruppe über Probleme reden.
Leider wurden aber auch viele positive Ansätze durch drei „Störenfriede“ torpediert - so war zumindest mein Eindruck in dieser Phase. Das zeigte sich darin, dass z. B. bei der Wettermassage von besagten Schülern die Regeln nicht eingehalten wurden und brutal zugehauen wurde.

3.2 Beschreibung der zweiten Phase
Für das neue, dann 8. Schuljahr hatte ich mir für meine Klasse einen Neuanfang vorgenommen. Geplant waren und sind folgende Zielsetzungen:

1) Sich für den Klassenraum zuständig und verantwortlich fühlen
2) Durch Rituale das Wir-Gefühl stärken
3) Kooperation fördern

Zu Punkt 1:
Alle Materialien aus dem vergangenen Schuljahr wurden entfernt.
Schüler/innen meldeten sich für diverse Ämter: Betreuung der Hausaufgabentafel, Geburtstagskalender basteln, Ämterplan herstellen, Ordnungsdienst organisieren etc.

Zu Punkt 2:
Geburtstagsritual: Zwei Schülerinnen besorgen eine Karte und ein kleines, aus der Klassenkasse finanziertes Geschenk für das Geburtstagskind es wird eine Kerze angezündet und ein Geburtstagslied gesungen.
Die Sitzordnung wird nach ca. 6 Wochen per Los verändert, so dass nach Möglichkeit jede/r mal mit jedem/r zusammensitzt.

Zu Punkt 3:
Folgende Übungen bzw. Aktivitäten wurden in der Schule bzw. auf der Klassenfahrt durchgeführt:

- Durchschnittsalter aller Gruppenmitglieder (Jahr/Monat) ermitteln
- Rätselspiel „Entführung"
- erlebnispädagogisches Programm mit einem Teamer
- von der Klasse in Eigenregie organisierter und durchgeführter Elternabend

Gleich in der zweiten Woche nach den Sommerferien fand eine erlebnispädagogisch orientierte Klassenfahrt in die Nordeifel statt.
Das Programm beinhaltete zum einen das Erleben von Grenzerfahrungen für den Einzelnen, ein weiterer Schwerpunkt war jedoch, die Kooperation untereinander zu fördern. So war bei allen Übungen und Aktivitäten jeder für jeden mit verantwortlich. Viele der Spiele verlangten engsten Körperkontakt; nur in der Gruppe konnte man Herausforderungen meistern.

Nach ausgiebigen Vorübungen stand am Ende die Aufgabe für die ganze Gruppe, durch ein zwischen zwei Bäumen gespanntes Netz mit 17 unterschiedlich großen Öffnungen (für jeden aus der Gruppe ein Loch) hindurchzusteigen, ohne die Seile zu berühren und indem jedes Loch nur einmal benutzt werden durfte. Hier war absolute Kooperation gefragt, denn es

mussten Absprachen getroffen werden, man musste sich helfen, z. B. um durch die z.T. in zwei Meter Höhe zu findenden Öffnungen zu gelangen.
Für den dritten Abend hatten meine Kolleginnen und ich uns ein Programm überlegt, bei dem die Gruppen (wir waren mit zwei Klassen in der Nordeifel) ihre Teamfähigkeit unter Beweis stellen mussten.
Die Klassen erhielten jeweils einen Aufgabenzettel mit der Aufforderung, eine Stunde später ihre Ergebnisse zu präsentieren (s. Anlage).
Es wurde ein sehr schöner, gemeinschaftsfördernder Abend. Die Kooperation in meiner 8d lief reibungslos.
Während der erlebnispädagogischen Aktivitäten gelangte meine Gruppe gelegentlich an Punkte, wo Konflikte deutlich wurden. Dank des überaus fähigen Teamers konnten diese von der Klasse erkannt, ausdiskutiert und zum größten Teil bereinigt werden.

Nach der Klassenfahrt bekam die Klasse, um die Ziele der Klassenfahrt weiter zu verfolgen, den Auftrag, einen Elternabend zur Klassenfahrt zu organisieren. Von der Einladung über die Organisation eines Grillens, der Moderation, der Präsentation des Gelernten „live“ und per Fotoprojektion mit anschließender Demonstration mit den Eltern als Akteuren lagen alle Programmpunkte in der Hand der Schüler/innen.

Reaktionen der Schüler/innen
Für ein entsprechendes Ambiente in ihrem täglichen Lernumfeld zu sorgen war für die Klasse sehr wichtig. Auch heute noch kommen oft Vorschläge, welche Veränderungen vorgenommen werden sollten.
Die Geburtstagsrituale werden ernst genommen; ich brauche mich nicht darum zu kümmern, dass die entsprechenden Dinge besorgt werden.
Eine nach ungefähr 6 Wochen veränderte Sitzordnung ist für die Klasse spannend, auch wenn nicht alle immer mit ihrem Nachbarn bzw. ihrer Nachbarn zufrieden sind.
Die Klassenfahrt war für alle ein sehr positives Erlebnis. Alle waren mit großem Eifer, sehr viel Spaß und oft einem heftigen Nervenkitzel bei der Sache; kein Programmpunkt wurde kritisiert. Nach Aussagen der Schüler/innen haben die Spiele und Übungen sehr dazu beigetragen, den Zusammenhalt innerhalb der Klasse zu stärken.
Da der Elternabend insbesondere seitens der Eltern sehr gelobt wurde, waren die Schülerinnen und Schüler stolz, dieses Vorhaben geschafft zu haben.

4. Fazit und Ausblick
Nachdem ich im zweiten Halbjahr der 7. Klasse oft den Eindruck hatte, dass meine Bemühungen zur Stärkung des Wir-Gefühls und zur Förderung der Kooperation untereinander keinen Erfolg brachten, durfte ich während und nach der 5-tägigen Klassenfahrt die Erfahrung machen, dass fast alle Schülerinnen und Schüler dieser 8d sehr wohl fähig sind, gemeinsam etwas zu planen, zu organisieren und durchzuführen. Ganz besonders deutlich wurde dies im Vergleich mit der Parallelklasse, die enorme Schwierigkeiten hatte als Team während der Klassenfahrt zu agieren. Auch die Bereitschaft, sich vor der Klasse zu zwischenmenschlichen Problemen zu äußern, ist bemerkenswert. Leider gelingt es z.Z. nicht, zwei durch häusliche Probleme schwierige Schüler wieder zu integrieren, so dass ich sagen muss, dass sie außen vor bleiben, obwohl die Gruppe sich bemüht, ihnen entgegenzukommen.
Für die Zukunft ist geplant, gezielter im Fachunterricht auf Kooperation zu achten. So soll z.B. in Deutsch wieder als Gruppenarbeit ein Jugendbuchautor vorgestellt werden. Außerdem muss den Schülern/innen dringend vermittelt werden, dass und wie sie gemeinsam z.B. für Klassenarbeiten und Prüfungen üben können.

Für unser nächstes Schulfest wird sich die Klasse erneut ein Projekt überlegen, das dann wieder in Eigenregie von Anfang bis Ende geplant, organisiert und durchgeführt wird.

5. Literatur

Stanford, Gene: Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Aachen: Hahner Verlagsgesellschaft 2000.

Böttger, Gudrun / Reich, Angelika: Soziale Kompetenz und Kreativität fördern. Spiele und Übungen für die Sekundarstufe l. Berlin: Cornelsen-Scriptor 2000.

6. Anschrift

Karin Karsten
HRS Lehrte-Ost
Riedweg 2

7. Anlage

Aufgabenzettel für die Klassen nach dem Grillen

Bearbeitet bitte folgende Aufgaben in eurer Klasse und stellt sie uns und der anderen Klasse dann vor. Vorbereitungszeit: eine Stunde!

1) Menschenpyramide bauen (3 Personen)
2) Den Fußball 10-mat ohne Bodenkontakt hochspielen
3) Mit dem Tischtennisschläger den Ball 20-mal hochspielen
4) Ein Bild malen: WIR IN HELLENTHAI
5) Ein Gedicht schreiben, das folgende Begriffe enthalten muss:
   - Vornamen aller Klassenkameraden/innen
   - Hellenthai
   - Abseilen oder Blindenparcours
6) Wie groß ist der Klassenschuh?
   (Füße hintereinander aufstellen und nachmessen)
7) Der Größe nach die Klassenkameraden/innen aufstellen (20 Sekunden Zeit)
8) Pantomimisch darstellen: Eine Szene aus den bisher erlebten Aktionen
9) Einen kleinen Tanz vortanzen: 2 Takte =16 Zeiten
10) 30 Tannenzapfen sammeln
11) Ein Stock erzählt seine Geschichte: So bin ich hierher gekommen
    (mindestens 20 Sätze)
12) 10 Basketballkorbwürfe/Anzahl der Treffer 13. Wer sind im Moment eure Lieblingsstars in der Musikszene? Ermittelt die ersten 5 Plätze der Klassenhitliste

4.8 Entwicklung einer Brieffreundschaft in zwei 3. Klassen

Andrea M. Halden, Verlässliche Grundschule Fuhrberg
Beatrix Keppler, Verlässliche Grundschule Kleinburgwedel

1. Ausgangssituationen

1.1. Verlässliche Grundschule Fuhrberg

Die *Verlässliche Grundschule Fuhrberg* liegt ca. 27 km nördlich von Hannover im ländlichen Bereich. In sieben Klassen mit z.Zt. 110 Schülern und Schülerinnen unterrichten 9 Lehrerinnen. Alle Jahrgänge sind zweizügig mit Ausnahme der dritten Klasse. Im Rahmen der Veränderungen zur *Verlässlichen Grundschule* seit Beginn des Schuljahres 2001 / 2002 ist es an dieser Schule üblich, dass die Klassenleitungen nach den ersten beiden Schuljahren wechseln.

Die Klassenleitung der Klasse 3 habe ich, Andrea Halden, zum Schuljahresbeginn im August 2002 übernommen; ich unterrichte Deutsch, Sachunterricht, Englisch, Kunst und Sport in dieser Klasse. Zu Beginn des Schuljahres besuchten 14 Kinder, 11 Jungen und 3 Mädchen, die dritte Klasse. Ein Junge ist kurdischer Herkunft, jedoch in Deutschland geboren.

Die Lernausgangslage der Kinder dieser Klasse lag in den ersten beiden Schuljahren sehr weit auseinander. Ein hohes Maß an differenzierten Lernangeboten und eine Vielzahl an Gesprächen zwischen der Klassenlehrerin, der Fachlehrerin in Mathematik und den Erziehungsberechtigten waren und sind erforderlich, um allen Kindern das jeweilige Klassenziel zu ermöglichen.

Das soziale Miteinander ist freundlich, hilfsbereit und oft sehr lebhaft.

Im Laufe des Schuljahres veränderte sich die Zusammensetzung der Klasse: Nach den Herbstferien zog der kurdische Junge aus Fuhrberg weg, ein anderer Junge kurdischer Herkunft und ein Mädchen wurden kurz vor den Osterferien aus der vierte. Klasse in die Klasse 3 zurück versetzt. Die Kinder wurden freundlich aufgenommen und ohne nennenswerte Schwierigkeiten in die bestehende Klassengemeinschaft integriert.

1.2. Verlässliche Grundschule Kleinburgwedel

Bis auf die zweiten Klassen ist die Grundschule in Kleinburgwedel einzügig. Seit Beginn des Schuljahres 2002/2003 ist sie eine Verlässliche Grundschule. Ich, Beatrix Keppler, bin Klassenlehrerin einer 3. Klasse, die ich schon seit der Einschulung im Schuljahr 2000/2001 leite und in den Fächern Deutsch, Sachkunde, Kunst, und Musik unterrichte. Die restlichen Fächer werden von Fachlehrern erteilt.

Zu Beginn des Schuljahres 2002/2003 besuchten 22 Schüler (8 Jungen und 14 Mädchen) meine Klasse. Nach mehreren Zugängen und Abgängen beginnen die Kinder sich langsam als Klassengemeinschaft zu begreifen. Allerdings gibt es zwei Mädchen und vier Jungen, denen es manchmal noch schwer fällt, sich regelmäßig an Regeln zu halten und Fairness zu zeigen. Andererseits sind zwei Mädchen eng miteinander befreundet, sehr still und haben wenig Kontakt zu den anderen.

Das Leistungsniveau ist bei einem großen Teil der Schüler gut bis durchschnittlich. Bei vier Kindern verschlechterten sich jedoch die Arbeitsergebnisse im Laufe des 3. Schuljahres, teilweise auch wegen schwieriger häuslicher Verhältnisse. Ein Junge wurde auf Antrag der Eltern in die zweite Klasse zurück versetzt.

1.3. Anlass für den Beginn der Brieffreundschaft

Im Rahmen des Deutschunterrichts ist das Verfassen eines Briefes ein elementares Lernziel der Klasse 3. Außerdem gehört das Thema „Post" zu den Einheiten des Sachunterrichts dieser Klasse. Durch unseren Kontakt im Rahmen der KIK - Fortbildung entstand die Idee, das „Briefe schreiben" mit einem realistischen Bezug zu üben und möglicherweise auch fortzusetzen. Kontakte zwischen den Schulen in den Ortsteilen Kleinburgwedel und Fuhrberg, die innerhalb der Gemeinde Burgwedel nur wenige Kilometer voneinander entfernt liegen, bestanden vor dem Projekt nur über die Schulleitungen, Verbindungen über die Kinder bzw. deren Eltern bestanden nicht.

2. Ziele

Das Projekt zur Entwicklung einer Brieffreundschaft zwischen zwei 3. Klassen beinhaltet in der Zielsetzung zwei Schwerpunkte: Der erste umfasst den Aspekt des sozialen Lernens. Der zweite Schwerpunkt bezieht sich auf die Stärkung der Handlungskompetenz von Kindern bei der Konfliktbewältigung.

Soll der persönliche Austausch mit dem Brieffreund, das gemeinsame Erleben und das voneinander Lernen ein Erfolg sein, so müssen die Kinder auch in der Lage sein, Konflikte altersgemäß bewältigen zu können. Dazu brauchen sie soziale Kompetenzen wie Selbstbewusstsein (besonders im Sinne von Selbstwahrnehmung), Einfühlungsvermögen, Toleranz und Selbstwertgefühl sowie erlernte Kommunikationsfähigkeiten und angemessene Umgangsformen. Im Rahmen einer Brieffreundschaft wird gezielt eine Brücke zu einem noch unbekannten Menschen gebaut und das Kind hat die Möglichkeit, sich als sozial kompetent im Umgang mit noch fremden Kindern zu erleben. Indem die Kinder lernen eine Brieffreundschaft zu beginnen, fortzuführen und über das Schreiben auch zu einem persönlichen Kontakt mit dem Brieffreund zu kommen, werden die oben erwähnten Kompetenzen zum sozialen Lernen und zur Konfliktbewältigung in spielerischer und sinngebender Weise bei den Kindern gestärkt und entwickelt.

3. Methodische Umsetzung

3.1 Vorstellung der Brieffreunde. Verlässliche Grundschule Fuhrberg

Wir Lehrkräfte überlegten uns einen kleinen Steckbrief, damit die Kinder sich selbst vorstellen konnten und gleichzeitig einen kleinen Eindruck über die anderen Kinder der anderen Klasse gewinnen konnten. Dieser Steckbrief enthielt folgende Kriterien:

Vorname – Nachname – Geburtstag – Lieblingsbeschäftigung - Lieblingsfächer in der Schule - Das mag ich - Das mag ich nicht.

Die Kinder beider Klassen füllten den Steckbrief aus; einige malten und zeichneten dazu. Die Klasse aus Kleinburgwedel schickten die ausgefüllten Steckbriefe nach Fuhrberg. Hier begann nun die Zuordnung. Die Steckbriefe aus Kleinburgwedel wurden für alle sichtbar ausgelegt. Die Kinder konnten nun denjenigen zum Brieffreund auswählen, der ihnen nach der Selbstbeschreibung am meisten zusagte und seinen Wunschbriefpartner aus Kleinburgwedel mit seinem Namen markieren. Vorher vereinbarten die Kinder in Fuhrberg, wer zwei Briefpartner wählen wollte bzw. durfte, damit die Zuordnung (14 Kinder aus Fuhrberg und 22 Kinder aus Kleinbugwedel) auch aufging.

Obwohl ein erhebliches Ungleichgewicht der Geschlechter bestand (Fuhrberg: 11 Jungen, 3 Mädchen, Kleinburgwedel: 8 Jungen, 14 Mädchen), stellte die Zuordnung, wie zunächst von uns Lehrkräften befürchtet, kein größeres Problem dar. Die Neugier und das Interesse an diesem Projekt waren zu diesem Zeitpunkt bereits sehr groß. Schließlich schickten wir

die Zuordnungsvorschläge inklusive der Steckbriefe der Fuhrberger Kinder nach Kleinburgwedel und hofften, dass die Vorschläge und Wünsche auf Gegenliebe treffen würden.

3.2 Zuordnung der Brieffreunde, Verlässliche Grundschule Kleinburgwedel

Nachdem der erste Kontakt zwischen den Klassen durch ein gegenseitiges Vorstellen in Form von Steckbriefen hergestellt war, erwarteten die Kinder aus Kleinburgwedel mit einigem Bangen die „Wahlergebnisse“ der noch unbekannten Partner. Nachdem die „Wahl“ aber bekannt war, hatte niemand etwas dagegen einzuwenden und alle waren bereit, den Briefkontakt in der gewünschten Zuordnung aufzunehmen, die von den Kindern aus Fuhrberg vorgeschlagen war. Dass diese Zuordnung so reibungslos und umkompliziert gleich in beiden Klassen verlaufen würde, hatte von uns Lehrkräften niemand erwartet.

3.3 Erster Briefkontakt

Bevor jedes Kind seinen persönlichen Brief schrieb, überlegten wir Lehrkräfte jeweils mit unserer Klasse gemeinsam, was unsere Absicht als Absender dieses Briefes sein sollte:

- Der Adressat soll sich über den Brief freuen und ich möchte einen guten ersten Eindruck von mir erzeugen. Darum benutze ich die übliche Briefform, schreibe sauber und übersichtlich und bereichere den Brief eventuell durch passende Zeichnungen. Ich verwende eine freundliche, höfliche Sprache und schreibe ohne Fehler.
- Der Adressat soll mich kennen lernen. Darum erzähle ich in diesem ersten Brief von Dingen die mir wichtig sind; z. B. von meiner Familie, meinen Haustieren, meinen Freunden, meinen Hobbys oder Vorlieben in der Schule.
- Der Adressat soll wissen, dass ich mich für ihn interessiere. Darum stelle ich Fragen und gebe ihm damit auch Anlass, mir zu antworten.

Da einige Kinder für diesen ersten Brief Hilfe und Ermutigung brauchten, schrieben wir ihn während des Unterrichts. Anschließend wurde er korrigiert und in Schönschrift abgeschrieben. Jedes Kind steckte seinen Brief in einen Umschlag, der verschlossen und mit Adresse und Absender versehen wurde. Nun kamen alle Briefe in ein großes Kuvert, das an die Partnerklasse adressiert und abgeschickt wurde. Gespannt warteten wir auf die Antwortbriefe und die Aufregung war groß, als wir den großen, an uns gerichteten Umschlag erhielten. Jedes Kind nahm stolz und glücklich seinen an ihn persönlich gerichteten Brief in Empfang und einige hoben diesen und alle später erhaltenen Briefe an einem besonderen Ort auf.

3.4 Weitere Briefkontakte

Diesem ersten Brief folgten noch viele weitere wechselseitige Briefkontakte in monatlichen Abständen (mit Ausnahme der Ferien), die zwar in der Schule veranlasst wurden, aber dann selbstständig zu Hause fortgesetzt wurden. Die Korrektur wurde den Kindern mit Hinweis auf das Briefgeheimnis freigestellt. Wer seinen Brief auf Fehler nachsehen lassen wollte, gab den Umschlag unverschlossen ab.
Sollte das Briefgeheimnis gewahrt werden, kamen die Briefe gleich verschlossen in das große Kuvert. Davon machten mit der Zeit immer mehr Kinder Gebrauch, woraus sich schließen lässt, dass das Zutrauen in die eigene Handlungskompetenz wuchs. In den meisten Fällen entwickelten sich Brieffreundschaften, die von einem freundlichen und offenen Grundton geprägt waren; teilweise wuchsen zwischen einigen Partnern innige Beziehungen.

Erste, kleinere Schwierigkeiten ergaben sich durch Veränderungen der Klasse aus Fuhrberg: Ein Schüler zog weg und zwei weitere Kinder kamen später hinzu. Bald darauf verließ auch

ein Kleinburgwedeler Schüler die Klasse, da er auf Wunsch der Eltern zurückversetzt wurde. In der Zwischenzeit hatten sich aber durch die stattgefundenen Begegnungen (vgl. 3.5 und 3.6) Sympathien zwischen mehreren Kindern entwickelt, so dass jeweils neue Briefpartner gefunden werden konnten.

Dennoch löste der Wegzug des Fuhrberger Jungen bei seinem Kleinburgwedeler Partner Traurigkeit aus. Sie tauschten die neuen Adressen aus und versprachen sich, weiter in Kontakt zu bleiben. Ob dies aber letztlich geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

In einem anderen Fall entwickelte sich die Brieffreundschaft als etwas problematischer. Durch Zufall fiel mir (B. Keppler) ein Brief ohne Umschlag in die Hände, in dem stand: „Ich finde dich zwar langweilig, aber ich muss ja mit dir auskommen.“ Geschrieben war dies von einem der „Problemkinder" der Klasse aus Kleinburgwedel. Nach einem Gespräch mit diesem Kind und einer Klassenkameradin konnte ein Wechsel der Briefpartner arrangiert werden, mit dem alle Beteiligten, auch die Briefpartnerinnen aus Fuhrberg, sehr zufrieden waren.

3.5 Besuch der Klasse 3 aus Fuhrberg in Kleinburgwedel

Nachdem mehrere Briefe und teilweise auch Fotos ausgetauscht waren, wuchs die Neugier auf den Partner und der Wunsch, ihn persönlich kennen zu lernen wurde laut. So organisierten wir zwei Besuche in den jeweiligen Schulen. Die erste Einladung schickte die Klasse aus Kleinburgwedel nach Fuhrberg, so dass diese Kinder an einem Freitag Ende Februar mit einem Linienbus die Reise nach Kleinburgwedel antraten.
Zwar haben viele Kinder schon innerhalb ihrer Familien Einladungen und die damit verbundene Gastfreundschaft erlebt, aber nun waren die Schüler selbst für das Gelingen dieser Begegnung verantwortlich. Die Gäste sollten sich willkommen fühlen und den Kindern war klar, dass sie sich an diesem Vormittag besonders um ihre Brieffreunde kümmern mussten. Daher überlegten wir genau, wie wir den Vormittag gestalten wollten.

Um die Befangenheit der ersten Begegnung zu überwinden, begannen wir mit einem Begrüßungsritual: In der großen Eingangshalle unserer Schule erwarteten die Kinder aus Kleinburgwedel ihre Gäste und begrüßten sie mit einem gesungenen „Guten Morgen". Danach überreichten die Gäste aus Fuhrberg ihrem jeweiligen Brieffreund ein Gastgeschenk, das aus einem auf einer Wäscheklammer befestigten Herzen mit den Namen der beiden Partner bestand und stellten sich zu dem Kind. Nun führten die Gastgeber ihre Gäste in ihren Klassenraum. Hier hatten die Schüler zuvor gemeinsam eine lange Tafel gedeckt (jedes Kind hatte für sich und seinen Brieffreund Geschirr und Besteck mitgebracht) und ein Büffet aufgebaut. Die Briefpartner setzten sich nebeneinander an den Tisch und bald begann eine eifrige Unterhaltung. Danach standen gemeinsame Pausenspiele auf dem Programm, wobei die Mädchen es tolerierten, dass ihre männlichen Briefpartner nun lieber Fußball spielten.
Nach der Pause führte jede Klasse der anderen ein vorbereitetes Lied vor, wobei die anderen zum Teil dazu eingeladen wurden, die zum Lied gehörenden Bewegungen mitzumachen. Zum Schluss gab es in der Pausenhalle Spiele im Kreis (u.a. „Ich sitze im Grünen“). Zum Abschied begleiteten die Kinder aus Kleinburgwedel ihre Gäste zur Bushaltestelle, um ihnen bei der Abfahrt mit bunten Servietten nachzuwinken.

Es war eine gelungene erste Begegnung! Alle Kinder hatten das Gefühl, die Zeit sei viel zu schnell vergangen und freuten sich schon auf das nächste Treffen in Fuhrberg.

3.6 Besuch der Klasse 3 aus Kleinburgwedel in Fuhrberg

Die Zeit des „Gegenbesuchs“ bis Ende Mai verging den meisten Kindern viel zu langsam. Sie freuten sich alle, als sie sich in Fuhrberg wieder sahen. Diesmal waren viele Kinder schon deutlich selbstbewusster im Umgang miteinander und wie selbstverständlich kümmerten sich die jeweiligen Kinder um ihre Briefpartner. Zur Begrüßung sangen wir wieder ein Lied, das Frühstücksbüffet wurde von den Eltern der Klasse 3 aus Fuhrberg bereitgestellt. Diesmal bekamen die Fuhrberger Kinder ein Gastgeschenk: Jeder Brieffreund überreichte seinem Partner ein liebevoll gestaltetes Lesezeichen.
Nach dem Frühstück zeigten die Gastgeber den Gästen die Schule mit ihren verschiedenen Einrichtungen, z.B. die Schulbibliothek, den Computerraum sowie Ergebnisse der erst vor kurzem in der ganzen Schule stattgefundenen Projektwoche zum Thema Wasser. Es gab viel zu bestaunen: eine Teichanlage, eine von den Kindern bemalte Holzwand, kleine Flaschengärten sowie Plakate zum Wasserkreislauf und zu Lebewesen in einem Teich.
In der verlängerten Pause bildeten sich Gruppen nach den jeweiligen Interessen: Die meisten Jungen trafen sich wieder zum Fußballspiel, fast alle Mädchen spielten auf dem Schulhof und am Wasserlauf, der sich ebenfalls auf dem Schulgelände befindet. Nach der Pause sangen und spielten beide Klassen gemeinsam das Singspiel „Die Räuber von Toulouse“, was allen besonders viel Freude bereitete.

Zum Abschied brachten die Gastgeber die Gäste wieder zur Bushaltestelle, einige Kinder verabschiedeten sich diesmal besonders herzlich und umarmten sich. Beide Klassen waren sich einig, dass das dreistündige Treffen viel zu kurz war und unbedingt fortgesetzt werden muss.

3.7 Treffen im Wald zwischen Fuhrberg und Kleinburgwedel

Zwischen Fuhrberg und Kleinburgwedel befindet sich eine schöne, ebene Landschaft aus Wäldern, Weiden und Feldern, die von vielen zum Teil asphaltierten, landwirtschaftlichen Wegen durchzogen ist. Da man hier gut und ungefährdet Rad fahren kann, lag der Gedanke nahe, unsere nächste Begegnung hier stattfinden zu lassen.
Es wurde ein Begegnungsplatz auf einer kleinen Lichtung in einem Waldstück gefunden. Hier gab es noch eine kleine Hütte, einige Findlinge und einen aus Baumstämmen gezimmerten Sitzplatz. In beiden Klassen fanden sich auch jeweils zwei Eltern bereit, diesen Ausflug mit dem Fahrrad zu begleiten.
An dem geplanten Termin, ein Freitag Ende Juni, schien die Sonne und es herrschte eine angenehme Temperatur. So radelten alle Schüler, jeweils ausgestattet mit einem kleinen Picknick und teilweise mit einer Decke, zu einem gemeinsamen Treffpunkt im Wald und legten dann das letzte Stück Weg gemeinsam zurück. Die Freude einander wieder zu sehen, war bei fast allen Kindern groß, und es war ganz selbstverständlich, dass sie sich gemeinsam mit ihren Brieffreunden auf die Picknickdecke setzten. Zwar hatten beide Klassen überlegt, welche Spiele sie gemeinsam spielen wollten, aber schließlich wurden nur zwei der geplanten Aktionen durchgeführt, denn der Wald bot genug Anlass für gemeinsame Aktivitäten. So bauten sich die Mädchen und die Jungen aus großen Bruchholzästen, die sie heranschleppten, jeweils eine „Hütte“. Neugierig durchstreiften einige Kinder die nähere Umgebung und entdeckten hinter dichtem Gehölz einen flachen, sumpfigen Teich, in dem sich Unmengen von Fröschen zwischen Entengrütze versteckten. Einige Kinder meinten sogar, Wildschweinspuren entdeckt zu haben.
In allen diesen Aktivitäten beteiligten sich fast alle Kinder aus beiden Klassen gemeinsam. Nur zwei Mädchen aus Kleinburgwedel, die sehr aufeinander fixiert sind, fühlten sich am wohlsten, wenn sie untereinander blieben. Sie machten aber bei den Gemeinschaftsspielen mit und hatten hier ebenso Spaß wie alle anderen.

Zum Schluss begleiteten die Kinder aus Kleinburgwedel die Kinder aus Fuhrberg noch ein Stück auf ihrem Heimweg, um sich eine Windanlage anzuschauen. Dort verabschiedeten sich die Fuhrberger mit einem Abschiedsvers, der bei ihnen üblich und den Kleinburgwedelern inzwischen bekannt ist. Dieses Mal aber sprachen die Klassen diesen Reim gemeinsam im Wechsel.

4. Fazit und Ausblick

Durch den Briefwechsel und die stattgefundenen Begegnungen wurde das oben genannte Ziel, die Kommunikationsfähigkeit der Kinder mit Hilfe von angemessenen Umgangsformen und Ritualen zu unterstützen, erreicht. Einfühlungsvermögen, Toleranz und Selbstwertgefühl waren gefordert und wurden durch die Begegnung mit den anderen gestärkt. Darüber hinaus haben sie gelernt, Konfliktsituationen auch in diesem Kontext angemessen zu bewältigen und nicht aufzugeben. Das Erleben als Klassengemeinschaft, der Zusammenhalt und die Sicherheit und das Wohlempfinden beim gemeinsamen Auftreten der Klassen war spürbar gestiegen. Uns Lehrkräfte hat immer wieder erstaunt, wie unkompliziert und engagiert die meisten Kinder ihre Brieffreundschaften fortsetzen und pflegen. Es ist in jedem Fall sinnvoll und lohnend diesen Kontakt fortzusetzen und eventuell auch ein gemeinsames Unterrichtsprojekt durchzuführen:

Anfang des neuen Schuljahres werden die Kinder aus Kleinburgwedel zu einer Theateraufführung nach Fuhrberg kommen. Im Rahmen der Einschulung führen die Kinder der Klasse 3 bzw. 4 ein Theaterstück auf, zu dem sie ihre Brieffreunde herzlich eingeladen haben. Weiter ist geplant, dass der Briefkontakt weiter fortgeführt wird und beispielsweise von den getrennt durchgeführten Klassenfahrten Berichte und Grüße ausgetauscht werden.

Die Kontaktaufnahme per E-Mail ist ebenso denkbar wie die Weiterentwicklung von Freundschaften auch außerhalb des schulischen Rahmens.

5. Anschrift

Andrea Maria Halden
Große Barlinge 9
30171 Hannover

Beatrix Keppler
Habichtweg 12
30916 Isernhagen

4.9 Sozialtraining in einer 5. Klasse

Susanne Kreft, Orientierungsstufe Klein Hehlen / Celle

1. Beschreibung der Klasse
Seit Beginn des Schuljahres 2002/2003 bin ich Klassenlehrerin der Klasse 5.1. Die Lerngruppe setzt sich aus 12 Mädchen und 13 Jungen zusammen und ist als leistungsheterogen zu bezeichnen. Das Sozialverhalten der Schüler untereinander war von Anfang an relativ gut, hat sich aber durch das im Folgenden beschriebene Sozialtraining meiner Meinung nach weiter verbessert.

2. Voraussetzungen
Projektdauer: ca. 12 Unterrichtsstunden (8 Schwerpunkte)
Im Rahmen der KIK - Fortbildung hat die Schulleitung im zweiten Halbjahr eine Verfügungsstunde pro Woche in meiner Klasse eingerichtet. In dieser Stunde habe ich das Projekt „Sozialtraining“ durchgeführt, wobei hier anzumerken ist, dass die acht Schwerpunktthemen für das Sozialtraining immer wieder von aktuellen organisatorischen Anliegen beeinflusst und unterbrochen wurden, sodass es sich insgesamt über 12 Wochen hinzog. Ebenso war es meiner Klasse und mir aus Zeitgründen nicht möglich ein Stundenthema exakt nach 45 Minuten zu beenden, welches dann häufig in der folgenden Stunde fortgeführt werden musste.

3. Zielsetzung
Die für mich wesentlichen Ziele des Projektes waren, dass sich die Schüler als unterschiedliche Individuen mit verschieden ausgeprägten Charakteren, Bedürfnissen und Gefühlen als Teil einer für alle wichtigen Gemeinschaft begreifen lernen. Selbstreflexion, Empathievermögen, eigene und fremde Verhaltensweisen hinterfragen, andere Meinungen akzeptieren, Kritik angemessen üben und einstecken sowie zuhören können, hatten für mich während des Projektes eine große Bedeutung.

4. Projektbeschreibung
Thema 1:
„Wir“ – Gefühle: Die Schüler machten ein Brainstorming mithilfe von Notizzetteln zum Thema „Wir“, welche an der Tafel festgehalten und mit folgendem Ergebnis ausgewertet wurden:

- *Zusammen (-halten)* *19 x*
- *Freundschaft* *9 x*
- *Gruppe* *7 x*
- *Gemeinschaft / gemeinsam* *6 x*
- *nett sein / nicht ärgern* *3 x*
- *miteinander spielen* *2 x*
- *keinen ausschließen* *1 x*
- *Vertrauen* *1 x*

Die meisten Schüler begründeten ihre Auswahl mit positiven bzw. negativen Erfahrungen und mit bestimmten Gefühlen, die in ihnen in dem Moment des Schreibens vorgingen. Die Lerngruppe machte mir somit die Überleitung zum nächsten Schwerpunkt „Gefühle“ leicht.

Sie sollten nun positive bzw. negative Gefühle notieren, von denen sie oft heimgesucht werden. Auch diese Ergebnisse wurden an der Tafel zusammengefasst.

Positive Gefühle:	
• Fröhlich	10 x
• Zufrieden	5 x
• Nett	2 x
• Geborgen	2 x
• Mutig	1 x

Negative Gefühle:	
• Traurig	16 x
• Ängstlich	2 x
• Verzweifelt	1 x
• Verletzt	1 x
• Sehnsüchtig	1 x

Die Schüler stellten fest, dass ihre Gefühle sehr oft zwischen positiv und negativ schwanken und dass sie stark von der Beziehung zu Freunden, Eltern sowie von bestimmten Ereignissen (Streit, Trennung, Schulnoten, Konkurrenzkampf usw.) abhängig sind. Einige Schüler meinten zu meinem Erstaunen, dass sie zum ersten Mal über ihre Gefühle sprechen und ihre möglichen Ursachen nachdenken würden.

Thema 2: Gefühle erkennen und darstellen

Die Schüler bekamen in Gruppen Aufgabenkarten zum Thema „Gefühle darstellen“ (Fiebig/ Winterberg. S. 33), die den Mitschülern pantomimisch ohne Hilfsmittel dargestellt wurden. Die restliche Lerngruppe musste diese Gefühle erraten. In der anschließenden Reflexion Stellte sich heraus, dass einige Darsteller Mühe hatten sich in die vorgegebene Rolle einzufühlen und diese deutlich darzustellen. Auch die Zuschauer hatten stellenweise Schwierigkeiten, diese Gefühle zu erkennen. Oft wurde eine bestimmte Darstellung unterschiedlich interpretiert. Zwei Schülerinnen bemerkten, dass es auch im Alltag bei vielen Menschen schwierig ist anhand von Gesichtsausdrücken die seelische Verfassung zu erraten und dass man deshalb oft nachfragen muss, damit man weiß, was in der Person vor sich geht. Als Hausaufgabe bekamen die Schüler das AB „Gefühle erkennen“ (Fiebig/ Winterberg, S.32), was in der folgenden Stunde besprochen wurde. Auch hier stellte sich heraus, dass abgebildete Gefühlssituationen oft unterschiedlich interpretiert werden können.

Thema 3: Eigene Gefühle erkennen

Jeder Schüler hatte die Aufgabe ein AB „Jeder fühlt sich ein bisschen anders“ (Lions - Quest. III-5) auszufüllen. Der anschließende Vergleich erfolgte in Kleingruppen.
In der Abschlussreflexion äußerten die Schüler, dass sie in ihrer Gruppe oft unterschiedliche Gefühle hatten, diesen Austausch untereinander interessant und die Unterschiede normal fanden.

Thema 4: Gefühle zeichnen

In dieser Stunde fertigten die Schüler ein DIN A 4 - Blatt an, indem sie es in vier Bereiche Wut. Trauer, Ärger und Freude unterteilten und entsprechende Gesichter dazu zeichneten. Diese Gesichter wurden an der Pinwand befestigt. Die Schüler bemerkten bei der Betrachtung anschließend, dass es viele verschiedene Ausdrucksformen für die einzelnen Bereiche gibt.

Thema 5: Ein - fühlen können

Die Schüler bearbeiteten in Kleingruppen die vorgegebenen Situationskarten (Fiebig/ Winterberg. S. 35) und diskutierten die Gefühle, die in den fiktiven Personen vorgehen könnten. Im Schlussgespräch äußerten die Schuler, dass sie in den Gruppen oft unterschiedlicher Meinung waren, da Gefühle bei den Menschen in gleichen Situationen sehr verschieden (positiv oder negativ) sein können und dass diese Gefühle so akzeptiert werden müssen.

Thema 6: Wut und Frust

In dieser Stunde hatten die Schüler die Aufgabe das AB „Du bist wütend, sauer, regst dich auf…“ (Lions - Quest. *TU* - 11) auszufüllen. Die Ergebnisse wurden anschließend in Kleingruppen diskutiert. Danach sollten die Gruppen besprechen, worüber sie sich am meisten ärgern. Auch hier stellte die Lerngruppe große Unterschiede fest. Was Schüler A wütend macht, lässt Schüler B völlig ungerührt usw. Ich hatte während der Erarbeitungsphase rege Diskussionen in den Kleingruppen registriert und auf meine Frage hin, wie diese Diskussionen ausgingen, meinten einige Schüler, dass sie auf keinen Konsens gekommen sind und folglich die unterschiedlichen Meinungen der anderen akzeptieren mussten, da diese oft nachvollziehbar begründet waren.

Thema 7: Gutes und schlechtes Zuhören

Ich begann mit dem Experiment wie in der Literatur (Fundgrube für den KL. S.30) vorgeschlagen. Ich bat einen Schüler eine Minute lang von seinen Erlebnissen in den Osterferien zu berichten. Dabei zeigte ich dem Sprecher durch Gestik und Mimik abwechselnd das gute und das schlechte Zuhören. Die Mitschüler ordneten mein Verhalten gleich richtig ein und beschrieben die wahrgenommenen Merkmale für das Zuhören. Im Anschluss führten die Schüler in Dreiergruppen (Sprecher A, Zuhörer B und Beobachter C) die Übung entsprechend der Demonstration durch. Statt der empfohlenen drei Minuten habe ich die Übungszeit auf eine Minute reduziert, was für Sprecher einer 5. Klasse völlig ausreicht. Nach der anschließenden Auswertung fand ein Rollentausch statt, sodass jedes Mitglied jede Rolle einmal übernommen hat. Im Klassengespräch kam heraus, dass man gutes und schlechtes Zuhören schnell erkennen kann. Viele Schüler stellten fest, dass gutes Zuhören wichtig ist. dass man es aber nicht immer leisten kann, weil es von verschiedenen Faktoren (mangelnde Konzentration, mit eigenen Problemen beschäftigt. Müdigkeit usw.) abhängt.
Abschließend arbeiteten die Schüler die für sie wesentlichen Merkmale für gutes Zuhören heraus, die an der Tafel festgehalten wurden:

- *Gutes Zuhören*
- *in die Augen schauen*
- *interessiert schauen*
- *Fragen stellen*
- *aufmerksam sein*
- *gespannter Gesichtsausdruck*
- *aussprechen lassen*
- *still sein*

Thema 8: Regeln für konstruktive Kritik erarbeiten

Die Schüler notierten auf Zetteln akzeptable und nichtakzeptable Kritik, die andere ihnen gegenüber einmal geübt haben. Dabei sollten sie beschreiben, was genau an der Kritik in Ordnung bzw. nicht in Ordnung war (Fundgrube für den KL, S. 123). In der Auswertungsrunde wurden Feedback-Regeln gesammelt, ergänzt und auf Plakaten festgehalten:

Angemessene Kritikregeln

- warten, bis man nicht mehr so wütend ist
- „Ich“ - Botschaften senden, nicht nur mit Vorwürfen arbeiten
- in ruhiger Umgebung miteinander sprechen
- im ruhigen Ton sprechen
- sagen, was einen stört oder verletzt
- sagen, was man sich in Zukunft wünscht
- den anderen aussprechen lassen
- über die genannte Kritik nachdenken
- Kritik annehmen

5. Resümee

Meine Klasse hat an diesem Thema sehr interessiert und produktiv mitgearbeitet. Natürlich gibt es nach wie vor Streitigkeiten und gelegentliche Ausgrenzungen einzelner Schüler.

Ein Beispiel ist C. Bei ihr stellte sich vor einigen Monaten heraus, dass sie inkontinent ist. Als die Mitschüler das herausbekamen, waren sie anfänglich am Lästern. Erst in einem Sitzkreis, an welchem C. teilnahm, fingen die Mitschüler an, über C.s Problem und den möglichen Ursachen nachzudenken. Hier einige Äußerungen:
„Naja, wir waren ganz schön gemein.“ - „Jeder von uns macht doch bestimmt mal in die Hose, oder?" - „X. muss Ersatzsachen mitbringen zum Wechseln.“ - „B. und ich wollen uns etwas um sie kümmern und sagen ihr dann leise, wenn sie riecht. Und wir wollen darauf achten, dass keiner lästert.“ - „Ich bringe einen Lappen zum Saubermachen mit.“ - „Hast du denn Probleme zu Hause?" - „Ich glaube, du müsstest trotzdem mal zum Arzt gehen. Vielleicht ist das ja eine Blasenkrankheit oder so“
Dieses Gespräch hat im Februar stattgefunden und bis heute gehen die Klasse und auch C. sehr tolerant mit diesem Problem um.

Ein weiteres Beispiel ist S. Sie ist eine nette aber sehr profilierungsneurotische und somit oft anstrengende Schülerin. Sie hat das Talent sich häufig über Provokationen gegenüber den Mitschülern sehr unbeliebt zu machen. Eine Gesprächsrunde mit der Klasse ohne S. ergab folgende Äußerungen: *„Sie ärgert uns ständig.“ - „Sie nervt so lange, bis wir richtig sauer sind.“ - „Ich glaube, sie bekommt zu Hause nicht viel Aufmerksamkeit.“ - „Ja, stimmt, das will sie jetzt von uns“ - „Dann muss sie sich aber von der netten Seite zeigen.“ - „Sie sieht die Dinge immer ganz anders als wir." - „ Wir müssen trotzdem miteinander klar kommen." - „Die soll allein in der Klasse sitzen." - „Nee, das ist gemein. Willst du doch auch nicht oder? Außerdem ändert das doch nix.“ - „Ich glaube, in der nächsten Gesprächsrunde muss sie teilnehmen. Wir müssen mit ihr reden.“*

Ich denke, diese Beispiele zeigen, dass sich die Schüler sehr konzentriert und bewusst mit Problemen auseinandersetzen und immer wieder versuchen eine Lösung zu finden. Meiner Meinung nach sind der Umgang und die Gespräche miteinander sensibler geworden.
Die Schüler sind zwar oft ihrem Alter entsprechend spontan und emotional, aber sie beginnen auch anschließend von sich aus mit dem Hinterfragen.

„Was geht in mir und was geht in den anderen vor? Was können wir jetzt tun?“ Ich finde es sehr angenehm, meine Schüler in diesen Gesprächsrunden zu beobachten, ihre Beiträge zu hören und Lösungsvorschläge aufzunehmen, ohne mich so einschalten zu müssen, wie es zu Beginn des Schuljahres noch der Fall war.

6. Literatur:

Fiebig. Hartmut/ Winterberg, Frieder; Wir werden eine Klassengemeinschaft. Soziales Lernen an der OS. Mühlheim an der Ruhr 1998.

Wilms. Ellen und Heiner: Lions - Quest: Erwachsen werden. Life-Skills-Programm für Schülerinnen und Schüler der Sek. I Wiesbaden, 2000.

Diephold. Siga (Hrsg.); Fundgrube für den Klassenlehrer. Das Nachschlagwerk für jeden Tag. Cornelsen Verlag.

7. Anschrift

Susanne Kreft
OS Klein Hehlen

4.10 Erarbeitung eines Regelwerkes für die 5. Klasse

Keike Carstens, Ubbo-Emmius-Gymnasium, Leer

1. Einleitung

Bis zum Beginn der Herbstferien wurde sowohl im Fachunterricht als auch in den Verfügungsstunden der Klasse 5LF offensichtlich, dass die Lerngruppe deutliche Unterschiede hinsichtlich der Sozialkompetenz und Kooperationsfähigkeit aufweist. Während einige Schülerinnen und Schüler ohne weiteres in der Lage waren, angemessen ruhig und selbstständig oder auch in kleineren Gruppen verschiedenste Aufgabenstellungen zu erledigen, gelang es anderen kaum, dies einigermaßen konzentriert und ohne größere Störungen für die gesamte Lerngruppe zu bewältigen.
Ferner zeigte sich, vor allem in den Pausenaktivitäten, dass die Schülerinnen und Schüler sehr unterschiedlich in Konfliktsituationen reagierten sowie in der anschließenden Aufarbeitung der Konflikte und deren Schlichtung.
Aufgrund dieser Situation stellte sich für mich als Klassenlehrerin und auch Fachlehrerin für Mathematik und Erdkunde in der Klasse die Notwendigkeit, mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam ein Regelwerk zu erstellen, um die Lernsituation insgesamt zu verbessern und das Konfliktpotential der Schülerinnen und Schüler untereinander zu reduzieren.

2. Planung des Projektes

Um eine möglichst gute Akzeptanz eines Regelwerkes bei den Schülerinnen und Schülern zu erreichen, war es mir wichtig, die Lerngruppe in die Gestaltung des gesamten Erarbeitungsprozesses einzubeziehen. Vor allem sollte so erreicht werden, dass die Schülerinnen und Schüler die Notwendigkeit eines Regelwerkes erkennen, die Regeln selbst formulieren können und auch die daraus resultierenden Maßnahmen mitbestimmen und somit eher anerkennen.
Erfolgen sollte dies schrittweise im Rahmen der einmal pro Woche stattfindenden Verfügungsstunde, so dass sich der gesamte Prozess über einen Zeitraum nach den Herbstferien bis hin zu den Weihnachtsferien erstrecken würde.

So sollten zunächst von der gesamten Lerngruppe zwei Bögen ausgefüllt werden zu den Aspekten „Hier kann ich gut lernen“ und „Hier kann ich nicht lernen“ [siehe Anhang, S. 9 und 10]. Eine daran anschließend geplante statistische Auswertung und ein Gespräch über die Inhalte mit der Lerngruppe sollten dazu dienen, den Schülerinnen und Schülern die Ausgangssituation deutlich vor Augen zu führen und vor allem die darin enthaltene Wechselwirkung zwischen Lehrer- und Schülerverhalten klar herauszustellen. Die so erarbeiteten Fakten sollten als Basis für die Erarbeitung eines Regelwerkes durch die Schülerrinnen und Schüler zur Verbesserung des Lernklimas in der Klasse und einem konfliktfreieren Umgang in den Pausen miteinander dienen.

In einem letzten Schritt sollten dann Maßnahmen vereinbart werden, in denen festgelegt werden sollte, was im Falle, wenn es gut läuft geschieht bzw. was, wenn es schlecht läuft. Auch hier stand im Vordergrund, dass die Schülerinnen und Schüler weitestgehend selbstständig entscheiden, wie im Einzelnen verfahren werden sollte.
Das Ziel dieser geplanten Vorgehensweise bestand dabei in einem hohen Grad an Transparenz in den unterschiedlichen Stadien hinsichtlich der Notwendigkeit eines

Regelwerkes, dessen Formulierungen und den daraus resultierenden Konsequenzen für die Schülerinnen und Schüler und dem in der Lerngruppe tätigen Fachkollegium.

3. Dokumentation der praktischen Durchführung

Zunächst wurde den Schülerinnen und Schülern im Rahmen einer Verfügungsstunde nach den Herbstferien etwa 20 Minuten Zeit gegeben, zwei DIN A4 Bögen zu den Überschriften „Hier kann ich gut lernen“ und „Hier kann nicht lernen“ auszufüllen. Folgende Satzanfänge mussten dazu ergänzt werden:

- Ich fühle mich in meinem Klassenraum wohl, wenn...
- Ich fühle mich wohl, wenn meine Klassenkameraden ...
- Ich fühle mich wohl, wenn meine Lehrerin oder mein Lehrer ...
- Ich fühle mich wohl, wenn ich selbst ...

- Ich fühle mich in meinem Klassenraum schlecht, wenn ...
- Ich fühle mich schlecht, wenn meine Klassenkameraden ...
- Ich fühle mich schlecht, wenn meine Lehrerin oder mein Lehrer ...
- Ich fühle mich schlecht, wenn ich selbst ...

Dabei wurden die Schülerinnen und Schüler darauf hingewiesen, dass hier nicht ausschließlich die Unterrichtssituation sondern auch die Aktivitäten in den Pausen in die Ergänzung der Satzanfänge miteinbezogen werden konnten und sollten.
Die Ergebnisse wurden von mir ausgewertet, indem inhaltlich gleichwertige Äußerungen zusammengefasst und deren Anzahl angegeben wurde. Diese wurden dann auf einem grünen (für „gut lernen“) und einem roten (für „nicht lernen“) Plakat notiert und in der darauf folgenden Verfügungsstunde eine Woche später im Klassenraum ausgehängt:

Hier kann ich gut lernen

Ich fühle mich in meinem Klassenraum wohl, wenn

- es leise/ruhig ist (24)
- die Fenster auf sind, die Luft gut ist (5)
- die Fenster zu sind (2)
- es keine(n) Streit/Prügeleien gibt (4)
- Blumen auf der Fensterbank stehen
- wir nicht so viele Hausaufgaben aufbekommen
- ich gut mitarbeite
- ich neben dem sitze, den ich mag
- ich die Aufgaben verstehe

Ich fühle mich wohl, wenn meine Klassenkameraden

- höflich, hilfsbereit sind/nicht stören (11)
- sich leise und ordentlich verhalten (13)
- sich nicht streiten/prügeln (4)
- auf ihrem Platz sitzen
- mit mir (Fußball) spielen (3)
- zusammen halten würden
- sich gegenseitig helfen, wenn sie etwas nicht verstehen

Ich fühle mich wohl, wenn meine Lehrerin oder mein Lehrer

- mir hilft, wenn ich etwas nicht weiß
- Kinder drannimmt, die sich nicht oft melden (2)
- alles verständlich sagt und erklärt (2)
- nett/freundlich ist (6)
- mal etwas mit uns spielt, ein Quiz (3)
- so bleibt wie sie ist
- nicht meckert /schimpft (8)
- humorvoll ist
- mit uns auf den Turm steigt mir eine gute Zensur gibt
- sich durchsetzen kann (2) mir eine gute Zensur gibt
- sich durchsetzen kann (2)

Ich fühle mich wohl, wenn ich selbst

- die Aufgaben lösen kann (7)
- gut und konzentriert arbeiten kann (9)
- nicht oft streite/nett zu anderen bin (5)
- leise bin/nicht quassele (11)
- nicht hungrig oder durstig bin
- nicht so ein A. wäre
- am Tisch sitzen bleibe

Hier kann ich nicht lernen

Ich fühle mich in meinem Klassenraum schlecht, wenn

- alle laut sind (16)
- alle durcheinander reden (3)
- es oft Streit gibt
- schlechte Luft ist (2)
- ich überhaupt nicht verstehe, wie eine Aufgabe geht
- die Wand nicht dekoriert ist
- jeder tut, was er will
- Gegenstände durch die Klasse geworfen werden
- sich alle prügeln (2)
- schlechte Stimmung ist

Ich fühle mich schlecht, wenn meine Klassenkameraden

- auch sich losgehen und sich hauen, herumtoben (5)
- mich stören (8)
- gemein zu einem sind/einen ärgern (4)
- laut sind (10)
- sich streiten (3)
- über mich lästern, mich auslachen (2)

Ich fühle mich schlecht, wenn meine Lehrerin oder mein Lehrer

- immer die gleichen Meldungen akzeptieren/nie andere Meldungen (4)
- die Aufgabe so erklärt, dass niemand sie versteht (2)
- laut schimpft (13)
- gemein ist
- keinen Spaß versteht
- mich nicht nett behandelt
- sich nicht durchsetzen kann
- so viele Hausaufgaben aufgibt

Ich fühle mich schlecht, wenn ich selbst

- nicht konzentriert arbeiten kann (8)
- nichts mehr zu tun haben
- nichts verstanden habe und nicht weiß, was ich tun soll (5)
- mich streite (3)
- laut bin oder schreie (7)
- etwas sage, was nicht in Ordnung war
- ich einem aus Wut wehtue (2)
- etwas tue, obwohl ich das nicht tun soll, störe (2)
- jemand vom Spiel ausschließe, obwohl er nichts getan hat

Mit den Schülerinnen und Schülern wurden basierend auf diesen Ergebnissen Erkenntnisse gesammelt hinsichtlich der Zusammenhänge ihrer Äußerungen zu Lehrerinnen und Lehrern und Klassenkameradinnen und Klassenkameraden sowie der Gesamtsituation im Klassenraum bzw. auf dem Pausenhof.
Eines der wichtigsten Resultate war dabei, dass jedes einzelne Mitglied der Lerngruppe verantwortlich ist für das Erreichen eines besseren Lernklimas.

In der anschließenden Formulierung von drei Klassenregeln in Gruppen zu je zwei Schülerinnen und zwei Schülern ergab sich daher auch die Situation, dass in einer der Gruppen Regeln in Ich-Form notiert wurden. Dies erfolgte in einer weiteren Verfügungsstunde, in der die Gruppen jeweils drei Regeln auf einem DIN-A3-Bogen aufschreiben sollten, die ihnen aufgrund der vorangegangenen Erkenntnisse wichtig erschienen, um das Lernklima und den Umgang miteinander insgesamt zu verbessern. Die Bögen wurden noch in derselben Unterrichtsstunde mit Magneten an der Tafel befestigt, verglichen und zu einem Regelwerk zusammengefasst. Es wurde schnell deutlich, dass inhaltlich kaum wesentliche Unterschiede vorhanden waren, nur im Bereich der sprachlichen Umsetzung. Hier zeigte sich nach einem kurzen Impuls auf die Auswertung der anfangs ausgefüllten Bögen, dass es auch den Schülerinnen und Schülern der anderen Gruppen sinnvoll erschien, die Ich-Form zu verwenden.

Im Endresultat ergab sich daher folgendes Regelwerk:

Klassenregeln für die Klasse 5LF

Ich will so leise sein, dass alle sich gut konzentrieren können!
Ich will meine Mitschüler/innen nicht verletzen!
Ich will mich melden und nicht in die Klasse rufen!

Dieses Regelwerk wurde auf einem (gelben) Plakat aufgeschrieben und im Klassenraum ausgehängt.

In der folgenden Verfügungsstunde ging es nun darum, Vereinbarungen zu treffen, was zu tun sei, wenn diese Regeln eingehalten bzw. missachtet werden. Dazu wurden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, erneut in 4er-Gruppen entsprechende Maßnahmen auf einem DIN-A3-Bogen zu notieren.
Nach Absprache wurden diese von mir auf einem Zettel zusammengefasst, der Möglichkeiten zum Ankreuzen beinhaltete, um eine Woche später in der nächsten Verfügungsstunde ein Meinungsbild zu erstellen. Nachdem mit den Schülerinnen und Schülern die Vereinbarung getroffen wurde, dass jede/r zwei Kreuze in jeder Rubrik (gut/schlecht) machen durfte, mussten diese nun die Zettel ausfüllen, anonym abgeben, so dass ich eine weitere Auswertung vornehmen konnte.

Das Ergebnis sah folgendermaßen aus:

Klassenregeln

Was passiert, wenn es gut läuft?????

- dann machen wir einen Ausflug oder Ähnliches [14]
- gehen wir auf den Turm (der Schule) [8]
- wollen wir auf Klassenfahrt gehen [23]
- wollen wir öfter in Gruppen arbeiten [3]
- bekommen wir keine Hausaufgaben auf [12]

Was passiert, wenn es schlecht läuft?????

- dann schreiben wir einen Text ab [3]
- dann müssen wir in der großen Pause den Klassenraum säubern und aufräumen [16]
- dann bekommen wir eine extra Hausaufgabe [2]
- müssen wir 50 Cent in die Klassenkasse zahlen [13]
- wollen wir eine Strafarbeit [-]
- bekommen wir, wenn wir es nicht nach 7 Tagen schaffen leise zu sein, alle eine Extraaufgabe [1]
- dann wird derjenige mit einer Extraaufgabe bestraft [23]

Eine Diskussion mit den Schülerinnen und Schülern zu diesen Ergebnissen zeigte sehr schnell, dass auch hier der Aspekt, dass diejenigen, die eine Regel nicht einhalten, etwas leisten sollten und weniger gewünscht wurde, dass die ganze Klasse eine Zusatzaufgabe erhält. Demgegenüber sollte die ganze Klasse eine Belohnung erhalten, wenn das Regelwerk im Wesentlichen eingehalten würde. Basierend auf diesem Fazit wurde also zwischen den Schülerinnen und Schülern und mir vereinbart, dass die Extraaufgaben gestaffelt werden sollten, je nach Größe der Gruppe der Beteiligten. Somit habe ich – basierend auf den Wünschen der Schülerinnen und Schüler - den nachfolgenden Vorschlag erarbeitet und den Schülerinnen und Schülern eine Woche später präsentiert:

„Wenn es mit der Einhaltung der Klassenregeln **gut** läuft, dann machen wir in Klasse 5 einen oder mehrere Tagesausflüge und in Klasse 6 eine Klassenfahrt."

„Wenn es mit der Einhaltung der Klassenregeln **schlecht** läuft, dann muss derjenige oder diejenige bzw. diejenigen eine Extraaufgabe übernehmen:

(a) bei einer Gruppe wird das Klassenzimmer aufgeräumt und sauber gemacht
(b) bei zwei Schülerinnen oder Schülern muss das Klassenbuch eine Woche lang geführt werden
(c) bei Einzelnen müssen entweder
    - Kaugummis unter den Tischen entfernt werden
    - die Tische nach dem Kunstunterricht abgewischt werden
    - der Tafeldienst für eine Woche übernommen werden
    - der Schulhof gesäubert werden
    - ein Text/Gedicht (mindestens eine halbe DIN A4-Seite) abgeschrieben, auswendig gelernt und beim nächsten Geburtstag eines Klassenmitgliedes vorgetragen werden

Wird die Extraaufgabe nicht ordnungsgemäß durchgeführt, verlängert sich diese automatisch um eine weitere Woche bzw. ein weiteres Mal.“
Darüber hinaus habe ich – ohne Protest seitens der Schülerinnen und Schüler – eingefordert, dass im Klassenraum eine Liste ausgehängt wird mit den Spalten „WER/WAS/WELCHE MAßNAHME“ , in der namentlich aufgeführt wird, wer gegen eine Regel verstoßen hat, was vorgefallen ist und welche Extraaufgabe von derjenigen oder demjenigen übernommen wurde. Zudem wurde - auf meinen Wunsch hin und ohne weiteren Protest seitens der Mitglieder der Lerngruppe - auf dem Plakat mit dieser Liste festgelegt, dass derjenige oder diejenige, die in diesem Schuljahr mehr als dreimal in dieser Liste namentlich genannt wird, von den Tagesauflügen bzw. der Klassenfahrt ausgeschlossen werden müsse.

Alle Schülerinnen und Schüler der Klasse und auch ich haben diese Klassenregeln unterschrieben und damit erklärt, dass sie auch mit der Durchführung von Extraaufgaben und den Folgen eines Regelverstoßes einverstanden sind. Zudem habe ich alle Fachkolleginnen und -kollegen über dieses Regelwerk und seine Entstehung in einem ausführlichen Schreiben informiert [siehe Anhang, S.11] und in diesem Zuge darum gebeten, dass Eintragungen nur nach Rücksprache mit mir vorgenommen werden sollten.

Zu meinem Erstaunen wurde nach den Osterferien (Anfang April) von der Schülerinnen und Schülern eingefordert, dass Regelwerk konsequenter in den Blick zu nehmen und vor allem die Regeln 1 und 3 härter anzuwenden. Auslöser war eine zunehmende Unruhe im Unterricht, die sich durch alle Fächer hindurch bemerkbar machte und die Schülerinnen und Schüler selbst störte. Allerdings sahen sie sich nicht in der Lage, dies ohne härtere Sanktionen zu unterbinden. So vereinbarten wir über alle Fächer hinweg bei einem Regelverstoß folgendermaßen zu verfahren:
Nach einer Verwarnung erfolgt durch die entsprechende Fachlehrerin oder den Fachlehrer ein Eintrag in eine Liste im Klassenbuch, bei vier Eintragungen innerhalb einer Woche wird ein Eintrag in der Liste im Klassenraum vorgenommen, die zu einem Ausschluss von den Tagesfahrten bzw. der Klassenfahrt führen kann.
Auch hierüber wurden die Fachlehrerinnen und Fachlehrer entsprechend informiert (siehe S.12 im Anhang) und so gleichzeitig stärker in die Nutzung des Regelwerkes einbezogen. Für die Schülerinnen und Schüler bedeutete dies gleichzeitig, dass die Reglementierung von Regelverstößen für ihr Empfinden nun endlich einheitlich nach einem Muster erfolgte und nicht in jedem Fach verschieden.

Da allerdings auch diese Handhabung über ca. 4 Wochen nicht den gewünschten Erfolg mit sich brachte, wurde seitens der Schülerinnen und Schüler der Wunsch geäußert, noch konsequenter vorzugehen und bereits nach 2 Strichen im Klassenbuch eine Eintragung in die Liste vorzunehmen. Dies wurde mit 4 Gegenstimmen von der Klasse beschlossen und erneut ein Infoblatt an die Kolleginnen und Kollegen mit der Bitte um Beachtung ausgehändigt (Anhang S. 13).

4. Reflexion zu Planung und Durchführung

Das Projekt der Erarbeitung eines Regelwerkes hat insgesamt einen relativ langen Zeitraum in Anspruch genommen, da ausschließlich die Verfügungsstunden einmal pro Woche dazu genutzt wurden. Ein schnelles Resultat wurde damit also nicht erreicht. Der deutliche Vorteil dieser Vorgehensweise lag allerdings darin, dass auf diese Weise immer genügend Zeit vorhanden war, die Auswertungen gründlich vornehmen zu können und daraus resultierende weitere Schritte im Einzelnen überlegen zu können. Die Befragungen der Schülerinnen und Schüler konnten so in Ruhe ausgewertet werden und in die weitere Planung miteinbezogen

werden. Die Nachfragen seitens der Schülerinnen und Schüler nach den Ergebnissen der verschiedenen Erhebungen signalisierten dabei deutlich, dass auch ihrerseits ein hohes Interesse daran bestand und so die Anknüpfung jeweils eine Woche später kein eigentliches Problem darstellte.

Auch die Reduzierung auf ein Regelwerk von zunächst nur drei Regeln hat sich als sinnvoll erwiesen. Durch diese zahlenmäßige Begrenzung wurden die Kernpunkte der insgesamt problematischen Lern- und Konfliktsituation in der Klasse von nahezu allen Kleingruppen erfasst und das Regelwerk blieb so überschaubar für die Schülerinnen und Schüler.

Zudem war es für den Erfolg der Schülerarbeit sehr hilfreich, dass die 4er-Gruppen sich jeweils zur Hälfte aus Mädchen und Jungen zusammensetzten. Auf diese Weise wurde meines Erachtens effektiver, ausgewogener und vielseitiger an den Aufgabenstellungen gearbeitet.

Eine immer wiederkehrende Herausforderung stellte in diesem Zusammenhang die Frage nach der Steuerungsfunktion und Einflussnahme durch die Lehrkraft dar. Einerseits war und ist das Bedürfnis einer intensiven Beteiligung durch die Schülerinnen und Schüler vorhanden, andererseits das Bestreben der Erarbeitung eines möglichst effektiven Regelwerkes, um die in der Lerngruppe auftretenden Probleme wirksam und zur Zufriedenheit aller Beteiligten – also auch des Fachkollegiums – bearbeiten zu können.
Die Entscheidung für oder gegen eine Einflussnahme wurde dabei maßgeblich durch diese Sichtweise bestimmt, um ein überschaubares und praktikables Regelwerk zu erstellen. Seitens der Lerngruppe konnte darin weitgehend Konsens erzielt werden, weil der Umfang und die Form der Einflussnahme stets thematisiert und für die Schülerinnen und Schüler so transparent wurden.
Die immer wieder seitens der Schülerinnen und Schüler ergriffenen Initiativen hinsichtlich einer strengeren Handhabung des Regelwerkes haben dabei meines Erachtens deutlich gezeigt, wie wichtig ihnen selbst die Arbeit mit dem Regelwerk war und ist und dass ein Eingreifen seitens der Lehrkräfte kaum erforderlich war.

5. Ausblick

Insgesamt hat sich gezeigt, dass das Regelwerk ein sehr hilfreiches Instrument ist, den Unterrichtsalltag ruhiger und entspannter zu gestalten. Zwar werden Unterrichtsstörungen und Konflikte in den Pausen nicht generell dadurch unterbunden, doch reicht häufig ein kleiner Fingerzeig auf den Vertrag, um wieder Ruhe einkehren zu lassen. Wenn jedoch ein Regelverstoß vorgekommen ist, so hat es sich als wichtig erwiesen, dass eine Eintragung in die in der Klasse aushängenden Liste nur nach Rücksprache mit allen Beteiligten vorgenommen wird. Somit ist eine Transparenz gewährleistet, die im Falle eines Regelverstoßes dazu führte, dass die entsprechenden Maßnahmen von den Schülerinnen und Schüler widerstandslos akzeptiert wurden und nicht immer die ganze Lerngruppe Konsequenzen auf sich nehmen musste.

Allerdings ist es auch im weiteren Verlauf des Schuljahres besonders wichtig, das Regelwerk nicht aus dem Blick zu verlieren und entsprechende Vorfälle stets nach dem vereinbarten Muster konsequent im Sinne einer Gleichbehandlung aller Schülerinnen und Schüler aufzuarbeiten.

Auch der Sachverhalt, mit welcher Intensität die Schülerinnen und Schüler immer wieder mit Verbesserungsvorschlägen an mich herangetreten sind, hat meines Erachtens gezeigt, dass

dies ein geeignetes Instrument ist, den Umgang zwischen Schülerinnen und Schülern und dem Klassenkollegium deutlich zu verbessern ohne selbst reglementieren zu müssen.

6. Schlussbemerkung (Danksagung)

Die Teilnahme an der über 1 $^{1}/_{2}$ Jahre andauernden KIK–Fortbildung hat für mich viele neue Impulse und Anregungen für die Bewältigung des Schulalltags mit sich gebracht. Sowohl der regelmäßige und schulformübergreifende Gedankenaustausch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern während der gemeinsamen Treffen als auch die Durchführung der Projekte in sogenannten Teams haben wesentlich dazu beigetragen. Das breite inhaltliche Spektrum und deren kompetente Vermittlung waren wichtige Aspekte, die dazu geführt haben, nicht in bekannten Verhaltensmustern zu verharren, sondern mutig neue Strategien vor allem im Umgang mit den Schülern anzuwenden und immer wieder hinsichtlich ihres Erfolges und ihrer Wirksamkeit zu reflektieren.
In diesem Sinne geht mein Dank an – die zum Zeitpunkt der Durchführung noch zuständige – Bezirksregierung Weser-Ems, die diese Kurse eingerichtet hat und in ihrer Nachfolgeinstitution als Landesschulbehörde hoffentlich noch weitere einrichten wird. Ferner danke ich unserer Schulleitung und dem Kollegium des Ubbo-Emmius-Gymnasiums, die es mir ermöglicht haben, phasenweise vom Unterricht freigestellt zu werden, um an den gemeinsamen Treffen teilzunehmen.
Zu guter Letzt richtet sich mein Dank ganz besonders an die Psychologierätin Frau Susanne Fitzner von der Landesschulbehörde Weser-Ems, deren Kompetenz, Engagement und flexibles Eingehen auf die Anliegen und Bedürfnisse der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer wesentlich zu einem Gelingen der Fortbildung beigetragen haben.

7. Literaturverzeichnis

Flebig, Hartmut, Winterberg, Frieder (1998) – Wir werden eine Klassengemeinschaft. Soziales Lernen in der Orientierungsstufe, Mülheim an der Ruhr

Lohmann, Gert (2003) – Mit Schülern klarkommen – Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplinkonflikten, Berlin

Lanig, Jonas (2004) – So geht das! Gegen Chaos und Disziplinschwierigkeiten – Eigenverantwortung in der Klasse fördern, Mülheim an der Ruhr

Pölert-Klassen, Anette (1997) – SOZIALES LERNEN, Arbeitsheft 1, Wir lernen uns kennen, Berlin

Schilling, Dianne (2000) – Miteinander klarkommen, Toleranz, Respekt und Kooperation trainieren, Mülheim an der Ruhr

8. Anhang

Keike Carstens Leer, den 13.12.2004
Klassenlehrerin der Klasse 5LF

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Klasse 5 LF,
auch wenn derzeit alle von uns viel zu lesen in die Hand bekommen, bitte ich aus aktuellem Anlass um einen kurzen Moment Aufmerksamkeit.
Seit einiger Zeit haben die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5 LF und ich an einem Konzept gearbeitet, die Unruhe in der Klasse während des Unterrichts und auch in den Pausen reduzieren zu können.
Dabei ist ein Regelwerk entstanden, das zunächst die folgenden drei Regeln umfasst:

- Ich will so leise sein, dass alle sich gut konzentrieren können!
- Ich will meine Mitschüler/innen nicht verletzen!
- Ich will mich melden und nicht in die Klasse rufen!

Um die Einhaltung dieser Regeln zu gewährleisten, wurden zudem Maßnahmen vereinbart, was geschehen soll, wenn es gut läuft bzw. wenn es schlecht läuft:

- Wenn es mit der Einhaltung der Klassenregeln **gut** läuft, dann machen wir in Klasse 5 einen oder mehrere Tagesausflüge und in Klasse 6 eine Klassenfahrt.

- Wenn es mit der Einhaltung der Klassenregeln **schlecht** läuft, dann muss derjenige oder diejenige eine Extraaufgabe übernehmen:

(a) bei einer Gruppe wird das Klassenzimmer aufgeräumt und sauber gemacht
(b) bei zwei Schülerinnen oder Schülern muss das Klassenbuch eine Woche lang geführt werden
(c) bei Einzelnen müssen entweder
- Kaugummis unter den Tischen entfernt werden
- die Tische nach dem Kunstunterricht abgewischt werden
- der Tafeldienst für eine Woche übernommen werden
- der Schulhof gesäubert werden
- ein Text/Gedicht (mindestens eine halbe DIN A4-Seite) abgeschrieben, auswendig gelernt und beim nächsten Geburtstag eines Klassenmitgliedes vorgetragen werden

- Wird die Extraaufgabe nicht ordnungsgemäß durchgeführt, verlängert sich diese automatisch um eine weitere Woche bzw. ein weiteres Mal.

Dieses „Regelwerk“ wurde von allen Schülerinnen und Schülern unterzeichnet, um deutlich zu machen, dass sie mit diesen Maßnahmen einverstanden sind.

Ferner hängt im Klassenraum eine Liste mit dem Titel „WER“ „WAS“ „WELCHE MAßNAHME“. Diese dient dazu, namentlich festzuhalten, welche Vorfälle mit welchen Beteiligten zu welchen Maßnahmen geführt haben. In diesem Zusammenhang habe ich die darum gebeten, dass hier ausschließlich von mir Eintragungen vorgenommen werden sollen.

Wenn jedoch Vorfälle in Ihrem Unterricht dazu führen, es notwendig erscheinen lassen, eine entsprechende Maßnahme zu ergreifen, so bitte ich Sie mit mir Rücksprache zu nehmen, so dass gegebenenfalls eine Eintragung erfolgen kann.

Allerdings bitte ich zu bedenken, dass es auch die Vereinbarung gibt, **dass eine Schülerin oder ein Schüler, deren Name mehr als dreimal in der Liste erscheint, von den Gemeinschaftsaktivitäten ausgeschlossen wird**. Von dieser Maßnahme möchte ich nur sehr ungern Gebrauch machen und hoffe, dass deren „Androhung“ schlimmstenfalls eine entsprechende Verhaltensänderung zur Folge hat.

Ich hoffe und wünsche, dass auf diese Weise ein wenig Ruhe in den Unterrichtsalltag einkehrt und bedanke mich schon jetzt für Ihre kollegiale Mitarbeit.

Keike Carstens Leer, den 08.05.2005
Klassenlehrerin der Klasse 5LF

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Klasse 5 LF,

die allgemeine Unruhe in der Klasse und vor allem der Wunsch der Schülerinnen und Schüler, anders damit umzugehen, veranlassen mich, mit diesem Schreiben um **ihre Mitarbeit** zu bitten.

Die Schülerinnen und Schüler bitten um einen strengere Handhabung des Regelwerkes (s.u.) in allen Fächern!!!

- REGEL 1: Ich will so leise sein, dass alle sich gut konzentrieren können!
- REGEL 2: Ich will meine Mitschüler/innen nicht verletzen!
- REGEL 3: Ich will mich melden und nicht in die Klasse rufen!

Daher haben wir folgende Vereinbarungen getroffen, die von möglichst allen Fachkollegen und -kolleginnen eingehalten werden sollten:

Hält sich eine Schülerin oder ein Schüler nicht an eine Regel (vor allem Regel 1 und 3), so sollte die Fachlehrerin bzw. der Fachlehrer nach einer Ermahnung eine **Eintragung in der Liste im Klassenbuch**. Dies soll folgendermaßen geschehen:
Einfach die Nummer der Regel und das eigene Kürzel in der Spalte in der entsprechenden Woche bei dem entsprechenden Namen eintragen.

Erfolgen im Verlauf **einer Woche 4 Eintragungen** bei einer Schülerin oder einem Schüler, so wird dies auf der großen Liste im Klassenraum vermerkt. Diese dient nach wie vor dazu, dass diejenige oder derjenige, die dort mehr als dreimal eingetragen wurden, von gemeinsamen Aktivitäten wie Tagesfahrten etc. ausgeschlossen werden.

Parallel dazu führe ich eine große Liste im Klassenraum, so dass den Schülerinnen und Schülern der Stand der Eintragungen immer klar vor Augen ist.

Diese Vorgehensweise wurde mit den Schülerinnen und Schülern der Klasse so vereinbart, und ich hoffe und wünsche, dass auf diese Weise ein wenig Ruhe in den Unterrichtsalltag einkehrt und bedanke mich schon jetzt für Ihre kollegiale Mitarbeit.

Keike Carstens Leer, den 30.05.2005
Klassenlehrerin der Klasse 5LF
!!! WICHTIG !!! WICHTIG !!! WICHTIG !!! WICHTIG !!! WICHTIG !!!

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Klasse 5 LF,

die zunehmende Tendenz einiger Schülerinnen und Schüler, die Handhabung des Regelwerkes „auszureizen“, veranlasst mich mit diesem Schreiben erneut um **ihre Mitarbeit** zu bitten.

Die Schülerinnen und Schüler bitten nochmals um einen strengere Handhabung des Regelwerkes in allen Fächern!!!

Wir haben folgende Vereinbarungen getroffen, die von möglichst allen Fachkollegen und -kolleginnen eingehalten werden sollten:

Nach wie vor gilt, dass die Fachlehrerin bzw. der Fachlehrer wie bereits vereinbart – **aber bitte erst nach einer Ermahnung** - eine **Eintragung in der Liste im Klassenbuch** vornehmen soll.

Nun die Änderung: Erfolgen im Verlauf einer Woche **2 Eintragungen** bei einer Schülerin oder einem Schüler, so wird dies auf der großen Liste im Klassenraum vermerkt. Diese dient nach wie vor dazu, dass diejenige oder derjenige, die dort mehr als dreimal eingetragen wurden, von gemeinsamen Aktivitäten wie Tagesfahrten etc. ausgeschlossen werden. Diese Vorgehensweise wurde mit den Schülerinnen und Schülern der Klasse so vereinbart und soll **ab der kommenden Woche** gelten.

Nochmals ein Dankeschön für die kollegiale Mitarbeit und Geduld beim Lesen und Beachten aller Handzettel und Hinweise !!!

4.11 Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Kooperationsfähigkeit der Schüler und Schülerinnen eines Englisch-C-Kurses 6. Klasse Orientierungsstufe

Anke Moschner, Orientierungsstufe Alfeld

1. Ziel des Projektes

Die Kinder sollen im Kurs ein Gruppen- und Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Sie sollen lernen, besser miteinander umzugehen, aufeinander einzugehen und sich gegenseitig zuzuhören.

Diese Ziele sollen erreicht werden, indem in den Englischunterricht verschiedene Kommunikationsspiele und Spiele zur Gruppenstärkung Lehrstoff konform auf Englisch integriert werden.

2. Ausgangssituation des Kurses vor dem Projekt

Bei der Schülergruppe handelt es sich um einen C-Kurs Englisch. Der Kurs besteht aus 5 Mädchen und 3 Jungen aus der Klasse 6r4, in der ich Klassenlehrerin bin, und um ein Mädchen aus der Klasse 6r2. Alle Kinder des Kurses waren in der 5. Klasse mit den Inhalten und der Stoffprogression des Englischunterrichtes überfordert und begannen den Kurs dementsprechend demotiviert.

Anastasia ist erst vor eineinhalb Jahren aus Kasachstan nach Deutschland gekommen und musste somit zwei Fremdsprachen (Deutsch und Englisch) gleichzeitig lernen. Tanita und Sanja kommen aus Bosnien, besuchten aber schon die Grundschule in Deutschland. Marcel ist ein besonders schreibschwacher Schüler, der zudem an ADS leidet und mit Ritalin behandelt wird. Im Klassenunterricht zeigt er häufig auffällige Verhaltensweisen. Zu Gruppen- oder Partnerarbeiten war er nicht fähig. Mario zeichnet sich durch ausgeprägte Schulunlust aus, die er bei vielen Gelegenheiten zum Ausdruck bringt.

Tanita verhält sich im Klassenunterricht so, dass sich die Mitschüler gestört fühlen, denn sie hat ein großes Mitteilungsbedürfnis, das sie nicht immer unter Kontrolle hat. Zudem erzählt sie in den Augen ihrer Mitschüler viel „dummes Zeug“.

Jessica verweigert manchmal das Sprechen, auf deutsch und besonders auf englisch.

Bis auf Mario, Marcel und Tanita sind alle Schüler und Schülerinnen des Kurses unauffällig oder sogar schüchtern.

Die meisten Schüler des Kurses zeigen auch in den übrigen Unterrichtsfächern schwache Leistungen.

2.1 Methodische Vorüberlegungen

Da den meisten Schülern nach meinen Beobachtungen das Handwerkszeug zum Lernen fehlt, müssen verschiedene Methoden gezielter geübt werden. Außerdem habe ich das Gefühl, dass den Schülern mit stark strukturiertem Unterricht geholfen wird.

Aus diesem Grund bekommen die Kinder jeden Montag einen *„Wochenarbeitsplan"* für ihre Mappe, in dem sämtliche Übungen für die Woche inklusive der Hausaufgaben aufgelistet sind. Wer also will, kann alles, was im Unterricht behandelt wird, nachlesen (um z. B. die Mappe „auf Vordermann“ zu bringen oder für einen Test zu üben) bzw. sogar schon vorarbeiten. Die Entschuldigung: „Das habe ich nicht gewusst!“ fällt somit weg, auch für die Schüler, die Tage versäumt haben.

Erfolgserlebnisse zu haben, ist für die Kinder besonders wichtig. Daher führe ich in diesem Kurs erstmals Kurz-Vokabeltests ein, in denen nur 6 Vokabeln abgefragt werden, wobei die

Vokabeln nicht unbedingt korrekt geschrieben sein müssen, sie müssen für mich „erkennbar“ (gelernt) sein. Diese Kurzvokabeltests sind schnell geschrieben und korrigiert, können also oft eingesetzt werden.
Im Englischunterricht werden in der warming-up-Phase häufig kleine Spielchen z.B. zur Wortschatzwiederholung eingesetzt. Diese sollen ritualisiert werden.
Um das aktive Zuhören der Schüler untereinander zu fördern ist es sinnvoll, als Arbeitsweise häufig die Schülerkette, Partner- oder Gruppenarbeit einzusetzen.
Mir ist es wichtig, dass die Kinder untereinander und mit mir vertrauensvoll und ohne Angst umgehen können.

2.2 Spiele im Unterricht

Im Unterricht Spiele einzusetzen bringt viele Vorteile, unter anderem: Sie sind häufig mit Bewegung verbunden. Das ist eine Abwechselung zum „Immer-ruhig-auf-dem-Platz-sitzen-müssen“. Allein durch die Bewegung haben die Kinder schon Spaß. Kreisspiele kann man stehend oder auch sitzend spielen, wobei ich ungewöhnlichen Sitzgelegenheiten (auf dem Fußboden oder auf den Tischen sitzen) den Vorzug gebe.
Um nicht jedes Mal die Klasse umräumen zu müssen, bin ich manches Mal mit den Kindern schnell nach draußen auf den Schulhof, in die Halle oder in den Flur gegangen.
Beim Spielen wird die Kommunikation der Kinder untereinander gefördert, es werden Regeln trainiert, die Kinder haben Erfolgserlebnisse und sie nehmen das Spielen nicht als lästige Arbeit wahr.
Fairerweise muss gesagt werden, dass Spiele aber auch Gefahren bergen. Werden die Regeln nicht beachtet, kann schnell ein großes Tohuwabohu entstehen. Die Lautstärke in der Klasse nimmt mit steigender Erregung der Spieler zu, wenn es bei Spielen um Punkte und Schnelligkeit geht. Bei den im Projekt vorgestellten Spielen geht es allerdings nicht um Wettbewerb der Kinder untereinander.

3. Schwierigkeiten bei der Durchführung

Der Kurs hat wöchentlich 4 Einzelstunden Englisch. In diesen Stunden möchte ich an dem Projekt arbeiten und muss gleichzeitig mit den anderen Kursen der Schule parallel die im Stundenplan vorgegebenen Unterrichtsinhalte vermitteln, denn es ist an unserer Schule üblich, dass die Termine für die zu schreibenden Arbeiten samt Inhalten zu Beginn des Schuljahres festgelegt werden, und dass pro Halbjahr eine Jahrgangsvergleichsarbeit geschrieben wird. Daher kann ich es mir nicht erlauben, im Stoff zu arg „hinterherzuhinken“. Da das Kurssystem „durchlässig“ ist, muss ich damit rechnen, dass aus dem B-Kurs Schüler zurückgestuft werden, bzw. dass ich Schüler, die sich stark verbessert haben, in den B-Kurs hoch stufen kann.

4. Im Projekt durchgeführte Spiele

4.1 I like the mountains

In Anlehnung an das Spiel: Das ist ein blauer Elefant.
Alle Schüler stehen im Kreis und führen nacheinander den folgenden Dialog durch, wobei der Schüler A dem Schüler B zum Beispiel einen Stift oder Redestein übergibt.

A: *I like the mountains.*
B: *What do you like?*
A: *I like the mountains.*
B: *I see.*

Danach wechseln die Rollen, Schüler B übernimmt Rolle A und gibt sein Statement (*I like the mountains*) ab.
Ist dieses Prinzip eingeübt, kann das Statement der A-Rolle variiert werden durch "*I like the sea/ the ilands/ the lakes/ the country(side)*".
Das neue Vokabular (mountain, island, sea, lake, country) wird eingeübt, zugleich wird die Fragestellung mit "do" wiederholt.
Dieses Spiel kann in vielen Variationen eingesetzt werden (s.u.), eignet sich meiner Meinung nach aber nur für relativ kleine Gruppen.

4.2 Were you in Denmark?
Dialogübung im Stehkreis.
A: W*ere you in Denmark?*
B: *No, I wasn't in Denmark. I was at home. Were you at home, too?*
C: *No, I wasn't at home, I was in Bosnia. Were you in Bosnia, too?*
D: *Yes, I was in Bosnia, too.*
Were you ...

Bei dieser Übung sind die Schüler gezwungen, ihrem Vorgänger genau zuzuhören, denn sie müssen es zumeist in der verneinten Form wiederholen. Das interessante bei dieser Übung ist, dass Informationen ausgetauscht werden und jeder etwas über die Mitspieler erfährt.
Zudem werden die Ländernamen als neues Vokabular gefestigt. Waren die Kinder nicht wirklich in fremden Ländern im Urlaub, können sie ruhig ihrer Fantasie freien Lauf lassen.

4.3 Countries (In Anlehnung an den „Obstsalat")
Die Lehrerperson bereitet kleine Zettel vor, auf denen je ein Ländername steht. Jedes Land ist zweimal (oder bei größeren Gruppen mehrfach) vertreten. Jeder Schüler zieht einen Zettel und repräsentiert das Land. Alle beteiligten Länder stehen für die Schüler sichtbar an der Tafel.
Das Spiel wird im Sitzkreis gespielt, wobei ein Schüler in der Mitte steht. Dieser Schüler ruft nun einen Ländernamen, z. B. Russia. Die beiden Russia-Kinder müssen nun die Plätze wechseln, wobei der Schüler in der Mitte versucht, einen Stuhl zu ergattern. Hat er einen Stuhl bekommen, ruft nun der neue Schüler in der Mitte ein Land aus. Wem es nach zwei Versuchen nicht gelungen ist, einen freien Stuhl zu bekommen, der darf „countries" rufen. Nun müssen alle Schüler die Plätze wechseln.
Das Spiel ist mit viel Bewegung verbunden, außerdem ist es für den Schüler in der Mitte sehr spannend. Die Ländernamen mit ihrer Aussprache prägen sich ein.

4.4 Peter was in the kitchen last week and ate my cake!
Rhythmisches Dialogspiel im Kreis (Wir haben auf den Tischen gesessen und uns im Rhythmus auf die Oberschenkel geklopft)
Alle: Peter was in the kitchen last week and ate my cake!
Peter: It wasn´t me, not at all!
Alle: *Who was it then?*
Peter: *It was Katie.*
Alle*: Katie was in the kitchen last week ...*
Katie: *IT WASN'T....*
Anfangs ist es sinnvoll, dass der Dialog gemeinsam geübt wird. Als zusätzliche Unterstützung bietet sich an, den Dialog z. B. an die Tafel oder auf Folie zu schreiben, damit ihn die Schüler mitlesen können. Ich habe dieses Spiel mit meiner Gruppe mehrfach gespielt. Die

Kinder konnten den Dialog nach kurzer Zeit auswendig und es reichten schon die Anfangsworte und das „Schenkelklopfen“ bzw. Händeklatschen aus, um die Schüler zum Mitsprechen zu animieren.
In der Übung werden die neuen Formen „was“ und „wasnt“ angewendet und eingeprägt. Das rhythmische Klatschen und Sprechen hat Spaß gemacht, und ein kleiner Nervenprickel war auch dabei, weil keiner vorher wusste, wer beschuldigt wird.

4.5 I climbed a mountain, yesterday

In Anlehnung an den “blauen Elefanten“

A: I climbed a mountain yesterday.
B: Oh, did you?
A: Yes I did.
B: I climbed a mountain yesterday.
C: OH. DID YOU?
B: Yes, I did.
C: I CLIMBED...

Das Dialogspiel wird im Kreis durchgeführt. Schüler A spricht mit seinem Nachbarn B, der danach mit seinem Nachbarn C spricht, bis alle Schüler einmal „dran“ waren.
Im ersten Durchgang des Spiels ist es sinnvoll, dass alle den gleichen Satz *("I climbed a mountain, yesterday“*) sagen, um sich das Prinzip einzuprägen. In weiteren Durchgängen kann sich jeder eine Tätigkeit ausdenken. Je unwahrscheinlicher die Tätigkeit ist und je ungläubiger die Frage *„Oh, did you?“* gestellt wird, desto lustiger ist das Spiel. Hier werden die regelmäßigen Formen des Simple Past, die Kurzantwort auf yes/no-questions und die Satzstellung der Zeitangabe geübt.

4.6. I didn't go surfing yesterday

Wieder in Anlehnung an den „blauen Elefanten”

A: *I didn't go surfing yesterday.*
B: *Why didn´t you go ?*
A: The weather was bad, so I helped my grandma in her house.
B: I see.I didn 't go surfing yesterday.
C: *Why...*

Dieser Dialog ist schon recht anspruchsvoll, wenn er von den Schülern auswendig gesagt werden muss. Als Hilfe könnte man ihn vorher an die Tafel schreiben oder als Folie darbringen.
In einem zweiten Durchgang können sich leistungsstärkere Schüler kreativ zeigen, indem sie sich neue Dialoge in ähnlicher Struktur ausdenken, z. B. die Tätigkeit verändern (*I didn't go swimming, yesterday*), das Wetter (*It was cold and stormy*) oder die Alternativtätigkeit (*so I went shopping*). Leistungsschwächere Schüler können sich an den ursprünglichen Dialog halten. Meinen Schülern fiel diese Dialogübung trotz Tafelanschrieb schwer. Ich musste häufig helfend eingreifen. Ärgerlich fand ich, dass mehrere Schüler den gleichen Fehler machten, obwohl ich ihn schon bei ihren Mitschülern korrigiert hatte.

4.7. I ate an apple, yesterday

Dialogspiel

A: *I ate an apple, yesterday.*
B: *I didn't eat an apple, yesterday, but I went swimming.*
C: *I didn't go swimming, yesterday, but I waited for the bus.*
D: *I didn't wait...*

In meinem kleinen Kurs habe ich das Spiel im Kreis gespielt. In einer größeren Klasse lässt es sich prima als Schülerkette einsetzen. Soziales Ziel des Spieles ist, dass die Kinder lernen, sich gegenseitig genau zuzuhören, um die Aussage des Partners in der negativen Form wiederholen zu können. Das sprachliche Ziel in diesem Beispiel ist das Üben das Simple Past in der positiven und der verneinten Form.

4.8. Alternative Begrüßungen

Eine ungewöhnliche Begrüßung zum Beginn der Stunde ist für die Kinder eine Überraschung und eine Abwechslung vom „normalen Trott", daher sehr motivierend.
Bei den vorgestellten Begrüßungsspielen werden alle positiven Elemente von Spielen im Unterricht vereint: Bewegung, Spaß, miteinander umgehen.

4.8.1. Jeder begriißt jeden (l)

Wahrend dieses Begrüßungsspiels gehen alle Kinder in der Klasse herum und begrüßen sich gegenseitig
a) mit *„Hi!“*, indem sie die Handflächen gegeneinander klatschen.
b) mit *„Hello!“*, indem sie sich zuwinken
c) mit *„Good morning!“*, indem sie sich die Hände schütteln.

4.8.2. Jeder begrüßt jeden (2)

Die Kinder bekommen folgende Anweisung:
Imagine, you are a very old person now. You are walking around and you are meeting some friends. You must say something to them.
a) You are 90 years old now and you can't really walk. Your legs and your back hurt. You shake hands with your old friends.
b) You are 60 years old now.
c) You are as old as your Mum or Dad.
d) You are a very young person now. You are only 2 years old, so you are almost a baby.
e) Now you are yourself again. Say ”Good morning” to each other in your normal way.

Die Kinder sollen selbst die angemessene Art der Begrüßung und Bewegung finden.
Bei dieser Übung haben sich die Schüler anfangs etwas schwer getan, da geschauspielert werden muss und da die Jungen auch Mädchen und die Mädchen Jungen anfassen müssen. Der Bann war aber schnell gebrochen, da es sehr lustig war, sich als „tatterige“ Greise oder krabbelnde Kleinkinder durch den Klassenraum zu bewegen. Bei meinen nur 9 Kindern blieb auch ein Chaos aus.

4.8.3 Rhythmisches Begrüßungsspiel im Kreis

In einem Innen- und einem Außenkreis stehen sich die Kinder paarweise gegenüber. Zuerst klatschen alle 2-mal auf die Schenkel, danach 2-mal in die Hände. Anschließend geben sich die gegenüberliegenden Schüler die Hand und sagen „*Hel-lo*“. Im gleichen Rhythmus gehen alle in ihrem Kreis einen Schritt nach rechts.
Das Spiel ist etwas chaotisch, da immer einige Schüler Schwierigkeiten haben, im Rhythmus mitzukommen.
Die Anweisungen in der Englischstunde werden natürlich auf Englisch gegeben.

4.9. Count from one to ten

Bei diesem Kreisspiel haben alle die Augen geschlossen. Ziel ist es, in zufälliger Sprechfolge von eins bis zehn zu zählen, wobei keinesfalls zwei Personen gleichzeitig sprechen dürfen. Sagen zwei Mitspieler gleichzeitig eine Zahl, muss das Zählen von vorn beginnen.
Bei diesem Spiel muss man sich auf die Mitspieler konzentrieren, um herauszufinden, ob gerade jemand zum Sprechen ansetzt. Es ist sehr schwer, die „ten" zu erreichen. Die Kinder probieren unterschiedliche Taktiken aus, um das Ziel zu erreichen. Wir haben es im Kurs bis „eight“ geschafft und waren alle stolz darauf!
Ich habe das Spiel in unterschiedlichen Klassen ausprobiert, auf englisch, wie auf deutsch. Alle Klassen haben es sehr gerne gespielt. Offenbar ist für sie die Ruhe dabei wohltuend, das Horchen auf die anderen spannend. Keiner weiß im Voraus genau, ob er mit „seiner" Zahl durchkommt.

4.10. That's right - that's wrong

Meinungslinie

Alle denken sich eine Linie quer durch den Klassenraum. Am einen Ende der Linie wird das Schild „That's right“ aufgehängt, am anderen Ende das Schild „That's wrong“. Die Kinder bekommen nun verschiedene Aussagen und müssen jeweils für sich entscheiden, inwieweit für sie die Aussagen stimmen oder nicht. Danach reihen sie sich auf der Meinungslinie ein, wobei es für sie interessant ist, wo sich die anderen Kinder einreihen. Anschließend muss jedes Kind seinen Platz auf der Linie mit einem Satz kommentieren.
Bei den Aussagen, die der Lehrer vorgibt, kann er natürlich stark lenken, je nachdem, was sein Ziel ist. So können es thematisch zur Lektion passende Sätze sein, zur Lernsituation oder zum Sozialgefüge (und somit dem Lehrer wichtige Informationen liefern oder als feedback dienen).
Vorgegebene Aussagen können z. B. sein:

- I like football.
- I like shopping.
- I don´t like school.
- Its fun to work in a group at school.
- It's better to work alone
- I often play with friends in the afternoons.
- I have got a lot of friends.

Die Kinder haben dieses Spiel sehr gerne gespielt und sogar „eingefordert", wenn wir es längere Zeit nicht gespielt hatten, denn sie konnten sich aktiv beteiligen, dabei ihre eigene Meinung äußern und sie haben auch etwas über die Mitschüler erfahren. Über die Sätze der Kinder habe ich mich teilweise gewundert, denn sie haben sich viel Mühe gegeben, ihren Standpunkt zu erklären.

Beispiel: Die Vorgabe war „I like football.“ Die Antworten der Schüler waren:
I like football. I don't like football. I like football very much. I like it a bit. I love football and I often play football. I hate football. I don 't like it very much, but I don't hate it.
I sometimes like it.

Ich hatte den Eindruck, dass jeder Schüler versuchte, etwas anderes zu sagen als seine Vorgänger.
Allerdings war es auch völlig in Ordnung, wenn jemand den Satz des Vorgängers wiederholte. So konnte sich jeder nach seinem sprachlichen Ausdrucksvermögen und seinem „Sicherheitsbedürfnis“ (ich will nichts falsch machen) äußern. War ein Schüler nicht in der Lage, das auf Englisch zu sagen, was er ausdrucken wollte, so habe ich immer geholfen.
Die Meinungslinie ist ein ganz tolles Spiel für eine kleinere Gruppe. Auch mit größeren Gruppen lässt es sich spielen, allerdings geht man dazu besser auf den Schulhof, denn der Lärmpegel steigt erheblich! Zudem wird es langweilig, wenn jeder Schüler einen Kommentar geben muss, also sollte man es auf einige freiwillige Kommentare beschränken.

4.11 Make up your mind

Erzwungene Wahl

Bei diesem Spiel erfahren die Kinder ebenfalls viel über ihre Mitschüler. Der Lehrer gibt eine Aussage vor, zusätzlich auch noch zwei mögliche Antworten, Zwischen denen sich die Schüler entscheiden müssen. Je nach ihrer Entscheidung sammeln sich die Kinder links oder rechts in einer Klassenecke und erklären sich gegenseitig, warum sie sich für diese Aussage entschieden haben, z.B.:
You and your parents want to go on holiday.

1) You can go on holiday	in the mountains or by a lake.
2) You can go	to Great Britain or to the Netherlands.
3) You can go	by train or by plane.
4) You can sty	at camp site or at a small hotel.
5) You can visit	a big city where you can go shopping a nice farm with a lot of animals.

Dieses Spiel vereinigt alle unter 2.2. genannten Vorteile von Spielen und ist bei vielen Unterrichtsthemen anwendbar.
Die Kinder tauschen sich untereinander auf Englisch aus.
In meinem Kurs wurde dabei z.T. ein grausliches Englisch gesprochen, ich habe aber auf ein Eingreifen verzichtet, denn die Kinder sollten frei und ungezwungen miteinander reden. Sie haben ihr englisch prima verstanden.

4.12 I am a tortoise

Assoziationsspiel

Die Klasse steht im Halbkreis um 3 Stühle. Ein freiwilliger Schüler A beginnt, indem er z.B. sagt „*I am a tortoie*“ und sich auf den Stuhl in der Mitte setzt. Haben andere Schüler dazu Assoziationen, melden sie sich. Der Schüler A nimmt die Schüler B und C dran, die dann die anderen beiden Stühle besetzen dürfen und ihre Assoziationen sagen müssen,
z.B. „*I am slow*” oder “*I am a pet*”.

Der Schüler A entscheidet nun, welche Assoziation ihm besser gefällt. Entscheidet er sich für den Schüler C, so darf dieser nun den Stuhl in der Mitte besetzen, indem er seinen Satz noch einmal wiederholt. Schüler A und B müssen sich in dem Halbkreis einordnen. Zu diesem Satz haben die restlichen Kinder wieder Ideen und melden sich. Schüler C ruft nun 2 Kinder auf.
Das Spiel hört sich sehr kompliziert an, ist aber, wenn es gespielt wird ganz einfach. Ich habe es auch mit großen, recht chaotischen Klassen ausprobiert und es lief prima. Wenn die Kinder das System begriffen haben, läuft es von alleine und ich als Lehrer bin überflüssig. Um die Klasse für das Spiel nicht extra frei räumen zu müssen, bin ich mit den Schülergruppen meist in die Halle gegangen.
Viele Kinder wenden bei diesem Spiel ihren in der 5./6. Klasse noch arg begrenzten Wortschatz sehr kreativ an („I am a funny football champion“, I am a happy blue rabbit“). Bei vielen Schülern kommt besonders der als letztes gelernte Wortschatz zu Anwendung.

4.13 Finish the sentences!

Der Lehrer gibt Satzanfänge vor, die Kinder vervollständigen die Sätze.

a) Die Kinder gehen dabei in der Klasse herum, auf ein Lehrersignal (z.B. Händeklatschen) sucht sich jeder einen Partner und sagt ihm seinen Satz. Auf ein weiteres Signal trennen sich die Partner wieder.
b) Die Kinder stehen sich in einem Außen- und einem Innenkreis gegenüber. Wurde ein Satz vervollständigt, gehen die Kinder des Außenkreises einen Schritt nach rechts, so dass nun jeder einen neuen Partner hat.

Für leistungsschwächere Gruppen ist es sinnvoll, die Satzanfänge auf großen Kartellen aufzuschreiben und diese dann hochzuhalten, damit die Kinder sie ablesen können. Es versteht sich von selbst, dass die Satzstrukturen im Vorfeld geübt werden müssen, damit die Kinder nicht überfordert sind.
Optimalerweise haben die Satzanfange für die Kinder einen emotionalen Bezug, so dass sie ein Interesse an der eigenen Äußerung haben wie auch an den Antworten ihrer Partner (Ist natürlich beim Anfangsenglisch ein bisschen schwierig).

<u>Beispiele für Satzanfänge:</u>

- I can...., well.
- I really like ...
- I have never ...
- I don't like ... (aufpassen, dass keine unfairen Sätze entstehen, wie “I don't like Hassan.”)
- My favourite Sports is ... because ... (sehr anspuchsvoll!)
- Yesterday I was angry because …
- Yesterday I laughed because ...
- When I got up this morning I...

4.14 Übungen zur erzwungenen Zusammenarbeit

Bei der Durchführung der folgenden Übungen werden die Kinder gezwungenermaßen zum Team. Sie können nur dann erfolgreich sein, wenn sie miteinander reden und sich abstimmen. Grundlage dafür ist ein vertrauensvoller, angstfreier, rücksichtsvoller Umgang miteinander.

4.14.1 Kärtchen gemeinsam ordnen

Beispiel l: Die Verbendungen im Simple Past werden unterschiedlich ausgesprochen, nämlich mit [-t], [-d] oder [-id], wobei ich es für den C-Kurs auf zwei Kategorien beschränkt habe, nämlich auf [-t] bzw. [-d] und [-id], denn der Unterschied der ersten beiden Sounds ist für die Kinder sehr schwer zu hören. Für die Aufgabe werden Kärtchen
vorbereitet, auf denen jeweils ein regelmäßiges Verb im Simple Fast (z.B. laughed, talked, waited, rained) steht. Die Kärtchen werden auf dem Fußboden ausgelegt. Die Kinder stehen um die Kärtchen im Halbkreis und müssen gemeinsam sie danach ordnen, ob das Verbende [-id] oder [-t] bzw. [-d] ausgesprochen wird.

Beispiel 2: Dieses Mal müssen die Kinder Kärtchen danach ordnen, ob man eine Frage mit „How much“ oder „How many“ beginnt. Auf den Kärtchen steht z. B. money, oranges, tea bags, chips, lemonade, tomato ketchup, chicken legs, sugar.
Es war im Kurs interessant zu beobachten, wie die Kinder mit der gemeinsamen Aufgabe umgingen. Sie haben sich bemüht, die Aufgabe richtig zu lösen, dabei kamen sie ins Diskutieren und haben ihre Theorien den anderen erklärt. In dieser Phase durften die Kinder deutsch miteinander sprechen, wobei ich als Lehrer überflüssig war. Ich wurde erst wieder zur Kontrolle bzw. Bestätigung benötigt.

4.14.2 Win against Mrs Moschner!

Dieses ist ein Spiel zum Vokabelabfragen. Der Clou ist, dass ich als Lehrer gegen den gesamten Kurs spiele, wobei sich die Kinder beraten dürfen, bevor sie antworten. Wird mir die Vokabel richtig gesagt, bekommen die Kinder einen Punkt, bekomme ich eine falsche Antwort bekomme ich einen Punkt. Die Kinder müssen sich mit den Antworten abwechseln. - Komisch, ich habe leider nie gewonnen...
Den Kindern macht dieses Spiel viel Spaß. Sie freuen sich diebisch, wenn sie gegen den Lehrer gewinnen können, sie arbeiten zielgerichtet zusammen, sie haben gemeinsam Erfolgserlebnisse, sie gewinnen Punkte und es gibt trotzdem keinen Verlierer.

4.14.3 Erzwungene Gruppenarbeit

Die Klasse wird vom Lehrer in Gruppen eingeteilt und jede Gruppe erhält nur ein Arbeitsblatt, das gemeinsam ausgefüllt werden muss.
Ich habe diese Übung in einem Fall sogar so weit getrieben, dass ich das Gruppenergebnis bewertet habe. Nach anfänglichem Murren haben die Kinder eifrig und konzentriert gearbeitet, mögliche Ergebnissätze miteinander diskutiert. In meinem kleinen Kurs hatte ich eine 4er- und eine 5er-Gruppe. Das Ergebnis war erstaunlich, denn die Gruppe mit den leistungsschwächeren Schülern (die 4er-Gruppe) schnitt deutlich besser ab!
(s. Schlussbemerkung)
Bei der erzwungenen Gruppenarbeit mit Bewertung muss man als Lehrer sehr sensibel vorgehen, denn die Kinder haben dabei verschiedene Ängste. Die „guten“ Schüler haben Angst, dass sie im Gruppenergebnis eine schlechtere Zensur bekommen könnten, die schwächeren Schüler haben Angst, dass sie die Gruppe behindern könnten oder sogar für eine schlechte Bewertung verantwortlich gemacht werden könnten. Diese Übung empfehle ich nur

für Gruppen, in denen Gruppenarbeit als Arbeitsform geübt ist und in denen die Kinder Vertrauen zueinander und zum Lehrer haben.

5. Rückmeldungen aus dem Kurs

- Die Schüler waren sehr zufrieden mit dem Wochenarbeitsplan. Sie hätten so etwas auch gerne in anderen Fächern.
- Die Kurz-Vokabeltests waren bei den Kindern sehr beliebt, sie forderten Tests sogar ein, wenn wir längere Zeit keinen geschrieben hatten.
- Die Spiele waren bei den Kindern ebenfalls sehr beliebt. Einige Spiele wollten sie mehrfach durchführen, besonders die Meinungslinie.
- Drei Kinder gaben nach einiger Zeit an. Englisch wäre ihr Lieblingsfach.

Um eine abschließende Rückmeldung zu erhalten, habe ich den Kindern in der letzten Woche vor dem Halbjahreszeugnis einen Fragebogen vorgelegt (s. Anhang). Dabei kam heraus, dass von den Kindern in der 5. Klasse drei Kinder gerne, der Rest nur ungern Englischunterricht hatte. Das hat sich in der 6. Klasse im C-Kurs geändert. Alle Kinder gaben an, gerne Englisch zu machen und sich im C-Kurs wohl zu fühlen. Ihre Begründungen dafür waren, dass der Kurs sehr klein ist, dass jeder im Unterricht oft dran kam, dass sie sich trauten, etwas zu sagen, dass öfters Spiele durchgeführt wurden, dass sie bessere Arbeiten geschrieben haben, dass das Lerntempo für sie besser war und sie mehr vom Stoff verstehen konnten, dass häufig kontrolliert wurde.
Natürlich gab es auch Kritik: Drei Kinder gaben an, dass ihnen zu häufig in der Gruppe gearbeitet wurde, denn sie könnten besser alleine arbeiten. Ansonsten wurden zwei Kindern die Vokabeln zu oft abgefragt und sie hatten manchmal zu viele Hausaufgaben in Englisch auf.

6. Ergebnis des Projektes

Ich denke, dass es gelungen ist, aus dem Englisch-C-Kurs eine Gruppe zu formen, die effektiv zusammen lernen konnte. Diese Gruppe entwickelte ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Es wurden unterschiedliche Arbeitsweisen trainiert, und die Schüler erlangten eindeutig gute (englische) kommunikative Kompetenzen. Durch das Spielen wurde keine Zeit „vergeudet“. Das zeigte sich besonders im Vergleich mit einem anderen C-Kurs, bei dem die oben beschriebenen Übungen nicht durchgeführt wurden.
Das Fazit kann also heißen: Auch in einem Kurs, bei dem die Kinder nur stundenweise gemeinsam Unterricht haben, lohnt es sich, Übungen zur Stärkung des Gemeinschafts-gefühls und der Kooperationsfähigkeit einzusetzen.

7. Schlussbemerkungen

Der Unterricht wurde des Öfteren durch Vertretungsunterricht erschwert, bei dem ich meinen Kurs mit dem Parallel-C-Kurs zusammen unterrichten musste. Das brachte

a) viel Unruhe in beide Kurse und
b) gerieten wir dadurch in Verzug mit unserem Wochenarbeitsplan.

Mein Kurs fand Ende Januar ein jähes Ende. Durch die Pensionierung eines Kollegen und die Nichtwiederbesetzung seiner Stelle wurde u.a. mein C-Kurs mit dem bereits erwähnten Parallelkurs zusammengelegt, was ich sehr bedauere. In dem neuen C-Kurs mit nun über 23 Schülerinnen und Schülern habe ich keinen Unterricht mehr.

Die Arbeit in meinem Kurs war insgesamt sehr erfreulich, da ich von den Schülern positive Rückmeldungen erhielt. Ein besonderes Highlight war für mich das Verhalten von Marcel und Tanita während einer erzwungenen Gruppenarbeit, bei der alle Gruppenmitglieder dieselbe Beurteilung erhalten sollten. Marcel hatte ich lange für nicht teamfähig gehalten. Hier bewies er das Gegenteil.

8. Literatur

Gene Stanford: Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo Hahner Verlagsgesellschaft

Hartmut Fiebig, Frieder Winterberg: Soziales Lernen in der Orientierungsstufe Verlag an der Ruhr

Dr. Lutz Thomas: Meine neue Klasse - Hilfen zur Gruppenentwicklung Materialien zur Regionalen Lehrerfortbildung BezReg Weser-Ems

Hans Meyer: Materialien der KIK- Lehrerfortbildung, Regionale Lehrerfortbildung Hildesheim

9. Anschrift

Anke Moschner
OS Alfeld
Kalandstr. 19
31061 Alfeld

10. Anlage:

XXX	Name:	X	
XXX'	**Wochenarbeitsplan vom 14. – 18. 10.**	X	
XXX	**Alle gemeinsam:**	X	
XXX	**Game**: Good moming!	Mo	
XXX	Where were you in your holidays?	Mo	
XXX	Folie: What did you do in your holidays?	Mo	
	Gruppenarbeit: Arbeitsblatt bearbeiten	Mo	
XXX	Black board: What can you find in a town?	Tue	
	New words	Tue	
XXX	EB p. 24/25	Tue	
XXX	In my village / town ...	Tue	
XXX	**Game:** Come to a decision	Thu	
XXX	In my village / town vortragen	Thu	
XXX	Folie: Mrs McCann, Jenny, Debbie	Thu	
	Gruppenarbeit: Hörtext T1+ T2 + AB bearbeiten	Thu	
	Mini-Vokabeltest	Fri	
XXX	EB p. 26 Tl + T2 lesen	Fri	
	Foliendialog erst gemeinsam, dann in der Gruppe	Fri	
XXX	***Hausaufgaben:***	X	
XXX	Learn the new words!	Mo	
	In my town / village ... (describe10 things what there is or isn't)	Tue	
XXX	Words p. 154/155 bis "to invite"	Thu	
	Dialog ***supersauber, 2-farbig und fehlerfrei*** noch mal abschreiben	Fri	
XXX	***Zusatzaufgaben:***	X	
XXX	Spiel: „odd word out“ - Aufgaben erfinden		
XXX	Name:	X	

XXX	WOCHENARBEITSPLAN VOM 11. - 15. 11.	X	
XXX	***Alle gemeinsam:***	X	
XXX	**Game**: Meinungslinie	Mo	
XXX	Folie: A babysitter ...	Mo	
XXX	AB Babysitter: Sätze vorlesen	Mo	
XXX	EB p. 28:The haunted palace	Mo	
	AB: The haunted palace (mixed sentences) ordnen und *EXTREM* sauber und fehlerfrei abschreiben, Blatt verzieren (z.B. mit Bildern)	Mo	
	Game: I ate an apple, yesterday		
XXX	Irregular verbs (unregelmäßige Verben) abfragen	Tue	
	The haunted palace: Mit einigen Worthilfen die Geschichte erzählen	Tue	
XXX	Workbookp. 15 ex 6 + Now You	Tue	
	EB p. 31 ex 6 mü + schriftl.	Tue	
	EB p. 31 ex 7 mü	Thu	
XXX.	***Schere mitbringen!*** Für Activity page 2 (workbook)	Thu	
XXX	EB p. 32 ex 8 + 9 schriftlich	Thu	
	Hörverstehenstext mit Folie	Fri	
XXX	Grammatik: besitzanzeigende Wörter (Tabelle abschreiben)	Fri	
	Game: Is this biro yours? ;^ %	Fri	
	EB p. 33 ex l3	Fri	
XXX	***Hausaufgaben:***	X	
XXX	Repeat the vocabularies! (every day!!!)		
	A pupil **must / needn't / mustn't**... (je 3 Sätze, insgesamt also 9 aufschreiben!)	Mo	
	AB: The haunted palace: ***EXTREM*** sauber und fehlerfrei abschreiben, Blatt verzieren (z.B. mit Bildern) fertig stellen!	Tue	
	EB p. 31 ex 7 schriftlich	Thu	
XXX	***Zusatzaufgaben:***	X	
	Eine „haunted" - Geschichte ausdenken		

4.12 Förderung der Kooperationsfähigkeit in einer 6. Klasse

Gabriele Schenke-Rinne, Orientierungsstufe, Alfeld

1. Ziel des Projektes

In Anknüpfung an eine erlebnispädagogische Klassenfahrt zu Beginn des 5. Schuljahres wollte ich die Kooperationsfähigkeit der SchülerInnen verbessern und dabei noch einmal wichtige Regeln im Umgang miteinander hervorheben.

2. Zur Ausgangssituation in der Klasse vor dem Projekt

Die Klasse besteht aus 13 Mädchen und 13 Jungen, die seit Beginn des Schuljahres 1999/ 2000 zusammen sind. Diese Gruppe zeichnet sich durch Heterogenität in vielen Bereichen aus. Es gibt bei den schulischen Leistungen wenige gute, einige durchschnittliche aber sehr viele schwache Schüler. 5 Jungen zeigen starke Verhaltensauffälligkeiten und Defizite im Sozialbereich. In ihrer Gesamtheit ist die Klasse aber bereit, neue Dinge zu erproben und dabei mitzuarbeiten.

3. Übungen zur Förderung positiver Gruppenerfahrungen

Klassenbauwerk (Verfügungsstunde)

Die Schülerinnen errichten nonverbal und nacheinander ein Bauwerk.

Gruppengröße: Gruppen von 6 bis 15 SchülerInnen
Material: Elemente aus Karton
Räumlichkeit: Klassenraum
Beschreibung:

Die Gruppen setzen sich jeweils in einen Kreis. Jeder Schüler erhält die gleiche Anzahl Elemente (ca. 5 pro Schüler). Jeweils ein Schüler erhebt sich von seinem Platz und legt ein Element in der Kreismitte an oder türmt es auf. Erst wenn dieser Schüler wieder sitzt, steht der nächste auf. Während der Übung wird nicht gesprochen.

Variation: Das Bauwerk soll besonders hoch oder besonders originell werden. Eine Jury (je ein Schüler aus jeder Gruppe) bewertet.
Hinweis: Diese Übung erfordert eine intensive Nachbesprechung.

Mögliche Fragestellungen sind:
Wer bringt zuerst seine Elemente unter?
Wer zögert?
Warum?
Gab es Schwierigkeiten für einzelne Schüler, in dem Augenblick seine Elemente anzulegen, als er es wollte?
Wenn ja, welche Gründe gab es dafür?
Erlebten die Einzelnen sich selbst als ungeduldig, als zu sehr zögernd?
Wie erlebten die anderen diese Situation?
Möglicherweise ist es sinnvoll, pro Gruppe einen Beobachter bestimmen zu lassen.

Gemeinsam auf und über den Berg (Sportstunde)
Wir benötigen zwei Barren, zwei Weichbodenmatten, einen fünfteiligen Kasten, einen Minikasten, blaue Matten zum Absichern. Es könnten auch alternativ zwei/ drei sechsteilige Kästen Verwendung finden.
Aufbau:
Die beiden Barren werden parallel nebeneinander so eng aufgestellt, dass der Abstand der vier Holme zueinander etwa gleich breit ist (ca. 60 cm). Dann werden die Holme, je nach Alter und Größe der Schüler, bis auf 1,60 m hochgeschoben. Auf die Holme werden dann die beiden Weichböden übereinander gelegt. Die Kästen dienen als Kastentreppe nur zum Herabsteigen. Mit den blauen Matten werden die Füße des Barren abgedeckt, damit sich niemand verletzen kann.
Aufgaben:
- Als Gemeinschaftsaufgabe von einer Hallenseite zur anderen „über den Berg“ gelangen
- Spiel „Feuer-Wasser-Hochwasser-Sturm“: Die Schüler laufen bei diesem Reaktionsspiel zunächst im Raum. Der Ruf des Lehrers „Wasser“ stellt den Schülern die Aufgabe, auf Hindernisse und Großgeräte zu steigen, um der drohenden „Überschwemmung“ zu entgehen. Der Ruf „Hochwasser“ beinhaltet die Aufforderung, dass alle Schüler auf den „Berg“ steigen. Bei „sinkendem Wasser“ kann wieder frei gelaufen werden. „Sturm“ bedeutet, sich geschützt und flach auf den Boden zu legen. Bei Feuer muss ein Gegenstand aus Metall berührt werden. Zwischen den Stichworten laufen die Kinder frei in der Halle. Möglich sind hier auch verschiedene Bewegungsvorschriften wie vorwärts, rückwärts, seitwärts usw.
  - Das Spiel „Feuer-Wasser-Hochwasser-Sturm“ wird in eine Geschichte eingekleidet. Wenn die Signalbegriffe im Text auftauchen, werden die entsprechenden Aufgaben gelöst.

- Die Schüler werden in zwei Mannschaften eingeteilt. Jede Mannschaft versucht, ohne den Barren oder die Kästen zu berühren, vollzählig auf den oberen Weichboden zu kommen. Die Schüler müssen selbst überlegen, wer von ihnen als letzter auf den Berg hinauf muss. Dies sollte ein kleiner, leichter und gewandter Schüler sein. Hier kann nur die Mannschaft gewinnen, die sich gegenseitig hilft. Man kann von den Schülern anfangs das Wort „sozial“ klären lassen, dann erkennen sie, dass es bei diesem Spiel darum geht, sich gegenseitig zu helfen.

Sitzkreis (Abschluss Sportstunde)
Eng hintereinander im Kreis stehend setzen sich die SchülerInnen auf die Oberschenkel der hinter ihnen stehenden SchülerInnen.

Gruppengröße:	Gruppen von 12 bis 30 SchülerInnen
Material:	keines
Räumlichkeit:	Klassenraum, im Freien (gut geeignet ist eine Wiese)
Beschreibung:	Die SchülerInnen stehen möglichst dicht im Kreis hintereinander. Die jeweils gleiche Schulter (z.B. rechts) zeigt nach innen. Jeder Schüler legt die Hände auf die Schultern des vor ihm stehenden Mitschülers. Auf ein Zeichen des Spielleiters hin (1, 2 und 3!) setzen sich alle SchülerInnen auf die abgewinkelten Oberschenkel der hinter ihnen stehenden MitschülerInnen.
Variation:	Der Spielleiter zieht sich aus der Durchführung der Übung ganz heraus, d.h. die Gruppe muss sich selbst organisieren. Der Kreis kann sich Schritt für Schritt fortbewegen. Der Spielleiter gibt dann ein Zeichen (1, 2 und „hopp“). Bei „hopp“ schieben die MitschülerInnen das rechte Bein nach vorne, bei der nächsten Aufforderung das linke.

Hinweis: Die SchülerInnen müssen darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie Verantwortung für die vor ihnen stehenden SchülerInnen tragen. Sehr dichtes Hintereinanderstehen ist erforderlich. Mögliche Schwierigkeiten bei der Durchführung sollte die Gruppe selbstständig beheben.

Jurtenkreis (Sportstunde)

Die SchülerInnen erproben im Kreis mit Handfassung und Gewichtsverlagerung die Tragfähigkeit der Gruppe.

Gruppengröße: Klassenstärke - „gerade“ SchülerInnenzahl

Räumlichkeit: leerer Klassenraum, sonst im Freien

Beschreibung: Die SchülerInnen stehen abwechselnd mit dem Gesicht nach innen und außen im Kreis und fassen sich an den Händen. Die Füße stehen fußbreit und fest nebeneinander. Gleichzeitig lassen sich alle mit angespanntem Körper behutsam nach vorne fallen. Jeder Schüler wird dabei von den Armen und dem Gegengewicht seines Nachbarn gehalten (Zick-Zack-Linie). Auf ein Zeichen des Spielleiters hin gehen alle wieder langsam in die Ausgangsposition.

Variation: Alle lassen sich nach hinten fallen.

Hinweis: Beim ersten Mal sollte der Spielleiter das Zeichen zum Beginn geben. Wenn die Gruppe gut kooperiert, kann ein Rhythmusgefühl aus der Gruppe heraus erwachsen. Die Gruppe (nicht der Spielleiter!) sollte darauf achten, dass etwa gleich schwere Personen nebeneinander stehen. Mögliche Schwierigkeiten bei der Durchführung sollte die Gruppe selbständig beheben.

Mondball (Sportstunde)

Ort: In einer Halle oder auf einer Wiese

Dauer: 10-20 Minuten

Eignung: Für Gruppen von 8-18 Personen ab 12 Jahre

Hilfsmittel: Ein aufgeblasener Wasserball

Beschreibung: Aufgabe der Gruppe bei diesem Spiel ist es, den aufgeblasenen Wasserball so oft wie möglich hoch (Richtung Mond) in die Luft zu spielen, bis er dann auf dem Boden landet. Kein Spieler darf den Ball zweimal hintereinander berühren. Jeder Ballkontakt wird als Punkt gezählt.

Variante A: Der erste Spieler darf den Ball erst dann wieder spielen, wenn alle übrigen Mitspieler ihn auch jeweils einmal gespielt haben. Die Spielübersicht wird verbessert, wenn sich jeder auf den Boden setzt, der den Ball in diesem Durchgang bereits einmal gespielt hat. Gezählt werden jetzt nicht mehr die Ballkontakte, sondern die Anzahl der Runden, in denen die Gruppe es geschafft hat, den Ball einmal von jedem spielen zu lassen, bevor der Ball den Boden berührt hat.

Variante B: Auch hier darf der Ball erst dann wieder von einem Spieler berührt werden, wenn alle anderen ihn einmal gespielt haben. Darüber hinaus muss er jetzt über eine bestimmte Strecke befördert werden, z. B. von einem Ende der Turnhalle zum anderen. Jede Bodenberührung hat einen erneuten Start vom Ausgangspunkt zur Folge.

Kommentar: Mondball ist ein hervorragendes Spiel zur Unterstützung und Entwicklung von Kooperation und Reaktionsschnelligkeit. Das Spiel wird dann spannend, wenn die Gruppe versucht, ihr letztes Spielergebnis zu verbessern. Die Variante A ist bereits deutlich anspruchsvoller als die Normalfassung. Variante B ist nur mit sehr hohem Einsatz und sehr guter Planung zu lösen.

Förderband (Sportstunde)

Ort: In einem Raum oder auf einer Wiese
Dauer: 10-20 Minuten
Eignung: Für Gruppen von 12-18 Personen ab 12 Jahre
Beschreibung: Alle Spieler legen sich mit den Köpfen einander zugewandt in eine Reihe auf den Boden. Dabei zeigen die Beine des ersten Spielers genau in die entgegengesetzte Richtung wie die des zweiten, die Beine des dritten in die gleiche Richtung wie die des ersten und die des vierten in die gleiche Richtung, wie die des zweiten und so weiter. Wenn sich diese Reihe gebildet hat, legt sich der erste Spieler, der befördert werden soll, vorsichtig auf die hochgestreckten Arme der ersten Förderbandspieler und wird von der ganzen Gruppe dann bis zum Ende weitertransportiert. Wer die ganze Strecke befördert wurde, wird nun Teil des Förderbandes. Und der nächste kann transportiert werden.

Der schnelle Ball (Sportstunde)

Ort: In einem Raum oder im Freien
Dauer: 15-20 Minuten
Eignung: Für Gruppen von 8-18 Personen ab 12 Jahre
Hilfsmittel: Ein Tennisball und eine Stoppuhr
Beschreibung: Die Gruppe stellt sich im Kreis auf. Der Spielleiter gibt einer Person im Kreis einen Tennisball. Diese wirft den Ball einer beliebigen Person im Kreis zu. Diese gibt den Ball weiter an eine Person, die ihn noch nicht hatte. Dies geht so lange, bis der Ball wieder zum Anfangsspieler zurückkommt. Jeder soll sich genau merken, von wem er den Ball erhalten und wem er den Ball zugespielt hat. Um deutlich zu machen, wer noch nicht gefangen und geworfen hat, können die Spieler die Hände in einer fangenden Haltung ausstrecken. Nachdem die Spielfolge für die Gruppe klar ist, sollen sie versuchen, den Ball so schnell wie möglich einmal durchzuspielen. Der Spielleiter stoppt die dazu benötigte Zeit und teilt sie der Gruppe mit. Jetzt soll jeder einen Tipp abgeben, bei welcher Bestzeit die Gruppe am Ende landen wird, wenn die Spielfolge von Person zu Person beibehalten und der Ball so schnell es geht weitertransportiert wird. Danach hat die Gruppe Zeit, durch Planung und weitere Versuche die Zusammenarbeit und Technik des Zuspielens so zu verbessern, dass sie eine kürzere Zeit erreicht. Der Spielleiter hat darauf zu achten, dass jeder den Ball in irgendeiner Form erhalten und weitergegeben haben muss und dass das ursprünglich festgelegte Zuspielmuster nicht verändert wird.
Kommentar: Der schnelle Ball ist eine hervorragende Übung, um die Bedeutung flexiblen Denkens herauszuarbeiten. Durch ein Wechselspiel von Veränderung und Verfeinerung der Strategie gelingt es praktisch jeder

Gruppe, den Ball am Ende in einer Zeit kreisen zu lassen, die am Anfang niemand für möglich gehalten hätte.

Jumping-Jack-Flash (Sportstunde)

Ort: In einer Turnhalle oder im Freien
Dauer: 20 - 40 Minuten
Eignung: Für Gruppen von 12 - 30 Personen ab 8 Jahre
Hilfsmittel: 8-12 Springseile
Beschreibung: Aus jeweils 2 - 3 Springseilen werden vier längere Seite zusammengebunden. Je zwei Spieler platzieren sich an den Enden der Seile und stellen sich so auf, dass die Seile in etwa ein Quadrat eingrenzen. Alle anderen Spieler halten sich zu Beginn in der Mitte dieses Quadrats auf.

Die Gruppe hat dann folgende Aufgabe:

- Die vier Seile müssen ständig in Bewegung sein.
  - Alle Spieler müssen eines der Seile überspringen, um nach draußen zu gelangen (einschließlich der acht Spieler, die zu Beginn die Seile drehen).
- Kommt ein Seil zum Stehen (durch Fehler beim Wechseln oder beim Springen), müssen alle Spieler wieder in die Ausgangssituation zurück.

Je nach Gruppengröße kann eine Höchstzeit gesetzt (Strategiebildungsphase) bzw. die Zeit gestoppt und anschließend Möglichkeiten diskutiert werden, diese weiter zu verbessern.

Variante A: Die Gruppe muss über ein einziges langes Seil auf die andere Seite gelangen. Als zusätzliche Regel gilt, dass pro Drehung ein Spieler über das Seil springen muss. Wird eine Drehung ausgelassen, müssen alle zurück.

Variante B: Wiederum wird mit einem großen Seil gespielt. Die Aufgabe besteht darin, dass möglichst viele Mitspieler gleichzeitig zwei Sprünge hintereinander über das Seil machen.

Kommentar: Jumping-Jack-Flash ist ein gutes Beispiel dafür, wie man auch aus einfachen und bekannten Spielen mit eher individuellem oder konkurrenzorientiertem Charakter durch Änderung von Regeln und Erweiterung der Komplexität kooperative Aufgaben bis hin zu anspruchsvollen Initiativ- und Problemlösespielen entwickeln kann.

Plätze tauschen

Ort: In einer Turnhalle oder im Freien
Dauer: 10-15 Minuten
Eignung: Für Gruppen von 5-8 Personen
Hilfsmittel: Langbank oder Baumstamm

Kooperation lebt von guter Gruppenkommunikation, vom behutsamen Umgang miteinander, vom Zulassen von Körperkontakt und vom Erlebnis der wechselseitigen Abhängigkeit in der Gruppe.

Aufgabe: Es werden Gruppen zu ca. fünf bis acht Schülerinnen und Schülern gebildet. Zwei Gruppen stellen sich auf zwei gegenüberliegenden Bänken oder Baumstämmen auf und geben sich ein Kennwort (pro Mitglied ein Buchstabe). Damit ist die Reihenfolge festgelegt.
Die beiden Gruppen sollen jetzt, ohne ihre Bank zu verlassen, die Plätze derart untereinander tauschen, dass am Schluss die beiden

Kennwörter je von der ändern Richtung her gelesen werden können. Niemand darf aus dem Gleichgewicht geraten und hinunterfallen.

Hinweise: Fällt jemand vom Baustamm herunter, so muss die gesamte Gruppe wieder die Ausgangsposition einnehmen und einen neuen Versuch starten. Die Schwierigkeit des Spiels ist abhängig von der Breite der Stehfläche.

4. Soziale Momentaufnahme

Fragebogen zur sozialen Wahrnehmung in der Gruppe einschließlich Klassenergebnis (Verfügungsstunde)

Fragebogen:

Schreibe zu jeder Aussage in die Spalte „meine Antwort" je nach Zustimmung oder Ablehnung das Wort „ja" oder „nein".

	Meine Antwort	*So wertet die Klasse*	
	Ja oder Nein	*Ja*	*Nein*
In unserer Klasse möchten viele auch nach der Schule mit ihren Klassenkameraden zusammen sein.			
In unserer Klasse streiten wir uns häufig.			
In unserer Klasse gibt es heute mehr Freundschaften als zu Beginn das Schulhalbjahres.			
In unserer Klasse verbünden wir uns häufig gegen einen oder mehrere Mitschüler.			
Fast alle hören zu, wenn ein Mitschüler etwas sagt oder einen Vorschlag macht.			
Wir lachen oft, wenn jemand eine falsche Antwort gibt.			
Manchmal können wir etwas gemeinsam planen und führen es dann auch durch.			
Für einige Mitschüler ist es in unserer Klasse ungemütlich, sie fühlen sich hier nicht wohl.			
In unserer Klasse gibt es einige Schüler, die normalerweise von gemeinsamen Dingen ausgeschlossen werden.			
Die meisten Schüler in unserer Klasse versuchen mit anderen gut auszukommen.			

Aufgrund des Fragebogens erarbeitete „coole" Vorsätze

- Streit vermeiden: Cool bleiben
- Nicht petzen, sonst fliegen die Fetzen
- Keiner lacht, wenn jemand etwas Falsches macht
- Schnell schalten, Klappe halten
- Schüler nicht ausschließen, in die Gruppe einschließen
- Im Unterricht keinen Laut machen, sondern in der Pause lachen

5. Als Gruppe handeln

Arbeitsblatt- Problemgeschichten (Verfügungsstunde)
(siehe Anlage 1)
In Kleingruppen bearbeiten die SchülerInnen das Arbeitsblatt und versuchen eine gemeinsame Lösung zu finden (unter Berücksichtigung der „coolen“ Vorsätze). Anschließend fanden Gespräche darüber statt, wie die gemeinsamen Antworten gefunden wurden oder warum sie nicht gefunden wurden.

Tierformen reißen (Verfügungsstunde)

Ort: Klassenraum
Dauer: 10-15 Minuten
Eignung: Für Gruppen von 3 - 4 SchülerInnen
Hilfsmittel: Zeitungs- oder Packpapier

Die SchülerInnen einer Kleingruppe reißen aus Zeitungspapier einen Tierumriss.

Beschreibung: Die Gruppen erhalten die Aufgabe, aus Zeitungspapier den Umriss eines vom Spielleiter vorher genannten Tieres zu reißen. Ein Schüler beginnt. Er reißt seinen Teil fertig und gibt dann die Zeitung an den nächsten Schüler weiter, bis alle an der Reihe waren.. Ist das Tier dann noch nichtfertig gestellt, beginnt die Runde von neuem.

Variation:
- Es darf beim Spiel nicht gesprochen werden.
- Nur einzelne Worte dürfen gesprochen werden.

Hinweis:
- Mögliche einfache Tierformen sind z.B.: Maus, Igel, Fisch, Katze, Hund, Pferd, Vogel

Mögliche Fragestellungen für die Auswertung sind:
- Habe ich mich wohlgefühlt? Warum?
- Habe ich mich nicht wohlgefühlt? Warum nicht?
- Wer zwingt die Gruppe, seine Ideen durchzuführen?
- Gab es einen Machtkampf innerhalb der Gruppe?
- Wie konnte die Gruppe sich einigen?

Gewinde drehen (Verfügungsstunde)

Ort: Klassenraum
Dauer: 10-15 Minuten
Eignung: gleichstarke Gruppen von ca. 6 SchülerInnen
Hilfsmittel: Für jede Gruppe ein Gewindestab M8 für jeden Schüler eine passende Mutter

In Kleingruppen versuchen alle SchülerInnen möglichst schnell jeweils eine Mutter über einen Gewindestab zu drehen. Jede Gruppe erhält je einen Gewindestab und jede/r SchülerIn je eine Mutter. Die Aufgabe besteht darin, alle Muttern nach einem Startzeichen möglichst schnell über die gesamte Länge des Gewindestabes zu drehen. Jeder Schüler muss seine Mutter selbst auf den Stab drehen und am Ende in Empfang nehmen. Alles Weitere ist der Strategie der Gruppe überlassen. Die schnellste Gruppe hat den Wettkampf gewonnen.
Sind die Gruppen mit ihren Planungen fertig, startet die Übung. Im zweiten Durchgang versuchen die Gruppen ihr Ergebnis zu verbessern. Vorher erhalten sie weitere 5 Minuten Planungszeit.

Hinweis: Mögliche Schwierigkeiten bei der Durchführung sollte die Gruppe selbstständig beheben. Vor der Durchführung sollten der Gewindestab und die Muttern auf ihre Funktionsfähigkeit überprüft werden.

Auswertung (Gesichtspunkte)
- Wer war bei der Planung tonangebend? Warum?
- Wer konnte sich nicht entfalten? Warum?

Einige SchülerInnen können Beobachterfunktion einnehmen.

6. Klassenaktion

Planung

Die Klasse wird in 5er Gruppen aufgeteilt. In jeder Gruppe wird ein Beobachter bestimmt, der den Ablauf in der Gruppe regelt und sie beobachtet (Aufgaben der Beobachter siehe Anlage 2).
Jede Gruppe erhält 5 Umschläge mit den Gruppenaufgaben (Aufgaben siehe Anlage 3).
Nachdem die erste Arbeitsaufgabe erledigt ist, wird der nächste Umschlag vom Beobachter ausgegeben.
Wenn alle Gruppen mit der Arbeit fertig sind, trifft sich die Klasse im Stuhlkreis. Die GruppensprecherInnen tragen zu jedem Planungsschritt die Ergebnisse vor.
In meiner Klasse kamen aus jeder Gruppe verschiedene Vorschläge:
- Fahrt in den Heidepark
- Übernachtung in der Schule
- Schwimmen gehen
- Fahrt in den Expo-Wald
- Bowling

Im gemeinsamen Gespräch einigten sich die SchülerInnen auf Bowling mit anschließender Übernachtung in der Schule. Einzelne Schüler erklärten sich bereit, die Organisation der verschiedenen Abschnitte zu übernehmen. Abschließend äußerten sich die SchülerInnen in einem Blitzlicht über die gewählte Planungsmethode und über die geplante Aktion.

Durchführung

Terminplan der Aktion am 01./ 02.12.2000

16.00 -18.00 Uhr	Bowlen in Limmer
18.00 - 18.30 Uhr	Transfer zur OS durch Herrn Mootz im Krankenwagen
19.00 - 23.00 Uhr	Einrichten der Schlafplätze, Abendessen, Sport und Spiel in der Turnhalle, Disco, Nachtwanderung
anschließend	Nachtruhe
08.30 Uhr	Frühstück
09.30 Uhr	Ende der Aktion

7. Rückmeldungen aus der Klasse zu diesem Projekt
- Das Projekt hat zu besserer Zusammenarbeit geführt.
- Immer wieder in neuen Gruppen zu sein war positiv.
- Der Kontakt untereinander wurde besser.
- Die Übungen haben Spaß gemacht.
- Übungen mit „sprachlosen“ Phasen hatten eine besondere Atmosphäre (manchmal angstbesetzt z. B. beim Bauwerk, manchmal angenehm und spannend).
- Konzentrierteres Arbeiten war nach den Übungen möglich.
- Anschließend Unterricht mit weniger Störungen/ leiser/ ruhiger.
- Es war wichtig die Regeln noch einmal zu verdeutlichen.
- Dass Jeder gefragt wurde und seine Meinung äußern musste war gut (Konsensbildung/ Blitzlicht).
- Die Meinung aller wurde berücksichtigt (Klassenaktion).

8. Persönliche Einschätzung zum Erreichen der verfolgten Ziele

Das Ziel, die Kooperationsfähigkeit der SchülerInnen zu verbessern wurde erreicht. Ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Klassenverband hält auch weiterhin an und zeigt sich in der Mitarbeit in wechselnden Gruppen.
Dagegen ist die Einhaltung der selbstgewählten Regeln im Umgang miteinander für einige Schüler immer wieder schwierig und muss von den MitschülerInnen häufig eingefordert werden.

9. Literatur

- Fiebig/ Winterberg (1998): Wir werden eine Klassengemeinschaft. Verlag an der Ruhr, Mühlheim
- Gilsdorf/ Kistner (1995): Kooperative Abenteuerspiele. Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, Seelze
- Baumgartner/ Ernst (1999): 10x10 Sozialspiele. Erle Verlag, Zofingen
- Schrag/ Durlachmann: Erlebniswelt Sport. Verlag Karl Hoffmann, Schorndorf

10. Anschrift

Gabriele Schenke-Rinne
Orientierungsstufe
Kalandstraße 19
31061 Alfeld

Anlage 1:

Problemgeschichten

Der Erdkundetest

Margit hat gerade mit ihrem Erdkundetest begonnen. Plötzlich klopft es an der Klassentür, die Schulleiterin kommt herein und bittet den Erdkundelehrer für einen Moment zu einem Gespräch aus der Klasse. Bevor der Lehrer die Klasse verlässt, sagt er: „Ich verlasse mich darauf, dass ihr ehrlich seid und nicht abschreibt oder pfuscht, während ich draußen bin."
Sobald er gegangen ist, nimmt ein Schüler sein Erdkundebuch hervor und schreibt alle Antworten ab.
Was soll Margit tun?
Ich meine: _____
_____
Meine Gruppe meint: _____
_____

Der gestohlene Ball

Markus und zwei seiner Freunde spielen auf dem Schulhof mit einem Tennisball Fußball. Eine Gruppe Mädchen aus einer anderen Klasse nimmt den Ball an sich und rennt damit weg. Sie rufen noch, dass sie den Ball zurückgeben wollen. Die Aufsicht führende Lehrerin hat den Zwischenfall nicht gesehen.
Was soll Markus tun?
Ich meine: _____
_____
Meine Gruppe meint: _____
_____

Die Taschenlampe

Ralf hat sich Martins Taschenlampe ausgeborgt und sie prompt bei der letzten Nachtwanderung verloren. Als Martin ihn nach der Taschenlampe fragt, sagt Ralf, sie sei doch schon alt gewesen und hätte nicht mehr richtig funktioniert und er würde ihm auf jeden Fall keine neue Lampe bezahlen. Am nächsten Tag versteckt sich Martin in der zweiten großen Pause auf der Jungentoilette und wartet auf Ralf. Als dieser eintritt, schüttet Martin eine ganze Plastiktüte voll Wasser über seinen Kopf. Herr Weingarten, der Biologielehrer, kommt zufällig dazu und sieht das Ganze.
Wie verhält sich Herr Weingarten?
Ich meine: _____
_____
Meine Gruppe meint: _____
_____

Anlage 2:

Aufgaben der Beobachter

Deine Aufgabe ist die Gesprächsführung und Beobachtung. Halte deine eigene Meinung zurück und konzentriere dich darauf, dass die .Gruppenarbeit nach den folgenden Punkten abläuft:

1. Nimm den ersten (nächsten) Umschlag, öffne ihn und gib der Gruppe das auf dem Zettel stehende Problem bekannt.
2. Sorge dafür, dass jeder Schüler/ jede Schülerin durch Handheben der Aussage zustimmt oder sie ablehnt.
3. Lass jeden aus der Gruppe kurz seine Meinung zu der Aussage äußern.
4. Leite - wenn nötig - die Diskussion in der Gruppe ein. Beobachte dabei die Teilnehmer.
5. Die Gruppe soll eine Lösung finden. Schreibe sie auf! Sollte keine Lösung gefunden werden, gehe zu Punkt 6!
6. Wenn noch weitere Umschläge vorhanden sind, gehe wieder zu Punkt 1.
7. Wenn alle Umschläge verbraucht sind, nimmt jeder aus der Gruppe ein Blatt und malt so lange seine Vorstellung von dem geplanten Ausflug, bis alle Gruppen mit ihrer Arbeit fertig sind.

Anlage 3:

1. **Alle aus unserer Klasse gehen gemeinsam Schwimmen.** Wenn Euch dieser Satz Probleme macht, einigt euch oder findet eine Lösung des Problems!	**2.** **Wir fahren nach.....** Wenn Euch dieser Satz Probleme macht, einigt euch oder findet eine Lösung des Problems!
3. **Der Ausflug soll an einem..... stattfinden.** Wenn Euch dieser Satz Probleme macht, einigt euch oder findet eine Lösung des Problems!	**4.** **Wir SchülerInnen sind alleine für die Organisation des Ausflugs zuständig.** Wenn Euch dieser Satz Probleme macht, einigt euch oder findet eine Lösung des Problems !
5. **Die Kosten pro SchülerInnen dürfen höchstens ... betragen.** Wenn Euch dieser Satz Probleme macht, einigt euch oder findet eine Lösung des Problems!	

4.13 Förderung und Verbesserung der Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo

Ina Wolf, Kooperative Gesamtschule, Schwanewede

1. Einleitung

Ich bin Grund- und Hauptschullehrerin und seit 1999 in der KGS Schwanewede tätig. Meine Fächer sind Sport und Biologie, als Drittfach unterrichte ich Physik. Zu Beginn des Schuljahres 2000/2001 habe ich eine 7. Klasse der Hauptschule übernommen. Eine Voraussetzung zur Übernahme dieser 7. Klasse war es, mehrere Fächer fachfremd zu unterrichten, da ich ansonsten zu wenig Stunden für eine Klassenlehrkraft gehabt hätte. Ich übernahm somit noch die Fächer: Mathematik, Arbeitslehre, Chemie und Hauswirtschaft. Da ich keinerlei Erfahrungen als Klassenlehrkraft besaß, bat ich Kollegen des Hauptschulzweiges um Auskunft, um zu erfahren, was bei der Übernahme einer 7. Klasse zu beachten ist.
Hierbei wurden immer wieder die Schwierigkeiten des Sozialverhaltens und der Gruppenfindung bzw. der Gruppenentwicklung angesprochen. Ich entschloss mich daher, auch aufgrund der behandelten Themen während der KIK-Fortbildung meinen Schwerpunkt in diesem Schuljahr auf die "Förderung und Verbesserung der Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo" festzulegen.
Ich möchte darauf hinweisen, dass es sich bei dieser Projektarbeit nicht um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, sondern vielmehr um einen Erfahrungsbericht. Deshalb möchte ich darauf verzichten, Zitate in diese Arbeit mit einfließen zu lassen.

2. Einführungsphase der 7. Klassen

Kennen lernen der Klasse

Es war am Donnerstagmorgen, der 24.08.2000 um 09.00 Uhr. Schüler, Eltern und Lehrer drängten sich in den Sozialkunderaum. Ich schaute auf meine Liste, mit den 20 Namen von Schülern und Schülerinnen.
Da ich erst relativ kurz an dieser Schule war, konnte ich mit ihren Namen wenig anfangen. Über einige Schüler und Schülerinnen (nachfolgend vereinfachend nur Schüler genannt) hatte ich zwar Auskunft bekommen, aber der überwiegende Teil war mir fremd. Frau Kudlik (Hauptschulzweigleiterin) sprach einige Sätze zur Begrüßung und benannte dann die Schüler, die in Zukunft die 7H3 besuchen sollten.
Als sich die Schüler vollzählig versammelt hatten, gingen wir erst zu unserem Klassenraum, um die Schultaschen dort abzulegen. Ich bat die Schüler dann mit mir in die Sporthalle zu kommen. Einige Schüler jubelten, andere hatten gleich Einwände, weil sie ja kein Sportzeug dabei hatten. In der Sporthalle saßen wir dann im Kreis beieinander und ich erzählte ihnen, was ich vor hatte. Meiner Meinung nach, lassen sich Kennenlernspiele am besten in einer Halle durchführen, da man Platz hat und auch Materialien wie z. B. Bälle, Taue, Hütchen etc. nutzen kann.
Wir spielten dann fast ca. 1,5 Stunden. Es handelte sich um Namenspiele, Vertrauensspiele, Fangspiele, Raufspiele und Staffelspiele (siehe hierzu im Anhang).
Durch die Bewegung und die gemeinsamen Aufgaben, die sie bearbeiten sollten, fiel allmählich die erste Aufregung ab und erste Freundschaften wurden geschlossen. Später sind wir dann in den Klassenraum gegangen und haben eine erste Sitzordnung festgelegt.

Kennen lernen der Schule und der Fachräume

Die Schule ist den Schülern bereits von der Orientierungsstufe bekannt. Da die Orientierungsstufe allerdings eigene Fachräume und Büros besitzt, haben wir dann einen Rundgang durch die Schule "gestartet". Wir erkundeten alle Fachräume und eine weitere große Sporthalle, die Büros in denen die zuständigen Verwaltungsangestellten arbeiten, das Büro des Schulleiters und der Hauptschulzweigleiterin. Ich finde es wichtig, dass die Schüler sich in der Schule auskennen, und die Scheu verlieren, wenn sie z. B. im Büro einen Busausweis beantragen müssen.

Eine weitere wichtige Anlaufstelle war die Bibliothek der Schule, die gerne in Freistunden oder auch von Fahrschülern (früh morgens) genutzt wird. Die Bibliothekarin, Frau G., erzählte den Schülern den Ablauf der Buchausleihe und wie man sich in der Bibliothek verhält.

Die Zeit, die uns für den ersten Tag zur Verfügung stand, war nach dieser Erkundung vorüber und wir gingen dann zurück in den Klassenraum. Zusammen besprachen wir dann den Ablauf des zweiten Einführungstags, bevor ich die Schüler nach Hause entließ.

Organisatorisches

Der zweite Einführungstag beinhaltete überwiegend organisatorische Schwerpunkte. Die Bücher mussten aus dem Keller geholt werden. Jeder Schüler musste in die jeweiligen Bücher und auf eine vorbereitete Liste seinen Namen und das Datum eintragen. Eine Telefonliste wurde erstellt. Verschiedene Ämter, wie z. B. Ordnungsdienst, Klassenbuchdienst etc. wurden von Schülern übernommen. Hiernach erfolgte die Einteilung in die verschiedenen Kurse, wie Sport, Hauswirtschaft, Technik, Musik und Kunst. Des weiteren erhielten die Schüler ihren Stundenplan und erfuhren, welche Fachlehrer sie bekommen würden. Die Zeit für weitere Gruppenfindungsspiele stand leider nicht mehr zur Verfügung. Der Antrag, die Einführungsphase um eine halbe Woche zu verlängern wurde abgelehnt, da die Fachlehrer in dieser Zeit Minusstunden anhäufen würden. Diese zwei Tage waren eindeutig zu kurz, denn wir hätten gerne mehr Zeit für die Gruppenfindung und Gruppenarbeit im Klassenraum investiert. In der darauffolgenden Woche fand der Unterricht dann planmäßig statt und es stand nur die Vertretungsstunde für weitere Gespräche und Entwicklungen der Klasse zur Verfügung.

3. Gestaltung des Klassenraumes

Abstimmung für die Gestaltung des Klassenraumes

Unser Klassenraum befindet sich in dem Orientierungsstufenabschnitt und wurde in den Ferien zuvor mit einer Leichtbauwand von einem anderen Raum abgetrennt. Diese Leichtbauwand wurde anschließen an den Nähten verspachtelt, aber nicht gestrichen. Überall blätterte die Farbe von den Wänden. An der Tafelseite blätterte ebenfalls von einem vor Jahren gemalten Bild die Farbe ab. Wir beschlossen daher, gemeinsam unseren Klassenraum neu zu streichen. Die Genehmigung von der Schulleitung und von der Gemeinde lagen nach kurzer Zeit vor, so dass wir mit der Planung beginnen konnten.

Es sollten zwei Wände gestrichen werden. Wir beschlossen diese Malerarbeiten in den letzten zwei Tagen vor den Weihnachtsferien zu erledigen, damit der Raum in den Ferien "ausdünsten" konnte. Die Arbeiten mussten nachmittags stattfinden, da kein Unterricht ausfallen durfte.

SchülerInnen organisierten die Mithilfe

Die Schüler der Klasse 7H3 hatten die Aufgabe, einen Arbeitsplan zu erstellen und freiwillige Schüler für die Nachmittagsarbeiten zu finden.
Es sollten für jeden Nachmittag mindestens 4 bis 5 Schüler zur Verfügung stehen. Hierbei entstand ein weiteres Problem, da es in der Klasse viele Schüler gibt, die auf den Schulbus angewiesen sind, und sich für einen Fahrdienst bereit erklären mussten. Die Schüler erstellen einen Plan, der genau festlegte, welcher Schüler welche Arbeiten übernehmen sollte. Nun konnte die Materialbeschaffung beginnen.

Materialbeschaffung

Mit einem Mitarbeiter der Gemeinde wurde der Farbton ausgesucht und es wurde durch ihn eine Anleitung zur Vorgehensweise gegeben. Weitere Materialien; wie z.B. Abklebeband, Zeitungen, Putzlappen, Pinsel, Farbrollen etc. wurden von mir besorgt. Wir mussten mit der uns zur Verfügung gestellten Vorstreichfarbe einmal streichen und mit der Abtönfarbe zweimal die Wände anstreichen.

Durchführung und Aufräumarbeiten

Am ersten Nachmittag räumten wir alle Stühle, Tische und sonstige Gegenstände in einen Nebenraum und klebten hiernach den gesamten Boden des Klassenraumes mit Folie ab. Der Unterricht am letzten Tag vor den Ferien fand in einem anderen uns zur Verfügung gestellten Raum statt.
Außerdem wurden Leisten, Türrahmen, Lichtschalter etc. abgeklebt, damit sie beim Streichen nicht mit Farbe in Berührung kommen konnten. Diese Arbeiten dauerten ca. l,5 Stunden. Einige Schüler hatten jetzt begonnen, die erste Wand mit Vorstreichfarbe zu streichen, während die anderen Schüler Teile der zweiten Wand abklebten. Die unterschiedlichen Höhen des Raumes machte den Schüler zeitweise Probleme, da sie hoch auf die Leiter steigen mussten, um in die Ecken des Raumes zu kommen.
Das Vorstreichen der beiden Wände war am ersten Nachmittag beendet, so dass die Farbe über Nacht trocknen konnte. Am nächsten Nachmittag mussten die weiteren neuen freiwilligen Schüler informiert und instruiert werden. Da an diesem Nachmittag keine weiteren Abklebearbeiten stattfinden mussten, konnten die Schüler gleich mit dem Streichen der Abtönfarbe beginnen. Der Raum wurde an diesem Nachmittag fertig gestrichen und das Klebeband bzw. Zeitung und Folien konnten entfernt werden. Wir stellten die Tische und Stühle wieder in den Klassenraum zurück und die Ferien konnten beginnen. Beim Betreten des Klassenraumes nach den Ferien bekamen wir dann allerdings einen kleinen Schock. Eigentlich hatten wir das hellste Gelb auf der Farbskala ausgesucht. Jetzt haben wir jedes mal das Gefühl, dass die Sonne aufgeht, wenn wir diesen Raum betreten. Dennoch sind die Schüler mit ihrer Arbeit sehr zufrieden und berichten Schülern aus anderen Klassen gern darüber.

4. Wüstenrennmäuse für die Klasse

Entscheidung für Wüstenrennmäuse

Während meines Referendariats habe ich mit einer Klasse im Fach Biologie das Thema Verhalten von Tieren am Beispiel der “Wüstenrennmäuse” durchgeführt. Es war interessant festzustellen, wie schnell die Schüler eine Beziehung zu diesen Tieren aufbauten und wie interessiert sie im Unterricht mitarbeiteten. Ich erzählte meiner Klasse in einer Biologiestunde davon und sie waren begeistert. Da ich wusste, was für eine Wirkung diese Tiere auf Schüler haben und ich eine eher unruhige Klasse habe, konnte ich mir vorstellen, dass sie sich in den Pausen mit den Wüstenrennmäusen beschäftigen würden. Wir diskutierten über die

Versorgung und über die Haltung solcher Tiere und kamen zu der Entscheidung einige Wüstenrennmäuse anzuschaffen.

Kauf der Wüstenrennmäuse und des Zubehörs

Ein Schüler konnte einen großen Käfig besorgen und ein weiterer Schüler die dazugehörigen Bestandteile, wie Fressnäpfe, Trinkgefäße, Labyrinthe aus Plastik etc.. Nachdem wir dieses Zubehör im Klassenraum hatten, ging ich mit zwei Schülern in ein Zoogeschäft. Wir entschieden uns für fünf Mäuse der Gattung Gerbil. Der Zoomitarbeiter versicherte uns, dass es sich um Mäuse männlichen Geschlechts handelt.
Die Schüler stellten einen Versorgungsplan für die Mäuse auf (siehe Anhang). Schnell merkten wir, dass die Entscheidung bezüglich des Käfigs nicht optimal war, da immer wieder Späne den Klassenraum verschmutzten. Außerdem konnten die Mäuse sich keine natürlichen Gänge buddeln, da nicht genügend Späne in die kleine Plastikschale unterhalb des Gitters eingefüllt werden konnten.
Also kauften wir mit dem Geld aus der Klassenkasse ein großes Aquarium. Dies wurde mit einer Holzplatte geteilt: in Futter- und Sandbadzone, sowie in eine "Buddelzone". "Die Buddelzone" ist bis oben hin voll mit Holzspänen, so dass die Wüstenrennmäuse wie in der Natur üblich ein Gangsystem wühlen können. Alles schien perfekt, bis zu dem Tag, an dem nicht mehr fünf Mäuse, sondern neun Mäuse das Aquarium belagerten. Da hatte doch eine Wüstenrennmaus Junge bekommen, ohne dass irgend jemand bemerkt hatte, dass sie tragend war. "Schöne Bescherung" und was nun?
Die Freude auf Schülerseite war groß, die auf der Lehrerseite eher nicht. Die einzige Lösung war, ein zweites Aquarium zu besorgen und die Weibchen von den Männchen zu trennen. Jetzt ging die ganze Arbeit von vorn los und das musste auch noch schnell gehen, da sich Mäuse relativ schnell vermehren. Wir besorgten ein zweites großes Aquarium über einen Schüler und teilten es in die vorher beschriebenen Zonen.
Die Schüler beobachteten die Mäuse und konnten schnell feststellen, bei welchen Mäusen es sich um Männchen handelte. Aus fünf Männchen wurden tatsächlich drei Weibchen und zwei Männchen. Der Nachwuchs wurde an eine Schülerin der Klasse verschenkt, die schon das nötige Zubehör für Wüstenrennmäuse zur Verfügung hatte. Seitdem ist es in den Pausen und in Freistunden ruhig, da sich die Schüler mit diesen Wüstenrennmäusen beschäftigen.

Fütterungs- und Reinigungsplan

Wie vorher schon erwähnt, haben die Schüler einen Plan entwickelt, der genau vorschreibt, wer sich in welcher Woche um die Mäuse kümmern muss. Der Plan beinhaltet das Füttern bzw. auffüllen von Wasser, ggf. Reinigen der Futterstelle oder des Sandbades (Vogelsand im Einwegglas), das Nachsehen, ob die Mäuse gesund sind oder irgendwelche Krankheiten aufweisen. Ebenfalls müssen diese Schüler dann Futter kaufen, wenn dies notwendig ist. Bezahlt wird das Futter aus der Klassenkasse. Dieses Kümmern um die Wüstenrennmäuse ruft bei den Schülern ein starkes Verantwortungsgefühl hervor. Sie nehmen ihre Aufgaben ernst und verbinden auch die Schule mit etwas positivem.
Durch diese Wüstenrennmäuse haben sie das Gefühl, dass sie gebraucht werden und wichtig sind in ihrem Schulalltag. Des weiteren sind sie gespannt darauf, wenn wir die Mäuse im Biologieunterricht beobachten und ihr Lernverhalten testen.

Versorgung der Wüstenrennmäuse in den Ferien

Zu Beginn der Diskussion über die Rennmäuse wurde natürlich auch das Problem der Ferien intensiv besprochen. Viele Schüler erklärten sich bereit, die Mäuse bei sich aufzunehmen. Wir einigten uns aber aufgrund des Transportes der schweren Aquarien darauf, dass ich die Wüstenrennmäuse mit nach Hause nehme, da genügend Platz zur Verfügung steht und eine optimale Versorgung gewährleistet ist. Ansonsten müsste ich den entsprechenden Schülern

die Aquarien nach Hause bringen und wieder abholen. Diese Umstände wären mir dann doch zu aufwendig.

5. Durchführung unterschiedlicher Tagesausflüge

In den ersten Wochen bzw. Monaten stellte ich fest, dass viele Schüler Probleme haben, weil sie Hauptschüler sind. Einige äußern sich dann so, dass sie ja nichts taugen und das sie das Letzte in der Schule sind. Häufig muss ich versuchen, ihr Selbstvertrauen zu stärken, in dem man ihnen Mut macht und versucht ihnen immer wieder zu vermitteln, dass sie mit einem Hauptschulabschluss eine Berufsausbildung machen können. Für diese Schüler ist es wichtig, dass sie an außerschulischen Aktivitäten teilnehmen können. Viele meiner Schüler kommen aus sozialschwachen Verhältnissen, so dass sie häufig durch Schulausflüge etwas neues erleben. Deshalb versuche ich in regelmäßigen Abständen Schulausflüge zu organisieren.

Besuch der Eishalle

Kurz vor den Weihnachtsferien plante ich einen Besuch in der Eishalle. Wir fuhren mit einer 7. Realschulklasse nach Bremen, wo sich die Eishalle befindet. Einige Schüler hatten keine eigenen Schlittschuhe und mussten sie vor Ort ausleihen. Nicht alle Schüler haben vorher schon einmal auf Schlittschuhen gestanden. Drei Schüler machten zum Erstenmal diese Bewegungserfahrung. Es bildeten sich kleine Gruppen, die miteinander Schlittschuh liefen. Die etwas besseren Schüler kümmerten sich um die Schwächeren. Nach ca. drei Stunden beendeten wir den Eishallenbesuch und fuhren zurück zur Schule. Die Schüler mussten pünktlich ihre Schulbusse erreichen, so dass die Schüler schlecht gelaunt waren, da sie gerne etwas länger geblieben wären.

Besuch im Theater

Unsere Theater-AG führt einmal im Jahr an mehreren Tagen hintereinander ein Theaterstück auf. Diese Vorstellungen finden in der Regel im sogenannten Soldatenheim - nicht weit von der Schule entfernt - statt. Wir besuchten das Theaterstück an einem Freitagvormittag. Fünf weitere Klassen waren ebenfalls anwesend. Das Stück dauerte ca. l,5 Stunden ohne Pause. Meine Schüler hatten zwischendurch Probleme sich zu konzentrieren. Es wurde dadurch immer wieder unruhig. Da das Stück von Schülern gleichen Alters gespielt wurde, wirkte es auf viele Schüler beeindruckend. Bei einer nachfolgenden Abstimmung war die Mehrheit für einen weiteren Theaterbesuch in einem Jahr.

Erkundung und Spiele im Wald

Im Biologieunterricht behandelten wir gerade das Thema Wald. Zum Abschluss dieser Einheit plante ich einen Spaziergang in den nahegelegenen Wald. Dort machten wir verschieden Spiele, die die Sinne betrafen, wie z. B. Tasten, Hören, Sehen. Außerdem sollten die Schüler vorgegebene Dinge sammeln, um später im Unterricht damit zu arbeiten. Diese Methode eignet sich gerade für Themen, die unsere Natur betreffen, weil die Schüler hierbei handeln und ihre Sinne entfalten können.

Fahrradtour zum Minigolfplatz

Um das Schuljahr mit einer Aktivität zu beenden, beschlossen wir einen Besuch des Minigolfplatzes. Da der Minigolfplatz etwas außerhalb, ca. 8 km entfernt liegt, fuhren wir mit dem Fahrrad über Umwege zum Minigolfplatz. Die Fahrradtour dauerte ca. l Stunde. Nach der Ankunft teilten sich die Schüler in Vierergruppen ein, um den Parcours zu absolvieren. Das Wetter war schön und die Schüler spielten die 18 Stationen ohne Pause. Des weiteren bot ein kleiner Freizeitpark neben dem Minigolfplatz Abwechslung. Die abschließende Fahrradtour endete um ca. 13.00 Uhr an der Schule.

Zum Abschluss dieser Tagesausflüge möchte ich noch anfügen, dass meine Klasse sehr sportlich engagiert ist und das jede Art von Bewegung mit Begeisterung aufgenommen wird.

6. Vorbereitung. Durchführung und Auswertung der Klassenfahrt auf einen Ponyhof

Vorbereitung der Klassenfahrt

Ich plante im September 2000 eine Klassenfahrt auf einen Ponyhof. Dieser Ponyhof besitzt ca. 350 Ponys und Pferde, Hunde Katzen. Esel, Hängebauchschweine, Rinder etc. Dort können bis zu fünf Klassen einquartiert werden. Vom 14. bis zum 18. Mai buchte ich für 16 Schüler und zwei Begleitpersonen eine Unterkunft auf dem Ponyhof "Junkern-Beel" im Emsland. Auf einem Elternabend stellte ich meinen Wunsch vor und berichtete ihnen von meinen Erfahrungen, die ich dort mit einer anderen 7. Klasse bereits gemacht hatte. Ziel war es, in dieser Woche das Reiten zu erlernen und etwas über die Pflege des Pferdes zu erfahren. Die kleine Anzahl der Schüler kam deshalb zustande, weil zwei türkische Schüler nicht mit durften und zwei Schüler bereits frühzeitig die Schule verlassen hatten. Neben der Organisation der Unterkunft, kümmerte ich mich um ein Reiseunternehmen, dass uns zu diesem Ponyhof bringen sollte. Zuerst ließ ich mir von den Eltern bestätigen, dass ihr Kind an der Klassenfahrt teilnehmen dürfe. Kurz bevor wir zur Klassenfahrt starteten, erstellte ich eine Liste mit wichtigen Dingen, die benötigt wurden und erteilte noch letzte Informationen zum Ponyhof. Außerdem mussten die Eltern unterschreiben, dass ihre Kinder reiten oder Kutsche fahren durften. Es stand schon bei der Vorbereitung fest, dass jeder Schüler reiten wollte. Auch die Jungen waren begeistert und gespannt auf diesen Ponyhof.

Durchführung der Klassenfahrt

Am 14.05.2001 starteten wir ins Emsland nach Hilter. An der Lautstärke im Bus konnte man die Aufregung der Schüler spüren. Ich habe bewusst vorher keine Zimmereinteilung vorgenommen, um zu vermeiden, dass sich Außenseiter bilden. Die Fahrzeit dauerte zwei Stunden. Auf dem Ponyhof angekommen, haben wir den Bus entladen und das Gepäck vorerst an Ort und Stelle liegen gelassen. Die Schüler durften sich in alle Richtungen verteilen, um erste Eindrücke zu sammeln. Diese Zeit wird von den Betreuern des Ponyhofes einkalkuliert, um erste Spannungen abzubauen. Danach stellte sich die Frau des Hauses vor und regelte die Zimmervergabe und sagte etwas zur Vorgehensweise im Haus. Die Zeit von der Ankunft bis zum Mittagessen konnten die Schüler dazu nutzen, ihre Zimmer zu beziehen und einen Rundgang durch die Stallungen oder einen Rundgang über bzw. um den Hof zu machen.

Wir aßen Mittag und erst hiernach wurden die Hofregeln auf dem Hof bekannt gegeben. Die Betreuer aller Klassen trafen sich nun, um mit den Reitbetreuern einen Reitplan aufzustellen. Eine Stunde später trafen wir uns zur Vergabe der Ponys und zu unserem ersten Ritt. Jeder konnte sich ein Pony aussuchen und ging mit ihm in die Reithalle. Die SchülerInnen mussten sich gegenseitig helfen, um auf das Pferd zu steigen. Alle SchülerInnen mussten ohne Sattel reiten, um das Hängen bleiben im Steigbügel im Falle eines Sturzes zu vermeiden. Die wichtigsten Dinge wurden in der Reithalle erklärt und vorgemacht. Alle sollten versuchen, hintereinander auf dem Hufschlag zu reiten und eine Pferdelänge Abstand zu halten. Anschließend machten wir mit dieser Gruppe (16 Schüler, 2 Betreuer, 2 Pferdewirte) einen einstündigen Ausritt im Schritt. Die SchülerInnen genossen es, auf dem warmen Pferderücken zu sitzen und erlangten langsam Vertrauen in ihre Pferde. Jeder schloss gleich eine innige Freundschaft mit diesem. Nach Beendigung des Ausritts konnten die SchülerInnen ihre Pferde versorgen und putzen.

Wir machten jeden Tag einen gemeinsamen Ausritt. Am dritten Tag konnten einige SchülerInnen mit ihren Pferden galoppieren. Am vorletzten Tag ritten wir dann sogar

vormittags und nachmittags. Am Abend des dritten Tages wurde ein Rodeo veranstaltet, dass die SchülerInnen aktiv mit gestalteten. Es wurde ihnen vom Eselreiten, Ponyrennen und Rodeo alles geboten. Die Mitarbeiter organisierten dann am letzten Abend einen Grillabend mit großem Lagerfeuer und Gesang. Auf dem Nachhauseweg zum Hof (Nachtwanderung) baten die SchülerInnen um eine Woche Verlängerung. Hier sollte aber nicht nur der Umgang mit den Pferden, sondern ebenso der Umgang mit den Hunden, Katzen, Eseln, Kühen etc. erwähnt werden. Die SchülerInnen waren so begeistert von den Tieren und von der Art, wie die Mitarbeiter des Hofes sich um alles kümmerten, dass es nicht einmal ein Problem zwischen den SchülerInnen gab. Am Abreisetag flossen einige Tränen. Den SchülerInnen fiel es schwer, sich von den Tieren wieder trennen zu müssen.

Auswertung der Klassenfahrt

Zu diesem Punkt möchte ich mich kurz fassen. Es war eine optimale Klassenfahrt. Alle SchülerInnen waren begeistert und waren in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt, da sie schließlich das Reiten einigermaßen gelernt hatten. Auf die Frage, was denn im nächsten Jahr für eine Klassenfahrt stattfinden soll, kam einstimmig die Antwort „auf den Ponyhof".
Man erlebt es selten, dass SchülerInnen sich so selbständig bewegen, ohne immerzu Fragen zu stellen bzw. Unmut über SchülerInnen oder die Unterkunft zu äußern.
Kollegen erzählten mir später, dass es positiv auffiel, welchen Klassenzusammenhalt die SchülerInnen nach dieser Klassenfahrt aufwiesen. Die später folgenden Gespräche mit den Eltern ergaben nur positive Rückmeldungen.

7. Rückblick auf das vergangene Schuljahr

Wenn ich den Äußerungen der Kollegen glauben schenken kann, so ist meine Klasse unter den 7. Hauptschulzweigklassen die netteste. Da ich ebenso in den beiden anderen Klassen unterrichte, kann ich diese Äußerungen bestätigen. Aber wenn ich zurück blicke, was wir in diesem Schuljahr alles gemeinsam unternommen haben, dann kann ich nur bestätigen, dass es für die SchülerInnen wichtig ist ernst genommen zu werden.
Man sollte sich nicht damit herausreden, dass man mit einer Klasse keine Ausflüge machen kann, da sich die SchülerInnen nicht benehmen können. In diesem Punkt müssen sie nicht gefördert, sondern gefordert werden. Gerade in Klasse 7 müssen die SchülerInnen ihren Platz in der Klasse finden. Außerschulische Aktivitäten tragen dazu bei, ihre MitschülerInnen besser kennen zu lernen.
Des weiteren hat die Lehrerin mehr Zeit, um Gespräche mit SchülerInnen zu führen und mehr über ihre Lebenssituation zu erfahren. Die Förderung und Verbesserung des Klassenklimas sollte in jeder Klassenstufe eine bevorzugte Rolle spielen. Immerhin befinden sich die SchülerInnen mindestens drei Jahre in einer Klasse und das Lernen fällt ihnen in einem guten Klassenklima leichter. Ich hoffe, dass ich aufgrund dieser Erfahrungen motiviert bin, auch in Klasse 8 einige inner- und außerschulische Aktivitäten zu organisieren.

8. Schlussbetrachtung der KIK-Fortbildung

Nachdem die anfänglichen Schwierigkeiten der Organisation beseitigt waren (zu wenig Teilnehmer, Tagen nur an Nachmittagen etc.), durchliefen wir in 1,5 Jahren eine meiner Meinung sehr gute und wichtige Fortbildung. Die Themen der KIK-Fortbildung müssten im Studium schon Bestandteil der Ausbildung sein, um in der Schule später richtig reagieren zu können. Der Beruf des Lehrers ist so abwechslungsreich und stressig. Er sollte lernen, richtig mit Stresssituationen umzugehen, um dadurch seine Gesundheit zu schonen. Aufgrund eines kleinen Studienzirkels von acht Personen hatte man die Möglichkeit, intensiv zu arbeiten und vieles praxisnah zu erfahren.

Die Erfahrungen der nächsten Jahre werden zeigen, ob die angesprochenen und erarbeiteten Themen, wie Gesprächsführung, Konfliktbewältigung, Kooperation mit Kollegen etc., die Arbeit in Zukunft erleichtern. Zum Abschluss bleibt zu sagen, dass man sich in diesen Bereichen immer weiterbilden sollte.

9. Anschrift

Ina Wolf
KGS Schwanewede
Waldweg 7
78790 Schwanewede

ANHANG

Anlage 1

Fühlen und Empfinden
Kennenlernspiele zur Schaffung einer Spiel- und Gruppenatmosphäre

Partnerwechsel	
Räumliche Voraussetzungen	Klassenraum
Vorbereitungen/ Materialien	keine
Spieleranzahl	12-30
Organisationsform	wechselnde Paare
Spielidee/ Spielverlauf	Die Spieler bilden Paare, ein Spieler bleibt übrig. Da eine ungerade Zahl erforderlich ist, hängt das Mitspielen des Spielleiters davon ab.) Der Spielleiter ruft: "Partnerwechsel", und alle suchen sich einen neuen Partner. Wer übrig bleibt, wird neuer Spielleiter.
Hinweise zum Spiel	Das Spiel eignet sich zur Überwindung von Berührungsängsten, da die Angst, "keinen abzubekommen" (häufig) die Hemmungen vor dem Anfassen des Anderen überwindet, so dass man manchmal von "handgreiflicher Inbesitznahme" sprechen könnte. (Erfahrung aus Erwachsenengruppen)
Menschenknoten	
Räumliche Voraussetzungen	Klassenraum
Vorbereitungen/ Materialien	keine
Spieleranzahl	8-30
Organisationsform	Linie mit Handfassung
Spielidee/ Spielverlauf	Alle Spieler stehen mit gefassten Händen nebeneinander, bei Kreisaufstellung muss der Kreis an einer Stelle offen sein, so dass es einen Anfang und ein Ende gibt. Der erste Spieler steigt über gefasste Hände oder geht drunter durch, die ganze Schlange folgt ihm. Das geht so lange bis ein großer Menschenknoten entstanden ist. Nun versuchen alle Spieler gemeinsam, den Knoten zu lösen ohne die Hände loszulassen.
Zusatzregeln/ Spielvariationen	In der Halle oder Aula läuft die Schlange, rollt sich zu einer Schnecke zusammen und rollt sich dann wieder auf.
Transportieren	
Räumliche Voraussetzungen	Klassenraum, Aula, Hof, Wiese, Halle
Vorbereitungen/ Materialien	1 Seil für je 2 Spieler
Spieleranzahl	8-10 pro Gruppe
Organisationsform	Gruppen, Kreisaufstellung
Spielidee/ Spielverlauf	Die Spieler stehen im Kreis, jeder Spieler hat ein Seilende in der Hand. Der Partner am anderen Ende des Seils muss so im Kreis gegenüberstehen, dass sich die Seile kreuzen. Durch einmaliges Übersteigen und Unterqueren der Seile entsteht in der Mitte ein Knoten, auf den sich ein Spieler vorsichtig setzt. Er wird getragen, gehoben, gedreht, macht die Augen zu usw.

Kennenlernspiele zur Schaffung einer Spiel- und Gruppenatmosphäre (Namenspiele)

Wo bist du?	
Räumliche Voraussetzungen	Klasse
Vorbereitungen/ Materialien	Ball
Spieleranzahl	10-30
Organisationsform	offen
Spielidee/ Spielverlauf	Die Spieler bewegen sich in einer festgelegten Spielfläche, ein Spieler hat den Ball. Der Spielleiter ruft "Stopp!" und nennt einen Namen. Der Spieler mit dem Ball muss dem aufgerufenen Spieler den Ball zuwerfen. Der Werfer wird zum neuen Spielleiter.
Hinweise zum Spiel	Dieses Spiel ist nur dann interessant, wenn sich eine Gruppe neu kennen gelernt hat und die Namen jedes Mitspielers noch nicht sicher kennt. Größere Gruppen sollten in zwei Hälften geteilt werden, weil sonst die Spannung des Spiels schnell nachlässt: man kommt zu selten dran.
Zusatzregeln/ Spielvarianten	Es wird nicht ein Ball zugeworfen, sondern der Aufgerufenen muss angefasst werden: 0 ruft 1 und 2, 1 sucht 2 und fasst ihn an; 1 ruft 3, 2 sucht 3 und fasst ihn an usw.
Jetzt kommt...	
Räumliche Voraussetzungen	Aula, Hof, Wiese, Halle
Vorbereitungen/ Materialien	keine
Spieleranzahl	10-12 pro Gruppe
Organisationsform	Kreis
Spielidee/ Spielverlauf	Die Spieler stehen im Kreis. Ein Spieler läuft durch den Kreis auf einen anderen zu, dieser muss den Namen des auf ihn Zulaufenden sagen, läuft dann selbst durch den Kreis auf den nächsten Spieler zu, der wiederum den Namen sagen muss usw. Der Läufer nimmt jeweils den Platz des Spielers ein, auf den er zugelaufen ist.
Hinweise zum Spiel	Auch dieses Spiel ist vor allem dann interessant, wenn die Namen der Mitspieler noch nicht sicher bekannt sind. Die Spannung kann aber auch durch schnellen Wechsel in nicht zu großen Gruppen gehalten werden.

Anlage 3:

Weitere Spiele zu verschieden Themenbereichen

Bereich: Kontakt, Vertrauen, Schulung der Sinne

Blindes Pferd	
Ziel	Koordination
Art	Vertrauensspiel, Schulung der Sinne
Vorbereitung/ Material	Tücher, Schals o.ä.
Einsatzmöglichkeiten	Ab Jugendalter
Spielbeschreibung	Es werden zwei Parteien gebildet. Innerhalb der Parteien tut man sich paarweise zusammen. Der stehende Reiter (auf Huckepack) führt sein “blindes Pferd” durch “Schenkeldruck” im Slalom um Keulen o.ä.

4.14 Projekt zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Förderung der Sozialkompetenz (6. Klasse einer Orientierungsstufe)

Dr. Ute Jahnke (RS/HS mit OS Barnstorf)

„Wenn ich will, dass die anderen freundlich zu mir sind, dann muss ich auch freundlich zu ihnen sein."
(Schüler der 6. Klasse)

„Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit
zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne."
(Immanuel Kant)

1. Vorbemerkungen

Im Rahmen der Regionalen Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer nehme ich an der Fortbildung „KIK" (Kommunikation - Interaktion - Kooperation in Schule und Unterricht) teil. Diese Fortbildung hat das Ziel, Klassenlehrerinnen in ihrer sozialen Kompetenz zu bereichern. Das schließt ein, eigene Kompetenzfortschritte auch möglichst den Schülern weiter zu vermitteln. In diesem Sinne wollte ich mich zu Beginn des Schuljahres 2002/2003 auf die etwas ungewöhnliche Situation einstellen, eine 6. Klasse neu zu übernehmen, die kurzfristig und unerwartet einen Klassenlehrerwechsel erleben musste. Für mich war es daher wichtig, die Schüler relativ schnell kennen zu lernen und ihnen auch gleichzeitig das Gefühl zu geben, sie könnten sich mit der für sie neuen Situation rasch zurechtfinden. Vorteilhaft war es, dass ich - wie alle Klassenlehrer einer 6. Klasse an der Orientierungsstufe Barnstorf - eine spezielle Stunde für Klassenbelange zur Verfügung hatte.
Insgesamt hatte ich mir für das eine Jahr, in dem ich diese Lerngruppe als Klassenlehrerin unterrichten würde, vorgenommen, mit meinen Schülern auf bestimmte soziale Kompetenzen hinzuarbeiten. Mir war klar, dass ich den Schülern, die in der 7. Klasse nach der Zeit an der Orientierungsstufe weiterführende Schulen besuchen würden, nur Grundlagen dieser sozialen Kompetenzen vermitteln könnte. Folgende soziale Kompetenzen zu fördern, war mir besonders wichtig:

l. Identitätsfindung und Toleranz
Die Besonderheit des eigenen Daseins zu erfassen, sich mit der Frage zu beschäftigen:
„Wer bin ich?" ist ein wesentliches Interesse von Schülern einer 6. Klasse, die sich selbst zunehmend als eigenes Wesen auch im Verhältnis zu Autoritäten wie Eltern und Lehrern begreifen. Daher konnte ich annehmen, dass meine Schüler in der Phase des gemeinsamen Kennenlernens Interesse daran hätten, sich selbst und ihre Mitschüler noch näher zu erfahren.
Die Schüler sollten ein Verständnis für die jeweils verschiedene Besonderheit, die speziellen Wahrnehmungen, Erfahrungen und außerschulischen Hobbys anderer erlangen. Sie sollten annähernd verstehen, dass sie verschiedenen Gruppen aus Individuen angehören. Auf diese Weise könnten sie die Andersartigkeit der Mitschüler akzeptieren lernen.

2. Gemeinschaft lernen
Es war mit wichtig mit der Klasse zu erarbeiten, was denn eine gute Klassengemeinschaft ausmache. Ich hatte vor, gemeinsam mit der Klasse Regeln zu entwickeln, die dann möglichst von allen eingehalten werden sollten.

3. Klassenrat gründen
Nach der Erarbeitung allgemeiner Klassenregeln, die besonders das Verhalten im Unterricht und in den Pausen berücksichtigen sollten, wollte ich mit den Schülern auch wesentliche Regeln der Gesprächsführung einüben. Dazu schien es mir sinnvoll, einen Klassenrat zu initiieren, in dem die Schüler beginnend lernen könnten, demokratisch über sie selbst oder mich als Lehrerin interessierende Themen zu diskutieren. Als mögliche Themen hatte ich z.B. an Konflikte aus der Pause, (die die betreffenden Schüler noch nicht hätten klären können,) an die Gestaltung von Festen, an mögliche Wünsche der Schüler gedacht. Als Zeit hatte ich geplant, die letzten 20 Minuten der Klassenlehrerstunde zu nutzen, die freitags in der 6. Stunde liegt.

4. Lernen lernen
Dieses Projekt hatte ich zu Beginn des Schuljahres noch nicht für meine Klasse geplant, führe es aber zur Zeit mit ihnen durch. Ich nutze für dieses Projekt den Anfangsteil der Klassenlehrerstunde (s.o.) Hierbei möchte ich den Schülern exemplarisch verschiedene Kernkompetenzen des Lernens vermitteln. So sollen sie z.B. ein Bewusstsein darüber erlangen, wie Hausaufgaben angefertigt, Referate erarbeitet und präsentiert werden. Ebenso sollen sie die 5-Gang-Lesetechnik, das Mind-Mapping, Strukturieren und Markieren und andere Formen des Visualisierens kennen lernen.

2. Ablauf des Projekts

Im Folgenden werde ich den konkreten Ablauf des Projektes zur Sozialkompetenz (1. -3.) skizzieren:

l. Tag: (Insgesamt wurden an diesem Schultag, dem des ersten Kennenlernens, 5 Schulstunden genutzt)

1. Eigenes Vorstellen der Lehrerin
Ich hatte mir vorgenommen, mich den Schülern nicht nur kurz verbal, sondern auch über symbolisch ausgewählte Dinge vorzustellen. Da mir deutlich geworden war, wie groß das Interesse der Schüler/innen an der neuen Klassenlehrerin war, sollte dieses erste allgemeine Kennenlernen etwas ausführlicher stattfinden.
Zur Vorstellung hatte ich eine Blume, ein Buch und Noten mitgebracht und den Schülern meine besondere Beziehung zu diesen Dingen in kurzen Berichten erläutert. Die Klasse allgemein schien hierbei sehr interessiert zu sein. Einige fingen danach sogar an, von ihren Eltern und deren Interessen zu erzählen.

2. Namen lernen
Nach organisatorischen Aufgaben (Bücherausgabe, Stundenplan, Sitzplan) war es mir wichtig, schnell die Namen der Kinder zu lernen, die sich in diesem Fall aus der 5. Klasse alle schon kannten. Daher hatte ich mir überlegt, dass die Schüler (bei Kenntnis der Namen) Interesse daran haben könnten, sich mit der Bedeutung ihrer eigenen Namen zu befassen.
Diese Vermutung bestätigte sich im weiteren Vorgehen, denn es kam zu einem lebhaften Unterrichtsgespräch (der Sitzordnung nach) über jeden ihrer Namen und dessen Bedeutung. Als Hilfestellung hatte ich mich anhand der Namensliste mit dem Buch von Mackensen: „Das große Buch der Vornamen“ vorbereitet. So gelang es, relativ zügig fast alle Namensbedeutungen zu besprechen. (Der Namen eines Jungen muslimischer Herkunft konnte im Unterricht nicht erklärt werden. Dieses Kind wurde gebeten, bei seinen Eltern nachzufragen.)

Ein kurzes Gespräch über einen möglichen Zusammenhang von Namensbedeutung und Persönlichkeit schloss sich an, bei dem sehr viele Schüler äußerten, sie hätten viel Neues über die Bedeutung ihres Namens gelernt.

3. Namen und Persönlichkeiten
Um selbst die Schüler/innen noch genauer kennen zu lernen und, um den Schülern die Möglichkeit zu geben, noch Neues über einander zu erfahren, hatte ich ein Spiel vorbereitet:

§ *Who is who?*

Auf einem Arbeitsblatt mussten die Schüler, nachdem sie eine persönliche Kennzahl erhalten und statt ihres Namens auf das Arbeitsblatt eingetragen hatten, Fragen zu ihrem Hobby, Lieblingsessen, Lieblingssportart, Berufswunsch u.a. beantworten. Danach sammelte ich die Zettel ein und las vor, z.B.: „Nr. 5 spielt am liebsten als Hobby mit seiner Modelleisenbahn, als Berufswunsch äußert er: KFZ-Mechaniker…". Nun mussten die Schüler raten, wer wohl die beschriebene Person sei und hinter die genannte Nummer den vermeintlichen Namen schreiben. Nach dem Vorlesen aller Arbeitsblätter, wurde ausgewertet: für jeden richtig genannten Namen gab es einen Punkt.

Das Ergebnis dieser ersten gemeinsamen Stunden am ersten Unterrichtstag nach den Sommerferien war, dass ich alle Namen meiner Schüler gelernt hatte und diese äußerten, es sei ein toller erster Schultag gewesen. Nachträglich betrachtet scheint es mir der richtige Beginn als neuer Klassenlehrerin in dieser speziellen Situation gewesen zu sein, denn in den folgenden Wochen war es gut möglich, für das Projekt nur die Klassenlehrerstunden zu nutzen, denn die erste Vertrauensbasis war geschaffen worden.

Als Hausaufgabe hatte ich für den nächsten Tag (zufälligerweise mit der entsprechenden Klassenlehrerstunde) Folgendes gestellt: „Bitte bringt für die Klassenlehrerstunde einen Gegenstand mit, der eine besondere Bedeutung für euch hat."

6. Stunde (Klassenlehrerstunde)
Diese Stunde sollte sprachliche Ausdrucksfähigkeiten fördern, das gegenseitige Kennenlernen vertiefen, die Klassengemeinschaft im Verstehen der Unterschiede stärken.

Entsprechend der o.g. Hausaufgabe hatten alle Schüler/innen (bis auf zwei) jeweils einen Gegenstand mitgebracht, zu dem sie eine besondere Beziehung hatten. Diese Dinge waren sehr unterschiedlich: so z.B. Fotos, Fußball, Kuscheltier, Legogebilde, Meerwasser im Glas. Mit der nun gestellten Aufgabe, sie sollten nacheinander etwas über sich selbst und den Gegenstand erzählen, gelang es allen Schülern - in unterschiedlicher Länge und Schwerpunkt des Themas - über sich zu berichten. Dabei herrschte eine interessierte, fröhliche Atmosphäre. Die beiden Schüler, die einen Gegenstand mitzubringen vergessen hatten, erhielten die Gelegenheit zu erzählen, was sie eigentlich beizutragen vorgehabt hatten.
In dieser Unterrichtsphase hatte ich den Eindruck, dass die Schüler bisher wenig gelernt hatten, einander zuzuhören und nicht zu unterbrechen. Auf diese Problematik wollte ich im späteren Zusammenhang dieser Unterrichtseinheit eingehen.
Der zweite Teil dieser Klassenlehrerstunde wurde durch ein Spiel ausgefüllt, das den Schülern die unterschiedlichen Gefühle im Zusammenhang wechselnder sozialer Gruppen bewusster werden lassen sollte, das „Eckenspiel". Außerdem konnte ich auf diese Weise Vieles über meine neuen Schüler erfahren.

Es wurden bei diesem Spiel Aufgaben gestellt, wie z.B.: „Alle, die in Diepholz geboren sind, gehen in jene Ecke“, („Alle, die Geschwister haben“, „Alle, die Haustiere haben“, „Alle, die gern zur Schule gehen“, „Alle, die gern Sport treiben“, „Alle, die ein Instrument erlernen“, „Alle, die zusätzlich zu Deutsch noch eine andere Sprache gut sprechen können“, etc.)
Bei diesem Spiel fiel mir auf, dass bestimmte Schüler den entsprechenden Freiraum nutzten, um laut dazwischenzurufen, zu schwatzen, auch zu schubsen. Auch auf dieses Verhalten wollte ich mich an späterer Stelle der Unterrichtseinheit beziehen (s.o.).
Interessanterweise aber zeigte sich keine Gruppenbildung, bei der ein Schüler allein gestanden hätte, wohl aber gab es eine Zweier-Konstellation. Bei der dem Spiel folgenden Reflexion erwies es sich, dass recht viele Schüler dieser 6. Klasse bereits verschiedenartige Gefühle bei unterschiedlicher Gruppenstärke bzw. -zusammensetzung ansprechen konnten. Auch die Sorge bzw. die Chance, allein dastehen zu können, wurde thematisiert.

7. Stunde (Klassenlehrerstunde)
In dieser Stunde stand die Klassensprecherwahl an. Allgemein wurde über die Aufgaben diskutiert, die ein Klassensprecher/ eine Klassensprecherin in der Schule hätten. Bei diesem Gespräch war mir besonders wichtig, auch die speziellen Fähigkeiten mit den Schülern zu besprechen, die eine Klassensprecherin/ ein Klassensprecher haben müsste. Nach der Wahl entstand ein erstes Gespräch über Sozialverhalten in der Klasse und den Sinn von Regeln, an dem sich viele Schüler lebhaft beteiligten. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler meinten, ohne Regeln und ihre Einhaltung würde eine Klassengemeinschaft nicht gelingen. Die Überlegungen der Schüler zum Thema Klassensprecher, zum allgemeinen Sozialverhalten, zur Bedeutung von Regeln hatte ich stichwortartig auf einer Folie notiert. Diese Notizen sollten die Grundlage für eine Regelerarbeitung unserer Klasse werden.

8. Stunde (Klassenlehrerstunde)
Diese Unterrichtsstunde sollte dazu dienen, die in der vergangenen Stunde noch vorwiegend spontan geäußerten Gedanken zur Bedeutung von Sozialverhalten und bestimmten Regeln gründlicher zu erarbeiten und wesentliche Überlegungen von unwesentlichen zu unterscheiden. Aus den Überlegungen der Schüler und meinen Anregungen sollte eine Klassenordnung zu erstellen. Zur Erarbeitung wurden Gruppen gebildet, die als Grundlage meine Notizen aus der letzten Klassenlehrerstunde für ihre Diskussion per Overheadprojektor nutzen konnten. Erst nach einigen Hilfestellungen gelang es den Schülergruppen zur Ruhe zu kommen und das Thema zu besprechen. Es stellte sich bei Nachfrage heraus, dass die Klasse das Verfahren der Gruppenarbeit bisher kaum kennen gelernt hatte. Daher nahm ich mir vor, auch diese wichtige Methode im weiteren Unterrichtsverlauf intensiver zu trainieren. Erfreulicherweise aber gelangten die Schüler zu Ergebnissen, die sie gern vorstellten und die teilweise mit Abstimmungen zusammengefasst und gekürzt wurden.
Als mögliche Konsequenzen auf eventuellen Regelverstoß nannten die Schüler z.B.: Dienste für die Klasse zu erledigen und Sonderaufgaben zu machen. Genauere Überlegungen zu dieser Frage wurden auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Eine Gruppe erklärte sich bereit, die gemeinsam entschiedenen Regeln zu ordnen. Ich übernahm die Aufgabe, sie dann zu formulieren und abzuschreiben.

9. Stunde Klassenlehrerstunde).
In dieser Stunde wollte ich den Schülern vermitteln, dass es trotz einer identischen Situation zu unterschiedlichen Wahrnehmungen eben dieser kommen kann. Am Beispiel zweier Vexierbilder (s. Anlage), die der Klasse nicht bekannt waren, sollten die Schüler die Gelegenheit erhalten, diese Problematik zuerst über ihre eigene Erfahrung, dann über annähernde Bewusstwerdung nachzuvollziehen. Letztendlich stellte ich mir vor, würden die Schüler sensibilisiert für die Sichtweise anderer.

Das gewählte Verfahren stieß auf großes Interesse und Erstaunen. Die Schüler versuchten in der ersten Phase der Besprechung einander die jeweils andere Sichtweise zu erklären. Angeregt durch mich entstand eine Diskussion darüber, was man daran lernen könne. Es wurden z.B. Überlegungen geäußert, wie z.B.: man könne Bilder immer unterschiedlich sehen, auch beim in die Wolken sehen, könne man sich Unterschiedliches vorstellen. Eine Schülerin aber bezog die Thematik erfreulicherweise auf den Streit zwischen zwei Freunden. Da sei es doch auch manchmal so, dass der eine behaupte der Grund des Streits sei so, das andere aber, er sei anders gewesen.
Die Stunde endete in der allgemeinen Überlegung, dass man lernen könne, es gebe auch andere Meinungen über die gleiche Situation. Um sich besser zu verstehen, könne man ja mehr bei dem anderen Menschen nachfragen, wie er die Situation sehe.

10. Stunde (Klassenlehrerstunde)
Für diese Stunde hatte ich mir vorgenommen, mit den Schülern über die Einrichtung eines Klassenrats zu sprechen, außerdem wollte ich mit ihnen ein Malspiel zur Partnerarbeit und Teamfähigkeit unternehmen.
In den vergangenen Wochen war mir aufgefallen, dass die Schüler häufig mit Problemen wegen eines Streits, Rempeleien, mit allgemeinen die Schule betreffenden Fragen und mit Wünschen in der Pause zu mir kamen. Um diese Anfragen aufgreifen zu können, bot sich meines Erachtens ein Klassenrat an. Außerdem könnten die Schüler zusätzlich zum normalen Unterricht Gesprächsregeln und Diskussionsverhalten kennen lernen und einüben.
Der Vorschlag fand bei den Schülern großes Interesse und wir legten als regelmäßigen Termin die jeweils letzten 20 Minuten der Klassenlehrerstunde fest. Als Grundlage zum Sammeln von Diskussionsthemen sollte uns ein Plakat dienen, auf das Schülerinnen, Schüler und ich als Lehrerin Themenwünsche notieren könnten. In dieser Stunde wurde als erstes Thema, noch unter meiner Diskussionsleitung (später sollten es auch für den jeweiligen Klassenrat gewählte Schüler sein) über eine Klassenraumverschönerung gesprochen, die in der nächsten Klassenlehrerstunde erfolgen sollte.
In der zweiten Phase des Unterrichts erhielten die Schüler die Aufgabe, zu zweit auf ein ihnen gegebenes großes Blatt Papier ein Bild ohne dabei zu sprechen zu malen. Zuvor waren sie durch ein vorbereitetes Losverfahren zu ihren Malpartner gelangt. Dabei hatte es fast kein Problem gegeben, den zugeordneten Partner zu akzeptieren. Nach anfänglichem Lachen ließen die Schüler mit Engagement und dem wirklichen Bemühen nicht zu reden den jeweiligen Partner malen und malten selbst erst weiter, als dieser den gemeinsamen Stift niedergelegt hatte. Nach etwa 10 Minuten sollte das Bild fertig sein.
Die folgende Reflexionsphase machte deutlich, dass viele Schüler es spannend fanden zu schauen, was der jeweilige Partner malte und sich dann selbst an seine Zeichnung anzupassen und so ein gemeinsames Bild entstehen zu lassen. Es wurde sogar geäußert, dass es Spaß gemacht habe, mit einem anderen Partner, den sie sonst nicht gewählt hätten, zu malen. Eine Ausstellung der Partnerbilder wurde für den Anfang der nächsten Deutschstunde vereinbart.

11. Stunde (Klassenlehrerstunde)
Zu dieser Stunde hatten die Schüler viele Fotos und Plakate von Tieren, Popstars und Sportlern mitgebracht, um wie besprochen, den Klassenraum zu verschönern. Da die Interessen der Schülerinnen und Schüler sehr unterschiedlich waren, wurde entschieden, darüber abzustimmen, welche aufgehängt werden sollten. Gemeinsam wurde im Gespräch abgewogen, wie das Schmücken des Klassenraumes gerecht vonstatten gehen könnte.

Letztendlich drückten alle Schülerinnen und Schüler ihre Zufriedenheit über die gerechte Auswahl der Bilder aus.
Die zweite Phase dieser Stunde diente dem Klassenrat. Die Schüler hatten (mit Namensnennung) als Themenwünsche auf das dafür bestimmte Plakat formuliert, sie wollten

über den momentanen Toilettenzustand der Schule, das Rauchen auf der Toilette und über eine neue Sitzordnung diskutieren. Recht bald wurde während der darauf geführten Diskussion deutlich, dass sie mehr Zeit in Anspruch nehmen würde. Deshalb einigten wir uns, das Thema neue Sitzordnung auf die folgende Klassenlehrerstunde zu verschieben. Während des Klassenrat-Gesprächs wies ich die Schüler regelmäßig darauf hin, einander zuzuhören, sich zu melden und dann erst zu sprechen, da sie häufig aufgeregt sofort ihre Meinung äußerten und versuchten durcheinander zu reden. Zunehmend bemühten sie sich, die Gesprächsregeln besser zu beachten.

12. Stunde (Klassenlehrerstunde)
Das Gruppengesprächsspiel „Die drei Musketiere", das im ersten Teil dieser Unterrichtsstunde stattfand, sollte den Schülerinnen und Schülern verdeutlichen, dass sie jeweils eine besondere Individualität, aber auch Gemeinsamkeiten mit anderen hätten.
Die Klasse wurde, durch ein Zahlenprinzip (1,2,3,...1,2,3,) in Dreier-Gruppen (alle mit einer „l" zusammen, etc.) eingeteilt, danach dazu geführt, über ihre gemeinsamen besonderen Vorlieben und Abneigungen, ihre jeweilige Besonderheit in der Gruppe nachzudenken. In der folgenden Reflexionsphase meinten die Schüler, teilweise wäre es recht schwer gewesen, wichtige Besonderheiten zu finden. Trotzdem wäre es ganz gut gewesen, dieses Spiel nicht nur mit den üblichen Freunden zu unternehmen, da dann sofort alle Antworten bekannt gewesen wären. Die zweite Phase dieser Stunde war bestimmt durch den Klassenrat. Das Thema „Sitzordnung" der letzten Stunde stand auf der Tagesordnung, wurde besprochen, Wünsche der Schüler schriftlich notiert. Mir kam für die nächste Woche die Aufgabe zu, alle Wünsche mit meinen Überlegungen verschiedener Notwendigkeiten zu einem Sitzplanvorschlag zu vereinen.

3. Kontinuität der Institution „Klassenrat" und allgemeine Reflexion über Projekt und Klassenrat

In den folgenden Klassenlehrerstunden wurde und wird nun der Klassenrat kontinuierlich weiterhin in den letzten 20 Minuten der Klassenlehrerstunde weitergeführt. Die Schüler lernten zunehmend, die Gesprächsregeln zu beachten, teilweise konnten sie selbst (nach Wahl) versuchen, die Gesprächsleitung zu übernehmen. Hierbei war aber oft nötig, dass sich mich einbrachte, auch Hilfestellungen geben und an die Gesprächsregeln erinnern musste.
Verschiedenste Themen wie Klassenausflüge, das Problem des Rauchens auf dem Schulhof, Schwierigkeiten mit einer bestimmten Kollegin, nicht geleistete Ordnungsdienste in der Klasse, Ärger und kleinere Schlägereien mit Mitschülern, Beschwerden über allgemein zu viel Hausaufgaben und viele andere wurden besprochen.
Bei gemeinsamen Reflexionsgesprächen über die Institution des Klassenrats äußerten die Schüler, es sei ganz „toll" zu wissen, dass man immer einmal in der Woche verabredungsgemäß über alle wichtigen Themen sprechen könne. Außerdem lerne man richtig zu diskutieren. Auch über das erlebte Projekt äußerten die Schülerinnen und Schüler nur Positives. Es habe Spaß gemacht, einmal anderes im Unterricht zu machen als üblich und trotzdem hätten sie einiges Interessante gelernt.
Für mich selbst hat sich die Einrichtung des Klassenrats als sehr sinnvoll gezeigt. Zusätzlich zum Projekt lernen die Schüler dabei, Interesse an anderen Meinungen zu linden, über diese ins Gespräch zu kommen und zunehmend Regeln der Gesprächsführung zu erlernen und zu beachten. Erfreulich ist auch, dass ich in den Schulpausen und während des allgemeinen Unterrichts nicht immer sofort auf Wünsche oder Klagen der Schüler reagieren muss. Es zeigt sich - nachdem sie das gewünschte Thema auf das „Klassenratprogramm" geschrieben hatten - dass sie manche ihrer Anliegen oder Probleme bereits hatten selbst lösen können. Es ist weiterhin selbstverständlich meine Aufgabe, bestimmte akute Probleme sofort zu besprechen.

Auch ich erachte den Ablauf der Unterrichtseinheit, wie es auch die Schülerinnen und Schüler für sich äußerten, als gelungen. Selbstverständlich sind alle Übungen, Spiele und Diskussionen nur Ansätze in die richtige Richtung. Ich habe versucht, meinen Schülern Anregungen zur Erfahrung und auch zu ersten Reflexionen über Sozialkompetenz zu vermitteln. Diese haben jedoch merklich dazu beigetragen, dass das Klassenklima sehr angenehm ist. Insgesamt gesehen gehen die Schüler und Schülerinnen freundlich miteinander um. Zunehmend haben sie gelernt, andere Meinungen anzuhören und nicht sofort ablehnend zu reagieren. Diese erweiterte Sozialkompetenz zeigt sich auch in einer verbesserten Arbeitsweise bei Partner- und Gruppenarbeiten. Es ist mir möglich, mit der Klasse auch in den üblichen Unterrichtsstunden intensiv und konzentriert zu lernen, dabei gleichzeitig mit ihnen eine vertrauensvolle und vertraute, manchmal lustige Lernatmosphäre zu erleben. Dazu hat meines Erachtens auch wesentlich das Unterrichtsprojekt beigetragen. Es war für mich also sinnvoll, gleich zu Beginn des Kennenlernens der Klasse - die ich ja in der 6. Klasse nur für ein Jahr übernommen habe - das Projekt zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Förderung der Sozialkompetenz zu beginnen.

4. Literatur

Böttger, Gudrun: Soziale Kompetenz und Kreativität fördern / Spiele und Übungen für die Sekundarstufe I, Berlin 2002

Diepold, Siga (Hrsg.): Die Fundgrube für Klassenlehrer / Das Nachschlagewerk für jeden Tag, Berlin 2002

Großmann, Christina: Projekt: Soziales Lernen. Ein Praxisbuch für den Schulalltag, Mühlheim a.d. Ruhr 1996

Jefferys, Karin/ Noak, Ute: Streiten - Vermitteln - Lösen - / Das Schüler-Streit-Schlichter-Programm für die Klassen 5 bis 10, Lichtenau 1995

Realschule Enger: Lernkompetenz 1 (5./6. Schulj.) Berlin 2001

Stanford, Gene: Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo, 1998

Walker, Jamie: Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I, Spiele und Übungen, Berlin 2000

5. Anschrift

Dr. Ute Jahnke
RS/HS mit Orientierungsstufe Barnstorf
Walsener Str. 2
49406 Barnstorf

Kapitel 5. Gestaltung der Abschiedsphase

5.1. Klassenauflösung und Abschied nehmen

Barbara Glusa, Rudolf Koch Haupt- und Realschule Großheide

1. Rahmenbedingungen und Ausgangssituation

Im I. Halbjahr unseres KIK-Lehrganges (Februar 2004 - Juli 2004) waren wir Klassenlehrer/in von zwei 6.Neigungsklassen (6b: Forscherklasse - 6f: Theaterklasse) an der ehemaligen OS II Norden. Die Klassen bestanden aus 24 bzw. 23 Schüler/innen, die wir in mehreren Fächern unterrichteten.

Am Ende des Schuljahres standen nun für die Schüler die Zuweisungen an die weiterführenden Schulen (9 bzw. 5 zum Gymnasium, 9 bzw.7 zur Realschule und 6 bzw. 11 zur Hauptschule) und damit auch die Trennung von Freunden, OS-Schule und Klasse bevor.

Durch viele gemeinsame spezifische Aktivitäten der einzelnen Neigungsklassen (z.B. Ausstellungen erarbeiten, Theateraufführungen) und etliche klassenübergreifende gemeinschaftliche Unternehmungen (einwöchige Klassenfahrt, Tagesausflüge, Kegeln, Sportveranstaltungen,...) war in der zweijährigen OS-Schulzeit in beiden Klassen ein starkes Gruppengefühl entstanden, dass auch jeweils die andere Klasse mit einbezog. Die Klassengrenzen waren als "schwimmend" zu bezeichnen. Durch die unterschiedlichen Schwerpunkte war eine mögliche Konkurrenz-Situation nicht vorhanden. Beide Klassen stellten sich gegenseitig ihre Ergebnisse als Probelauf – auch im Entstehungsprozess – vor (Theaterstück / Ausstellung) und bekamen ihre Leistungen von der "anderen Gruppe" aufmunternd anerkannt. Durch die Zusammensetzung von Jungen und Mädchen ergänzten die Klassen sich zusätzlich optimal (6b: 46 Ju., 8 Mäd.; 6f: 7 Ju., 16 Mäd.).

Diese gelungene Ergänzung zeigte sich durch klassenübergreifende Freundschaften deutlich. Ebenso wurden beide Klassenlehrer nicht nur von den Schülern der eigenen Klasse bei Problemen zu Rate gezogen. Das gemeinsame Schulleben wurde allgemein auch als "ein Stück Familie" (Zitat der Schüler) angesehen. Bemerkenswert dabei ist, dass 50% der Kinder eigene familiäre Trennungsgeschichten hinter sich hatten oder gerade durchliefen und ihre persönlichen Erfahrungen daraus mitbrachten.

Unsere gemeinsame „Schul-Verbindung“ galt es nun mit Hilfe aktiver Verabschiedung vorzubereiten, zu begleiten und abzuschließen. Dabei war damit zu rechnen, dass wenn ein Rahmen vorgegeben wird, dieser besonders bei Kindern mit (belastenden) Trennungserfahrungen Fragen entstehen lässt, auf die eingegangen werden muss. Ebenso sollte das Vorgehen den Schülern helfen, den gefundenen Halt (bei Lehrern/ Mitschülern) bewusst aufzugeben und – wenn möglich – mit Zuversicht und Gelassenheit sich auf die neue Schulsituation einzulassen.

Wir Lehrer mussten darauf achten, dass eventuell zunehmende Verhaltensauffälligkeiten von Schülern bei ihnen nicht auch zu weiteren Ausgrenzungserfahrungen führten.

Außerdem können viele Informationen über „unsere einzelnen Schüler“ für uns bedeuten, dass die so genannte pädagogische Distanz nicht mehr gut gewahrt werden kann. Auch diese belastende Verantwortung musste angesprochen und gelöst werden.

Abschied bedeutet stehen zu bleiben, einhalten, nach hinten schauen (siehe Lit.: Sag beim Abschied..., S. 98)

All das kostet Zeit, die im „normalen“ Unterricht (besonders zum Schuljahresende 6. Klasse OS) nicht vorhanden ist.

Bei uns Lehrern darf nicht unterschätzt werden, dass zusätzlich zu der hier angesprochenen Klassengruppenverabschiedung durch die Auflösung der OS, ein weiterer großer Abschied (von Schulform, örtlichem Arbeitsplatz, Kollegen, Verlust des beruflichen Selbstverständnisses,...) bevorstand. Im ersten Fall konnten wir uns noch eher auf das „berufsmäßig Fachmännische“ unserer Lehrerrolle zurückziehen bzw. retten. Im zweiten Fall war – schon wegen des dauernden Zeitdruckes – kaum eine Möglichkeit der Verarbeitung für uns vorhanden (Konferenzen an zwei Schulen, Fertigstellen von Lehrplänen für die zukünftige Schule, Abschiedsveranstaltungen, Sportfeste, Lehrgänge,...).
Im ersten Teil unseres Berichtes beschreiben wir die Begleitung unseres geplanten Auflösungsprozesses.
Seit Beginn des Schuljahres 2004/2005 unterrichten wir nun an der Haupt- und Realschule Großheide die dort entstandenen 5. Hauptschulklassen als Klassenlehrer. Im zweiten Teil des Berichtes greifen wir einige Bereiche eines Verabschiedungsprozesses kurz auf, weil jeweils 2 Schüler unserer Klassen zum Schuljahresende die Lerngruppen verlassen mussten (2x Förderschule, 1x Umzug, 1x Wiederholung der 5. HS-Klasse).

2. Ziele des Projektes

Wir möchten erreichen, dass die Schüler:

- sich mit Trennungsproblemen auseinandersetzen, um sich neuen Erfahrungen zuwenden zu können;
- die Auflösung also auch als notwendige Voraussetzung für eine Neuorientierung mit weiteren Gruppenerfahrungen sehen;
- die Klassenauflösung als unvermeidliche Tatsache anerkennen und, dass Lehrer und Schüler darüber traurig sein können;
- ehrlich über das näher kommende Ende der Gruppe sprechen und keine falschen Hoffnungen nähren;
- das Bewusstmachen und Ausdrücken der wirklichen Gefühle (wie Ängste, Trauer, Verwirrung) im Zusammenhang mit Trennung in Ich-Botschaften ausdrücken;
- eventuell Offengebliebenes ansprechen (Dank; Entschuldigung,...) und dazu Möglichkeiten des Ausdrückens/Ausdruckes schaffen.

Wir möchten ihnen:

- helfen, den eventuell auftretenden Trennungsschmerz beim Verlust der aufgebauten, engen sozialen Beziehungen anzuerkennen und zu ertragen;
- helfen, die Gruppenerfahrungen lebendig zu halten;
- Situationen schaffen, in denen emotionale Energien in zukünftige Verbindungen einfließen können.

Die Schüler sollen über ihre Klassenerfahrungen reflektieren und überlegen, wie sie das, was sie in dieser Gruppe gelernt haben, in zukünftige Gruppen anwenden können.

3. Methodische Umsetzung in der Auflösungsphase

Das Auflösestadium der beiden OS-Klassen wurde durch folgende Maßnahmen vorbereitet und durchgeführt:

<u>1) Frühzeitige Hinweise auf bevorstehende allgemeine und Freundes-Trennungen</u>
Diese Hinweise erfolgten durch den Lehrer bereits vor der Ausgabe der Trendempfehlungen ohne Bewertung oder Betonung der späteren Schulformen.

2a) Schulung der Eigenwahrnehmung (Gefühle)
Die Schüler schrieben auf, was sie empfinden, wie sie sich fühlen würden, wenn sie nicht mehr mit ihren bisherigen Klassenkameraden zusammen wären. Die Äußerungen wurden vorgelesen, gesammelt und besprochen.

2b) „Mögliche weitere Kontakte“
Im Sitzkreis wurde den Schülern die Frage gestellt, ob sie sich Möglichkeiten vorstellen wollten und könnten mit den bisherigen Klassenkameraden und Lehrern in Kontakt zu bleiben.
Genannt wurden gemeinsame Treffen, Besuche bei den Lehrern, Sportveranstaltungen, Geburtstagsfeiern.

3) Neubeginn vor Abschied?
Etwa sieben Wochen vor Schuljahresende erhielten wir Lehrer die Aufforderung einen Schnuppertag mit den zukünftigen neuen Klassen an der Haupt- und Realschule in Großheide durchzuführen.
Ausgehend von der Situation, dass unsere neuen Schüler hinsichtlich der uns allen unbekannten Schule wahrscheinlich viele Fragen stellen würden, entschlossen wir uns zwei Mädchen unserer 6. Klassen mitzunehmen. Anke und Maike sollten für uns die Fragen der Schüler notieren. Außerdem bildeten sie ein Bindeglied zwischen uns " den neuen Klassenlehrern" und der neuen Mischung (aus 2-3 Grundschulen, 6 verschiedenen Klassen) von übrig geblichenen aussortierten zukünftigen Schülern der Hauptschule Klasse 5, indem die Mädchen über ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus ihrer Schulzeit und der ihnen bevorstehenden Trennung berichteten. Damit sprachen Anke und Maike ein alle Anwesenden betreffendes Thema an. Die neuen Schüler hatten die Möglichkeit beim Sich-Vorstellen auch ihre Sorgen und Fragen zum anstehenden Schulwechsel zu äußern, was einige auch - sehr frustriert - wahrnahmen. Wir können nicht sagen, wie der Vormittag ohne die beiden Schülerinnen verlaufen wäre, aber die Stimmung in beiden Gruppen empfanden wir als relativ offen und ungezwungen. Die Schüler nutzten in der Pause auch die Gelegenheit aus, um von Anke und Maike etwas über die neuen Lehrer zu erfahren. Die beiden Mädchen hatten wir aus einem ganz besonderen Grund ausgewählt:
die beiden verband schon seit der Kindergartenzeit eine innige Freundschaft. Nun stand zum ersten Mal eine schulische Trennung an, die sie sehr belastete. Mit ihrem Einsatz, den wir sehr schätzten, bekamen sie eine zusätzliche Sonderzuwendung. Unsere gemeinsamen Gespräche zu den Trennungssituationen forderten sie zwar, aber sie fühlten sich auch verstanden und nahmen dieses als Trost und Hilfe recht positiv an.

4) Veränderte Eindrücke
(s. Lit.: Gruppenentwicklung im Klassenraum..., S.229) Die Schüler bildeten Kleingruppen (2 bis 5 Personen) und notierten, wie sich die Persönlichkeitsbilder von ihrem Klassenkameraden vom ersten Eindruck voneinander im Verlauf der gemeinsamen Schulzeit verändert haben. Anschließend erfolgte ein Austausch darüber. Im Plenum wurde festgestellt, dass der erste Eindruck über eine Person unvollständig und veränderbar ist.

5) Erinnern an Gefühle und Stimmungen
Die Schüler wurden aufgefordert sich in die Gefühle beim Wechsel von der Grundschule zur OS zurückzuversetzen.
Sie vervollständigten in Still- und Einzelarbeit die Satzanfänge:
Vorher dachte ich... jetzt weiß ich...
Im Sitzkreis wurden die Ergebnisse verlesen und diskutiert.
Anschließend stellte der Lehrer für die Gruppe die weiterführende Frage:
Was nehme ich für mich daraus mit?

6) Schreiben eines Briefes
(s. Lit.: Sag beim Abschied ..., S.129) Jeder schrieb einen Brief an sich selbst mit Gedanken, evtl. Sorgen oder Freude in Bezug auf den neuen Schulwechsel. (Die Briefe wurden Ende September 2004 abgeschickt.)
Anmerkung: Eigentlich sollten die Briefe zugeklebt beim Lehrer abgegeben werden, aber viele Schüler bestanden darauf, dass der Lehrer den Text lesen soll, weil er/sie besonders darin erwähnt ist und das auch wissen soll (auch eine nette Form des Abschieds!).

7) Planen und Packen einer "Erinnerungskiste"
(s. Lit.: Gruppenentwicklung im Klassenraum... ,S. 229)
Jeder Schüler wählte einen von seinen Gegenständen aus, der für ihn die 2 Jahre OS-Zeit repräsentierte oder der ihm in dieser Zeit besonders viel bedeutete. Im Sitzkreis wurde die Kiste mit den individuellen Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit gepackt. (Nach zwei Jahren soll sie „ausgegraben“ und sich gemeinsam erinnert werden. Die ersten Nachfragen hat es bereits gegeben!)

Das beste Ereignis der OS-Zeit
(s. Lit.: Gruppenentwicklung im Klassenraum, S.228) Die Schüler erzählen im Sitzkreis, was für jeden einzelnen das schönste Ereignis in der Klasse während der 2 Jahre OS war (am Häufigsten genannt wurden die Theaterrollen und die Klassenfahrt nach Duderstadt).
Die vielen Erinnerungen ließen den Gedanken an einen gemeinschaftlichen Erinnerungsgegenstand aufkommen.
Vorschläge dazu waren: ein Klassenfoto mit Unterschriften, ein gemeinsames T-Shirt in bestimmter Farbe und Unterschriften, Zeichnungen und Protokolle der einzelnen Tagebücher zur Klassenfahrt als Buch zusammenstellen und vervielfältigen.

8) Anfertigen eines Klassen-T-Shirts
Vor dem Tagesausflug der Klassen war aus den oben genannten Vorschlägen der Wunsch entstanden sich ein einheitliches T-Shirt anzuschaffen, um sich im Freizeitpark und auch an den restlichen Schultagen als Einheit zu zeigen.
Die Lehrkräfte unterstützten diesen Plan und es wurde für jeden Schüler beider Klassen ein weißes T-Shirt gekauft, das mit einem Klassenfoto, der englischen Bezeichnung der Neigungsklasse (Drama/ Science-Group), dem Jahrgang und dem Namen des jeweiligen Schülers bedruckt wurde.

9) Gemeinsamer Tagesausflug in den Freizeitpark Slagharen (NL)
Als besondere Überraschung wurde jedem Kind vor dem Eintritt in den Park "sein" T-Shirt überreicht. Mit dem Überziehen der T-Shirts bildeten die Lehrer und Schüler eine nicht nur optische Einheit.
Im Park konnten die Kinder die Gelegenheit ergreifen in selbst gewählten Gruppenkombinationen den Park zu durchlaufen. Die gemeinsame Nutzung der Fahrgeschäfte genossen die Schüler sehr, ebenso das regelmäßige Treffen anderer Mitschüler und der Lehrer zum Erzählen und Anteilnehmen der gemachten Erlebnisse.

10) Abschiedsparty: Bowling in Norddeich
Als gemeinsame Abschiedsveranstaltung wünschten sich die Schüler einen Bowlingvormittag in Norddeich.
Hier wurden mit viel Spaß Bowlingmeisterschaften und „Pumpenkönig/in“ ermittelt. Ein Highlight für die Schüler war die Übergabe der Abschiedsgeschenke an die Lehrer, weil sie damit ihren Dank an die schöne gemeinsame Schulzeit ausdrücken konnten.

11) Der letzte OS-Schultag
Der letzte OS-Schultag begann mit einem Frühstück.
Anschließend sahen wir uns einen Rückblick der gemeinsamen OS-Zeit (Video) an : OS-Einschulung - Klassenfahrt - Theateraufführung - Sportveranstaltung - Forscherpräsentation und Tagesfahrt.
Zum endgültigen Abschied bekam jeder Schüler von seinem Klassenlehrer ein Klassenfoto und einen ägyptischen Glücksbringer (Skarabäus) mit Wünschen für die Zukunft überreicht.

12) ungeplanter Abschluss
Die meisten Schüler hatten Schwierigkeiten sich nach der offiziellen Verabschiedung zu trennen und waren nur nach langem allgemeinen "Gruppen-Trösten", etwas Mitheulen der Lehrkräfte und einem festen Trefftermin zum Aufbruch zu bewegen.
Nachschlag: sechs Mädchen und drei Jungen (zumeist Hauptschüler) kommen relativ regelmäßig – per Anmeldung – beim Lehrer vorbei und berichten über ihre Lernstände und Erlebnisse (in Dreier- und Vierergruppen)

4. Eigenschaften des Auflösestadiums nach Stanford und eigener Kommentar
Laut Stanford tauchen die folgenden fünf Symptome der Trennungsangst höchstwahrscheinlich in einer gut entwickelten Gruppe auf: (s. Lit.: Gruppenentwicklung im Klassenraum ..., S.222 - 226)

1) Gesteigerte Konflikte
2) Der Zusammenbruch gruppenkonstruktiver Fähigkeiten
3) Teilnahmslosigkeit
4) Krampfhafte Versuche gute Arbeit zu leisten
5) Wut auf den Lehrer

zu l) Gesteigerte Konflikte
Diese erste Eigenschaft halten wir in unserem Fall für ergänzungsbedürftig:
Konflikte sind in Gruppen(-prozessen) immanent "schwelend" vorhanden. Es gibt z.B. immer wieder Abgrenzungstendenzen Einzelner oder einzelner Kleingruppen, was u.a. durch individuelle Nähebereitschaft bzw. Abgrenzungsnotwendigkeit (Wille zum Anderssein) erklärbar ist. Diese Phasen zu durchlaufen ist ein Reifeprozess der Gruppe, vorausgesetzt die Gruppe stellt sich den Problemen und eine Klärung kann erfolgen. Außerdem läuft das Vorhandensein oder Auftreten von Konflikten nicht in vorhersagbaren Zeit- und geregelten Anzahlphasen ab, sondern ist der Gruppendynamik unterworfen.

zu 2) Zusammenbruch gruppenkonstruktiver Fähigkeiten.
Ebenso kann eine Zunahme von Normverstößen gerade zum Ende der OS-Zeit auch stark vom (Eltern-) Druck (z.B.: wegen der feststehenden oder "drohenden" Schulzuweisung, etwa HS-Empfehlung statt Gymnasium) und dem individuellen Umgang mit Enttäuschungen, z.B. dem eigenen Erfahren von Leistungsschwächen bei Schülern zu Frustreaktionen führen. Das Kooperative Gruppen -leben und -arbeiten und die Bewertungen dieser Ergebnisse schützen einen schulleistungsschwachen Schüler nicht vor schlechten Zensuren bei individuellen Testanforderungen! Das Erleben dieser Diskrepanz lädt zu Trotzreaktionen geradezu ein. Bei der Klärung von Konflikten konnten wir immer Gründe erkennen, die wie genannt aus: Frust (leistungsbezogen), Trauer (Aufgabe von sozialen Bindungen) oder Angst (vor Neubeginn) bestanden.
Diese „Ausbruchsversuche“ wurden von den Mitschülern in der Regel gut aufgefangen, indem von ihnen auf die gegenseitige positive Abhängigkeit der Gesamtleistung hingewiesen wurde (siehe Theater oder Ausstellung) und der persönliche einzelne Beitrag zum Gelingen

hervorgehoben wurde. In jedem Fall wurden dabei auch die, die Situation auslösenden Gefühle angesprochen.

zu 3) Teilnahmslosigkeit
Teilnahmslosigkeit bzw. Niedergeschlagenheitstendenzen waren z.T. schon recht deutlich erkennbar. Diese „stille“ Form der „lauten“ Normverstöße war eigentlich je nach Schülerpersönlichkeit gleichzeitig in der Gruppe vorhanden. Beides führte nach wenigen Klärungen, und durch den Terminplan der Schule und dem daraus vorhandenen Zeitdruck schnell zum vierten Symptom.

zu 4) Krampfhafte Versuche gute Arbeit zu leisten
„Neben“ den schulischen Pflichtprogrammen (Leistungstests, Teilnahme an schulsportlichen Wettkampfturnieren, Schulfest, Abschlussveranstaltung, Auflösen der OS) setzten beide Klassen noch ihre eigenen neigungsspezifischen "Denkmäler":
6 b: etliche wissenschaftliche Exkursionen mit anschließender öffentlicher Ergebnispräsentation;
6 f: Proben, Kulissenbau und Kostümentwürfe für zwei Aufführungen eines "Mobbing"-Theaterstückes an der Grundschule Norddeich. Jeder (!) einzelne Schüler hat zuverlässig seinen Beitrag zu der Gesamtleistung der Gruppe geleistet.

Im Nachhinein betrachtet sind wir Lehrer wohl diesem letztgenannten Symptom am meisten „auf den Leim“ gegangen (Krampfhafte Versuche, das Endresultat nicht sehen zu wollen ...)
Dies ist eigentlich auch als Überforderungssymptom unsererseits anzusehen:
Wir Lehrer handelten wohl in dem Sinne: „Wenn wir X, Y schon tun müssen, dann wollen wir mit und für unsere Schüler auch Z, A und B machen!“ (Trotzreaktion)
Wegen dieser zeitlich gedrängten Aktionen kam die geplante Durchführung des Klassenabschiedes fast ein bisschen zu kurz. Immer wieder wollten und mussten wir Lehrer dafür Zeit von der „normalen“ Unterrichtszeit abzweigen. Etliche Termine fanden daher auch zusätzlich in der unterrichtsfreien Zeit statt!

zu 5) Wut auf den Lehrer
Die Wut auf den Lehrer haben wir – vielleicht unbewusst – im Vorfeld abgefangen: Dass dieses Mal auch die Lehrer vom Schulwechsel betroffen waren, war unseren Schülern frühzeitig bekannt. Sie fühlten sich mit uns solidarisch und drückten ihr Mitgefühl deutlich aus: „Wenn Sie schon nicht mich/uns an der HS oder RS Norden unterrichten können, so ist es wichtig für die Schüler in Großheide, dass Sie dort beide zusammen unterrichten!“ Denn lange hofften etliche zukünftige HS / RS-Schüler, dass unsere neue Stammschule in Norden sein würde.
Vielleicht waren (sind?) wir Lehrer innerlich auch noch nicht endgültig aus dem 5. Symptom „Wut auf...“ herausgekommen, denn die Gefühle der Ohnmacht – trotz vielleicht guter Arbeit – machen traurig und manchmal auch wütend, auf jeden Fall hilflos!

Wenn wir hinsichtlich der zu erwartenden Schlusssituation gefragt wurden, waren wir unseren Schülern genauso ehrlich im Mitteilen unserer Gefühle, wie wir es von ihnen erwartet haben.
Diese authentischen Vorbilder förderten deutlich die Offenheit innerhalb der Gruppe.
Natürlich haben wir es trotzdem geschafft "den Blick nach vom" tendenziell positiv zu gestalten („Was haben wir gelernt?“ „Was nehmen wir mit?“ „Was erwartet uns?“)
Als sehr positiv haben wir während der gesamten Lehrgangszeit die Möglichkeiten des „Dampf-Ablassens“ zu unseren Situationen empfunden und danken den Lehrgangsteilnehmern und der -leiterin für ihr Mitgefühl!

5. Neue Rahmenbedingungen und neue Ausgangssituation
Seit dem Schuljahr 2004/2005 unterrichten wir nun an der Haupt- und Realschule Großheide als Klassenlehrer der 5aH und der 5bH. Die 5aH besteht aus 24 Schülern, davon sind 20 Jungen; drei davon wiederholen die 5.Klasse.
In der 5bH waren ursprünglich 8 Mädchen (seit Februar 9) und 13 Jungen; kurzfristig waren zwei weitere Jungen anwesend. In beiden 5.Realschulklassen ist der Mädchenanteil etwas größer als der Jungenanteil; die Klassenstärke ist hier jetzt bei 24 und 26 Schülern. Im Unterrichtsverlauf des l. Halbjahres zeigte sich deutlich, dass die Mädchen bei gleichen Leistungen in der Grundschule doch eher noch auf die Realschule geschickt werden (von Lehrern wie von Eltern) und die hohe Jungenzahl in der Hauptschule besonders durch deren störendes und aggressives und schließlich verweigerndes Leistungsverhalten zu erklären ist.

In beiden Klassen erzielen Jungen die besseren Ergebnisse in Tests und zeigen ein größeres Allgemeinwissen, haben aber eher massive Schwierigkeiten mit dem regelmäßigen Anfertigen der Hausaufgaben und der Vollständigkeit der Arbeitsmaterialien, den Hauptproblemen, neben Verhaltensauffälligkeiten, in beiden Klassen. Wegen ihres aggressiven oder verweigernden Leistungsverhaltens sorgen sie täglich für Klärungsbedarf.

Die sprachlichen Leistungen, sowie Lesefähigkeit, besonders sinnentnehmendes Lesen sind sehr schwach und entsprechen den geforderten Leistungen einer 4. bzw. 5. Klasse - überwiegend - nicht. Die Rechtschreibzensuren der Grundschule Klasse 4 (bzw. OS Klasse 5) weisen auf einen Leistungsunterschied zwischen beiden Klassen hin; der im I. Halbjahr besonders deutlich bestand: In der 5aH haben 7 von 24 Schülern, in der 5bH dagegen 11 von 21 Schülern mangelhafte bzw. ungenügende Leistungen testiert bekommen.

Viele Voraussetzungen schulischen Lernens und Arbeitens in der Hauptschule 5 waren nicht gegeben: Wenn das Schriftbild nicht sicher vorhanden ist, kann nicht richtig abgeschrieben werden; geschweige denn, sinnerfassend mit kürzesten, einfachsten schriftlichen Aufgabenstellungen umgegangen werden.

So ist auch nur ein beschränkter Einsatz von Arbeitsblättern möglich. Einige Ursachen der täglichen Störungen entstanden durch:
- Überforderung;
- sehr geringem Konzentrationsvermögen;
- motorischer Hyperaktivität (kippeln, umfallen, Materialien runterwerfen, umherlaufen, dazwischen Reden);
- Nichtvorhandensein der Unterrichtsmaterialien;
- aggressives Verhalten.

Etwa neun Schüler/innen jeder Klasse wurden stundenweise von einer Lehrkraft der Förderschule überprüft. Bei der Mehrheit wurde zumindest darauf hingewiesen, dass ohne außerschulische Förderung bestehende Lücken - besonders im sprachlichen Bereich - kaum zu schließen sind.
Ebenso wurden Verhaltensauffälligkeiten ermittelt. Die folgenden Verhaltensweisen waren im täglichen Unterricht auffällig:
- aggressives und gewalttätiges Verhalten (Ausrasten)
- soziales Fehlverhalten
- Schulangst
- Leistungsverweigerung
- Hyperaktivität

Im l. Halbjahr bestand mehrmals Klärungsbedarf von Vorfällen während der täglichen Unterrichtszeit. Das Bearbeiten von aktuellen Konflikten diktierte häufig genug den Unterrichtsablauf.
Immer wieder musste der Verlauf eines geplanten (auch sozialen) Lernzieles zugunsten aktueller Befindlichkeiten und deren Klärungsbedarf in den Hintergrund treten oder verschoben werden.
Erst zum Ende des Schuljahres ist es in vielen Fällen möglich, die Klärung zeitmäßig in die Pause oder Freistunde zu verschieben. Auffällig war, dass es im Vergleich zu unseren Erfahrungen mit OS-Klassen, viele Einzelgänger unterschiedlicher Prägung gab, die nur über den Lehrer ihren Ansprechpartner suchten.
Wir verstehen die Vermittlung von Sozialkompetenzen als "sensibel geplanten, stetig und kontinuierlich vermittelbaren, gleichrangigen Lerninhalt" (siehe Lit.: M. Weidner: Kooperatives Lernen im Unterricht, S.29) der, um die Möglichkeit des flexiblen Eingehens auf momentane Ist-Zustände einer Gruppe (die unberechenbar sein können) zu einem vorrangigen Lerninhalt erweitert werden kann und muss. Denn je nach Ausgangslage sozialer schulischer Vorerfahrungen von Schülern muss ein großer zeitlicher Schwerpunkt zum Erproben und Lernen von Sozialfertigkeiten zur Verfügung stehen.

6. Ziele der Phase des Abschiedsnehmens

Da sich relativ früh abzeichnete, dass Schüler beider Klassen (jeweils 2 Jungen) zum Schuljahresende ihre Lerngruppen verlassen mussten, führen wir hier nur die - den Abschiedsaspekt betreffenden - Ziele auf. Mehrere dieser Ziele lassen sich unter der Überschrift: „Eine Klasse werden“ zusammenfassen.
Dazu gehört die Förderung:

a) des Selbstbewusstseins;
b) des Selbstbewusstseins hinsichtlich des persönlichen positiven Leistungsvermögens;
c) der Eigenwahrnehmung (besonders unter dem Aspekt "Gewalt" und "individuellen Wutpotential und Wutfaktoren");
d) der Empathiefähigkeit.

Weitere Ziele waren der Umgang mit:

a) Enttäuschungen und Konflikten;
b) Vorurteilen (Das Anders-Sein von Mitschülern nicht als Bedrohung sehen, das zur Ablehnung führen muss.).

Beide Ziele sind nur unter der Bereitstellung des Schonraumes Klassengruppe (u.a. die Verschwiegenheit der Gruppe) zu erreichen. Eine Verabschiedung kann nur erfolgen, wenn vorher ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gruppe vorhanden war.

7. Methodische Umsetzung der Abschiedsphase

Zu einem bestimmten Zeitpunkt entstand bei uns Lehrern bei der Klassenführung das Gefühl einer "Mängelverwaltung“: Wer am lautesten schreit, wird zuerst gefüttert!
Die lautesten "Schreier" hatten durch viele (auch zu außerschulischen Beratungs- -und Hilfemöglichkeiten hinführenden) Maßnahmen "ihre" Aufmerksamkeit erhalten. Es bestand die Gefahr einer groben Aufspaltung der - noch nicht erkennbar vorhandenen - Gruppe in:
"Schwarz"; die Schüler, die im Extremfall immer auffallender werden konnten (Außenseiterproblematik) und auch deutliche Ablehnung erfuhren; und "Weiß"; die Schüler, die - aus Angst, Resignation oder Überzeugung - schulmäßig immer angepasster waren oder wurden. Diese hatten aber nicht annähernd die Aufmerksamkeit erhalten können, wie die anderen. So führten wir im November/Dezember 2004 eine Übung nach dem Vorbild der

"warmen Dusche" durch. Damit wollten wir vor allem eine intensive positive Bestärkung eines jeden Einzelnen erreichen sowie das gemeinsame Miteinander bekräftigen.
Die Schüler brachten folgende Vorerfahrungen mit:
Was... kann ich gut? (siehe Anlage 2: Die kommunikative Hand...)
... möchte ich besser können?
... macht mir Freude? (siehe Anlage 3)
... macht anderen Freude? (siehe Anlage 2: M 12)
Ich: kann gut aufpassen/ lernen, wenn...finde gut, dass du...

In einer Unterrichtsstunde wurden positiv bewertete Verhaltensweisen (auch positive Fähigkeiten, Talente) genannt und an der Tafel gesammelt. Anschließend wurde darüber diskutiert und das Klassenergebnis abgeschrieben.
Es erfolgte die Hausaufgabe: l. Was ist dir wichtig?
2. Was trifft davon auf Jens/ Andreas (sehr störende, auffallende Schüler) zu? In der folgenden Stunde wurden die Hausaufgaben vorgetragen. Auffällig war, dass die Schülerbeteiligung bei der ersten Aufgabe sehr stark war. Dagegen hatten nur einige Schüler positive Aussagen für Jens bzw. Andreas gefunden. Alle positiven Aussagen wurden vorgelesen. Dann erfolgte ein Austausch (in Partnerarbeit) über die Frage: Wie geht es dir, wenn dir etwas Nettes/Lobendes gesagt wird?

In dieser Unterrichtsphase konnten wir zum ersten Mal beobachten, dass die Schüler mit dem Austausch untereinander zufrieden waren und abwarten konnten - bis zum Plenum oder nach der Stunde - ihre Ergebnisse dem Lehrer zuzutragen.
Im anschließenden Plenum wurden Beispiele ermunternder Gesten gesammelt und besprochen.
Die Hausaufgabe lautete: Schreibe mindestens drei Gesten des Lobens auf und mache sie vor! (siehe Lit.: M. Weidner, S.41 " Ich sehe"...) Zum weiteren Verlauf des Projektes bereiteten wir eine Tapetenzeitung mit den von der ersten Stunde gesammelten Aussagen, sowie eigener Ergänzungen vor. (siehe Anlage " Tapete") Zusätzlich bereiteten wir für jeden Schüler Lobkärtchen mit einer Einzelaussage vor; z.B.: Liebe Miriam, ich finde, du weißt gut, welchem Schüler es mal "schlecht" geht.
Manchmal mogelten wir, indem wir mit dem Lob etwas ausdrückten, was wir dem Schüler wohl zutrauten, dieser zu diesem Zeitpunkt aber eher schlecht beherrschte; z.B.: Lieber Christian, ich glaube, dass du eigentlich ganz gerne die vollständigen Hausaufgaben bei dir hast! Zu Beginn der nächsten Stunde wurden die optischen ermutigenden Äußerungen vorgespielt und mit viel Spaß "im Chor" nachgemacht. Anschließend wurde die "Tapete" aufgehängt, vom Lehrer vorgelesen und besprochen.
Die von den Schülern vorgeschlagene Bitte: ein Schüler liest ein Lob vor und ruft einen anderen auf, der eine passende Geste dazu macht, wurde mit viel Spaß aufgenommen und durchgeführt.
Danach bekamen die Schüler den Auftrag drei Ermutigungen, die für sie wichtig sind, aus der vorliegenden Liste (Tapete) auf drei kleine (vorbereitete) Kärtchen zu schreiben. Dabei sollte möglichst aus jeder Gruppe (I, II und III) ein Beispiel gefunden werden.

Die Schüler befolgten die Anweisung in der Annahme, dass sie das für sich täten, aber...
Nachdem sie ihre Kärtchen fertig gestellt hatten, bekamen sie die Aufgabe, diese an andere Mitschüler zu verteilen. Jeder Schüler sollte zum Schluss vier Kärtchen auf seinem Tisch vorfinden: die eine (mit Anrede) vom Lehrer und drei weitere von den Mitschülern. Es durfte immer nur eine Karte auf einen Platz gelegt werden!
Während des Verteilens erfolgte von den Lehrern ein weiterer Auftrag (Tafel) Klebt eure erhaltenen "Loblieder" auf ein bereit gelegtes buntes Blatt (Din A 5) und hängt die Blätter dann an der Wand (bzw. Leine) auf. Spätestens während dieser Arbeitsphase waren überall

glückliche Gesichter zu sehen: die Schüler lasen sich ihre Zettel gegenseitig vor und wollten von den anderen wissen, "was sie hatten". Die Tapete hängt immer noch (gut lesbar für jeden Schüler) neben der Tafel und ist - unserer Meinung nach - ein zusätzlicher Grund, warum die Hilfsbereitschaft - auch im Übernehmen von kleinen Ämtern - in unseren Klassen sehr groß ist und nicht, wie sonst in anderen Klassengruppen mit der Zeit abnimmt und bestimmte Schüler dafür „übrig bleiben“. Die individuellen "Lobliederzettel" verschwanden mit der Zeit in der Verfügungsstundenmappe und können dort bei Bedarf durchgelesen werden. Die Erfahrungen aus dieser Übung schlugen sich sehr positiv in dem Gemeinschaftsgefühl der Klassen und später auch in den Vorschlägen zur Verabschiedung, der zu entlassenden Mitschüler unserer Klassen nieder:
Jeder wollte etwas Positives und einen Wunsch für Markus und Enno (5aH) bzw. für Ralf und Matthias (5bH) schreiben.
Einige Schüler boten an, ein Büchlein aus buntem Papier herzustellen; andere wollten Glücksbringer oder Aufkleber zum Verschönern und Schmücken der Hefte besorgen; außerdem sollten Fotos gemacht werden.
Das Ganze musste unbedingt "geheim" ablaufen. In den Kunststunden beider Klassen wurde - neben dem Unterrichtsthema - fieberhaft am Aufkleben der Mitteilungen und Abziehbilder gearbeitet. Die Schüler organisierten "Aufpasser", die die betreffenden Schüler davon abhielten, zu den am Buch arbeitenden Mitschülern oder zum korrigierenden Lehrer zu gehen oder diese warnten.
Es machte allen viel Spaß, wenn die Lehrer helfende Schüler zu so genannten Extra-Arbeiten verdonnerten, die von anderen nicht gestört werden durften! Keiner verriet etwas! Das wäre vor sechs Monaten noch nicht der Fall gewesen.
Recht humorvoll wurden die manchmal etwas verwirrten „Abgänger“ beruhigt, mit: „Sei froh, wenn du nicht mehr bei Frau G / Herrn K bist. Die ticken ja bei jeder Kleinigkeit aus und geben Extra-Arbeiten auf“.

Am letzten Schultag wurden beide Klassen von den Lehrern in den ersten zwei Stunden im Sportunterricht zusammen unterrichtet. Kurz vor Stundenende wurden alle Schüler in einen großen Sitzkreis zusammengerufen und die betreffenden Jungen verabschiedet:
Die Fotoseiten wurden gezeigt, die Lehrerwünsche und einige weitere Wünsche vorgelesen (mit Hinweis auf mehr) und unter Applaus die Hefte entgegengenommen. (Siehe hierzu in der Anlage: Fotos) An den begeisternden Reaktionen unserer "Abgänger" konnten wir alle erkennen, dass unsere Überraschung gelungen und viel Freude und Stolz auslöste.
Die dritte Stunde fand - nach gemeinsamen Getränk - mit der Zeugnisverteilung in den jeweiligen Klassen statt.

8. Fazit

Abschließend möchten wir noch einmal daraufhin weisen, dass weder die Projekte Klassenauflösung bzw. Abschied nehmen noch die beiden Gruppen miteinander zu vergleichen sind.
Im ersten Teil des Berichtes war eine relativ erfolgreiche Klassengruppe vorhanden, die sich durch folgende gemeinsame Merkmale auszeichnete:
(siehe Lit.: Gruppenentwicklung im Klassenraum ..., S. 13)
1. Die Schüler verstanden und akzeptierten sich gegenseitig.
2. Die Kommunikation war offen.
3. Die meisten fühlten sich für ihr Lernen und Verhalten verantwortlich.
4. Sie kooperierten miteinander.
5. Festgelegte Verfahrensregeln waren vorhanden.
6. Sie waren fähig, sich mit Problemen auseinanderzusetzen und ihre Konflikte zu lösen.

Bei unseren jetzigen Klassen sind die Stadien der Gruppenentwicklung noch lange nicht abgeschlossen. Die erste Gruppe hat mit dem stürmischen Auflösungsprozess alle Stadien der Gruppenentwicklung durchlaufen. Sie wurde aufgelöst, diese Gruppe gibt es nicht mehr.

Anhand der Beschäftigung mit diesem Thema ist uns Lehrern bewusst geworden, wie traurig und unvollkommen unser eigener Abschied von der OS-Schule und OS-Zeit abgewickelt wurde.
Beim Abschiednehmen einzelner Gruppenmitglieder bleibt der Großteil der Klassengruppe zusammen. Welche Auswirkungen dieses Ausscheiden der zwei Jungen auf unsere Klassen hat, werden wir mit Spannung verfolgen.

9. Literaturangaben:

Stanford, Gene : Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo:
praktische Anleitungen für Lehrer und Erzieher - Hahner VerL-Ges., 2002

Baer, Ulrich.: Sag beim Abschied... : Spiele, Materialien und Methoden für Schlussphasen in der Gruppenarbeit; Kallmeyer, 1998

Weidner, Margit: Kooperatives Lernen im Unterricht Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, 2003

Diepold, Siga : Die Fundgrube für Klassenlehrer. Cornelsen Verlag 1999

Fiebrig, Hartmut; Winterberg, Frieder: Wir werden eine Klassengemeinschaft
Verlag an der Ruhr Praxis Schule - Heft 6 / 2002 :

Niedersächsisches Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung .Hildesheim :Hilfen für die schulische Erziehung im Bereich Suchtprävention und Drogenproblematik für den Sekundarbereich I, Klassen 5 -6 , 1990

Anlage: l "Tapete"

I. Was du gut kannst! Ich finde, du...

... setzt dich für andere ein
...hilfst "Schwächeren"
... erinnerst an Regeln
... hilfst Regeln einhalten
... gibst gerne Sachen an andere ab
... machst regelmäßig die Hausaufgaben
... hast die Schulsachen meistens mit
... weißt gut, welchem(r) Schüler(in) es mal "schlecht geht“
... kümmerst dich, wenn jemand fehlt
... übernimmst gerne Aufgaben / Dienste
... sagst, was du gut findest
... Sagst nett deine (andere) Meinung

II. Du kannst (auch) gut...

... Mathe - Englisch - Deutsch - Biologie - Sport - Kunst -...
... klettern - malen - singen - basteln - turnen - springen - ...
... zuhören
... Streit schlichten
... Kompromisse schließen

III. Du bist meistens...

... gut gelaunt
... nicht beleidigt
... hilfsbereit
... nett
... gut "mutig"
... ein ausdauernder Arbeiter
... fair
... ein(e) Freund(in), den/die ich mir wünsche

Anlage 2

Kl. 5-6

Spielvorschlag: Kleine Freude

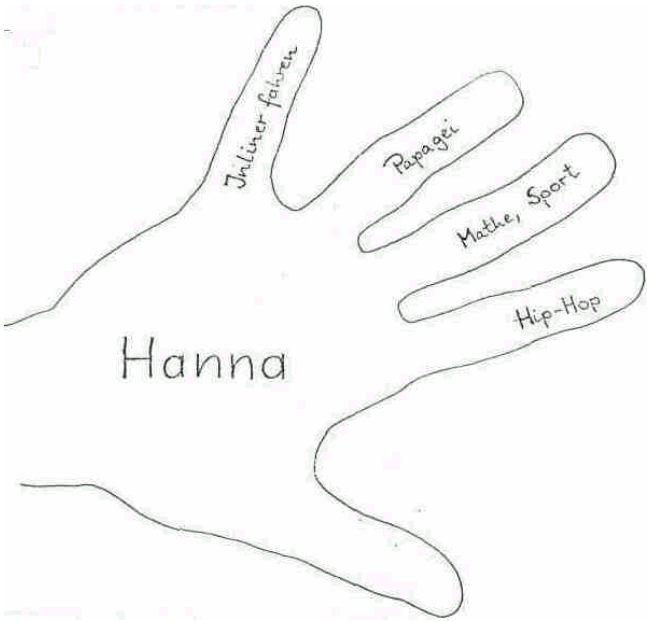
Die Kinder sitzen im Kreis. In einer ersten Runde (links herum) erzählt jeder von einer kleinen Freude, die er einem anderen gemacht hat.
Zum Beispiel: Ich habe gestern Abend meiner kleinen Schwester eine Geschichte vorgelesen. Da hat sich meine Schwester sehr gefreut. Ein Kind, dem nichts einfällt, darf das Wort weitergeben.
In einer zweiten .Runde (rechts herum) soll jedes Kind dem rechten Nachbarn eine kleine Freude bereiten.
Zum Beispiel: Du darfst meine neuen Filzstifte mit benutzen.

Anlage 3 Praxis Schule 5-10 Heft 6/2002

kommunikative Hand
•Methoden kooperativen Lernens(9)

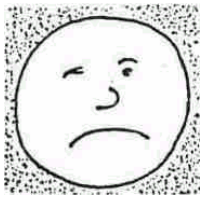
Bei der „kommunikativen Hand" handelt es sich um eine Methode zum Sich-Austauschen, Kennenlernen, Ins-Gespräch-Kommen.

> Jeder hat ein DIN-A4-Blatt und malt die Umrisse seiner Hand darauf.
>>• In die Mitte der Hand wird nun das Thema oder die Person geschrieben, um das bzw. die es geht.
>- In die Finger kommen stichwortartig Anwendungsbeispiele.
>- Jetzt sucht sich jede Person einen Partner und erzählt über das Thema bzw. hört sich die Erzählung des Partners an.



Anlage 3 Kl. 5-6

Manchmal fängt der Tag schon blöd an.



Dann bereite ich mir selber eine Freude:
Ich lade meine Freunde ein.
Ich gehe ins Kino.
Ich koche mir Schokoladenpudding.

Welche Freuden hatte ich heute, gestern, letzte Woche? Ich schreibe sie auf!

Wir machen uns einen schönen Tag mit der Klasse!

Kapitel 6: Umgang mit Konflikten

6.1 Zielvereinbarungsgespräch: Entflechtung der Kommunikation mit SchülerInnen und Eltern bei schulischen Problemen in einer 5. Klasse

Friedrich Bartels, OS am Mark, Achim

1. Das Zielvereinbarungsgespräch: Eine KIK-Maßnahme

Die vorliegende Maßnahme ist im Rahmen einer KIK-Fortbildung der Region Verden-Rotenburg-Osterholz entstanden, die unter der Leitung des Schulpsychologen Dr. Lutz Wiederhold von Februar 2000 bis Juni 2001 in Achim stattfand. Sie wurde im Mai in einer 5. Klasse der OS am Markt in Achim durchgeführt. Die hauptsächlich betroffene Schülerin hat an den beiden üblichen Klassenbefragungen durch Angehörige der Uni Hildesheim teilgenommen.

Das Zielvereinbarungsgespräch: Was hat das mit Feedback zu tun?

Mit dem Begriff „Zielvereinbarungsgespräch" wurde ich erstmals im KIK-Kurs konfrontiert, als wir uns mit den unterschiedlichen Formen des Beratungsgesprächs vertraut machten. Hier hatte diese Maßnahme jedoch einen anderen Namen: Feedbackgespräch, bei dem die Kommunikation Lehrer-Schüler-Eltern zunächst entflochten wird. Nach den Vereinbarungen aus diesen Gesprächen erhalten SchülerInnen und Eltern dann eine Nachricht („Feedback"), die den Fortschritt kommentiert.

Teile des Kurses fanden den Begriff nicht angemessen, hat „Feedback" doch in Kommunikationswissenschaft und Psychologie eine klar umrissene Konnotation. Um Unklarheiten zu vermeiden, ist in diesem Papier deshalb von *Zielvereinbarungsgespräch* die Rede.

Theorie und Praxis der entflochtenen Zielvereinbarung

Beratungsgespräche bei schulischen Problemen werden gemeinhin mit der/m betroffenen SchülerIn, mit den Eltern oder mit der gesamten Familie geführt.

(Der Klassiker der späten siebziger Jahre T. Gordon hat die Begriffe "Lehrer-Schüler-Konferenz" und "Familienkonferenz" geprägt. Diesen Ansätzen ist die Entwicklung des Zielvereinbarungsgesprächs einiges zu verdanken, wenngleich die Rolle der Eltern bei der Behebung unterrichtlicher Konflikte keine Rolle spielt.)

Als Lehrkräfte sehen wir uns dabei gelegentlich einer unangenehmen Situation ausgesetzt, wenn z.B.:

- Eltern mit den Informationen ihrer Kinder zum Gespräch erscheinen und aus einem übersteigerten Protektionsdenken heraus voreingenommen sind,
- SchülerInnen durch gezielte Fehlinformationen gegenüber beiden Seiten eine Art Doppelleben führen, was die Kommunikation insgesamt zum Scheitern bringt,
- die Situation eines Familiengesprächs wegen gravierender Konflikte und Ängste innerhalb der Familie eine angemessene Offenheit verhindert.

Oft spielt das Rechtfertigungsdenken auf Lehrer- und/oder Elternseite eine erhebliche Rolle und belastet das Gespräch. Es wird anfällig durch kommunikative Störungen wie eben Rechtfertigung, Verteidigungsdenken, Schuldzuweisung etc. Aus diesen und anderen Gründen kann auf das Zielvereinbarungsgespräch zurück gegriffen werden. Die Entflechtung erfolgt dabei in zwei Schritten:

1. Gespräch mit dem Schüler allein - nach einer gründlichen Vorbereitung der Lehrkraft. Dabei hat die/der SchülerIn die Möglichkeit, sich mitzuteilen und die lehrerseitigen Darlegungen zu ergänzen. Die Ziele für die Zukunft werden schriftlich fixiert.
2. Gespräch mit den Eltern im Beisein der Schülers, wobei diesen berichtet wird, was zwischen SchülerInnen und Lehrkraft besprochen wurde.

Diese Methode hat den Vorzug, die Widerstände zu vermeiden, die in üblichen "reinen" Elterngesprächen auftauchen, bei denen über die/den SchülerIn (hinweg)gesprochen wird. Sie bringt die Eltern grundsätzlich aus der Rechtfertigung heraus und schreibt ihnen zunächst eine Zuhörerrolle zu. Sie hören, was Lehrkraft und SchülerIn zu berichten haben. Später können sie sich dann äußern, aber dann in Form von Zusatzvorschlägen; Rechtfertigungs- und Verteidigungszwängen wird so das Wasser abgegraben. Die/Der SchülerIn selbst wahrt seine Eigenverantwortung und ist ermutigt, mehr über Leistung und Verhalten zu reflektieren.
Das entflochtene Zielvereinbarungsgespräch benötigt nicht den Blick in die Vergangenheit; eine langwierige Diagnose erübrigt sich. Es geht dann nur noch um drei Fragen:

1. Was gelingt dir schon? Was gelingt dir nicht?
2. Was willst du erreichen? (Zielbestimmung)
3. Was brauchst du zum Erreichen deines Ziels?

Das Grundprinzip der Entflechtung ist neben der Entlastung der Eltern im Gespräch, die Stärkung der Eigenverantwortung des Schülers im Umgang mit sich selbst. In der Praxis ist dieses Verfahren zuerst in den USA erprobt worden. Unserem KIK-Kurs lag ein Bericht des Elk Grove Schulbezirks vor (John Pratt: "Eltern-Schüler-Lehrer-Konferenzen"), der 4 Stufen aufführt:

1. Der Lehrer unterteilt für die/den betroffenen SchülerIn eine Karte (DIN A 6) in zwei Hälften.
   Auf der einen Hälfte schreibt er alle positiven Bemerkungen über das Lernen und das Verhalten des Schülers auf. Die andere Seite umfasst die Gebiete, in denen die/der SchülerIn noch arbeiten muss.
2. In einem 10minütigen Gespräch - in der Pause oder vor dem Unterricht - erklärt der Lehrer dem Schüler, wie er seinen Fortschritt beurteilt und fragt ihn, ob er auf einer der beiden Seiten etwas vergessen hat.
3. Ein nachfolgendes Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräch konzentriert sich dann auf positive Bemerkungen und Problemlösebemühungen. Der Lehrer erklärt den Eltern, dass er und das Kind sich um die Lern- und/ oder Verhaltensprobleme kümmern werden. Die Schwierigkeiten werden also zwischen LehrerInnen und SchülerInnen verhandelt; Eltern sollen nicht die Verantwortung dafür übernehmen, das Kind zum richtigen Arbeiten zu bewegen. Dies allein schon bringt vielen besorgten Eltern Entlastung. Wenn der Lehrer die positiven Lernseiten des Kindes besonders (zumindest gleichwertig) hervorhebt, ist er ehrlich und nicht entmutigend.
4. Nach den beiden Gesprächen aktualisiert der Lehrer die Karte mit den Stärken und Schwächen des Schülers und informiert die Eltern schriftlich über Bemühungen und Veränderungen.

L.s Umfeld, L.s Probleme

L. ist gerade 11 Jahre alt geworden. Man stelle sie sich als eher klein und mager vor, mit Brille und nach hinten gekämmten mittellangen Haaren. Ihre Körperhaltung erinnert manchmal an die einer alleinstehenden, verbitterten Lehrerin in ihren späteren Jahren. Sie hat zwei jüngere Geschwister und wohnt mit diesen und ihren Eltern in einer nicht gerade großzügigen, aber räumlich gut ausreichenden Mietwohnung. Ihre Mutter ist nicht berufstätig.
In ihre jetzige 5. Klasse an der OS am Markt ist sie vor 10 Monaten mit einer Freundin von der Grundschule eingetreten. Mit dieser Beziehung ist sie permanent unzufrieden und strebt

andere Verbindungen an. Mangels Gelegenheiten muss sie dann doch immer wieder auf Yvonne zurückgreifen, z.B. bei der Gruppenfindung im Klassenraum oder bei Exkursionen.
L. hat während ihrer Zeit an der OS nur mäßige Leistungen gezeigt. Die Zensuren im Zeugnis waren ausreichend und befriedigend. Dabei hat sie sich als durchaus willige Schülerin erwiesen, die insbesondere in den Fächern WUK, Physik und Biologie ein erfreuliches Engagement an den Tag legen und dann sogar bei Tests fast gute Ergebnisse erzielen kann. Die Leistungen in Mathematik waren aber im l. Schulhalbjahr so schwach, dass L. seit Februar am Förderunterricht teilnimmt.
L.s wirkliches Problem ist indes ihre Unorganisiertheit, ihr Unvermögen, fest gelegte Aufgaben fristgerecht zu erledigen, Hausaufgaben regelmäßig anzufertigen, Arbeitsblätter am richtigen Ort abzuheften und die Schultasche für den jeweiligen Tag zu packen. Ab September 2000 arbeitete sie im Fach Textiles Gestalten fast ein halbes Jahr an einem größeren Stickbild, dass in Form und handwerklicher Sauberkeit durchaus akzeptabel war. Zur Abgabezeit war das Bild jedoch nicht auffindbar und konnte nach mehrfacher Verlängerung der Abgabefrist nicht vorgewiesen werden. Ihre Arbeitsblätter in WUK waren manchmal bis zur nachfolgenden Stunde verloren gegangen. So konnte die Hausaufgabe nicht vorgezeigt werden, und eine Weiterarbeit in der nächsten Stunde war ohne die Ausgabe eines weiteren Exemplars nicht möglich. In besonderer Weise machten sich L.s organisatorische Schwierigkeiten im Fach Englisch bemerkbar - ein Fach, dass in Klasse 5 täglich unterrichtet wird. In 3 Monaten hat L. es zweimal geschafft, ihr gesamtes Unterrichtsmaterial vorzuweisen, welches allerdings aus Vokabelheft, Hausaufgabenheft, Arbeitsmappe für Blätter, Workbook und Lehrbuch besteht.
In der Rechtfertigung ihres Verhaltens blieb L. immer freundlich, bei eindringlicheren Ermahnungen wurde sie allenfalls einsilbig.

2. Die Durchführung der Maßnahme

Problemskizzierung gegenüber der Schülerin

Anfang März 2001 unternahm ich den Versuch, L. während einer großen Pause hinsichtlich dessen zu beraten, was innerhalb der Klasse bereits als "L.s Schlampereien" einen Namen hatte. Ich zählte die Nachteile ihres Verhaltens auf (schlechte Noten, Ärger mit den Lehrern, Ärger mit ihrer Mutter, herabsetzende Bemerkungen der Klassenkameraden) und fragte sie, ob sie denn mit dieser Situation selbst überhaupt zurechtkommen könne. Leider ging L. nicht darauf ein und führte in freundlichem Tonfall zu jedem von mir genannten Beispiel umfassende Rechtfertigungen an. Sie könne es sich beim besten Willen nicht erklären, dass die Hefte am nächsten Morgen nicht mehr im Ranzen waren, in den sie diese zuvor hinein gepackt habe. Das Stickbild könne einem Racheakt ihres kleinen Bruders anheim gefallen sein. Die Arbeitsblätter habe jemand aus ihrer Wuk-Mappe genommen etc. Diese misslungene Intervention führte dann zur Durchführung des Zielvereinbarungsgesprächs.

Kontaktaufnahme mit dem Elternhaus

Am 25. April 2001 rief ich L.s Eltern an. Der Vater erklärte sich für nicht zuständig und übertrug die Erziehungsgeschäfte an seine Frau. L.s Mutter, Frau M., benötigte gar keinen Zustandsbericht zum Befinden ihrer Tochter. Obwohl sie nicht zu den Elternsprechtagen erschienen war und auch keinen anderen Kontakt zu Schule und Klassenlehrer gesucht hatte, trat sie jetzt fast wie eine Vertraute auf, die ihre Ratlosigkeit hinsichtlich L.s häuslichen Verhaltens in ungeschminkter Form schilderte. Das Zimmer ihrer Tochter sei ständig verdreckt; gelegentlich fänden sich Marmeladenbrote unter dem Kopfkissen. Frau M. war sich der Tatsache bewusst, dass L. ihre Hausaufgaben nur unregelmäßig anfertigte. Der Ordnungs- und Arbeitshaltung war sie mit zwei Maßnahmen begegnet: Streichung des Taschengelds und

Kommunikationssperre. In der Tat haben die Eheleute M. eine ganze Woche nicht mit L. gesprochen.
Der letzte Vorfall lenkte natürlich vom eigentlichen Anlass meines Anrufs ab, doch bedurfte eine so gravierende und falsche Maßnahme einer gesonderten Intervention. Auf mein Angebot - ein Gesprächstermin mit der Erziehungsberatung des Landkreises zu vermitteln, ging Frau M. leider nicht ein. Sie habe "mit diesen Leuten" schlechte Erfahrungen gemacht. Immerhin konnte ich sie noch zu einer Kontaktaufnahme mit der Beratungslehrerin bewegen. Dies war ein guter Schritt, denn Frau M. hat bis zu den Sommerferien drei Gesprächstermine wahrgenommen.
In Hinblick auf mein eigentliches Anliegen kündigte ich Frau M. an, dass L.s Umgang mit Ordnung und Eigenverantwortung so nicht länger akzeptabel sei und dass ich mehrere Gespräche führen würde, in die sie, Frau M., einzubeziehen sei.

Zielvereinbarung 1: Gespräch mit L.

Inzwischen hatte ich für das l. Zielvereinbarungsgespräch die oben (s.S. 4) erwähnte Karteikarte mit folgendem Inhalt in zwei Teilen vorbereitet:

Positive Entwicklung	*Was muss noch verbessert werden?*
- L. hat ihren Platz in der Klasse gefunden. - Nach außen wirkt sie stärker. - L. hat in Biologie einen guten Test geschrieben. - L. hat sich bei der Klassenraumreinigung besonders angestrengt.	- Arbeitsblätter dürfen nicht einfach verschwinden. - Hausaufgaben müssen regelmäßig angefertigt werden. - L. muss sich für die Abgabe von Arbeiten (Stickbild) selbst verantwortlich fühlen.

Das Gespräch selbst fand dann nach L.s Schulschluss nach der 5. Stunde statt. In der Darstellung der positiven Entwicklung ließ ich mir viel Zeit, damit sich die Schülerin an den guten Dingen förmlich weiden konnte. Zweifellos spürte und wusste sie aber, dass ein kritischer Teil folgen würde, denn ihr Gesichtsausdruck wurde fast teilnahmslos, als ich den Schwenk zur "negativen" Seite mit den Worten vollzog: "Jetzt wollen wir mal darüber reden, was wir noch verbessern können und müssen. Fällt dir dazu etwas ein?" – "Ja, ich weiß auch nicht warum - aber ich vergesse immer meine Hausaufgaben." Dieses Eingeständnis war fast alles, was ich L. entlocken konnte und musste die oben notierten Punkte selbst vortragen. Dabei waren die Überlegungen zu berücksichtigen:

1. Positive Dinge ausführlich vortragen; negative Punkte so ausführen, dass es positiv aktiviert werden kann (also keine Entmutigungen!).
2. Heraus aus dem kausalen Denken ("Wie erklärst du dir dein Verhalten" - "Warum vergisst du deine Sachen immer?") - hinein in das finale Denken mit der konkreten Zielvereinbarung als neue Methode.
3. Selbstverantwortung in den Vordergrund stellen, getreu der Devise: Tue nichts für das Kind, was es nicht selbst tun kann.

Ich fragte L. anschließend, ob ich etwas vergessen hätte. Sie verneinte, wollte aber sofort eine weitere Erklärung für das Verschwinden ihres Stickbildes abgeben. Ich machte ihr nochmals klar, dass es jetzt um eine möglichst gute Beendigung ihrer OS-Zeit ginge und dass wir nicht alte Geschichten erklären müssten.
Vielmehr händigte ich ihr eine Kopie meiner Karteikarte aus und vereinbarte mit ihr folgende Ziele:

1. Ich, L., führe ab sofort ein Hausaufgabenheft.
2. Ich zeige meinem Wuk-Lehrer in zwei Wochen, am 6.6., meine Mappe und lasse mir sagen, ob sie vollständig und ordentlich ist.

Dieses bescheidene, aber schriftlich festgelegte Programm sollte vorerst reichen. Nach den Sommerferien, so kündigte ich L. an, könnten dann weitere Ziele folgen. Abschließend teilte ich ihr noch mit, dass wir diese Vereinbarung in drei Tagen im Beisein ihrer Mutter noch einmal ansprechen würden.

Zielvereinbarung 2: Gespräch mit L. und ihrer Mutter

Auf meine Einladung hin erschien Frau M. vier Tage später während einer großen Pause. Im Beisein L.s wurde im Klassenraum Tee serviert.
Die Sitzordnung sollte gleich klarstellen, dass das eigentliche Problem zwischen Lehrer und Schülerin zu verhandeln ist; die Mutter sollte gar nicht erst ermutigt werden, für L.s Unorganisiertheit die Verantwortung zu übernehmen. Gleichzeitig wurde Frau M. auf diese Weise zunächst einmal Zeugin eines Beratungsgesprächs, wodurch sich Probleme der indirekten Kommunikation (etwa, wenn L. am Mittagstisch von ihrem Gespräch mit mir berichtet) nebst Rechtfertigungs-, Entschuldigungs- und Vorwurfspraktiken eingrenzen ließen. Die Mutter sollte, wie John Pratt es formuliert, aus der Rolle des Polizisten gegenüber ihrem Kind heraus genommen werden. Mit anderen Worten: die Entflechtung musste bereits durch das *setting* sichtbar werden.
Ich stellte zunächst den Inhalt der Karteikarte dar. Dabei achtete ich darauf, das die Regeln der konstruktiven Gesprächsführung im Rahmen dieses positiven Zielvereinbarungsgesprächs eingehalten wurden. Auch hier achtete ich auf eine angemessene Würdigung dessen, was schon erreicht war und stellte den nunmehr zu bearbeitenden Bereich nicht allzu sehr heraus. Die L. bereits bekannte Zielvereinbarung sollte eine Absprache zwischen Lehrer und Schülerin sein und bleiben: ich sagte Frau M., dass ihre Tochter allein die Verantwortung für die Einhaltung zu tragen habe, dass ich sie, Frau M., aber selbstverständlich über den Erfolg oder Misserfolg informieren würde.
Nach 20 Minuten verließen Mutter und Tochter ohne sichtliche Anspannung den Klassenraum.

Kontrolle der Vereinbarungen

Wegen der auf nur zwei Punkte eingeschränkten Zielvereinbarung war der Einsatz an Mehrarbeit bei der Kontrolle der Übereinkunft nicht allzu hoch. Allerdings führte ich nicht nur eine Liste über die erfolgreiche Anfertigung der Hausaufgaben und die Mappenführung im Fach WUK, sondern aktualisierte die alte Karteikarte mit negativen und positiven Entwicklungen.
J. Pratt (a.a.O.) suggeriert die regelmäßige schriftliche Benachrichtigung nach dem Muster:
„Ich wollte Sie wissen lassen, dass Jonny heute bei seiner Arbeit in diesem oder jenem Bereich Fortschritte gemacht hat. Ich bin sicher, dass Sie sich freuen, wenn Sie hören. dass er sich sehr bemüht, um sich in diesem Gebiet zu verbessern.“
Die amerikanische Diktion ist unverkennbar. Leicht übertriebenes Lob und die Suggestion des unausweichlichen Erfolgs sollen einen positiven Prozess in Gang setzten. An diesen Ansatz habe ich mich nur teilweise gehalten (s. Schreiben an Frau M. im Schlusskapitel). Ich halte es aber für wesentlich, dass der eingeschlagene Weg der Zielvereinbarung nicht durch die Sommerferien in Vergessenheit gerät und werde L. gleich am ersten Tag an unser Abkommen erinnern.

3. Erste Erfolge und Ausblick

In den verbliebenen drei Wochen zwischen Zielvereinbarung und Schuljahresende bemühte sich L. redlich um eine Verbesserung ihrer Ordnung und Arbeitshaltung. Das Vokabellernen ließ trotz Führung des eingeführten Hausaufgabenhefts Wünsche offen, aber ihre Mappen waren in allen Fächern akzeptabel. Ich sparte nicht mit Lob und drückte meine Zufriedenheit

mit L.s neuem Lernstil auch gegenüber der Klasse aus. L. schien lockerer mit ihrem Dasein in der Klasse umzugehen.
Den Eltern schrieb ich einen Bericht, den L. zusammen mit dem Zeugnis am letzten Schultag mit auf den Weg bekam. Er hatte folgenden Inhalt:

Sehr geehrte Frau M., sehr geehrter Herr M.!
Vor gut drei Wochen habe ich in Ihrem Beisein mit L. eine Vereinbarung in zwei Punkten getroffen. die das Lernverhalten und die Ordnung Ihrer Tochter verbessern sollen. Heute kann ich Ihnen mitteilen, dass L. die Übereinkunft eingehalten hat und sich damit in ihren schulischen Leistungen insgesamt verbessern konnte. Angesichts des verbesserungswürdigen Zeugnisses vom heutigen Tage können wir optimistisch auf das 6. Schuljahr blicken.
Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie schöne Ferien und verbleibe ...

Reaktionen sind wegen der Sommerpause natürlich bis heute nicht erfolgt. Ein ganz anderes Ziel dieses Verfahrens sollte aber die Entflechtung einer zu erwartenden negativen Kommunikation zwischen allen Beteiligten, insbesondere zwischen Mutter und Tochter sein. Ich glaube, dass Frau M. die Eigenverantwortung ihrer Tochter akzeptiert hat und diesmal in ihren Reaktionen auf Repressalien verzichten konnte.
Wenn die in diesem Papier beschriebene Maßnahme erfolgreich abgeschlossen wird, können alle Beteiligten gestärkt aus einer Problemlösung herausgehen:
Zunächst L.,
weil sie erfahren hat, dass es auch ihr möglich ist, sich für schulisches Handeln selbst verantwortlich zu fühlen. Ohne die Bestrafung ihrer Mutter, aber auch ohne deren Protektion und Verantwortung, kann es gelingen, den schulischen Bereich in die eigenen Hände zu nehmen und den Lernerfolg positiv zu beeinflussen. Vielleicht sieht sie Leistung und schulisches Verhalten fortan in einem anderen Licht.
Dann die Mutter,
die in ihren Bemühungen um eine Leistungsverbesserung ihrer Tochter zunächst einmal deutlich entlastet ist. Der zarte Beginn des Ablösungsprozesses ihrer Tochter wird dadurch eingeleitet, dass letztere ihre Fähigkeit unter Beweis gestellt hat, für sich selbst zu sorgen. Der Erfolg liegt auf der Hand: L. führt ein Hausaufgabenheft ohne elterliche Kontrolle; statt eines Tadels schickt der Klassenlehrer einen Erfolgsbericht. Häusliche Dramen am Mittagstisch und zahlreiche Gespräche mit Lehrern sind obsolet geworden.
Zuletzt aber auch der Klassenlehrer,
dem der Prototyp eines neuen Verfahrens gelungen zu sein scheint, der in diesem Prozess nur mäßig belastet wurde und nunmehr die letzten Ferientage genießen will.

4. Literatur

- Gordon, Thomas (1979): Lehrer-Schüler-Konferenz - Wie man Konflikte in der Schule löst. 3. Auflage, Hamburg
- Pratt, John: Eltern-Schüler-Lehrer-Konferenzen. Elk Grove Schulbezirk, O.A.

5. Anschrift

Friedrich Bartels
OS Achim- Am Markt
Schulstraße 18
28832 Achim

6.2. Projekt zur Vermittlung gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien

Claudia Bernkopf- Spicker, Grundschule Flachsmeer, Westoverledingen

1. Zur Situation in der Schule und in der Klasse

Die Grundschule Flachsmeer hat ca. 300 Schülerinnen und Schüler, davon z. Zt. 32 Vorschulkinder. Die übrigen Klassen werden zwei- teilweise dreizügig geführt.

Meine Klasse wurde im Schuljahr 1998/99 in die erste Klasse eingeschult und bestand damals aus 27 Kindern. Nach dem ersten Schuljahr zogen zwei Kinder um und verließen somit unsere Klasse, ein Kind wiederholte das erste Schuljahr und ein weiteres Kind wurde zur Sonderschule überwiesen. Dagegen kamen am Anfang dieses Schuljahres vier Schüler/innen dazu, die das zweite Schuljahr wiederholen. Zwei weitere Schülerinnen kamen von einer anderen Schule zu uns, die aber ebenfalls die zweite Klasse wiederholen. Somit besteht die Klasse z. Zt. aus 29 Schülern/innen.

Auch die Parallelklasse wies am Anfang des Schuljahres 29 Kinder auf. Da jedoch abzusehen war, dass sich diese Zahl im Laufe des Schuljahres reduzieren würde, wurde auf eine Teilung der Klassen verzichtet.

Aufgrund der hohen Schüler/innenzahl konnten jedoch beide zweiten Klassen mit einem höheren Anteil von Teilungsstunden versorgt werden. Insbesondere am Anfang des Schuljahres nutzte ich diese Halbgruppenstunden, um mein Projekt durchzuführen.

2. Ziele des Projektes

- Stärkung der Klassengemeinschaft
- Empathiefähigkeit der Schüler/innen fördern
- Verbesserung der Fähigkeit zuhören zu können
- Verminderung der Aggressionen innerhalb der Klasse
- Vermittlung gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien

Kinder von sechs oder sieben Jahren verfügen über ein noch sehr egozentrisches Weltbild. Auch in meiner Klasse fiel mir auf, dass fast alle Kinder die eigenen Bedürfnisse und Wünsche so sehr in den Mittelpunkt stellten, dass ihnen ein Sich- Hineinversetzen in andere Kinder nicht möglich war. Dass ihre eigenen Ziele mit denen anderer Kinder kollidieren oder nicht vereinbar sein könnten, war ihnen nicht (und ist vielen Schülern/innen noch immer nicht) bewusst bzw. gleichgültig. Auf diese Weise entstanden sehr viele Konflikte, die nicht nur das Klassenklima negativ beeinflussten, sondern den Kindern ein Konzentrieren auf die Lerninhalte unmöglich machten.

Andere Konflikte basieren auf einer allgemeinen Gereiztheit der Kinder und der Unfähigkeit, innere Spannungen auszugleichen, ohne aggressiv oder gewalttätig zu reagieren. Diese Spannungszustände entstehen bei den Schülern/innen durch Erlebnisse, die entweder schon zu Hause entstanden sind oder aber während des Schulvormittages, mit dessen Auswirkungen die Kinder ganz unterschiedlich umgehen. Einige wenige sind zwar am Ende des Schultages müde und erschöpft, verhalten sich ruhig und - so weit es ihnen noch möglich ist - lernwillig - andere Kinder sind dagegen motorisch sehr unruhig, stören andere Kinder durch Geräusche, indem sie ihnen etwas wegnehmen, diese stoßen, berühren oder gezielt wehtun etc.

Das Projekt hat das Ziel, diese Probleme innerhalb der Klasse zu verringern und den Klassenzusammenhalt zu stärken.

3. Zeitrahmen des Projektes

Begonnen wurde mit dem Projekt am Anfang des Schuljahres 1999/2000, d.h. zu Beginn des zweiten Schuljahres. In den ersten vier Wochen wurden die Übungen in den Halbgruppenstunden durchgeführt, d.h. mit jeweils 14 bzw. 15 Kindern. Diese Stunden fanden für jede Gruppe dreimal in der Woche statt. Nach Ablauf der vier Wochen wurde das Projekt in zwei Stunden pro Woche mit der gesamten Klasse fortgesetzt, einzelne Übungen wurden darüber hinaus auch zwischendurch in anderen Stunden durchgeführt.

Der Hauptteil und Schwerpunkt des Projektes ist bis zu den Weihnachtsferien beendet worden. Um jedoch die erarbeiteten Inhalte zu festigen, wurden einzelne Übungen auch danach wiederholt. Ziel ist es, die Schritte zur Konfliktlösung mit den Kindern solange einzuüben, bis die Methode sich verselbständigt hat und die Kinder diese alleine anwenden können und nur in besonders kritischen Situationen die Unterstützung der Lehrkraft benötigen.

4. Ablauf des Projektes

Da zu Beginn des Schuljahres sechs neue Schüler/innen (= 20 %) in die Klasse kamen, war es zunächst vorrangiges Ziel, dass die Kinder sich untereinander kennen lernten. Dies sollten verschiedene Namensspiele ermöglichen, die zu Beginn oder am Ende einer Stunde durchgeführt wurden: „Ich sitze im Grünen und rufe ...“, „Zeitungsklatschen“, „Mein rechter Platz ist frei“, „Namenklatschen“ etc.

Um den Klassenzusammenhalt zu fördern, wurden neben den eigentlichen Projektstunden, Maßnahmen zur Kooperation der Kinder untereinander durchgeführt: gemeinsam ein Bild malen, ohne sich mündlich auszutauschen, Würfelspiele, kooperatives Buchstabieren, der klasseninterne Briefkasten wird einmal pro Woche geleert und von einigen Kindern sehr intensiv genutzt, um Mitschülern/innen eine Nachricht zu überbringen, kooperative Spiele im Sportunterricht etc.

Um Spannungen abzubauen, wurden Entspannungs- und Auflockerungsübungen nach den einzelnen Unterrichtsphasen eingesetzt: z. B. Partner/innenmassage: „Wetterbericht“ und „Pizzabacken“, Lieder und Reime mit Bewegungen. „Stuhl- bzw. Tischgymnastik“ etc.
Verschiedene „Dienste“ (Blumengießen, Betreuung der Lese- und der Bauecke, Getränkedienst, Spielverleih) werden von jeweils zwei Kindern versehen, die auf diese Weise Freundschaft schließen oder vertiefen können. Darüber hinaus soll dadurch das partnerschaftliche Arbeiten und Verantwortungsbewusstsein gefördert werden.

5. Stundenübersicht

<u>l. Stunde</u>

Thema: „Ich und meine Mitschüler/innen"

Fortsetzung des Ich- Buches, das im ersten Schuljahr angelegt wurde:

a) Male deine Hand auf buntes Papier, schneide sie aus und klebe sie in dein Ich-Buch,
b) Sammle Fingerabdrücke von Kindern in der Klasse und schreibe den Namen des Kindes darunter.

Diese Aktion ermöglichte den Kindern selbst auszuwählen, welche Kinder sie ansprechen wollten. Einige gingen verstärkt zu den neuen Mitschülern/innen und fragten nach deren Namen, um den Fingerabdruck beschriften zu können, andere hielten sich lieber an die ihnen schon bekannten Mitschüler/innen. Alle waren erstaunt, wie unterschiedlich die Fingerabdrücke waren. Mein Hinweis, dass dies auch die Verschiedenheit der einzelnen Kinder darstellt, war für viele Schüler/innen ein bedenkenswerter Gedankenanstoß.

2. Stunde

Thema: „Gefühle erkennen und benennen"

Unterrichtsgespräch:

a) Wie drücken Menschen Gefühle aus (durch Sprache, Mimik, Gestik, Körperhaltung)
b) Deuten von Gesichtsausdruck und Körperhaltung: Dazu wurden die Darstellungen F7- F12 (aus Jefferys: Streiten- Vermittel- Lösen, S. 57 ff.) vergrößert und zur Arbeitsgrundlage gemacht.

Gefühle pantomimisch darstellen und erraten lassen: Einzelne Schüler/innen stellen verschiedene Gefühle dar, die anderen erraten, um welches es sich handelt. - Diese Übung ist den Kindern unterschiedlich schwer gefallen, so dass in den folgenden Tagen und Wochen die Übung häufiger wiederholt wurde.

3. Stunde

Thema: „Wie fühle ich mich, wenn ..."

Wiederholung und Vertiefung:

Gefühle den Bildern zuordnen (s. Arbeitsblatt [=AB] 1) AB 2: „Meine Gefühle, wenn ..."

Die Schüler/innen schreiben auf, wie sie sich in verschiedenen Situationen fühlen, (z. B. am Morgen ihres Geburtstages, wenn sie jemand anschreit, wenn sie sich verlaufen, wenn sie jemand nett findet etc.) Anschließend wurden die Äußerungen verglichen und festgestellt, dass nicht alle Kinder in derselben Situation dieselben Gefühle empfinden. Einige Schüler/innen schrieben z. B., dass sie ängstlich werden, wenn sie jemand anschreit, andere würden dann eher wütend. Diese Unterschiede waren den Kindern neu und überraschten einige.

4. Stunde

Thema: Körperliche Auswirkungen von Angst und Bewältigungsstrategien von Angst und Wut

Wiederholung und Vertiefung: Gefühle pantomimisch darstellen

In dem Buch „Komm rein, Rosalie", das in dieser Stunde vorgelesen und gezeigt wurde, geht es um Rosalie, die nicht weiß, „wie sich Angst anfühlt". Sie geht darum in ein Haus, in dem allerlei Schreckgestalten (Vampire, Monster, Hexen) wohnen. Aber noch immer empfindet sie keine Angst, denn sie kann mit ihrer lauten Stimme die Gestalten zur Raison bringen. Erst als sie beim Verlassen des Hauses ihre kleine Schwester trifft, die ihr offensichtlich durch die ganze Stadt gefolgt sein muss, weiß sie, was Angst ist, denn ihr ist bewusst, wie gefährlich dieser Weg für die Schwester war. Das Buch verarbeitet mehrere Aspekte, die im Leben von Kindern eine Rolle spielen: Angst vor irrealen Gestalten, Bewältigung von Angst, Verantwortung und Sorge empfinden für jüngere Geschwister, körperliche Auswirkungen von Angst etc. Während des folgenden Unterrichtsgespräches wurde in erster Linie auf die körperlichen Auswirkungen und die Bewältigungsstrategien von Angstgefühlen eingegangen.

Mit Hilfe des Buches fiel es den Kindern leichter zu berichten, wie sie sich fühlen, wenn sie Angst haben. Nur wenigen Kindern gelang es jedoch, körperliche Auswirkungen von Gefühlen im Allgemeinen zu benennen (Herzklopfen, Schwitzen, Zittern, Tränen, Übelkeit, Bauchschmerzen, Muskelanspannung, etc.)

Die folgenden Übungen sollten den Schülern/innen Hilfen geben, um vor allem mit Gefühlen wie Wut und Aggressionen angemessener umzugehen: Atemübungen, Muskelan- und -entspannungsübungen, „Wut verdampfen" (Siehe Walker, S. 100). Diese Übungen fielen den Kindern zum großen Teil noch recht schwer, sie wurden in der folgenden Zeit immer wieder durchgeführt. Insbesondere Muskelan- und -entspannungsübungen werden auch immer wieder Gegenstand im Sportunterricht sein.

5. Stunde

Thema: „Sich akzeptabel mitteilen"

Ich trug zunächst jeweils zwei Schüler/innenäußerungen vor, die zwar inhaltlich dasselbe aussagten, sich jedoch in Formulierung und Tonfall unterschieden, z. B. Kind zu Kind (mit aggressiver Stimme): „Hast du schon wieder meinen Radiergummi genommen, ohne mich zu fragen?“ und (freundlich): „Hast du irgendwo meinen Radiergummi gesehen?“ (vgl. weitere Beispiele in Walker, S. 68). Die Schüler/innen arbeiteten erstaunlich gut die Unterschiede dieser Äußerungen und deren Auswirkungen auf den „Empfänger“ heraus. Dass auch aus verbalen Äußerungen körperliche Auseinandersetzungen entstehen können, war ihnen durchaus bewusst.

Deshalb übten wir anhand von verschiedenen Vorgaben (z. B. auf der Treppe hat dich ein Kind gestoßen, ein Kind geht an deinem Platz vorbei und wirft dabei deine Federtasche auf den Boden) angemessene Reaktionsweisen. Dazu entwickelten die meisten Schüler/innen interessante und brauchbare Ideen, so dass ich in akuten Streitsituationen auf diese Vorschläge verweisen konnte.

6. Stunde

Thema: Ich- Botschaften

Ziel dieser Stunde war es, den Aufbau von Ich- Botschaften zu erarbeiten und gemeinsam Ich-Botschaften zu formulieren.

Mit Hilfe des Arbeitsblattes 3 sollte der Unterschied zwischen Ich- und Du- Botschaften erarbeitet werden. Dies gelang nur mit intensiver Unterstützung meinerseits. Im Anschluss daran formulierten wir gemeinsam eine Ich- Botschaft auf eine vorgegebene Situation („Als du in der Pause an deinem Klassenkamerad vorbeigegangen bist, zischte er dir eine Beleidigung zu.“). Danach probierten mehrere Schüler/innen diese Äußerungen in einem Rollenspiel aus. Es zeigte sich jedoch, dass einerseits die ausgewählte Situation für eine Ich-Botschaft weniger geeignet war, andererseits die meisten Kinder noch nicht den Sinn einer Ich- Botschaft verstanden hatten.

Das Thema wird evtl. zu einem späteren Zeitpunkt an Hand von anderen Beispielen wiederholt.

7. Stunde

Thema: Aktives Zuhören

In einem Rollenspiel mit einem Schüler zeigte ich den Schülern/innen zunächst ein Gespräch, in dem ich schlecht zuhörte, anschließend in dem ich aktiv zuhörte, (vgl. Walker S. 69 ff.) Anhand dieses Beispiels arbeiteten die Schüler/innen gut heraus, welche Kriterien beim aktiven Zuhören gegeben sein müssen. Diese Regeln schrieb ich zunächst an die Tafel, um sie später auf einem großen Plakat in der Klasse aufhängen zu können: „Ich sehe den anderen an. Ich lasse den anderen ausreden. Ich höre zu und erzähle nicht von meinen eigenen Erlebnissen.“ (vgl. Abb. 6)

Um die Kinder nicht zu überfordern, wurden ganz bewusst nur wenige einfache Regeln aufgeschrieben.

In Partnerübungen versuchten die Kinder im Anschluss, diese Regeln anzuwenden. Sie erzählten ihrem/ ihrer Tischnachbarn/in vom vergangenen Wochenende.

8. Stunde

Thema: Aktives Zuhören

Die erste Übung („Erzählen im Kreis“) fand im Stuhlkreis statt. Die Kinder durften von einem beliebigen Ereignis erzählen, mussten jedoch zuvor kurz zusammenfassen, was der/ die Vorredner/in berichtet hatte. Diese Übung konnten die Kinder, die sich daran beteiligten,

erstaunlich gut durchführen. Aufgrund der kurzen Konzentrationsfähigkeit der meisten Kinder, musste die Übung jedoch nach ca. 10 Minuten beendet werden.
Andere Übungen zum Zuhören wurden zu Beginn verschiedener folgender Stunden durchgeführt: „Kofferpacken“, „Stille Post“, „Malen nach Anweisung“, „Was hast du gesagt?“ (Walker, S. 70), „Anweisungen folgen“ (Walker, S. 63) etc.
Wie die Erfahrung aus dem übrigen Unterricht schon gezeigt hat, ist die Fähigkeit, richtig zuzuhören bei den Kindern sehr unterschiedlich ausgebildet und erfordert bei den meisten noch ein intensives Training.

9. und 10. Stunde
Thema: Konfliktlösungen
Zunächst zeigte ich eine Situation, in der sich Kinder um eine Schokolade streiten (vgl. Abb. 5). Sehr schnell kamen die Schüler/innen zu einer Lösung des Konflikts, nämlich, dass die Kinder sich die Schokolade teilen könnten. Auch die zweite Konfliktsituation (die ich nur mündlich beschrieb), in der sich die Kinder um ein Spielzeug stritten, lösten die Schüler/innen rasch, indem sie vorschlugen, das Spielzeug abwechselnd zu benutzen oder gemeinsam damit zu spielen.
Von den Bildern der streitenden Eseln, die zusammengebunden sind (vgl. Abb. 5 aus Walker, S. 22), deckte ich zunächst die unteren beiden Bilder zu. Nach kurzer Zeit erfassten die Schüler/innen die Situation und nannten auch hier angemessene Lösungsstrategien, die u.a. mit denen auf dem Bild übereinstimmten. In keinem Fall wurden aggressive Lösungen genannt.
In der anschließenden Gruppenarbeit sollten die Kinder weitere Lösungsstrategien zu verschiedenen vorgegebenen Situationen erarbeiten. Um nicht immer wieder dieselben Lösungen nennen zu müssen und leistungsschwachen Schülern/innen eine Hilfe zu geben, waren auf dem Arbeitsblatt Symbole abgebildet, die auf weitere Möglichkeiten hinwiesen, (Siehe Abb. 6)
Erwartungsgemäß waren die Gruppenergebnisse sehr unterschiedlich, obwohl die Gruppenzusammenstellungen so gestaltet wurden, dass sich keine leistungshomogenen Gruppen ergaben.
Als anschließend die Gruppenergebnisse dargestellt werden sollten, stellte sich schnell heraus, dass die Schüler/innen zunächst das Bedürfnis hatten, über den Ablauf der Gruppenarbeit zu sprechen. Die Schüler/innen nannten die Punkte, die ihnen die gemeinsame Arbeit erschwerten: z. B. einzelne Schüler/innen, die nicht ernsthaft die Aufgabe bearbeiteten, sondern lieber spielen wollten; interne Streitigkeiten über formale Dinge: wer schreibt die Ergebnisse auf, Kritik an der Schrift des anderen etc. Andere Gruppen haben jedoch gut kooperiert und infolgedessen umfangreichere Ideen zur Konfliktlösung sammeln können. Dieser Zusammenhang (gute Kooperation -> bessere Gruppenergebnisse) leuchtete den Kindern sofort ein, aber die Fähigkeit zur Gruppenarbeit erfordert erfahrungsgemäß ein intensives Training.
Obwohl Gruppenarbeit mit einer inhaltlich relativ anspruchsvollen Aufgabe bisher sehr selten in der Klasse praktiziert wurde, sind insgesamt brauchbare Ergebnisse entstanden, die auf einem großen Plakat in der Klasse veröffentlicht wurden. (vgl. Abb. 7)

11. Stunde
Thema: Aggressionen erzeugen Aggressionen
Wenn auch die meisten Gruppen keine aggressiven Lösungen vorschlugen, war eine Gruppe der Ansicht, dass „Zurückschlagen“ das angemessene Mittel sei, um auf die körperlichen Angriffe eines anderen Kindes zu antworten. Auf Nachfrage meinerseits, ob das wirklich eine ernst zu nehmende Möglichkeit sei, nahmen einige Gruppenmitglieder dies zurück, ein Kind

blieb jedoch dabei, denn schließlich hätten auch seine Eltern gesagt, er solle zurückschlagen, wenn er geschlagen würde.
Um den Schülern/innen mögliche Auswirkungen von Gewalt noch einmal vor Augen zu führen, las ich das Buch „Richard“ vor. Richard, der Rabe möchte der stärkste Rabe der Welt sein und schlägt sich deshalb nicht nur mit anderen Tieren, sondern auch mit seinen Artgenossen, die ihn daraufhin verlassen. Er ist nun allein, fühlt sich einsam und sucht Rat bei einem weisen Raben, der ihm rät, gegen sich selbst zu kämpfen. Nachdem er sich selbst besiegt hat, kehren die anderen Raben zurück, um ihn wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.
In dem anschließenden Unterrichtsgespräch arbeiteten die Schüler/innen gemeinsam heraus, dass Aggressionen entweder Einsamkeit erzeugen oder wieder andere Aggressionen hervorrufen, die den Konflikt eskalieren lassen.

12. Stunde
Thema: Schritte zur Konfliktlösung
Die auf dem Arbeitsblatt 9 aufgeführten Schritte zur Konfliktlösung (vereinfacht nach Jeffreys, S. 100) wurden den Schülern/innen in Form eines Lehrerinnenvortrages erläutert. Durch die unbelastete Situation konnten die einzelnen Schritte intensiver dargestellt werden.
Die praktische Durchführung der Methode erfolgte erst zu einem späteren Zeitpunkt, zu dem ein echter, jedoch nicht schwer wiegender Konflikt vorlag.

13. Stunde
Thema: Anwendung der Konfliktlösungsstrategien nach Jefferys
Um den betreffenden Konflikt besser einordnen zu können, sollen an dieser Stelle zunächst einige Informationen über den entsprechenden organisatorischen Rahmen gegeben werden:
Im ersten Schuljahr habe ich einen Getränkeausschank für meine Klasse eingerichtet. Alle drei Monate bringen die Kinder 10,- DM mit. Dafür kaufe ich Milch, Kakao, Mineralwasser und Apfelsaft. Zum Trinken bringen die Kinder eine verschließbare Dose mit, die sie mittags zum Spülen wieder mit nach Hause nehmen. Im ersten Schuljahr habe ich die gesamte Organisation des Getränkeausschanks übernommen. Seit dem zweiten Schuljahr beteiligen sich zwei Mütter beim Einkaufen der Getränke und jeweils zwei Kinder übernehmen pro Woche das Sauberhalten der Getränkeecke.
Immer wieder beschwerten sich diese Kinder darüber, dass einige Kinder sehr nachlässig beim Einschütten der Getränke und des Kakaopulvers vorgingen. Diese Verärgerung eskalierte in einer Frühstückspause in einen handgreiflichen Streit.
Nachdem ich die beteiligten Jungen zunächst dazu gebracht hatte, sich nicht mehr zu schlagen, forderte ich sie auf, diesen Konflikt mit Hilfe der von uns erarbeiteten Strategien zu lösen. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass das Gelingen des Gesprächs in nicht unwesentlichem Maße von der relativ gut entwickelten Wortgewandtheit der beiden Kinder unterstützt wurde. Auch das kurze Wiederholen der Äußerungen des Gesprächspartners (Paraphrasieren) gelang ihnen gut.
Während des Gesprächs stellte sich heraus, dass der eine Junge tatsächlich nicht zum ersten Mal in erheblichem Ausmaß den Getränketisch beschmutzt hatte, ohne diesen anschließend zu säubern. Schon lange hatten mehrere Kinder diesen Jungen „in Verdacht“- jetzt endlich wurde er von einem anderen Jungen, der in dieser Woche den Getränkedienst inne hatte, „erwischt“. Dem Betroffenen fiel es schwer, angemessene Lösungen zu nennen (vgl. Punkt 6 der Auflistung „Schritte zur Konfliktlösung“). Aber das andere Kind hatte mehrere Ideen, von denen wir folgende Lösung auswählten: der „Verschmutzer“ muss zwei Wochen die Getränkeecke reinigen. (Als ich die entsprechende Liste später betrachtete, stellte sich heraus, dass der betreffende Junge diesen Dienst bezeichnenderweise noch nie freiwillig übernommen hatte, so dass dies für ihn offensichtlich eine angemessene Wiedergutmachung darstellte.)

Außerdem beschlossen wir gemeinsam, dass nur noch die „Getränkedienstleiter/innen“ die Getränke einschütten dürfen, so dass einerseits eine stärkere Kontrolle gegeben ist, andererseits diese Kinder mehr Verantwortung tragen, was sie als durchaus angenehm empfinden, zumal der Getränkedienst auf freiwilliger Basis übernommen wird.

Weitere Stunden

In der nun folgenden Zeit wurden noch einige Konflikte nach dem oben dargestellten Muster (vgl. Abb. 8 „Schritte zur Konfliktlösung“) gelöst. Wenn es allerdings um schwer wiegendere Konflikte ging, musste ich immer wieder auf die Regeln verweisen, da es vielen Kindern schwer fällt, sich daran zu halten, solange sie noch keinen Abstand zu dem jeweiligen Streit gefunden hatten.

Immer wieder konnte ich beobachten, dass einige Kinder versuchten, sich an die oben genannten Regeln zu halten oder andere daran zu erinnern, auch wenn sie ohne meine Hilfe versuchten, Missverständnisse und kleinere Streitigkeiten zu lösen. Ziel ist, dass diese Tendenz anhält, d.h. dass die Kinder allmählich lernen, ohne Hilfe von Erwachsenen ihre Konflikte gewaltfrei zu lösen. Nicht erwartet wird, dass Grundschulkinder **alle** Konflikte ohne fremde Hilfe lösen können. Es gehört meines Erachtens zum Erziehungsauftrag der Grundschullehrerin, Unterstützung bei schwer wiegenden Konflikten anzubieten.

Insofern bleibt das Projekt während der gesamten Grundschulzeit Gegenstand des sozialen Lernens.

Anzumerken bleibt noch, dass auch eine andere Kollegin, die vorübergehend einige Stunden in meiner Klasse unterrichtete, positive Auswirkungen auf das Klassenklima und die Konfliktlösungsstrategien der Schüler/innen bemerkt hat, die sie u.a. auf das beschriebene Projekt zurückführt.

6. Literaturangaben

- Jefferys, Karin/ Noack, Ute (1999): Streiten - Vermitteln - Lösen. Das Schüler-Streit- Schlichter- Programm. Lichtenau
- Schindler, Nina und Wagendristel, Eva (1996): Mein Mutmach- Buch. Niedernhausen
- Smith, Charles Ä. (1994): Hauen ist doof. 162 Spiele gegen Aggression in Kindergruppen. Mülheim an der Ruhr
- Stückle, Christine/ Widmer, Claire (Juni 1999): Manchmal bin ich ...- Zwei Gesundheitsstunden für erste und zweite Klassen. in: Grundschule, S. 29 ff.
- Dies (Juni 1999): Ich habe Angst. in: Grundschule, S. 40 ff.
- Walker, Jamie (1995): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule. Frankfurt a. M.
- Welz, Eberhard / Dussa, Ulla (Hrsg.) (1998): Mädchen sind besser- Jungen auch. - Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen - Ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule. Berlin

7. Anschrift

Claudia Bernkopf- Spicker
Grundschule Flachsmeer
Am Denkmal 14
28810 Westoverledingen

ANHANG

Anlage 1:

Schritte zur Konfliktlösung

1. Beide halten sich an die **Regeln**:
   - ausreden lassen
   - höflich sprechen
   - dem anderen zuhören

2. Das **erste Kind** erzählt, was passiert ist.

3. Das **zweite Kind** wiederholt das Wichtigste.

4. Das **zweite Kind** beschreibt den Streit so, wie es ihn erlebt hat.

5. Das **erste Kind** wiederholt das Wichtigste.

6. Beide Kinder schlagen **Lösungen** vor.

7. Beide **einigen sich** auf eine Lösung.

6.3 Umgang mit Konflikten in einer 1. Klasse

Marianne Schäfer, Grundschule Kleinburgwedel

Bemerkung: Ich fasse in dieser Ausarbeitung alle Schülerinnen und Schüler unter dem Begriff Schüler zusammen.

1. Ausgangssituation

Ich übernahm am 4. August 2002 zum l. Mal eine l. Klasse in unserer Verlässlichen Grundschule Kleinburgwedel. Es handelt sich um eine kleine Dorfschule (Gesamtschülerzahl = 98). Die Klasse besteht aus 15 Mädchen und 6 Jungen. Die Kinder sind durchschnittlich 7 Jahre alt. Die meisten sind fröhlich und sehr lebendig, also eine muntere Gruppe.
Ein Schüler wurde von der Schulleitung in mehreren Bereichen als nicht schulreif befunden. Da seine Eltern ein Gutachten von einem Psychologen vorlegten, der die Schulfähigkeit bescheinigte, wurde der Junge eingeschult. Es befinden sich keine Ausländer in der Klasse.
Bis auf Sport und Religion unterrichte ich alle anderen Fächer in dieser Klasse.
Ich unterrichte sehr gerne in dieser Klasse. Auch die Schüler fühlen sich wohl und arbeiten bis auf die o. g. Ausnahme intensiv im Unterricht mit.

2. Ziele

Mein Ziel ist es, durch kindgerechte Maßnahmen einen positiven Einfluss auf die Gruppenbildung auszuüben, damit alle Schülerinnen und Schüler der Klasse gut miteinander umgehen, sich wohl fühlen und angstfrei lernen können.
Der Schwerpunkt meiner Ausarbeitung ist das Erlernen des Umgangs mit den alltäglichen Streitigkeiten, die Schüler während ihres Vormittages oder auch nachmittags ausfechten.
Während des Schuljahres sitzen die Schüler wöchentlich bzw. vierzehntägig in einer anderen Gruppenzusammensetzung zusammen. Dadurch soll vermieden werden, dass sich in der Klasse Gruppen bilden, die sich gegenseitig attackieren.

3. Beschreibung der Umsetzung

Ich habe seit vier Wochen knapp 2 Stunden pro Woche für dieses Thema vom Unterricht abgezweigt.
Neben unserer Klassensitzung, in der wir bei Bedarf besprechen, was uns Spaß bzw. keinen Spaß gemacht hat, halten wir täglich an unseren Ritualen fest, die ich in meinem anderen Bericht „Soziales Lernen“ beschrieben habe.

Begriffserklärung „Konflikte“

Mit dem Wort Konflikt konnten die Schüler nichts anfangen. Sie fragten, ob wir einen Ausflug oder Spiele machen wollten.
Ich ersetzte daraufhin den Begriff durch Streit oder Streitigkeiten. Die Schüler benannten verschiedene Streitfälle: Tür zu halten, jemanden nicht mitspielen lassen, schubsen, Fratze ziehen, Schimpfwörter sagen u.a. Prügeleien gab es bislang nicht in der Klasse, auch nicht auf dem Schulhof.

Wie entsteht Streit

Die Schüler nannten weiterhin, dass man „etwas vom anderen haben oder abhaben wolle“, was der andere hat, zum Beispiel das Kuscheltier, ein Auto oder die Schaufel im Sandkasten.

Erarbeiten möglicher Streitausgänge
Die Lehrerin erzählt, dass zwei getrennte Spielplätze nur durch einen engen Durchgang verbunden seien und die Kinder mal hier und dort auf dem Spielplatz spielen wollen. Zum Spielplatzwechsel müssen sie durch den engen Gang.

Übung l:
Zwei Reihen Stühle stehen mit der Lehne gegeneinander, so dass ein enger Durchgang („Tunnel“) geschaffen wird. Die Schüler können sich gerade durch diesen „Tunnel“ zwängen. Nun kommt ein Schüler von der einen Seite und ein anderer will von der anderen Seite durch den „Tunnel“ gehen.
Durchführung: Schüler schob solange, bis er es geschafft hatte, den anderen Schüler zu verdrängen.
Resultat: Ein Schüler war der Gewinner und einer der Verlierer.
Gewinner Verlierer
Diese Übung haben die Schüler nach meiner Vorgabe wiederholt, so dass der andere Schüler Sieger wurde.

Übung 2:
Frage: Gibt es eine andere Möglichkeit, durch den „Tunnel“ zu kommen?
Durchführung: Daraufhin versuchten es zwei andere Schüler, die gleich stark waren. Sie blieben beide in der Mitte des Tunnels stecken.
Resultat: Beide Schüler waren die Verlierer.
Verlierer Verlierer

Übung 3:
Frage: Könnt ihr euch noch eine andere Möglichkeit vorstellen, wie beide durch den „Tunnel“ kommen?
Durchführung: Diana hatte sofort eine Idee. Sie suchte sich einen Partner. Beide begegneten sich in der Mitte des Tunnels. Dann ging Diana zurück, machte eine Geste, so dass der andere Schüler wusste, dass er nun durch den Tunnel gehen konnte. Danach schob sich Diana durch den Tunnel. Während der 3 Übungen hatten die Schüler nicht gesprochen.
Resultat: Beide Schüler waren Gewinner! Gewinner Gewinner

Andere Schüler wollten die Übungen auch durchführen. Ich ließ sie es erproben.
Die Schüler stehen sich in 2 Reihen gegenüber und berühren sich gegenseitig mit ihren Handflächen.

Übung 4: Die Schüler der rechten Seite schieben ihren Gegenüber zurück.
Übung 5: Die Schüler der linken Seite schieben ihren Gegenüber zurück.
Übung 6: Die Schüler der linken und rechten Seite drücken gleich stark.

Auswertung: Die Schüler fanden alle die Übung gut, bei der sie die Gewinner waren. Wir stellen dann fest, dass die Übungen 3 und 6 die besten waren, denn da gehörte jeder zu den Gewinnern.

Toleranz und Einfühlung:
Verschiedenheit erfahren und schätzen
- *Wodurch unterscheidet ihr euch?*

Die Schüler nannten die Kleidung, helle oder dunkle Haare, die Schuhe, Größe der Kinder, Zahnlücken, Brille u.a.

Dann stellten sich zwei Schüler zur Verfügung und die Anderen sollten nun genau hinschauen und sagen, wodurch sich die beiden genau unterscheiden.
Vereinzelt nannten die Kinder die Kopfform, die Gesichtsfarbe, die Augenfarbe und den Fingerabdruck.

§ *Fingerabdruck*

Wir machten daraufhin unsere Fingerabdrücke. Jeweils 4 Kinder drückten ihren Zeigefinger zuerst auf das Stempelkissen und dann auf ein mit ihrem Namen versehenes Blatt. Anschließend wurden alle Fingerabdrücke vergrößert. In den Gruppen verglichen die Schüler ihre Fingerabdrücke und stellten fest, dass jeder andere Linien (Striche und Kurven) hat.

§ *Individualität*

Um die Verschiedenheit noch deutlicher zu machen, heftete ich große Schwarz-Weiß Fotos (Din A4) an die Tafel u.z. gruppenweise Schüler mit hellen langen Haaren und Schüler mit dunklen kurzen Haaren.
Hierbei bemerkten die Schüler, dass die Kopfform, die Gesichtsform, die Augengröße ein wichtiges Kriterium darstellen. Anschließend malten die Mädchen und die Jungen ihre Fotos an. Es durften nur vier gleiche Farben verwendet werden. Die Gesichter sollten so gestaltet werden, dass die Mädchen und die Jungen untereinander gleich aussehen sollten. Die Schüler gaben sich große Mühe.
Einige Kinder waren sehr verändert. Aber trotz dieser Veränderungen wurden die Schüler von den Mitschülern erkannt. Einige konnten nicht beschreiben, woran sie die betreffenden Schüler letztendlich erkannten. Andere nannten das Lächeln in den Augen, die Augenbraue oder auch der Mund seien unverkennbar.

§ *Unsere besonderen Merkmale*

Im Sitzkreis schließen die Schüler ihre Augen. Ein Schüler fängt an: „Ich habe lange blonde Haare.“ Die anderen Schüler raten, wer es ist. Die Schüler erkennen sich auch an der Stimme. Das ist in Ordnung.

Interessenprofil - Wichtigkeiten

Ich fertigte einen Fragebogen an. Für die l. Klasse habe ich ein Arbeitsblatt angefertigt, auf dem ich die Einteilung in: sehr wichtig, wichtig und ein wenig wichtig wählte. Mit einer feineren Unterteilung wären die Schüler der l. Klasse überfordert gewesen.
Die Schüler füllten in Stillarbeit ihren Bogen aus. Im Klassenraum legten wir 3 Orte fest: vor der Tafel, hinten im Klassenraum und Gruppenraum. Die 3 Orte waren mit Schildern gekennzeichnet. Auf unserer Tabelle arbeiteten wir uns Punkt für Punkt vorwärts. Dabei eilten die Schüler dann in die entsprechenden Gruppen.
Sie unterhielten sich der Reihe nach, warum der betreffende Punkt für sie wichtig, sehr wichtig, oder nur wenig wichtig ist. Ich hatte ebenfalls einen Arbeitsbogen ausgefüllt und ging auch in die jeweilige Gruppe.
Allerdings musste ich zu Beginn einige Gruppen unterstützen, weil sie mit dem Gespräch alleine überfordert waren. In einer Stunde haben wir 4 Punkte bearbeitet.
Gelegentlich frage ich morgens die Schüler zu Beginn des Unterrichtes: „Wer kann mir sagen, was für XY alles wichtig ist?“ oder „Was ist für ZK ein wenig wichtig?“
Mit Hilfe der Gruppe können wir einige Wichtigkeiten von Schülern benennen.

§ *Meine Klasse*

Jeder Schüler dieser Klasse soll sich hier in seinem Klassenraum wohlfühlen. Deshalb muss jeder seine Umgebung bewusst wahrnehmen. Ein Arbeitsblatt half uns allen nochmals genau hinzuschauen, wie alt jeder ist und wie viele Gegenstände sich in unserer Klasse befinden.

Die Kinder erhalten so mehr Sicherheit, Zufriedenheit und Zutrauen. Wodurch gleichzeitig weniger Aggressionen entstehen.

Positive Rückmeldungen

§ *Telegramm schreiben*

Jeder Schüler versuchte nach Vorlage seinem Tischnachbarn ein Telegramm zu schreiben. Die Sätze wurden zum Teil vorgegeben, damit die Schüler sich mehr auf den Inhalt, den sie schreiben wollten, konzentrieren konnten. Die Telegramme wurden ausgetauscht und wer wollte, konnte sein Telegramm vorlesen. Es brachte allen viel Freude.

§ *Warmer Stuhl*

Ein Schüler sitzt in der Mitte der Klasse auf einem Stuhl und ruft Mitschüler auf, die ihm etwas Gutes oder Nettes sagen wollen. Jeder Schüler freut sich, wenn er von seinen Mitschülern Erfreuliches über sich selber hört. Es stärkt das Selbstbewusstsein. Besonders geeignet ist der warme Stuhl, wenn ein Schüler traurig ist oder wenn er sich verletzt hat. Dann darf er sich so, nachdem er von der Lehrerin und den Mitschülern getröstet wurde, Streicheleinheiten zusätzlich von der Gruppe holen. Dabei geht es demjenigen wesentlich besser.

Gefühle erkennen und ausdrücken

Anhand von Fotos ließ ich verschiedene Gefühle von Schülern benennen (traurig, erstaunt, glücklich, ängstlich, wütend).
Danach führten einige Schüler Mimiken vor, während die Übrigen das Gefühl, was ausgedrückt wurde, benannten.
Wir erprobten unsere Stimmen in den verschiedensten Gefühlslagen: „Guten Morgen“ sagten wir gemeinsam ängstlich mit der entsprechenden Körperhaltung, danach glücklich, wütend und ärgerlich. Die Lautstärke wurde dementsprechend lauter und den Schülern machte es immer mehr Spaß. Unsere Aussagen wurden durch andere Sätze ergänzt.
Meines Erachtens hatten die Kinder keine großen Schwierigkeiten, die verschiedensten Gefühle anderer zu erkennen und diese auch auszudrücken.

§ *Reaktionen auf meine Gefühle*

Damit sich jeder Schüler Gedanken über seine eigenen Gefühle machen konnte, ergänzte jeder einen Arbeitszettel. Wenn ich traurig bin, dann ... .
Die einzelnen Ergebnisse waren erstaunlich: Die Kinder schrieben offen, was sie tun, wenn sie zum Beispiel traurig sind. So lernten wir uns noch näher kennen.

Selbstkontrolle und Ermutigung

Die Schüler müssen sich ihrer Gefühle erst einmal bewusst sein. Besondere Anspannungen bzw. Belastungen wie es u.a. allein durch die vier Unterrichtsstunden im l. Schuljahr durch die Umstellung von Kindergarten auf Schule gab, sind den Schülern vertraut. Wir haben deshalb angefangen Entspannungsübungen nach den Brain-Gym-Übungen durchzuführen.
Auch sind Fantasiereisen zur Entspannung oder Muskelanspannung und -entspannung geeignet und tragen zur Entlastung der Schüler bei. Manchmal waren diese Übungen der Fantasiereisen sowie die Muskelanspannung und -entspannung für alle Schüler sehr lustig. Sie lernten dabei ihren Körper bewusster wahrzunehmen. Auch wurden sie mutiger über ihre Körperreaktionen bei den Übungen zu sprechen.

Anwendungen im Konfliktfall
Ich habe mit den Schülern Beispiele erarbeitet und im Unterricht geübt, was der Einzelne machen kann, wenn er geärgert wird.
Zuerst sagt er seinem „Gegner“: „STOPP!“ Dadurch soll demonstriert werden, dass die Aktion so nicht weiter laufen soll. Der „Gegner“ ist in seinem Aktionismus zunächst gestört oder zu mindestens unterbrochen. Dann sagt derjenige seinem „Peiniger“ wie er sich fühlt und warum er sich so fühlt. Danach äußert er seinen Wunsch, was er von dem Anderen möchte.
Die einzelnen Beispielsätze haben wir im Unterricht gemeinsam erarbeitet. Ich habe sie aufgeschrieben und als Arbeitsblatt an die Schüler ausgegeben.
Die Beispielsätze oder auch andere Sätze, die in einer solchen Situation angebracht sind, müssen mit den Schülern ständig geübt werden.

4. Schülerreaktionen
Bei den einzelnen Abschnitten habe ich die Schülerreaktionen bereits genannt. Hier nochmals die Zusammenfassung der wichtigsten Reaktionen.
Die Schüler nehmen meine Anregungen und Vorschläge bereitwillig auf. Bei der Durchführung zeigen sie viel Freude und Spaß. Ich habe den Eindruck, dass die Schüler sehr zufrieden sind. Drei Jungen haben gelegentlich noch Schwierigkeiten, Anweisungen aufzunehmen und diese direkt zu befolgen. Deshalb musste ich bei den Übungen, bei denen die Schüler einen Ortswechsel vornahmen, (z. B.: Wichtigkeiten) darauf achten, dass sie sich auch am Thema beteiligten.
Bei der Begriffserklärung „Konflikte“ nannte ich den Schülern Beispiele von Streithandlungen, damit die Kinder selber den Begriff „Streit“ finden sollten. Die Schüler kamen aber nicht darauf. Deshalb gab ich den Begriff vor.
Zum Thema Streit konnten alle viele Beiträge liefern. Sie waren intensiv bei der Erarbeitung dieses Themas dabei. Wie es zu einem Streit kommen kann, war allen Schülern offensichtlich.
Während der „Tunnelübungen“ haben die Schüler von sich aus nicht miteinander gesprochen. Sie führten die Übungen so vor, wie sie es in der Realität auch tun würden.
Um kein Frustrationsgefühl bei dem Verlierer (Übung l) aufkommen zu lassen, ließ ich die Übung mit der Vorgabe wiederholen, dass der andere Mitspieler in die Rolle des Gewinners wechseln sollte. Damit hatten die beiden Akteure kein Problem.
Die Übungen waren besonders dann für die Schüler zufriedenstellend, wenn sie „Gewinner“ sein konnten. Daher fanden sie auch die 3. und 6. Übung als die bessere, denn dabei gab es nur Gewinner.
Als wir die Fingerabdrücke verglichen, waren die Schüler erstaunt, dass man einen Menschen am Fingerabdruck eindeutig erkennen kann. Begeistert waren die Schüler, als sie sich auf den Schwarz-Weiß-Fotos „gleich aussehend" anmalen konnten. Bei der Betrachtung fanden sie es gut, dass jeder an bestimmten Merkmalen zu erkennen und nicht vertauscht werden kann.
Jeder Schüler sollte bei den Interessenprofilen in die Gruppe gehen, die er angekreuzt hatte. Dabei kam es wiederholt vor, dass Schüler in eine Gruppe marschierte, in der sich der Freund befand. Beim Freund zu sein, war in dem Moment wichtiger als das, was sie selber empfanden oder die Solidarität mit dem Freund stand augenblicklich im Mittelpunkt.
Am Wichtigsten ist für alle Schüler der eigene Geburtstag, den sie selber unten in der Tabelle aufnehmen konnten.
Dass der Freund oder die Freundin bei persönlichen Dingen so wichtig sind, zeigte auch das Telegramm. Zwei Mädchen hatten ein Telegramm an ihre Freundinnen geschrieben, anstatt an den Tischnachbarn.
Die Übung der „Warme Stuhl“ überrascht die Schüler immer wieder, wenn sie hören, wie viel Positives es über sie zu sagen gibt. Sie hören es gerne und „saugen“ die Meldungen in sich

auf. Auch zum Trösten hat sich diese Übung bewährt. Die Schüler werden schneller wieder stabil.
Fantasiereisen lieben die meisten Schüler. Vereinzelt sind besonders unruhige Kinder nicht immer dafür zu begeistern, weil sie dadurch nicht zur Ruhe finden können oder 1-2 Schüler können ihre Augen nicht geschlossen halten. Der Kontrollverlust ist wohl noch zu beängstigend.
Bei Streitfällen sind viele Schüler noch überfordert. Sie brauchen die Unterstützung des Lehrers, um ihre Sätze formulieren zu können. Die Schüler akzeptieren diese Vorgehensweise und wollen sich im Streitfall danach richten. Ein Schüler (Miguel) hat Schwierigkeiten, Regeln oder Abmachungen einzuhalten.

5. Fazit und Ausblick

Ich bin mit dem Verlauf der Streitfallerprobung sehr zufrieden. Die einzelnen Übungen, die ich zum Thema „Umgang mit Konflikten" aus den KIK-Unterlagen und Büchern entnehmen konnte, halfen mir sehr. Früher war ich bei Streit-Vorfällen der Schüler recht unsicher, Zurechtweisungen und Ermahnungen an beide Schüler brachten den Schülern und mir keine richtige Zufriedenheit und keine anhaltende Besserung. Die Zukunft wird zeigen, wie die Schüler mit den angebotenen Hilfsmitteln zurecht kommen.
Ich habe in der kurzen Zeit (4 Wochen) nicht alle Übungen, die ich mir zu diesem Thema herausgesucht hatte, mit den Kindern bearbeiten können. Aber der Anfang ist gemacht und ich weiß, dass ich alle Übungen regelmäßig wiederholen muss, damit sie zum Besitz der Schüler werden.
Für mich ist dieses Thema ein besonderes Anliegen. Ich werde daran weiterarbeiten und mit den Schülern experimentieren. Ich freue mich schon selber darauf, da solche Übungen und der tägliche Gebrauch den Umgang unter den Schülern erleichtern.
Ich bin immer wieder an Neuem interessiert und erfahre selbst gerne wie es von den Schülern aufgenommen und angewendet wird.

6. Literaturangaben

Dennison (l996) :Brain-Gym,VAK Freiburg

Poliert (2002): Lernen und leben im l. Schuljahr, Comelsen

Putzmann u.a. (1999): Das freundliche Klassenzimmer, Weiber Verlag, Unterlagen von der KDC – Fortbildung

Watzlawick u.a. (2000): Menschliche Kommunikation, Hans Huber Verlag

Stanfort (2002): Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo, Hahner Verlagsgesellschaft

Wittmann;.Müller (2000): Das Zahlenbuch l, Klett Verlag Walker (1999): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule

7. Anschrift

Marianne Schäfer
Grundschule Kleinburgwedel
Moorweg 3
30938 Kleinburgwedel

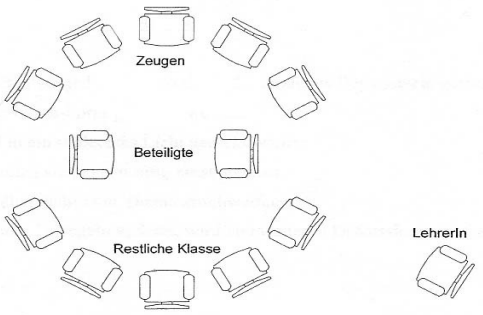
6.4 Streitschlichtung mit Hilfe der Methode des „reflecting team" - angepasst an die Voraussetzungen und Bedürfnisse von Grundschülern -

Pamela Wack, GS Wletzen
Sabine Schulze, GS Marklohe

1. Einleitung

Es gibt ursprünglich drei verschiedene Typen des „reflecting team", die von T. Andersen entwickelt wurden. Keine der drei Typen erschien uns für die Grundschule geeignet. Um jedoch auch in der Grundschule mit dieser Streitschlichtungs- und Konfliktlösungsmethode arbeiten zu können, haben wir aus den einzelnen Typen verschiedene Elemente „entliehen", ergänzt und miteinander kombiniert.
Im Folgenden wollen wir das von uns für die Grundschule modifizierte und weiterentwickelte Modell vorstellen.

Skizze des Modells



2. Durchführung

1) Die an dem Streit beteiligten Kinder berichten nacheinander, ohne unterbrochen zu werden, von dem Vorfall
2) Die Augenzeugen nehmen nacheinander, möglichst wertfrei, Stellung zu dem Geschehenen.
3) Der Lehrer als Moderator des Streitgesprächs fasst das bisher Gesagte zusammen. Anschließend gibt er den Streitenden noch einmal die Möglichkeit zur Stellungnahme.
4) Die Kinder, die bisher nur zugehört haben, äußern sich nun, indem sie Anregungen geben wie solche Konflikte gewaltfrei zu lösen sind. Sie geben Hintergrundinformationen zu dem Vorfall und berichten von ähnlichen Vorfällen.
5) Im Anschluss daran werden die an dem Streit beteiligten Kinder vom Moderator befragt, in welcher Weise sie aus dem Gespräch profitieren konnten, ob sie ihr Verhalten im Nachhinein gerne ändern würden und ob sie in Zukunft solche Streitigkeiten vermeiden könnten. Nachdem sich die Beteiligten geäußert haben, wird die Klasse in das Gespräch einbezogen und soll allgemeine Möglichkeiten der Konfliktlösung diskutieren. Abschließend weist die Lehrerin auf die geltenden Klassenregeln hin.

3. Voraussetzungen zum Einsatz dieser Methode
Die Kinder müssen die Gesprächsregeln, wie Zuhören und Ausredenlassen, verinnerlicht haben. Die Klassenregeln sollten mit den Kindern erarbeitet und bekannt sein. Der Wille zum Vertragen muss vorhanden sein.

4. Grundlagen zur Durchführung der Methode
Diese Grundlagen sollten vor jedem Einsatz dieser Methode ins Bewusstsein gerufen werden.

- Kritik darf nur in Ich-Form geäußert werden.
- Niemand darf in ein schlechtes Licht gerückt werden.
- Die Schüler sollen sich gegenseitig ernst nehmen.
- Die Kinder sollen nicht vom Thema abschweifen.
- Ein Schüler, der die Regeln verletzt, wird von weiteren Diskussionen ausgeschlossen.

5. Fallbeschreibung
Während unserer Projektwoche „Hundert Jahre alte Schule“ kam das Mädchen A. aus meiner Klasse bitterlich weinend nach der großen Pause in das Schulgebäude. Ich versuchte sie zu trösten und herauszufinden, was sie hatte. Dazu war sie in diesem Moment nicht in der Lage, aber am nächsten Tag berichtete sie mir, dass sie von ihren drei Freundinnen ausgegrenzt worden ist. Diese seien einfach vor ihr weggelaufen und hätten sie stehen lassen, obwohl sie sich keiner Schuld bewusst wäre. (Zum Verständnis: Bei den vier Mädchen handelt es sich um eine recht feste Clique, die nur wenig Kontakt zu der restlichen Klasse hat. Die Gruppe ist vor etwa drei bis vier Monaten aus zwei Freundespaaren entstanden. Die momentanen Streitigkeiten resultieren unserer Meinung nach aus dem Kampf der beiden dominanten Mädchen um die „Vorherrschaft“ in der Gruppe.)
Ich versuchte mit den drei Freundinnen zu reden. Das erste Mädchen M. war einsichtig, es wusste gar nicht genau, warum es seine Freundin ausgegrenzt hat und entschuldigte sich sofort bei ihr. Auch die zweite Freundin N. entschuldigte sich. Doch das dritte Mädchen D. rannte einfach an dem traurigen Kind vorbei, drehte sich keck um und rief aus weiter Feme „Entschuldigung“. Mit diesem Mädchen führte ich daraufhin ein ernsthaftes Gespräch.
Es fing an zu weinen und meinte, dass A. immer alles bestimmen wolle und die drei anderen Mädchen niemals alleine spielen könnten. Sie wollte sich aber dennoch über Nacht überlegen, ob sie sich nicht doch bei A. entschuldigen könne. Am nächsten Morgen kam D. zu mir und meinte, sie hätte sich bei A. entschuldigt. A. strahlte vorerst wieder, doch der Schein trügte. A. fühlte sich auch in den nächsten Tagen ausgegrenzt und meinte, die drei anderen Mädchen würden immer nur flüstern und schlecht über sie reden. So meinte ich zu den vier Kindern, dass wir in der kommenden Woche, nach der Projektwoche, mit der ganzen Klasse über ihr Problem reden sollten. Alle vier waren damit einverstanden. Ich wollte die Methode des „reflecting teams“ einsetzen.
Zu Beginn unseres Gespräches habe ich die Kinder auf unsere geltenden Gesprächsregeln hingewiesen (siehe oben). Weiterhin wurden zusätzliche Gesprächsregeln an der Tafel notiert und den Kindern so vor Augen geführt.

Zu l)
A. erzählt zunächst, dass sie mit M. auf dem Schulhof gespielt hätte, da sei plötzlich D. dazu gekommen, nahm M. an die Hand und sei mit ihr weggelaufen. A. stand plötzlich ganz alleine da.
D. erwidert daraufhin, dass die drei Mädchen beschlossen hätten, einmal alleine ohne A. zu spielen. Alle drei hatten diesen Wunsch, sie wäre jedoch die Einzige gewesen, die den Mut gehabt hätte, dies einmal auszusprechen und dann schließlich auch M. zu sich geholt hätte. A.

möchte immer alle Spiele bestimmen und immer sagen, was zu tun ist. Nachdem die Lehrerin jedoch mit ihnen gesprochen hat, hätten die drei sich doch überlegt, dass sie A. nicht mehr ausgrenzen wollen. Doch weil sie währenddessen die ganze Zeit geflüstert hätten, fühlte sich A. wieder ausgeschlossen und ist einfach weggelaufen. Sie wollten A. aber nicht bewusst ausgrenzen, sondern nur einmal ungestört spielen, ohne dass A. ihnen hinterherläuft.
N. meinte, dass sie selbst sich wie immer verhalten hätte. Es sei ihr egal gewesen, ob A. mit ihnen spielt oder nicht. Dieses konnten die anderen Mädchen nur bestätigen.
M. sagte ebenfalls, dass es ihr letztendlich egal sei, ob A. mitspiele oder nicht. Sie wusste schon selber nicht mehr, warum sie A. ausgegrenzt habe. M. hat sich auch gleich bei A. für ihr Fehlverhalten entschuldigt. Sie würde A. wieder mögen, was diese ihr aber nicht glaube.

Im Anschluss daran sollten die vier Mädchen noch einmal kurz sagen, was sie am meisten geärgert hat und wie sie sich jetzt fühlen.

A. hat sich am meisten darüber geärgert, dass die anderen drei einfach weggelaufen sind, sie stehen lassen haben und immer wieder flüsterten.
N. wollte dazu nichts sagen.
M. meinte, sie hätte sich geärgert, dass sie A. gefragt hätte, ob sie wieder mitspielen wolle. Doch A. lief einfach weg, weil sie sich noch immer ausgegrenzt fühlte. Sie hätte gestern mit A. alleine gespielt, dann wären die anderen zwei dazu gekommen und alle vier hätten sich wieder gestritten. Das fand sie doof. Sie würde nicht wollen, dass A. traurig ist.
D. hat sich am meisten darüber geärgert, dass A. immer so zickig und blöd sei. Sie fand nicht gut, dass A. über alle Spiele immer bestimmen wolle. Weiterhin fand sie doof, dass A. immer weggerannt ist, weil sie nicht verstand, dass die anderen drei alleine spielen wollten.

Zu 2)
Die restliche Klasse hat von dem Konfliktfall der Mädchen nur am Rande etwas mitbekommen. Sie meinten, sie hätten M., N. und D. gemeinsam spielen sehen und A. wäre ganz alleine auf dem Schulhof gewesen und hätte traurig ausgesehen. Die Kinder wollten A in ihre Spiele einbeziehen, was ihnen aber nicht geglückt ist.

Zu 3)
Die Lehrerin fasst das bisher Geschehene und Gesagte noch einmal zusammen: „Ihr drei Mädchen habt A. an einem Tag in der großen Pause stehen lassen, weil ihr einmal alleine spielen wolltet. A. war darüber sehr traurig. Ihr habt euch alle bei A. dafür entschuldigt und zwei von euch wissen schon gar nicht mehr, warum sie A. ausgegrenzt haben.
Nur D. weiß es noch genau. A. würde immer bestimmen, was gespielt wird, A. verhält sich ihrer Meinung nach zu zickig. Weiterhin tut es D. leid, A. ausgegrenzt und ständig geflüstert zu haben. A. hat das als erneutes Ausgrenzen empfunden, da sie nicht wissen konnte, dass nur geflüstert wurde um eine Lösung zu finden und um sie wieder zu integrieren. Alle Mädchen fühlten sich durch diese Zusammenfassung verstanden, wollten sich aber nicht weiter dazu äußern.

Zu 4)
Die Kinder machten verschiedene Vorschläge:

- Die Spiele sollen so verändert werden, dass keiner mehr alleine bestimmen könne.
- Es sollten wieder alle zusammen spielen, keiner soll ausgegrenzt werden.
- Einen Tag lang sollten die drei Mädchen noch einmal alleine spielen können um zu schauen, was das für ein Gefühl ist, am nächsten Tag sollten sie wieder zu viert spielen.
- Die drei Mädchen dürfen nicht flüstern, sondern sollen normal sprechen, damit sich

niemand ausgegrenzt fühlt.

- Vielleicht könnten sie sich auch einmal zu dritt alleine an einem Nachmittag treffen, zusammen spielen und über alles reden.

Den Kindern fällt ein Vorfall ein, der sich vor einiger Zeit ereignete. Damals wurde D. ausgegrenzt, alle hatten sich damals bei ihr entschuldigt und durch gemalte Bilder für Wiedergutmachung gesorgt.

Zu 5)
A. hat aus dem Gespräch profitiert, indem sie gelernt hat, dass sie mehr auf andere Kinder Rücksicht nehmen soll und nicht zuviel bestimmen darf. Weiterhin darf sie bei Konflikten nicht einfach weglaufen, sondern sollte den anderen Kindern erst einmal zuhören.
N. meint, sie möchte A. wieder in die Gruppe einbeziehen und nicht mehr flüstern.
M. möchte auch nicht mehr flüstern, sondern A. direkt auf Probleme ansprechen. Im Gegenzug soll A. auch auf ihre Interessen Rücksicht nehmen.
D. sagt, sie will nicht mehr flüstern und auch nicht vor A. weglaufen. D. möchte in Zukunft direkt ansprechen, was ihr nicht passt. Allerdings will sie auch einmal ohne A. mit den anderen spielen können.

Nach einem abschließenden Gespräch mit der ganzen Klasse wurden folgende Maßnahmen und Regeln umgesetzt:

- Alle Mädchen legten die Hände übereinander als Zeichen der gegenseitigen Entschuldigung.
- Es findet eine Absprache statt, dass an dem nächsten Tag, wenn die Klassenlehrerin Aufsicht hat, D., M. und N. in der ersten großen Pause alleine spielen können. So hat A. die Möglichkeit, sich während der Pause zur Lehrerin zu gesellen und ist nicht allein. In der zweiten Pause spielen wieder alle zusammen.
- Ferner wollen sich D., M. und N. an einem Nachmittag alleine treffen und über alles noch einmal in Ruhe reden.
- Wenn A. ein neues Spiel hat oder etwas verändern möchte, was die anderen Mädchen nicht wollen, dann soll sie andere Kinder fragen, ob sie nicht mit ihr spielen möchten.
- A. darf nicht mehr so viel an anderen Kindern nörgeln.
- Weiterhin schlagen die Kinder vor, doch einfach auch einmal zu zweit in verschiedenen Kombinationen zu spielen.

6. Fazit

Bei unserem Einsatz des „reflecting teams“ sind wir auf viele positive Aspekte gestoßen, haben allerdings auch einige Einschränkungen in der Durchführbarkeit feststellen können.
Im Folgenden wollen wir kurz die Schwierigkeiten und Voraussetzungen nennen:

- Die Gesprächsregeln müssen innerhalb der Klassengemeinschaft bekannt, akzeptiert und beherrscht werden, sonst ist eine Durchführung nicht möglich. Deswegen ist der Einsatz des „reflecting teams“ erst ab der zweiten, frühestens Ende der ersten Klasse sinnvoll.
- Die Methode ist sehr zeitaufwändig, deswegen eignet sie sich nicht zum Einsatz durch Fachlehrer.
- Schritt 2 (Äußerung der Zeugen) ist nicht unproblematisch, da die Kinder hier oft Partei für ihren Freund, den Klassenliebling oder ein gutangesehenes Kind ergreifen und nicht objektiv berichten können. Man darf den Äußerungen nicht zuviel Gewicht beimessen, da sich Kinder oft an bereits Gesagtem orientieren oder sich lediglich profilieren wollen.

- Der Einsatz des „reflecting teams“ muss individuell von Fall zu Fall entschieden werden. In einigen Fällen, beispielsweise bei besonders sensiblen Kindern, ist ein Einzelgespräch sicherlich sinnvoller. Auch Kleinigkeiten klärt man auf weniger zeitaufwändige Weise.
- Ebenso ist es problematisch, wenn einer der Beteiligten der deutschen Sprache kaum oder nur wenig mächtig ist. Dieses Kind wird seinen Standpunkt nicht gut darstellen oder sich nicht zu Vorwürfen äußern können.

Als positiv haben wir folgende Aspekte empfunden:

- Die Kinder können sich frei äußern, ohne dass sie unterbrochen werden oder sofort ein Widerspruch kommt, da jeder ein Rederecht hat und nicht unterbrochen werden darf. Eine klare Beschreibung der Situation ist so relativ schnell möglich.
- Die Situation wird für alle Kinder, sowohl Beteiligte als auch Unbeteiligte, verständlicher, wenn sie der Moderator noch einmal mit klaren Worten zusammenfasst.
- Da jedes Kind die Möglichkeit hat, sich mit Konfliktlösungen einzubringen, fühlt sich die Klasse für eine friedliche Lösung verantwortlich und einbezogen, das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt.
- Da alle Kinder der Klasse über den Konflikt informiert sind, wird eine Art soziale Kontrolle ausgeübt.

Abschließend können wir sagen, dass das „reflecting team“ sich als eine gute Möglichkeit herausgestellt hat, Konflikte zu lösen. Je öfter es eingesetzt wird, desto effektiver werden die Kinder mit dieser Methode umgehen können. In den höheren Klassenstufen wird man darüber nachdenken können, die Funktion des Moderators einem Schüler zu übertragen. Uns ist bewusst, dass das „reflecting team“ sicherlich nicht in allen Klassen einsetzbar ist, da nicht überall die notwendigen Voraussetzungen, wie Beherrschen der Gesprächsregeln, Vertrauen zum Lehrer und Vertrauen untereinander, gegeben sind.

7. Anschrift

Pamela Wack
GS Wietzen
Herrlichkeit 177
31613 Wietzen

Sabine Schulze
GS Marklohe
Wohlenhauser Str. 4
31608 Marklohe

6.5 Projekt zum Thema Streit in einer 3. Klasse

Rotraut Efkes, GS Dohnser Schule, Alfeld

1. Thema des Projektes

Mit Hilfe der Thematik: Anderssein und Streit sollen die SchülerInnen über die daraus erwachsenen Streitsituationen reflektieren lernen. Sie sollen versuchen, ihre unterschiedlichen Meinungen auch verbal zu vertreten. Mit Hilfe von Rollenspielen sollen Streitgespräche geübt werden und über die Gefühle dabei gesprochen werden.
Die SchülerInnen sollen das Anderssein herausfinden und dabei feststellen, dass Anderssein durchaus auch einen positiven Sinn hat.
Mit Hilfe dieses Projekts soll das Sozialverhalten in der Gruppe gefördert werden und Gruppenarbeit vertieft werden.
Da es sich um eine Grundschulklasse handelt, habe ich die Geschichte „Die Ente und die Eule“ von Hanna Johansen ausgewählt. Auf diese Art und Weise haben die SchülerInnen die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Tiere in den Streitgesprächen zu identifizieren.

2. Klasse und Schule

In der Klasse 3b sind 9 Mädchen und 15 Jungen. Ich bin Klassenlehrerin dieser Klasse und unterrichte die Klasse seit dem l. Schuljahr. Diese Klasse ist sehr leistungsbereit und gut zu motivieren. In dieser Klasse treffen Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Ländern zusammen. Zwei Schüler und eine Schülerin kommen aus Russland, zwei Schüler aus der Türkei, zwei Schüler aus Polen, ein Mädchen kommt aus Syrien, eine Schülerin ist Chinesin. Da diese Schülerinnen und Schüler sehr gut deutsch sprechen können, gibt es aber keine Sprachprobleme. Das Elterninteresse an schulischen Veranstaltungen ist gerade in dieser Klasse sehr groß und es nehmen fast immer alle Schüler teil.
Zwei Schüler zeigen starke Verhaltensauffälligkeiten, im Hinblick auf Wahrnehmungsstörungen und ihr Sozialverhalten.
Zwei Jungen, die sehr begabt und leistungsstark sind, haben ebenfalls viele Probleme, sich an Regeln zu halten und diese zu akzeptieren.
Gelegentlich kommt es zu Auseinandersetzungen und Streitigkeiten im Schulhof. Auch in der Mädchengruppe gibt es in der letzten Zeit häufige Auseinandersetzungen, deshalb habe ich mich für dieses Projektthema entschieden, um mit Hilfe dieses Buches einmal aufzuzeigen, wie Streit entstehen kann und welche Möglichkeiten es gibt, immer wieder etwas anders damit umzugehen.

3. Ziel des Projekts

Ein wesentlicher Aspekt bei der Durchführung dieses Projekts liegt für mich darin, die Gruppenentwicklung im Klassenraum zu fördern. Da die Gruppe schon zwei Jahre zusammen ist, sind natürlich schon viele Prozesse gelaufen und die Gruppe musste sich nicht neu bilden. Viele Schülerinnen und Schüler sind jedoch heute Einzelkinder und orientieren sich oft nur an den Erwachsenen in ihrem Umfeld. Viele SchülerInnen sind es auch nicht gewohnt, Regeln einzuhalten oder orientieren sich häufig nur an ihren persönlichen Bedürfnissen.
Deshalb liegt bei diesem Projekt die Bedeutung auch noch darin, dass die SchülerInnen lernen, einander aufmerksam zuzuhören und in Gruppenarbeit gemeinsam Aufgaben zu bewältigen. Auch die Kooperation der Gruppe, nicht die Konkurrenz steht dabei im Mittelpunkt. Deshalb habe ich mit Hilfe dieses Buches gearbeitet und auch der spielerische Charakter soll hier mehr im Zentrum stehen. Gerade im 3. Schuljahr ist ja die Konkurrenz

leider durch das erste Auftreten der Benotung schon zu oft für viele SchülerInnen gegeben und führt oft zu vielen Konflikten.
Mit Hilfe des Buches sollen die SchülerInnen über das Thema Streit nachdenken und reflektieren lernen. Sie sollen versuchen, ihre Meinung verbal auszudrücken und über ihre Gefühle sprechen lernen.
Über die Rollenspiele haben die Kinder die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Tierrolle zu identifizieren und so die Streitkonflikte zu spielen. Sie sollen Verständnis für die Meinung des anderen bekommen und Gründe finden, weshalb Streit entsteht.
Natürlich kann mit Hilfe diese Projekts nur eine Hinführung zu diesem Thema stattfinden. Lösungsvorschläge für Konfliktlösungen können nur ansatzweise gefunden werden.

4. Ablauf des Projekts

Während der Durchführung des Projekts habe ich hauptsächlich einige Deutschstunden und auch die mir zur Verfügung stehenden Religionsstunden für diese Projektarbeit genommen. Ganze Projekttage standen mir nicht zur Verfügung.
Mit Hilfe von Bildgeschichten und bildnerischen Darstellungen habe ich die SchülerInnen mit dem Thema Streit und Konflikt konfrontiert. Zuerst ging es mir darum, dass die SchülerInnen die Konflikte erkennen und sich dazu äußern. Die SchülerInnen haben dann ihre eigenen Texte dazu formuliert.
Im weiteren Verlauf habe ich dann in erster Linie in Anlehnung an das Taschenbuch „Die Ente und die Eule“ gearbeitet.

- Konfrontation mit den Bildern
- Vermutungen anstellen
- Unterschiede in Gruppenarbeit herausarbeiten
- Gemeinsamkeiten formulieren
- Streitbild malen
- Streitgespräch schreiben
- Gründe für Streit nennen und aufschreiben
- Rollenspiele als Streitgespräche durchspielen
- Reflexion der Rollenspiele und Schüleräußerungen zu den Gefühlen dabei „Wie hast du dich gefühlt?“
- Gespräche über Gefühle, die beim Streiten entstehen und über die daraus entstehenden Reaktionen
- Gruppenarbeit: Was findest du an dir gut, was findest du an deinem Freund oder der Freundin gut?
- in Gruppenarbeit Ereigniskarten für ein Würfelspiel entwerfen unter besonderer Berücksichtigung, die Ereignisse hierbei positiv zu formulieren.
- Rückmeldung der Klasse zu diesem Projekt

Innerhalb dieser Einheit habe ich versucht, einige Spinnwebanalysen zu erstellen.
Außerdem habe ich versucht, einige Streitsituationen aufzuschreiben und mit den SchülerInnen darüber zu reden.

5. Persönliche Einschätzung

Bei dem angestrebten Ziel, die Gruppenbildung in der Klasse zu fördern, lassen sich natürlich die Ziele nicht so einfach abfragen oder bestätigen. Insgesamt gesehen, hat die Arbeit über dies Projekt, jedoch die Gruppenarbeit in der Klasse 3b weitergebracht. Die Hinweise im Gespräch, einander zuzuhören und bei den Äußerungen über eigene Gefühle aufmerksam zuzuhören und sich in die Situation des Mitschülers zu versetzen, haben gezeigt, dass die SchülerInnen sich dann ernst genommen fühlen und besser auf den anderen eingehen. Ein wichtiger Bestandteil der Erarbeitung der Konfliktsituationen lag in den Rollenspielen. Die SchülerInnen haben sich hier viel freier äußern können und ihre Gefühle offener gezeigt.

Auch bei der Erarbeitung der Ereigniskarten für das Spiel, haben die Kinder versucht, positive Formulierungen zu finden und diese im Würfelspiel einzubinden.
Ich war überrascht und erstaunt, mit wie viel Begeisterung die SchülerInnen das Schreiben der Streitgespräche durchgeführt haben. Wir haben die aufgeschriebenen Gespräche alle in der Klasse vorgelesen.
Es hat sich gezeigt, dass sich in dieser Altersstufe zur Erarbeitung dieser Thematik, ein Heranführen über die Identifikation mit Tiergeschichten sehr gut verwirklichen lässt. Die Herausarbeitung der Gründe für die Entstehung von Streitsituationen haben die SchülerInnen der Klasse schon sehr gut bewältigt. Ich denke, dass das Bewusstmachen dieser Situationen und die Äußerung der Gefühle in solchen Situationen schon ein sehr wesentlicher Ansatzpunkt in Richtung Umgang mit Konflikten ist. Lösungsstrategien sind sicher nicht innerhalb einer so kurzen Projektarbeit möglich.

6. Literatur

- Johansen, Hanna: Die Ente und die Eule. Ravensburger Taschenbuch
- Weimar, Ulrike (Hrsg.): Streiten – Freundschaft - Toleranz- Anderssein. Ravensburger Arbeitshilfen

Anschrift

Rotraut Efkes
GS Dohnser Schule
An der Dohnser Schule
31061 Alfeld

ANHANG

Anlage 1:

<u>Einführungsstunde zum Thema: Streit – Vertragen</u>

Dieser Unterrichtseinheit liegt ein Ravensburger Taschenbuch zu Grunde, mit dessen Hilfe ich zu diesem Thema Streit ein kleines Projekt bearbeiten will. Das Buch heißt: „Die Ente und die Eule“ von Hanna Johansen.
Zum Einstieg in diese Einheit habe ich zwei Bilder gewählt, die in diesem Buch abgedruckt sind. Es handelt sich um zwei Baumdarstellungen, die beide Male in schwarz-weiß einen Weidenbaum zeigen, indem einmal die Eule und einmal die Ente versteckt sind.

1.Phase:
Ich habe die Bilder vergrößert und als stummen Impuls an die Tafel gehängt.
Die Schüleräußerungen habe ich protokolliert.

2. Phase:
Mit Hilfe eines Arbeitsauftrages wollte ich die Unterschiede der beiden Tiere herausarbeiten. Dafür haben die SchülerInnen Gruppen gebildet. In jeder Gruppe ging es darum, einen Gesprächsleiter zu bestimmen und eine/n SchülerIn zu finden, die /der die Ergebnisse notiert.
Wichtig war außerdem der Hinweis, leise zu arbeiten und die einzelnen Gruppen nicht zu stören.
Der genaue Arbeitsauftrag war folgender:
Versucht die Unterschiede von folgenden zwei Tieren gemeinsam herauszufinden. Was haben die Ente und die Eule gemeinsam? Was unterscheidet die beiden Tiere? Denkt dabei an die Lebensgewohnheiten, die Nahrung, den Tagesablauf, das Aussehen, ihre Feinde und ihre Schlafgewohnheiten.

Beobachtungen beim Finden der Gruppen und bei der Erarbeitung:
Da die Schülerinnen und Schüler der 3b diese Form der Arbeit noch nicht so oft genutzt haben, entstand zu Beginn eine gewisse Unruhe, in einer Gruppe gab es kurz Streit um die Position des Gruppenleiters. Nachdem der Arbeitsauftrag verlesen wurde, setzten sich die SchülerInnen in allen Gruppen intensiv mit dem Auftrag auseinander. Es wurde miteinander kommuniziert, Antworten zur Diskussion gestellt. „Soll ich das aufschreiben?“ Die Gruppe wurde um ihre Meinung gefragt. Oder der Hinweis zur Gruppe: „Einigt euch.“
Alle Gruppen zeigten, dass sie auf das Ziel hinarbeiteten und die Aufgabe erfüllen wollten. Es wurde gemeinsam gearbeitet und Vorschläge zur Arbeitsweise gemacht und besprochen, „Wie schreiben wir es auf, in Sätzen oder als Tabelle?“
Da es sich um einen relativ kleinen Auftrag handelte, sind die Ergebnisse dieser Arbeit noch nicht sehr ergiebig und umfangreich. Wichtig war mir die Beobachtung in der Gruppenarbeit und das gemeinsame Zueinanderfinden.
Das Ergebnis der Aufgabe soll in den folgenden Stunden, also als Fernziel
helfen, herauszuarbeiten, dass Anderssein auch seinen Sinn hat.

2. Unterrichtsstunde

1. Zusammenfassung der vergangenen Stunde:
Die Unterschiede der beiden Tiere wurden hervorgehoben.
Gemeinsam haben wir versucht, die *Gemeinsamkeiten* der beiden Tiere herauszufinden:

2. Vorstellung des ersten Teiles des Buches „Die Ente und die Eule“:
In diesem ersten Teil wird im Buch vorgestellt, wo die Eule lebt und wo die Ente zu Hause ist. Ente und Eule beginnen Kontakt zueinander aufzunehmen und unterhalten sich.

> „Wie kannst du nur mitten am hellen Tag schlafen? Das kann man doch gar nicht“, sagt die *Ente*.
> „Ich weiß nicht, was du meinst“, sagt die *Eule*, „ich schlafe immer am Tage.“
> „Das ist komisch“, sagt die *Ente***.** „Man schläft doch in der Nacht.“

Sie unterhalten sich über das Essen und stellen fest, dass sie ganz andere Essgewohnheiten haben. Die Eule stürzt sich nachts auf ihre Beute. Die Ente ist Entengrütze. Es entwickelt sich folgendes Streitgespräch.

> Jetzt zischte die *Ente* voller Wut: „Wenn du es genau wissen willst. Man isst am Tage! Alle tun das!“
> „Ach was, kein Mensch tut das“, schrie die *Eule,* „Man hat erst richtig Hunger, wenn es dunkel wird.“
> „Das ist dummes Zeug“, schnatterte die *Ente.* „Dummes Zeug, dummes Zeug!“

3. Unterrichtsgespräch:
Thema: Warum streiten die beiden Tiere?
Die SchülerInnen fanden heraus, dass der Grund des Streites an folgenden Ursachen liegt:
Die beiden Tiere haben verschiedene Gewohnheiten; ihre Eßgewohnheiten sind unterschiedlich; die Art, wie sie ihre Nahrung holen, ist unterschiedlich; sie lehnen beide die Nahrung vom anderen ab und finden sie ekelhaft; die Schlafgewohnheiten sind verschieden; die Ente ist tagsüber aktiv; die Eule ist nachtaktiv.

4. Die SchülerInnen erhalten den Auftrag ein Streitbild zu malen.

3. Unterrichtsstunde
Die SchülerInnen bekommen den Auftrag, ein Streitgespräch zwischen der Eule und der Ente zu schreiben.
Die SchülerInnen der Klasse 3b haben diesen Arbeitsauftrag begeistert aufgenommen. Ich habe einige Schülerbeispiele dieser Einheit beigefügt.

4.Unterrichtsstunde
Die Schülerinnen und Schüler lesen ihre eigenen Streitgespräche vor. Im Sitzkreis werden die Ergebnisse gesammelt.

Woran erkennt man ein Streitgespräch?
1. Im Gespräch werden Schimpfwörter benutzt.
2. Der Gesprächspartner wird beleidigt.
3. Ein Gesprächspartner macht dem anderen Vorwürfe.
4. Ein Gesprächspartner gibt dem anderen Befehle.
5. Ein Gesprächspartner lacht den anderen aus.
6. Ein Gesprächspartner ist laut, stört den anderen.
7. Ein Gesprächspartner zweifelt alles an, was der andere tut.
8. Einer versucht den anderen zu übertrumpfen.

9. Keiner gibt nach, jeder fühlt sich mit seiner Meinung im Recht.
10. Jeder sieht nur seine Gewohnheiten als die richtigen an.

Anlage 2:

Rollenspiel

Wir haben versucht ein Rollenspiel zwischen den beiden streitenden Partnern, der Eule und der Ente durchzuführen.
Die SchülerInnen waren sehr motiviert.

Versuch eines Protokolls von zwei Rollenspielen

Die SchülerInnen wurden aufgefordert, über ihre Gefühle zu sprechen.
- Wie hast Du die beiden Rollenspiele im Vergleich gefunden?
- Gab es Unterschiede?
- Wie hättest du dich als Ente oder als Eule gefühlt?

Die MitschülerInnen bemerkten, dass das l. Rollenspiel phasenweise albern vorgetragen wurde. Einige SchülerInnen fanden das Gespräch unnormal. Sie stellten fest, dass das Gespräch zwischen Ente und Eule nicht freundlich stattfand. A. fühlte sich in seiner Rolle als Ente nicht wohl, er bemerkte: „Ich fand es schrecklich oben im Baum als Ente, ich hatte Angst. Außerdem ging die Eule mit mir nicht nett um, sie versuchte mir Angst zu machen, mich sogar vom Baum zu schubsen, um mich loszuwerden.“ Die Eule nahm die Angst der Ente nicht zur Kenntnis und ging gar nicht darauf ein. Also wurde die Ente verunsichert. Sie machten sich gegenseitig Vorwürfe und die Ente versuchte aus der unangenehmen Situation herauszukommen, indem sie weitere Auseinandersetzungen vermied und nur noch nach Hause wollte.
Die MitschülerInnen bemerkten, dass das 2. Rollenspiel in einer wesentlich freundlicher Sprache stattfand. Ente und Eule gingen höflicher miteinander um. Die Tiere gingen hier aufeinander ein. Sie zeigten sich kompromissbereit. Sie halfen sich sogar gegenseitig. Es wurden zwar Unterschiede in ihren Gewohnheiten aufgezeigt, jedoch keine richtige Streitsituation, wie z.B. die Verwendung von Schimpfwörtern, oder der Gebrauch von Vorwürfen. Auch schrieen sich die beiden Tiere nicht an. Die Tiere fühlten sich wohl miteinander, die Ente durch die Hilfe der Eule sicher.

Anlage 4:

Streit zwischen P. und H.

Wir wollten ein Spiel spielen. Das Spiel sollte aus „Pokemon-Attacken“ bestehen. Wir wollten beide Attacken machen, aber Spaß dabei haben. Es ist so eine Art Rollenspiel.

H.: Patrick hat mich angegriffen, ich habe ihm nichts getan.
P.: Jan hat mir die Mütze weggenommen, da bin ich weggerannt und gestolpert und dann habe ich zuerst H. gesehen und gedacht, er sei es gewesen.
P.: Da war ich wütend auf H. H. hat eine Lawine bei mir gemacht.
Lehrer: Was ist eine Lawine?
P.: Man zieht sich dabei die Beine weg, das machen auch Pokemons so.
H.: Ich dachte, P. sieht die Lawine und läuft vorbei.
P.: Dann bin ich wütend geworden, weil ich ja aufs Kinn gefallen bin und dann habe ich Helge hingeworfen.
Lehrer: Jetzt seid ihr alle beide wütend geworden und habt euch gegenseitig verletzt, aber keiner wollte aufhören.
H.: P. hat ja bei mir dann noch einen Turm-Kick gemacht und nicht aufgehört.
Lehrer: Was ist ein Turm-Kick?
P.: Dabei schlägt man den anderen in den Bauch.
H.: Das tut ganz schön doll weh.
Lehrer: Was hast du gemacht, als es so doll weh tat?
H.: Da hab ich geweint und nichts mehr gemacht, denn ich lag ja auf dem Boden.
Lehrer: P., was hast du da gemacht?
P.: Ich habe aufgehört, weil H. mich ja jetzt in Ruhe gelassen hat.
Die SchülerInnen sollten sich anschließend einzeln über ihre Gefühle bei dem Streit äußern. Gemeinsam wurden Überlegungen angestellt, an welcher Steile des Streites man sich anders hätte verhalten können.

Schüleräußerungen:
- Man könnte zum Beispiel laut sagen: Hör auf, es tut mir weh.
- Wenn ein Kind auf dem Boden liegt, haut man nicht weiter auf das Kind ein
- genauer hinschauen, wer den Streit beginnt
- nicht immer gleich zuhauen
- versuchen, die Wut nicht immer größer werden zu lassen
- merken, wenn ein Kind traurig wird
- merken, wenn man einen Mitschüler verletzt hat

Wichtig war mir bei diesem Schülergespräch, dass sich beide Beteiligten über ihre Gefühle dabei äußerten und diese dem anderen auch deutlich vermitteln sollten.
Sie sollten merken, dass man sich selbst beobachten muss, wenn das Wutgefühl immer größer wird. Die Gefahr dabei, den anderen mehr als gewollt zu verletzen, weil man sich selbst nicht mehr kontrolliert. Die Traurigkeit und Unterlegenheit des anderen erkennen, der am Boden liegt. Wichtig war mir, Patrick aufzuzeigen, dass es nicht nur sinnvoll ist aufzuhören, weil Helge ihn nicht mehr angreift, sondern zu erkennen, dass es Helge dabei schlecht ging.
Außerdem wurde über diese Art Rollenspiel gesprochen, an welcher Stelle das Spiel schon schnell den Spielcharakter verliert und gleich in ein Kampf und Streitgespräch ausartet.
Zudem wurde aufgezeigt, dass Streit oft auch aus Missverständnissen entsteht.
Im gemeinsamen Gespräch zeigt sich außerdem häufig, dass die Auswirkungen des Streits oft nicht gewollt sind, Verletzungen des anderen werden ganz selten gezielt angestrebt. Viele

SchülerInnen dieser Altersstufe denken noch nicht über die Folgen mancher Verhaltensweisen nach, sondern es ist oft nur das Gefühl, sich angegriffen zu fühlen und dann sofort in die Verteidigungsposition zu gehen. Sich zurückzunehmen oder Streit- oder Konfliktlösungsmechanismen sind nicht geübt und gar nicht bekannt. Die oft verwendete Formel ist: Ich habe mich nur gewehrt oder ich kann mir doch nicht alles gefallen lassen.

Anlage 5:

Schülerbefragung
1. Was findest du an dir gut?
2. Was findest du an deiner Freundin oder deinem Freund gut?

Fragebogen 1
1. Auf die Frage : Fühlst du dich in deiner Klasse wohl?
2. Hast du einen Freund, eine Freundin?
3. Versuchen die meisten SchülerInnen in der Klasse miteinander gut auszukommen?
4. Hast du häufig Streit in der Pause?
5. Versuchst du den Streit selbst ohne die Hilfe eines Lehrers zu regeln?
6. Lachen einige SchülerInnen in deiner Klasse oft andere SchülerInnen aus?

Fragebogen 2
1. Wann ärgerst du dich über deine MitschülerInnen?
2. Was tust du, wenn du geärgert wirst?
3. Wie fühlst du dich, wenn du wütend bist?
4. Versuchst du mit deiner/m MitschülerIn über den Streit zu reden, oder beginnt einer von beiden gleich zu treten oder zuhauen?
5. Hast du eine Idee, wie man sich bei einem Streit verhalten kann, ohne am Ende weinende oder verletzte SchülerInnen zu haben?

6.6 Projekt zur Verbesserung der Konfliktfähigkeit

Elfriede Schunk, OS Hann. Münden

1. Ausgangssituation

Ich übernahm die Klasse 5 mit 26 Schülern, 11 Jungen und 15 Mädchen. Unter ihnen befanden sich zwei Jugoslawinnen und drei Türkinnen, von denen eine erst drei Monate in Deutschland war und noch kaum Deutschkenntnisse besaß. Inzwischen ist noch ein Jugoslawe in die Klasse gekommen, der noch kein Deutsch spricht, aber sehr bemüht ist. Eine Schülerin (Spastikerin) verließ die Schule nach drei Tagen und wurde inzwischen in einer Sonderschule für Körperbehinderte untergebracht. Schon zu Beginn war zu merken, dass in dieser Klasse viele Schüler zusammengekommen waren, die große Schwierigkeiten hatten, sich an Regeln zu halten und ihre Mitschüler zu respektieren. Wie sich herausstellte, liegen bei sechs Schülerinnen und Schülern schwierige Familienverhältnisse vor. Vier dieser Kinder erhielten eine Therapie, zwei erhalten familienunterstützende Hilfsmaßnahmen in einer Tagesgruppe. Bei drei Schülerinnen und Schülern sind genetische Gründe für ihre Probleme bei der Klassenintegration maßgebend.
Für die Durchführung des Projektes standen insgesamt 15 Unterrichtsstunden zur Verfügung, die in vier aufeinander folgenden Wochen in einem Dreierblock und drei Viererblocks unterrichtet wurden. Hierfür wurden je eine Englisch- und WuK- Stunde und zwei Religionsstunden genutzt, was für sieben Schülerinnen, die nicht am Religionsunterricht teilnahmen, an zwei Tagen eine Stunde längeren Unterricht bedeutete. Diese organisatorischen Maßnahmen waren notwendig, weil ich das Angebot einer Mitarbeiterin der AWO- Beratungsstelle, Frau Fabian, angenommen hatte, das Projekt mit ihr gemeinsam zu planen und durchzuführen.

Vorausgegangen war eine siebenwöchige Phase mit vielen Kennenlernspielen, sowie Spielen, die das Aufeinandereingehen und die Zusammenarbeit fördern sollten. Hierfür konnte ich die wöchentliche Verfügungsstunde und teilweise auch den Englisch- und WUK- Unterricht nutzen.
Hauptsächlich wurde bei dem Projekt mit „Karin Jefferys, Ute Noack: Das Schüler- Streit-Schlichter- Programm“ gearbeitet. Hierauf beziehen sich auch die Bezeichnungen der Arbeitsblätter (AB) und der Folienvorlagen (F).

2. Ziele

Das Projekt „Teil des sozialen Lernens“ soll einen Beitrag zu dem Prozess der Gruppenentwicklung im Klassenraum leisten mit dem Ziel, eine angstfreie Lernatmosphäre zu schaffen und die Klassengemeinschaft zu entwickeln.
Es soll die Schüler der Klasse befähigen, eine positive Einstellung zu Konflikten und zur niederlagelosen Konfliktlösung zu gewinnen, Konflikte und deren Hintergründe zu erkennen, offen mit ihren Mitschülern darüber zu sprechen und sie auf friedliche Art zu lösen.

3. Beschreibung der Umsetzung

<u>Erster Tag</u>

Zu Beginn erklärten wir den Schülern, warum es für eine Klasse wichtig ist, zu lernen, mit so genannten „Konflikten“ richtig umzugehen. Sodann legten wir mit der Klasse 4 Gesprächsregeln fest:

1. zuhören und ansehen

2. nicht dazwischenreden
3. nicht ärgern oder beleidigen, keine Gewalt
4 keinen ausgrenzen, jeder ist o.k.

Diese wurden von den Schülern auf vier verschiedenfarbige Pappen (in Form eines Luftballons) geschrieben und für jeden sichtbar aufgehängt. Im Wechsel wurden je vier Schüler zu Regelhütern, die bei Nichteinhaltung einer Regel eine Pappe in der Farbe der nichteingehaltenen Regel hochhielten.
Durch das Spiel „4 Ecken“ (alle, die im Frühling/ Sommer/ Herbst/ Winter Geburtstag haben, gehen in eine bestimmte Ecke, oder Lieblingsfarbe, oder Lieblingstier usw.) sollte den Schülern bewusst gemacht werden, dass sich jeder vom andern unterscheidet, aber mit jedem auch Gemeinsamkeiten hat und immer wieder zu einer anderen Gruppe gehört.
Den Fragebogen „Kleeblatt“ bearbeiteten je zwei Mitschüler, die sich noch nicht so gut kannten:

a) was wir beide mögen
b) worin wir uns unterscheiden.(s. Anhang)

Tafelbild: Jeder ist in Ordnung, wir akzeptieren ihn so, wie er ist
Auf Wunsch der Klasse wurde die 15 Min. Pause eingehalten.

Die Schüler sollten sich nun in Einzelarbeit mit ihrer Klassensituation beschäftigen und sich mit dem Arbeitsblatt „Hier kann ich gut lernen“ auseinander setzen.(s. Anhang).
Zum Schluss betrachteten wir Kopien (F7- F12), die Kinder in einer bestimmten Gefühlssituation zeigten, z.B. lustig, wütend, traurig, neugierig, überrascht, ängstlich. Die Schüler schrieben dann in Einzelarbeit die erkannten Gefühle auf ein Arbeitsblatt (F 13). Die Ergebnisse wurden zu den Kopien an die Tafel geschrieben und besprochen, woran die Gefühle zu erkennen waren, z.B. Gesichtsausdruck, Körperhaltung.
Die Einheit wird mit einem Kreisspiel „Mein rechter, rechter Platz ist frei“, „Wählt jemanden, der euch ähnelt!“ und anschließendem Feedback beendet.

<u>Zweiter Tag</u>
Nach einer Woche wiederholten wir die Gesprächsregeln und die Gefühle zu F 7– F 12, schrieben die Gefühle auf farbige Kärtchen und pinnten sie an.
Im Sitzkreis wurden nun die Konfliktsituationen F 1- F 4 beschrieben und benannt. Die Schüler erhielten in Vierergruppen den Arbeitsauftrag:

a) was seht ihr?
b) welcher Konflikt ist dargestellt?
c) spielt ihn vor
d) sprecht darüber
e) wie haben sich die Akteure gefühlt?
f) was haben die Beobachter bemerkt?
g) wie könnte der Konflikt anders enden?
h) wechselt dabei die Rolle

Die Ergebnisse des Arbeitsblattes „Ich fühle mich in der Klasse wohl, wenn ...“ hatte ich aus Zeitgründen selbst auf eine Wandzeitung geschrieben und wurden nun vorgelesen. Wir stellten fest, dass besonders

- Unruhe in der Klasse
- Störungen
- Ausgrenzungen
- Langeweile
- nicht schreiben wollen

als Probleme genannt worden waren und dazu beitrugen, dass sich viele Schüler in der Klasse

nicht ganz wohl fühlen.
Wir vereinbarten, dass wir unsere Regeln strenger einhalten und erweitern wollen und Konsequenzen für den Fall der Nichteinhaltung formulieren müssen.

Es folgte zur Entspannung eine Fantasiereise, selbst vorgelesen:
Vorgabe: „Wir sitzen im Kreis, den Kopf nach vorn gebeugt, mit (möglichst) geschlossenen Augen."
Es zeigte sich, dass nicht alle Schüler in der Lage waren loszulassen, ganz ruhig zu sein oder die Augen zu schließen. Andere konnten sich gut entspannen und über ihre inneren Bilder sprechen. Hierbei spielte es eine Rolle, dass einige Schüler schon mit Fantasiereisen bekannt geworden waren. Nach der 15- Min.- Pause übten wir eine Atemübung ein, die bei Aufregung oder Stress beruhigt, z.B. auch vor Klassenarbeiten oder in Streitsituationen:

- Atme ganz aus und zähle innerlich langsam bis 5
- Atme tief ein und zähle innerlich langsam bis 3
- Atme wieder ganz aus und zähle innerlich langsam bis 5
- Wiederhole die Übung 3x

In der nächsten Übung sollten die Schüler erfahren, wie sich Ausgeschlossensein oder Eingeschlossensein anfühlen. Die Klasse bildete zwei dichte Kreise. Ein Freiwilliger hatte die Aufgabe, sich irgendwie in den Kreis einzugliedern. Beide Spieler hatten Mühe, sich einzugliedern. Erst nach mehreren Versuchen gelang es ihnen. Sie fühlten sich erleichtert, als sie ihr Ziel erreicht hatten.
Im 2. Spiel sollten zwei Freiwillige aus dem Inneren den Kreis durchbrechen. Eine Schülerin erreichte ihr Ziel durch Bitten, ein Schüler durch geschicktes Hinüberklettern. Auch jetzt waren beide Ausbrecher froh, ihr Ziel erreicht zu haben.

Wir nahmen sodann wieder das Thema „Gefühle" auf.

a) Einzelne Schüler spielten „Gefühle" (AB 11), die sie aus einem Kuvert gezogen hatten, im Sitzkreis vor, die anderen mussten raten.

b) Im Kreis wurde der Satz „Das habe ich dir bis jetzt noch gar nicht zugetraut" (AB 12) vertont- als Vorwurf, Überraschung, Bewunderung, Schadenfreude u.ä..
Lernziel: Menschen drücken ihre Gefühle nicht nur durch Gesichtsausdruck und Körperhaltung, sondern auch durch Mimik, Sprache und Betonung aus.

c) In Einzelarbeit schrieben die Schüler ihre Gefühle auf AB 13. Der erste Teil zeigte den Schülern, dass ihre eigenen Gefühle durch ganz bestimmte Situationen hervorgerufen werden und sehr verschieden sein können.

Der zweite Teil verdeutlichte, dass es Geschwistern oder Freunden genauso ergeht.
Zum Schluss ein Spiel (Kofferpacken) im Kreis und Feedback.

<u>Dritter Tag</u>
Zu Beginn sollten die Schüler in Dreiergruppen die Probleme der Klasse (Wandzeitung) besprechen und ernsthafte Lösungen finden, die allen nützen. Da sich immer wieder gleiche Gruppen bildeten, verteilte ich wahllos jeweils drei Kärtchen gleichen Inhalts. Die so entstandene Gruppenzugehörigkeit wurde von den Schülern lautstark abgelehnt, so dass an ein Weiterarbeiten nicht zu denken war.
Wir vertagten die geplante Aufgabe und führten die „Muskelentspannung" nach Jacobson durch. Erstaunlicherweise entstand hierbei wirklich wieder Ruhe, die Schüler störten sich gegenseitig nicht und konnten über ihre Erfahrungen mit der Übung sprechen. Eine größere Gruppe kannte diese Form der Entspannung schon aus der Grundschule oder therapeutischer Behandlung.

Wir widmeten uns nun dem Thema Konfliktbeobachtung. Die Schüler beschrieben auf AB 2 einen Konflikt, den sie in der letzten Zeit in der Klasse erlebt hatten. Vorgespielt werden sollte ein Konflikt, bei dem sich eine Schülerin und ein Schüler im Sportunterricht dermaßen beschimpft hatten und auf das Eingreifen des Lehrers nicht reagiert hatten, dass dieser sie beide nach Hause schickte. Ergebnis: *Verlierer und Verlierer.*

AB 19 diente als Vorlage für das Erkennen von Ich- Botschaften und Du- Botschaften. Die Schüler spielten die Beispiele vor.
Es folgte: Du- Botschaften verschärfen den Konflikt.
Ich- Botschaften entschärfen den Konflikt und tragen zur Lösung bei.
Ein Beispiel für eine Ich-Botschaft wurde an die Tafel geschrieben:

Ich bin ...,	(Nennen eines Gefühls)
wenn du ...,	(Nennen des Auslösers)
weil ...	(Begründung)
und ich möchte ..	(Erwartung)

Nach diesem Muster formulierten die Schüler Ich- Botschaften. Anschließend wurden sie vorgelesen.
Wir versuchten nun, für Konfliktsituationen angemessene Formulierungen zu finden (AB 23), womit einige Schüler überfordert zu sein schienen, und spielten dann den selbsterlebten Konfliktfall als Ich- Botschaft mit gutem Ausgang vor.

Beendet wurde der Tag mit einer Pantomime (Gefühle erkennen- z.B. Lottogewinn, Kohlen in den 3. Stock schleppen, Mutter sagt Besuch im Kinderheim ab u.a.) und einem Feedback.

Vierter Tag
Den letzten Projekttag begannen wir wieder mit einer Fantasiereise.
Danach wiederholten wir den Unterschied von Ich- und Du- Botschaften und bearbeiteten dann AB 22, mit dessen Hilfe angemessenes Formulieren geübt wurde. Das Ziel sollte sein: Am Ende der Auseinandersetzung stehen sich *Gewinner und Gewinner* gegenüber.

In der letzten Phase sollten die Schüler über die visuelle Wahrnehmung erkennen, dass nicht jeder immer alles wahrnimmt, manches sogar überhaupt nicht wahrnimmt, obwohl es vorhanden ist. Dazu diente das Bild „Alte Frau/ Junge Frau“. Einer sieht nur die alte Frau, einer nur die junge Frau, manche sehen beide.
Erkenntnis: Die Wahrnehmung ist oft eingeschränkt.

Einen Schritt zum aktiven Zuhören stellte das Bilddiktat dar. Ein Schüler erhielt eine einfache Zeichnung, z.B. AB 28, und musste seinem Partner, der die Vorlage nicht sehen konnte, das Bild genau beschreiben mit dem Ziel, dass dieser sie möglichst originalgetreu nachzeichnen sollte. Diese Aufgabe machte den Schülern viel Spaß, genauso wie die anschließende Präsentation beider Werke an der Pinnwand.
Das genaue Zuhören schulen sollte auch das Weitererzählen einer Geschichte. Drei Freiwillige warteten vor der Tür, während in der Klasse eine Geschichte vorgelesen wurde. Ein Wartender wurde hereingerufen, und ein Zuhörer der Geschichte erzählte sie ihm, dieser erzählte sie dem nächsten Wartenden und dieser schließlich dem letzten. Die Klasse beobachtete, was richtig, was falsch wiedergegeben oder ausgelassen wurde.
Obwohl die Akteure ihren Spaß hatten, hörten viele Schüler nicht mehr zu.
Es sollte gelernt werden, dass aktives Zuhören notwendig ist, wenn ein Sachverhalt richtig verstanden und wiedergegeben werden soll. Dazu diente F15, auf der aktives und „schlechtes“ Zuhören gegenübergestellt wurden. Zum Abschluss wurde das genaue Zuhören noch einmal mit dem Spiel „Stille Post“ auf spielerischem Weg geübt.

4. Fazit und Ausblick

Es bleibt noch viel zu tun. Besonders der vierte Tag zeigte, dass gerade das Zuhören und Beobachten vielen Schülern noch Schwierigkeiten bereiteten. Die Ziele des Projekts wurden nur teilweise und auch dies nicht von allen Schülern erreicht. In der nächsten Zeit werden wir uns verstärkt der genauen Formulierung von Klassenregeln widmen. Bei der Lösung von Konfliktfällen innerhalb der Klasse werde ich in Zukunft darauf achten, dass die durchgenommenen Wege zur Konfliktlösung eingehalten werden.

Während des Projektes und auch schon vorher habe ich sowohl positives als auch negatives Verhalten innerhalb der Klasse beobachtet. Es gibt viele hilfsbereite Mitschüler, die gern Schwächeren helfen. Manchmal wird die Hilfe auch abgelehnt. Eine Gruppe, die ich im Projekt als besonders auffällig und störend erlebte – es waren dieselben, wie auch im Unterricht- scheint von der Dauer des Projektes (über vier Stunden) überfordert gewesen zu sein. Eine negative Grundeinstellung hatten einige Schüler, die schon in einer Therapie gewesen waren, (Ausspruch: „Ich will nicht therapiert werden!“) jedoch nicht alle. Diese und andere nahmen diesen Unterricht nicht wirklich ernst.

Spaß machte es allen Schülern, wenn sie selbst tätig werden konnten, z.B. vorspielen, zeichnen, erzählen, wobei aber ein großer Teil, insbesondere die Jungen, sehr egoistisch vorging. Ziemlich verhasst dagegen waren die Arbeitsblätter, die nachdenken und schreiben verlangten und tatsächlich manchmal etwas zu gehäuft eingesetzt wurden. Möglicherweise ist das Thema Konfliktlösung aber für einige noch zu früh. Dennoch wurden auch schon vor dem Projekt Probleme von Schülern offen geäußert. Auch im normalen Unterricht komme ich mit der Klasse nur langsam voran. Frau Fabian hatte ein ähnliches Projekt schon einmal am Ende einer 5. Klasse mit einem anderen Kollegen unserer Schule durchgeführt und dort mehr Interesse am Thema angetroffen als bei meiner Klasse. Wenn es um sportliche oder gesellige Anlässe geht, hat die Klasse schon öfter Talent zur Kooperation, Interaktion und Einsatzfreude gezeigt.

Es wird in Zukunft notwendig sein, Nachdruck auf die Erarbeitung und Einhaltung von Klassenregeln zu legen und bei Konfliktfällen weiterhin Wege zur *Gewinner und Gewinner* Lösung zu verfolgen.

Anschrift
Elfriede Schunk
OS I Hann. Münden
Werraweg 12
34346 Hann. Münden

6.7 Unterrichtseinheit zur Verbesserung der Sozialkompetenz in einer 6. Klasse – „Eine Klasse zum Wohlfühlen"

Andrea Rademacher, Hans- Brüggemann- Schule, Schule für Lernhilfe, Walsrode

l. Klassensituation

Zu Beginn des letzten Schuljahres übernahm ich die neu zusammengesetzte 6. Klasse mit 8 Schülerinnen und Schülern. Der Einfachheit halber werden im nachfolgenden Text Schülerinnen und Schüler als Schüler und Lehrerinnen und Lehrer als Lehrer zusammengefasst. Die Klassensituation änderte sich im Verlauf des Schuljahres durch Zu- und Wegzüge insgesamt fünfmal. Durch diesen Umstand war es den Schülern nur erschwert möglich ein kontinuierliches Gemeinschaftsgefühl aufzubauen. Im jetzigen Schuljahr kam nach zwei Wochen ein weiterer Schüler und - nach sechs Wochen - eine Schülerin hinzu. Die jetzige 7. Klasse besteht aus vier Mädchen und fünf Jungen im Alter von 12 bis 15 Jahren.
Der Umgang der Schüler sowohl untereinander als auch gegenüber Lehrern ist durch pubertierendes Verhalten geprägt. Dies äußert sich durch recht sprunghaftes Verhalten mit einer Spannweite von aggressiv rücksichtslosem über passivem nach unangemessen albernem oder frechem Verhalten bzw. verbalen Äußerungen.
Erschwerend kommt hinzu, dass ich aufgrund personeller Engpässe im zweiten Halbjahr als Klassenlehrerin nur noch mit elf anstatt der vorher dreizehn Wochenstunden (plus zwei Wochenstunden Förder- bzw. ev. Religionsunterricht für eine kleine Teilgruppe) in der Klasse unterrichte; also täglich nur wenige Stunden hintereinander für die Schüler präsent bin. Die Schüler zeigen mir gegenüber ein von Vertrauen geprägtes (Gesprächs-)verhalten. Außer mir unterrichten vier weitere Lehrer und ein Anwärter die Klasse. Es ist anzunehmen, dass durch diese personelle Situation zusätzliche Unruhe in das Klassenklima hinzu kommt.

2. Planung der Unterrichtseinheit

Im ersten Schulhalbjahr hat gleich in den ersten drei Wochen eine Einheit zur gemeinsamen Gestaltung des Klassenraumes die Schüler durch gemeinsames und praktisches Tun zur Gruppe zusammenwachsen lassen. Das nacheinander Hinzukommen der beiden weiteren Schüler und eine sehr negative Phase eines verhaltensauffälligen Schülers stellte das Gruppengefüge wiederholt erneut in Frage.
Aufgrund der oben beschriebenen Klassensituation liegt es nahe, besonders im zweiten Schulhalbjahr auf Kontinuierlichkeit angelegte Projekte oder Unterrichtseinheiten zum sozialen Lernen bewusst anzustreben: Mehrere Unterrichtsstunden zu einem Themen-bereich, der nicht durch leistungsbezogenes Lernen sondern durch miteinander Handeln und bemühten Umgang bzw. Auseinander setzen der Schüler miteinander geprägt sein sollte. Die erste Unterrichtseinheit bestand aus einem gemeinsam besprochenen und gewünschten Erste-Hilfe- Kurs. Hierfür stand uns ein erfahrener Jugendbeauftragter des DRK zur Verfügung. Dies gab mir Gelegenheit aus meiner Rolle als Klassenlehrerin herauszuschlüpfen: teilweise als Beobachterin der Klassensituation, teilweise als Kursteilnehmerin mit den Schülern auf eine ähnliche Stufe gestellt. Die zweite Unterrichtseinheit sollte auf die Sozialform - den inzwischen vertrauteren persönlicheren Umgang - der Zweier- und Dreiergruppen aufbauen.

3. Aufbau der Unterrichtseinheit

1. Einführung in das Thema
2. Wiederholung/Vertiefung der Themeneinführung am praktischen Beispiel
3. Rollenspiele zu verschiedenen Konfliktsituationen „Schüler- Schüler Verhalten”
4. Interview mit einer Person deiner Wahl: „Konflikte beobachten”
5. Konflikte auf unserem Schulhof
6. Der Klassenrat - Möglichkeiten von Konfliktbewältigung
7. Partnerinterview: Toleranz und Einfühlung
8. Gefühle erkennen und ausdrücken
9. Entspannung und Bewältigung von Angst und Ärger
10. Reflexion zur Einheit

Themenbereich	*Stundenverlauf*	*Medien*	*Sozialform*
1. Angestrebtes Ziel Sensibilisierung/ Motivation und Mitbestimmungs-möglichkeiten der Schüler zur geplanten Einheit	Stummer Impuls: Überschrift „Konflikt“; Erarbeitung und Rollenspiele der versch. Konfliktarten (Gewinner-Verlierer; Verlierer-Verlierer; Gewinner-Gewinner); Abschlussgespräch	DIN- A2- Plakat an Tafel/ DIN- A4- Plakate mit Abbildungen (Jefferys, Noack S. 17, 21-24)	Stuhlhalbkr eis vor Tafelplakat Zweier- und Dreiergruppen Stuhlhalbkr eis vor Tafelplakat
2. Angestrebtes Ziel Motivationsunter-stützung das Gelernte umzusetzen	Stummer Impuls: erarbeitetes Plakat; Wiederholung der Gesprächsergebnisse aus l.; Veranschaulichung u. Vertiefung der Ergebnisse anhand vom Punktezählen des Spiels „Armdrücken”; Abb. l: Partner-Interview; Gemeinsame Auswertung u. Abschlussgespräch	DIN- A2- Plakat an Tafel Arbeitsblatt l (AB) (Jefferys, Noack, S. 19)	Stuhlhalbkr eis vor Tafelplakat Dreiergruppe n, Zweier- und Dreiergruppen Stuhlkreis
3. Angestrebtes Ziel Gelerntes umsetzen und vertiefen	Kurzes Anfangsgespräch; Ausdrücklicher Schülerwunsch: Anwendung der Ergebnisse aus l. und 2. Anhand von ausgedachten Rollenspielen (Ratespiel)	DIN- A4- Plakate mit Abbildungen aus l.	Stuhlkreis Stuhlhalbkreis

4. Angestrebtes Ziel: Motivationsunter-stützung/ Realitätsnähe zum Thema sichern	Besprechung (Klassengespräch) aktueller Konfliktsituationen; Rollenspiele der aktuellen Konflikte mit versch. Ausgängen; Abb. 2; Abschlussgespräch	DIN- A4- Plakate mit Abbildungen aus l. / Abb. 2: Konflikte beobachten	Stuhlkreis Zweier- und Dreiergruppen / Einzelne., anschl. Zweiergruppen Stuhlkreis
5. Angestrebtes Ziel: Beobachtungsschärfe schulen/ Realitätsnähe zum Thema unterstützen	Kurzes Klassengespräch: Schülerwunsch: konkrete Konflikte in Pausen beobachten, anschl. Protokollieren; Besprechung der Beobachtungen u. Protokolle	Abb. 2: Konflikte beobachten	Stuhlkreis Zweier- und Dreiergrupp en/ Stuhlkreis
6. Angestrebtes Ziel: Weiteres Angebot und Möglichkeit zum Umgang mit Konflikten geben	L. stellt Möglichkeit des Klassenrates vor; Schüler notieren in Einzel- und Partnerarbeit Vorschläge zu Einträgen Erster Eintrag im Buch wird besprochen Vorbereitung zum 7. Thema	Leeres Buch "Klassenrat" Kladdepapier Buch „Klassenrat" OHP- Bilder: Wechselbilder (Jefferys, Noack, S. 36 + 37)	Stuhlkreis, Einzel-arbeit, Partnerarbeit Stuhlkreis
7. Angestrebtes Ziel: Toleranz gegenüber Mitmenschen/ Mitschülern üben	Gespräch über Verschiedenheit der Ansprüche von Menschen Gesprächsregeln zu Partnerinterviews wiederholen Partnerinterview: Gewohnheiten und Vorlieben	OHP- Bild eines Hauses mit vier Wohnparteien (s.o., S. 32, Siehe Anlage) Abb. 5: Partnerinterview	Stuhlhalbkreis, Partnerarbeit

8. Angestrebtes Ziel: Sensibilisierung im Wahrnehmen/ Erkennen von Gefühlen bei sich selbst und anderen	Beliebtes „Pantomime-Spiel“ spielen; Neue Pantomimebilder: Jeweiliges Gefühl in kurzem Rollenspiel darstellen Vorlesen eines Satzes nach vorgegebenem Gefühlsausdruck	„Pantomimespiel” 12 versch. Pantomimebilder (Jefferys, Noack S. 42-47) Laminierte Kärtchen (s.o. S. 49)	Stuhlkreis, Kleine Stuhlkreise, Stuhlkreis
9. Angestrebtes Ziel: Sensibilisierung zum Umgang mit der eigenen Angst und Ärger	Kurze Themenbesprechung nach stummen Impuls Selbstausgedachte Phantasiereise mit Musikhintergrund Abschlussbesprechung	Tafelbild Meditationsmusik, CD-Spieler	Schüler an Arbeitsplätzen, Diverse Plätze im Klassenraum Stuhlkreis
10. Angestrebtes Ziel: Feedback für Schüler und Lehrer	Gemeinsames Ansehen der Unterlagen als Erinnerungsstütze; Sch. äußern spontan, anschl. auf gezielteres Nachfragen ihre einzelnen Eindrücke; Erarbeiten von Gesamteindrücken	Auslage alle er- und bearbeiteten Unterlagen auf einem Thementisch Tafelbild	Stehkreis um den Thementisch Stuhlhalbkreis vor der Tafel

4. Gesamtbewertung zur Einheit

Insgesamt zeigten die Schüler eine große Motivation am Gesamtthema und an den einzelnen Themenbereichen. Sie genossen einen vom Unterrichtsalltag abweichenden Unterricht, der in dieser Form vorher nur in kürzeren Sequenzen z.B. als Stundenbeginn oder -ende kannten. Das Miteinander- Arbeiten ohne Leistungsdruck stand dabei im Vordergrund. Umso weniger ich die Schüler zur konzentrierten Mitarbeit ermahnte, umso mehr ermunterten sich die Schüler untereinander direkt und aufmerksam- ernsthaft mitzuarbeiten.

Als sehr positiv erwies es sich über einen längeren Zeitraum eines Vierteljahres an einer thematischen Einheit zu arbeiten.

Aus Zwischengesprächen ergaben sich für mich wertvolle Anregungen, wie der nächste Themenbereich gestaltet/ vorbereitet werden sollte. Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich die Bereitschaft der Schüler miteinander ins Gespräch zu kommen, miteinander zu arbeiten und aufeinander Rücksicht zu nehmen gestiegen ist. Dies hätte eine noch deutlichere Ausprägung erfahren können, bei einem zeitlich breiteren Stundenplan- Rahmen. Sehr viel Zeit nahm neben den geplanten Themen Klassen- und Kleingruppengespräche zu aktuellen Auseinandersetzungen ein, zu deren Schlichtung/ Klärung ich hinzugebeten wurde.

Trotz verschiedenster vorliegender und durchgelesener Literaturvorlagen erwies sich das Schüler- Streit- Schlicher- Programm von K. Jefferys und U. Noack als umfangreich genug, um es in Auszügen als „Leitfaden” für die Einheit einzusetzen. Die einzelnen Bereiche nahmen mehr Zeit in Anspruch, als von den Autoren vorgeschlagen wurde. Dies führte dazu, dass ich von meiner ursprünglichen Grobplanung abwich, von den angegebenen neun Kapiteln der Literatur (s.o.) die ersten vier in der Einheit umsetzte und aus den anderen fünf

Kapiteln kurze Sequenzen einfließen lies. Ebenso flossen Schülerideen und aktuelle Gesprächsthemen/ Streitbereiche der Schüler untereinander mit ein.

5. Literatur

- Friedrich, A./ Kleinert, I.: Der Klassenrat. Zeitschrift Grundschule 4/94
- Klippert, Heinz (1995): Methodentraining. Beltz Praxis
- Jefferys, Karin/ Noack, Ute (1999): Streiten. Vermitteln. Lösen. Das Schüler- Streit-Schlichter- Programm, AOL- Verlag
- Müller, Else (1992): Du spürst unter deinen Füßen das Gras. Fischer Verlag
- Stanford, Gene (1998): Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Hahner Verlagsgesellschaft
- Vopel, Klaus W. (1978): Interaktionsspiele. Teil l. ISKO- Press

Anschrift

Andrea Rademacher
Hans-Brüggemann-Schule
Schule für Lernhilfe
Brüggemannstraße 8
29664 Walsrode

9.1 Projekt: Außenseiter in einer 7. Klasse

Jürgen Elfers und Sigrid Nedden, Tellkampfschule (Gymnasium), Hannover

1. Einleitung

Unsere Klasse 7b besteht aus 11 Mädchen und 15 Jungen im Alter zwischen 12 und 14 Jahren. Das Verhalten der Gruppe insgesamt charakterisiert sich zu Beginn der 7. Klasse durch Spontaneität, Lebendigkeit, großes Interesse am Unterrichtsgeschehen, aber ebenso durch große Unruhe und Zügellosigkeit. Auffällig sind die Schwierigkeiten, die der Einzelne wie die Gruppe hat, sich an die für ein effektives Arbeiten in der Klassengemeinschaft notwendigen Regeln zu halten. Bislang haben wir versucht, über Übungen sowie durch ein Projekt während eines einwöchigen Landheimaufenthaltes zum Thema „Wir übernehmen Verantwortung in der Klassengemeinschaft" der Klasse die Gruppenorientierung zu erleichtern und die Normbildung zu thematisieren.

Der ausgeprägte Fachunterricht am Gymnasium, bei dem in der Regel auch die Klassenlehrerinnen und -lehrer kaum mehr als vier Stunden in der Woche die Klasse unterrichten, erschwert das Einüben und Verbessern der Gruppenentwicklung in ihrer Sozialkompetenz. Allerdings existiert an der Tellkampfschule für den 7. und 8. Jahrgang seit Jahren ein Teammodell; d.h. jeweils eine Lehrerin und ein Lehrer übernehmen gemeinsam die Klassenleitung. Idealerweise soll die Zahl der im gesamten Jahrgang unterrichtenden FachlehrerInnen möglichst niedrig gehalten werden, um eine gute Kommunikation und Kooperation untereinander zu gewährleisten - was leider nicht immer gelingt.

Dieses Teammodell ermöglicht es uns, in Absprache miteinander Schwierigkeiten der Klasse zu erkennen und schnell darauf zu reagieren. Uns als Klassenleitung hat das Teammodell dazu ermutigt, Maßnahmen zur Verbesserung des Klassenklimas kontinuierlicher und nicht nur in der einen Verfügungsstunde durchzuführen.

2. Gegenstand und Ziel der Arbeit

Gegenstand unseres Berichts ist die Arbeit an den beiden Projekttagen, die am Mittwoch, den 24.1. und am Donnerstag, den 25.1.01 an der Tellkampfschule unter dem Thema "Toleranz" stattgefunden haben. Ziel dieser Arbeit ist es gewesen, die Gruppe mit dem in der Klasse aufgebrochenen Problem "Außenseiter" zu konfrontieren und sie daran arbeiten zu lassen:

1. Alle in der Gruppe müssen das Problem klar erkennen und benennen.
2. Alle in der Gruppe müssen es als ein *gemeinsames* Problem erkennen.
3. Alle in der Gruppe sollen überlegen, wie sie damit umgehen können und umgehen sollten.

Der Klasse dient zur Information folgendes Programm:

TS Projekttage „Toleranz", Mittwoch, den 24.1. und Donnerstag, den 25.1.01

Mittwoch	
Frühstücken und Erzählen	Bei uns essen wir zum Frühstück.
Fähnchen stecken auf der Landkarte	In - land und Aus - land sehen
Pause	
Zitronenspiel in vier Etappen	
Pause	
Auswertung	
Wer findet ein Haus?	
Schlussrunde	
Aufräumen	

(Für uns dient zur Orientierung ein zusätzlicher Plan, der jedoch zeitlich (z.B. Pausenzeit, -länge) und inhaltlich von uns nach Bedarf verändert werden kann und soll. (s. Anhang 1)

3. Durchführung

Frühstücken und Fähnchenstecken

Die Schülerinnen und Schüler stellen fest, dass sie aus ganz verschiedenen Ländern stammen und dort auch zum Teil ihre Wurzeln haben. Sie stecken auf der Landkarte Fähnchen in die Ukraine, Russland, Iran, Vietnam, Polen und natürlich etliche in Deutschland, Hannover. Beim Frühstück erzählen die Schülerinnen und Schüler, was es in ihren Ländern zum Frühstück gibt, betonen zumeist, dass sie „ganz normal", „wie alle" frühstücken. Das „Normale" ist das, was hier zum Frühstück gegessen wird. Sie wehren sich dagegen, etwas Besonderes zu sein, d.h. sich von den anderen in solchen alltäglichen Gewohnheiten zu unterscheiden. Kulturelle Unterschiede werden von den Betroffenen nicht geschätzt. Nur ein selbstbewusster iranischer Junge preist den persischen Pfannkuchen. Im Gespräch um den Begriff „normal" diskutieren die Kinder dessen Relativität und markieren so den ersten Schritt zum Thema „innerhalb und außerhalb einer Gruppe".

Zitronenspiel - Schülerdeutung

- Feststellen von Verschiedenheit
- viele Eigenschaften werden erst beim näheren Hinsehen erfasst
- die Identität, die Einzigartigkeit des Einzelnen wird erkannt
- es ist egal, mit wem wir zusammenarbeiten, wir können zusammen arbeiten
- wir sollen uns kennen lernen und uns nicht gleich gegenseitig ablehnen, wir sollen uns verstehen lernen
- wir können verschiedene Vorstellungen zusammenbringen, zusammen haben wir mehr Ideen
- alle Menschen sind gleich, alle Menschen sind verschieden, „ob schwarz, ob weiß, das Blut bleibt gleich"
- erst die Sitten kennen lernen, dann Leute beurteilen
- alles ist verschieden, egal ob Mensch oder Zitrone

Einige Gruppen legen den Schwerpunkt ihrer Beobachtungen auf die Interaktion, die während ihrer Gruppenarbeit stattgefunden hat, andere Gruppen beschäftigen sich stärker mit der durch das Zitronenspiel nahegelegten Thematik von Ähnlichkeit und Verschiedenheit des Menschen. Beide Aspekte rühren die Schülerinnen und Schüler zu einer weiteren Annäherung an das Thema „Innerhalb und außerhalb der Gruppe".
Wer findet ein Haus („Eichhörnchenspiel")/ Code knacken

Lehrerbeobachtungen zu beiden Spielen:

Beide Übungen werden mit Begeisterung angenommen. Im Spiel erleben viele Schülerinnen und Schüler die Situation, ihren Platz in der Gruppe nicht einnehmen zu können bzw. draußen bleiben zu müssen.

Schülerbeobachtungen zu beiden Spielen:

In der Auswertung (aus Beobachtung von Sprache, Mimik, Gestik) stellen die Schülerinnen und Schüler fest:

- Sie fühlen sich als Außenseiter.
- Sie fühlen sich in dieser Rolle unwohl, sie ist ihnen unangenehm.
- Manche versuchen gar nicht erst, sich ihren Platz gegen andere zu sichern.

- Manche versuchen durch Körperkraft oder subtilere Taktik sich gegen andere zu behaupten.
- Manche haben große Schwierigkeiten, jemanden nicht einzubeziehen oder auszuschließen.
- Sie merken auch (beim Spiel „Code knacken"), dass zum Funktionieren einer Gruppe eine eindeutige Kommunikation und eindeutige Regeln (der Gruppencode muss von allen anerkannt und befolgt werden) erforderlich sind.

Donnerstag	
Anfangsrunde	
Gehen und sich treffen	
In fremden Schuhen	Gefühle eines anderen vorstellen Rückmeldungen
Pause	
Gemeinsam und einsam	Konflikte in der Klasse - Welche gibt es? - Wie gehen wir mit ihnen um?
1. Runde	„Bienenkorb"
2. Runde	Einzelarbeit Austausch in Kleingruppen
Spiel	
Gruppenergebnisse in der Klasse vorstellen	
Pause	
Code knacken	Aussprache
3. Runde	Auftrag an die Gruppen formulieren
4. Runde	Vortrag und Aussprache
5. Runde	erste Vereinbarungen
Schlussrunde	
Aufräumen	

Gehen und sich Treffen, Mobile

Schülerbeobachtungen

- Es gibt kleinere Gruppen in der Großgruppe.
- Einzelne wechseln von Gruppe zu Gruppe. Einer/ eine zieht andere nach. „Haufenbildung".
- Manche werden in eine Gruppe geholt.
- Gruppen gehen weg, wenn ein Einzelner dazukommt.
- Wenn ein Lehrer kommt, gehen alle weg.
- Manche fühlen sich in der Gruppe sicher.
- Man versucht in einer Gruppe zu bleiben.
- Wenn man sich in eine Ecke begibt, hat man einen besseren Überblick.
- Ecken gewinnen plötzlich durch ein Vorbild Nachahmer und somit Attraktivität.
- Resultat: Die Übung wird zunehmend nicht mehr ernst genommen
- Die Wohlfühlposition wechselt. Es kommt auf die Person an, mit der man zusammensteht.

Lehrerbeobachtungen

- Die LehrerInnen beobachten, dass ein Schüler, der von den Gruppen nicht angenommen wird, die Nähe der Lehrerin oder des Lehrers sucht. Er bleibt schließlich für kurze Zeit in der Mitte des Raumes stehen.
- Die Klassenleitung beendet das Spiel. Im Auswertungsgespräch wird deutlich, dass die Gruppe zu dieser Position nicht Stellung nimmt bzw. nicht nehmen will. An dieser Stellt verzichten wir bewusst auf eine Problematisierung.

In fremden Schuhen: Gefühle eines anderen vorstellen. Rückmeldungen

- Die Gruppe mag und schätzt mich , weil...
- Die Gruppe mag und schätzt mich nicht, weil...

Die Kärtchen geben unserer Meinung nach insgesamt genügend Hinweise darauf, dass ein produktives Hineinversetzen in die verlangten Rollen stattgefunden hat. Die Schülerinnen und Schüler stellen jedoch fest, dass es schwierig ist, sich in das Selbstbild eines Anderen, einer Anderen hineinzuversetzen und aus der Sicht dieser Person Aussagen zu machen. Die Antworten sind stereotyp und wenig konkret und zu der Person, die sie darstellen mussten, distanziert. Ein Grund für das mangelnde Interesse ist sicher die strukturelle Gleichförmigkeit in der Feedback Phase.

„Bienenkorb" zur Frage: „Konflikte in der Klasse, welche Konflikte gibt es, wie gehen wir mit ihnen um?"

Wir geben nach Durchführung der Übung unsere Beobachtungen weiter. Es wurde in der Auswertung der Übung "Code knacken" von der jeweiligen Gruppe betont, dass sie erhebliche Schwierigkeiten gehabt habe, die Person, die im Spiel in die Gruppe hinein will, nicht zu beachten, bzw. auszuschließen. Bei der Bienenkorb-Übung jedoch haben wir beobachtet:

- Man wendet Einzelnen, die sich einer bereits gebildeten Gruppe nähern, den Rücken zu.
- Die Gruppenmitglieder rücken näher zusammen, wenn sich jemand nähert.
- Jemandem wird bei Annäherung ein Bein gestellt.
- Gruppenmitglieder tun so, als ob sie eine Annäherung nicht bemerken.

Im Anschluss an die als Brainstorming-Phase gedachten Bienenkorb-Übung findet die Bearbeitung des Arbeitsblattes zunächst in Einzelarbeit statt. Ziel der Einzelarbeit ist es, dass

jeder für sich differenziert die Beobachtungen zum Verhalten formuliert, sich nach Gründen fragt und für sich überlegt, was er oder sie bzw. die Gruppe zur Behebung der Störung tun könne. Erleichtern soll die Übung die Einsicht, dass jeder für das Klima in der Klasse mitverantwortlich ist und es bestimmt. Die Schlussfolgerung wird dann hoffentlich die Erkenntnis sein : Der Außenseiter ist auch Außenseiter, weil ich es mit meinem Verhalten zulasse oder auch will.

Spiel (dringe in den Kreis ein)

Das Spiel dient der erneuten Fokussierung auf das Problem Außenseiter. Beobachtet wurde, dass die Mädchen zusammenstanden, dass die Jungen versuchten ausschließlich über die Jungen in den Kreis zu gelangen, dass viele Jungen sich freiwillig für die Außenseiterrolle anboten (auch der Außenseiter), dass der Außenseiter mit Hilfe eines Mitschülers bei seinem Versuch, in die Gruppe zu gelangen, letztlich erfolgreich war.

Gemeinsam und einsam: Konflikte in der Klasse

Nach Bearbeitung des Arbeitsbogens in Einzelarbeit, Austausch und Zusammenfassung der Aussagen in Kleingruppen wird von der Klasse zu *„Problematisches Verhalten"* festgehalten:

- den anderen ärgern, hänseln, auslachen, verspotten, schlagen, über ihn/ sie lästern, dumme, beleidigende Worte sagen, schlecht reden, fiese, verletzende Witze machen, auch in seiner/ ihrer Gegenwart, ihn/ sie bei anderen unbeliebt machen, nicht beachten, links liegen lassen,
- nervös, schnell reizbar, dickköpfig, schadenfroh, gemein sein, die eigene schlechte Laune am anderen auslassen, den anderen nicht in Ruhe lassen, den Unterricht stören,
- und fast durchgehend aufgeführt wird egoistisches Verhalten „denkt nur an sich", „gibt nicht ab"

zu *„Mögliche Beweggründe, Motive für dieses Verhalten"* wird angenommen:

- will zeigen, wie toll, cool, stark, wichtig er/ sie ist, will beliebter werden, will von allen gemocht werden, eine gute Stellung, Macht in der Klasse haben, will im Mittelpunkt stehen, Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Aufsehen erregen, kann nur die eigenen Probleme, Wünsche sehen,
- aus Stress, Frust, Arger mit der Schule, den Eltern, Freunden, wegen schlechter Zensuren, aus Wut, Rache, weil sie/er keine gute Stellung in der Klasse hat,
- er/ sie treibt zu wenig Sport, schläft zu wenig, sieht zu viel Video, Fernsehen;

zu *„Wie können/ sollten Störungen behoben werden? Was kann ich tun? Die Gruppe ?"* wird vorgeschlagen:

- Ich allein kann eigentlich wenig tun. Um einen Streit zu schlichten, braucht man schon eine Gruppe. Um zwei sich Streitende oder sich Prügelnde auseinander zu bringen, müssen mindestens 3 Personen eingreifen oder versuchen, den Streit mit Worten zu regeln.
- Mit anderen reden, ehrlich seine Meinung sagen, aufpassen, was man sagt, keine verletzenden Worte sagen, sagen, dass der andere mit... aufhören soll, sich in die Lage des anderen hineinversetzen, dem anderen etwas abgeben, ihm helfen. Kontakt zu anderen aufnehmen, in der Gruppe mit denen, die Störungen verursachen, über das wieso und warum reden, Vorbild sein, indem man Schimpfworte nicht erwidert, Streitende auseinander halten und nicht mitschlagen, dem anderen aus dem Wege gehen,
- ihn einfach mal schlagen,
- früher ins Bett gehen,
- den Lehrer verständigen, evt. Strafen verhängen, mit Lehrern und Eltern die Situation klären,

- den Betreffenden in der Gruppe aufnehmen, ihn auf Probe in die Gruppe aufnehmen, ihn aus der Gruppe ausschließen.

Die Diskussion über die Auswertung des Arbeitsbogens, die zunächst in Kleingruppen und dann im Plenum erfolgte, führte zur Formulierung folgender Vereinbarungen.
- Wir bemühen uns niemanden aus der Klassengemeinschaft auszuschließen.
- Wir bemühen uns, mit jedem gut umzugehen.
- Wir nehmen die Leute so, wie sie sind.
- Wir reden über unsere Probleme.
- Wir helfen derjenigen/ demjenigen, die oder der durch verletzende Witze oder Worte gequält wird.
- Wir sorgen dafür, dass Prügeln und unfaires Verhalten konsequent und öffentlich verhandelt wird.

4. Bewertung

Uns ist klar, dass diese Vereinbarungen nicht Selbstverständlichkeiten sind, sondern Ziele des Bemühens der Gruppe markieren. Das Ergebnis unseres Projektes sehen wir darin, dass für die für unsere Klasse wichtigen Themen zur Sprache gekommen, verhandelt worden sind und zu Übereinkünften geführt haben, die - auch wenn sie wieder hinterfragt werden können - zu größerer Gemeinsamkeit im Verhalten und Handeln verhelfen. Die beliebten Grundsatzdiskussionen nehmen ab, da die gemeinsam verabschiedeten Vereinbarungen präsent sind und wir jederzeit an sie anknüpfen können.

5. Literaturverzeichnis

- Stanford, Gene (1998): Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Aachen-Hahn, Aachen
- Walker, Jamie (1995): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I. Frankfurt a.M.
- Grewe, Norbert (Hrsg.): Kommunikation - Interaktion - Kooperation in Schule und Unterricht.

Anschrift

Jürgen Elfers
Gymnasium Tellkampfschule
Altenbekener Damm 83
30173 Hannover

Sigrid Nedden
Gymnasium Tellkampfschule
Altenbekener Damm 83
30173 Hannover

ANHANG

Anlage 1:

Problematisches Verhalten	***Mögliche Beweggründe,*** **Motive für dieses Verhalten**	***Wie kann / sollte dieStörung behoben werden?*** ***Was kann ich tun?*** ***Was kann die Gruppe tun?***
Auslachen , den anderen verspotten	Der Gruppe zeigen , wie toll er ist	1. Indem man den Lehrer verständigt 2. Ich kann ihm sagen das er aufhören soll 3. Man kann in der Gruppe darüber reden
Dumme und beleidigende Wörter sagen	Frustration , Ärger in der Schule, mit den Eltern, Freunden usw.	1. Klärung der Situation mit Lehrern und Eltern usw. 2. Ich rede mit ihm darüber 3. Vorbild zeigen , indem man die Schimpfwörter nicht erwidert
Jemanden (aus Spaß) schlagen	Zeigen , wie stark man ist. Mangelnde körperliche Betätigung z.B. Sport. Zuviel Video oder Fernsehen Frustration	1. Lehrer bestätigen, Gespräch mit den Beteiligten evtl. Strafen 2. Den Streit schlichten, dazwischen gehen 3. Gespräche , körperliche Aggressionen vermeiden.

6.9 Projekt: Konfliktlotsen-Ausbildung in einer 7. und 8. Klasse

Maike Vollering, HS, Holzminden

1. Ziel des Projekts

In jeder Einrichtung, in der Menschen zusammenkommen, gibt es Konflikte. Sie sind notwendig für die Entwicklung des Selbstbewusstseins, der Selbstbestimmung und der Selbstbehauptung, sollen also gar nicht beseitigt werden. Leider wird mit Auseinandersetzungen oft destruktiv umgegangen, der Stärkere setzt sich durch. Unser Ziel ist es, eine alternative, konstruktive Art des Umgangs mit Konflikten in der Schule bekannt zu machen. Dazu wollen wir eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern zu Konfliktlotsen ausbilden. Zu diesen Konfliktlotsen können andere Schülerinnen und Schüler kommen, die einen Konflikt haben und ihn beseitigen möchten. Die Konfliktlotsen führen eine Peer-Mediation durch, deren Ziel es ist, zu einer Lösung zu kommen, mit der beide Konfliktparteien einverstanden sind, es also keinen Verlierer gibt. Wir hoffen, dass sich diese Art der Konfliktlösung auf das Konfliktverhalten der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrer auswirkt.
Die SchülerInnen, die an der Ausbildung teilnehmen, sollen viele neue Kompetenzen erwerben, die sich auf ihr soziales Handeln, ihre soziale Wahrnehmung, ihr Selbstvertrauen, ihre Kommunikation, Kooperation, Toleranz und Kreativität auswirken werden.

2. Ausgangssituation

Wie wir zu Anfang der Konfliktlotsen-Schulung gemeinsam mit den interessierten Schülerinnen und Schülern festgestellt haben, werden die meisten Konflikte in unserer Schule so "gelöst", das es einen Gewinner und einen Verlierer gibt, manchmal sogar zwei Verlierer. Das betrifft nicht nur Konflikte unter den SchülerInnen, sondern auch Auseinandersetzungen unter den LehrerInnen, bei denen in der Regel LehrerInnen Strafen aussprechen, anstatt gemeinsam zu einer Lösung zu kommen. (Zeitmangel kann hierbei nicht immer als Entschuldigung gelten.) Ebenso greifen oft LehrerInnen bei SchülerInnen-Konflikten ein, indem der/die Schuldige gesucht und bestraft wird.

3. Durchführung des Projekts:

Anne Rohloff (die schon zuvor an einer KIK-Fortbildung teilgenommen hatte) und ich haben die Möglichkeit bekommen, gemeinsam eine AG anzubieten, in der Konfliktlotsen ausgebildet und begleitet werden sollen.

Vorstellen der Kofliktlotsen-AG in der SV und im Kollegium

Die Schülervertreter fanden die Idee einer Konfliktlotsen-AG gut und mehrere 9.- und Zehntklässler wollten auch daran teilnehmen.
Im Rahmen der Gesamtkonferenz am 11.10.1999 habe ich ausführlich darüber berichtet, was Streitschlichtung ist, was wir in der AG vorhaben und weshalb Streitschlichtung eine Bereicherung für unsere Schule ist. Des weiteren habe ich dafür geworben, eine Schilf zu diesem Thema durchzurühren. Das Interesse am Thema Streitschlichtung wurde von mehreren Kollegen kundgetan, doch eine Schilf dazu wurde abgelehnt, da sie Geld gekostet hätte und das Thema Prüfungen mehr unter den Nägeln brannte.

Werbung für die AG

Das größte Problem bestand darin, dass die SchülerInnen nicht wissen, was Konfliktlotsen sind. So haben wir mit Hilfe der KlassenlehrerInnen und eines Videofilms die Streitschlichtung in jeder Klasse vorstellen und für unsere AG werben lassen, (siehe Anlage 1) Am Mittwoch, den 10.11. '99, fand eine Infoveranstaltung für alle Interessierten statt. Da

derer noch nicht so viele waren, haben sie ebenfalls noch mal für die AG geworben. Dann hatten wir 14 SchülerInnen aus den 7. und 8. Klassen zusammen und es konnte losgehen.

Durchführung der AG

Die einzelnen AG-Nachmittage waren in der Regel folgendermaßen aufgebaut:

1. Aufwärmspiele
2. Arbeit zur Thematik
3. Spielerischer Ausklang

Die Arbeit zur Thematik bestand aus Spielen, Diskussionen, Rollenspielen und Arbeitsaufträgen, die in der Regel zu zweit oder in der Gruppe bearbeitet und dann im Plenum vorgestellt wurden.

Folgende Themen wurden bearbeitet:

- Gegenseitiges Kennen lernen
- Welche Konflikte gibt es an unserer Schule? Wie werden sie gelöst?
- Gefühle (wahrnehmen, verbalisieren, ausdrücken)
- Selbstbehauptung
- Fähigkeiten, die ein Konfliktlotse haben muss
- Ziele und Vorteile der Streitschlichtung
- Vorurteile (erkennen, auch bei sich selbst und damit umgehen) Gutes Zuhören/ Aktives Zuhören
- Angemessen reagieren Ich- und Du- Botschaften

Durchführung eines Schlichtungsgespräches:

- Einleitung der Schlichtung/ Ängste und Befürchtungen der Konfliktparteien
- Regeln für das Schlichtungsgespräch
- Austausch der Standpunkte
- Lösungen suchen
- Vereinbarung schriftlich festhalten
- Vorbereiten des Schlichtungsgespräches (Raum, Atmosphäre)
- Vorbereitende Arbeiten in der Schule (Raum organisieren,...)

Einige Punkte haben wir immer mal wieder wiederholt und geübt, wie z.B. die Ich- und Du-Botschaften und das aktive Zuhören.

Zwei Beispiele zur Durchführung einer Thematik

Zuvor haben die SchülerInnen auf Kärtchen gesammelt, welche Fähigkeiten ein Konfliktlotse haben muss. Dabei wurde unter anderem deutlich, dass Konfliktlotsen neutral sein müssen, keine Vorurteile haben dürfen und gut zuhören können müssen.

Thema: Vorurteile

Aufwärmen: Spiel: „Vorurteile“

Arbeit: Diskussion im Plenum:
Was haltet ihr von:
einer Politikerin, die Turnschuhe trägt?
einem Lehrer mit Krawatte?
einem alten Mann mit Rauschebart?
einem Mantafahrer?

Bei diesen Diskussionen dürfte deutlich werden, dass jeder Mensch Vorurteile hat.

Wie gehen wir mit unseren Vorurteilen im Rahmen einer Streitschlichtung um?

Abschlussspiel: Am liebsten hat die Gruppe „Obstsalat“ gespielt, das wir dahingehend geändert haben, dass alle, die eine Gemeinsamkeit haben (z.B. eine Schwester), die Plätze wechseln müssen. So haben die SchülerInnen zugleich noch mehr voneinander erfahren.

Thema: Gutes Zuhören

Aufwärmen: Stille Post
Kofferpacken

Arbeit: Meine Kollegin und ich spielen zwei Dialoge vor. In beiden Dialogen erzählt eine Person etwas und die ZuhörerIn zeigt sich im ersten Dialog interessiert, im zweiten Dialog desinteressiert. Die SchülerInnen erhalten den Auftrag, genau zu beobachten. Anschließend erfolgt ein kurzes Gespräch, dann gehen die SchülerInnen in Zweiergruppen und notieren, was interessiertes Zuhören ausmacht. Im Plenum werden die Ergebnisse verglichen und ggf. vervollständigt.
Spiegeln (siehe Anhang 2) in Zweiergruppen
Muster legen (siehe Anhang 3) in Zweiergruppen

Abschlussspiel: siehe oben

4. Persönliche Einschätzung des Erreichten

Es ist noch (!) nicht gelungen, die Konfliktlotsen in der Schule zu etablieren. Gründe hierfür sind sicherlich vor allem in der fehlenden Unterstützung durch das Kollegium zu finden. An Engagement der Konfliktlotsen fehlt es nicht. Sie sind mit Begeisterung bei der Sache und vertreten die Streitschlichtung ihren MitschülerInnen gegenüber. Ich bin vor allem sehr erstaunt darüber, dass die SchülerInnen der AG es so gut gelernt haben, selbständig ein Schlichtungsgespräch zu führen. Dies erfordert sehr viele soziale Kompetenzen. Für die Konfliktlotsen war die bisherige Arbeit in der AG meiner Einschätzung nach gewinnbringend für ihr eigenes Konfliktverhalten und ihre soziale Wahrnehmung überhaupt. Ihr Konfliktverhalten wird auch ein wenig ihre MitschülerInnen beeinflussen. Ich habe es selbst auch schon erlebt, dass Konfliktlotsen ihre neuen Kompetenzen bei Streitigkeiten unter den MitschülerInnen angewandt haben.
Von Seiten der SchülerInnen ist deutlich geworden, dass sie besonders die Blocktage genossen haben und ihnen die Arbeit wichtig war. Dass sie bisher kaum zum Einsatz in der Schule gekommen sind, enttäuscht sie sehr. Ab er sie wollen dieses Problem aktiv angehen.

5. Literatur

- Walker, Jamie (1995): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe 1. Cornelsen Scriptor, Berlin

Anschrift

Maike Völlering
Hauptschule
Braunschweiger Straße 8
37603 Holzminden

ANHANG:

Anlage 1:

Die Streitschlichtung: Konfliktlotsen an unserer Schule

Kurze Vorstellung des Streitschlichterprogramms in allen Klassen der Hauptschule Holzminden

Vorschlag zum Ablauf der Unterrichtsstunde:

- *Einstieg:*
  1. SchülerInnen sammeln/ stellen Konflikte vor, die sie in der Schule erlebt haben.
  2. LehrerIn: Wurden diese Konflikte gelöst? Wenn ja, wie?

  ca. 10 min
- *Überleitung zum Film:*

„Es wird eine Möglichkeit gezeigt, wie SchülerInnen in Eigenregie Konflikte lösen können."

- *Film*
  (bis Ende des Streitschlichtungsgesprächs)

  ca. 20 min
- *ggf. kurzes Gespräch über den Film*
  z.B.: Was ist an dieser Lösung anders, als ihr es normalerweise gewohnt seid?
  Die drei wichtigsten Konfliktausgänge sind (LehrerInnen-Info):
  a) Gewinner - Gewinner (beide profitieren von der Einigung, z.B. Erhalt der Beziehung; keiner verliert sein Gesicht; Lösung ist für beide annehmbar. Dieser Konfliktausgang ist beim Streitschlichtungsgespräch mit einem Streitlotsen angestrebt.)
  b) Gewinner - Verlierer (einer siegt auf Kosten des anderen)
  c) Verlierer - Verlierer (beide erleiden einen Schaden bzw. eine Enttäuschung)]

  ca. 10 min

Anlage 2:

Spiegeln 3-2-1

(etwa 45 Min.)
Spielidee: Zuhören und Wiedergeben des Gesagten einüben
Material: eventuell Postkarten oder Bilder aus Zeitschriften
Vorbereitung: eventuell die Bilder auf einem für alle zugänglichen Tisch auslegen

Erklären Sie zuerst, was hier unter „Spiegeln" gemeint ist:
Es geht darum, das. was jemand anderer gesagt hat. zusammenzufassen und inhaltlich so genau wie möglich wiederzugeben.
Zwei SchülerInnen probieren dies vor der Klasse aus:
Schüler A erzählt drei Minuten lang etwas über ein vorgegebenes Thema - Bedingung ist, dass das Erzählte wahr sein muss. Danach fasst Schüler B in etwa zwei Minuten zusammen, was er gehört bzw. behalten hat, und A hört zu. ohne zu unterbrechen. Im letzten Schritt erhält A die Gelegenheit, die Zusammenfassung von B in einer Minute zu korrigieren.
Anschließend teilt sich die Klasse in Paare auf, um „Spiegeln" zu üben. Wichtig ist, dass die Rollen getauscht werden, damit jede sowohl zuhören als auch erzählen kann.
Auswertung:
Besprechen Sie folgende Fragen mit den Jugendlichen:
- Welche Rolle fiel euch leichter - die der ZuhörerIn oder die der ErzählerIn?
- Warum?
- Was war schwierig beim Zuhören?
- Was war schwierig beim Zusammenfassen (z. B. die eigenen Meinungen und Empfindungen nicht zum Ausdruck zu bringen)?

Variationen: Zeitschriftenbilder oder Postkarten können den Sprechanlass bieten. Jede sucht sich ein Bild aus und erzählt dazu etwas (z. B.: Warum habe ich das Bild ausgesucht? Woran erinnert es mich? Welche Gefühle löst es in mir aus?). Ihre Partnerin fasst dann das Gesagte zusammen.

Anlage 3:

Muster legen

(15-20 Min.)
Spielidee: mögliche Kommunikationsschwierigkeiten bewusst machen
Material: für jedes Schülerpaar zwei Umschläge gleichen Inhalts, nämlich ausgeschnittene bunte Pappformen (z. B. Kreise. Dreiecke, Vierecke, Schwierigkeitsgrad je nach Alter)
Teilen Sie die Klasse in Paare auf. Jedes Paar bekommt zwei Umschläge mit den Pappformen. Die Paare setzen sich Rücken an Rücken hin, so dass sie nicht sehen können, woran der andere arbeitet. Ein Jugendlicher legt ein Muster vor sich hin und beschreibt es so, dass der andere es nachlegen kann. Wenn beide der Meinung sind, dass das Muster stimmt, sehen sie nach - häufig stimmt es nämlich nicht! Missverständnisse sollten gleich aufgeklärt werden. Dann werden die Rollen getauscht und das Spiel wiederholt.
Auswertung: Fragen Sie die ganze Klasse, was ihnen an der Übung schwer oder leicht fiel. Wodurch entstanden Missverständnisse? Habt ihr euch an andere ähnliche Situationen erinnert gefühlt? Welche?

Kapitel 7: Einführung eines Klassenrats

7.1 Einführung eines Klassenrats in der Klasse 8

Irmgard Braselmann, GFS Diepholz

1. Vorbemerkung: Zur Klassensituation

Als ich die Klasse 7fa im August 2001 als Klassenleiterin übernahm, hatte ich eine recht homogene Gruppe von 20 Mädchen und 10 Jungen vor mir, die, allesamt Fahrschüler, sich z.T. schon von der Grundschule her kannten. Die Ausnahme bildete ein Wiederholer, Christopher, der sofort zum stellvertretenden Klassensprecher gewählt wurde. Mein Eindruck, es sei eine sehr nette Klasse, wurde mir von den Fachlehrern bestätigt.

Es dauerte allerdings nicht lange, bis sich die Eltern eines Schülers darüber beklagten, dass Christopher ihren Sohn malträtiere. Dieser Junge, ein Epileptiker mit Absenzen, der von Anfang an eine Stellung am Rande der Klasse hatte, war offensichtlich von Christopher als Opfer auserkoren worden. Es folgten Gespräche mit Christopher, der sich durchaus einsichtig zeigte.

Noch im Herbst des Schuljahres wurde eine Klassenfahrt aller 7. Klassen durchgeführt mit dem Ziel des gegenseitigen Kennenlernens. Diese Fahrt war einerseits ein großer Erfolg, zeigte aber andererseits neues Konfliktpotential auf: Zwei Tage vor Antritt der Fahrt hatte sich Nadine den rechten Arm gebrochen und war recht hilflos. Damit ihre Tochter nicht auf die Klassenfahrt verzichten musste, bat die Mutter darum, mitfahren zu dürfen, um ihr — z.B. beim Anziehen - zu helfen. Trotz einiger Bedenken stimmte ich zu. Während der Fahrt erzählte mir die Mutter dann. Nadine habe einen schweren Stand in der Klasse: Sie sei wieder zusammen mit einigen Schülerinnen, die sie schon in der Grundschule gemobbt hätten. Ich habe zunächst nichts dazu gesagt und nur auf die integrierende Wirkung der Klassenfahrt gehofft, was auch richtig war: Die Kinder hatten viel zu viel zu tun, um jemanden zu mobben. Nadines Stellung in der Klasse hat sich eindeutig verbessert.

Einige Monate später entdeckte ein Kollege auf Christophers Homepage bei „beepworld“ einige Seiten, die man nur als schlimmstes Internet-Mobbing bezeichnen kann. Einige Schüler unserer Schule wurden in widerlicher Weise schlechtgemacht und Nadine schlichtweg bedroht.

Die Folge war eine Klassenkonferenz, auf der Christopher für den Fall der Wiederholung die Überweisung in eine andere Klasse angedroht wurde.

Obwohl es nicht mehr zu solch grobem Fehlverhalten kam, musste sich Christopher im Laufe des zweiten Schulhalbjahres noch dem einen oder anderen Gespräch stellen. Dies führte dann dazu, dass ich den Eindruck hatte, er würde von der Klasse mit der Rolle des Klassenbösewichts belegt, was ich auch nicht gutheißen konnte. (Z.B. zeigte mir Nadine ein paar Tage vor den Ferien eine böse e-mail, die sie von Christopher bekommen hatte, aus deren Lektüre sich aber ergab, dass es eine Antwort auf eine e-mail von ihr sein musste. Aufgefordert, mir ihre e-mail auszudrucken, erschien sie recht kleinlaut mit einem nicht viel weniger bösen Text!)

Diese Vorfälle, zusammen mit einigen anderen Störungen, hatten mich dazu bewogen, mit der Klasse verschiedene Konfliktlösungsmodelle anzudenken. Wir hatten uns zunächst darauf geeinigt, jeweils auftretende Streitigkeiten nach einem bestimmten Ritus zu lösen. Das klappte zwar recht gut, war aber insofern unbefriedigend, als das Vorgehen nur von Fall zu Fall geübt wurde.

Nach der Lektüre des Aufsatzes „Regeln für ein soziales Miteinander - Die Klassenversammlung“ von Dirk Menzel beschloss ich, meiner Klasse für das nächste Schuljahr die Einrichtung eines Klassenrats vorzustellen.

2. Ziele des Projekts

a). Für die Schüler/innen:

Ich möchte erreichen, dass die Schüler und Schülerinnen meiner Klasse lernen, aufeinander zu hören, sich gegenseitig zu respektieren, Probleme gemeinsam zu lösen und Störungen im Miteinander der Klassengemeinschaft zu überwinden. Dies soll nach Möglichkeit mehr und mehr ohne die Hilfe der Klassenlehrerin erreicht werden, damit sie auch bei Lehrerwechsel bei ihrem eingeübten und - hoffentlich verinnerlichten - Verhalten bleiben.

b). Für die Arbeit in der Klasse:

Ich hoffe auf einen störungsfreieren Ablauf des Unterrichts, wenn alle anstehenden Probleme in einer festgelegten Sitzung einmal wöchentlich gebündelt werden können, sowie darauf, dass sich manche Probleme oder Problemchen von selbst erledigen, wenn sie lange genug auf der Tagesordnung stehen.

3. Durchführung des Projekts

Zu Beginn des neuen Schuljahres schlage ich meiner Klasse folgendes vor: Da wir nur noch 4 Wochenstunden Französisch haben und keine Verfügungsstunde, es aber sicher immer etwas zu besprechen gibt, zweigen wir Freitags die letzten 20 Minuten der Stunde ab für notwendige Gespräche. Die Schüler/innen finden zwar den vorgeschlagenen Stuhlkreis etwas albern, nehmen die Anregung an sich aber dankbar auf.

Freitag, 9.August

Die 20 Minuten vergehen mit der Wahl des Klassensprechers und seines Stellvertreters.

Freitag, 16. August

Wegen der großen Hitze in der Klasse gehen wir nach draußen in den Baumschatten, was die Aufmerksamkeit zumindest der Jungen stark beeinträchtigt. Ich erläutere zunächst einmal meine Vorstellungen wie z.B.

- ein Tagesordnungsheft, das in der Klasse aufgehängt wird und in das jeder sein Anliegen eintragen kann.
- die Behandlung der einzelnen Punkte in der wöchentlichen Sitzung,
- die Verpflichtung aller, sich an Abmachungen des Klassenrats zu halten.

Ein paar Mädchen sagen, so etwas habe es bei ihnen in der Grundschule auch schon gegeben. Sie fanden es damals gut und möchten die Tradition gern fortsetzen.

Wir sprechen in dieser ersten Sitzung noch einmal über die Klassenregeln des letzten Schuljahres: Woran lag es, dass sie so wenig beachtet wurden? (Irgendjemand hatte sie z.B. zuletzt diagonal aufgehängt!)

Die Schüler/innen meinen, es seien vielleicht zu viele gewesen. (Es waren 8.) Auf meine Anregung, die Regeln so zu formulieren, dass sie in eine oder zwei zusammengefasst werden können, kommt der Vorschlag: Wir wollen die anderen so behandeln, wie wir selbst behandelt werden wollen.

Er wird akzeptiert und Marie verpflichtet sich, den Satz auf eine Tapetenrolle zu schreiben und mitzubringen. Stephanie übernimmt es, ein Heft für die Tagesordnung einzurichten.

Freitag, 23. August
Punkt 5 vor 12 gehen die Finger hoch: „Wir haben jetzt Klassenrat“. Ich kann gerade noch den letzten Satz zu Ende sprechen. Schnell werden die störendsten Tische beiseite geschoben und unser etwas unordentlicher Stuhl- und Tischkreis steht. Ich bemerke Unruhe in der Klasse und als ich die Tagesordnung aufschlage, verstehe ich warum: Da steht an zweiter Stelle, hinter „Getränkegeld einsammeln für die letzte Klassenfete“: „Mobbing“.

Stephanie schildert folgenden Fall: Ein stilles, etwas am Rand der Klassengemeinschaft stehendes Mädchen, wird von ein paar Mitschülern ständig gehänselt und geärgert. Stephanie nennt zunächst keine Namen, sagt dann aber, das Mädchen habe nichts dagegen, genannt zu werden: Es ist Theresa, eine der schwächeren Schülerinnen. Ein typisches Opfer! denke ich mir. Theresa hat nahe am Wasser gebaut, und auch jetzt weint sie.
Die Mädchen - sie „haben das Sagen“ in der Klasse, denn sie sind in der Überzahl und in der Entwicklung viel weiter als die meisten Jungen, die fast noch in die Grundschule gehören könnten — sind empört Angeblich haben sie denjenigen, die Theresa ärgern, schon oft versucht Einhalt zu gebieten, doch es habe nichts genützt.

Ich sage, jetzt sei ja die Sache publik gemacht worden und die „Mobber“ wissen, dass wir aufpassen. Ich schlage vor, wenn sich bis zum nächsten Freitag nichts geändert habe, sollen sie sich vor dem Klassenrat verantworten.
Die Mädchen sind dagegen: Hier und jetzt sollen sie benannt werden und Strafe angedroht bekommen!
Sie setzen sich durch. Ich hätte es mir ja denken können! Es ist wieder einmal Christopher!
Aber diesmal hat er noch einen Verbündeten, Christian, der die achte Klasse wiederholt, ein alter Bekannter aus Christophers ehemaliger Klasse, bisher völlig unauffällig, eher nett. Ich war froh, dass Christopher, der bisher bei den anderen Jungen keine Freunde gefunden hatte, nun auch jemand hatte.

Um so wütender werde ich jetzt, nicht nur auf Christopher, sondern auch auf mich, weil ich immer wieder auf seine Besserungsversprechen hereinfalle.
Ich sage ihm in ziemlich scharfem Ton, was ich von seinem Verhalten halte. Ich erinnere ihn daran, dass ich im vergangenen Jahr sehr viel Geduld mit ihm hatte und stelle klar, dass er diese Geduld jetzt nicht mehr erwarten kann. Entweder er verhält sich jetzt unserer Klassenregel entsprechend oder er wird damit rechnen müssen, dass eintritt, was ihm auf der Klassenkonferenz im vergangenen Jahr angedroht wurde: die Überweisung in eine andere Klasse.
Marie, die bis jetzt die Klassenregel nicht mitgebracht hat, mache ich darauf aufmerksam, dass die Mädchen die beiden Störenfriede auf die Regel hätten hinweisen können, wenn sie schon an der Wand gehangen hätte.
(Nachtrag am 27.8.: In der nächsten Stunde hing die Regel an der Wand!)
Ich habe in dieser Sitzung des Klassenrats den Klassen-Rat völlig außer Acht gelassen und eigenmächtig gehandelt und entschieden - rein emotional und aus dem Augenblick heraus, einfach auf Grund der Vorgeschichte. Es wird sich noch zeigen, ob und wie dies Vorgehen sich auswirkt.

Freitag, 30. August
Auf der Tagesordnung steht als erstes der Stundenplan. Laut Stundentafel haben die Schüler der achten Klassen jetzt 31 Stunden, die bei freiem Samstag am Vormittag allein nicht mehr unterzubringen sind. Die 7. Stunde am Dienstag passt aber den Schülern aus verschiedenen Gründen überhaupt nicht, so dass sie mich bitten, mit der Schulleitung eine andere

Möglichkeit zu erwägen. Neben anderen organisatorischen Punkten findet sich aber auch noch ein Name, Dennis, auf der Tagesordnung.
Auf meine Nachfrage beklagen sich wieder einige Mädchen, dass Dennis, der manchmal ein bisschen den Clown spielt, sie des öfteren nervt und belästigt. Er wird vor dem Klassenrat abgemahnt, was ihm sichtlich peinlich ist. Er gelobt Besserung.

Freitag, 6. September
Wieder stehen hauptsächlich organisatorische Punkte auf der Tagesordnung, zum Glück keine wichtigen, so dass ich darum bitten kann, mein Anliegen bevorzugt zu behandeln. Was war geschehen? Als ich am Montagmorgen in die Schule kam, nahm mich sofort eine junge Kollegin beiseite um mir zu erzählen, dass ein paar Schüler meiner Klasse sie das ganze Wochenende lang bis in die Nacht mit Klingeln und Anrufen belästigt hatten. Sie hatte natürlich die Stimmen erkannt und die betreffenden Schüler auch schon zur Rede gestellt. Es handelte sich wieder um Christopher und Christian, die allerdings diesmal auch ein paar Mädchen der Klasse bei sich hatten. Für die Kollegin war nach einer Entschuldigung die Sache beendet, für mich aber nicht. Erstens fand ich, Christophers Maß sei nun endgültig voll und zweitens stellte ich bei einem Gespräch mit den beteiligten vier Schülern fest, dass sie nicht zwischen einem Klingel- bzw. Telefonstreich und Klingel- bzw. Telefonterror unterscheiden konnten, die Klage der Kollegin also bei vielen Kindern auf Unverständnis stieß.
Um zu verhindern, dass dergleichen sich wiederholt, sprechen wir eingehend über diese Geschichte und am Ende der Stunde habe ich den Eindruck, dass meine Schüler verstanden haben, worum es geht.
Im Rahmen dieses Vorfalls stelle ich den Schülern das Prinzip des Wiedergutmachens vor, und gemeinsam einigt sich der Klassenrat darauf, dass die vier Übeltäter die Kollegin, die in der Klasse Erdkunde unterrichtet, im Erdkunderaum das ganze Schuljahr durch mit Kreide und einer gut geputzten Tafel verwöhnen.

Freitag, 13. September
Neben den üblichen, alltäglichen Tagesordnungspunkten findet sich diesmal wieder ein Name, Dag. Auch hier wieder, wie schon bei Dennis, Klagen der Mädchen über rüdes Benehmen, Schubsen etc. Ich erinnere die Klasse an unsere Vereinbarung über Wiedergutmachung und fordere sie auf, sich etwas Passendes für Dag auszudenken.
Sie beschließen einstimmig, dass Dag von nun an die Mädchen mit besonderer Höflichkeit behandeln wird. Er wird ihnen den Vortritt lassen, ihnen die Türen aufhalten etc. Dag ist ziemlich erschüttert, verspricht aber, sein Möglichstes zu tun.
Bis zu den Herbstferien werden im Klassenrat nur noch alltägliche und organisatorische Dinge abgehandelt, während nebenbei Gespräche mit Eltern, Kollegen und der Schulleitung laufen, die mit einer Klassenkonferenz und der Überweisung Christophers in eine Parallelklasse und der Abmahnung Christians enden. Christian weiß, dass ihm dieselbe Konsequenz wie Christopher droht, wenn er sein Verhalten nicht ändert.

4. Die Situation nach den Herbstferien
In den ersten beiden Wochen nach den Herbstferien hat sich nichts verändert: Zu besprechen sind nur der endgültige Termin und die Ausgestaltung einer Klassenfete und ein Brief und Geschenk für eine erkrankte Lehrerin. Die Schüler/innen haben sich an den Klassenrat gewöhnt und benützen ihn wie ein normales demokratisches Instrument. Nachfragen haben ergeben, dass Dennis und Dag sich tadellos verhalten und auch die anderen Jungen benehmen sich gut. Keiner will irgendwelchen Mädchen die Tür aufhalten! Manchmal spüre ich leichte Spannungen zwischen zwei verschiedenen Mädchengruppen. Bisher schaffen sie es aber, ihre

unterschiedlichen Meinungen auf demokratische und recht zivilisierte Weise im Klassenrat darzustellen und sich der Meinung der Mehrheit zu beugen — nicht immer ohne leises Murren, aber sie halten sich an Beschlüsse.
Insgesamt hat die Klasse die Einrichtung des Klassenrats gut aufgenommen. Einzelne Schüler (auch Jungen!) haben davon zu Hause erzählt und - wie ein Kollege mir erzählte - wurde auf einem Elternabend in seiner Klasse der Vorschlag gemacht, dies Modell zu übernehmen. Es bleibt abzuwarten, ob sich die angestrebten Ziele für die Schüler verwirklichen werden. Fest steht, dass das Ziel für die Arbeit in der Klasse schon erreicht wurde: Es ist angenehm, unter Verweis auf die Tagesordnung schnell zur Sache zu kommen, statt sich jede Stunde mit fachfremden Themen zu beschäftigen. Auch mein Wusch, so manches „Problemchen“ möge sich von selbst erledigen, hat sich schon ein paar Mal erfüllt.

5. Die Situation nach den Osterferien

Bis auf die Tatsache, dass sich die Schüler/innen weiterentwickelt haben, besonders die Jungen, die selbstbewusster geworden sind, hat sich an der Situation in der Klasse nicht viel geändert. Der Klassenrat ist zu einer festen, gut akzeptierten und genutzten Einrichtung geworden.
Alle haben gelernt, aufeinander zu hören und sich gegenseitig zu respektieren. Kleinere Probleme lösen sie inzwischen im Klassenrat selbstständig, ohne meine Hilfe, so dass ich hoffe, sie haben das lange eingeübte Verhalten wirklich verinnerlicht.
Als Beispiel dafür, dass das Gemeinschaftsgefühl der Klasse gestärkt worden ist, mag folgendes Beispiel gelten: Als im März dieses Jahres für einen Sporttag der Mittelstufe zwei Volleyballteams aus der Klasse gebildet werden mussten, haben sich die Schüler/innen, obwohl einige starke Spieler/innen unter ihnen sind, bewusst für zwei „mittelmäßige“ Teams entschieden, um nicht auf Kosten einer schwachen Gruppe zu siegen. Ich habe mich an dieser Diskussion bewusst nicht beteiligt, um zu sehen, wie weit das Gemeinschaftsgefühl geht. Im Volleyball siegte natürlich eine andere Klasse, aber als unser Team dann den Sieg im Hockey holte, fühlten sich alle für ihre Fairness belohnt.

6. Schlussbemerkung

Dieses Projekt hat sich mehr oder weniger von selbst entwickelt. Aus dem ständigen Gespräch mit der Klasse und auch nach Anregungen von außen - besonders auch von den KIK-Fortbildungstagen - kamen Impulse, die zu seinem Wachsen beitrugen. Daher würde ich einen ähnlichen Klassenrat zwar sicher wieder einrichten, ich würde ihn aber von vornherein klarer strukturieren.
Ich selber muss mich noch mehr zurückhalten, was Ratschläge angeht. Meine Schüler/innen haben bewiesen, dass sie recht selbstständig denken und entscheiden können.

7. Literatur

Menzel, Dirk: Regeln für ein soziales Miteinander - Die Klassenversammlung. In: Die Grundschule, l, 2002, SS 35 bis 37.

Anschrift
Irmgard Braselmann
Gymnasium Diepholz
Tel.: 05441 – 99302

7.2 Klassenregeln und Klassenrat in einer 3. Klasse

Sonja Herrmann, Grundschule Kirchweyhe

l. Ausgangssituation
In meiner Klasse 3d sind 22 Kinder, 10 Jungen und 12 Mädchen. Fast alle Mädchen sind eher zurückhaltend, ordentlich und verträglich. Die Jungen dagegen tragen häufiger Konflikte auch in körperlicher Form aus. Viele von ihnen sind sehr lebhaft und es gibt Disziplinprobleme im Unterricht. Insgesamt gesehen tolerieren sich die Schüler untereinander, das Klassenklima ist angenehm. Besonders nachdem ein neuer, eher problematischer Schüler in die Klasse kam, wurde klar, dass neben der Schulordnung, die allen gut bekannt ist, ebenfalls Klassenregeln nur für die Schüler dieser Klasse entwickelt werden müssen. Außerdem sollte ein Klassenrat als regelmäßiges Treffen zur Mitbestimmung der Schüler bei Klassenproblemen eingerichtet werden.
Zur Durchführung dieser Ideen stand mir eine Sachunterrichtsstunde pro Woche zur Verfügung, die aus stundenplantechnischen Gründen sowieso nicht von der Fachlehrerin unterrichtet wird.

2. Ziele
Durch die Erstellung der Klassenregeln sollen die Schüler

- ihre eigenen Regeln aufstellen und sich mit ihnen identifizieren.
- selber „gerechte“ Konsequenzen für Fehlverhalten entwickeln.

Durch die Einrichtung eines Klassenrates sollen die Schüler

- zunehmend selbstständiger Konflikte lösen.
- das Einhalten der aufgestellten Klassenregeln üben sowie demokratisch und miteinander über mögliche Konsequenzen entscheiden.
- ihr Zusammengehörigkeitsgefühl steigern.
- Mitverantwortung für eine funktionierende Klassengemeinschaft übernehmen.

3. Umsetzung:
Ausgehend von der Wiederholung der allgemeinen Schulordnung und durch einen neuen verhaltensauffälligen Schüler in der Klasse, kamen einige Schüler von selbst auf die Idee, dass wir für unsere Klasse spezielle Regeln brauchten, die so nicht in der Schulordnung zu finden seien.

<u>l. Stunde:</u>
Als Einstieg wurde gemeinsam eine Seite aus dem Schülerbuch „Sachunterricht Pustblume 2“ gelesen. Im anschließenden Gespräch wurden in einem Brainstorming erste Ideen gesammelt und aufgeschrieben, jeder konnte nennen, was ihm wichtig war oder was ihn stört. Anschließend wurde das Plakat mit den Ideen für spätere Ergänzungen im Klassenraum aufgehängt. So sollte jeder im Laufe der Woche dort alles eintragen, was zwischendurch auffiel, auch die Lehrerinnen konnten sich beteiligen.

2. Stunde:
Im Kreisgespräch wurden die einzelnen Vorschläge durchgesprochen und überflüssige oder unangebrachte Ideen gestrichen. Für die übrigen Punkte entstanden im gemeinsamen Gespräch konkrete Regel vorschlage. Bei den Formulierungen habe ich speziell darauf geachtet, diese positiv zu formulieren und Verbote und das Wort „nicht“ möglichst zu vermeiden.

3. Stunde:
Nach einer Woche wurden die Regeln erneut aufgegriffen und auf Vollständigkeit überprüft. Danach unterschrieben alle Schüler und ich als Lehrerin diese Regeln wie eine Art Vertrag. Mit der Unterschrift bekräftigten wir für alle sichtbar, dass wir die Regeln kennen, mit ihnen einverstanden sind und sie befolgen wollen, um positiv miteinander lernen und umgehen zu können.
Die unterschriebenen Klassenregeln wurden einerseits groß sichtbar im Klassenraum aufgehängt und andererseits in die Hausaufgabenmappe jedes einzelnen Kindes geklebt, so dass die Schüler sie immer parat haben.
Anschließend wurden im Kreisgespräch mögliche Konsequenzen für Verstöße gegen die Klassenregeln besprochen. Die Schüler machten viele Vorschläge und entschieden dann sehr bedacht, welche umsetzbar seien und was zu hart oder ungerecht sei. Die möglichen Konsequenzen wurden zu dem Klassenregelposter gehängt, so dass sie für alle, auch für die anderen in der Klasse unterrichtenden Lehrerinnen sichtbar sind und sofort auf sie zurückgegriffen werden kann.

4. Stunde:
In dieser Stunde kamen erneut alle im Kreis zusammen und ich stellte ihnen das Modell des Klassenrates vor. Dieser sollte eine Gesprächsrunde sein, die einmal wöchentlich stattfindet und in der alle Probleme, die während der Woche auftraten, besprochen werden, nach gemeinsamen Lösungen gesucht sowie neue Vereinbarungen für die Klasse getroffen werden konnten. Natürlich konnten auch positive Dinge angesprochen werden. Für diesen Klassenrat besprachen wir die notwendigen Gesprächsregeln: „Ich erzähle kurz und knapp und möglichst sachlich. Ich lasse den anderen immer ausreden. Ich höre zu. Wir reden nur über ein Problem zurzeit.
Die Lehrerin ist der Gesprächsleiter, ruft die Schüler auf und achtet auf die Einhaltung der Gesprächsregeln. Eventuell kann ein Schüler die Position des Gesprächsleiters übernehmen, wenn sich das Verfahren eingeschliffen hat.

ab 5. Stunde:
Wöchentlich wurde nun der Klassenrat durchgeführt. Die Schüler gewöhnten sich schnell daran, ihre Probleme möglichst sachlich vorzutragen und sich alle Positionen anzuhören. Nachdem alle Parteien ihre Sichtweise des Problems vorgetragen hatten, machten einige Schüler Vorschläge, wie der Konflikt gelöst werden und wie eventuelle Konsequenzen aussehen könnten. Nachdem ich als Gesprächsleiterin die vorgeschlagenen „Strafen" noch einmal aufgelistet hatte, stimmten die Schüler per Handzeichen ab. Die Konfliktparteien akzeptierten in der Regel die Strafen sofort und hielten sich an die Abmachungen.

4. Fazit und Ausblick

Die Kinder haben sich schnell an die formelle Form des Klassenrates gewöhnt, auch wenn ich noch oft darauf achten muss, dass die Beiträge beim Thema bleiben. Für die Schüler ist der Klassenrat ein wichtiger Bestandteil der Woche geworden. Sollte einmal keine Zeit sein, fragen sie nach, wann wir uns denn wieder treffen würden. Den Kindern scheinen die „demokratischen“ Abstimmungen sehr entgegen zu kommen. Alle akzeptieren, was zu ihnen

gesagt wird und fühlen sich größtenteils fair behandelt, weil es sich um eine Mehrheitsabstimmung handelt. Ungerechte oder übertriebene Strafen haben die Schüler von sich aus abgelehnt, so dass ich hier gar nicht, wie vorher vermutet, einzugreifen brauchte. Den Schülern ist bewusst geworden, dass der Klassenrat ein geeigneter Weg ist, Probleme, die sie persönlich betreffen, in Ruhe zu besprechen und zu klären.

Ausblick:

- Der Klassenrat soll wöchentlich eine regelmäßige Gesprächsrunde bleiben, es soll darauf geachtet werden, dass auch positive Dinge berichtet werden, eventuell können dafür z.B. zum Ende eines Klassenrates immer die „guten 5 Minuten“ eingeführt werden, in denen nur positive Dinge gesagt werden dürfen.
- Im Klassenrat soll das Thema Klassensprecher besprochen und anschließend Klassensprecher gewählt werden. Diese können kleinere Konflikte oder Verstöße gegen die Klassenregeln sicherlich oft schon sofort im kleinen Kreise klaren.
- Die Themen für den Klassenrat könnten während der gesamten Schulwoche z.B. auf einem Plakat gesammelt werden und dann im Klassenrat der Reihe nach abgearbeitet werden.
- Nach und nach könnten Schüler (z.B. die Klassensprecher) die Gesprächsleitung übernehmen und ich mich als Lehrerin in die beobachtende Rolle „zurückziehen“.

6. Literatur

Dirk Menzel: Regeln für ein soziales Miteinander. Die Klassenversammlung. Aus: Grundschule Heft l, Januar 2002, Westermann, S. 35 - 37.

Rolf Pommerening, Jutta Ritter (Hrsg.): Pusteblume Das Sachbuch 2. Schroedel 1996, S. 42-43

Anschrift

Sonja Herrmann
Grundschule Kirchweyhe
Große Annenstraße 80
28199 Bremen

Anhang:

Anlage 1: Klassenregeln

Wir wollen uns vertragen. Wir ärgern und hauen nicht.
Wir toben nicht und klettern nicht über Tische.
Wir melden uns.
Wir sind leise, wenn jemand spricht.
Wir flüstern, wenn wir arbeiten.
Wir hören mit allem auf, wenn die Glocke klingelt.
Wir nehmen nichts von anderen weg, ohne zu fragen.
Wir halten nicht die Tür zu.
Wir sind am Platz, wenn die Lehrerin kommt.

Anlage 2: Mögliche Konsequenzen:

Entschuldigung (Bild/ Brief/ Gespräch)
Schreiben, warum...
Pause vor dem Lehrerzimmer
Regeln auswendig lernen, Abschreiben
Hausmeister/Lehrerin helfen
Nachsitzen/ früher kommen
Elternanruf
Vor der Tür sitzen

7.3 Kommunikationstraining in einer fünften Klasse Einführung eines Klassenrates

Janine Dübner; OS Sohnreyschule Einbeck

l. Ausgangssituation

1.1. Situation bei der Entscheidung für dieses Projekt

Zum Zeitpunkt der Entscheidung für dieses Projekt kannte ich die Kinder, mit denen ich arbeiten würde, noch nicht. Ich wusste lediglich, dass ich im kommenden Schuljahr eine 5. Klasse der Orientierungsstufe als Klassenlehrerin übernehmen werde und hoffte, Deutsch, Weh- und Umweltkunde und Musik bzw. Kunst in dieser Klasse zu unterrichten sowie eine Verfügungsstunde pro Woche zu bekommen.

Ich entschied mich für das Projektthema in Übereinstimmung mit meiner „Tandempartnerin", die eine 9. Klasse der Hauptschule haben würde, die Schüler schon in der 5. Klasse unterrichtete und mit dem Gesprächsverhalten der Jugendlichen nicht zufrieden war. Meine eigenen bisherigen Erfahrungen aus Grundschule und Orientierungsstufe bestätigten, dass Kommunikationstraining gerade zu Beginn einer neuen Gruppenzusammenstellung zwar am Anfang zeitaufwendig ist aber langfristig in vielen unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Situationen Vorteile bringt.

1.2. Situation zu Beginn des Projektes

Meine neue 5. Klasse setzte sich aus 15 Mädchen und 11 Jungen zusammen. Ich stellte erfreut fest, dass die Kinder bereits ein gutes Gesprächsverhalten zeigten. Die Schüler ließen einander ausreden, Zwischenrufe kamen nur selten und viele gingen auf den Beitrag des Vorredners ein. Auch das allgemeine Arbeits- und Sozialverhalten schätzte ich mit „gut" ein. Verhaltensauffällige Schüler gab es nicht.

Ich unterrichtete in der Klasse Deutsch, Welt- und Umweltkunde und Mathematik. Kunst und die Verfügungsstunde wurden von einem Kollegen übernommen. Das erschien mir zunächst ungünstig, aber wir tauschten z.T. Deutsch- und Verfügungsstunden aus, so dass ich Zeit für das Projekt gewann. Außerdem führte er von mir ausgewählte Übungen mit den Kindern durch. Ich hatte also nicht alle von mir erhofften Rahmenbedingungen, aber das Projekt ließ sich trotzdem durchführen.

2. Ziele mit theoretischen Erklärungen

Das Haupt- bzw. Endziel war, einen Klassenrat einzurichten und dadurch soziale Bindungen in der Klassengemeinschaft zu fördern. Ich möchte den folgenden Abschnitt auch für einige theoretische Erläuterungen nach Friedrich/Kleinert nutzen.

„Alle Heranwachsenden - ebenso wie Erwachsene - streben danach, in einer Gemeinschaft dazuzugehören und etwas bewirken zu können, das die anderen beachten und wichtig finden" (l), schreiben Annerose Friedrich und Irmhild Kleinert in ihrem Artikel „Der Klassenrat" der Zeitschrift „Praxis Schule".

Ein Klassenrat besteht also nicht aus bestimmten Personen sondern ist „... eine demokratische Geprächsrunde zu festgelegten Zeiten..." (Celestin Freinet)(l). Schüler und Lehrer setzen sich mit klassenspezifischen Themen auseinander, z.B. Unterrichtsgestaltung und -planung, außerunterrichtliche Veranstaltungen oder Konflikte in der Klasse. Daraus geht hervor, dass nicht nur Probleme im Klassenrat angesprochen werden, er also nicht nur einberufen wird, „wenn etwas nicht klappt".

Andererseits liegt der Schwerpunkt der Individualpsychologie gerade in der Lösung von Problemen einzelner Schüler, Lehrer oder einer Klasse. Das können Probleme zwischen Schülern oder auch zwischen Schüler und Lehrer sein.
Ich beschloss, die demokratische Gesprächsrunde nach Freinet, die nicht nur eine Streitschlichter-Rolle hat, in meiner Klasse einzuführen.
Basis des Klassenrats ist, die Persönlichkeit der Schüler zu achten und ihre Rechte zu akzeptieren. Ihre Gefühle sind zu tolerieren und sie sind als gleichwertige Partner zu sehen. Die Leitung der Gesprächsrunden sollten die Schüler übernehmen, die Verantwortung liegt jedoch beim Lehrer. Diese Gedanken sind mir sehr wichtig.
Der Rat ist kein Mittel, die Klasse oder Einzelne zu disziplinieren. Jedoch hat sich gezeigt, dass in Klassen mit der Gesprächsrunde Disziplinschwierigkeiten nachlassen.
Für sehr unruhige Klassen wird empfohlen, zunächst mit Kleingruppen zu trainieren. Diese sollten je nach Problemlage zusammengesetzt werden.
Ein Klassenrat sollte nach festgelegten Regeln ablaufen. Ich entschied mich für folgende; zum Teil von mir abgewandelt:

- Der Rat findet jede Woche mindestens jedoch jede zweite Woche statt und dauert 20 bis 45 Minuten.
- Die Leitung des Klassenrats übernehme ich anfangs, später gebe ich sie an Schüler weiter.
- Alle Probleme werden ernstgenommen.
- Fehler dürfen gemacht werden.
- Es wird nur über ein Problem gesprochen, wenn die Betroffenen einverstanden sind. Ist nur ein Betroffener nicht damit einverstanden, müssen andere Wege für die Problemlösung gefunden werden; zum Beispiel die Besprechung in einer kleineren Gruppe.
- Es erfolgt keine Abstimmung, sondern die Teilnehmer müssen sich einigen. Findet man keine Lösung wird das Thema in einem anderen Klassenrat noch einmal aufgegriffen. Diese Regel erscheint mir sinnvoll, denn zu schnell wird unter Kindern abgestimmt, ohne dass sie sich tiefgründig mit einer Sache auseinandersetzen.
- Schüler, die nicht am Klassenrat teilnehmen möchten, beschäftigen sich still, aber die Beschlüsse des Rates gelten für alle.
- Werden Beschlüsse nicht eingehalten oder lässt sich ein Plan nicht umsetzen, erfolgt eine Diskussion. Es wird neu überlegt, eventuell wird ein neuer Plan entwickelt. Auch Konsequenzen für verschuldetes Nichteinhalten werden besprochen.

Weitere Regeln werden vorgeschlagen:

- Vor jedem Klassenrat gibt es eine „positive Runde“, in der jeder Teilnehmer anderen sagen kann, was er gut an ihnen findet und was ihm am Klassenleben gefällt.
- Themen für den Klassenrat werden in ein Klassenratsbuch eingetragen.
- Die Themen werden in der Reihenfolge der Eintragung bearbeitet, akute Fälle sollten meiner Meinung nach den Vorrang haben.
- Ergebnisse werden in ein Protokollheft eingetragen.

Der Ablauf des Klassenrates kann so gestaltet werden:

- Der Leiter wird festgelegt.
- Er benennt das Thema und bittet einen Betroffenen es vorzutragen.
- Alle die daran beteiligt sind äußern sich aus ihrer Sicht dazu.
- Die anderen Mitschüler äußern sich beratend. Wenn das Thema die ganze Klasse betrifft, entfällt dieser Punkt.
- Die Teilnehmer einigen sich auf eine Lösung oder ein Plan wird erstellt.

Leitfragen können nach Friedrich/Kleinert sein:

- Was ist das Problem?
- Wie ist es dazu gekommen?
- Wer war beteiligt?
- Was können wir verändern?

Da aber auch positive Anlässe Inhalt des Klassenrats sein können, ergänzte ich weitere Beispiele:

- Was haben wir vor?
- Was können wir leisten?
- Wobei brauchen wir Hilfe?
- Wer organisiert was?

Vor jedem Klassenrat sollte sich der Leiter eine entsprechende Leitfragenliste erarbeiten. Bei jüngeren Schülern empfiehlt es sich, das für den Leiter vorzubereiten. Das galt auch für mich als Lehrerin einer 5. Klasse, wenigstens zum Anfang.

Um das Endziel zu erreichen, waren mehrere Teilziele von Bedeutung:
Zunächst sollten sich die Kinder gut kennenlernen und gegenseitig akzeptieren. Gesprächsregeln sollten mit der Klasse erarbeitet und angewendet werden, nämlich:

- im persönlichen Gespräch
- im Fachunterricht
- in Konfliktsituationen

Die Konfliktfähigkeit zu erlangen bzw. zu vertiefen, war ein weiteres Teilziel.

K. Faller, W. Kentken, M. Wackmann definieren einen sozialen Konflikt als „...eine Interaktion zwischen Aktoren, wobei wenigstens ein Aktor Unvereinbarkeiten im Denken/Vorstellen/Wahrnehmen und/oder Fühlen und/oder Wollen mit dem anderen Aktor in der Art erlebt, dass im Realisieren eine Beeinträchtigung durch einen anderen Aktor erfolgt.“
Diese Definition wurde den Schülern nicht vorgelegt. Sie diente nur mir zur Einschätzung, ob eine Situation ein Konflikt ist oder nicht.

3. Beschreibung der Umsetzung

3.1. Vorbereitende Maßnahmen

Ich plante eine Einfuhrungswoche mit meiner neuen Klasse und benutzte dazu vor allem Anregungen aus dem Lions Quest Lehrerhandbuch „Erwachsen werden“ und die Zusammenstellung von Trainingsbereichen „Meine neue Klasse“ von Dr. Lutz Thomas. Einiges wird im Punkt 3.2. näher vorgestellt.
Weitere Maßnahmen sollten sich in Zusammenarbeit mit den Kindern, die ich bis dahin noch nicht kannte, ergeben.
Bei einer Klassendienstbesprechung während der Präsenztage erläuterte ich das Projekt den Fachlehrern und auch die Eltern weihte ich in der ersten Klassenelternversammlung ein. Somit erklärte sich auch, warum ich oft auf Fortbildung sein werde.

3.2. Durchführung des Projekts

3.2.1 Erster Schultag

Dieser war mit Organisatorischem belastet. Drei Stunden waren für die Einschulung und das erste Kennenlernen der Klasse vorgesehen. Durch einen günstigen Stundenplan hatte ich vier Stunden. In den ersten beiden Stunden gab es ein Programm, durchgeführt von einer sechsten

Klasse und danach wurde jedem Klassenlehrer seine Klasse zugeordnet - insgesamt 11 fünfte Klassen. Ich war als Vorletzte dran. Die Eltern kamen mit in den Klassenraum, wo ich mich kurz vorstellte. Danach war ich mit den Kindern allein.
Weil unsere OS so groß ist, mussten wegen des Zusammenspieles vieler Kollegen folgende Dinge erledigt werden:

- Schulgebäude kennenlernen
- Stundenplan erfahren
- Bücher austeilen
- Buskarten austeilen

Viel Zeit blieb danach nicht mehr. Ich entschied mich, diese für die „Kennenlernrunde der Anfangsbuchstaben" zu nutzen.
Beispiel: Ich heiße Maxi und male gem. Alle Schüler und auch ich stellten sich vor. Die Kinder kamen in Freundschaftsgruppen aus der Grundschule, jeder kannte also schon drei bis vier Mitschüler, alle anderen waren aber weitgehend unbekannt.

3.2.2 Erste Schulwochen

In den kommenden Tagen gab es immer wieder organisatorische Dinge zu klären, die restliche Zeit widmete ich ausschließlich dem Kennenlernen und der Klassenbildung.
Als Sitzordnung wählte ich zu Beginn die U-Form mit Gruppentisch in der Mitte.
In den ersten Wochen setzte ich folgende Übungen ein:

§ *Buchstabenbild*

Jeder hatte die Möglichkeit, sich auf kreative Weise vorzustellen. Dabei war es ihm selbst überlassen wie viel er von sich preisgab.
Später - auf der Klassenfahrt - wurde die Idee noch einmal aufgegriffen, indem jeder sein persönliches Wappen erstellte.
Eine ähnliche Idee findet man auch in „Meine neue Klasse" S.2 unter „Steckbrief" und „Ich liebe alle, die..." aus „Meine neue Klasse" S. 10/11 Bei diesem Spiel geht es auch um das Kennenlernen, außerdem werden so durch gleiche Interessen neue Sympathien entwickelt. Vielleicht kommen auch solche Gedanken auf: „Das hätte ich von ihr/ihm gar nicht gedacht..."

§ *„Ich fühle mich wohl, ich fühle mich unwohl"* (aus Lions Quest, Teil l)

Um am Gespräch konstruktiv teilzunehmen, muss man sich in der Gruppe wohlfühlen. Die Kinder brauchten ihren Namen bei der Bearbeitung nicht zu nennen.
Ich leitete daraus die ersten Klassenregeln ab, die ich sternförmig auf einem Plakat anordnete, damit die Möglichkeit zum Ergänzen blieb. Ich benutzte kurze einfache Aufforderungssätze.
Beispiel: „Seid nett zueinander!"
Die Schüler bekamen nun die Möglichkeit, bei Bedarf weitere Klassenregeln vorzuschlagen. Diese wurden dann gemeinsam - in Hinblick auf den Klassenrat - diskutiert und eventuell festgelegt. Es war mir wichtig, dass es nicht einfach Klassenregeln, sondern Regeln *dieser Klasse* wurden.

§ *Interview* (aus Lions Quest, Teil l)

Eine weitere Kennenlernübung, die sich jedoch von den oben genannten insofern unterscheidet, dass man hier sprechen und auch zuhören muss, und zwar mit einem vorher bestimmten Partner. Für viele Schüler, denen das in der Gruppe noch schwer fällt ein erleichternder Einstieg. In meiner Klasse bildeten immer ein Mädchen und ein Junge ein Paar, durch den unkomplizierten Umgang der Kinder miteinander war das möglich. In anderen

Klassen müssen vielleicht andere Lösungen der „Partnersuche“ gefunden werden. Im Anschluss daran stellten einige Schüler ihren Interviewpartner der Klasse vor. Es wurde also zum Sprechen und Zuhören im Klassenverband übergeleitet. Weniger wichtig war mir hier das „Sprechen in richtigen Sätzen“, sehr wichtig jedoch das Zuhören, das ich durch Kontrollfragen abtestete. Das Arbeitsblatt endet mit dem Satz: Jeder Fremde kann ein neuer Freund sein. Diesen Satz stellte ich als richtig dar, wies aber daraufhin, dass Freundschaften nicht zwanghaft gebildet werden sondern wachsen müssen. Zunächst genügt ein freundlicher, sich gegenseitig achtender Umgang, den ich den Kindern schon weitgehend bestätigen konnte.

§ *Rollenspiel: „Bushaltestelle“*

Ein Schüler geht nach draußen und eine Schülergruppe (vier bis fünf Schüler) bekommt die Aufgabe, so zu tun, als würden sie auf den Bus warten, sich lebhaft zu unterhalten aber den von draußen dazukommenden Schüler nicht zu beachten. Dieser bekommt beim Hereinkommen nur gesagt, dass er zusammen mit den anderen auf den Bus warten und mit ihnen ins Gespräch kommen soll. Nach der Übung soll der Betreffende seine Gefühle äußern. Danach wurde die Übung noch einmal durchgeführt, wobei der Dazukommende diesmal in das Gespräch einbezogen wurde und sich sogar für den Nachmittag verabreden konnte.
Besonders wichtig: Es ist nur eine Demonstration, die aber nicht ins Lächerliche gezogen werden darf. Ich finde diese Übung nur für Klassen geeignet, die ein gutes Sozialverhalten haben und der Schüler, der nach draußen geht, muss von allen anerkannt sein. Die Kinder führten die Aufgabe gewissenhaft und mit Freude aus. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, ernstgenommen zu werden, um sich in eine Gemeinschaft sinnvoll einzubringen. Sogenannte „Schwarze Schafe“ soll es in keiner Klasse geben.

Ähnlich ist auch die Übung „Hörst du mir überhaupt zu?“ (aus Lions Quest: Lehrerhandreichung [U 13 bis U 15]) und „Hilfen für gutes Zuhören“ (Lesetext) aus Lions Quest (3) Teil 2.

§ *Hörst du mir überhaupt zu?*

Ich setzte den Text als Verstärkung des Rollenspiels ein. Der Text wurde von mir vorgelesen. Gutes und schlechtes Zuhören sowie die Gefühle des Sprechers dabei wurden aufgezeigt. Im Text heißt es: „Zeige durch deinen Gesichtsausdruck und deine Körpersprache, dass du gut zuhörst...“ Ich machte den Kindern deutlich, dass sie nicht schauspielern sollen und dass das sich beim aufrichtigen Zuhören fast von allein ergibt.

Eine andere Übung für gutes Zuhören ist der „Rollentausch“.

§ *Rollentausch*

Konflikte zwischen Schülern, die tatsächlich existieren, werden diskutiert, indem die Betreffenden die Rollen tauschen. Dadurch werden die Schüler angehalten, wirklich zuzuhören und sich in die Lage des Anderen zu versetzen. So wird bei den Kindern viel Verständnis füreinander gewonnen, auch bei den „Zuschauern“. Auch hier gilt: Nicht für jede Situation und für jede Schülergruppe ist die Methode geeignet.

Nach den ersten Schulwochen zeigten sich auch in dieser Klasse Probleme:
Im Unterricht wurde mehr dazwischen gerufen und das Verhalten in den kleinen Pausen entsprach nicht der Schulordnung - die Kinder tobten im Klassenraum und auf dem Flur. Ich besprach das mit der Klasse im Stuhlkreis. Jeder, der etwas dazu sagen wollte, wurde angehört. Neue Klassenregeln wurden aufgestellt. Wieder konkret formuliert: „Rennt in den kleinen Pausen nicht herum!“ „Werft nichts umher!“ Dann sollten Konsequenzen bei Nichteinhaltung für die Zukunft aufgestellt werden. Mir fiel auf, dass die Schüler sehr harte

Strafen vorschlugen. Beispiel: Dreimal die Schulordnung abschreiben - diese umfasst mehrere Seiten.
Deshalb wirkte ich „strafmildernd“, z.B. sollte nur der entsprechende Absatz der Schulordnung abgeschrieben werden. Besonders wichtig war für mich, alle Regeln und Konsequenzen zu erklären und zu begründen. Manchmal fiel es mir jedoch schwer, alles konsequent durchzuhalten, was jedoch notwendig ist, um Erfolg zu bringen.

3.2.3 Der Klassenrat wird eingeführt

Nach ca. sechs Wochen war meine Klasse bereit für den Begriff „Klassenrat“. Demokratische Gesprächsrunden wurden bereits praktiziert, es ging nur noch um die Definition. Die Schüler sollten nicht das Gefühl bekommen, dass etwas Neues auf sie zukommen würde. Ich erklärte den Begriff etwa so:
„Der Klassenrat besteht aus allen Schülern und dem Klassenlehrer einer Klasse. Er ist eine Gesprächsrunde und dauert eine Unterrichtsstunde, manchmal ist er auch kürzer. Es kann auch ein Gast, z.B. ein Fachlehrer, eingeladen werden. Die Teilnehmer sollen sich im Sitzkreis befinden, das kann auch mal draußen auf der Wiese sein. Die Umgebung darf aber nicht ablenken. Es werden gemeinsame Vorhaben geplant und ausgewertet, Teilnehmer können über sich oder Dinge, die sie bewegen, erzählen und Lösungen für Probleme werden gesucht. Eventuell muss ein Thema mehrmals aufgegriffen werden. Der Rat soll jede oder jede zweite Woche stattfinden. Jedes Gespräch hat einen Gesprächsleiter. Das kann jeder Schüler der Klasse oder der Lehrer sein. Er sollte wechseln.“
Auch auf die anderen Regeln ging ich ein. Ich schlug den Schülern vor, zunächst die Gesprächsleitung zu übernehmen, was sie dankbar annahmen. Sie trauten sich also noch nicht zu, so eine Rolle zu übernehmen. Diese Angst wollte ich abbauen.
Das erste Thema, das im Klassenrat besprochen wurde, war die Wahl des Klassensprechers, seines Vertreters und der drei Klassenkonferenzteilnehmer.
Die Kinder saßen im Stuhlkreis im Klassenraum. Der Gesprächsleiter war ich. Zunächst nannte ich das Anliegen: „Die Wahl der genannten Personen vorbereiten“. Die Schüler nannten die Aufgaben. Dabei brachten sie ihr Wissen aus der Grundschule mit ein. Danach ergänzte ich.
Besonderes Interesse fand der Punkt: Vertraulichkeit der Inhalte der Klassenkonferenz. Jetzt war Gelegenheit, offene Fragen zu den Aufgabengebieten zu klaren. Hier versuchte ich, wenn möglich, Schüler antworten zu lassen.
Nun wurde besprochen, ob eine offene oder geheime Wahl stattfinden sollte. Ich erklärte beide Formen mit ihrer Vorgehensweisen und machte auf Vor- und Nachteile aufmerksam. Im Gespräch war schnell der eindeutige Wunsch einer geheimen Wahl zu spüren. Die Schüler kamen nicht in die Versuchung, abzustimmen.

Ich nannte einige wichtige formelle Dinge, z.B.:

- Als Klassensprecher und dessen Vertreter sollten sich ein Junge und ein Mädchen finden.
- Die eben Genannten können auch Schülervertreter der Klassenkonferenz sein und sind Mitglied des Schülerrates der Schule.
- Termin der Wahl

Jetzt war noch einmal Gelegenheit, Fragen zu stellen. Aus inhaltlichen Gründen beantwortete ich diesmal alle. Die Schüler bekamen die Aufgabe, zu überlegen, ob sie sich zur Wahl aufstellen lassen oder wen sie vorschlagen möchten. Ich zeigte dann noch auf, dass die eigentliche Wahl zwar auch eine demokratische Runde, aber kein Klassenrat ist. Dann bedankte ich mich als Gesprächsleiter bei den Teilnehmern und beendete die Gesprächsrunde.

3.2.4 Weiterführung des Klassenrates

Diese klassenbezogene Veranstaltungen wurden im Klassenrat geplant und ausgewertet, dabei war ich noch der Gesprächsleiter (Beispiele):

- Kennenlernnachmittag mit den Eltern auf einem Grillplatz
- Lesenacht in der Schule, wobei vorher Weihnachtskarten für den Verkauf am Elternsprechtag gebastelt wurden. Das Geld wollten die Kinder für die Klassenfahrt sparen.
- Elternsprechtag, bei dem der Verkauf stattfinden sollte

Einige Mütter hatten Muffins gebacken, die ebenfalls verkauft wurden. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass meine Klasse eine sehr engagierte Elternschaft hat. Die eben genannten Veranstaltungen gehen auf die Initiative der Elternsprecherin zurück, die mich bei allen Vorhaben sehr unterstützte.
Im Klassenraum befinden sich zwei Briefkästen. Den Wunsch dafür hatten die Schüler. In einem wird „Privatpost“, die an bestimmte Personen gerichtet ist, gesammelt und in dem anderen „Klassenpost“, die die ganze Klasse betrifft. Bei der Klassenpost muss der Absender seinen Namen nicht nennen. Ein bis zweimal wöchentlich werden die Kästen geleert und die Klassenpost vorgelesen. Auf diesem Weg wurden auch Konflikte in der Klasse deutlich.

Beispiele, die im Klassenrat diskutiert wurden:

- Die Jungen lassen die Mädchen in den Pausen nicht malen, sie wollen immer die Bilder sehen.
- Manche Schüler verbreiten auf ihrem Arbeitsplatz und auch im Klassenraum Unordnung, dass auch andere gestört werden.
- Viele Schüler sind am Anfang der Stunde noch nicht bereit für den Unterricht sondern packen erst dann ihre Sachen aus. Dieses Problem warf ich in den Klassenbriefkasten.

Bei all diesen Gesprächsrunden war ich noch der Leiter. Ich nutzte die Leitfragen nach Friedrich/Kleinert. Die Kinder beteiligten sich konstruktiv am Gespräch, gingen fair miteinander um und sahen eigenes Unrecht ein. Manchmal war eine neue Klassenregel das Ergebnis. Ich beobachtete, dass sich das Verhalten der betreffenden Schüler nach dem Klassenrat tatsächlich änderte, manche Probleme lösten sich auch in Luft auf: Zum Beispiel fragte ich: „Was ist denn so schlimm daran, dass die Jungs eure Bilder sehen wollen?“ Seitdem gab es diese Sorgen nicht mehr. Falls auf den Bildern gemeine Dinge zu sehen waren, wurden die Mädchen mit ihren eigenen Waffen geschlagen.

3.2.5 Schüler übernehmen die Gesprächsleitung

Wichtig war mir, dass die Schüler-Gesprächsleiter dafür zunächst keine Konfliktthemen bekamen. Das erste Thema unter diesem Gesichtspunkt war: „Die Planung der Weihnachtsfeier.“ Leitfragen waren meine Beispiele im Punkt 2.
Ein Junge war Gesprächsleiter. Obwohl er sich für diese Aufgabe meldete, fühlte er sich dann doch nicht wohl damit. Er wirkte unsicher und eigene Fragen oder Anregungen fehlten. Ich forderte ihn auf, das Besprochene zusammenzufassen, auch das fiel ihm schwer. Deshalb sprang ich als „heimlicher Leiter“ ein, indem ich fragte: „Sollten wir nicht auch... beachten?“ Der Gesprächsleiter geriet oft in die Versuchung, abstimmen zu lassen, wovon ich ihn jedes Mal abbrachte. Ihm halfen einige Mitschüler, die mit ausgleichender Wirkung vorschlugen: „Lasst es uns doch so ... machen!“, und allgemeine Zustimmung fanden. Mir fiel auf, dass sich auch ruhige Schüler am Gespräch beteiligten und jede Meinung angehört wurde. Bemerkungen wie: „Das ist doch Quatsch!“ entfielen.

Am Ende der Unterrichtsstunde war die Weihnachtsfeier geplant und die Aufgaben verteilt. Das Ziel des Klassenrates war erreicht. Ich bedankte mich beim Gesprächsleiter, der inzwischen auch selbstsicherer geworden war. Auf eine Beurteilung seiner Tätigkeit verzichtete ich. Sie sollte zu einer selbstverständlichen Aufgabe werden, bei der Fehler gemacht werden dürfen.

Ein weiteres Thema: „Die Einrichtung des neuen Klassenregals“. Die Klasse hatte ein neues Regal bekommen. Nun war die Frage, wie es eingerichtet werden sollte. Zwei Möglichkeiten wurden von mir festgelegt:

1) Die Kunst-Kisten kommen hinein.
2) Immer andere Schüler gestalten das Regal.

Der Leitfaden sah diesmal so aus:

- Möglichkeiten nennen
- Welche Vor- und Nachteile gibt es?
- Welche Lösungen zur Gestaltung gibt es?
- Sind diese Lösungen geeignet für einen Klassenraum?

Die Gesprächsleitung übernahm ein Mädchen souverän. Alle Beiträge wurden angehört und sie fasste Zwischenergebnisse geschickt zusammen. Ein wichtiger Punkt war, dass das Regal Ordnung statt Unordnung bringen sollte. Aber auch ihr fiel es nicht leicht, nicht abstimmen zu lassen. Einige Schüler wirkten ausgleichend, indem sie bemerkten: „Die meisten von uns wollen es doch so ... machen“. Die Klasse einigte sich schließlich darauf, dass einige Fächer abwechselnd gestaltet werden, z.B. mit Spielen, Dingen, die zu Hause gebastelt wurden oder Fotos. Die restlichen Fächer sollten für aktuelle Unterrichtsergebnisse frei bleiben. Die Kunst-Kisten blieben - etwas eingeengt - im alten Klassenregal. Ich war mit dem Ergebnis zufrieden und bedankte mich bei der Leiterin.

Weitere Themen waren:

- Planung der Faschingsfeier (Dieses Thema musste z.B. vertagt werden.)
- Neue Sitzordnung
- Ideen für die Klassenfahrt

Es war nicht immer einfach, Zeit für den Klassenrat einzuplanen, meistens dauerten die Gesprächsrunden etwa 20 Minuten.

4. Beschreibung der Reaktion der Schüler

Hier möchte ich mich kurz fassen, weil ich im Punkt 3 schon viel darüber berichtet habe. Die Schüler nahmen die Gesprächsrunde als Bestandteil des Unterrichts an, obwohl sich der Begriff „Klassenrat“ nicht ganz durchsetzte. Sie sagten vielmehr: „Wir besprechen es im Sitzkreis.“ Es gab nie die Situation, dass jemand mit der Besprechung eines Themas nicht einverstanden war oder nicht am Klassenrat teilnehmen wollte. Beschlüsse, die gefasst wurden, wurden eingehalten. Ich arbeitete sehr daran, dass auch neue Klassenregeln fortlaufend Beachtung fanden.

Im Umgang miteinander waren die Kinder meist offen und direkt. Aber die Klasse entwickelte auch Außenseiter. Dieses Problem wurde in kleinen Gruppen mit den betreffenden Schülern bearbeitet. Die Sozialarbeiterin unserer Schule nahm sich diesen Gruppen an.

5. Fazit und Ausblick

Das Endziel, die Einrichtung des Klassenrates, war erreicht. Leider fehlte oft die Zeit für eine konsequente Fortsetzung. Da der Lehrstoff nicht vernachlässigt werden darf, weiß ich dafür keine Lösung.
Die Gesprächsrunde wurde jedoch immer wieder aufgegriffen, wenn auch manchmal erst nach drei oder sogar vier Wochen.
Die Unterrichtsgespräche verliefen konstruktiv und ruhig. Zwischenrufe wurden wieder seltener.
Lachen über Fehler anderer gab es kaum.

Die Klasse war noch nicht soweit, dass auch Konfliktgespräche im Klassenrat mit Schülern als Gesprächsleiter diskutiert wurden, jedoch gingen solche Gespräche fair zu, wenn ich die Leitung übernahm.
Meine Arbeit mit der Klasse endete mit den Osterferien, wobei eine Klassenfahrt einen schönen Abschluss bildete. Hier wurde deutlich, dass sich die Kinder inzwischen gut kannten und einschätzen konnten. Nach den Ferien ging ich in den Mutterschutz. Die neue Klassenlehrerin wurde über das Projekt informiert, es stand ihr frei, es weiterzuführen, eventuell mit dem Ziel: „Schüler übernehmen die Leitung von Konfliktgesprächen."
Mit meiner Tandempartnerin habe ich nur so weit zusammengearbeitet, dass wir das Thema gemeinsam formulierten und uns gegenseitig über unsere Ergebnisse informierten.
Die Ausgangssituationen waren zu verschieden. Sie konnte eine deutliche Verbesserung des Umgangs der Schüler miteinander, zumindest im Unterricht, beobachten.

6. Literatur

Zeitschrift „Praxis Schule"; Artikel „Der Klassenrat" von Annerose Friedrich und Irmhild Kleinen
K. Faller, W. Kentken, M. Wackmann „Konflikte selber lösen"; Verlag an der Ruhr
„Erwachsen werden"; Lehrerhandbuch von Lions-Quest
Dr. Lutz Thomas „Meine neue Klasse"; Bezirksregierung Weser Ems

Anschrift

Janine Dübner
Sohnreyschule Einbeck
Hubeweg 39 – 41
37574 Einbeck

7.4 Der Klassenrat

Elke Schilling, Theodor - W.- Adorno – Schule, Elze

1. Ziel des Projektes
Förderung der kommunikativen und sozialen Kompetenzen in einer 5. Klasse der Orientierungsstufe.

2. Was ist ein Klassenrat?
Der Klassenrat ist ein demokratisches Unterrichtskonzept. Die Schüler werden zur Mitverantwortung und Mitgestaltung der Klassengemeinschaft und des Schullebens angeregt. Der Klassenrat, so wie er von Freinet entwickelt wurde, hat mehrere Ziele: Schüler und Schülerinnen gewinnen ein demokratisches Grundbewusstsein, sie verbessern ihre Urteilsfähigkeit und sie üben sich einzumischen und sich aktiv an Interaktionsprozessen zu beteiligen. Ein weiteres für mich sehr wichtiges Ziel ist es, dass die Schüler einen Rahmen haben, in dem sie sich zuhören, in dem sie Empathie gegenüber anderen lernen und erleben können.
Der Klassenrat findet wöchentlich einmal mit einer Klassenratssitzung statt. Er besitzt eine feste Struktur und Regeln, die es einzuhalten gilt. Wichtig ist, dass jedes Mitglied der Klasse die gleichen Rechte und Pflichten hat. Schüler und Lehrer werden respektvoll und achtungsvoll behandelt. Die Mitglieder des Klassenrates beachten die Rechte und Interessen der anderen und treten aber auch für eigene Rechte ein.

Es gibt vier Ämter: Präsident, Zeitwächter, Regelwächter und Protokollant. Diese Ämter wechseln und sollen im Rotationsprinzip übernommen werden. Die Aufgaben, die mit der Besetzung der einzelnen Ämter verbunden sind, werden schriftlich festgelegt und deutlich Sichtbar in der Klasse ausgehängt. Vor der ersten Klassenratssitzung werden die Aufgaben der verschiedenen Ämter von den Schülern eingeübt.

Die Aufgaben der vier Ämter im Detail

- Zum Amt der PräsidentIn gehören:
  - Das Eröffnen der Stunde
  - Das Vorlesen der einzelnen Themen
  - Das Drannehmen der Kinder
  - Das Zusammenfassen der Diskussionen
  - Das Vorschlagen von Entscheidungen

- Zum Amt der ProtokollantIn gehören:
  - Das Vorlesen der Tagesordnung
  - Das Aufschreiben der verschiedenen Aufgaben und wer diese übernimmt.
  - Beschlüsse werden notiert
  - Stichpunkte zu einzelnen Tagespunkten notieren.

- Zum Amt der RegelwächterIn gehören:
  - Das Erinnern an die Regeln, wenn diese nicht eingehalten werden.
  - Die Klassenratssitzung zu unterbrechen, wenn Störungen zu stark werden.

- Zum Amt der Zeitwächterln gehören:
    - Das Achten auf die Redezeiten der Mitschüler
    - Einige Minuten vor dem Ende der Sitzungen den Schluss der Klassenratssitzung anzukündigen
    - Jede Klassenratssitzung hat eine Tagesordnung, die mit allen Beteiligten abgesprochen wird. Die Tagesordnung wird schriftlich in einem Klassenratsbuch festgehalten. Als Klassenlehrerin kann ich natürlich auch selber wichtige Punkte für die Tagesordnung vorschlagen.

Im Laufe einer Woche sollten alle Probleme, Wünsche und Belobigungen von den Schülern auf ein Plakat geschrieben werden, das in der Klasse gut sichtbar ausgehängt ist. Dieses Plakat wurde in zwei Spalten unterteilt, die jeweils mit den Überschriften: Darüber habe ich mich gefreut, darüber habe ich mich geärgert, versehen war.

3. Warum habe ich den Klassenrat in meiner Klasse eingeführt?

Zu Beginn der 5. Klassen gehörten 20 Schüler zu meiner Klasse, 8 Jungen und 13 Mädchen. Im Laufe des Schuljahres verließen ein Junge und ein Mädchen die Klasse, sie zogen an einen anderen Ort. Zwei Schülerinnen kamen im Laufe der Klasse 6 hinzu, sodass die Klasse wieder 20 Schülerinnen hat. Die Schülerinnen sind bis auf zwei Ausnahmen Fahrschüler, d.h. sie kommen aus den umliegenden Dörfern und aus zwei verschiedenen Grundschulen. In der Grundschule haben sich schon ein paar Freundschaftsgruppen gebildet. Diese sind zusammen geblieben und gemeinsam in die Orientierungsstufe eingeschult worden.
Die beiden Ausnahmen, also Schüler, die in Elze wohnen sind zwei Jungen, der eine kam aus einer Grundschule in Sarstedt, der andere aus der Elzer Grundschule. Der Schüler aus der Elzer Grundschule sollte in eine „neue“ Klasse eingeschult werden. Er hatte in der Grundschule große Probleme, es gab häufig Disziplinschwierigkeiten, sodass er kurz vor seinem Schulwechsel in die Orientierungsstufe für eine längere Zeit vom Unterricht in der Grundschule suspendiert worden ist. Er sollte noch einmal einen neuen Start, ohne Vorbelastungen in einer neuen Klassengemeinschaft in der Orientierungsstufe bekommen.

Die Klasse ist recht leistungsstark, vor allen Dingen eine Gruppe von Mädchen, die leistungsorientiert sind, dabei aber auch ihre Mitschüler nicht aus dem Auge verlieren. Diese Klasse ist von Beginn an offen gewesen für Erfahrungen, die das Miteinander betreffen. Schon ziemlich bald stellte sich heraus, dass der Schüler aus der Elzer Grundschule auch in dieser Klasse zum Außenseiter zu werden drohte. Trotz vieler Attacken gegen seine Mitschüler konnte in dieser Klasse auch zuweilen Verständnis für ihn aufgebracht werden.

Nach vielen Jahren Unterrichtspraxis weiß ich, wie wichtig Gespräche und das Zuhören sind. Das spürt man, wenn man als Klassenlehrer in seine Klasse geht. Nicht selten kommt es vor, dass ich vom Lehrerzimmer abgeholt werde, weil das Bedürfnis nach Mitteilung jetzt, hier und sofort nicht mehr auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden kann. Viele größere und kleinere Konflikte sollten dann quasi zwischen Tür und Angel gelöst werden. Noch bevor man den Klassenraum erreichte, waren Zuwendung, Trost, Zuhören und Empathie nötig. Das empfand ich schon immer als etwas schwierig, als Balanceakt zwischen Lehrstoffvermittlung und Klärung von schwierigen Situationen für einzelne Schüler.
Ich bekam dann die Zeitschrift „Lernchancen“ mit dem Titel „Demokratie lernen“ in die Hand. Hier ist in einem Aufsatz der Klassenrat als demokratisches Unterrichtskonzept dargestellt worden. Mir erschien dieses Konzept als sehr geeignet, um es in meiner Klasse auszuprobieren. Ein solch strukturiertes Modell, so stellte ich mir vor, könnte zu mehr Sicherheit im Schulalltag führen. Diese Sicherheit sollte für die Schüler und für mich gelten, denn die Schüler haben einen ganz bestimmten Termin in der Woche, an dem sie ihre

Angelegenheiten klären können. Damit fällt für den Klassenlehrer so manches, zwischen Tür und Angel und unter Zeitdruck besprochenes Problem auf unseren Klassenrat.
Das bedeutet natürlich nicht, dass auch weiterhin die Notwendigkeit besteht manche Vorkommnisse sofort zu besprechen. Als einen großen Vorteil solch einer festen Einrichtung sehe ich auch die Möglichkeit, sich selber und den Kindern Zeit zu lassen, Zeit sich abzukühlen, Zeit die Probleme noch einmal zu überdenken, Zeit um nicht im emotionalen Chaos reagieren zu müssen.
Die Kinder sollten lernen Verantwortung für Ihre Streitereien zu übernehmen. Sie sollten aber auch ebenso herangeführt werden an Alternativen zu bisherigen Konfliktlösestrategien. Ein weiteres von mir geplantes Lernziel war: Die Stärkung der Wahrnehmung, wie gehen wir eigentlich miteinander um? Hier geht es um die Toleranz gegenüber Meinungen, Gedanken und Lebensweisen anderer.

4. Der Klassenrat wird eingeführt

Ich stellte das Konzept in der Klasse vor. Die Klasse wollte dieses Vorhaben ausprobieren. Bevor wir jedoch einen „richtigen“ Klassenrat abhielten, wurde ein Fragebogen über das Streiten in der Klasse ausgefüllt.
In weiteren Vorübungen haben wir gelernt Wünsche verbal angemessen zu Verpacken. Die Schüler konnten erfahren, was ICH-Botschaften sind und wie sie ausgesprochen werden. Zur Vorbereitung des Klassenrates war es wichtig, die grundlegenden Vorraussetzungen, wie Aktives Zuhören und verständnisvolles Reagieren mit der Klasse einzuüben. Dies haben wir erarbeitet an verschiedenen Situationen, die auf Arbeitsblättern vorgegeben waren.

Zum Einfühlen in unterschiedliche Rollen führten wir ebenfalls Rollenspiele durch, die sich mit einem Problem, dass den Kindern täglich begegnet, beschäftigt z.B.: Mobben an der Bushaltestelle. Dieses Rollenspiel lief gut, die Kinder konnten sich gut in ihre Rolle einfinden.
Zur Erklärung muss gesagt werden, dass es in der Klasse einige Mädchen gibt, die ausgesprochen gerne an Rollenspielen beteiligt sind, die Jungen der Klasse übernehmen dabei eher die passiveren Rollen, sie schauen zu und mischen sich später in die Diskussionen ein.
Gemeinsam stellten wir Regeln für den Klassenrat auf. Der nächste Schritt war das Einüben der verschiedenen Fähigkeiten, um die einzelnen Ämter ausüben zu können. Hier hat sich gezeigt, dass das Amt des Protokollanten nicht sehr gerne übernommen wurde, während das Amt des Präsidenten sehr beliebt war, gefolgt vom Amt des Zeit- und Regelwächters.
So gerüstet ging es an den ersten Klassenrat.
An einem für alle gut einsehbaren Platz wurden zwei Plakate gehängt mit den Überschriften:
Das hat mir gut gefallen.... Das fand ich gar nicht gut.... Hier sollten im Laufe der Woche die Themen, die im Klassenrat angesprochen werden notiert werden.

5. Protokolle einer Klassenratsitzung

Klassenrat vom l3.12.02

1) F. lässt ihre Sachen in der Klasse herumliegen.
2) Die WUK- Arbeiten (Projektarbeiten) dauern für einige Schüler zu lange an.
3) Wer kümmert sich um unsere Mäuse?
4) Wer ist für die „Tobematten“ zuständig?
5) A. macht den Tafeldienst nicht sorgfältig genug.

Lösungen zu den Punkten:
Zu l:
F. verspricht sich mehr um ihre Schulmaterialien zu kümmern und sie nicht mehr überall liegen zulassen.
Zu 2:
Frau Schilling verspricht den schnellen Arbeitern zusätzliche Aufgaben. Sie setzt einen Termin, an dem die Schüler mit ihren Stationen fertig sein sollten. Dieser Termin ist dann auch wirklich der Abgabetermin für die bearbeiteten Stationenaufträge.
Zu 3: Um die Mäuse kümmern sich in Zukunft T. und J.
Zu 4: Die Jungen kümmern sich abwechselnd um das Aufräumen der „Tobematten"
Zu 5: Den Tafeldienst übernimmt V. in Übereinstimmung mit A.

Nachdem wir einige Klassenräte durchgeführt hatten, wollte ich einen Klassenrat mit der Videokamera aufnehmen. Ich informierte die Eltern in einem Schreiben über mein Vorhaben und bat sie um ihr Einverständnis diesen Film drehen zu dürfen. Gleichzeitig informierte ich die Eltern über den Klassenrat und bot an, auf dem nächsten Elternabend meine Erfahrungen mit dem Klassenrat in der Klasse zu erzählen.

6. Welche Probleme gab es bei der Umsetzung?
Schon nach wenigen Wochen bemerkten die Schüler, dass die Plakate, auf denen die Themen notiert werden sollten entweder leer blieben oder nur sehr oberflächliche Themen notiert wurden. Als wir dieses Problem ansprachen, wurde deutlich, dass viele Kinder es vorziehen würden ihre Sorgen und Bedürfnisse eher anonym mitzuteilen. Wir stellten dann eine verschlossene, für alle gut sichtbare Schachtel auf, in die beschriebene Zettel gelegt wurden.
Ein anderer Aspekt, der einige Male zum Tragen kam war der, dass die Schüler häufig sehr strenge und rigide Lösungsvorschläge vortrugen, die vor allen Dingen nicht durchgehalten und überprüft werden konnten.
Die Regelwächter hatten während der ersten Klassenratssitzungen Schwierigkeiten bei der Durchsetzung der Regeln, die sich die Klasse selber gegeben hat. Hier war Hilfe von der Lehrerseite nötig.
Eine gewisse Zeit lang hat es Schwierigkeiten gegeben, das Amt des Protokollanten zu besetzen. Es waren immer dieselben Schüler, die bereit waren, diese Arbeit zu übernehmen. Über einen Zeitraum von einigen Wochen habe ich das Protokoll geschrieben. Ich habe jetzt einen Vorschlag zur Vereinfachung gemacht. Es wird ein vorgefertigtes Formblatt für den Klassenrat geben. Die Schüler übernehmen das Amt jetzt wieder selber.

7. Die Rolle des Lehrers beim Klassenrat
Während der Vorbereitungszeit für den Klassenrat liegt viel Verantwortung und Initiative beim Lehrer. Nach geglückter Einweisung und Erprobung der verschiedenen Ämter, nach Rollenspielen und Einführung in fundamentale Kommunikationsregeln kommt dem Lehrer eine andere Rolle zu. Er kann sich jetzt den verabredeten Regeln des Zusammenlebens anpassen. Er meldet sich z.B., wenn er Einwände oder Bemerkungen machen möchte, eine wichtige Erfahrung auch für mich. Ich lerne mich zurückzuhalten, auch wenn ich meine jetzt unbedingt einen Kommentar geben zu müssen.

Der Klassenrat kann den Lehrer entlasten. Er muss nicht mehr „Mädchen für alles" sein. Probleme und Auseinandersetzungen können von der ganzen Klasse getragen werden. Während des Klassenrats ist er mehr Beobachter, aber auch Handelnder, denn auch der Lehrer kann bei Bedarf Vorschläge einbringen.

Die Struktur und die erarbeitenden Regeln lassen den Lehrer gelassener und überlegter handeln. Viele kleine Notsituationen ertragen es auf den Termin des Klassenrates verschoben zu werden. Dadurch entfällt Druck, alles jetzt sofort und hier entscheiden zu müssen. Häufig haben sich die Gemüter bis zum späteren Termin auch schon etwas abgekühlt. Das Nachdenken über eine Lösung bekommt einen ruhigen, angemessenen Rahmen. Gerade die schnellen, häufig emotionsgeladenen Entscheidungen machen eine ganze Menge Stress im Lehrerberuf aus. Dieses entfällt zu großen Teilen.

8. Wie wirkt sich der Klassenrat auf den „normalen" Unterricht aus?

Der Unterricht kann ruhiger ablaufen. Die Schüler wissen, es gibt ein Forum, auf dem sie Probleme und Konflikte selber lösen können. Sie werden selbstbewusster, weil sie ihre sozialen Beziehungen selber regelnd gestalten können, sie werden ernst genommen. Diese Auswirkungen sieht man sicherlich erst nach mehreren Monaten Klassenrat, vielleicht auch erst nach Jahren. Die Schüler fordern „ihren Klassenrat" wöchentlich ein, das bemerke ich z.B. daran, wenn am Klassenratstag ein Feiertag ist, dann suchen sie einen anderen Termin für den Klassenrat. Sicherlich, das will ich nicht verschweigen, wollen sie in dem einen oder anderen Fall auch einfach Unterricht vermeiden.

Jede Sitzung wird im Sitzkreis begonnen, dieser wird in der Pause von den Schülerinnen ohne dass der Lehrer daran erinnert, selbstständig aufgestellt. Ich komme immer in eine vorbereitete Klasse, darüber freue ich mich und kann den Kindern eine positive Rückmeldung geben.

Nach einem Jahr Klassenrat habe ich wieder eine anonyme Befragung in der Klasse durchgeführt. Die Auswertung möchte ich an dieser Stelle in Auszügen vorstellen.

Neun Mädchen gaben an, dass sie sich seltener streiten als vor dem Klassenrat, als Gründe wurden genannt: weil man den Streit nicht mehr alleine lösen muss, weil man im Klassenrat lernt Streitigkeiten zu lösen, weil ich keine Lust habe, mich im Klassenrat zu verantworten. Die sieben Jungen antworteten auf die Häufigkeit des Streitens: vier gaben an sich seltener und drei sich genauso oft zu streiten. Auf die Frage: Warum ist das so? Antworteten fünf der sieben Jungen mit: Keine Ahnung oder weiß ich nicht, einer gab an, sich besser mit anderen zu vertragen und ein weiterer Schüler schrieb, dass er auf Beleidigungen jetzt eher ruhig reagieren kann.

Auf die Frage: „Was findest du gut am Klassenrat?" gab es verschiedene Antworten, die ich kurz aufzeigen möchte:

- Ich fand gut, dass wir fast immer zu einer Lösung kommen.
- Ich löse ihn, ich sage einfach es ist gut jetzt und wir beenden ihn.
- Das man ernst genommen wird.
- Man kann sich besser aussprechen, als wenn man alleine ist.
- Das man lernt Streit ohne Prügel zu beenden
- Das er eingreift, wenn zwei sich streiten
- Alles
- Das man mal ansprechen kann was stört
- Fast alles (5x)
- Das es immer eine Lösung gibt
- Wir können in Ruhe über alles sprechen (2x)
- Das alle über einen Konflikt reden

Hier sind die Antworten der Schülerinnen auf die Frage: Was würdest du am Klassenrat ändern wollen?

Neun Kinder beantworteten die Frage mit „nichts“

- Man braucht drei Regelwächter
- Die Regeln müssen ernster genommen werden, nicht ins Lächerliche gezogen werden
- Das es nicht mehr so albern ist
- Das der Zeitwächter mehr auf die Zeit achtet
- Andere Regeln
- Ich würde ihn irgendwie interessanter machen

9. Welche Erfahrungen entnehme ich aus der Arbeit mit dem Klassenrat?

Den Klassenrat als Instrument der größeren Beteiligung der Kinder am Unterrichtsgeschehen und der Erweiterung ihrer kommunikativen und sozialen Fähigkeiten werde ich beibehalten und ihn in etwas abgeänderter Form in meinen nächsten Klassen einsetzen.

Ich habe mir die Rückmeldungen der Schüler über den Klassenrat genauer angesehen und werde bei diesen Kritikpunkten ansetzen, um Veränderungen vorzunehmen.

- Bei den ersten Sitzungen sollte dem Zeitwächter eine besonders wichtige Rolle zukommen. Er müsste genau auf zu starke Redundanzen achten. Dabei sollte ihn der Lehrer, vor allem beim Einüben in die neue Rolle unterstützen.
- Die Unterstützung der Regelwächter scheint mir auch ein heikler Punkt zu sein. Schon zu Beginn der Klassenratssitzungen stärkere Konsequenzen einbauen für das Nichteinhalten von Gruppenregeln.
- Nach meiner Erfahrung ist nach einem Jahr Klassenrat die Disziplin während des Klassenrates nicht mehr so sehr gegeben wie zu Beginn der Einführung. Das baldige Auseinandergehen der Gruppe, sowie stärkere pubertäre Verhaltensmuster sind meiner Meinung nach für diese Veränderungen verantwortlich. Dennoch denke ich sind gerade auch diese „Krisenzeiten“ wichtig für das soziale Lernen in der Klasse und der Klassenrat ist wichtiger denn je. Hier bin ich im Augenblick noch am Ausprobieren, welche Methoden und Möglichkeiten ich habe auf den Klassenrat einwirken zu können, ohne dogmatisch und undemokratisch zu sein. Als ersten Weg werde ich den Schülerinnen meine Erfahrungen und Beobachtungen mitteilen und sie an einem Veränderungsprozess beteiligen.

Anhand der vielen Erfahrungen, die ich bei der Ein- und Durchrührung des Klassenrates in meiner derzeitigen Klasse sammeln konnte, werde ich den Klassenrat auch in meiner nächsten Klasse einsetzen können, als Methode, um Schülerinnen am Unterrichtsgeschehen demokratischer zu beteiligen, und vor allem als Instrument, um die Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit der Klasse als Gruppe zu stärken und zu fördern.

10. Literatur

Müller, Ewald Th. (1999): Auf dem Weg zum Klassenrat. Sinntal-Züntersbach, RDI Verlag

Jefferys Karin/ Noack Ute (2001): Streiten - Vermitteln – Lösen. Das Schüler-Streit-Schlichter- Programm. AOL Verlag

Kovermann, Brigitta: Der Klassenrat. In: Lemchancen Nr. 27,2002 S. 14 - S. 25

Platt, John M.: Der Klassenrat miteinander sprechen. Sinntal-Züntersbach, RDI Verlag

Anschrift

Elke Schilling
Theodor - W. - Adorno - Schule
Heilswaimenweg 32
31008 Elze

Anhang

Anlage l:

Liebe Eltern der Kl. 6b,
wie sie vielleicht schon von Ihren Kindern erfahren haben, gibt es seit einigen Wochen in unserer Klasse einen Klassenrat. Dieser findet jeweils am Freitag in der Verfügungsstunde statt. Was geschieht in der Klassenratssitzung?

- Die Klassenratssitzungen werden jeweils von einem Schüler geleitet. (Ganz wichtig, der Lehrer bleibt im Hintergrund.) Die Leitung wird unterstützt durch den Zeitwächter, den Protokollanten und den Regelwächter.
- Während der Woche werden Wünsche, Probleme und, ganz wichtig, auch positive Anliegen gesammelt und am Freitag in den Klassenrat eingebracht.
- Die Kinder tragen ihre Anliegen vor. Diese werden danach besprochen. Die Schüler suchen nach Lösungsmöglichkeiten bei Problemen.
- Die Lösungsmöglichkeiten werden notiert.

Bevor die ersten Klassenratssitzungen stattfanden, haben wir uns mit der Vorbereitung dieser Sitzungen beschäftigt. Dazu gehörte z.B.: zu lernen auf die Gefühle anderer zu achten, Konfliktlösungsmöglichkeiten zu suchen oder die verschiedenen Rollen beim Klassenrat einzuüben. Die ersten Klassenratssitzungen haben wir. wie ich finde recht erfolgreich durchgeführt.
Ich möchte gerne einige dieser Klassenratssitzungen festhalten, um sie als Arbeitsunterlagen zu verwerten. Daher bitte ich Sie um Ihre Einwilligung, Klassenratssitzungen mit einer Videokamera aufnehmen lassen. Über das Konzept „Klassenrat“ und meine Erfahrungen mit den Kindern bin ich gerne bereit auf dem nächsten Elternabend zu berichten.
Sollten Sie Einwände gegen die Aufzeichnung eines Klassenrates haben, so teilen Sie mir das bitte mit.

Mit freundlichem Gruß

Anlage 2:
<u>Regeln für den Klassenrat der Klasse 6b</u>

1. Im Kreis leise sein!
2. Nacheinander reden, nicht Reinrufen!
3. Melden und nicht dazwischen Reden!
4. Wer laut ist, oder andere störte muss kurz rausgehen!
5. Nicht beschimpfen!
6. Nicht schlagen!
7. Es machen alle mit!
8. Höchstens 5 - 10 Min für ein Thema, dann müssen Lösungen genannt werden.

Anlage 3:

Fragebogen vor Einführung des Klassenrats - Streitereien in unserer Klasse

1. Ich bin: O Mädchen O Junge
2. Wie oft streitest du?
   O nie O selten O täglich O täglich mehrmals

3. Mit wem streitest du häufiger?
   O Mädchen O Jungen

4. Weswegen streitest du?
   O Freundschaft O Kleidung O Gegenstände O Pausenspiele
   O andere Gründe:_____

5. Wie löst du den Streit?
   O schlagen O ausspotten O Namen geben
   O beleidigt sein O weggehen O dem Lehrer sagen
   O anders: _____

Anlage 4:

Fragebogen nach einem Jahr Klassenrat

1. Ich bin:
   O Mädchen O Junge

2. Wie oft streitest du?
   O seltener als vorher O genauso oft O häufiger
   Warum ist das so? _____

3. Wie löst du jetzt deinen Streit?
   O wie früher O anders: _____

4. Was findest du am Klassenrat gut?

5. Was würdest du am Klassenrat ändern wollen?

6. Wie löst du deine Konflikte außerhalb der Schule jetzt?
   O wie früher O anders: _____

Kapitel 8: Lernen lernen

8.1. Methodensammlung zum Projekt „Lernen lernen“ Wie erfahre ich mehr über das Lernen? Wie komme ich Lernproblemen auf die Spur? Welche Lerntipps helfen mir weiter?

Ilse Müller, Geschwister Scholl Gesamtschule und
Christel Reimer, Christoph Georg Lichtenberg Gesamtschule, Göttingen

1. Ausgangssituation und Zielsetzung

Mit Beginn des 7. Schuljahres lassen sich bei einem Teil der Schülerinnen und Schülern Schwierigkeiten beobachten: Die Unterschiede im Lerntempo und in der Lernbereitschaft werden größer, die Erwartungen der Lehrkräfte an zunehmende Selbständigkeit, die Differenzierung in verschiedene Lernschwerpunkte stellen die Jugendlichen vor Herausforderungen, denen sie sich mehr oder weniger gut gewachsen fühlen. Im täglichen Unterrichtsbetrieb gibt es kaum Zeit innezuhalten, um das Thema Lernen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Lerndiagnose und Lerntipps sind meist im Zusammenhang mit einzelnen Fächern ein Thema. Um die Jugendlichen mit ihren Schwierigkeiten nicht allein zu lassen, ihnen ein Stückchen auf die Sprünge zu helfen, haben wir ein mehrtägiges Projekt/ Seminarprogramm entwickelt. Es lässt sich sowohl in der Schule als auch außerhalb (z. B. auf dem Hohen Hagen) durchführen. Im Ablaufplan finden sich 5 Stationen, die den Gesamtablauf spielerisch auflockern, das Wir- Gefühl stärken, der Entspannung dienen und die Phantasie beflügeln sollen. Je nach Situation der Gruppe und Kompetenz der Lehrkräfte sollten diese Stationen an geeigneter Stelle im Ablauf platziert werden. Für Anregungen zu weiteren Stationen dieser Art sind wir dankbar. Alle notwendigen Materialien befinden sich in einem Management- Koffer, der ausleihbar ist. Die verbrauchten Materialien sollten vor der Rückgabe des Koffers wieder aufgefüllt werden.

2. Methoden- Koffer

<u>Aufwärmphase (Wir- Gefühl stärken)</u>

Ablauf: Alle Schüler/innen und wenn möglich alle Lehrkräfte bekommen einen größeren Zettel auf den Rücken geklebt. In der Hand hält jede/r einen dickeren Faserschreiber. Die Gruppe verteilt sich im Raum. Alle sollen nun so vielen ihrer Mitmenschen wie möglich einen kurzen Satz auf das Rückenschild schreiben unter der Überschrift: „Was ich an Dir mag!“ Es entsteht ein Menschenknäuel, das sich nach einer Weile langsam wieder entwirrt. Das Rückenschild darf jetzt noch nicht angeschaut oder vorgelesen werden. Alle sitzen danach im Stuhlkreis mit ihrem Schild auf dem Rücken. Nacheinander stellt sich der Nachbar/ die Nachbarin hinter die nächste Person im Kreis und liest laut vor. Die Summe des Vorgelesenen erzeugt angenehme Gefühle, auch Verlegenheit. Auf jeden Fall wird allen auf diese Weise der Rücken „gestärkt“.

Karikaturen

Schüler und Schülerinnen erhalten häufig wenig Gelegenheit, ihre persönlichen Lernmethoden kritisch zu hinterfragen, sie konstruktiv zu überdenken und mit anderen Personen darüber zu diskutieren.

Lernschwierigkeiten werden oft als individuelle Schwäche hingenommen, einfach verdrängt oder aber den betreffenden Lehrpersonen angelastet, die das Problemfach unterrichten. (Klippert, S. 41) Vielen Schülern und Schülerinnen mangelt es an entsprechendem Problembewusstsein. Wie lässt sich aber nun eine Sensibilisierung und Lernbereitschaft auf Schüler/innenseite auf- und ausbauen?

Wir beginnen mit der problemorientierten Karikaturen- Rallye. „Um ein konstruktives Methodenlernen auf Schülerseite anzubahnen, werden entsprechende Anstöße vermittelt, die zu methodenzentriertem Nachdenken, Diskutieren und Planen anregen" (Klippert, S. 46). Ein derartiges Impulsmaterial stellen die abgebildeten Karikaturen dar. Alltägliche Problemsituationen von Schülerinnen und Schülern werden lustig und hintersinnig vorgestellt. „Die Palette der Anstöße" reicht vom Chaos am häuslichen Schreibtisch über die gängigen Motivations- und Lernprobleme beim Bücherlesen, Vokabellernen, bei den Hausaufgaben oder bei den Vorbereitungen von Klassenarbeiten bis hin zum Problem des Vergessens und der Angst vorm Lernen schlechthin (Klippert, S. 46).

Durchführung:

Die Karikaturen werden auf DIN- A4- Format vergrößert. Diese Plakate werden verdeckt auf verschiedenen Tischen des Klassenraumes verteilt. Die Schülerinnen und Schüler finden sich in Gruppen von 3-4 Personen zusammen und ordnen sich einem Gruppentisch zu.

Jede Kleingruppe soll sich je eine Karikatur vornehmen, diese umdrehen und unter Gesichtspunkten besprechen wie:

- Um welches Problem handelt es sich?
- Welche persönlichen Erfahrungen habe ich damit gemacht?
- Kenne ich mögliche Gegenmaßnahmen?

Pro Karikatur hat jede Gruppe 3- 5 Minuten Besprechungszeit. Dann bekommen die Gruppen das Signal zum Wechseln. Die Gruppen gehen im Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch.

Auswertung:

Nach dem „Rundlauf" sammelt die Lehrerin oder der Lehrer die betreffenden Karikaturen ein und lässt in einem ersten Auswertungsschritt jede Gruppe wahlweise eines der Plakate ziehen. Die auf diese Weise gleichmäßig verteilten Karikaturen werden von den Gruppensprechern/innen kommentiert oder mit einer Überschrift versehen. Ein zweiter Auswertungsschritt kann daran angeschlossen werden. Hier besteht der Auftrag darin, dass die Gruppen zu einem jeweiligen Plakat Lernprobleme zusammenträgt und auf einem „Lernplakat" veranschaulicht. Diese werden dann im Klassenraum ausgehängt. (Klippert, S. 46)

Problembaum

Empirische Untersuchungen zeigen, dass mehr als fünfzig Prozent der Schüler und Schülerinnen ihre Lernschwierigkeiten maßgeblich darauf zurückführen, dass ihnen die nötigen Methoden und Techniken zur Planung und Steuerung ihres Lernens fehlen. (Klippert, S. 22). Anhand von Befragungen an verschiedenen rheinland-pfälzischen

Schulen lassen sich folgende Rückmeldungen zusammenfassen: „Der Mehrzahl der Schüler/innen fällt es nach eigenem Bekunden eher schwer,

- den Lernstoff längerfristig zu behalten sowie den eigenen Lernerfolg treffend einzuschätzen;
- im Unterricht zielstrebig zu arbeiten sowie etwaige Probleme und Schwierigkeiten beim Lernen zu überwinden;
- umfangreiche Materialien/Texte durchzuarbeiten und das Wesentliche daraus zu entnehmen;
- wichtigen Lernstoff zusammenzufassen und entsprechende Berichte übersichtlich zu gliedern und zu gestalten;
- Klassenarbeiten frühzeitig vorzubereiten sowie den Lernstoff gezielt zu üben und zu wiederholen;
- vor der Klasse frei zu reden und/oder nach eigenen Stichworten einen kleinen Vortrag zu halten;
- bei Diskussionen auf die Mitschüler einzugehen und so zu reden, dass diese aufmerksam zuhören;
- an der Tafel etwas zu erläutern und/oder trotz Unsicherheit einen mündlichen Beitrag zu liefern;
- einem längeren Lehrervortrag aufmerksam zu folgen/oder längere Zeit ruhig zu sitzen.“ (Klippert, S. 23/24)

Befragt wurden auch Lehrkräfte dieser Klassen. Ihre Einschätzungen zur Methodenkompetenz ihrer Schüler/innen waren insgesamt noch kritischer als die der Schüler/innen selbst. „Beklagt wurden von Lehrerseite u.a**.** die dürftige Lesefähigkeit und Lesebereitschaft vieler Schüler, ihre geringe Ausdauer und Konzentration, ihre Unsicherheit und Unselbständigkeit bei komplexeren Arbeitsaufträgen, ihre mangelnde Eigeninitiative und Problemlösungsunfähigkeit, ihre geringe Gesprächsbereitschaft und -kompetenz, ihre mangelnde Teamfähigkeit, ihre Unfähigkeit, anderen zuzuhören, ihre dürftige Ordnungs-liebe, ihr rasches Vergessen des Lernstoffes sowie, last but not least, ihre überwiegend geringe Lernmotivation.“ (Klippert, S. 24)

Wie aber lernen Schülerinnen und Schüler nun leichter und besser? Wie lässt sich mangelnde Lernmotivation beeinflussen? Oft taucht ein ganzes Paket von Problemen und Schwierigkeiten auf, ohne dass ein einziges Problem von Schülerseite konkret benannt werden kann. Oft treffen wir Lehrerinnen und Lehrer auf eine allgemeine Unzufriedenheit und Unlust. Sätze wie die folgenden kennzeichnen die Hilflosigkeit. Lernschwierigkeiten konkret anzupacken:

- „Ich kann mich nicht konzentrieren.“
- „Ich habe Schwierigkeiten mit der Arbeit anzufangen.“
- „Ich sage wenig, weil ich Angst habe ausgelacht zu werden.“
- „Ich habe das Gefühl, die anderen verstehen alles schneller als ich.“

Problembaum:

Wir beginnen unser Lernseminar daher mit einer Bestandsaufnahme und gestalten einen Klassen- Problembaum.

Schülerinnen und Schüler befinden sich im Sitzkreis. Auf dem Boden liegen vorbereitete Blätter eines Baumes. Auf den Blättern sind „Lernprobleme“ aufgeschrieben. Im 1. Schritt werden die von Lehrer/innenseite vorgegebenen Lernprobleme besprochen. Handelt es sich um ein Problem für einzelne Schüler/innen? Ist es ein relevantes Lernproblem von mehreren Schülern und Schülerinnen? Je nach

Zustimmung erhält dieses Blatt einen Platz auf dem Problembaum. Weniger relevante Lernprobleme werden seitlich angeordnet. Probleme, die mehrheitliche Zustimmung erfahren, werden in der Mitte angeordnet. Im 2. Schritt werden unbeschriebene Blätter ausgelegt. Schülerinnen und Schüler sollen in Kleingruppen über eigene, also bisher nicht benannte Lernprobleme diskutieren und diese anschließend auf den Blättern notieren. Alle so entstandenen Blätter werden nochmals im Plenum besprochen und es wird ein entsprechender Platz auf dem Problembaum ausgewählt. Das so entstandene Plakat „Problembaum der Klasse“ wird im Klassenraum ausgehängt.

Stationen lernen

In drei unterschiedlichen Stationen werden verschiedene Aspekte des Themas „Lernen“ angeboten. Der Zeittakt pro Station beträgt 20 Minuten, dann wird die Station gewechselt. An jeder Station werden Anregungen gegeben, wie alltägliche Lernstrategien möglicherweise verbessert werden können. Schülerinnen und Schüler werden zum Nachdenken über eigenes Lernen angeregt.

Würfelspiel:

(Vorschlag nach Klippert, S. 52 ff.)

Das Würfelspiel wird mit 4- 6 Spielern/ Spielerinnen gespielt. Jede Gruppe bestimmt einen Spielleiter, der für die Einhaltung der Spielregeln zuständig ist. Der Spielverlauf selbst liegt dem Spielmaterial bei. Das Würfelspiel enthält „Lernkarten“, „Fragekarten“ und zahlreiche Überraschungsfelder (A bis S), welche die Schülerinnen und Schüler auf Lernstrategien aufmerksam machen. Lernsituationen und Fragen zum Lernen sollen besprochen werden und Stellungnahmen abgegeben werden. Rückfragen, Alltagsbeobachtungen, kritische Hinweise und Lerntipps können innerhalb der Spielgruppe ausgetauscht werden.

Lückentexte/ Rätsel

(nach Klippert, S. 63/64)

Die Lückentexte dienen dazu, wichtige orientierende Grundinformationen zum Thema Lernen an die Schüler und Schülerinnen heranzutragen und zu entsprechender Klärung anzustoßen. Damit Schüler/innen die betreffenden Informationen konzentriert und interessiert lesen, sind bestimmte Essentials zu suchen. Fehlende Begriffe, falsche Wörter, fehlende Satzbausteine sind durch passende Begriffe zu ersetzen. Kontrollhilfen dienen der Ergebnissicherung.

Silben-Puzzles

(nach Klippert, S. 69 bis 72)

Das Zusammensetzen von Lerntipps aus Silben- Puzzles soll die Motivation fördern, sich mit Lerntipps auseinander zu setzen. Die Lerntipps sind in ca. 7 bis 12 Silben bzw. Wörter zerschnitten und müssen zusammengesetzt werden. „Viele kleine Erfolgserlebnisse bewirken eine relativ intensive „Zur- Kenntnisnahme“ der besagten Lerntipps - zumal diese im Klartext aufgeschrieben und näher begründet und erläutert werden müssen.“ (Klippert, S. 68)

Eine Zusammenfassung der Lerntipps erfolgt in einer nächsten Phase, die wir als MARKT-STAND bezeichnen. Anzumerken ist noch, dass an dieser Stelle schwächere Schüler/innen eher Probleme haben mit dem Herausfinden des „richtigen“ Satzes. Hilfreich ist es, das „Aufforderungswort“ an die erste Stelle zu setzen.

Marktstand
Auf großen Plakaten sind Lerntipps, die beim Stationen- Lernen eine Rolle spielten, aufgeklebt und ausgestellt. Alle Schülerinnen und Schüler sollen drei für sie wichtige Lerntipps auswählen. Es sind Lerntipps, die sie in nächster Zeit berücksichtigen wollen. Mit diesen Streifen begeben sich nun alle wieder ins Plenum.
Alle Schülerinnen und Schüler kommen nun im Sitzkreis zusammen und verschaffen sich einen Überblick. Mit Hilfe der Streifen soll ein Klassenplakat erstellt werden. Dieses Klassenplakat enthält, nach Häufigkeit der Streifen geordnet, die Lerntipps, welche die Klasse für sich als nützlich empfindet. Eine weitere Aufforderung an die Schülerinnen und Schüler ist, die persönlich am Marktstand ausgewählten Lerntipps auf ein vorbereitetes kleines Plakat in Postkartengröße zu schreiben. Eventuell kann hier noch eine Korrektur erfolgen, wenn von einzelnen Schülern/innen nach der Plenumsarbeit andere Lerntipps bevorzugt werden. Die eigenen Lerntipps werden für einen festgelegten Zeitraum auf den jeweiligen Arbeitstisch geklebt, so dass sie immer verfügbar sind und beachtet werden. Ergänzungen sollen möglich sein.

Phantasiereisen
„Die Vorstellungskraft ist der Anfang der Schöpfung.
Man stellt sich vor, was man will;
Man will, was man sich vorstellt;
Und am Ende erschafft man, was man will.“
(George Bernard Shaw)

Während des Phantasiereisens tritt ein Bewusstseinszustand ein, der verschieden ist vom Tagesbewusstsein. Man löst sich für eine Weile vom Tagesgeschehen durch ein Zurückziehen der Sinne von der Welt. Dieses Zurückziehen der Sinne von der Welt hat eine Jahrtausende alte Tradition, die Menschen schon immer genutzt haben. Verborgene Quellen der Kreativität können erschlossen und daraus geschöpft werden. Während der Phantasie freier Lauf gelassen wird, kann sich jemand Variationen ausdenken und spielerisch Neues entdecken. Phantasiereisen sind nicht dazu gedacht, in Traumwelten zu verweilen, Phantasiegebilde aufzubauen und sich darin zu flüchten. Vielmehr sind sie auf bestimmte Zeit angelegte Ausflüge, bei denen man Erfahrungen macht, um sie im Alltag sinnvoll zu nutzen. Das Ziel jeder Phantasiereise ist es, die eigene Phantasie als eine Quelle der Kreativität kennen zu lernen und diesen Zustand für den persönlichen Lernprozess zu nutzen.

Als Medien zur Selbsterfahrung mit Kindern und Jugendlichen lassen sich verschiedene Gattungen aufteilen: Phantasie- und Imaginationsgeschichten; Übungen, die den Körper ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken; Entspannungsgeschichten und kind- bzw. jugendgemäßes Autogenes Training; Vorlesegeschichten mit Anregungen zur Aufarbeitung. Alle diese Medien sind geleitet von einer ganzheitlichen Sichtweise: Gefühle., Geist und Körper sind angesprochen und aufeinander bezogen. Um Selbsterfahrungsübungen mit Kindern und Jugendlichen durchzuführen sind geeignete Räumlichkeiten, eine entspannte Atmosphäre und Entspannungsmusik sinnvoll. Eventuell sollte man mit einer Teilgruppe beginnen. Der Widerstand eines kleinen Teils der Gruppe kann sonst einen positiven Einstieg sehr erschweren.
Literaturempfehlung:
- E. Manteufel, N. Seeger (1992): Selbsterfahrung mit Kindern und Jugendlichen, Ein Praxisbuch. München: Kösel- Verlag

- E. Maaß, K. Ritschi (1996): Phantasiereisen leicht gemacht, Die Macht der Phantasie. Paderborn: Jungfermann- Verlag

Unvollständige Quadrate (Wir- Gefühl stärken)
Diese Übung findet in Tischgruppen (6 Personen) statt und soll der nonverbalen Verständigung untereinander dienen. Es soll eine kurze intensive Arbeitsatmosphäre entstehen, in der deutlich wird, wie jede/r in der Gruppe von anderen abhängt. Nur das Eingehen aufeinander macht eine erfolgreiche Lösung der Aufgabe möglich.

Durchführung:
Jede Gruppe erhält 6 Umschläge, die je 6 in bestimmter Weise zugeschnittene und gemischte Quadrate enthalten. Jedes Gruppenmitglied muss nun versuchen, ein Quadrat vor sich liegend zusammenzusetzen. Alle Quadrate müssen gleich groß sein (ca. 10 cm). Niemand darf sprechen, Fußkontakte aufnehmen oder grobe Zeichen geben. Die Aufgabe ist gelöst, wenn alle ihre Quadrate gelegt haben.

Auswertung:
Fragen fürs Gespräch hinterher könnten sein: Wie erging es dir in der Situation? Welche Sinne waren gefordert? Wie war das, als jemand ein Teil hatte, das du brauchtest? Gab es die Situation, dass du dein bereits fertiges Quadrat wieder auflösen musstest?
Überleben im Gebirge (Wir- Gefühl stärken)
Dieses Spiel soll die Fähigkeiten zur Zusammenarbeit und Ergebnisorientierung in einer Tischgruppe stärken. Verbale Auseinandersetzung ist erwünscht. Die Gruppenmitglieder müssen sich im Gespräch aufeinander beziehen und versuchen, der fiktiven Situation angemessen zu reagieren. Das Spiel zeigt, dass sich die Leistung verbessert, wenn der Weg der Konsensfindung gegangen wird.

Durchführung:
Die Gruppenmitglieder spielen im ersten Schritt allein, dann in der Gruppe bis zur Konsensfindung. Die Situation wird beschrieben: „Ihr werdet im Mai im Gebirge von einem verspäteten Schneesturm überrascht und könnt Euch in eine Hütte retten. Dort findet Ihr eine Reihe von notwendigen Ausrüstungsgegenständen, um ins Tal zu kommen. Draußen liegt eine Schneedecke von 100 cm und es sind 3 Tage Fußmarsch bis ins Tal!“ Jede/r bekommt eine Liste mit Ausrüstungsgegenständen und der Angabe des Gewichtes. Zunächst wählt jede/r aus, was mitgenommen werden muss. Limit 50 Pfund!

Auswertung:
Das Gespräch über die nun fertig gepackten Rucksäcke für den 3- Tage- Marsch sollte möglichst nicht im Plenum, sondern in der Halbgruppe geführt werden. Waren die Einzelergebnisse schlechter oder besser? Welche Techniken habt ihr angewendet, um zu einem Konsens zu finden? Ist eine Konsensfindung schwerer zu erreichen als eine Mehrheitsentscheidung? Zur weiteren Kontrolle durch Experten könnte eine Gruppe mit der Liste später einen Trackingladen aufsuchen und dann berichten.

Die warme Dusche (Wir- Gefühl stärken)
Schüler und Schülerinnen neigen öfter dazu, sich gegenseitig anzumachen und sich zu kritisieren. Die Kunst des Lobens, Sich- Gegenseitig- Unterstützens und positiven Bestärkens wird weitaus weniger gepflegt und geübt. Es fällt oftmals genauso schwer, das freundlich Gesagte für sich anzunehmen. In dieser Übung wird der freundliche

Umgang miteinander und das Wahrnehmen positiver Eigenschaften geübt. Diese Übung sollte aber nur stattfinden, wenn man einen positiven Ablauf vermutet und nicht, wenn zu befürchten ist, dass die Gruppe durch einige eher Schaden nimmt.

Durchführung:
Die Gruppe sitzt im großen Kreis. Eine erste freiwillige Person tritt in die Kreismitte. Möglichst viele Gruppenmitglieder sollen zur Person in der Mitte sagen: „Mir gefällt an Dir..." Wem etwas zur betreffenden Person einfällt, stellt sich in den inneren Kreis, um die wärmende Dusche mitzugestalten. Die Äußerungen sollen sich auf die Eigenschaften im Umgang, bei der Arbeit, in der Freizeit, im Privatbereich sowie möglicherweise auf Dinge im Erscheinungsbild beziehen.

Auswertung:
Nach einem positiven Verlauf ist hinterher die Rede von den evtl. bangen oder kribbeligen Erwartungen der Jugendlichen und von den Erfahrungen derjenigen, die mit Worten etwas Positives zum Ausdruck bringen wollten oder gebracht haben.

Lerntypenbestimmung
Seit Ende der 70er Jahre ist das Buch von Fredric Vester „Denken, Lernen, Vergessen" ein Klassiker geworden, der mittlerweile in der 14. Auflage erschienen ist. Grundlage der Aussagen Vesters sind Erkenntnisse der Hirnforschung. Bis zur Geburt eines Menschen ist der größte Teil des Gehirns ausgebildet. Nur noch kurze Zeit nach der Geburt entstehen restliche neue Zellen und erste feste Verknüpfungen und Vernetzungen. Danach arbeitet der Mensch sein Leben lang mit denselben Gehirnzellen. Während andere Organe weiterwachsen, sich die Zellen teilen und absterben, ist das bei den Gehirnzellen nicht der Fall. Es würden sonst wichtige Informationen verloren gehen. „Damit das Gehirn aber überhaupt damit beginnen konnte, das erste Wort, den ersten Eindruck der äußeren Welt zu speichern, zu behalten, irgendwie im Gehirn einzuordnen und wiederzufinden, musste zunächst einmal ein Grundgerüst, ein Netz aus fest verbundenen Fasern, gebildet werden, in dem sich die späteren Informationen befestigen." Ganz individuell bilden sich auf dieser Grundlage Vorlieben der weiteren Eingliederung von Eindrücken heraus. Ist jemand eher über das eine oder andere Sinnesorgan erreichbar, über das Hören, Sehen oder das Fühlen? Je nach Art und Menge der Anregungen werden in den ersten Lebensmonaten Grundlagen gelegt. Zum Lernen gehört ein gut funktionierendes Erinnerungsvermögen. Was von den vielen Eindrücken letztendlich behalten wird, was nach kurzer Zeit vergessen wird, gehorcht nach Vester bestimmten Abläufen im Gehirn. Es wird auch beeinflusst durch starke Gefühle, persönliche Wünsche und Vorlieben. Er unterscheidet das Ultrakurzzeit-Gedächtnis als ersten Filter der Wahrnehmung, das Kurzzeit- Gedächtnis als zweiten Filter der Wahrnehmung sowie das Langzeit- Gedächtnis, das die Erinnerung fest verankert (Vester, S. 43 ff.) Diese Erkenntnisse sollten sich laut Vester besonders Lehrende zunutze machen, um neue Informationen wirkungsvoll an eine Gruppe von Individuen heranzubringen. Erklärungen sollten nicht auf eine immer gleiche Art und Weise dargeboten werden. Vielmehr sollten die Sinne der Jugendlichen unterschiedlich angesprochen werden. Denkblockaden durch Ablenkung, Aufregung und Angst verschließen den Zugang und verhindern Lernen. Die vielfältig verbundenen Eingangskanäle einer Schüler/innengruppe sind sicher besser erreichbar durch Motivation, Neugier, das Erreichen eines Erfolgserlebnisses, das Begreifen von Zusammenhängen. Auch die Lernenden selber können sich bewusst machen, auf welche Art und Weise neue Informationen am besten bei ihnen ankommen und gespeichert werden, Handelt es sich eher um einen Typ, der den Lernstoff am besten visuell, durch

optische Darstellung behält? Handelt es sich um jemanden, der durch Hören und Sprechen (verbal auditiv) einen Sachverhalt speichern kann? Ist es ein haptisch Lernender, einer der durch das „Begreifen“ am leichtesten erfasst? Oder ist es jemand, der verbal abstrakte Erklärungen am leichtesten aufnimmt? (Vester, S. 40 ff.)

Durchführung:

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in der Gesamtgruppe. Die Einführung in dieses Netzwerk von Informationen besteht aus Ausschnitten aus drei Filmen Vesters. Sie wurden von uns zusammengeschnitten und dauern insgesamt ca. 10 Minuten. Die Gesamtlänge der Filme beträgt jeweils 45 min. Sie sind bei der jeweiligen Bildstelle erhältlich. Nach dieser Informationsphase gilt es, herauszuarbeiten, welchem Lerntyp man selber tendenziell entspricht. Dazu gibt es im Buch auf den Seiten 144 bis 170 einen Lerntyp- und einen Gedächtnistest. Dieser Test wird genau nach Anleitung in der Gruppe durchgeführt. Am Ende trägt jede/r in den Auswertungskasten seine/ ihre persönlichen Ergebnisse ein. Die Ergebnisse werden in der Gruppe besprochen. Sie bestätigen eventuell bereits Bekanntes oder zeigen Wege auf, sich dem Lernstoff in Zukunft in persönlich/ individuell geeigneterer Weise zu nähern.

Selbst- Motivation/ Mutmacher

Erfolgreiches Lernen ist nicht nur eine Frage der Lerntechniken, sondern auch zugleich eine Frage des Selbstbewusstseins und des Selbstvertrauens. (Klippert, S. 79) Die Übung „Mutmacher“ soll die Selbst- Motivationskräfte der Schülerinnen und Schüler mobili-sieren. Mutmachende Gedanken, die in dem Spiel Störgedanken bzw. positive Gedanken entdeckt werden, sollen die Einstellung zur eigenen Leistungsfähigkeit positiv verändern und eine selbstbewusste Grundeinstellung anbahnen. (Spiel nach Klippert, S. 80)

Durchführung:

Alle Schüler/innen erhalten je eine Spielkarte und stehen im Raum verteilt. Auf den Karten sind „Störgedanken“ mit einem abwärts gerichteten Pfeil, „positive Gedanken“ mit einem aufwärts gerichteten Pfeil versehen. Im Verlauf des Spiels muss jeder Schüler und jede Schülerin durch benennen „ihres“ Gedankens eine(n) Partner/in finden. Jeder „Störgedanke“ wird durch einen „positiven Gedanken“ entkräftet. Haben sich Paare gefunden, begeben sie sich in den Sitzkreis. Am Ende dieser Übung stellen sich die Paare vor. Im abschließenden Gespräch kann geklärt werden, ob sich auch andere Kombinationsmöglichkeiten ergeben. Unklarheiten werden aufgegriffen und gemeinsam wird nach einer Lösung gesucht.

Lernberater/in sein

Am Ende des Seminars sollen sich die Jugendlichen mit den gerade gewonnenen Erfahrungen als Berater und Beraterinnen bei Lernproblemen erproben. Es wird die Anwendung der neuen Erkenntnisse geübt und in Kleingruppen darüber diskutiert. Dazu werden drei Fallbeispiele herangezogen. Es werden insgesamt sechs Gruppen gebildet, so dass sich jeweils zwei Gruppen getrennt voneinander mit der gleichen Fallstudie beschäftigen.

Ausgehend von den Problemfällen, auch Fallstudien genannt, sollen in Gruppenarbeit kurze Gutachten erstellt werden und diese in Stichworten auf einem Plakat festgehalten werden. Ziel ist es, die bestehenden Schwierigkeiten ansatzweise zu analysieren und den betreffenden „Problemschülern“ gezielte Ratschläge zu erteilen.

Die erstellten Gutachten werden anschließend zwischen den jeweils arbeitsgleichen Gruppen ausgetauscht, kritisch gegengelesen und eventuellen mit Kommentaren versehen zurückgegeben. Anschließend werden die Problemfälle im Plenum vorgestellt.

In der folgenden Diskussion können wichtige Sachverhalte verstärkt, Problematisches korrigiert und zusätzliche Tipps gegeben werden. (Klippert, S. 83/84)
Wir erhoffen uns von dieser Übung, dass die Schülerinnen und Schüler die Erfahrungen aus der Lernberatertätigkeit später umsetzen können, wenn Personen aus der eigenen Lerngruppe betroffen sind.

Urkundenverleihung
Nach Ablauf der Projekttage soll den beteiligten Schülerinnen und Schülern eine Urkunde verliehen werden. Diese sollte die einzelnen Stationen noch einmal in Erinnerung rufen, eventuell kleine persönliche Bemerkungen enthalten. Die Jugendlichen können ihrerseits ein Fazit ziehen. Dies könnte ein kleiner Brief an sich selbst sein, der davon handelt, was ihre nächsten Schritte sein werden, was sie sich vornehmen. Dieser kleine Brief wird versiegelt und nach verabredeter Zeit gemeinsam geöffnet.

Fazit eines Kollegen, der dieses Projekt durchführte: „In der Analyse sind wir einen ganzen Schritt vorwärts gekommen. Und nun...!?“

P.S. Der Methodenkoffer kann ausgeliehen werden

Anschrift
Ilse Müller
Geschwister- Scholl- Gesamtschule
Kurt- Huber- Weg 1- 5
37079 Göttingen

Christel Reimer
Christoph- Georg- Lichtenberg- Gesamtschule
Schulweg 22
37083 Göttingen